NICHT DURCH DIE SCHRIFT ALLEIN

Eine Katholische Kritik

der protestantischen Lehre von

Sola Scriptura

2. Auflage

Robert A. Sungenis

Vorwort von Peter Kreeft

NIHIL OBSTAT

Monsignor Carroll E. Satterfield Censor Librorum

IMPRIMATUR

Monsignor W. Francis Malooly

Generalvikar der Erzdiözese Baltimore

Die erste englischsprachige Auflage, Copyright Queenship Publishing, 1997 (ISBN: 1-57918- 055-8, Library of Congress #: 97-76397) erhielt das oben genannte Nihil Obstat und das Imprimatur

Die zweite Auflage, Copyright Catholic Apologetics International Publishing, Inc., 2013, wurde nicht für ein Nihil Obstat oder Imprimatur eingereicht. Die zweite Auflage wurde erstellt, um eine elektronische Ausgabe des Originalbuchs mit nur geringfügigen Änderungen in Stil, Format und Inhalt zu ermöglichen.

Widmung:

Dieses Buch ist Papst Johannes Paul II. gewidmet, der uns mit seiner Liebe zur Heiligen Schrift und seiner Hingabe daran inspiriert, das Lesen und Studieren der Heiligen Schrift zu einem täglichen und beständigen Teil des katholischen Lebens zu machen.

Besonderer Dank gilt:

Steven Engle und John Collorafi für die Bearbeitung des Manuskripts. Scott Bulter, William Bora, Maureen Reed, Christina Lange und Herr & Frau Ron Friddle für ihre fortwährende Unterstützung und Ermutigung während des gesamten Verlaufs dieses Projekts. Martin Schäffer für sein Engagement für dieses Werk und seine großzügige finanzielle Unterstützung. Der Catholic University of America in Washington für ihre persönliche Hilfe und die Nutzung der Universitätsbibliothek. Allen, die zu diesem Buch beigetragen haben: Philip Blosser, Robert Fastiggi, Joseph Gallegos, Peter Kreeft, Patrick Madrid, Pater Mitchell Pacwa, Mark Shea und der Pater Peter Stravinskas. Besonderer Dank geht an Kari Oppliger für das Neu-Eintippen des Manuskripts.

Apologetik auf Deutsch:

Mehr katholische Apologetik in deutscher Sprache finden Sie auf der Webseite des Herausgebers dieser deutschen Übersetzung: https://www.biblikal.org

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis 7

Mitwirkende 9

Vorwort von Peter Kreeft 11

Vorwort des Herausgebers 13

Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe 18

Kapitel 1: Patrick Madrid - Sola Scriptura: Eine Blaupause für Anarchie 19

Was ist Sola Scriptura? **20**

Wie Protestanten die Kirchenväter verzerren und falsch darstellen **22**

Irrtümer, die Protestanten im Streit um Sola Scriptura begehen **27**

#1: Der "Wort Gottes"-Trugschluss 27

#2: Der "Bibel vs. Kirche"-Trugschluss 28

#3: Der "Alle Tradition ist schlecht"-Trugschluss 29

#4: Der "Sola Scriptura findet sich im Alten Testament"-Trugschluss 30

#5: Der "Sola Scriptura findet sich im Neuen Testament"-Trugschluss 31

#6: Der "Die Schrift interpretiert sich selbst"-Trugschluss 32

Sola Scriptura ist nicht biblisch **34**

Sola Scriptura als "Kanon(en)-Futter" **36**

Einige Verse, die Protestanten verwenden **37**

Sola Scriptura funktioniert nicht **39**

Kapitel 2: Philip Blosser - Was sind die philosophischen und praktische Probleme mit Sola Scriptura? *43*

Teil I: Historischer Hintergrund der Debatte **43**

Teil II: Sola Scriptura trennt einen von den lebendigen Traditionen der Kirche **46**

Teil III: Die philosophischen Probleme von Sola Scriptura **50**

A. Probleme der Kohärenz 50

B. Probleme der Historizität 61

Teil IV: Praktische Probleme **74**

Kapitel 3: Robert Sungenis - Lehrt die Schrift Sola Scriptura? *87*

Alle Schrift ist inspiriert und nützlich – 2. Timotheus **87**

Eine Analyse der Terminologie des Paulus in 2. Timotheus 3:16-17 88

Die lexikalischen Ableitungen von Artios und Exartismenos 88

Artios und Exartismenos, wie sie im Kontext verwendet werden 89

Der allgemeine Kontext von 2. Timotheus 3:16-17 91

Das Wort Gottes hören 96

Ist die Heilige Schrift die einzige unfehlbare Quelle der göttlichen Wahrheit? 98

Der Fall der "edlen" Beröer - Apostelgeschichte 17,11 100

"Nicht über das hinaus, was geschrieben wurde" - 1 Korinther 4:6 106

Möglichkeiten für die Bedeutung von "was geschrieben steht" 107

Andere grammatikalische und textliche Überlegungen in der Exegese von 1. Korinther 4,6 114

Vorläufige Schlussfolgerung 115

1. Korinther 4,6 im Lichte seines allgemeinen Kontextes 115

Den Kontext über die Auslegung von 1. Korinther 4,6 zur Geltung bringen 119

Schlussfolgerung 122

Jesus verurteilt die Tradition der Pharisäer - Markus 7,5-13 123

Kapitel 4: Mark P. Shea - Wie ist das Verhältnis zwischen Schrift und Tradition?.. 128

Außerbiblische Tradition im Alten Testament 134

Außerbiblische Tradition im Neuen Testament 135

Formelle vs. materielle Genügsamkeit der Schrift 138

Die Kontinuität des biblischen Musters 145

Apostolische Sukzession: Das Zeugnis der Väter 148

Entwicklung der Tradition: Das biblische Zeugnis 150

Schlussfolgerung 160

Kapitel 5: Robert Sungenis - Argument/Gegenargument: Protestantische Einwände und katholische Antworten 163

Schrift 163

Tradition 179

Der Kanon 201

Die Kirchenväter 218

Kapitel 6: Robert Fastiggi - Was haben die protestantischen Reformatoren über Sola Scriptura gelehrt? 242

Spielarten des Protestantismus 242

Martin Luther und die Lutheraner 243

Das calvinistische/reformierte Verständnis von Sola Scriptura 249

Die anglikanische Sicht von Sola Scriptura 257

Sola Scriptura und die Radikale Reformation 261

Die Probleme mit Sola Scriptura 268

Kapitel 7: Pater Peter Stravinskas - Was ist die offizielle Lehre des Katholizismus über Schrift und Tradition? 274

Die patristische und mittelalterliche Zeit 276

Die Theologen der Reformation **278**
Das Konzil von Trient **279**
Vatikanum II über Schrift und Tradition **283**
Schlussfolgerung **287**
Kapitel 8: Joseph Gallegos - Was lehrten die Kirchenväter in Bezug auf die Schrift, Tradition und kirchliche Autorität? ***289***
Einführung **289**
Die Genügsamkeit der Heiligen Schrift nach den Vätern **291**
Die apostolischen Väter und Apologeten **295**
Väter des zweiten und dritten Jahrhunderts **300**
Die Väter und die Gnostiker **300**
Väter des vierten und fünften Jahrhunderts (Klassische Periode) **316**
Athanasius: Verteidigung nach der katholischen Glaubensregel **318**
Das Nizänische Glaubensbekenntnis **320**
Augustinus gegen Maximinus den Arianer **322**
Häretiker und private Auslegung **324**
Häretiker und die Ablehnung der Glaubensregel **326**
Uneinigkeit und Spaltung **328**
Auslegung nach dem kirchlichen Sinn **328**
Die Regel des Glaubens: Heilige Schrift und Tradition **329**
Tradition: Berufung auf die Kirchenväter **332**
Tradition: Katechese und Predigt **337**
Tradition: Der Geltungsbereich des Glaubens **338**
Tradition: Lex Orandi, Lex Credendi[173] **340**
Die Kirche: Die Hüterin und Auslegerin der Heiligen Schrift **344**
Die Kirche und der Kanon des Neuen Testaments **346**
Lehramt und apostolische Sukzession **347**
Die Autorität des Lehramtes und die Konzilien **349**
Lehrautorität und der Stuhl von Rom[216] **351**
Auf dem Weg zur Synthese **358**
Zusammenfassung **363**
Anhänge ***367***

Anhang 1: Joseph Gallegos – Ein Dossier zur Veranschaulichung der Autorität von Tradition und Kirche[1] 367

Anhang 2: Pater Mitchell Pacwa – Exkurs über Matthäus 15,1-20 & Markus 7,1-23 412

Markus 7,1-23 415

Sprüche über die Schriftgelehrten aus der Mischna 418

Anhang 3 – Eine formale Debatte über Sola Scriptura 423

Die erste Debatte 423

Die zweite Debatte[17] 428

Fußnoten 437

Kapitel 1 437

Kapitel 2 440

Kapitel 3 467

Kapitel 4 479

Kapitel 5 481

Kapitel 6 500

Kapitel 7 510

Kapitel 8 513

Anhang 1 527

Anhang 2 540

Anhang 3 542

Schlussgebet 549

Abkürzungsverzeichnis

AAOH: Teske, Richard, übers., John E. Rotelle, Hrsg., Arianism and other Heresies.

ACW: Quasten, J. und J. C. Plumpe, Hrsg., Ancient Christian Writers.

ANF: Roberts, Alexander, u.a., Hrsg., The Ante-Nicene Fathers

CCC: J. Stevenson, Hrsg., Creeds, Councils and Controversies: Documents Illustrating the History of the Church AD 337-461.

CON: Congar, Yves, M. J. Tradition and Traditions: An Historical Essay and A Theological Essay.

ECC: Kelly, J. N. D. Early Christian Creeds.

ENO: Eno, Robert, B. Teaching Authority in the Early Church.

FOC: Berington, Jos., Rev. u.a., The Faith of Catholics.

GILES: Giles, E. Documents Illustrating Papal Authority.

JUR: Jurgens, Williams, A., übers., The Faith of the Early Fathers.

NE: Stevenson, James, Hrsg., A New Eusebius: Documents Illustrating the History of the Church to AD 337.

NPNF 1: Schaff, Philip, u.a., Hrsg., A Select Library of Nicene and Post- Nicene Fathers of the Church, 14 Bd, Series 1.

NPNF 2: Schaff, Philip, u.a., Hrsg., A Select Library of Nicene and Post- Nicene Fathers of the Church, 14 Bd, Series 2.

PAN: Amidon, Philip, R., S.J., Hrsg. und Übers., The Panarion of St. Epiphanius, Bishop of Salamis: Selected Passages.

PG: Migne, J. P., Hrsg., Patrologia Graeca Cursus Completus, 161 Bd.

PL: Migne, J. P., Hrsg., Patrologia Latina Cursus Completus, 221 Bd.

SS: Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible

WCF: Westminster Glaubensbekenntnis (Westminster Confession of Faith)

Mitwirkende

Philip Blosser, Ph.D., ist Professor für Philosophie am Lenoir-Rhyne College in Hickory, North Carolina. Er ist Absolvent der Sophia University in Tokio und des Westminster Theological Seminary in Philadelphia. Er erwarb seinen M.A. in Philosophie an der Villanova University in Philadelphia und seinen Ph.D. an der Duquesne University in Pittsburgh. Er ist der Autor von Scheler's Critique of Kant's Ethics (Ohio University Press, 1995), Herausgeber von Friendship: Philosophic Reflections on a Perennial Concern (Lanham, MD: University Press of America, 1997) und Herausgeber von Japanese and Western Phenomenology (Dordrecht, Holland: Kluwer Academic Publications, 1993).

Robert Fastiggi, Ph.D., ist außerordentlicher Professor für Religionswissenschaften an der St. Edward's University in Austin, Texas, wo er seit 1985 tätig ist. Seinen Doktortitel erwarb er an der Fordham University. Er ist der Autor von The Natural Theology of Yves de Paris (Atlanta: Scholar Press, 1991). Er ist ein gefragter Redner, Debattierer und Autor für die katholische Apologetik. Seine Artikel erscheinen in The Thomist, Homiletic and Pastoral Review, und Crisis.

Joseph A. Gallegos, ist Absolvent der University of California, Irvine und der West Coast University, Los Angeles. Er ist sehr aktiv in der katholischen Apologetik und gründete 1992 Corunum Apologetics BBS und eine internationale Website (http://www.cin.org/users/jgallegos) für sein Fachwissen über patristisches Denken in Bezug auf das Papsttum und die Tradition.

Patrick Madrid, ist Chefredakteur des Envoy Magazine, einer Zeitschrift für katholische Apologetik und Evangelisierung. Seine Artikel erscheinen in Zeitschriften wie Catholic Dossier, Lay Witness, Regeneration Quarterly, New Oxford Review und New Covenant. Er ist der Herausgeber des Bestsellers Surprised By Truth (Basilica Press, 1994) und Autor von Any Friend of God's Is A Friend Of Mine (Basilica Press, 1996). Er absolvierte sein Grundstudium an der University of Phoenix und schließt derzeit seinen Master-Abschluss in Theologie an der University of Dallas ab. Er ist ein international gefragter Redner für katholische Apologetik.

Pater Mitchell Pacwa, S. J., Ph. D., wurde 1976 zum Priester geweiht. Er promovierte in Altem Testament an der Vanderbilt University. Zurzeit lehrt er am Institute of Religious and Pastoral Studies an der University of Dallas. Er ist der Autor von zwei Büchern: Catholics and the New Age (Servant Press, 1996) und Father Forgive Me for I Am Frustrated (Servant Press). Pater Pacwa tritt regelmäßig im Fernsehsender Eternal Word Television Network (EWTN) auf und lehrt viele theologische und biblische Themen. Er hat sich auch an vielen Debatten mit prominenten Evangelikalen beteiligt, unter anderem mit dem verstorbenen Walter Martin vom Christian Research Institute.

Mark P. Shea, ist Absolvent der University of Washington. Er konvertierte vom Evangelikalismus und ist ein international bekannter Autor, Redner und katholischer Laienapologet. Zusätzlich zu seinen zahlreichen Artikeln ist er Autor der Bücher: By What Authority? An Evangelical Discovers Catholic Tradition (Our Sunday Visitor, 1996); und This Is My Body: An Evangelical Discovers The Real Presence (Christendom College Press, 1993). Er schreibt auch die beliebte Kolumne Heaven and Earth für die Zeitschrift New Covenant.

Pater Peter M. J. Stravinskas, Ph. D., S.T.L., wurde 1977 zum Priester geweiht und ist gegenwärtig Probst des Newman House Oratory of St. Philip Neri in Mount Pocono, PA. Er ist außerordentlicher Professor für Pädagogik an der Seton Hall University in South Orange, NJ, und außerordentlicher Professor für Latein und Griechisch am Holy Apostles Seminary in Cromwell, CT. Er hat einen Doktortitel der Fordham University in New York und einen S.T.D. des Marian Institute an der University of Dayton sowie ein Lizenziat der Heiligen Theologie von der Pontifical Faculty of the Immaculate Conception in Washington, D.C. Er ist Autor von neunzehn Büchern und mehr als fünfhundert Artikeln, mitwirkender Herausgeber des National Catholic Register und Gründungsredakteur der Zeitschrift The Catholic Answer.

Robert A. Sungenis, M.A., Ph.D., ist Präsident von Catholic Apologetics International. Er ist Absolvent des Westminster Theological Seminary und absolviert ein Promotionsstudium am Maryvale Institute in Birmingham, England. Robert ist der Autor von Shockwave 2000 (New Leaf Press, 1994) und Not By Faith Alone: The Biblical Evidence for the Catholic Doctrine of Justification (Queenship Publishing, 1997), Mitautor von Surprised by Truth (Basilica Press, 1994); Mitautor von Jesus, Peter and the Keys (Queenship, 1995) und hat verschiedene Artikel für katholische Zeitschriften geschrieben. Er ist in verschiedenen Debatten mit prominenten Evangelikalen aufgetreten und war häufig Gast im Eternal Word Television Network.

Vorwort von Peter Kreeft

Die Spaltungen, die die Kirche sichtbar nicht zu einer einzigen, sondern zu vielen machen, sind skandalös und unerträglich. Wenn Sie mit dieser Aussage nicht einverstanden sind, dann glauben Sie entweder nicht, dass die Bibel die Offenbarung des Gottes eigener Gedanken und daher völlig wahr ist, oder Sie können nicht lesen. Die gravierendste Spaltung heute und die gravierendste in der Geschichte ist die Spaltung zwischen Katholiken und Protestanten.

Es gibt viele Meinungsverschiedenheiten zwischen Katholiken und Protestanten - über das Wesen und die Anzahl der Sakramente, über das Wesen und die Autorität der Kirche, über den Papst, über Heilige, über Maria, über das Fegefeuer, über die Rechtfertigung, über die Messe, über die Transsubstantiation - eine lange Liste. Und doch leiten sich all diese Meinungsverschiedenheiten von einer einzigen ab. Zu jedem dieser trennenden Themen sagen die Protestanten, dass die Katholiken zu viel glauben, und die Katholiken sagen, dass die Protestanten zu wenig glauben. Protestanten sehen Katholiken als Halb-Götzendiener und Katholiken sehen Protestanten als Halb-Skeptiker.

Warum glauben Katholiken nach protestantischen Maßstäben zu viel, und warum glauben Protestanten nach katholischen Maßstäben zu wenig? Nur aus einem Grund: Protestanten akzeptieren und Katholiken leugnen das Prinzip des Sola Scriptura - die Idee, dass nur die Schrift unfehlbare göttliche Offenbarung ist. Alle katholischen Lehren und Praktiken, die die Protestanten ablehnen, werden abgelehnt, weil die Protestanten sie nicht eindeutig in der Schrift finden. Und der Grund, warum Katholiken sie akzeptieren, ist nicht, dass sie jede einzelne nach unabhängigen, rationalen theologischen Kriterien begründet haben. Vielmehr akzeptieren Katholiken sie aufgrund der Autorität der Kirche. Katholiken akzeptieren das Prinzip des Sola Scriptura nicht. Sie glauben, was die Kirche über sich selbst lehrt: dass ihre dogmatischen Lehren auch unfehlbar und göttliche Offenbarung sind. Sie argumentieren, dass Jesus keine Bibel geschrieben hat, sondern dass er eine Kirche gegründet hat - die wiederum das Neue Testament geschrieben hat. Wenn die Ursache (die Kirche) nicht unfehlbar ist, wie kann dann ihre Wirkung unfehlbar sein? Mit welcher Autorität wissen wir, welche Bücher das Neue Testament ausmachen? Die Antwort steht nicht in Zweifel; sie ist historisch so sicher wie die Antwort auf die Frage, wer der erste amerikanische Präsident war. Wir kennen den Kanon des Neuen Testaments durch das Magisterium (Lehramt) der katholischen Kirche.

Da diese einzige Frage des Sola Scriptura logischerweise die Wurzel aller Probleme zwischen Protestanten und Katholiken ist, würde, wenn sie gelöst werden könnte, die größte Spaltung in der Kirche geheilt werden. Wenn Katholiken das Sola Scriptura akzeptierten, würden sie Protestanten werden, und wenn Protestanten es ablehnten, würden sie Katholiken werden.

Es gibt zwei weitere "Sola"-Probleme oder "Sola"-Formeln der protestantischen Reformation, insbesondere bei Luther: Sola Gratia und Sola Fide. Aber diese sind aus zwei Gründen nicht so grundlegend wie das Sola Scriptura. Erstens ist es nicht so, dass alle Meinungsverschiedenheiten aus ihnen herrühren, wie dies bei Sola Scriptura der Fall ist. Zweitens handelt es sich nicht eindeutig um Entweder-Oder-Fragen, denn auch die katholische Kirche akzeptiert sie in gewissem Sinne. Sie akzeptiert ausdrücklich Sola Gratia - dass wir durch Gottes Gnade gerettet sind. Dies wird von den Kirchenvätern, Augustinus, Aquin, dem Konzil von Trient und dem neuen Katechismus klar und eindringlich gelehrt. Aber das katholische Verständnis dieser Formel schließt den freien Willen nicht aus, wie es das Verständnis Luthers tut. Doch dann stimmen die meisten Protestanten in dieser Frage eher mit der katholischen Kirche als mit Luther überein!

Daher ist die logisch wichtigste Frage der Reformation das Sola Scriptura. Dieses Buch ist die wichtigste systematische, logische, nachhaltige, direkte und facettenreiche Behandlung dieser zentralen Frage, die ich kenne. Daher sollte es ein mächtiges Mittel zum erhabenen Zweck der Wahrheitsfindung sein. Und Wahrheit ist die einzig mögliche Grundlage für die Wiedervereinigung der Kirche, denn das ist der Tätigkeitsbereich der Kirche: die Sache mit der Wahrheit.

Die Wiedervereinigung ist möglich, weil die Wahrheit eins ist. Der "Pluralismus" - die zeitgenössische Version der mittelalterlichen Häresie der "doppelten Wahrheit" - ist falsch, ja sogar in sich selbst widersprüchlich. Wenn eine Doktrin für Sie wahr ist, aber nicht für mich, oder am Sonntag wahr, aber nicht am Montag, oder im Mittelalter wahr, aber heute falsch, oder wahr für Katholiken, aber nicht für Protestanten, dann ist die Wahrheit keine einzige. Aber gerade diese Aussage setzt voraus, dass die Wahrheit eins ist. Die Aussage des Pluralismus muss immer von einem nicht-pluralistischen Standpunkt aus gemacht werden. Sie können A nicht so beurteilen, als würde er nicht dem Standard von B gerecht werden, wenn Sie B nicht kennen. Die Verleugnung einer objektiven und universellen Wahrheit (B) setzt also eine objektive und universelle Wahrheit voraus. "Pluralismus" ist selbstwidersprüchlich.

Wie kommen wir also zu einer Wiedervereinigung? Indem wir die Wahrheit finden! Die Wahrheit ist die einzig mögliche Grundlage für die Wiedervereinigung. Denn wenn ein Christ über Wahrheit spricht, spricht er nicht nur über ein psychologisches oder soziologisches oder historisches oder politisches Phänomen, sondern über das Werk Christi, desjenigen, der gesagt hat: "Ich BIN die Wahrheit" (Joh 14,6), und über die Kirche dieses Christus, die die Heilige Schrift als "die Säule und den Grund der Wahrheit" beschreibt (1. Timotheus 3,15).

Die Verfasser dieses Buches (mich eingeschlossen) verlangen vom Leser nur eines: einen Fanatismus für die Wahrheit; eine reine und absolute Forderung nach Wahrheit; eine treue und monogame Wahrheitsliebe; eine einfache und schlichte Ehrlichkeit. Wenn diese eine Forderung erfüllt ist, wird die Kirche in völliger Einheit sein. Denn

wenn alle Mitglieder des Orchesters auf den Dirigenten blicken und seinen Taktstock, alle werden die gleiche Partitur spielen (wenn auch unterschiedliche, harmonische Teile davon), und die Partitur dieses Dirigenten ist die Wahrheit.

Papst Johannes Paul II. hat vorgeschlagen, dass das herannahende Jahrtausend das Jahrtausend der Wiedervereinigung sein könnte, da das erste Jahrtausend das Jahrtausend der Einheit und das zweite das Jahrtausend der Uneinigkeit war (1054, 1517 und die über 20.000 Gruppen und Konfessionen, die aus dem Jahr 1517 resultieren). Wenn diese Prophezeiung wahr ist, wird dieses Buch ein bedeutendes Mittel sein, um sie zu erfüllen.

Die moderne Welt stirbt, weil sie sich von der Quelle des Lebens abgekoppelt hat; sie hat ihre Götter verändert. Die beste Beschreibung des zwanzigsten Jahrhunderts, die ich je gelesen habe, ist Jeremia 2,9-13:

> *Darum muss ich euch weiter anklagen - Spruch des HERRN - und gegen eure Kindeskinder Klage erheben. Geht doch hinüber zu den Inseln der Kittäer und seht euch um oder schickt nach Kedar, forscht genau nach und seht zu, ob irgendwo etwas Ähnliches geschah! Hat je ein Volk seine Götter gewechselt? Dabei sind es gar keine Götter. Mein Volk aber hat seinen Ruhm gegen unnütze Götzen vertauscht. Entsetzt euch darüber, ihr Himmel, erschaudert gewaltig! - Spruch des HERRN. Denn mein Volk hat doppeltes Unrecht verübt: Mich hat es verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten.*

Diese weltlichen Wunden können nur durch den Großen Arzt geheilt werden. Aber die Welt sieht eine Vielzahl von Ärzten, von denen jeder behauptet, im Namen des Großen Arztes zu sprechen und zu handeln. Daher wird dieses Buch nicht nur dazu beitragen, die Einheit zu fördern, sondern dadurch auch die Welt zu retten.

Wenn das nicht Grund genug ist, es zu lesen, was ist es dann?

Vorwort des Herausgebers

Sola Scriptura kritisieren zu müssen, erinnert mich an das Dilemma, in dem sich einige konservative Politiker heute befinden, die mit gutem Gewissen das Sozialsystem kritisieren müssen. Sobald ein eher linker Politiker spürt, dass sein konservativer Gegner die Sozialausgaben kürzen will, heult der erstere oft demagogisch: "Aber was ist mit den Kindern, was ist mit den Kindern?!" und versucht, sich die Sympathien seiner Wähler zu Nutze zu machen, indem er sie glauben macht, dass Konservative gemeine Menschen sind, die gegen Babys, Kinder und vielleicht auch gegen Senioren

sind. Genauso werden diejenigen von uns, die mutig genug sind, das theologische "Wohlfahrtssystem" von Sola Scriptura zu kritisieren, oft gegeißelt, weil sie "gegen die Bibel" seien, "die Autorität der Bibel ablehnen oder herabsetzen", "das, was die Bibel sagt, irrelevant machen" oder weil sie "die Schrift entmannen". Ich erfinde diese Zitate nicht - es sind die wörtlichen Kommentare einiger der bekannteren und respektierten evangelikalen Protestanten von heute, die bestürzt darüber sind, dass überhaupt jemand, der sich selbst christlich nennt, die kostbare Lehre über die Schrift angreifen würde, die aus der Reformation im 16. Jahrhundert stammt.

Um ehrlich zu sein, ich mag es nicht, die Schrift in irgendein negatives Licht zu rücken. Ich liebe die Heilige Schrift. Ich esse, atme und trinke die Heilige Schrift. Mein ganzes Leben war dem Studium der Heiligen Schrift gewidmet, in den letzten 24 Jahren in der Regel fünf bis sechs Stunden am Tag. In meinen 18 Jahren als Protestant und jetzt in den letzten 6 Jahren als Katholik war und bin ich unter meinen Kollegen als "Bibel-Bob" bekannt. Meine Mutter sah mich immer bestürzt an, denn während all die anderen Jungs ausgingen und Familien gründeten, war ich zu Hause Jahr für Jahr in meinem Zimmer eingeschlossen und studierte die Bibel. Im College und im Seminar machte ich meine Kursarbeiten, um meinen Abschluss zu erhalten, verbrachte aber den größten Teil der Hausaufgabenzeit und der Wochenenden mit dem Bibelstudium. In diesen Jahren sammelte ich über zwei Dutzend Bibeln an, von denen jede einzelne umfangreiche und sorgfältig katalogisierte Notizen und Hinweise auf das, was ich studierte, enthält. Ich muss Ihnen also sagen, bitte interpretieren Sie meine Kritik an Sola Scriptura nicht als ein Zeichen dafür, dass ich oder einer meiner Kollegen in diesem vorliegenden Buch nicht die höchste Achtung vor der Heiligen Schrift habe. Wenn überhaupt, dann haben wir den größtmöglichen Respekt vor der Schrift, den Menschen haben können. Unser Respekt vor der Schrift ist so hoch, dass wir alles tun werden, um sicherzustellen, dass sie nie dazu gebracht wird, etwas zu sagen, was sie nicht sagen wollte. Wir werden sie als Gottes heiliges Wort rein und unbefleckt in Ehren halten. Es ist das Buch der Bücher - das Zeugnis des lebendigen Gottes in all seiner wundersamen Majestät. Umgekehrt werden wir auch darauf bestehen, um Gottes Wort reinzubehalten, dass Sola Scriptura, obwohl es vorgibt die Schrift auf den höchsten Sockel zu stellen, sie in Wirklichkeit unter den Menschen selbst herab drückt. Wenn die Schrift wie die sprichwörtliche Stoffpuppe behandelt wird, die von jeder Konfession, die einen - wenn auch unterschiedlichen - Anspruch auf ihre wahre Auslegung erhebt, hierhin und dorthin gezogen wird, ist die Schrift zum Sklaven des Menschen geworden, der von einem Herrn zum anderen verkauft und geraubt wird.

Aber lassen Sie uns für eine Minute innehalten. Vielleicht fragen Sie sich immer noch, was Sola Scriptura ist. All dieses tapfere Gerede von der Verteidigung der Schrift vor barbarischen Angriffen ist schön und gut, aber was genau sind die Bedingungen dieser Meinungsverschiedenheit zwischen Katholiken und Protestanten? Nun, das ist Teil des Problems. Es gibt eine Vielzahl von Definitionen, Vorstellungen, Philosophien und Hoffnungen bezüglich dem Sola Scriptura unter Protestanten. Die Definitionen reichen von der Behauptung, dass die Heilige Schrift nur ausreicht, um uns Kenntnis

von der Erlösung zu geben, bis hin zu der Behauptung, dass die Heilige Schrift alle Informationen enthält, die wir für unser spirituelles Leben brauchen, so dass das, was sie nicht ausdrücklich anspricht, für den Einzelnen moralisch nicht bindend ist. Da die protestantischen Denominationen über die Informationen, die sie in der Heiligen Schrift finden, oft uneins sind, sollte es nicht überraschen, dass sie sich nicht darüber einig sind, was genau Sola Scriptura bedeutet. Katholische Apologeten versuchen hier oft, ein bewegliches Ziel zu treffen. Dennoch gibt es einen roten Faden, der allen Vorstellungen von Sola Scriptura zugrunde liegt - nämlich den Glauben, dass die Kirche und ihre Tradition zwar hilfreich, aber nicht unfehlbar autoritativ und sogar fehleranfällig sind. Unabhängig davon, welche Auffassung sie von Sola Scriptura haben oder wie sie die Scriptura selbst interpretieren, bekräftigen alle Protestanten, dass sie letztlich nicht der Kirche und ihren Traditionen unterworfen sind.

Es ist die katholische Behauptung, dass die Heilige Schrift, obwohl sie als Gottes heiliges und unfehlbares Wort geschätzt wird, nicht richtig verstanden werden kann, wenn sie von der Kirche und ihrer Tradition getrennt wird. Ich vergleiche dies gerne mit dem schönen Goldfisch, den ich meinen Kindern gekauft habe. Sie beobachten mit großem Interesse, wie der Fisch von einer Seite zur anderen schwimmt, seine goldenen Schuppen im Sonnenlicht glitzern und sein Körper wie ein Drachen schwebt. Die Kinder behaupten, dass sie eine großartige Beziehung zu dem Goldfisch haben und kennen ihn persönlich als "Goldy". Doch eines Tages nahm mein dreijähriger Sohn Goldy aus dem Fischglas und warf ihn auf den Boden. Er sah zu, wie der Fisch umherflatterte und nach Luft schnappte, während er sich die ganze Zeit fragte, warum Goldy sich nicht wie die majestätische Kreatur verhielt, die er im Aquarium sah. Ich erklärte ihm einfach, dass Gott die Fische so geschaffen hat, dass sie nur im Wasser leben, und wenn man sie herausnimmt, werden sie sterben. Obwohl ich die Kontroverse um Sola Scriptura nicht verharmlosen möchte, ist die katholische Behauptung nicht viel anders als die Erfahrung, die ich mit meinem Sohn und Goldy gemacht habe. So schön und majestätisch die Schrift auch ist, wenn Sie sie einmal aus ihrer Wohnumgebung herausnehmen, wie Goldy, wird sie nicht mehr so aussehen oder sich so verhalten wie früher. Sie wird nach Luft schnappend zurückgelassen und vielleicht von einem ahnungslosen Kleinkind auf dem Boden zerquetscht werden und am Ende überhaupt nicht mehr ihrer ursprünglichen stattlichen Form ähneln. Wenn Katholiken sehen, wie Tausende protestantischer Konfessionen dadurch entstehen, dass die Schrift aus ihrem kirchlichen und historischen Umfeld herausgenommen wird, alles im Namen der Schrift, können wir nicht umhin, Beweise für das ironische Axiom des Lebens zu sehen, dass "wir den am meisten verletzen, den wir lieben".

All dieses Gerede von "protestantisch dies" und "protestantisch das" soll jedoch nicht die manchmal berechtigte Kritik entschuldigen, die von unseren Brüdern gegen Menschen katholischer Glaubensrichtung erhoben wird. Obwohl die katholische Kirche, wie wir glauben, die unverfälschte Wahrheit Gottes hat, enthält sie keineswegs vollkommene Menschen, die konsequent und ohne Zögern zur Melodie ihrer historischen Lehren übergehen. Protestanten können eine ganze Litanei von

Missbräuchen vorweisen, die in der Geschichte der Kirche vorgekommen sind und immer noch vorkommen. Das Axiom, "den zu verletzen, den man liebt", gilt für Katholiken und ihre Kirche ebenso wie für Protestanten und ihre Heilige Schrift. Menschen sind, nun ja, Menschen, und sie werden es immer sein, zumindest diesseits des Grabes. In diesem Sinne stellt das II. Vatikanische Konzil in seinem Dekret über den Ökumenismus fest:

> *In dieser einen und einzigen Kirche Gottes sind schon von den ersten Zeiten an Spaltungen entstanden, die der Apostel aufs schwerste tadelt und verurteilt; in den späteren Jahrhunderten aber sind ausgedehntere Verfeindungen entstanden, und es kam zur Trennung recht großer Gemeinschaften von der vollen Gemeinschaft der katholischen Kirche, oft nicht ohne Schuld der Menschen auf beiden Seiten.*[1]

Mit der Feststellung, dass "Menschen beider Seiten oft nicht ohne Schuld sind", räumt das II. Vatikanische Konzil ein, dass unter den Menschen, einschließlich derer in der Kirche, niemand perfekt ist. Wir alle teilen die Schuld für die Spaltung, die auf uns lastet. Mit diesen und vielen anderen Worten wollte das Konzil der Ökumene, die praktisch 450 Jahre lang verschlossen war, die Türen öffnen. Das II. Vatikanische Konzil hat nicht nur dem katholischen Volk des 16. Jahrhunderts die Mitschuld an den damaligen Spaltungen zugewiesen, sondern es erkennt auch die Fehler der heutigen Mitglieder der Kirche an:

> *Aber in erster Linie sollen sie doch ehrlich und eifrig ihr Nachdenken darauf richten, was in der eigenen katholischen Familie zu erneuern und was zu tun ist… Obgleich nämlich die katholische Kirche mit dem ganzen Reichtum der von Gott geoffenbarten Wahrheit und der Gnadenmittel beschenkt ist, ist es doch Tatsache, dass ihre Glieder nicht mit der entsprechenden Glut daraus leben, so dass das Antlitz der Kirche den von uns getrennten Brüdern und der ganzen Welt nicht recht aufleuchtet und das Wachstum des Reiches Gottes verzögert wird.*[2]

All dies sollte uns jedoch nicht davon abhalten, nach Versöhnung zwischen unseren beiden Glaubensrichtungen zu streben. Das Leben ist schon schwer genug, aber es ist noch viel schwerer, wenn Christen gegeneinander kämpfen, anstatt ihren wahren Feind zu bekämpfen. Wir können die Schrift lieben, aber wir müssen die Wahrheit noch mehr lieben. Wir wollen damit nicht sagen, dass die beiden sich in irgendeiner Weise gegenseitig ausschließen, sondern nur, dass Menschen, ob mit oder ohne Absicht, sie manchmal so machen. Diesbezüglich heißt es im Zweiten Vatikanischen Konzil:

> *Die gesamte Lehre muss klar vorgelegt werden. Nichts ist dem ökumenischen Geist so fern wie jener falsche Irenismus, durch den*

> *die Reinheit der katholischen Lehre Schaden leidet und ihr ursprünglicher und sicherer Sinn verdunkelt wird. Zugleich muss aber der katholische Glaube tiefer und richtiger ausgedrückt werden auf eine Weise und in einer Sprache, die auch von den getrennten Brüdern wirklich verstanden werden kann. Darüber hinaus müssen beim ökumenischen Dialog die katholischen Theologen, wenn sie in Treue zur Lehre der Kirche in gemeinsamer Forschungsarbeit mit den getrennten Brüdern die göttlichen Geheimnisse zu ergründen suchen, mit Wahrheitsliebe, mit Liebe und Demut vorgehen.*[3]

Was unsere gegenwärtige Trennung betrifft, so stellt Vatikan II fest:

> *Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums vor allen Geschöpfen… Von dieser Gnade sind heute überall sehr viele Menschen ergriffen, und auch unter unseren getrennten Brüdern ist unter der Einwirkung der Gnade des Heiligen Geistes eine sich von Tag zu Tag ausbreitende Bewegung zur Wiederherstellung der Einheit aller Christen entstanden.*[4]

Uns in das dritte Jahrtausend führend, fährt das Konzil fort:

> *...ermahnt die Heilige Synode alle, das Vergangene beiseitezulassen, sich aufrichtig um gegenseitiges Verstehen zu bemühen und gemeinsam einzutreten für Schutz und Förderung der sozialen Gerechtigkeit, der sittlichen Güter und nicht zuletzt des Friedens und der Freiheit für alle Menschen.*[5]

Der Kreis hat sich also geschlossen. Es wartet eine bedürftige Welt auf uns. Lassen Sie uns an den Tisch kommen und unsere Differenzen zum Ausdruck bringen, aber auch den Wunsch, den Geboten Christi für seine Kirche zu gehorchen - die Kirche, die wir ihm in Einheit präsentieren wollen. Zu diesem Zweck wird dieses Buch die protestantische Doktrin des Sola Scriptura gründlich untersuchen und Ihnen die Möglichkeit geben, festzustellen, ob diese Lehre tatsächlich unter ihrem eigenen Gewicht bestehen kann. Unsere Schlussfolgerung ist, dass dies nicht der Fall ist, und wir demonstrieren dies, indem wir jeden Stein umdrehen und in jeden Spalt des Themas schauen. Wir hoffen, Sie kommen zu der gleichen Schlussfolgerung. Ich wünsche Ihnen eine angenehme Lektüre.

Robert Sungenis 1997

Vorwort zur deutschsprachigen Ausgabe

Das vorliegende Buch ist ein Standardwerk der katholischen Apologetik. Es war mir ein großes Anliegen, es auch jenen deutschsprachigen Menschen zur Verfügung zu stellen, die der englischen Sprache der Original-Ausgabe nicht mächtig genug sind.

Mein Ziel mit dieser Übersetzung war es nicht, eine Ausgabe für den akademischen Gebrauch zu erstellen, sondern dem interessierten Gläubigen – ob katholisch oder protestantisch – gute Argumente zur Verfügung zu stellen, die darlegen, weshalb Sola Scriptura ein Irrweg ist. Ich bin diesen selbst viel zu lange gegangen und möchte andere Protestanten vor diesem Fehler bewahren. Damit es dem nicht-akademischen Leser so leicht wie möglich gemacht wird und auch um dieses Buch in der e-Book-Variante ohne Unterbrechung des Leseflusses von Vorlese-Apps vorlesbar zu gestalten, habe ich die Fußnoten ans Ende des Buches verlagert. Wer tieferes Interesse an der Materie dieses Buches oder auch an weiterführenden Themen Freude hat, sollte die interessanten Notizen in den Fußnoten jedoch nicht ignorieren.

Gott möge Sie bei Ihrer Lektüre segnen und Ihnen viele neue Erkenntnisse über Gottes Wort schenken!

Für Fragen und Anregungen zur deutschsprachigen Ausgabe melden Sie sich gerne unter: https://www.biblikal.org

Herzlichst,

Dennis Spieß

Kapitel 1: Patrick Madrid - Sola Scriptura: Eine Blaupause für Anarchie

Es ist lustig. Fünf Jahrhunderte lang haben Protestanten unzählige unachtsame Katholiken eingeschüchtert, verängstigt, unter Druck gesetzt, in die Flucht geschlagen, zertreten, schikaniert, verärgert und ihnen den Wind aus den Segeln genommen, indem sie religiöse Argumente "nur mit der Bibel" behandeln.

Eigentlich ist das nicht lustig, aber es ist ironisch, denn so sollte es nicht sein. Katholiken müssen sich nicht beunruhigen lassen (und wir hoffen, dass sie nach der Lektüre dieses Buches nicht beunruhigt sein werden), wenn ein Protestant die katholische Kirche mit der Schrift als Knüppel angreift. Das liegt daran, dass die protestantischen Standardeinwände gegen den Katholizismus alle auf einem Trugschluss beruhen - Sola Scriptura (lateinisch: allein durch die Schrift) - ein Trugschluss, der von informierten Katholiken leicht widerlegt werden kann.

Während katholische Apologeten einen konzertierten Angriff auf Sola Scriptura starten, haben sich protestantische Apologeten bemüht, neue Wege zu finden, um ihre Argumente für Sola Scriptura zu untermauern. In den letzten Jahren wurde eine Flut von neuen Büchern gedruckt, die diese am meisten gefährdete Parole der Reformation verteidigen.[1] Dies ist, glaube ich, auf den neulichen dramatischen Anstieg der apologetischen Werke von Katholiken zurückzuführen, z.B. Artikel, Bücher, Bekehrungszeugnisse, Seminare und Debatten, die speziell darauf abzielen, die protestantische Behauptung von Sola Scriptura zu widerlegen. Dieses Buch, das Sie jetzt in Händen halten, ist das jüngste in dieser Reihe von Kritiken, eine gemeinsame Anstrengung mehrerer katholischer Apologeten mit dem Ziel, in einem einzigen Band die wichtigsten Umrisse der patristischen, theologischen, exegetischen und epistemologischen Beweise zu liefern, die zeigen, dass Sola Scriptura nicht haltbar ist.

Sola Scriptura ist ein schwerer theologischer Fehler, der unzählige Seelen in den lehrmäßigen Ruin geführt hat, ein rein menschliches Konstrukt, das alle Christen, die Gottes Wort lieben und ihm gehorchen, als eine Tradition von Menschen ablehnen sollten, die dieses Wort Gottes zunichte macht und entstellt.

Der protestantische Schriftsteller Don Kistler bemerkte zum Stand der Debatte zwischen Katholiken und Protestanten über Sola Scriptura: "Das Schneckenfest geht weiter."[2] In der Tat geht es weiter, und die protestantische Seite wird mit dem Austausch nicht besser. Das Feuer, das Katholiken auf Sola Scriptura gerichtet haben, hat sichtbare, positive Auswirkungen. Viele Bekehrte aus dem Evangelikalismus zum katholischen Glauben berichten, dass der Zerfall von Sola Scriptura vor ihren Augen angesichts der strengen biblischen historischen und logischen Überprüfung der Schlüssel zu ihrer Bekehrung zur katholischen Kirche war. Sie waren schockiert über

die Entdeckung, dass Christus Sola Scriptura nicht lehrte, dass die Apostel und Kirchenväter es nicht lehrten und, was am ironischsten ist, dass die Bibel es nicht lehrt.

Katholiken müssen erkennen, wie unhaltbar Sola Scriptura ist. Der erste Schritt besteht darin, den enormen Vorteil zu erkennen, der sich ergibt, wenn Protestanten aufgefordert werden, Sola Scriptura aus der Bibel zu beweisen. Anstatt in die Defensive gedrängt zu werden, wenn das Fegefeuer oder die Realpräsenz oder irgendeine andere Doktrin von Protestanten angefochten wird, die verlangen, sie aus der Schrift zu beweisen,[3] sollte der Katholik mit der Frage beginnen: "Wo lehrt die Bibel Sola Scriptura?

Dieses Buch konzentriert sich auf die verheerendsten Mängel der Sola Scriptura Lehre: (a) Sie ist unhistorisch, (b) sie ist unbiblisch und (c) sie ist völlig undurchführbar. Dieses erste Kapitel soll Ihnen einen "Makro"-Blick auf die anstehenden Probleme geben. Spätere Kapitel werden sich tief mit spezifischen Aspekten befassen, aber um uns richtig zu orientieren, sollten wir uns zurückhalten und das große Ganze betrachten.

Was ist Sola Scriptura?

Der reformierte Theologe Robert Godfrey stellte in einer öffentlichen Debatte die vielleicht einfachste Darstellung der Lehre bereit: "Der protestantische Standpunkt, und mein Standpunkt, ist, dass alle Dinge, die für die Erlösung notwendig sind und den Glauben und das Leben betreffen, in der Bibel klar genug gelehrt werden, damit der gewöhnliche Gläubige sie dort finden und verstehen kann".[4]

Dieses Buch ist der Darstellung der vielen Gründe gewidmet, warum Godfreys Behauptung falsch ist. Wir werden beweisen, dass die Schrift allein, getrennt von Kirche und Tradition, nicht ausreicht (in dem Sinne, wie Godfrey und andere protestantische Apologeten argumentieren) für "alle Dinge, die für die Erlösung notwendig sind und den Glauben und das Leben betreffen". Die Schrift ist nicht immer an allen Orten klar, so dass jeder "gewöhnliche Gläubige sie dort finden und verstehen kann". Millionen von gewöhnlichen christlichen Gläubigen haben im Laufe der Jahrhunderte dort die Realpräsenz Christi in der Eucharistie gefunden, sie haben dort die Taufwiedergeburt gefunden, sie haben dort die Autorität der Kirche und den Primat des Petrus gefunden. Die Kirchenväter haben dort gewiss die Messe, die Sakramente und die Notwendigkeit der heiligen Tradition gefunden.

Sie können das Problem bereits sehen. Godfreys Definition von (und erst recht seine Argumente für) Sola Scriptura zerstört sich selbst, weil seine Behauptung darauf besteht, dass all jene "gewöhnlichen Gläubigen", die die Messe, die Sakramente usw. gefunden haben, in ihrer Auslegung der Schrift völlig falsch waren. Diese katholischen Lehren, so behaupten Godfrey und seine protestantischen Apologeten-Kollegen, gibt es in der Heiligen Schrift eigentlich nicht. Aber dann muss er auch zugeben, dass die

Heilige Schrift nicht klar über diese Lehren war, zumindest nicht klar genug, um zu verhindern, dass 2000 Jahre lang christliche Gläubige sie in der Heiligen Schrift sehen. Schon in seiner Definition des Sola Scriptura hat Godfrey seinen fatalen Fehler aufgedeckt: Unter der Rubrik Sola Scriptura gibt es keine Möglichkeit, mit Sicherheit zu wissen, wer die Schrift richtig auslegt und wer "unbiblisch" ist. Sola Scriptura ist erkenntnistheoretisch nicht lebensfähig.

Beginnen wir die Kritik an Sola Scriptura mit einer einfachen Analogie. Nehmen wir an, eine Person, die vor 100 Jahren lebte, schrieb den folgenden Satz auf ein Blatt Papier: "Ich habe nie gesagt, dass Sie Geld gestohlen haben." Verstehen Sie die Bedeutung dieses Satzes? "Natürlich", antworten Sie. "An diesem sechs Worte langen Satz ist nichts kompliziert. Er ist einfach. Sicher verstehe ich, was er bedeutet." Aber verstehen Sie es wirklich? Was wäre zum Beispiel, wenn der Mann, der schrieb: "Ich habe nie gesagt, dass Sie Geld gestohlen haben", meinte, die Aussage bedeute: "ICH habe nie gesagt, dass Sie Geld gestohlen haben", was impliziert, dass es jemand anders gesagt hat. Oder was wäre, wenn er meinte: "Ich habe nie GESAGT, dass Sie Geld gestohlen haben", was impliziert, dass er vielleicht dachte, Sie hätten Geld gestohlen, aber er hat es nie wirklich ausgesprochen. Oder vielleicht meinte er: "Ich habe nie gesagt, dass SIE Geld gestohlen haben", was impliziert, dass er sagte, jemand anderes habe Geld gestohlen, nicht Sie. Vielleicht meinte er: "Ich habe nie gesagt, dass Sie Geld GESTOHLEN haben", was impliziert, dass er das Gefühl hatte, Sie hätten das Geld schlecht verwaltet, oder vielleicht haben Sie es verloren, oder Sie haben etwas anderes damit gemacht, was ihm nicht gefiel. Aber er meinte nicht, dass Sie es gestohlen haben. Oder vielleicht wollte er hingegen nur das Gefühl vermitteln: "Ich habe nie gesagt, dass Sie GELD gestohlen haben", was impliziert, dass es nicht Geld war, das Sie gestohlen haben - Sie haben sein Sparschwein gestohlen. Wir können aus dieser einfachen Übung erkennen, dass es eine breite Palette von Bedeutungen gibt, die sich legitimerweise aus diesen sechs einfachen Worten ableiten lassen. Die Betonung der verschiedenen Wörter erzeugt unterschiedliche Bedeutungen.

Nun fragen Sie sich einmal selbst: Was ist komplizierter, die sechs Wörter oder die Bibel? Wenn selbst ein einfacher Satz auf verschiedene Weise interpretiert werden kann, ist es dann nicht viel wahrscheinlicher, dass die Schrift eine große Anzahl möglicher Bedeutungen gewährt? Aufgrund ihres Umfangs und ihrer Komplexität kann und wird die Heilige Schrift auf sehr unterschiedliche Weise verstanden werden. Dies führt uns zu einer zweiten Frage: Wie können wir mit Sicherheit wissen, welche der vielen widersprüchlichen Auslegungen richtig ist? Wie können wir, wenn wir eine Textstelle der Heiligen Schrift lesen, wissen, dass wir sie richtig verstehen? Die Antwort ist, dass wir nicht sicher sein können, es sei denn, wir fragen die Person, die sie geschrieben hat, oder jemanden, der die Person kennt, die sie geschrieben hat, z.B. die Kirche und ihre Tradition. Christus gründete die Kirche zum Zweck der Lehre und der Heiligung aller Menschen. Er versprach der Kirche seine eigene Autorität: "Wer euch hört, der hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich ab" (Lukas 10,16).

Das ist ein weiterer Grund, warum Sola Scriptura scheitert. Es funktioniert nicht - wirklich, es kann nicht funktionieren - einfach, weil das geschriebene Wort nicht zu Ihnen schreien kann: "Warte! Du hast mich falsch interpretiert!" Aber die Kirche kann es.

Die Ironie von Sola Scriptura ist endlos. Vor allem aber lehrt die Bibel es nirgendwo. Als die Reformatoren mit der Idee von Sola Scriptura Pionierarbeit leisteten, stützten sie ihr theologisches System unwissentlich auf die fadenscheinigsten Stützen. Wenn wir die verschiedenen klassischen protestantischen Glaubensbekenntnisse untersuchen,[5] stellen wir fest, dass Sola Scriptura zu einer sich selbst widerlegenden Behauptung wird. Das vielleicht deutlichste Beispiel findet sich in dem Dokument aus dem siebzehnten Jahrhundert mit dem Titel "Das Westminster Glaubensbekenntnis":

> *Der ganze Ratschluss Gottes, der alle Dinge betrifft, die zu seiner eigenen Ehre, zum Heil des Menschen, zum Glauben und zum Leben notwendig sind, ist entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Konsequenz aus der Schrift abgeleitet werden: dem zu keiner Zeit etwas hinzuzufügen ist, sei es durch neue Offenbarungen des Geistes oder durch Überlieferungen von Menschen... (1,6); Alle Dinge in der Schrift sind nicht gleich klar in sich selbst, noch sind sie allen gleich klar; doch die Dinge, die für die Errettung notwendig sind, um erkannt, geglaubt und beobachtet zu werden, sind an irgendeiner Stelle der Schrift oder an anderer Stelle so klar dargelegt und eröffnet, dass nicht nur die Gelehrten, sondern auch die Ungelehrten unter gebührender Anwendung der gewöhnlichen Mittel zu einem ausreichenden Verständnis derselben gelangen können... (1,7).*

Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die Aussage: "Alles, was für ... die Errettung des Menschen, seinen Glauben und sein Leben notwendig ist, ist entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Konsequenz aus der Schrift abgeleitet werden". Das bedeutet, dass die Lehre von Sola Scriptura selbst in der Bibel zu finden sein muss - aber das ist sie nicht, wie dieses Buch, das Sie in Händen halten, reichlich beweisen wird.

Wie Protestanten die Kirchenväter verzerren und falsch darstellen

Ein Trick, den immer mehr evangelikale Apologeten anwenden, ist das, was ich als "Entführung" der Kirchenväter bezeichne, die versuchen, sie in den Dienst von Sola Scriptura zu drängen. Dieser Trick ahmt die Zeugen Jehovas und die Mormonen nach, die ebenfalls versuchen, ihre unorthodoxen Lehren hinter einer sorgfältig konstruierten Fassade aus patristischen Zitaten zu verteidigen - Zitate, die stets aus ihrem

unmittelbaren Kontext herausgenommen werden und ohne Rücksicht auf die vollständigen Schriften der Väter.

Die Praxis des selektiven Zitierens aus den Vätern - große Väter wie z.B. Athanasius, Johannes Chrysostomos, Cyrill von Jerusalem, Augustinus und Basilius von Cäsarea - breitet sich aus. Tatsächlich sind es oft gerade die protestantischen Apologeten, die das Zeugnis der Väter missbrauchen und verdrehen, damit es zu ihrer anachronistischen Hermeneutik passt (d.h. das spätere Hineinlesen ihrer eigenen Ansichten wie etwa Sola Scriptura und Sola Fide in die Schrift und die Väter), die den Katholiken selbst vorwerfen, die Väter als Beweistexte "missbraucht" zu haben.[6]

Aber wir bestehen darauf, dass die Zitate, die die Protestanten aus den Werken der patristischen Schriftsteller herausheben, ausnahmslos (falsch) genutzt und vom Rest dessen isoliert werden, was der fragliche Vater über kirchliche Autorität, Tradition und Schrift geschrieben hat. Selektive Zitate erwecken den Anschein, dass diese Väter knallharte evangelikale Protestanten waren, die eine ungeschminkte Sola Scriptura Lehre vertraten, die Johannes Calvin stolz gemacht hätte. Aber diese Erscheinung ist eine Chimäre, denn um selektive "Pro Sola Scriptura"-Zitate von den Vätern irgendeinen Wert abzugewinnen, muss das Publikum des protestantischen Apologeten wenig oder gar kein Wissen aus erster Hand darüber haben, was diese Väter schrieben. Betrachtet man die Gesamtheit der Schriften der Väter zum Thema der biblischen Autorität, so ergibt sich ein ganz anderes Bild. Einige wenige patristische Beispiele reichen aus, um zu zeigen, was ich meine.

Basilius von Cäsarea hat den evangelikalen Polemikern das zur Verfügung gestellt, was sie für den "rauchenden Colt" halten, um die katholischen Ansprüche zu verneinen und Sola Scriptura aufrechtzuerhalten: "Darum lasst die von Gott inspirierte Schrift zwischen uns entscheiden; und auf welcher Seite auch immer Lehren in Harmonie mit dem Wort Gottes gefunden werden, zugunsten dieser Seite wird das Votum der Wahrheit abgegeben werden.” (Brief an Eustathius) Dies bedeutet ihrer Meinung nach, dass Basilius mit der Theologie Johannes Calvins zufrieden gewesen wäre, die besagt: "Alle Dinge in der Schrift sind nicht gleich klar in sich selbst, noch sind sie allen gleich klar; doch die Dinge, die für die Errettung notwendig sind, um erkannt, geglaubt und beobachtet zu werden, sind an irgendeiner Stelle der Schrift oder an anderer Stelle so klar dargelegt und eröffnet, dass nicht nur die Gelehrten, sondern auch die Ungelehrten unter gebührender Anwendung der gewöhnlichen Mittel zu einem ausreichenden Verständnis derselben gelangen können" (Das Westminster Glaubensbekenntnis, 7). Aber wenn Basilius Zitat für den protestantischen Apologeten von Nutzen sein soll, dann sollten die übrigen Schriften des Basilius mit der Theologie, die in diesem Zitat des Westminster Glaubensbekenntnisses zum Ausdruck kommt, konsistent und kompatibel sein. Aber beobachten Sie, was mit Basilius angeblicher Sola Scriptura-Mentalität geschieht, wenn wir uns andere seiner Aussagen ansehen:

> *Von den Überzeugungen und Praktiken, ob allgemein anerkannt oder vorgeschrieben, die in der Kirche bewahrt werden, stammen einige, die wir besitzen, aus der schriftlichen Lehre; andere haben wir uns in einem Mysterium von den Aposteln durch die Tradition der Apostel überliefert; und beide haben in Bezug auf die wahre Religion die gleiche Kraft (Über den Heiligen Geist, 27)... Als Antwort auf den Einwand, dass die Doxologie in der Form "mit dem Geist" keine schriftliche Autorität habe, behaupten wir, dass, wenn es nicht noch einen weiteren Fall von dem gibt, was ungeschrieben ist, dieser nicht [als autoritativ] empfangen werden darf. Wenn aber die große Zahl derer, die unsere Geheimnisse ohne [die] schriftliche Autorität [der Schrift] in unsere Verfassung aufgenommen haben, dann lasst uns diese zusammen mit vielen anderen empfangen. Denn ich halte es für apostolisch, an den ungeschriebenen Traditionen festzuhalten. "Ich lobe euch", heißt es [von Paulus in 1 Kor 11,2], "dass ihr in allem an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch übergeben habe.", und "Seid also standhaft, Brüder und Schwestern, und haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief!" [2 Thess 2,15]. Eine dieser Traditionen ist die Praxis, die jetzt vor uns [in Erwägung] liegt, die sie, die von Anfang an ordiniert haben, fest in den Kirchen verwurzelt haben, indem sie diese ihren Nachfolgern überlieferten, und auch ihre Anwendung durch lange Bräuche, die mit der Zeit Schritt für Schritt voranschreiten (Über den Heiligen Geist, 71).*

Solche Aussagen passen kaum zu der Vorstellung, dass die Schrift formal für alle Fragen der christlichen Lehre ausreicht. Basilius Appell an einen autoritativen Korpus der ungeschriebenen apostolischen Tradition innerhalb der Kirche ist in seinen Schriften häufig zu finden. Protestantische Apologeten zitieren auch gerne zwei bestimmte Passagen aus Athanasius:

> *Die heiligen und inspirierten Schriften reichen von sich aus für die Verkündigung der Wahrheit (Gegen die Heiden 1,1); diese Bücher [der kanonischen Schrift] sind die Quellen der Erlösung, damit derjenige, der dürstet, mit den in ihnen enthaltenen Aussprüchen gesättigt werde. In diesen allein verkündet die Schule der Frömmigkeit das Evangelium. Niemand soll ihnen etwas hinzufügen oder wegnehmen (Neununddreißigster Festbrief).*

Wir können zeigen, dass Athanasius an keinem der beiden Stellen Sola Scriptura lehrt. Erstens lehrte Athanasius als Bischof seine Kirchen im Fall des Festbriefes, was sie als "Schrift" lesen konnten und was nicht. Aus dem Kontext seines Briefes geht hervor, dass er eine liturgische Weisung für seine Herde festlegte.

> *Zweitens zeigen ihre Schriften, wie im Fall von Basilius und den anderen Vätern, die die Protestanten in ihren Dienst zu drängen versuchen, keine Anzeichen von Sola Scriptura, sondern vielmehr einen standhaften orthodoxen Katholizismus. Athanasius zum Beispiel schrieb Folgendes:*
>
> *Das in Nizäa erreichte Bekenntnis war, sagen wir mehr, ausreichend und allein ausreichend für die Untergrabung aller irreligiösen Häresie und für die Sicherheit und Förderung der Lehre der Kirche (Brief an die Bischöfe in Afrika 1); Trotzdem wollen wir überdies auch noch die alte Überlieferung sowie die Lehre und den Glauben der allgemeinen Kirche ins Auge fassen, den der Herr gegeben, die Apostel verkündet und die Väter bewahrt haben. Denn auf ihn ist die Kirche gegründet; und wer von ihm abirrt, kann kein Christ mehr sein, nicht einmal mehr genannt werden. (Vier Briefe an Serapion 1,28).*

Und beachten Sie dieses Zitat aus den Katechetischen Vorlesungen des Cyrill von Jerusalem:

> *Was die göttlichen und heiligen Geheimnisse des Glaubens anbelangt, so darf nicht der geringste Teil ohne die Heilige Schrift weitergegeben werden. Lassen Sie sich nicht durch siegreiche Worte und kluge Argumente in die Irre führen. Auch mir, der ich euch diese Dinge sage, gebt keinen vorschnellen Glauben, es sei denn, ihr erhaltet aus der Heiligen Schrift den Beweis für die Dinge, die ich verkünde. Das Heil, das wir glauben, wird nicht durch kluge Argumentation bewiesen, sondern durch die Heilige Schrift (4,17).*

Wie sollten wir Cyrill verstehen? Nun, katholische Patristiker weisen darauf, dass seine Sprache hier mit seiner und der der anderen Väter hohen Auffassung von der Autorität der Schrift und ihrer materiellen Hinlänglichkeit übereinstimmt. Auch wenn diese Sprache vielleicht strenger ist, als es moderne Katholiken gewohnt sind, so vermittelt sie doch ein genaues Bild der katholischen Lehre über die Notwendigkeit und die materielle Hinlänglichkeit der Schrift. Für den Katholiken stellt die Mahnung des Cyrill (für bare Münze) genommen kein Problem dar. Aber für den Protestanten stellt sie ironischerweise ein Problem dar. Lassen Sie uns sehen, wie das zustande kommt.

Der Befürworter von Sola Scriptura steht vor einem Dilemma, wenn er das obige Zitat von Cyrill verwendet. Hier sind seine Optionen: Erstens: Cyrill unterrichtete in der Tat Sola Scriptura. Wenn dies jedoch so ist, dann haben die Protestanten ein großes Problem. Cyrills katechetische Vorlesungen sind voll von eindringlichen Lehren über die Messe als Opfer, die Wirksamkeit von Sühnegebeten für die Toten, die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie, die Theologie der Sakramente, die Fürbitte der Heiligen, die heiligen Ordnungen, die Wiedergeburt durch die Taufe und eine ganze

Reihe spezifisch "katholischer Lehren". Dies sind die gleichen katholischen Lehren, von denen die Protestanten behaupten, dass sie in der Heiligen Schrift nicht enthalten sind. Wenn Cyrill also wirklich an der Vorstellung von Sola Scriptura festgehalten hat, dann muss es wahr sein, dass er glaubte, diese katholischen Lehren in der Schrift gefunden zu haben. Folglich müsste der Protestant behaupten, dass Cyrill sich in seiner Exegese der Heiligen Schrift schwer geirrt hat. Natürlich führt dieser Ansatz für Protestanten nirgendwohin, denn er würde zwangsläufig die exegetische Glaubwürdigkeit Cyrills in Frage stellen, ganz zu schweigen von seiner Behauptung, in der Heiligen Schrift Sola Scriptura zu finden. Die zweite Möglichkeit besteht darin, dass Cyrill Sola Scriptura nicht gelehrt hat. Wenn dies der Fall ist, bedeutet dies, dass jeder Versuch, sein Zitat zu übernehmen, um Sola Scriptura zu unterstützen, zwecklos (wenn nicht sogar unehrlich) ist, da er zu einem hoffnungslos falschen Verständnis von Cyrills Methode der systematischen Theologie, des doktrinären Schemas, das er in katechetischen Vorlesungen darlegt, und seiner Ansicht über die Autorität der Schrift führen würde. Offensichtlich ist dem protestantischen Apologeten keine dieser beiden Optionen schmackhaft.

Wenn der Gedanke der absoluten[7] Hinlänglichkeit der Schrift tatsächlich Teil "des Glaubens, der den Heiligen ein für alle Mal übergeben ist" (Judas 3) wäre, würden wir erwarten, ihn überall in der frühen Kirche gelehrt und praktiziert zu finden. Wir würden erwarten, dass das altchristliche liturgische Leben von der Regel des Sola Scriptura beherrscht und geprägt wird. Wir würden erwarten, dass die Kirchenväter zu diesem Thema Predigten halten und Abhandlungen schreiben (wie sie es zu Themen wie der Realpräsenz Christi in der Eucharistie, dem Fegefeuer, der Autorität der Kirche, der Kindertaufe und der Taufwiedergeburt, den Sakramenten und der Messe als Sühneopfer taten). Aber wir sehen nichts dergleichen. Tatsache ist, dass die Schriften der Väter und der Konzile, sowohl die regionalen als auch die ökumenischen, zeigen, dass Sola scriptura dem Denken und Leben der frühen Kirche völlig fremd war. Wohlgemerkt, die Urkirche hat der Bedeutung und Autorität der Schrift als Leitfaden und Richtschnur für das Leben der Kirche eine überaus hohe Bedeutung beigemessen, und die Väter haben die Schrift ständig in ihren lehrmäßigen Abhandlungen und pastoralen Weisungen verwendet, aber sie haben die Schrift nie als etwas betrachtet (oder verwendet), das für sich alleinsteht, sich selbst genügt und sich nicht auf die Heilige Tradition und das Lehramt stützt.

In späteren Kapiteln, in denen der patristische Einwand gegen Sola Scriptura dargelegt wird, werden Robert Sungenis und Joe Gallegos detaillierte Beweise dafür liefern, dass die Väter Sola Scriptura nicht gelehrt haben. Sie untersuchen jedes der patristischen Zitate, mit denen protestantische Apologeten für Sola Scriptura argumentieren, und zeigen jeweils auf, dass sie die Väter aus dem Zusammenhang gerissen und ohne Rücksicht auf den Rest ihrer Aussagen über die Autorität der Schrift, der Tradition und des Lehramtes zitieren. Für den Augenblick wird es jedoch genügen, den Leser daran zu erinnern, dass die frühen Kirchenväter Sola Scriptura

nicht gelehrt haben. Sie werden sehen, dass keine Menge kluger "Copy und Paste"-Arbeit von Verteidigern des Sola Scriptura das Gegenteil belegen kann.

Irrtümer, die Protestanten im Streit um Sola Scriptura begehen

Es folgt eine Zusammenfassung der anderen Trugschlüsse in den Argumenten für Sola Scriptura, die von protestantischen Apologeten verwendet werden.

#1: Der "Wort Gottes"-Trugschluss

Es gibt keine Ausnahme. In Gesprächen mit Evangelikalen und Fundamentalisten über biblische Autorität kommt dieses Argument immer vor. Der Protestant geht fälschlicherweise davon aus, dass jedes Mal, wenn die Phrase "Wort Gottes" in der Schrift erscheint, es sich auf die Bibel bezieht. In Wirklichkeit sehen wir, wenn wir auf den Kontext des Textes achten, meistens, dass "das Wort Gottes" sich nicht auf die Schrift bezieht, sondern auf Christus, das Gesetz, Gottes schöpferische Äußerungen und die apostolische und prophetische Verkündigung. Hier sind einige Verse, die dies beweisen:

Lukas 3,2-3: "...Da erging in der Wüste das Wort Gottes an Johannes, den Sohn des Zacharias. Und er zog in die Gegend am Jordan und verkündete dort überall die Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden" Dies bezieht sich auf die Inspiration, die der heilige Johannes der Täufer erhielt, als er ausgesandt wurde, um das Evangelium der Buße und der Vorbereitung auf Christus zu predigen.

Lukas 4,44; 5,1: "Und er [Jesus] verkündete in den Synagogen Judäas. Es geschah aber: Als die Volksmenge Jesus bedrängte und das Wort Gottes hören wollte…"

Lukas 8,11-15: "Das bedeutet das Gleichnis: Der Samen ist das Wort Gottes. Auf den Weg ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören; dann kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und nicht gerettet werden. Auf den Felsen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort freudig aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln: Eine Zeit lang glauben sie, doch in der Zeit der Prüfung werden sie abtrünnig. Unter die Dornen ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort hören, dann aber hingehen und in Sorgen, Reichtum und Genüssen des Lebens ersticken und keine Frucht bringen. Auf guten Boden ist der Samen bei denen gefallen, die das Wort mit gutem und aufrichtigem Herzen hören, daran festhalten und Frucht bringen in Geduld." Beachten Sie, dass die Betonung hier darauf liegt, das Wort Gottes zu hören. Dies ist ein offensichtlicher Hinweis sowohl auf die Verkündigung Christi selbst als auch auf die apostolische Verkündigung (vgl. 1 Thess 2,13) und auf die ständige Verkündigung des Evangeliums durch die Kirche an alle Geschöpfe in allen Zeiten (vgl. Mt 28,19-20; Röm 10,14-15).

Johannes 1,1.14: “Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und das Wort war Gott… Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt…” Dieser Abschnitt bezieht sich natürlich auf den fleischgewordenen Christus.

Apostelgeschichte 4,31: “Als sie gebetet hatten, bebte der Ort, an dem sie versammelt waren, und alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt und sie verkündeten freimütig das Wort Gottes.”

1.Thessalonicher 2,13: “ Darum danken wir Gott unablässig dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern - was es in Wahrheit ist - als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Glaubenden, wirksam.” Paulus weist hier ausdrücklich auf die mündliche Überlieferung hin, nicht auf die Schrift. Dies war sein erster Brief an die Thessalonicher. Beachten Sie, dass er ihnen nicht vorschreibt, sich nur an das zu halten, was in der Schrift steht, sondern dass er sie daran erinnert, sich an die mündlichen Lehren zu halten, die er ihnen weitergegeben hat.

Hebräer 11,3: “Aufgrund des Glaubens erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort erschaffen wurde und so aus Unsichtbarem das Sichtbare entstanden ist.” Offensichtlich wird kein Protestant behaupten, dass "die Welt durch die Bibel geschaffen" wurde. (Wenn er es tut, rennen Sie schnell zur Tür).

#2: Der "Bibel vs. Kirche"-Trugschluss

Sola Scriptura demonstriert auch den "Entweder-oder"-Trugschluss, der den Logikern als Trugschluss der "falschen Dichotomie" bekannt ist. Dieser Trugschluss stellt die Kirche gegen die Heilige Schrift. Aber der "Entweder-oder"-Ansatz ist einfach nicht das, was wir im Neuen Testament skizziert sehen. Vielmehr ist es der katholische “Sowohl-als-auch"-Ansatz, den wir entdecken. Darüber hinaus gibt es unter den Protestanten ein allgegenwärtiges Misstrauen und eine Feindseligkeit gegenüber dem katholischen Glauben, dass "die Kirche" weit mehr ist als eine bloße "Ansammlung gleichabgeordneter Gläubiger aus jeder Konfession", sondern in Wirklichkeit ein vereinigter übernatürlicher Organismus - eine von Christus gelenkte Einheit, die von Christus geschaffen und erhalten wurde und mit der eigenen Autorität Christi arbeitet. Dieser Trugschluss "Bibel vs. Kirche" ist zum Teil für den Aufstieg der Scriptura mitverantwortlich. Sie bringt ein grundlegendes Missverständnis der Natur der Schrift mit sich. John H. Armstrong schreibt: "Aber die Schrift hat nicht ihresgleichen, gerade weil die Schrift allein ihre Quelle in Gott hat, der durch den Heiligen Geist ihr Autor ist". Armstrong irrt sich. Es stimmt, die Schrift ist in der Tat das, was er beschreibt, aber die Kirche ist es auch. Auch sie hat ihren Ursprung in Christus. Katholiken sprechen oder denken von Kirche und Schrift nicht in Begriffen von "Gleichen", sondern Christus konstituiert beide, und beide funktionieren in einer Weise, dass beide notwendig sind und einander ergänzen, was den protestantischen Fehler vermeidet, das eine dem anderen zu unterwerfen.[8]

Hier sind einige repräsentative Passagen, die vom Wesen, der Autorität und der Notwendigkeit der Kirche und ihres Lehramtes sprechen:

Matthäus 16,18-19: "...auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird im Himmel gelöst sein."

Matthäus 18,15-18: "...Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner. Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein."

Lukas 10,16: "Wer euch hört, der hört mich, und wer euch ablehnt, der lehnt mich ab; wer aber mich ablehnt, der lehnt den ab, der mich gesandt hat."

2.Korinther 10,8: "Und wenn ich etwas mehr auf unsere Vollmacht poche, werde ich mich nicht zu scheuen brauchen. Der Herr hat sie mir allerdings verliehen, damit ich bei euch aufbaue, nicht damit ich niederreiße"

1.Timotheus 3,14-15: "...Falls ich aber länger ausbleibe, sollst du wissen, wie man sich im Haus Gottes verhalten muss, welches die Kirche des lebendigen Gottes ist, Säule und Fundament der Wahrheit."

#3: Der "Alle Tradition ist schlecht"-Trugschluss

Hier ist ein weiterer protestantischer Schreckensgeist: das "T"-Wort. Wenn sie mit einer katholischen Lehre konfrontiert werden, die ihnen missfällt und für die sie leugnen, dass es irgendeine biblische Rechtfertigung gibt (d.h. die meisten katholischen Lehren), werden Protestanten unweigerlich auf Matthäus 15,1-9 und Markus 7,1-13 hinweisen, wo Jesus "Traditionen von Menschen" abschafft, die "das Wort Gottes außer Kraft setzen". Was sie in diesen Passagen nicht erkennen, ist, dass unser Herr falsche Traditionen verurteilt hat; er hat nicht die Tradition selbst verurteilt.

Das beweist die Art und Weise, wie die Apostel das Evangelium an die noch junge Kirche weitergaben:

1. Korinther 11,2 "Ich lobe euch, dass ihr in allem an mich denkt und an den Überlieferungen festhaltet, wie ich sie euch übergeben habe."

1.Thessalonicher 2,13 "...dass ihr das Wort Gottes, das ihr durch unsere Verkündigung empfangen habt, nicht als Menschenwort, sondern - was es in Wahrheit ist - als Gottes Wort angenommen habt; und jetzt ist es in euch, den Glaubenden, wirksam."[9]

2.Thessalonicher 2,15 “Seid also standhaft, Brüder und Schwestern, und haltet an den Überlieferungen fest, in denen wir euch unterwiesen haben, sei es mündlich, sei es durch einen Brief!” (vgl. Titus 1,7-11).

2.Timotheus 2,2 “Was du vor vielen Zeugen von mir gehört hast, das vertraue zuverlässigen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren!” (vgl. 2. Timotheus 1,13).

Dieser letzte Abschnitt weist nicht nur auf die Weitergabe der Hinterlegung des Glaubens durch die mündliche Überlieferung hin, sondern gibt uns auch einen Einblick in die Anfänge der apostolischen Sukzession - einer Sukzession, die bereits die Norm für die Übertragung der kirchlichen Autorität war (vgl. Apg 1,15-26; 1 Tim 4,14).

#4: Der “Sola Scriptura findet sich im Alten Testament”-Trugschluss

Im Alten Testament gab Gott den Priestern die Vollmacht, seine Gesetze zu interpretieren und auf der Grundlage dieser Interpretationen eine verbindliche Lehre zu erlassen, auch in Bezug auf straf- und zivilrechtliche Fragen - beides durch göttliche Offenbarung (vgl. Lev 20,1-27; 25,1-55). Im Neuen Testament stattete er die Kirche mit dem Charisma aus, unfehlbar zu lehren. In Deuteronomium 17,8-12 heißt es:

> *Wenn bei einem Verfahren wegen Mord, Eigentumsdelikt oder Körperverletzung - also wegen Streitsachen, über die in deinen Stadtbereichen entschieden werden darf - der Fall für dich zu ungewöhnlich liegt, dann sollst du dich aufmachen, zu der Stätte hinaufziehen, die der HERR erwählen wird, und vor die levitischen Priester und den Richter treten, der dann amtiert. Du sollst genaue Ermittlungen anstellen lassen und sie sollen dir den Urteilsspruch verkünden. Dann sollst du dich an den Wortlaut des Spruchs halten, den sie dir an dieser Stätte, die der HERR erwählen wird, verkünden, und du sollst alles, was sie dich lehren, genau bewahren und es halten. An den Wortlaut der Weisung, die sie dich lehren, und an das Urteil, das sie fällen, sollst du dich halten. Von dem Spruch, den sie dir verkünden, sollst du weder rechts noch links abweichen. Wer aber so vermessen ist, auf den Priester, der dort steht, um vor dem HERRN, deinem Gott, Dienst zu tun oder auf den Richter nicht zu hören, dieser Mann soll sterben. Du sollst das Böse aus Israel wegschaffen.*

Es gibt nicht nur klare Hinweise auf ein autoritatives Lehrergremium (das von Gott oder von seinen ernannten Propheten und Königen eingesetzt wurde), sondern es gibt auch eine Reihe von Beispielen, in denen eine autoritative mündliche Überlieferung neben der Schrift des Alten Testaments am Werk ist. Hier sind zwei Beispiele:

2.Chronik 29,25 “Er [König Hiskija] stellte die Leviten mit Zimbeln, Harfen und Zithern im Haus des HERRN auf, wie es dem Gebot Davids, des königlichen Sehers Gad und des Propheten Natan entsprach. Dieses Gebot war vom HERRN durch seine Propheten ergangen.”

2.Chronik 35,4 “Haltet euch bereit nach euren Großfamilien und euren Abteilungen gemäß der Vorschrift Davids, des Königs von Israel, und der Weisung seines Sohnes Salomo!”

Was diese beiden Passagen als Beweis gegen den Trugschluss des “Sola Scriptura im Alten Testament" so auffällig macht, ist, dass Gott diese Reformen auf der Grundlage der mündlichen Überlieferung befahl, die viele Jahrhunderte lang vor der Abfassung von 2.Chronik bewahrt wurde. Wir finden diese Gebote nirgendwo sonst im Alten Testament, doch Hiskia betrachtete sie eindeutig als maßgebend und verbindlich. Eine protestantische Schrift zu genau diesem Thema gab zu:

> *“Die Tatsache, dass diese Worte Gottes nie in den [alttestamentlichen] Kanon aufgenommen wurden, hatte absolut nichts mit der Angelegenheit zu tun. Diese Worte Gottes, die nicht in der Heiligen Schrift erhalten sind, wurden von den Reformatoren [von denen in 2.Chronik die Rede ist] konsultiert und autoritativ angewandt. Die Passagen in 2.Chronik sind sehr klare und einfache Widerlegungen von Sola Scriptura…”*[10]

Außerdem zeigt uns das Alte Testament wiederholt, dass der Herr eine Art Hierarchie (Propheten, Priester und Könige) aufgestellt hatte, in der er jede Gruppe mit der Aufgabe beauftragte, die göttlichen Gebote, die gelegentlich in der Schrift niedergelegt wurden, zu verkünden, zu erklären und durchzusetzen. Abgesehen von der Tatsache, dass kein einzelner Jude ein persönliches Exemplar der Bibel besaß (Exemplare der Heiligen Schrift waren selten, da sie nur den Tempelpriestern, dem König und den Synagogen vorbehalten waren), wurden Priester und Propheten vom Herrn beauftragt, die Bibel auszulegen. Tatsächlich gibt es im Alten Testament keine Beispiele dafür, dass die Heilige Schrift allein, getrennt von oder im Widerspruch zu der autoritativen Tradition der alttestamentlichen Hierarchie von Priestern und Propheten interpretiert wurde.

#5: Der “Sola Scriptura findet sich im Neuen Testament”-Trugschluss

Gleiches gilt für das Neue Testament. Schließlich würden wir hier die überzeugenden Beweistexte finden, die Sola Scriptura unterstützen, wenn Christus und die Apostel es tatsächlich gelehrt und praktiziert hätten. Aber wir finden sie nicht, weil sie es nicht taten. Es gibt keine Verse, die entweder ausdrücken oder implizieren, dass die Schrift die alleinige Glaubensregel für die Kirche sein soll, insbesondere in Unabhängigkeit vom Lehramt und der heiligen Tradition. Lesen Sie die Apostelgeschichte, und Sie

werden sehen, wie die frühe Kirche in diesem Bereich funktionierte. Die Apostelgeschichte beschreibt, wie sich die Kirche bei der Auslegung der alttestamentlichen Schriften ständig auf die apostolische Autorität berief, sei es durch einen Apostel selbst oder durch einen dieser Schützlinge (d.h. das im Entstehen begriffene katholische Lehramt), sowie die Weitergabe der Lehren Christi, oft mit detaillierten Erläuterungen.[11] In Apostelgeschichte 15 beriefen sich die Apostel angesichts der ernsten Frage nach dem Status der heidnischen Konvertiten nicht auf Sola Scriptura. Vielmehr beriefen sie eine Vollversammlung ein, um diesen Lehrstreit beizulegen. Als dieses Konzil Paulus, Barnabas, Barsabbas und Silas sandte, um seine Lehren zu verkünden, wurde ihnen außerdem nicht gesagt, sie sollten ihre Zuhörer mit dem Motto "So spricht die Schrift" überzeugen. Stattdessen finden wir ein "So spricht der Heilige Geist durch dieses Konzil" (vgl. Apg 15,27-29).

Es gibt zahlreiche biblische Beispiele, explizite und implizite, in denen die Apostel auf die heilige Tradition als einen unverzichtbaren Teil des Evangeliums hinweisen. Aber nirgendwo wird man einen Apostel oder einen frühen Christen sehen, der glaubt das Sola Scriptura Prinzip lehren oder danach leben zu müssen. Abgesehen von den vielen direkten Hinweisen auf die Autorität der Kirche, die wir vorhin betrachtet haben, sehen wir auch einige merkwürdige Begebenheiten, in denen die Apostel es vorziehen, die Schrift beim Lehren nicht zu verwenden:

1.Korinther 11,34 "...Weitere Anordnungen werde ich treffen, wenn ich komme."

2.Johannes 12 "Vieles hätte ich euch noch zu schreiben; ich will es aber nicht mit Papier und Tinte tun, sondern hoffe, selbst zu euch zu kommen und persönlich mit euch zu sprechen, damit unsere Freude vollkommen wird."

3.Johannes 13-14 "Vieles hätte ich dir noch zu schreiben; ich will aber nicht mit Tinte und Feder schreiben. Ich hoffe, dich bald zu sehen; dann werden wir persönlich miteinander sprechen."

#6: Der "Die Schrift interpretiert sich selbst"-Trugschluss

Dieser Trugschluss ist ein grundlegendes Element von Sola Scriptura.[12] Wieder einmal führt das Westminster Glaubensbekenntnis auf einen sicheren Weg in die Verwirrung:

> *Alle Dinge in der Schrift ..., die für die Errettung notwendig sind, um erkannt, geglaubt und beobachtet zu werden, werden an der einen oder anderen Stelle der Schrift so klar dargelegt und eröffnet, dass nicht nur die Gelehrten, sondern auch die Ungelehrten unter gebührender Anwendung der gewöhnlichen Mittel zu einem ausreichenden Verständnis dieser Dinge gelangen können (1,7).*

Solche Behauptungen mögen auf den ersten Blick plausibel erscheinen, aber in Wirklichkeit ist es ein Schema, das einfach nicht funktioniert - nein, nicht funktionieren kann. Der Protestantismus hat lange behauptet, dass die Bibel in wesentlichen Fragen klar ist. Aber wie erklären sich dann die gewaltigen Spaltungen, die den Protestantismus von Anfang an zerbrochen haben? Die lutherische Theologie unterscheidet sich deutlich von zentralen Lehren des reformierten Protestantismus von Johannes Calvin und steht oft in direktem Widerspruch zu dessen Lehren.[13]

Die Baptisten werden Ihnen sagen, dass diese beiden Gruppen bei einer ganzen Reihe von zentralen Lehren falsch liegen. Es überrascht nicht, dass die Reihe protestantischer Lehrstreitigkeiten unvermindert weitergeht, wobei jedes Lager sich in den Mantel der "Religiösen Wahrheit" hüllt und behauptet, es habe die richtige Auslegung der Schrift. Es ist nicht schwer, hier das Problem zu erkennen: Allein anhand der Schrift kann niemand mit Sicherheit wissen, welche von all den vielen konkurrierenden, streitenden protestantischen Abspaltungen die Richtige ist.[14] Und der beste Beweis dafür ist der Protestantismus selbst. Seit dem Beginn der Reformation ist der Protestantismus eine einzige Masse von Protesten. Abgesehen von der zersplitterten Geschichte des Protestantismus ist der vielleicht verheerendste Beweis gegen die Klarheit der Schrift, dass Christus und die Apostel uns immer wieder an die Notwendigkeit einer lehrenden Kirche und ihrer gelebten Heiligen Tradition erinnern, und die Heilige Schrift warnt uns auch vor Sola Scriptura:

2.Petrus 1,20-2,1 “Bedenkt dabei vor allem dies: Keine Prophetie der Schrift wird durch eigenmächtige Auslegung wirksam; denn niemals wurde eine Prophetie durch den Willen eines Menschen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben Menschen im Auftrag Gottes geredet. Es gab aber auch falsche Propheten im Volk, wie es auch unter euch falsche Lehrer geben wird. Sie werden Verderben bringende Irrlehren einschleusen und den Herrn, der sie freigekauft hat, verleugnen. Doch dadurch bringen sie über sich selbst rasches Verderben.”

Diese Passage bedarf kaum eines Kommentars. Man könnte meinen, diese Warnung enthält genügend Beweise dafür, dass "destruktive Ketzereien" die natürliche Folge des "jeder für sich selbst"-Ansatzes in der Bibel sind - ein Ansatz, der die Grundlage von Sola Scriptura bildet. Aber fast so, als hätte Petrus den Aufstieg des Protestantismus vorausgesehen, fügte er eine weitere vorausschauende Warnung vor privater Auslegung hinzu:

2.Petrus 3,15-17 “...Das hat euch auch unser geliebter Bruder Paulus mit der ihm geschenkten Weisheit geschrieben; es steht in allen seinen Briefen, in denen er davon spricht. In ihnen ist einiges schwer zu verstehen und die Unwissenden, die noch nicht gefestigt sind, werden diese Stellen ebenso verdrehen wie die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben.”

Sola Scriptura ist nicht biblisch

Der fatale Fehler von Sola Scriptura besteht darin, dass es nicht in der Heiligen Schrift gelehrt wird. Diese Tatsache wurde mir in den verschiedenen Debatten über Sola Scriptura, an denen ich gegen protestantische Apologeten teilgenommen habe, und in anderen Debatten zwischen katholischen und protestantischen Rednern deutlich gemacht. In späteren Kapiteln werden Phil Blosser und Robert Sungenis ein Teppichmesser an den verschiedenen Bibelversen ansetzen, die Protestanten benutzen, um die Sola Scriptura zu stützen, und werden sie aus jedem denkbaren Blickwinkel sezieren.

Aber der überwältigende biblische Bericht gegen Sola Scriptura lässt sich hier in zwei Hauptgruppen einteilen: Negativ, d.h. die Bibel enthält keine Beweise, die es belegen; und positiv, d.h. die Bibel enthält erdrückende Beweise, die zeigen, dass das katholische dreigliedrige Modell der Autorität - d.h. Schrift, Tradition und das Lehramt[15] - dasjenige ist, das Christus für die Kirche vorgesehen hat.

In Gesprächen mit bibelgläubigen Protestanten sollte der bibelgläubige Katholik stets darauf hinweisen, dass die katholische Kirche die einzigartige und unverzichtbare Rolle der Schrift im Leben der Kirche, ihre vollständige Inspiration und ihre bindende Autorität hervorhebt. Aber - und das ist eine sehr großes Aber - die Schrift war nie dazu bestimmt, allein (sola) und ohne Rückgriff auf die Heilige Tradition (d.h. die gelebte Auslegung der Schrift durch die Kirche und den nicht schriftlichen Modus der Weitergabe des einzigen apostolischen Glaubensgutes) und das Lehramt zu gelten. Christus hat das Lehramt mit der Aufgabe betraut, das Glaubensgut durch alle Zeiten hindurchzubewahren und authentisch auszulegen und zu verkünden.

Die Begriffe Scriptura, Traditio und Magisterium (Lehramt) lassen sich so zusammenfassen: Die Scriptura ist der Gegenstand der kirchlichen Auslegung; die Traditio ist die von der Kirche gelebte Auslegung der Schrift, und das Lehramt ist die Autorität der Kirche, die die Auslegung vornimmt. Historisch gesehen ist das katholische Modell, nicht Sola Scriptura, dasjenige, das die Kirche schon seit ihren frühesten Jahren anwendet. Protestantische Apologeten werden Ihnen das Gegenteil glauben machen. Zum Beispiel sagt der Westminster Katechismus:

> *Der ganze Ratschluss Gottes, der alle Dinge betrifft, die zu seiner eigenen Ehre, zum Heil des Menschen, zum Glauben und zum Leben notwendig sind, ist entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Konsequenz aus der Schrift abgeleitet werden, der zu keiner Zeit etwas hinzuzufügen ist, weder durch neue Offenbarungen des Geistes noch durch Überlieferungen von Menschen.*

Wenn diese Aussage wahr ist, dann muss die Lehre von Sola Scriptura selbst "ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder ... aus der Schrift abgeleitet sein".

Aber genau da liegt der Hund begraben. Mit der Geltendmachung von Sola Scriptura behaupten Protestanten gleichzeitig, dass alles, was die Kirche an göttlicher Offenbarung benötigt, allein in der Schrift auf uns herabkommt. Die anglikanischen Reformatoren drücken es so aus:

> *Die Heilige Schrift enthält alles, was zur Errettung notwendig ist, so dass von keinem Menschen verlangt werden darf, dass er als Glaubensartikel glaubt oder für notwendig oder heilsnotwendig hält, was auch immer darin nicht gelesen wird oder dadurch bewiesen werden kann (39 Artikel der Religion, 6).*

Genauer gesagt, wie das Westminster Confession of Faith erklärt, dass "was notwendig ist" muss ausdrücklich oder implizit sein. Das führt uns zu der Frage der formalen versus materiellen Suffizienz. Viele bedeutende katholische Theologen und Ärzte im Laufe der Jahrhunderte, vor allem die Kirchenväter, haben gelehrt, dass die Schrift materiell ausreichend ist[16] (d.h. sie enthält das gesamte Material oder "Zeug" der göttlichen Offenbarung, entweder in expliziter oder impliziter Form).[17] Um ein authentisches Verständnis der Väter zu erlangen, ist es in der Tat von entscheidender Bedeutung, dass man ihre virtuelle Einmütigkeit in der Frage der materiellen Suffizienz anerkennt. Das Problem ist, dass evangelikale Protestanten, die sich in die patristische Literatur wagen, immer mit einem fehlerhaften Verständnis dessen, was die Väter meinten, davonkommen. Kardinal John Henry Newman bemerkte dieses Problem in einem Brief an einen anglikanischen Freund: "Sie haben eine Sammlung von Passagen aus den Vätern zusammengestellt, als Zeugen für Ihre Lehren, dass der ganze christliche Glaube in der Schrift enthalten ist, als ob die Katholiken in Ihrem Verständnis meiner Worte Ihnen hier widersprechen würden".[18]

Wir müssen hier eine kritische Unterscheidung treffen, um den Unterschied zwischen der Lehre der Väter über die materielle Hinlänglichkeit der Schrift und der viel engere Begriff der formalen Hinlänglichkeit der Reformatoren zu verstehen. Auf bestimmten Ebenen überschneidet sich die katholische Lehre mit der protestantischen Lehre von Sola Scriptura. Aber der grundlegende Unterschied ist folgender: Die katholische Kirche ist der Ansicht, dass sie zum richtigen Verständnis der Bedeutung der Heilige Schrift auf ihre lebendige Tradition zurückgreifen und sich auf sie verlassen muss.[19] Das protestantische Verständnis von der Hinlänglichkeit drängt weit über den Bereich der materiellen Hinlänglichkeit hinaus in die Provinz der formalen Hinlänglichkeit. Formale Hinlänglichkeit bedeutet, dass alle Offenbarung, die die Kirche besitzen muss, förmlich auf den Seiten der Heiligen Schrift ausdrücklich dargestellt wird. Diese Nuance, und seien Sie sich gewiss, dass es sich dabei um eine sehr wichtige Nuance handelt, ist genau dort, wo das Versagen von Sola Scriptura auftritt.

Sola Scriptura als "Kanon(en)-Futter"

Ein weiteres Problem für Sola Scriptura ist der Kanon des Neuen Testaments. Es gibt in der Heiligen Schrift kein "inspiriertes Inhaltsverzeichnis", das uns sagt, welche Bücher dazu gehören und welche nicht. Diese Information kommt von außerhalb der Schrift zu uns. Außerdem muss das Wissen darüber, welche Bücher zum Kanon des Neuen Testaments gehören, unfehlbar sein; wenn nicht, gibt es keine Möglichkeit, mit Sicherheit zu wissen, ob die Bücher, die wir als inspiriert betrachten, wirklich inspiriert sind. Darüber hinaus muss dieses Wissen verbindlich sein; andernfalls stünde es den Menschen frei, ihren eigenen maßgeschneiderten Kanon zu schaffen, der die Bücher enthält, die sie schätzen, und dem die Bücher fehlen, die sie abwerten. Dieses Wissen muss auch Teil der göttlichen Offenbarung sein; wenn nicht, ist es lediglich eine Tradition der Menschen, und wenn dem so wäre, würden die Protestanten in die unerträgliche Lage gezwungen, für einen Kanon rein menschlichen Ursprungs einzutreten.

Die oben genannten Anforderungen stimmen nicht mit den klassischen protestantischen Glaubensbekenntnissen überein, zum Beispiel mit dem Westminster Bekenntnis, das folgendes behauptet:

> *Die Autorität der Heiligen Schrift, um derentwillen sie geglaubt und ihr gehorcht werden sollte, hängt nicht vom Zeugnis irgendeines Menschen oder einer Kirche ab, sondern ganz und gar von Gott (der die Wahrheit selbst ist), dem Autor der Heiligen Schrift; und deshalb muss sie angenommen werden, weil sie das Wort Gottes ist. Wir mögen durch das Zeugnis der Kirche bewegt und zu einer hohen und ehrfürchtigen Wertschätzung der Heiligen Schrift veranlasst werden ... doch ungeachtet dessen ist unsere volle Überzeugung und Gewissheit von der unfehlbaren Wahrheit und göttlichen Autorität der Heiligen Schrift aus dem inneren Wirken des Heiligen Geistes hervorgegangen, der durch und mit dem Wort in unseren Herzen Zeugnis ablegt.*

Das ist pures Mormonentum - das alte "Ich weiß, dass es inspiriert ist, weil ich in meinem Herzen fühle, dass es inspiriert ist", das Mormonen-Missionare verwenden. Als Beweis für die Inspiration der Heiligen Schrift ist diese Plattitüde nutzlos. Sola Scriptura wird "Kanon(en)futter", sobald der Katholik vom Protestanten verlangt, zu erklären, wie die Bücher der Bibel in die Bibel gelangt sind. Nach den Prinzipien, die in Sola Scriptura impliziert sind, wird die Schrift in ein epistemologisches Vakuum gestellt, da sie und die Wahrhaftigkeit ihres Inhalts nicht vom Zeugnis irgendeines Menschen oder einer Kirche "abhängen". Wenn das wahr ist, wie kann dann jemand mit Gewissheit wissen, was überhaupt in die Schrift gehört? Die Antwort ist natürlich, dass man es nicht kann.[20]

Ohne die Vertrauenswürdigkeit des Lehramtes anzuerkennen, das mit der Lehrautorität Christi ausgestattet ist (vgl. Mt 16,18-19; 18,18; Lk 10,16), das vom Heiligen Geist geleitet wird (vgl. Joh 14,25-26; 16,13), und der lebendigen apostolischen Tradition der Kirche (vgl. Lk 1,3-4; 1Kor 11,1; 2Thess 2,15; 2Tim 2,2), gibt es keine Möglichkeit, mit Sicherheit zu wissen, welche Bücher in die Schrift gehören und welche nicht. Sobald Protestanten beginnen, sich auf die von diesem oder jenem Vater oder diesem oder jenem Konzil aufgestellten Kanones zu berufen, gestehen sie unbeabsichtigt ihre Niederlage ein, da sie gezwungen sind, sich auf genau das "Zeugnis von Mensch und Kirche" zu berufen, von dem sie behaupten, es nicht zu brauchen.[21]

Einige Verse, die Protestanten verwenden

Hier ist ein Überblick über die häufigeren protestantischen Argumente, die zur Verteidigung von Sola Scriptura vorgebracht werden. Der am häufigsten verwendete Vers ist 2. Timotheus 3:16-17. Da er von Gott spricht, der die Schrift direkt inspiriert, gehen Protestanten davon aus, dass die Schrift allein den göttlichen Stempel der Zustimmung hat. Ironischerweise ist dieser Abschnitt ein Minenfeld von Schwierigkeiten für Sola Scriptura. Der Kontext des Textes zeigt Paulus, wie er seinem jungen bischöflichen Schützling Timotheus eine lange Reihe von Anweisungen und Ratschlägen gibt. Er schließt seine praktischen Ratschläge, wie man ein guter Bischof sein kann, mit dieser Mahnung und Ermahnung ab: "Die ganze Schrift ist von Gott inspiriert (griechisch: theopneustos = Gott gehaucht) und ist nützlich zur Lehre, zur Widerlegung, zur Zurechtweisung und zur Schulung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes kompetent und für jedes gute Werk ausgerüstet sei. Die Schlussfolgerung, die Protestanten oft aus diesem Abschnitt ziehen, ist, dass 2. Timotheus 3,16-17 lehrt, dass die Bibel in allen Fragen der christlichen Lehre und Praxis ausreicht, weil sie den Mann Gottes für diese Aufgaben rüsten wird.[22]

In einer meiner öffentlichen Debatten über Sola Scriptura[23] versuchte der protestantische Apologet James White, die formale Hinlänglichkeit der Schrift mit Hilfe einer Analogie eines Fahrradladens zu begründen. Er argumentierte, dass so wie der Fahrradladen alle notwendigen Ausrüstungsgegenstände für das Radfahren enthält und einen Radfahrer vollständig ausrüsten kann, so ist auch die Schrift ausreichend, um den Mann Gottes "vollständig auszurüsten". Unglücklicherweise für seinen Fall ist diese Analogie, obwohl oberflächlich betrachtet plausibel, fehlerhaft. Das Fahrradgeschäft kann die gesamte notwendige Ausrüstung zur Verfügung stellen, aber der Kunde muss zuerst wissen, wie man Fahrrad fährt, um diese Ausrüstung nutzen zu können. Das ist analog dazu, dass der Christ weiß, wie man die Schrift richtig benutzt. Fahrradläden können ihren Kunden sicherlich mit allen notwendigen Utensilien ausstatten, aber sie bringen ihm nicht bei
wie man fährt.

White versuchte meine Widerlegung zu umgehen. Er meinte, 2. Timotheus 3,17 sage, dass der Mensch Gottes durch die Schrift voll ausgerüstet ist, so dass es keine Frage ist, dass er die Schrift richtig zu gebrauchen weiß. Aber das Problem mit diesem Argument ist, dass es keine Möglichkeit gibt, zu bestimmen, wer ein "Mensch Gottes" ist und wer nicht. Als White während der Debatte zu diesem Thema angefochten wurde, hatte er keine angemessene Antwort. Die Debatte fand in einer presbyterianischen Kirche statt, moderiert vom Pastor, und an diesem Abend waren im Publikum noch eine Reihe protestantischer Geistlicher verschiedener Konfessionen anwesend. Ich erinnerte White daran, dass der Pastor dieser presbyterianischen Kirche aufgrund der biblischen Beweise, die er sah, an die Taufe von Kindern glaubte. White, ein Baptist, steht der Lehre von der Kindertaufe aber auch aus biblischen Gründen ablehnend gegenüber.

"Also, wer von Ihnen ist der 'Mensch Gottes'?" fragte ich White. Er konnte das Dilemma nicht lösen, ohne den Standpunkt einzunehmen, dass entweder er oder der Pastor kein "Mensch Gottes" sei. Das ist ein kurzes Beispiel dafür, warum sein "Mensch Gottes"-Argument als Verteidigung für Sola Scriptura nicht stichhaltig ist. Wäre White mit seinem Argument übereinstimmend gewesen, hätte er sagen müssen, dass der Pastor kein "Mensch Gottes" sei, weil der Pastor die Schrift "missbraucht" habe (zumindest in der Frage der Kindertaufe). Konsequent zu bleiben, war jedoch etwas, was White aus offensichtlichen Gründen nicht tun konnte. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Whites "Fahrradladen" und seine sekundären "Mensch Gottes"-Argumente auseinanderfallen, wenn sie auch nur einer bescheidenen logischen Prüfung unterzogen werden.

Der Protestantismus ist in lehrmäßigen Fragen (z.B. Kindertaufe, Wiedergeburt durch die Taufe, das Wesen der Rechtfertigung, Errettung, Scheidung und Wiederverheiratung usw.) so gespalten, dass dieses "Mensch Gottes"-Argument die eigentliche Frage nicht beantwortet. Jeder Protestant glaubt, dass er sich die "richtige" Auslegung der Schrift zu eigen gemacht hat, aber zu diesem Glauben gehört auch die implizite Behauptung, dass alle anderen Konfessionen nicht in allen Dingen die richtige Auslegung haben: Wenn sie es hätten, warum dann die Notwendigkeit von Konfessionen?

Die Antwort auf die protestantische Behauptung, dieser Abschnitt reiche aus, lautet, dass Paulus nicht versucht, die Schrift als den einzigen, ausreichenden Gegenstand zu etablieren, der den Mensch Gottes für diese Aufgaben geeignet macht. Vielmehr erinnert er Timotheus an mehrere Dinge, die ihn in Verbindung mit Gottes Gnade und Timotheus' treuem Eifer ausgerüstet werden lassen.

Im Jahr 434 dachte Vinzenz von Lérins über dieses Problem nach:

Und wenn jemand einen Häretiker, der ihm solches zuredet, fragen sollte: Womit beweisest, womit zeigst du, dass ich den allgemeinen und alten Glauben der katholischen Kirche verlassen soll? so antwortet er flugs: Denn es steht geschrieben. Und dann hat er tausend Zeugnisse, tausend Beispiele, tausend Belegstellen aus dem Gesetz, den Psalmen, den Aposteln und Propheten bereit, durch deren neue und falsche Auslegung die unglückliche Seele von der katholischen Burg herab in den Abgrund der Hölle gestürzt wird… Hier könnte jemand fragen, ob sich auch die Häretiker der göttlichen Schrift bedienen. Freilich bedienen sie sich ihrer und sogar viel. Denn man kann sie alle Schriften des heiligen Gesetzes durchfliegen sehen… Denn sowohl unter sich als auch bei Fremden, privatim und öffentlich, in Reden und in Schriften, bei Gastmählern und auf den Straßen bringen sie fast niemals etwas von dem Ihrigen vor, das sie nicht auch mit Schriftworten zu belegen versuchen… da kannst du eine endlose Masse von Beispielen und kaum eine Seite finden, die nicht mit Sätzen aus dem Neuen oder Alten Testament geschminkt und gefärbt ist (Commonitoria 25, 26, 27).

Sola Scriptura funktioniert nicht

Wir sind an dem entscheidenden Punkt von Sola Scriptura angelangt. Es geht um die Alltagstauglichkeit. Die letzte Frage, die wir dem Protestanten stellen sollten, ist folgende: "Können Sie zeigen, wo in der Geschichte Sola Scriptura funktioniert hat?"[24] Mit anderen Worten: Wo können wir während der relativ kurzen Lebensspanne des Protestantismus Beispiele dafür finden (nur eines wird genügen), dass Sola Scriptura tatsächlich funktioniert, dass es so funktioniert, dass es lehrmäßige Gewissheit und Einheit der Lehre unter den Christen herbeiführt? Die Antwort lautet: nirgendwo.

Als Glaubensregel, die ohne Rückgriff auf die heiligen Traditionen und ein unfehlbares Lehramt lehrmäßige Gewissheit und eine Einheit des Glaubens verspricht, versagt Sola Scriptura kläglich. Der beste Beweis dafür ist der Protestantismus selbst. Es gibt heute Tausende verschiedener protestantischer Konfessionen in der Welt, von denen jede behauptet, sich an die "Bibel allein" zu halten, doch kein Zweig von ihnen ist sich einig, was genau die Bibel lehrt. In späteren Kapiteln werden Sie viel von dem "Chaos" und der "Anarchie" hören, die das Nebenprodukt von Sola Scriptura sind. Die Blaupause für diese lehrmäßige Anarchie ist im Westminster Glaubensbekenntnis dargelegt:

Der ganze Ratschluss Gottes über alles, was zu seiner eigenen Ehre, zum Heil des Menschen, zum Glauben und zum Leben notwendig ist, ist entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Konsequenz aus der Schrift abgeleitet werden;

dem ist zu keiner Zeit etwas hinzuzufügen, weder durch neue Offenbarungen des Geistes noch durch Überlieferungen von Menschen... Alle Dinge in der Schrift sind in sich selbst nicht gleich klar, noch sind sie für alle gleich klar; doch die Dinge, die für die Errettung notwendig sind, um erkannt, geglaubt und beobachtet zu werden, sind an der einen oder anderen Stelle der Schrift so klar dargelegt und eröffnet, dass nicht nur die Gelehrten, sondern auch die Ungelehrten unter gebührender Anwendung der gewöhnlichen Mittel ein ausreichendes Verständnis davon erlangen können. ... Die unfehlbare Regel für die Auslegung der Schrift ist die Schrift selbst; und wenn es daher eine Frage nach dem wahren und vollen Sinn einer Schrift gibt (der nicht vielfältig ist, sondern nur ein einziger), kann er an anderen Stellen, die klarer sprechen, gesucht werden und erkannt werden. Der Oberste Richter, von dem alle Kontroversen der Religion und alle Konzilsdekrete, Meinungen alter Schriftsteller, Menschenlehren und private Offenbarungen zu prüfen sind und in dessen Urteil wir ruhen sollen, kann kein anderer sein als der Heilige Geist, der in der Schrift spricht" (Westminster Bekenntnis 6, 7, 9).

All das klingt beim ersten Hören gut, aber bei genauerem Hinsehen fällt dieser Rahmen ziemlich leicht auseinander. Erstens, wenn "der ganze Ratschluss Gottes ... entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt ist oder durch gute und notwendige Konsequenz aus der Schrift abgeleitet werden kann", dann muss Sola Scriptura selbst irgendwo in der Schrift erscheinen, tut es aber nicht. Daher ist es unter den Bedingungen, die in allen klassischen protestantischen Glaubensbekenntnissen dargelegt sind (das Westminster-Glaubensbekenntnis ist eines der besten Beispiele dafür), ein selbstwiderlegender Satz.

Zweitens: Wenn "die Dinge, die für die Erlösung notwendig sind, um bekannt zu sein, zu glauben und beobachtet zu werden, an der einen oder anderen Stelle der Heiligen Schrift so klar dargelegt und eröffnet werden, dass nicht nur die Gelehrten, sondern auch die Ungelehrten unter gebührender Anwendung der gewöhnlichen Mittel zu einem ausreichenden Verständnis dieser Dinge gelangen können", dann haben wir ein weiteres Problem. Was sollen wir mit solchen Dingen tun, die "notwendig sind, um für das Heil erkannt, geglaubt und beobachtet zu werden", wie der Lehre, dass die Personen der Dreifaltigkeit homoousios sind, dass es in Christus zwei Willen gibt, die Hypostatische Vereinigung, die Beendigung der göttlichen Offenbarung nach dem Tod des letzten Apostels, den Kanon der Schrift, ob Kinder getauft werden sollen oder nicht, und eine ganze Reihe von Schlüsselfragen, die sich direkt auf den Kern des christlichen Glaubens beziehen?

Die Schrift allein - die Schrift, die gezwungen ist, sich von dem unfehlbar lehrenden Lehramt zu distanzieren, das Christus durch seine eigene Autorität zur genauen

Auslegung der Schrift gegeben hat, und die Heilige Tradition, die die lebendige Auslegung dieser geschriebenen Worte durch die Kirche ist, reicht nicht aus, um ein stabiles Modell der Autorität zu liefern. Sie führt zu einer Unzahl widersprüchlicher, irriger und manchmal geistlich verhängnisvoller "menschlicher Traditionen" (vgl. Matthäus 15,3-9; Markus 7,6-7), die die Menschen von Christus wegführen.

Die Schrift allein wird, wie die tragische Geschichte des Protestantismus gezeigt hat, zum privaten Spielzeug eines jeden selbsternannten "Exegeten", der Gottes Wort nach seinen eigenen Vorstellungen interpretieren möchte. Die Geschichte des Protestantismus, der sich unter Sola Scriptura abmüht, ist ein endloses Kaleidoskop der Fragmentierung und Zersplitterung. Sie kann dem Christen keinerlei lehrmäßige Gewissheit geben, weil sie auf dem wandelnden Sand der bloßen menschlichen Meinung darüber, was der einzelne Pastor meint, was die Schrift bedeutet, aufgebaut ist.

Martin Luthers Protest gegen die zugegebenen liturgischen und anderen Missbräuche, die einen Großteil des katholischen Europas des 16. Jahrhunderts prägten, wuchsen schnell zu einem Fall von Rebellion gegen die meisten Grundsätze des katholischen Glaubens heran. Innerhalb kurzer Zeit war der Schrei von Sola Scriptura! auf Kanzeln im ganzen Land zu hören. Feldarbeiter, Schmiede, Milchmädchen und Angestellte in jeder Burg und jedem Weiler wurden von den Reformatoren und ihren Jüngern ermutigt, die Heilige Schrift fest in der Hand zu halten und sie für sich selbst zu interpretieren, indem sie dem "unterdrückenden und korrupten" römischen System mit Hohn und Spott den Rücken kehrten. Sola Scriptura! läutete ihnen in den Ohren, als sie überredet wurden, "für sich selbst zu denken" und selbst zu entscheiden, was die Heilige Schrift bedeutet. Das taten sie auch, und dann wurde die religiöse Landschaft in Europa wirklich seltsam.

Im Namen von Sola Scriptura konnte jedes erdenkliche theologische Gulasch, und sei es noch so exotisch, gedeihen und sich verbreiten. Die Schrift war ihrem rechtmäßigen Platz in der Kirche entrissen worden und zum persönlichen "Zauberwürfel" für jeden geworden, der sie aufhob und sich bemühte, herauszufinden, was sie für ihn selbst bedeutete. Natürlich traten unter den Protestanten einige ziemlich auffällige Unterschiede in der Auslegung zutage.

Martin Luther war kaum im Grab, als die Calvinisten damit beschäftigt waren, Luthers Reformation zu "reformieren". Calvins "Institutio" zielte darauf ab, die Lehren des "wahren Christentums" zu kodifizieren und damit die Lehrabweichungen in den lutherischen, anglikanischen, täuferischen und anderen wegweisenden protestantischen Konfessionen zu korrigieren. Aber selbst während diese "Reformation der Reformation" in Genf vor sich hin tuckerte, arbeiteten die Täufer in England, Frankreich und anderswo hart daran, darauf hinzuweisen, wo sowohl Luther als auch Calvin in ihren Auslegungen der Heiligen Schrift Fehler gemacht hatten. Am Ende des 16. Jahrhunderts waren viele, wenn nicht Hunderte von neuen, theologisch

unterschiedlichen protestantischen Sekten am Leben und wohlauf, von denen jede behauptete, sie besäße die "Wahrheit", jede behauptete, sich allein an die Bibel zu halten, aber keine zwei von ihnen waren sich über die genaue Bedeutung der Bibel einig. Liebe Grüße von Sola Scriptura!

Tragischerweise dauert das theologische Zankgefecht, das als Protestantismus bekannt ist, unvermindert bis in unsere Tage an. Wenn überhaupt, dann hat es an Fahrt gewonnen. Jede neue Konfession, die sich abspaltet, behauptet, die "richtige" Interpretation zu haben. Aber warten Sie ein wenig, und früher oder später werden einige Leute in dieser neuen Gemeinschaft eine Auslegung ablehnen, die der Pastor aus der Heiligen Schrift herauszieht, und sie werden sich abspalten und eine neue "Kirche" gründen, die die "richtige" Auslegung enthält. Finden Sie, dass ich übertreibe? Öffnen Sie einfach das Telefonbuch und prüfen Sie selbst, wie viele verschiedene protestantische Kirchen und Freikirchen es in Ihrer Stadt gibt.

Katholiken sollten nicht zurückschrecken, wenn sie mit den angeblichen "biblischen" und "historischen" Beweisen zugunsten von Sola Scriptura konfrontiert werden. Sie fallen auseinander. Schrift und Geschichte sind die beiden besten apologetischen Werkzeuge für eine wirksame Evangelisierung in Diskussionen mit Protestanten über Sola Scriptura. Ich weiß aus erster Hand, wie wichtig es ist, mit Protestanten über Sola Scriptura zu diskutieren.

Nachdem ich eine Reihe von öffentlichen Live-Debatten mit protestantischen Geistlichen zu diesem Thema geführt habe, habe ich gesehen, wie Protestanten perplex wurden (einige sind sogar zum Katholizismus konvertiert), wenn sie sehen, dass Sola Scriptura unhaltbar ist.

Sicher, Sola Scriptura ist ein Schwindel und ein Misserfolg, aber wir können zumindest zugeben, dass es ein ehrgeiziger Misserfolg war. Was das Theologische angeht, so hat es mehr Seelen aus der Kirche herausgeschwemmt als jede anderen halbgaren Versuche, die in der Kirchengeschichte aufgetaucht sind. Traurigerweise ist es immer noch am Werk, verwirrt und spaltet aufrichtige Männer und Frauen, die versuchen, Christus zu folgen und reißt viele Katholiken aus der Einen Wahren Kirche heraus. Deshalb müssen wir, die wir es besser wissen, es verstehen und wissen, wie wir es widerlegen können.

Kapitel 2: Philip Blosser - Was sind die philosophischen und praktische Probleme mit Sola Scriptura?

In diesem Kapitel werden wir mit einigen Anmerkungen zum 16. Jahrhundert und zum zeitgeschichtlichen Kontext unserer Debatte (Teil I) den Weg bereiten, und sprechen dann eine Reihe von unmittelbaren Missverständnissen an, die auf Sola Scriptura zurückzuführen sind und die den katholisch-protestantischen Dialog über die Heilige Schrift weiterhin trüben. Insbesondere werden wir uns mit der praktischen Auswirkung von Sola Scriptura befassen, das dazu führt, dass große Teile des Protestantismus von den lebendigen Traditionen der Kirche weitgehend getrennt werden (Teil II). Im Hauptteil des Kapitels werden wir eine detaillierte Analyse verschiedener philosophischer und praktischer Probleme mit der protestantischen theologischen Tradition des Sola Scriptura anbieten. Diese Analyse gliedert sich im Großen und Ganzen in zwei Teile: (Teil III) philosophische Probleme im Zusammenhang mit Kohärenz und Historizität und (Teil IV) praktische Probleme des hermeneutischen Subjektivismus, des Fraktionalismus und der Untergrabung der pastoralen Autorität und Disziplin.

Teil I: Historischer Hintergrund der Debatte

Eines der dringendsten Bedürfnisse der verschiedenen christlichen Traditionen in unserer Zeit ist eine ehrliche Darstellung der Probleme, die sich aus der "Großen Scheidung" des 16th Jahrhunderts ergeben haben. Nach fast fünf Jahrhunderten ist es möglich geworden, zu erkennen, dass die Fragen, in denen Katholiken und Protestanten sich trennten, nicht schwarz-weiß waren. In den Behauptungen und Anschuldigungen beider Seiten steckte Wahrheit, und es gab katastrophale Fehleinschätzungen auf beiden Seiten, die alle zusammen das hervorbrachten, was der lutherische Historiker Jaroslav Pelikan als "tragische Notwendigkeit" der Reformation bezeichnet hat. Was heute mehr denn je nötig ist, ist eine gegenseitige Aussortierung des wirklich "Notwendigen" vom "Tragischen" der protestantischen Reformation sowie des Guten vom Schlechten im Leben der katholischen Kirche im und seit dem 16. Jahrhundert. Die Dringlichkeit dieser Notwendigkeit wird jetzt innerhalb jener Traditionen spürbar, die in den vergangenen Jahrhunderten am lautesten von der "Notwendigkeit" der Reformation gesprochen haben, aber über ihre "Tragödie" schweigen - am erfreulichsten von einer Reihe solider konservativer, evangelikaler und reformierter Protestanten. Davon zeugen nicht nur so brüderliche Bemühungen wie das Buch von Charles Colson und Richard Neuhaus "Evangelicals and Catholics Together: Toward a Common Mission",[1] sondern auch ehrliche Bewertungen von Übereinstimmungen und Differenzen durch faire Evangelikale die aufrichtig bereit zu sein scheinen, zu versuchen, die Position ihrer katholischen "getrennten Brüder" zu verstehen. Ein Beispiel hierfür ist das Buch von Norman

Geisler und Ralph MacKenzie: "Roman Catholics and Evangelicals: Agreements and Differences".[2]

Aber selbst viele der polemischeren Verteidigungen klassisch-protestantischer Positionen durch Männer wie James White, R.C. Sproul, John Armstrong und andere[3] haben eine erhöhte Bereitschaft gezeigt, in das "seltsame göttliche Meer" des Katholizismus hinauszuwaten und zu versuchen, soweit es die unterschiedlichen Perspektiven erlauben, eine kritische Diskussion zu führen. Insbesondere haben einige eine neue Wertschätzung für die Bedeutung der Traditionen der alten Kirche gezeigt und eingeräumt, dass zumindest einige der gängigen protestantischen Ängste unbegründet oder fehlgeleitet waren. James White zum Beispiel warnt seine Leser vor der verbreiteten antikatholischen Paranoia bezüglich des Kreuzzeichens, der Kruzifixe, der Kerzen, der Liturgie und einer katholischen "Verschwörungen"; und im Gefolge von Geisler und MacKenzie, die ihr Buch J. von Staupiz widmeten - Luthers Beichtvater, der, wie andere in der katholischen Tradition auch, "die paulinische und augustinische Lehre von der Erlösung aus Gnade am Leben hielt" - räumt White ein, dass Luther und frühere Gläubige wie Wycliff und Hus "die Wahrheit des Evangeliums fanden", sogar als sie noch Katholiken waren.[4] Andere konservative Protestanten zeigen in Anbetracht der weit verbreiteten Gleichgültigkeit gegenüber der Geschichte, der Ignoranz gegenüber der Tradition, dem Individualismus und der Konzentration auf die unmittelbare Erfahrung, die für einen Großteil des modernen Evangelikalismus charakteristisch sind, eine erneute Wertschätzung für die Bedeutung der (zumindest in Kleinbuchstaben geschriebenen) "katholischen" Tradition, wie etwa R.C. Sproul, der bereitwillig anerkennt, dass z.B. der NT-Kanon auf einer "Tradition" beruht, auch wenn der Begriff der Tradition "unter Evangelikalen oft mit einem zynischen Auge betrachtet wird" aufgrund von "Schuld durch Assoziation"; oder John Armstrong, der die Haltung derjenigen, die sich entscheiden, die Beiträge außerbiblischer Traditionen zu ignorieren, als den "Höhepunkt zeitgenössischer Arroganz" tadelt.[5]

Die oft zitierten konkreten Missbräuche, die die protestantische Reformation provoziert haben, sind von allen Seiten bereitwillig anerkannt worden - sicherlich von der katholischen Kirche (obwohl dies für viele Protestanten eine Neuigkeit ist). Wie Sheldon Vanauken in einer Fortsetzung seiner gefeierten "A Severe Mercy" bemerkt, "ging Papst Paul III. genau in dem Jahr, in dem ihn das gehorsame Parlament Heinrichs VIII. zum Oberhaupt der englischen Kirche ernannte, in Sack und Asche durch die Straßen Roms für die Sünden seiner Vorgänger...".[6] Luther hatte Recht mit Tetzel und seinen Missbräuchen. Jemand in den Ämtern der Kirche hat sich offensichtlich nicht um den Laden gekümmert. Die Disziplin war nachlässig. Eine Reform war notwendig. Rom erkennt dies an. Doch wie Louis Bouyer in seiner mitfühlenden Studie "The Spirit and Forms of Protestantism" argumentiert, bedeutete die gut gemeinte Annahme, dass die einzige Möglichkeit, die notwendigen Reformen zu sichern, der Rückgriff auf Sola Scriptura war, eine Tragödie, indem der Protestantismus effektiv von jener lebendigen und normativen Gemeinschaft der Erinnerung abgeschnitten wurde, in der ihre positiven Reformen allein

aufrechterhalten werden konnten.[7] Die positive Absicht war deutlich genug: Wenn die Kirche und ihre menschlichen Traditionen korrupt waren, konnte sie nur reformiert werden, indem sie einer externen Autorität unterworfen wurde, und was sonst könnte dies sein als die Schrift, unvermittelt und allein? Die tragischen Konsequenzen, die in dieser Argumentation impliziert sind, waren jedoch nicht sofort offensichtlich, und heute sind sie durch Jahrhunderte verzerrter, unhistorischer Diskurse über "Kirchen", "Konfessionen", "Amtsträger", "das Wort", "menschliche Traditionen" und dergleichen so überdeckt, dass sie praktisch aus dem Blickfeld geraten. Dies selbst ist Teil der Tragödie. Der Protestantismus ist nicht mehr in der Lage zu erkennen, wie Christus die Kirche als einen wesentlichen Teil seines Evangeliums gemeint hat. Stattdessen wird das Evangelium so erfahren, wie es dem Einzelnen vom Geist durch die Schrift vermittelt wird, und nur umständehalber als verbunden mit "der Kirche seiner Wahl", wie immer diese Wahl auch aussehen mag - solange sie protestantisch und relativ konservativ ist!

Die Tragik des Sola Scriptura besteht darin, dass es die Protestanten nach der neutestamentlichen Zeit von der heiligen Geschichte abschneidet - vom lebendigen, heiligen Gedächtnis der Kirche. Im protestantischen Geist wird unweigerlich Verdacht gegen diejenigen geweckt, die behaupten, dass eine irdische, menschliche Institution mit fehlerhaften und fehlbaren menschlichen Führern nicht nur "heilig" und "göttlich" ist, sondern unfehlbar vom Heiligen Geist geleitet wird. Es ist gewöhnlich wenig hilfreich, darauf hinzuweisen, dass das Neue Testament die Kirche als "Leib Christi" bezeichnet (Eph 1,23; 1Kor 12,27); oder darauf hinzuweisen - wie es der Katechismus der katholischen Kirche tut (er zitiert Gal 3,27-28) -, dass Christus "das Haupt des Leibes, die Kirche" (792) ist und "mit ihr und in ihr lebt" (807), und dass der Heilige Geist als ihre "Seele" bezeichnet werden kann (813).[8] Nichts von dieser Sprache beeindruckt die Protestanten im allgemeinen, da sie sich nicht auf einen bestimmten, irdischen, historischen oder menschlich verwalteten Körper bezieht, sondern auf eine allgemeine, transzendente, letztendliche und spirituelle Realität, die "alle wahren Christen" umfasst; und der Verdacht, dass Katholiken diese Realität ausschließlich mit ihrer eigenen "Konfession" identifizieren wollen, weckt bei den meisten Protestanten nur Bedenken. Diese Reaktion zeigt die Tiefe des Problems, um das es hier geht: Für den Protestanten ist es fast ebenso schwierig, die katholische Vorstellung zu ergründen, dass die allzu menschliche Kirche der Geschichte so etwas wie Gottes tatsächliche göttliche Natur oder wirkliche göttliche Autorität haben könnte, wie für einen Agnostiker zu ergründen, dass der allzu menschliche Jesus auch der menschgewordene Gott sein könnte, oder für den säkularen Kritiker zu ergründen, dass die allzu menschliche Bibel auch das offenbarte Wort eines lebendigen Gottes sein könnte. Einer der Gründe dafür ist, dass sich der Protestantismus von seinen historischen Quellen der Autorität und des Selbstverständnisses abgeschnitten hat, die durch das göttliche Leben der Kirche zur Verfügung stehen.

Teil II: Sola Scriptura trennt einen von den lebendigen Traditionen der Kirche

Eine Folge davon, durch dieses "Sola Scriptura”-Schisma vom heiligen Gedächtnis des göttlichen Lebens der Kirche abgeschnitten zu sein, ist die unmittelbare Schwierigkeit, die in der allgemeinen Unkenntnis des Protestanten von der tatsächlichen Erfahrung und dem Verständnis der Schrift durch den orthodoxen Katholiken liegt. Peter Kreeft vergleicht in dem Anhang Fundamentals of the Faith (Grundlagen des Glaubens), wie Protestanten die Bibel erleben und verstehen, mit dem, was sie denken, wie Katholiken sie erleben und verstehen, und zwar aus Prinzip.[9] (1) Protestanten erleben die Bibel als heilig, gewiss und wahr: Sie ist Gottes Wort, ein Fels, ein sicherer Anker, geistliche Nahrung, ein Ort, an dem wir Christus begegnen. (2) Sie glauben, dass sie inspiriert und unfehlbar ist. So weit ist das alles, wie Kreeft anmerkt, recht katholisch.[10] Nur die "protestantischen Zusätze" des Glaubens an die formale "Suffizienz" der Bibel (Sola Scriptura) und ihre von der Kirche unabhängige Autorität sowie ihre unangebrachten Verdächtigungen darüber, was Katholiken wirklich erleben und was die katholische Kirche offiziell über die Bibel lehrt, trennen sie vom Katholizismus.[11] (3) Wie erleben wir die Bibel nach der Vermutung der Protestanten? Sie vermuten, dass die Katholiken sie immer gefürchtet und von den Laien ferngehalten haben, damit sie die katholischen Lehren nicht als unbiblisch entlarvt. (4) Was denken die Protestanten, was wir über die Bibel glauben? Gewöhnlich, dass die Bibel weniger wichtig ist als die Kirche, welche die Dogmen ganz unabhängig von ihr lehrt; dass wir, wie die Pharisäer, menschliche Tradition mit göttlicher Offenbarung verwechseln und "Menschengebote als Lehren lehren, ... und das Wort Gottes durch Überlieferung nichtig machen" (Mk 7,7.13).[12]

Solche schwerwiegenden Missverständnisse rühren von den tragischen Auswirkungen des "Sola Scriptura”-Schismas her, durch das sich die Protestanten effektiv von der alten und bleibenden Wahrheit über die katholische Erfahrung und das Verständnis der Heiligen Schrift abgeschnitten haben. Selbst wenn man die wachsende Förderung einer bibelkundigen katholischen Laienschaft und den Übergang zu einer volkssprachlichen Liturgie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1963-65) berücksichtigt, klingen die meisten protestantischen Aussagen über die moderne katholische "Wiederentdeckung der Bibel" für den historisch Informierten wie herablassender Unsinn.[13] Es genügt hier zu bemerken, dass, wenn es jemals eine sichere Wahrheit gab, es diese ist: Es gibt im gesamten Protestantismus keine höhere Auffassung von der Schrift und ihrer Autorität als jene, die in der katholischen Kirche zu finden ist. Es war nie der Mangel an einer ausreichend hohen Auffassung der Schrift, der die "Notwendigkeit" der Reformation hervorbrachte. Das lässt sich aus der offiziellen Lehre der katholischen Kirche, der Geschichte der Bibelübersetzung, der Praxis der Bibellesung in der Messe, der kompromisslosen Bibelauslegung und der strikten Einhaltung der biblischen Morallehren hinreichend belegen.

Erstens haben offizielle Erklärungen und die Lehre der katholischen Kirche immer bekräftigt und tun dies auch heute noch, dass die Heilige Schrift ganz und vollständig in allen ihren Teilen durch die Inspiration des Heiligen Geistes geschrieben wurde und dass sie absolut irrtumslos ist.[14] Zum Beispiel bestand Papst Leo XIII. in seiner Enzyklika Providentissimus Deus (1892) darauf, dass "es absolut falsch und verboten ist, entweder die Inspiration nur auf bestimmte Teile der Heiligen Schrift zu beschränken oder zuzugeben, dass der heilige Schreiber geirrt hat".[15] Papst Pius XII. erklärte in Divino Afflante Spiritu (1943): "Denn wie das substantielle Wort Gottes den Menschen in allen Dingen gleich geworden ist, 'außer der Sünde' [Hebr 4,15], so sind auch die Worte Gottes, die in menschlicher Sprache ausgedrückt sind, der menschlichen Sprache in jeder Hinsicht gleich geworden, außer dem Irrtum"; im selben Dokument zitierte Pius die Worte des heiligen Hieronymus: "Die Heilige Schrift ignorieren heißt Christus ignorieren."[16] Das Zweite Vatikanische Konzil bekräftigte diese Positionen - gegen die Verirrungen nicht nur des protestantischen Liberalismus, sondern auch der katholischen Dissidenten, die mit ihm liebäugelten - in Dei verbum (1965), das erklärte, dass die heiligen Schriftsteller "das niedergeschrieben haben, was [Gott] geschrieben haben wollte, und nicht mehr", und dass die "Bücher der Schrift, fest, treu und ohne Irrtum, jene Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen der heiligen Schrift anvertraut sehen wollte."[17] Dankenswerterweise wird diese hohe katholische Sicht der Schrift allmählich auch von einigen evangelikalen Gelehrten wie Geisler, MacKenzie, Sproul, Roger Nicole und dem späten John Gerstner in gewissem Maße anerkannt.[18]

Zweitens, obwohl dies unter Protestanten selten bekannt oder anerkannt ist, wird diese hohe Auffassung von der Schrift durch die beeindruckende historische Aufzeichnung der katholischen Übersetzungen der Heiligen Schrift belegt. Es stimmt zwar, dass die analphabetische bäuerliche Bevölkerung des Mittelalters das Evangelium in erster Linie durch das gesprochene Wort lernte, das in Glasmalereien illustriert und in Ritualen dargeboten wurde, aber die katholische lateinische Bibel war selbst eine Übersetzung in die damals übliche "Vulgärsprache" (daher: Vulgata) der Kirche im Westen. Außerdem weist Henry Graham in Where We got the Bible: Our Debt to the Catholic Church darauf hin, dass eine Fülle von volkssprachlichen katholischen Bibelübersetzungen (in Spanisch, Italienisch, Dänisch, Französisch, Norwegisch, Polnisch, Böhmisch, Ungarisch und Englisch) lange vor der Zeit von Wycliff existierten.[19] Die The New Catholic Encyclopedia sagt in ihrer Diskussion über allein vorreformatorischen deutschen Versionen, dass es "keinen Mangel an frühen deutschen Bibelübersetzungen" gab und dass "etwa 18 deutsche Ausgaben der ganzen Bibel vor Luther gedruckt wurden", die erste "in Straßburg im Jahr 1466".[20] In ihrem Artikel über vorreformatorische englische Versionen hat sie Abschnitte über angelsächsische und mittelenglische Bibelübersetzungen (463f.), und ihre gesamte Diskussion über Übersetzungen durchläuft die ganze Bandbreite europäischer Sprachen von Spanisch bis Russisch. In der Tat mag wenig an Luthers berühmter Übersetzung original gewesen sein. Der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli wird zitiert, er habe Luther erklärt:

“Du bist ungerecht, wenn Du den prahlerischen Anspruch erhebst, die Bibel unter den staubigen Bänken der Schulen hervorzuholen. Du vergisst, dass wir durch die Übersetzungen anderer eine Kenntnis der Heiligen Schrift erlangt haben. Du weißt sehr wohl, dass es vor Deiner Zeit eine Schar von Gelehrten gab, die Dir an biblischem Wissen und philologischen Leistungen unvergleichlich überlegen waren.”[21]

Drittens zeigt sich die hohe katholische Wertschätzung der Schrift in der Rolle, die die Bibellesung während der Messe spielt. Ein Zyklus vorgeschriebener Lesungen aus dem Lektionar - immer mit einer Lesung aus (1) einem Buch des Alten Testaments, (2) einem Psalm, (3) einer Epistel und (4) einem der Evangelien, deren Seiten nach der Lesung symbolisch geküsst werden - führt den praktizierenden Katholiken regelmäßig durch die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift und gewährleistet eine stetige Ernährung mit Bibellesen, unbeeinflusst von der Laune des Pfarrers, seinem theologischen Steckenpferd oder seiner Abneigung, über bestimmte Themen zu predigen. David Currie beschreibt in seinem Buch Born Fundamentalist, Born Again Catholic (Geborener Fundamentalist, wiedergeborener Katholik) ein Experiment, bei dem er die durchschnittliche Zeit, die in verschiedenen Gemeinden mit dem Bibellesen verbracht wird, gemessen hat.[22] Er wählte zwei protestantische Gemeinden - eine evangelisch, die andere evangelikal - beide mit einer durchschnittlichen sonntäglichen Besucherzahl, die weit in die Tausende geht. Er fand heraus, dass die evangelische Gemeinde in den nordwestlichen Vororten von Chicago weniger als 6 Prozent ihres Sonntagsgottesdienstes mit der Heiligen Schrift verbrachte, während die evangelikale Gemeinde im Nordwesten von Indiana 2 Prozent ihrer Vormittage mit der Heiligen Schrift verbrachte. Im Gegensatz dazu fand er heraus, dass Katholiken durchschnittlich mehr als 26 Prozent ihrer Zeit im Gottesdienst mit der Heiligen Schrift verbringen. Das sollte uns etwas sagen.

Viertens wird die hohe Auffassung der katholischen Kirche von der Heiligen Schrift ironischerweise an den Stellen bezeugt, an denen ihre geradlinige und kompromisslose Auslegung vom Protestantismus angefochten wird. Ungeachtet dessen, was konservative Protestanten über "katholische Zusätze" zum "einfachen Evangelium" der Schrift denken mögen, wurzeln die meisten der katholischen Besonderheiten, die sie kritisieren, darin, die Schrift für bare Münze zu nehmen. Wie James Akin in seinem Beitrag zu Surprised by Truth: Eleven Converts Give the Biblical and Historical Reasons for Becoming Catholic hervorhebt, ist es nicht die katholische Kirche, sondern die verschiedenen Fraktionen des Protestantismus, die sich um alternative Interpretationen und vergeistigende Metaphern für die einfachen Bedeutungen des Textes streiten, und es sind die Katholiken, die die Schrift für bare Münze nehmen.[23]

In fast allen Fällen, in denen protestantische Auslegungen der Schrift von der offiziellen katholischen Interpretation abgewichen sind, hat letztere die konservativere, sogar wörtlichere Auffassung vertreten - ob es sich nun um das Essen des Fleisches und das Trinken des Blutes Jesu (Joh 6,53) handelte, seine eucharistische Erklärung "Das ist mein Leib" (Lk 22,19), unsere Wiedergeburt oder sogar "Rettung" in gewissem Sinne durch die Taufe (Joh 3,5; Röm 6,3; 1 Pt 3: 21), die Unauflöslichkeit der Ehe und das Verbot der Wiederheirat (Mk 10,11; Lk 16,18; Mt 5,32; 19,9; 1 Kor 7,10.33), Christi Übertragung einer realen Macht des Bindens und Lösens (Mt 16,18, 18,18), seine Übertragung einer realen Autorität, Sünden zu vergeben oder zu behalten (Joh 20: 23), sein Aufbau seiner Kirche auf Petrus, dem "Felsen" (aramäisch: kepha), und die Übergabe der Schlüssel des Reiches an Petrus (den Jesus ausdrücklich "Kephas" nannte, vom aramäischen kepha) (Mt 16,18-19; vgl. Jes 20,20).

Fünftens: Die hohe Auffassung der katholischen Kirche von der Heiligen Schrift wird durch ihr unerschütterliches Festhalten an den moralischen Lehren unseres Herrn in der Heiligen Schrift bezeugt. Ganz gleich, wie weit ihre lautstärksten und abweichenden Theologen abgewichen sind (wie ungehorsame Kinder von ihrer Mutter), sie hat zu ihren lehramtlichen Definitionen dessen, was "aus Glauben" (de fide) zu glauben ist, gestanden. Denn wessen Stimme ist es, die es als geistliches Oberhaupt von fast einem Fünftel der widerspenstigen Erdenbewohner immer noch wagt, die alltäglichen Praktiken der Empfängnisverhütung, der Masturbation, der Abtreibung, der Scheidung, der Wiederverheiratung und der Homosexualität als Sünde zu verurteilen und eine kompromisslose Sicht der Heiligen Schrift beizubehalten und auf einem ausschließlich männlichen und zölibatären Klerus zu bestehen? Die Stimme des Papstes. Wo sonst hört man eine solche Stimme? Aus Canterbury? Aus dem Luthertum? Dem Presbyterianismus? Methodismus? Evangelikalismus? Die gesamte offizielle Lehre und Argumentation Roms basiert direkt oder indirekt auf der Bibel - sogar ihre Position zum Zölibat (1Kor 7,32.35; Mt 19,11-12). Darüber hinaus teilte der Protestantismus mit Ausnahme des Zölibats traditionell die Ansicht Roms zu all diesen Praktiken, einschließlich der Empfängnisverhütung.[24] Dennoch hat die zeitgenössische protestantische Lehre in dem einen oder anderen Maße ihre traditionellen Positionen aufgegeben und nach Rationalisierungen für freizügigere Ansichten gesucht - sogar in evangelikalen Kreisen.[25] Es ist ein bemerkenswertes Phänomen, dass in einer Welt, in der fast jeder Fünfte (oder fast eine Milliarde Menschen) römisch-katholisch ist - wo also die kompromisslose Haltung der Kirche auf ständigen Widerstand stoßen muss, sogar unter ihren eigenen Mitgliedern - Rom in diesen Fragen weiterhin unnachgiebig an seinen strengen, biblisch begründeten Traditionen festhält. Das sagt deutlich: Wir stimmen nicht darüber ab, was wir uns von Gottes Wort sagen lassen.

Wie wir bereits gesagt haben, besteht die Tragödie des Sola Scriptura - veranschaulicht durch das weit verbreitete und anhaltende protestantische Missverständnis von Fakten wie den Genannten - darin, dass es die Protestanten von der heiligen Geschichte, vom lebendigen Gedächtnis der Kirche abschneidet. Wir

wenden uns nun den philosophischen und praktischen Problemen zu, die sich aus dieser Spaltung und Trennung ergeben.

Teil III: Die philosophischen Probleme von Sola Scriptura

Die Sola Scriptura These leidet an zwei Gruppen von allgemein philosophischen Problemen. Diese ergeben sich aus der Tatsache, dass sie (A) inkohärent und (B) unhistorisch ist (behandelt im nächsten Abschnitt).

A. Probleme der Kohärenz

Sie ist in zweierlei Hinsicht inkohärent: Sie ist (1) unbiblisch und (2) logisch inkonsistent.

1. Sie ist unbiblisch.

Warum ist sie unbiblisch? Sie ist unbiblisch, weil die Bibel (a) sie nirgends lehrt oder voraussetzt; vielmehr setzt die Bibel (b) einen größeren Kontext delegierter kirchlicher Autorität und normativer Tradition voraus; (c) die fortgesetzte Normativität außerbiblischer Traditionen göttlicher Unterweisung; und (d) den liturgischen Kontext der gottesdienstlichen Gemeinschaft.

(a) Die Bibel lehrt oder setzt Sola Scriptura nirgends voraus.

Wenn ein Katholik sagt, dass die Bibel nirgends Sola Scriptura lehrt oder voraussetzt, dann bedeutet das nicht, dass er die Autorität der Bibel nicht respektiert, sondern dass er ihre Autorität weit mehr respektiert, wenn es darum geht, was sie sagt und was nicht, wie in diesem Fall. Jesus, Paulus und andere behaupten, dass die Schrift göttliche Autorität hat. Sie ist im tiefsten Sinne "gottgehaucht", wie B.B. Warfield in seinem meisterhaften Werk über die Inspiration und Autorität der Bibel[26] so überzeugend argumentiert. Man sieht Jesus, wie er sich ständig auf ihre Autorität beruft. Aber nirgendwo gehen die inspirierten Autoren der Schrift oder Jesus davon aus, dass das Geschriebene die einzige Quelle fortwährender göttlicher Autorität und Führung ist. Um Sola Scriptura zu beweisen, reicht es nicht aus, zu zeigen, dass die Schrift göttliche Autorität hat oder dass sie sogar die letzte materielle Hinterlegung der göttlichen Offenbarung ist. Am ehesten kann man anhand der Schrift zeigen, dass es Gottes Wille war, im Laufe der Geschichte alle Offenbarungen und Anweisungen, die er als fortwährende Autorität für sein Volk und dessen Erlösung vorgesehen hat, vollständig schriftlich festzuhalten.[27] Aber selbst die besten Texte, die typischerweise angeführt werden, um Sola Scriptura zu unterstützen - 2 Tim 3,16; Apg 17,10-12; 1 Kor 4,6; Dtn 4,2; Offb 22,18f. usw. - sagen dies einfach nicht; noch können sie dazu gebracht werden, dies zu implizieren, ohne im Voraus anzunehmen, was zu den

eigenen exegetischen Schlussfolgerungen gehört. Evangelikale werden typischerweise etwas sagen wie: "Während 2 Tim 3,16-17 das Wort 'hinreichend' nicht verwendet, verwendet es das Äquivalent in der Formulierung ‘tüchtig’, ausgerüstet zu jedem guten Werk."[28] Aber das ist ja gerade die Frage, denn die Begriffe jenes Vergleichs sind nicht eindeutig gleichwertig. Man könnte wohl sagen, dass alle Bücher von Billy Graham "nützlich sind zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werk zugerüstet"; aber das würde kaum die Behauptung rechtfertigen, dass seine Bücher allein eine ausreichende Autorität für das laufende Leben und die Unterweisung der Gemeinde sind. Was die Bibel aussagt, ist, dass die Schrift von Gott inspiriert, unfehlbar und für die Unterweisung nützlich ist und nicht verfälscht werden sollte. Sie sagt nicht, dass sie der einzige Maßstab ist, nach dem Gott das fortlaufende Leben seiner Kirche verwalten will.[29]

(b) Die Bibel geht von einem größeren Kontext delegierter Autorität aus.

Die Bibel geht von einem größeren Kontext delegierter kirchlicher Autorität und normativer Tradition aus. Es wird nie gesehen, dass Gott seine Autorität der Schrift in einem historischen und sozialen Vakuum verleiht. Die Schrift findet sich vielmehr immer innerhalb einer Gemeinschaft, in der Gott seine Autorität auch rechtmäßig ordinierten menschlichen Führern übertragen hat. Diese Führer sind immer entweder (1) von Gott selbst ernannt und in ihrer Ernennung öffentlich durch ein Wunder bestätigt worden, oder (2) in legitimer und rechtmäßiger Folge von Autoritäten ernannt worden, die ihren letzten Ursprung in der ersten Kategorie haben.[30] Selbst die ersten Bemühungen des Moses für sein unterdrücktes Volk in Ägypten blieben erfolglos, bevor Gott ihn berufen und bestätigt hatte (1. Mose 2,11-15); aber danach bestätigte Gott seine Berufung durch wunderbare Zeichen. Nirgendwo in der Schrift wird ein Mitglied der Laien - oder derjenigen, die nicht die rechtmäßige Autorität Jesu, der Apostel, Propheten oder Priester hatten - jemals dafür gelobt, dass er sich aufgrund seiner privaten Schriftauslegung gegen die rechtmäßig verordnete Autorität auflehnte.[31] Tatsächlich öffnete Gott in Moses' späterem Dienst, als sich einige gegen ihn erhoben und behaupteten, Gott sei nicht nur mit Moses, sondern mit dem ganzen Volk, Risse in der Erde, um sie zu verschlingen, schickte Feuer, um diejenigen zu verzehren, die unerlaubt Weihrauch opferten, und eine Plage über ihre Anhänger (Num 16; vgl. 12,1-10). Jesus und die Apostel werden gesehen, wie sie Gehorsam nicht nur gegenüber dem geschriebenen Wort Gottes, sondern auch gegenüber den lebendigen Entscheidungen der Gemeinde fordern (Mt 18,12-20; vgl. Apg 15, 16,4). Paulus verlangt von seinen Lesern, dass sie "feststehen und an den Überlieferungen festhalten", die sie "entweder durch das Wort des Mundes oder durch den Brief" erhalten haben (2 Thess 2,15), und nennt die Kirche die "Säule und Grundfeste der Wahrheit" (1 Tim 3,15). Diese Verse können auf ein protestantisches Muster zugeschnitten werden, aber das Resultat ist nie ganz natürlich. Wie Kreeft sagt: "Wir werden nicht von einem Lehrer ohne Buch oder von einem Buch ohne Lehrer unterrichtet, sondern von einem Lehrer - der Kirche - mit einem Buch - der Schrift."[32]

(c) Die Bibel geht von außerbiblischen Traditionen aus.

Die Bibel geht von der fortgesetzten Normativität außerbiblischer Traditionen göttlicher Weisung aus. Sie geht nicht von dem Rahmen aus, den Sola Scriptura voraussetzt. Tatsächlich ist die Position von Sola Scriptura selbstzerstörerisch, weil sie auf einer Voraussetzung beruht, die nicht aus der Schrift (geschweige denn aus der Geschichte) bewiesen werden kann - nämlich, dass der gesamte Inhalt von Gottes offenbartem Willen für die fortlaufende Unterweisung seiner Kirche "vollständig schriftlich" festgehalten wurde, so dass kein ungeschriebener Rest von göttlich inspirierter Unterweisung aus den mündlichen Lehren Jesu und seiner Apostel überlebt hat, der für Gottes Volk verbindlich blieb, nachdem das Neue Testament (NT) geschrieben wurde. Diese mehr oder weniger kühn vorgetragene Annahme ist unter Protestanten allgegenwärtig.[33] Aber wo steht das in der Schrift? Wie könnte man behaupten, dies zu wissen? Die Daten der Geschichte und der Kirchenväter wiegen schwer gegen sie. Es macht noch nicht einmal wirklich Sinn. Erstens: Wenn alle verbindlich autorisierende mündliche Unterweisung mit dem Tod des letzten Apostels aufhörte und die frühen Gemeinden bis weit nach dieser Zeit keine Abschriften aller neutestamentlichen Bücher besaßen, wer hat dann in der Zwischenzeit für den Herrn Jesus und die Apostel gesprochen? Zweitens: Wie kann man sich den Übergang von dem teilweise mündlichen Rahmen der autoritativen Unterweisung (AT + Lehren Jesu und der Apostel) zu einem vollständig schriftlichen Rahmen (AT + NT) plausibel vorstellen, der von dieser Hypothese gefordert wird? Gregory Krehbiel bietet ein ironisches Szenario an: "Man stelle sich vor, dass alle Gemeinden pflichtbewusst die mündlichen Anweisungen des Paulus zur Eucharistie [1 Kor 11,34] befolgen und ängstlich auf die Veröffentlichung des Nachrufs des letzten Apostels in der Antiochenischen Allgemeinen warten, woraufhin sie ihr Buch der Kirchenordnung neu schreiben und alles, was auf mündlichen Anweisungen beruht, eliminieren sollen."[34] Die ganze Idee ist natürlich lächerlich.

Aber was soll der Anhänger von Sola Scriptura dann über diejenigen sagen, die sich an die mündlichen Anweisungen der Apostel erinnerten - z. B. in Bezug auf die eucharistische Liturgie -, die diese vielleicht sogar aufgeschrieben und bewahrt haben, obwohl sie es nie in den Kanon des NT geschafft haben? Die Schriften der frühen Kirche sind voll von außerbiblischen Aussprüchen Jesu, Praktiken der christlichen Gemeinschaft, liturgischen und eucharistischen Formeln und so weiter, die den göttlichen Ursprung und die Autorität dieser Dinge voraussetzen.[35] Aus katholischer Sicht gibt es hier kein Problem, da die Schriften des NT als Fragmente einer größeren normativen Tradition angesehen werden - nicht als ein vollständiger Satz katechetischer Anweisungen für neue Gläubige, sondern als gelegentliche Schriften mit einem "Blick auf die Situation in den Kirchen", die oft Missstände korrigieren sollen.[36] Aber was soll der protestantische Partisan mit Anweisungen und Praktiken tun, die behaupten, apostolisch zu sein, aber nie im NT schriftlich festgehalten wurden? Auch hier bietet Krehbiel ein fantasievolles Szenario:

> *Stellen Sie sich, wenn Sie so wollen, Johannes Calvin vor, mit der Bibel in der Hand, der die Gemeinde von Korinth im Jahr 125 besucht. Calvin bemerkt einige Praktiken in der Kirche, von denen er nie eine spezifische Erwähnung in der Schrift gelesen hat, und er tadelt die Kirche dafür, dass sie "dem Wort Gottes etwas hinzufügt."*
>
> *Einer der Presbyter wendet sich an Calvin und sagt: "Hast du nicht im ersten Brief des Paulus an diese Gemeinde in dem Abschnitt über das Abendmahl gelesen: "Und das Übrige werde ich in Ordnung bringen, wenn ich komme"? (1Kor 11,34) Lieber Bruder, ich war ein junger Mann, als der Apostel diese Gemeinde besuchte. Diese Gemeindepraktiken, die Sie verurteilen, kamen aus dem Munde des Apostels selbst. Sind Sie größer als Paulus? Wir haben auch den Brief des Paulus an die Gemeinde der Thessalonicher in unserem Besitz. Er befiehlt ihnen, in den Überlieferungen fortzufahren, ob sie nun mündlich oder brieflich überliefert wurden. (2 Thess 2,15) Sollen wir ihnen oder dem Apostel gehorchen?" (Krehbiel, 6).*

Anhand dieser einfachen historischen Fiktion illustriert Krehbiel die unbiblische und unhistorische Natur der Annahmen, die Sola Scriptura verlangt. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass frühe kirchliche Praktiken der apostolischen Lehre widersprechen oder nur vorübergehend sein sollten, nur weil wir heute keine explizite Beschreibung von ihnen in der Schrift finden können. Tatsächlich bietet Krehbiel eine interessante biblische Widerlegung dieser Annahme aus 2. Chronik 29,25 und 35,4, wo sowohl Hiskia als auch Josia bei ihren Reformen außerbiblische Lehren von Propheten verwendeten, die schon seit Hunderten von Jahren tot waren, und damit gegen die Annahme verstießen, dass nur die Lehren, die in den kanonischen Schriften erhalten sind, maßgebend sind.[37] Interessant am ersten Vers (29,25) ist, dass die Anweisungen Davids, Gads und Nathans, denen Hiskia folgte, als Befehl des Herrn durch seine Propheten beschrieben werden, obwohl (1) sie zur Zeit Hiskias schon lange tot waren und (2) es keinen Eintrag in der kanonischen Schrift gibt, der als Grundlage für Hiskias Handeln dient. Dasselbe gilt für die Schriften Salomos, dessen Anweisungen Josia im zweiten Vers (35:4) zitiert wird. Bemerkenswert ist auch die ganz und gar nicht außergewöhnliche Art und Weise, in der diese Handlungen beschrieben werden. Wie Krehbiel bemerkt, "tadelte die gläubige Gemeinde Hiskia oder Josia in keinem Fall für die Verletzung von Sola Scriptura. Im Gegenteil, sie akzeptierten die Tatsache, dass die göttliche Unterweisung durch den Mund von Gottes Propheten für den Gebrauch der Gemeinde über Hunderte von Jahren hinweg unabhängig von der Schrift aufbewahrt worden war".[38]

(d) Die Bibel setzt den liturgischen Kontext der gottesdienstlichen Gemeinschaft voraus.

Die Menschen in biblischen Zeiten liefen nicht mit ihren eigenen Exemplaren der Bibel herum. Der primäre Ort der Schrift war die Liturgie, nicht die tägliche stille Zeit. Das Wort Gottes wurde gehört, wenn es in der autoritativ einberufenen Versammlung des Gottesvolkes verkündet wurde. Die Bibel ist von ihrer Konzeption her ein Text, der dazu bestimmt ist, öffentlich gelesen und gehört zu werden. Wir verlieren etwas, wenn wir sie nur für uns allein lesen. Diese privatisierte und buchmäßige Sichtweise ist anachronistisch und widerspricht sowohl dem primären Verwendungszweck der biblischen Texte als auch dem historischen Milieu der Schrift selbst.[39]

2. Es ist logisch inkonsistent.

Sola Scriptura ist in mindestens zweierlei Hinsicht unlogisch: Es ist (a) selbstreferenziell inkonsistent, und (b) beinhaltet es eine stillschweigende Verletzung des Prinzips der hinreichenden Vernunft.

(a) Es ist selbstreferentiell inkonsistent.

Inwiefern? In mehrfacher Hinsicht. Erstens ist es, wie Kreeft bemerkt, "in sich selbst widersprüchlich, denn es sagt, wir sollten nur der Schrift glauben, aber die Schrift sagt das nie! Wenn wir nur das glauben, was die Schrift lehrt, werden wir nicht an Sola Scriptura glauben, denn die Schrift lehrt Sola Scriptura nicht.[40] Dies ist analog zu anderen selbstwiderlegenden Hypothesen, die ihren eigenen Kriterien nicht entsprechen, wie das berühmte "Verifikationsprinzip" des logischen Empirikers A.J. Ayer.[41]

Zweitens geht es davon aus, dass die "wesentlichen" Lehren der Schrift hinreichend klar sind, um von jedem verstanden zu werden, aber selbst nicht hinreichend klar sind, um von allen als biblische Lehre angesehen zu werden.[42] Tatsächlich stellt Sola Scriptura eine Minderheitenposition unter bibelgläubigen Christen dar; und historisch gesehen ist es eine relative Neuheit, die vor Wycliff im 14. Jahrhundert von niemandem explizit vertreten wurde.
Drittens behauptet es, dass die Bibel die letzte Autorität ist, aber in Wirklichkeit ordnet es die Bibel der außerbiblischen (überlieferten) Interpretation dieses oder jenes Individuums bzw. dieser oder jener Gruppe über das, was die Bibel sagt, unter. Das bedeutet praktisch, dass Sola Scriptura zu hermeneutischem Subjektivismus führt. Die Behauptung, die Schrift sei "selbstauslegend", ist an dieser Stelle eigennützig und sophistisch, weil diejenigen, die diese Behauptung aufstellen, widersprüchliche und sogar gegensätzliche Auslegungen der Schrift vertreten. Ein Rückgriff auf das, was die Kirche (oder das "historische Christentum") traditionell gelehrt hat, wäre eine katholische Option, die aber nicht mit Sola Scriptura vereinbar ist. Die Behauptung, dass die Verfechter von Sola Scriptura die Tradition respektieren, sofern sie mit der Schrift übereinstimmt, ist leer, da ihr Kriterium für das, was "biblisch" ist, ihre außerbiblische Tradition oder private Interpretation bleibt. Die Erwiderung, dass auch

der Katholizismus einen Zirkelschluss betreibt, ist nebensächlich und geht am Ziel vorbei. (Für eine ausführliche Diskussion dieses Themas siehe unten, Exkurs über Zirkularität, im Anschluss an diesen Abschnitt).

Viertens ist Sola Scriptura selbstreferentiell inkonsistent, weil die Bibel keinen inspirierten Index ihres eigenen Inhalts enthält und nicht einmal als göttliche Offenbarung identifiziert werden kann, außer auf außerbiblischen Gründen der Tradition - aber in Verletzung des Sola Scriptura-Prinzips. Wie der Evangelikale James White einräumt: "Das beste Argument, das der römische Katholizismus gegen das Konzept von Sola Scriptura vorbringt, basiert auf der Behauptung, dass es uns ohne irgendeine Art von außerbiblischer Offenbarung nicht möglich ist, den Kanon der Schrift zu kennen."[43] Ambitionierte Versuche, auf diesen Einwand zu antworten, haben gehofft, die Integrität von Sola Scriptura zu bewahren, aber mit weniger als glänzenden Ergebnissen.

Einige haben behauptet, die Schrift sei "selbstbestätigend", entweder in dem Sinne, dass sie offensichtlich inspiriert ist oder dass einige Bücher der Bibel andere Bücher als "Schrift" zitieren.[44] Aber das Argument der Selbstbestätigung lässt die Frage offen, weil es den Unterschied zwischen Evidenz als objektiver Eigenschaft (Helligkeit ist eine offensichtliche Eigenschaft der Sonne) und als subjektiver Wahrnehmung (ihre Helligkeit ist an einem bewölkten Tag nicht offensichtlich) übersieht. Die göttliche Inspiration der Schrift ist "selbstbeweisend" im ersten Sinne, aber nicht unbedingt im zweiten. Das Argument, dass einige biblische Texte andere als "Schrift" zitieren, ist glaubwürdig, soweit es anwendbar ist; aber es ist nicht sehr umfassend anwendbar (wir wissen nicht einmal, dass das Buch, das ein anderes zitiert, selbst inspiriert ist), und es liefert sicher nicht die Mittel, mit denen man den gesamten Kanon identifizieren kann.

James White selbst argumentiert, dass die "Schwierigkeit der Frage darin besteht, dass sie den Kanon als eine von der Schrift getrennte Einheit betrachtet", als ein eigenständiges "Objekt der Offenbarung"; während er in Wirklichkeit "eine Funktion der Schrift selbst" ist, wie sie durch Gottes Inspiration definiert ist, so dass der "römische Fehler darin liegt, eine Dichotomie zwischen zwei Dingen zu schaffen, die nicht getrennt werden können, und dann diese falsche Dichotomie zu benutzen, um Sola Scriptura zu leugnen" (Roman, 93). So überzeugend dies auf den ersten Blick erscheinen mag, so verzerrt es doch das Thema: Es geht nicht um (1) die Eigenschaft, kanonisch (inspiriert) zu sein, bei dem Katholiken zustimmen würden, "eine Funktion der Schrift" zu sein, sondern um (2) die Identifizierung des Kanons. Whites Argument geht an der Frage vorbei, da die ontologische Eigenschaft, kanonisch (inspiriert) zu sein, nicht einmal ansatzweise die wesentliche erkenntnistheoretische Frage beantwortet, um die es geht (wie wir den Kanon identifizieren).[45]

Andere protestantische Ansätze zur Bestimmung des Kanons haben, während sie die katholische Antwort einer unfehlbar geleiteten Kirche ablehnen, verschiedene

außerbiblische Kriterien vorgebracht, aber weiterhin die Angemessenheit von Sola Scriptura aufrechterhalten. Einige haben Kriterien eingeführt, die nicht objektiv messbar sind, wie das "Zeugnis des Heiligen Geistes", und verwechseln die Frage nach dem Motiv des Glaubens mit der Frage nach dem objektiven Beweis dafür. Andere, wie Luther, haben Tests vorgeschlagen wie "was Christus predigt" (was Christus treibet), standen dann aber vor dem Dilemma der Bücher im Kanon, die ihrer Meinung nach den Test nicht bestanden. Wieder andere haben Kriterien vorgeschlagen, die nicht auf alle Bücher im gegenwärtigen Kanon angewandt werden können, oder die in den meisten Fällen epistemisch nicht nachprüfbar sind, oder die anderweitig fragwürdig sind, z.B. "apostolische Autorschaft", "Auferlegung durch die Apostel als Gesetz", "Prophetenhaftigkeit" oder "Einstimmigkeit des Zeugnisses".

Es lohnt sich, kurz bei dieser Schwierigkeit zu verweilen, weil sie eine der Hauptschwierigkeiten von Sola Scriptura erhellt. Wie legt man den Kanon fest? Überlässt man es jedem Einzelnen, die Vorzüge der umstrittenen Bücher für sich selbst abzuwägen, wie etwa den Barnabasbrief oder den Hirten des Hermas? Vertraut man einfach darauf, dass der Heilige Geist im Herzen jedes Einzelnen die Inspiration eines jeden Buches bezeugt - sagen wir Judas, Philemon oder 2 Johannes?[47] Oder vermeidet man die Anarchie des Individualismus und Subjektivismus, indem man auf die Tradition zurückgreift? Aber wie macht man das, ohne die kirchliche Autorität zu akzeptieren?[48] Lässt man jeden Einzelnen die Kirchengeschichte für sich selbst herausfinden? Das protestantische Dilemma an diesem Punkt wird nirgendwo zwingender illustriert als in Luthers Weigerung, Hebräer, Jakobus, Judas und die Offenbarung in seiner Bibelübersetzung zu den kanonischen Büchern des NT zu zählen, weil sie seiner Meinung nach nicht in der Weise der paulinischen Episteln "Christus predigen" und seinem Verständnis des Verhältnisses zwischen "Rechtfertigung durch Glauben" und "Werken des Gesetzes" widersprechen.[49]

Woher nahm Luther seine Kriterien? Offensichtlich nicht aus dem Prinzip Sola Scriptura, denn seine Kriterien führten zu einem "Wegnehmen" von der Schrift (Dtn 4,2; Offb 22,19). Luthers willkürliche "Kanonreduktion" stellt sich augenscheinlich gegen die unverwechselbaren reformatorischen Lehren, die sie unterstützen sollte, und veranschaulicht auf dramatische Weise die gefährlichen Implikationen, die inhärenten Fehler und die Unzulänglichkeit von Sola Scriptura bei der Definition des Kanons der Heiligen Schrift.[50]

Exkurs über Zirkularität

Wenn man sie auf die inhärente Zirkularität der Sola Scriptura-These hinweist, erwidern Protestanten oft mit der Behauptung, dass auch der Katholizismus auf Zirkularität zurückgreift. Manchmal wird behauptet, die katholische Kirche bediene sich eines Zirkelschlusses, wenn sie sich auf die Schrift beruft, um ihre Autorität zu untermauern, und gleichzeitig das letzte Wort bei der Auslegung der Schrift für sich beansprucht.[51] Aber hier liegt kein Zirkelschluss vor, erstens, weil sie nicht Sola

Scriptura beansprucht, und zweitens, weil, wenn sie die Autorität hat, die sie beansprucht, der Fall logisch nicht anders ist als der, dass die Schreiber des Neuen Testaments sich auf das Alte Testament (AT) berufen und gleichzeitig göttliche Rechtfertigung für ihre NT-Auslegungen beanspruchen.

Andere behaupten fälschlicherweise, die Position der Kirche sei zirkulär, weil sie darauf hinausläuft zu sagen: "Wir müssen Rom glauben, weil Rom es so sagt. "[52] Das Anliegen, hier einen eigennützigen Missbrauch durch die Autoritätspersonen zu vermeiden, ist legitim, aber unangebracht. Der Katholik wird nicht aufgefordert, sich der Kirche zu unterwerfen, weil die Kirche es willkürlich sagt, sondern weil Gott dies in seiner öffentlichen Offenbarung verlangt und weil Christus die Kirche und ihre rechtmäßig geweihten Leiter mit vielen Kontrollen und Gegenkontrollen als Verwalter seines Auftrags eingesetzt hat.[53] Die Kirche ist dem Wort Gottes (einschließlich der Botschaft der Bibel) unterworfen, auch wenn sie (als Lehramt) Hüterin und Herrin über den Text und die Auslegung der Bibel ist.[54] Ihre Autorität ist keine "befähigende", sondern eine "einschränkende", die jeden regierenden Papst daran hindert, willkürlich häretische neue Lehren zu erfinden, indem sie ihn an eine unfehlbare Tradition (einschließlich der Schrift) bindet, die auf das "apostolische Glaubensgut" zurückgeht.[55]

Wieder andere behaupten fälschlicherweise, der Katholizismus sei zirkulär, weil er unsere Überzeugung von der Inspiration der Bibel auf die Unfehlbarkeit der Kirche stützt, und die Unfehlbarkeit der Kirche auf das Wort einer inspirierten Bibel. Aber das tut er nicht. Er kann sich zwar auf die unfehlbare Lehre der Kirche berufen, um die Überzeugung zu stützen, dass die Schrift inspiriert ist, aber er muss die Unfehlbarkeit der Kirche nicht allein aus der Bibel begründen. Er kann dies auch aus anderen Quellen der altkirchlichen Tradition begründen. Daher gibt es keinen logischen Zirkelschluss.[56] Außerdem sind, wie Kreeft sagt, Kirche und Schrift "nicht zwei rivalisierende Pferde im Autoritätsrennen, sondern ein Reiter (die Kirche) und ein Pferd (die Schrift). Die Kirche als Verfasserin, Kanonisatorin und Auslegerin der Schrift ist nicht eine weitere Quelle der Offenbarung, sondern die Autorin und Hüterin und Lehrerin der einen Quelle, der heiligen Tradition, die die Schrift als ihren herausragenden Schatz und ihr Vermächtnis einschließt. Wir werden nicht von einem Lehrer ohne ein Buch oder von einem Buch ohne einen Lehrer gelehrt, sondern von einem Lehrer, der Kirche, mit einem Buch, der Schrift".[57] Daher ist "Autorität" kein eindeutiger Begriff. Das Offenbarungsgut besitzt die höchste Autorität seiner Art; und die lehrende Kirche besitzt die höchste Autorität ihrer Art. Das eine ist das Pferd, das andere ist der Reiter; aber sie sind ein Pferd und ein Reiter im selben Gespann.

Es gibt einen größeren Sinn, so argumentiert der Protestant John Frame, in dem eine Art Zirkularität beim Argumentieren für das ultimative Kriterium eines Systems nicht vermieden werden kann.[58] Ein Rationalist kann den Primat der Vernunft nur durch ein rationales Argument beweisen. Ein Empiriker kann den Primat der Sinneserfahrung nur durch eine Art Appell an die Sinneserfahrung beweisen. Ein Christ kann den

Vorrang der göttlichen Offenbarung nur durch irgendeine Art von Berufung auf die göttliche Offenbarung beweisen. Warum sollte man dem Wort Gottes glauben? Weil es das Wort Gottes ist, natürlich! Jeder andere Grund, den wir als Beweis für diese Behauptung anbieten könnten, würde auf irgendeiner Ebene immer schon seine Wahrheit voraussetzen. Jedes System basiert, so Frame, auf Voraussetzungen, die seine Erkenntnistheorie, seine Argumentation und die Verwendung von Beweisen steuern; und deshalb ist ultimative Zirkularität philosophisch unausweichlich.[59] Obwohl weder Aristoteles noch der heilige Thomas von Aquin den Begriff der ultimativen Zirkularität akzeptiert hätten, hätten sie zugegeben, dass es keiner Wissenschaft zusteht, ihre ersten Prinzipien zu demonstrieren, sondern dass sie für ihre Demonstration und Verteidigung von einer höheren Wissenschaft abhängen, und dass die höchste Wissenschaft (Metaphysik) Prinzipien besitzt, die streng genommen nicht demonstrierbar sind, obwohl sie offensichtlich sind, weil sie Prinzipien des Seins sind. Doch selbst Frame akzeptiert zwar die ultimative Zirkularität, besteht aber darauf, dass dies nicht bedeutet, dass Zirkularität in anderen (vorletzten) Arten von Argumenten zulässig ist. So könnten wir nach Frames eigenen Prinzipien sagen, dass "Die Bibel ist inspiriert, weil die Bibel sagt, dass sie inspiriert ist" ein zirkuläres Argument ist, dessen Zirkularität nicht gerechtfertigt ist.[60] Es fehlt ihm an Schlüssigkeit. Die Selbstbezeugung eines Dokuments ist kein ausreichender Grund, seine Behauptungen zu akzeptieren. Das Argument, dass die Bibel göttlich inspiriert ist, kann nur dann an Überzeugungskraft gewinnen, wenn man seinen Kreis um das Zeugnis der Kirche und die Daten der geistlichen und weltlichen Geschichte erweitert. Im Gegensatz dazu ist "Die Bibel bedeutet, was die Kirche sagt, dass sie es bedeutet" auf diese Weise nicht zirkulär, da die Interpretation der Kirche nicht von der Geschichte abgeschottet ist, sondern empirisch auf Treue und Kohärenz sowohl gegenüber der Schrift als auch gegenüber den anderen Traditionen der Kirche geprüft werden kann.[61]

(b) Sola Scriptura verstößt gegen den Grundsatz der hinreichenden Begründung.

Wie Kreeft feststellt, "verstößt es gegen das Prinzip der Kausalität: dass eine Wirkung nicht größer sein kann als ihre Ursache. Die Kirche (die Apostel) hat die Heilige Schrift verfasst; und die Nachfolger der Apostel, d.h. die Bischöfe der Kirche, haben den Kanon festgelegt, die Liste der Bücher, die für biblisch und unfehlbar erklärt werden. Wenn die Schrift unfehlbar ist, dann muss auch ihre Ursache, die Kirche, unfehlbar sein."[62]

Die Erwiderung, dass "Gott den Kanon bestimmt" habe, während die Kirche den Kanon "lediglich entdeckt" habe, ist nicht stichhaltig.[63] Kein Katholik würde dies bestreiten. Papst Leo XIII. sagt in Providentissimus Deus, dass "die Kirche [die Bücher der Bibel] für heilig und kanonisch hält, nicht weil sie von menschlichem Fleiß verfasst und danach von ihrer Autorität gebilligt wurden; nicht nur, weil sie eine Offenbarung ohne Fehler enthalten, sondern weil sie unter der Inspiration des Heiligen Geistes

geschrieben wurden und Gott als ihren Autor haben."[64] Kein bibeltreuer Christ würde bestreiten, dass Gott den Kanon bestimmt hat, ebenso wenig wie, dass Gott der primäre Autor und Grund der Schrift ist. Aber Gott hat sich offensichtlich sekundärer Ursachen (menschlicher Autoren) bedient, um die Heilige Schrift zu schreiben. Keinem bibeltreuen Protestanten fällt es schwer, die Vorstellung zu akzeptieren, dass Gott fehlbare menschliche Autoren anleitet, eine unfehlbare Schrift zu schreiben. Aber wenn es um die Vorstellung geht, dass Gott seine unfehlbare Führung auf die Entscheidungen der nachapostolischen Bischöfe bei der Festlegung des endgültigen Kanons der Heiligen Schrift ausdehnt, wittern sie plötzlich Katholizismus und schrecken davor zurück. Sie nehmen die Rückzugsposition ein, zuzugeben, dass die Bibel nur eine "fehlbare Sammlung unfehlbarer Bücher" ist, und hoffen so, die Konsequenz zu vermeiden, den Bischöfen der Kirche die göttliche Autorität zuzugestehen, die in der katholischen Lehre von der apostolischen Sukzession impliziert ist.[65] Aber dieser Schachzug ist unaufrichtig, denn unmittelbar darauf folgen verschiedene Vorbehalte, die darauf hindeuten, dass sie in der Praxis doch an einen unfehlbaren Kanon glauben; und was sie der Kirche unter der Überschrift "Unfehlbarkeit" verweigerten, stellen sie unter der Überschrift "Vorsehung" schnell wieder her.[66]

Protestanten akzeptieren bereits implizit das Prinzip, dass Gott fehlbare Menschen unfehlbar leiten kann, um unfehlbar zu lehren, sowohl in den mündlichen Lehren der Propheten und Apostel als auch in der Niederschrift der Heiligen Schrift.[67] Aber es gibt keinen weiteren Grund, warum man leugnen sollte, dass Gott den Prozess, durch den die Kirche den Kanon "entdeckt" hat, ebenso unfehlbar geleitet hat wie den Prozess, durch den die Kirche die darin enthaltenen Bücher "geschrieben" hat. Das Widerstreben, dasselbe Prinzip bei der Bildung des Kanons zu akzeptieren, ist nicht nur ein willkürlicher und größtenteils antikatholischer Reflex: Es ist ein Verstoß gegen das Kausalitätsprinzip. Denn bibelgläubige Protestanten halten nicht abstrakt an einer Lehre von Inspiration und Unfehlbarkeit fest, sondern in Bezug auf dieses Buch, die Bibel. Und den Stempel göttlicher Autorität in der Wirkung (der Bibel) zu akzeptieren und ihn in den Ursachen, die zu ihrer Entstehung geführt haben, abzulehnen (nicht nur die primäre Ursache, Gott, sondern auch die sekundären Ursachen - einschließlich nicht nur der menschlichen Schreiber, sondern auch der menschlichen Bischöfe, die sich schließlich, lange nach dem Tod des letzten Apostels, darauf einigten, welche Bücher in den Kanon gehören), bedeutet, die irrige Ansicht zu vertreten, dass eine Wirkung größer sein kann als ihre Ursache.[68] Zumindest erfordert es logischerweise das Eingeständnis, dass Gott seinen menschlichen Instrumenten (einschließlich der frühen Bischöfe und Päpste) zeitweise erlaubte, an dem unfehlbaren Prozess teilzunehmen, durch den er die Schaffung und Kanonisierung der Heiligen Schrift garantierte. Wenn die Schrift selbst an der göttlichen Unfehlbarkeit teilhat, so hatten auch sie Anteil daran.[69]

Es sei darauf hingewiesen, dass in der katholischen Lehre die "Unfehlbarkeit" im absoluten Sinne Gott allein zuzuschreiben ist. In dem Sinne, in dem sie sich auf die

Kirche, den Papst und die Bischöfe bezieht, ist sie das Ergebnis göttlichen Beistands. Die Kirche und ihre menschlichen Oberhäupter sind nicht von sich aus unfehlbar, als einzelne Menschen, sondern haben kraft ihres Amtes (das in einem Sakrament verwurzelt ist) Anteil an der einzigen Unfehlbarkeit, die es gibt, nämlich der göttlichen Unfehlbarkeit.

Da, wie John Henry Newman feststellt, "es sehr üblich ist, Unfehlbarkeit mit Gewissheit zu verwechseln"[70], kann es hilfreich sein, hier etwas über protestantische Argumente zu sagen, die sich diese Verwechslung zunutze machen. James White zum Beispiel bietet drei Argumente dieser Art gegen den katholischen Anspruch einer unfehlbaren Kirche an.[71] Er beginnt mit einer Reihe von ad hominem Bemerkungen darüber, wie dieser Anspruch den Menschen ein falsches Gefühl der Sicherheit vermittelt und sie mit dem Gefühl eines " unfehlbaren Flausches" einlullt, in den Antworten der Kirche " Sicherheit außerhalb der persönlichen Verantwortung vor Gott" zu suchen. Erstens: Ad-hominem-Bemerkungen sind nie mehr als persönliche Angriffe und haben immer zwei Seiten: Wenn Protestanten den Katholiken einen "Unfehlbarkeits-Flausch" vorwerfen können, könnten theologische Liberale den Evangelikalen wohl so etwas wie "Irrtumslosigkeits-Flausch" vorwerfen. Zweitens, was die "persönliche Verantwortung vor Gott" angeht, so kann niemand, der Newman zum Thema "Gewissen" gelesen hat, denken, dass der Katholizismus persönliche Verantwortungslosigkeit fördert.[72] Das eigentliche Problem hier ist Whites stillschweigende Verwechslung von Unfehlbarkeit mit Gewissheit, was schon aus der Tatsache deutlich wird, dass seine Opposition gegen Roms Anspruch auf Unfehlbarkeit (eine objektive Eigenschaft) mit ad hominem Bemerkungen über Gewissheit (ein subjektives Gefühl oder Urteil) beginnt. Aber lassen wir die Argumente für sich selbst sprechen.

Erstens, so White, ist der römische Anspruch auf Unfehlbarkeit illusorisch, denn "man muss eine fehlbare Entscheidung treffen, um sich in den Entwurf einzukaufen, und jede Gewissheit, die danach angeboten wird, beruht allein auf der ersten - fehlbaren - Entscheidung, die getroffen wurde".[73] Dies verbindet die Unfehlbarkeit der Kirche mit unseren fehlbaren Entscheidungen und handelt mit dem Mangel an subjektiver Gewissheit, der oft mit Letzteren verbunden ist. Man könnte jedoch entgegnen, dass die Entscheidung eines Menschen, Christus zu folgen, auch eine Entscheidung eines fehlbaren Menschen ist. Bedeutet dies, dass man sich in der Nachfolge Christi unsicher fühlen sollte? Gewissheit ist etwas Relatives, wie Newman feststellt: "Ich kann sicher sein, dass zwei und zwei vier ergibt, auch wenn ich bei langen Additionen oft Fehler mache ... Ich kann sicher sein, dass die Kirche unfehlbar ist, während ich selbst ein fehlbarer Sterblicher bin; ansonsten kann ich nicht sicher sein, dass das höchste Wesen unfehlbar ist, es sei denn, ich bin selbst unfehlbar."[74] Die Tatsache, dass ich fehlbar bin, bedeutet nicht, dass das Objekt meines Glaubens (Gott, die Bibel oder die Kirche) nicht unfehlbar sein kann; oder sogar, dass ich keine gut begründete Gewissheit über das Objekt meines Glaubens haben kann.

Zweitens argumentiert White: "Sobald Rom spricht, muss die fehlbare Person die vermeintlich unfehlbare Auslegung immer noch interpretieren", so dass "das Element des Irrtums bestehen bleibt".[75] Dieser Schritt ist eine Abwandlung des ersten, betrifft aber speziell die Auslegung. Hier könnte man mit der Feststellung antworten, dass die Fehlbarkeit der Schriftauslegung des Evangelikalen sein Vertrauen in die Unfehlbarkeit der Bibel nicht untergräbt. Der Nachweis der Unfehlbarkeit der Kirche mag nicht einfacher sein als der Nachweis der Unfehlbarkeit der Bibel, aber weder die Schwierigkeit, das eine noch das andere zu beweisen, untergräbt notwendigerweise die Gewissheit der Unfehlbarkeit.[76] Genauso wie es trotz der Fehlbarkeit unserer Interpretationen eindeutig ein Vorteil ist, eine unfehlbare Bibel zu haben, anstatt keine zu haben, ist es ein Vorteil, eine unfehlbare Kirche zu haben, die die Bibel auslegt, anstatt nur eine unfehlbare Bibel zu haben. Die Unfehlbarkeit der Auslegungen der Kirche hängt nicht von einer vergleichbaren Unfehlbarkeit ihrer Mitglieder ab, nicht einmal von deren Gewissheit über ihre Unfehlbarkeit.[77]

Drittens, so White, "können die Verteidiger des römisch-katholischen Papsttums nicht einfach nur zeigen, dass die römische Position möglicherweise wahr ist, oder dass es wahrscheinlich ist, dass sie wahr ist, sondern sie müssen zeigen, dass sie zweifelsfrei wahr ist "[78] - eine eindeutig unmögliche Forderung. Doch was veranlasst ihn zu dieser Schlussfolgerung? Vermutlich die Prämisse, dass "Rom absolute Autorität" oder "unfehlbares Lehramt" beansprucht. Aber das ist nicht nur ein Trugschluss, so vorzugehen, sondern auch auffallend irreführend. Es folgt einfach nicht, dass die Verteidiger Roms einen unzweifelhaften, apodiktischen Beweis für ihre Position liefern müssen, nur weil Rom unfehlbare Autorität beansprucht. Dem könnte man entgegenhalten, dass es niemanden gibt, dessen Ansprüche absoluter sind als die Gottes. Bedeutet dies, dass christliche Evangelisten und Missionare in der Lage sein müssen, philosophische Demonstrationen anzubieten, die die Existenz Gottes "zweifelsfrei" beweisen, bevor sie ernst genommen werden sollten? Nein, natürlich nicht. Die Logik ist einfach nicht nachvollziehbar.

B. Probleme der Historizität

Die zweite Gruppe von im weitesten Sinne philosophischen Problemen ist historisch. Man könnte sie einfach als "historische" Probleme bezeichnen, nur dass wir sie vom Standpunkt der Geistesgeschichte aus behandeln, mit besonderem Augenmerk auf ihre philosophischen Implikationen. Diese Probleme ergeben sich aus der Tatsache, dass Sola Scriptura unhistorisch ist: Es entspringt der Unkenntnis der Kirchengeschichte und verstärkt sie zugleich. Daraus ergeben sich mindestens sieben Probleme: Es ist (1) unwahrscheinlich, (2) unvereinbar mit der Praxis der neutestamentlichen Kirche, (3) übersieht die außerbiblischen Einflüsse auf seine Anhänger, (4) übersieht die außerbiblischen historischen Einflüsse auf sich selbst, (5) geht davon aus, dass die Schrift unabhängig von der Tradition verstanden werden

kann, (6) führt zu einer Fehlinterpretation der Kirchenväter, und (7) führt zu unhistorischen Verständnissen und Verzerrungen der Tatsachen.

1. Es ist unwahrscheinlich

Die Lehre, dass die Schrift allein ausreicht, um als regula fidei - als unfehlbare Regel für den fortdauernden Glauben und das Leben der Kirche - zu fungieren, ist von höchst unwahrscheinlicher Orthodoxie, da sie (neben anderen Gründen, die unter #5 unten behandelt werden) in den ersten dreizehn Jahrhunderten der Kirche keinen Verteidiger hatte.[79] Sie gehört nicht zum historischen Christentum. Erst im 14. Jahrhundert brachte Wycliff den Begriff zum ersten Mal zur Sprache, und dann auch nur als Verteidigungsmechanismus, um eine bestimmte Meinungsverschiedenheit zu rechtfertigen, die er mit dem Papst hatte. In der Zwischenzeit wurde er von seinen eigenen Universitätskollegen in Oxford verurteilt. Erst als die Theologen der protestantischen Reformation den Begriff im 16. Jahrhundert zu einem Prinzip erhoben, wurde er weit verbreitet. Newman drückte es so aus: "Das Christentum der Geschichte ist nicht der Protestantismus. Wenn es jemals eine sichere Wahrheit gab, dann ist es diese. Und der Protestantismus hat es immer so empfunden... in der Entschlossenheit..., auf das historische Christentum ganz zu verzichten und das Christentum allein aus der Bibel zu bilden... Tief in der Geschichte zu sein, heißt aufhören, Protestant zu sein. "[80]

Dies wirft eine interessante Frage nach der Beweislast im Zusammenhang mit Sola Scriptura auf. Wem obliegt der Beweis oder die Widerlegung, und welcher Art ist diese Beweislast? Als Verteidiger des Sola Scriptura schreibt Godfrey: "Unsere Gegner müssen nicht zeigen, dass Paulus sowohl seine Predigt als auch seine Schrift als das Wort Gottes bezeichnet hat - das gebe ich ja zu; sie müssen zeigen, dass Paulus gelehrt hat, dass die mündliche Lehre der Apostel benötigt wird, um die Heilige Schrift für die Kirche durch die Jahrhunderte zu ergänzen. Das können sie nicht beweisen, weil Paulus das nicht gelehrt hat und die Heilige Schrift als Ganzes das nicht lehrt!"[81] Aber das ist nicht nur unwahr - und Godfrey hat keine Möglichkeit zu beweisen, dass es wahr ist -, es geht an der eigentlichen Frage vorbei. Es ist nicht die Aufgabe des Katholiken, die Notwendigkeit der Fortführung außerbiblischer Traditionen aus der Schrift zu beweisen, nur weil er Sola Scriptura ablehnt. Alles, was er in der Lage sein muss, von der Schrift aus zu zeigen, ist zumindest logisch, dass sie solchen Traditionen nicht widerspricht - obwohl er in der Tat, wie wir gesehen haben, wesentlich mehr zeigen kann. Darüber hinaus muss er anhand der Geschichte zeigen können, dass die überwiegende Zahl der Daten solche Traditionen unterstützt, nicht aber Sola Scriptura - eine Aufgabe, die durch das überwältigende Zeugnis zu seinen Gunsten erleichtert wird.

Andererseits muss der Befürworter von Sola Scriptura in der Lage sein, aus der Schrift zu zeigen, dass der gesamte Inhalt der Offenbarung Gottes für die fortlaufende Unterweisung seiner Kirche vollständig und ohne Rückstände schriftlich festgehalten

wurde, und dass Verse, die sich auf die Notwendigkeit beziehen, sowohl an mündlichen als auch an schriftlichen apostolischen Überlieferungen festzuhalten (wie z.B. 2 Thess 2,15), in ihrem Bezug auf das erste Jahrhundert beschränkt sind.[82] Darüber hinaus muss er in der Lage sein, anhand der Geschichte zu zeigen, dass die überwiegende Zahl der Daten Sola Scriptura unterstützt, nicht aber die außerbiblischen Traditionen der Kirche - eine wesentlich schwierigere Aufgabe. Die Beweislast liegt eindeutig bei den Befürwortern von Sola Scriptura, nicht bei den Gegnern.

2. Es ist unvereinbar mit der Praxis der neutestamentlichen Kirche

Es war sicherlich nicht der Glaube der frühen Kirche, denn er wird durch die historische Praxis der ersten Generationen von Christen widerlegt, die nicht das NT hatten, sondern nur die Kirche - die Apostel und ihre Nachfolger - um sie zu lehren, wie der Neue Bund den Alten Bund, der im Alten Testament niedergeschrieben war, erfüllte und übertraf. Es reicht nicht aus zu erwidern, (1) dass sie wenigstens die alttestamentlichen Schriften hatten und das genügte; (2) dass sie immer noch die Apostel hatten, die sie lehrten, und das NT noch nicht brauchten; oder (3) dass die einzige unfehlbare Autorität in der Nachfolge der Apostel das NT war.[83] Erstens enthält das Alte Testament nicht die weitere Offenbarung Gottes über den Neuen Bund. Daher bedurfte es der ergänzenden mündlichen Lehre Christi und der Apostel. Zweitens starben die Apostel Jahrhunderte, bevor das NT vollständig kanonisiert wurde, und lange bevor jede Kirche Kopien aller Bücher besaß, die später das NT bilden sollten. Dennoch musste in diesen Jahren jemand "das Sagen" haben - jemand, der die Autorität hatte, zu erklären: "Dies ist orthodox" und "Das ist heterodox". Die bevollmächtigten Nachfolger der Apostel waren diejenigen, die das Sagen hatten.[84] Drittens: Die Autorität der mündlichen Lehre der Apostel anzuerkennen, aber anzunehmen, dass diese Lehre ohne Rückstände in das NT übertragen wurde, ist eine Augenwischerei. Man muss entweder davon ausgehen, dass alles, was sie jemals gelehrt haben, in das NT aufgenommen wurde, oder man muss eine Art willkürliches Kriterium zusammenschustern, um zu erklären, warum die Lehren und Anweisungen, die nicht in das NT aufgenommen wurden, entweder (a) keine Autorität hatten, (b) nach dem Tod der Apostel keine Autorität mehr hatten oder (c) zwar eine Art von Autorität besaßen, aber keine Unfehlbarkeit, göttliche Inspiration oder ähnliches.[85]

Aber welches Kriterium könnte dann angeboten werden, das den Zirkelschluss vermeiden würde, dass nur das, was in der Schrift steht, inspiriert ist, weil das, was nicht in der Schrift steht, nicht inspiriert ist?

3. Es übersieht die außerbiblischen Einflüsse auf seine Anhänger

Wie ein Philosoph kürzlich bemerkte, gibt es keinen "Standpunkt aus dem Nichts". Jeder hat eine Perspektive, und die Perspektiven sind historisch geprägt. Diese

Perspektive kann "individualistisch" oder "kommunitaristisch", angelsächsisch oder kontinental, zeitgenössisch oder traditionell, " evidentialistisch" oder "präsuppositionalistisch", "willensfrei" oder "prädestiniert", arminianisch oder calvinistisch, "high church" oder "low church", kongregationalistisch oder episkopalisch, baptistisch oder lutherisch sein. Jeder steht in irgendeiner Tradition, die bewusst oder unbewusst seine Vorannahmen prägt. Die wichtige Frage ist, ob die fragliche Tradition diejenige ist, die Christus eingesetzt und seinen Aposteln übertragen hat, damit sie als lebendige, sich entwickelnde Realität unter der Leitung des Heiligen Geistes durch seine Kirche weitergegeben wird.[86]

Eine gewisse Geringschätzung der Geschichte und ein mangelndes Geschichtsbewusstsein, die durch Sola Scriptura gefördert werden, können die Anhänger besonders anfällig für außerbiblische historische Einflüsse auf ihr eigenes Denken machen. Besonders bemerkenswert ist bei den amerikanischen Evangelikalen der Einfluss der intuitivistischen "Common Sense"-Philosophie der schottischen Aufklärung (Hutcheson, Reid, Smith, Stewart), die in Verbindung mit dem amerikanischen Individualismus zu einer Auffassung des antihistorischen Unmittelbarismus[87] führte, die das hervorbrachte, was Mark Noll in seinem gleichnamigen Buch "The Scandal of the Evangelical Mind" nennt.[88] Noll zeigt, wie sich die Evangelikalen durch den Individualismus und Populismus ihrer Großen Erweckungen und durch ihr Eintreten für die intuitivistische Weltanschauung der schottischen Aufklärung erfolgreich an nationalen Idealen orientierten - allerdings um den Preis, dass sie ein Ethos entwickelten, das sie dazu brachte, im säkularen Klima nach dem Bürgerkrieg die Universitäten zu verlassen, sich in fundamentalistische Ghettos zurückzuziehen und verhängnisvolle und anti-intellektuelle Obsessionen mit Dispensationalismus, Milleniarismus, Spekulationen über den Antichristen und Ähnlichem anzunehmen. Die Ironie des Evangelikalismus wird gut durch das veranschaulicht, was Noll das "Rätsel" von Jonathan Edwards nennt, einem der profundesten evangelikalen Intellektuellen der amerikanischen Geschichte. Trotz seiner Gelehrsamkeit und seines christlichen Engagements förderte die Erweckungsbewegung, der er angehörte, einen populistischen, charismatischen Führungsstil, der die traditionelle Autorität der Kirchen untergrub und die Saat für einen antihistorischen Individualismus und Unmittelbarismus legte, die dazu beitragen würden, den evangelikalen Geist zu untergraben. Das Erbe dieses Einflusses zeigt sich in dem antihistorischen Unmittelbarkeitsdenken, mit dem Evangelikale die Bibel oft als eine in sich geschlossene Sammlung zeitloser, geoffenbarter Tatsachen betrachten.[89] Dies erklärt zum Teil ihre Anfälligkeit für die philosophischen Strömungen des Evidentialismus, Positivismus und Empirismus, die sie wiederum anfällig für die postmodernen philosophischen Strömungen des Anitfundamentalismus und Dekonstruktivismus machen.[90]

4. Es übersieht die außerbiblischen historischen Einflüsse auf sich selbst

Welche historischen Einflüsse trugen zur Entstehung von Sola Scriptura bei? Zweifellos gab es viele Faktoren, einige davon politischer und wirtschaftlicher Art (wie der Wunsch nach Unabhängigkeit von der römischen Hegemonie und die Notwendigkeit, die Ablehnung der römischen Autorität theologisch zu rechtfertigen), andere sozialer und kultureller Art (wie die Erfindung des Buchdrucks, die nicht nur Bibeln weithin verfügbar machte, sondern auch den Individualismus des Lesens der Schrift im Gegensatz zum Hören verstärkte). Andere Faktoren waren intellektueller und geistiger Natur. Es war sicher kein Zufall, dass die protestantische Reformation in der Akademie begann (das perfekte Umfeld für den vollendeten Individualisten: ich, meine Bücher und der Heilige Geist - mit der Betonung auf dem autonomen akademischen Intellekt); oder dass das akademische Umfeld das der leicht skeptischen, modernen Schulen der nominalistischen Tradition war. Ich vermute, dass die wichtigsten Einflüsse auf Sola Scriptura aus einer tiefgreifenden Veränderung des intellektuellen und geistigen Klimas im späten Mittelalter stammen, die mit dem zunehmenden Einfluss des Nominalismus einherging.

In der scholastischen Philosophie beinhaltete der Nominalismus eine skeptische Ablehnung von "Universalien" als bloße "Fiktionen" - als bloße "Worte" oder "Namen" (lat. nomina), woraus sich der Begriff "Nominalismus" ableitet. Theologische Aufmerksamkeit erregte er erst, als er zur Auslegung der Eucharistie herangezogen wurde. Berengar von Tours (ca. 1000-1088) war der erste Scholastiker, der bei der Auslegung des Sakraments auf der Endgültigkeit der Sinneseindrücke bestand, und er war der erste in der Kirchengeschichte aufgezeichnete Fall eines Theologen, der die reale körperliche Gegenwart Christi in der Eucharistie leugnete.[91] Seine Position spiegelte die Abkehr von einer Welt zeitloser Universalien als Grundlage für das Verständnis der Wirklichkeit wider und trug dazu bei, dass man sich der physischen Welt der sich verändernden individuellen, empirischen Fakten zuwandte. Es war eine Verschiebung, die in vielen Kreisen eine Atmosphäre der Skepsis gegenüber der rationalen Verständlichkeit von Gottes Natur und Absichten, wie sie von der Kirche definiert werden, hervorrief; eine Skepsis, die nicht nur in der Ablehnung der göttlichen Wirklichkeiten, die in den Sakramenten vermittelt werden, sondern in einer Ablehnung der gesamten Perspektive des sakramentalen Realismus resultierte, der die Identität und das Selbstverständnis der Kirche und ihren Anspruch, auf Erden für Gott im Himmel zu sprechen, durchdringt. Dies bedeutete eine neue Skepsis, nicht nur gegenüber der Verbindung zwischen einem "äußeren Zeichen" (wie der Taufe) und einer wirklichen "inneren Gnade" (wie der Wiedergeburt), sondern gegenüber jeder wirklichen, natürlich vermittelten, intelligiblen Verbindung zwischen dem Zeitlichen und dem Ewigen, dem Irdischen und dem Himmlischen.[92]

Die sich daraus ergebende Atmosphäre war einer proto-protestantischen Gesinnung förderlich - einer "symbolischen" Sicht der Sakramente, einer "forensischen" Sicht der Rechtfertigung und einer "geistlichen" Sicht der Kirche. So wie Christus in der Eucharistie nur "nominell" gegenwärtig sein konnte, so wie die Sünder nur "nominell" gerecht gemacht werden konnten, so konnte auch die eine, heilige, katholische und

apostolische Kirche nur "nominell" in der Welt existieren. Das Endliche konnte das Unendliche nicht enthalten. Die Natur konnte nicht als Kanal für die Gnade dienen. Die Autorität des Wortes Gottes (in der Ordnung der Ewigkeit) konnte nur dann vor der Verunreinigung durch irdische Vermittlungen (in der Ordnung der Zeit) bewahrt werden, wenn es durch Sola Scriptura in ein Heiligtum reiner Sätze eingeschlossen wurde. So wurde es zumindest allgemein angenommen. Aber die Wirkung war eine ganz andere. Der Sitz der wirklichen Autorität wurde der Kirche als Lehrerin der Schrift entzogen und dem einzelnen Ausleger der Schrift allein übertragen, wo er nie sein sollte.[93] So förderte der außerbiblische Einfluss des spätmittelalterlichen Nominalismus zusammen mit verschiedenen praktischen Erfordernissen, die mit dem Versuch verbunden waren, eine Auflehnung gegen die Kirche und die gesamte kirchliche Tradition zu rechtfertigen, die Entwicklung von Sola Scriptura und machte jeden Protestanten im Prinzip zu seinem eigenen Papst.

5. Es geht davon aus, dass die Bibel unabhängig von der Tradition verstanden werden kann

Sola Scriptura geht davon aus, dass der größere Kontext der kirchlichen Tradition und Lehre letztlich nicht notwendig ist. Wie wir gesehen haben, kann jedoch nicht nur der Kanon der Heiligen Schrift nicht ohne die Tradition identifiziert werden, sondern auch die Bedeutung der Heiligen Schrift kann nicht vollständig erfasst werden. Die Protestanten argumentieren, dass die Schrift klar ist, aber sie sind sich nicht einmal untereinander einig, was sie bedeutet. Wenn sie zugeben, dass Teile der Schrift unklar sind, argumentieren sie, dass das Wesentliche klar ist und dass die unklaren Teile im Licht des Klaren interpretiert werden können. Aber ihre Meinungsverschiedenheiten beziehen sich nicht nur auf unklare Passagen, sondern auf die "klaren" - auf die Bedeutung genau der Dinge, die Jesus uns befohlen hat, in seinem Namen zu tun: "Nehmt, esst; das ist mein Leib ... tut dies zu meinem Gedächtnis ... Geht ... tauft ... lehrt sie alles halten, was ich euch befohlen habe." Wenn sie zugeben, dass die Schrift zu einem wesentlichen Thema nicht ausdrücklich klar ist, argumentieren sie, dass es "durch eine gute und notwendige Konsequenz" aus der Schrift abgeleitet werden kann. Aber sie sind sich uneinig darüber, was aus der Schrift abgeleitet werden kann.[94] Wenn sie zugeben, dass die kirchliche Tradition eine Hilfe sein kann, heben sie diese Hilfe durch das zirkuläre Argument auf, dass man ihr nur dort vertrauen kann, wo sie mit (ihrer Interpretation der) Schrift übereinstimmt.

Tatsache ist, dass die Heilige Schrift nur ein Teil dessen ist, was uns in der heiligen Tradition überliefert wurde. Sie war nie dazu gedacht, die gesamte Weisung Gottes für das Leben der Kirche zu vermitteln, und ist für diesen Zweck auch nicht geeignet. Darüber hinaus enthält sie viele Dinge, die zunächst nicht verstanden wurden, sondern erst im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte des Nachdenkens und Definierens klar wurden, oft im Widerspruch zu aufkommenden Irrlehren.[95] Sie enthält viele Hinweise, die nicht losgelöst vom größeren Kontext der heiligen Tradition verstanden werden können.[96] Sie ist nicht nur vielschichtig und komplex, sondern legt

auch oft nicht klar fest, was didaktisch oder historisch, Tatsache oder Vision, allegorisch oder wörtlich, idiomatisch oder grammatikalisch, formell verkündet oder obiter, zeitlich begrenzt oder von dauerhafter Verbindlichkeit ist, wie Newman feststellt.[97] In diesem Sinne ist sie nicht "selbstauslegend". Wie Newman schreibt: Uns wird gesagt, dass Gott gesprochen hat. Aber wo? In einem Buch? Wir haben es versucht, und es enttäuscht uns; es enttäuscht uns, diese heiligste und gesegnetste Gabe, nicht aus seinem eigenem Verschulden, sondern weil es zu einem Zweck verwendet wird, für den es nicht gegeben wurde. Die Antwort des Äthiopiers, als der heilige Philippus ihn fragte, ob er verstehe, was er lese, ist die Stimme der Natur: "Wie kann ich das, wenn mich nicht ein Mensch leitet? Die Kirche übernimmt dieses Amt."[98] Die Frage hat nichts damit zu tun, ob der Äthiopier Christ oder Jude war, wie Blomberg meint,[99] genauso wenig wie sie damit zu tun hat, ob der Text aus dem AT oder NT stammte. Was er brauchte, war ein Lehrer (Magister), der ihn in dem unterweisen konnte, was er nach Gottes Willen verstehen sollte; das ist es, was der Kämmerer in Philippus erhielt, und das ist es, was wir im Lehramt der Kirche haben.

Darüber hinaus setzen Protestanten, auch wenn sie behaupten, die Heilige Schrift sei ihr einziger Maßstab, in der Regel die kirchliche Tradition in einer Weise voraus, der sie sich oft nicht bewusst sind. Mark Shea zum Beispiel bietet eine detaillierte Analyse bestimmter grundlegender Verpflichtungen der Evangelikalen und argumentiert überzeugend, dass einige von ihnen - wie ihr Engagement für die Heiligkeit des menschlichen Lebens in der Pro-Life-Bewegung, ihre Ablehnung der Polygamie und ihr Festhalten an der Trinitätslehre - tatsächlich mehr auf der Tradition als auf der expliziten Schrift beruhen. In einigen Fällen seien solche nicht verhandelbaren Verpflichtungen nur schwach in der Bibel bezeugt und würden dennoch als geoffenbarte Lehren behandelt, ähnlich wie Katholiken die heilige Tradition als Kanal der Offenbarung akzeptieren.[100] Andere Beispiele, die willkürlich angeführt werden, sind das traditionelle Bekenntnis der Presbyterianer zur Kindertaufe, der Methodisten zum Episkopat, der Lutheraner zur Wiedergeburt in der Taufe und zur Realpräsenz in der Eucharistie usw. - nichts davon würde von anderen protestantischen Auslegungen der Schrift unangefochten bleiben, obwohl sie sich alle auf sie als ihren einzigen Maßstab einigen; wohingegen es zumindest für die Katholiken offensichtlich ist, dass sie sich alle tatsächlich auf die kirchliche Tradition stützen.[101]

6. Es führt zu Fehlinterpretationen der Kirchenväter

Protestantische Interpretationen sind manchmal so weit hergeholt, dass sie amüsant wären, wenn sie nicht so irreführend wären. Wenn an James Whites Vorwurf, dass katholische Apologeten sich manchmal "anachronistischer Interpretationen" und "kontextfremder Zitate" schuldig machen,[102] etwas dran ist, dann trifft dieser Vorwurf auf die Verfechter von Sola Scriptura in hohem Maße zu. Dies sollte nicht überraschen, da ihr Hauptprinzip eines ist, das sie an einen körperlosen Text bindet und nicht an die verkörperte, lebendige und fortlaufende Tradition, die ihn hervorgebracht hat und von der er weiterhin ein Teil ist. Es ist keine große Aufgabe,

(1) einen Kirchenvater zu finden, der bekräftigt, dass die Heilige Schrift einzigartig und göttlich inspiriert und als höchste schriftliche Aufzeichnung der materiellen Hinterlassenschaft des Glaubens einzigartig autoritativ ist. Die Kirche gewährt dies. Die eigentliche Aufgabe besteht darin, (2) einen Kirchenvater zu finden, der bekräftigt, dass der gesamte Inhalt der Offenbarung Gottes für die fortlaufende Unterweisung seiner Kirche vollständig und ohne Rückstände in die Schrift aufgenommen wurde, so dass sie in dieser Eigenschaft als Text dient, unabhängig von der größeren heiligen Tradition und der fortlaufenden Gedächtnisgemeinschaft, zu der sie gehört. Aber wenn Sola-Scriptura-Apologeten nur Beispiele für Ersteres anführen (Kirchenväter, die die biblische Inspiration und Autorität bejahen) und keines für Letzteres (Väter, die die göttliche Autorität auf die Schrift beschränken), und dann kühn behaupten, die Kirchenväter hätten Ansichten vertreten, die Sola Scriptura auch nur ähneln, ist das einfach lächerlich; denn es gibt keinen Fall. Gegen eine solche Behauptung steht das Gewicht der patristischen Beweise wie ein unumstößlicher Koloss aus Stahl und Bronze.

Ein gutes Beispiel für diesen protestantischen Missbrauch der Kirchenväter liefert James White. Er beginnt seinen Streifzug durch die Kirchenväter auf der Suche nach Beweisen für Sola Scriptura typischerweise mit einem Zitat aus den Katechetischen Vorlesungen von Kyrill von Jerusalem, in denen er sagt: "Nicht der geringste Teil [der Glaubensgeheimnisse] kann ohne die Heilige Schrift weitergegeben werden... Selbst mir, der ich euch diese Dinge sage, schenkt keinen Glauben, wenn ihr nicht aus der Heiligen Schrift den Beweis für die Dinge erhaltet, die ich verkünde. "[103] Für sich genommen mag diese Passage für den Protestanten wenig vielversprechend erscheinen, aber die Schlüsselfrage ist hier die Bedeutung des biblischen "Beweises". Der Begriff kann in einem weiten und einem engen Sinn verstanden werden. Im engeren Sinne können wir viele Lehren nicht aus der Schrift "beweisen" (z. B. die Trinität oder die Kindertaufe). Aber im weiteren Sinne kann die Kirche, die diese Lehren lehrt, nach "Beweisen" aus der Heiligen Schrift suchen. Was meint Kyrill mit "Beweis"? Wie Patrick Madrid hervorhebt:

> *Wenn Kyrill [in diesem Abschnitt] tatsächlich Sola Scriptura lehrte, haben die Protestanten ein großes Problem. Kyrills katechetische Vorlesungen sind voll von seinen eindringlichen Lehren über das unfehlbare Lehramt der katholischen Kirche (18,23), die Messe als Opfer (23,6-8), das Konzept des Fegefeuers und die Wirksamkeit von Sühnegebeten für die Toten (23,10), die Realpräsenz Christi in der Eucharistie (19,7; 21,3; 22,1-9), die Theologie der Sakramente (1,3), die Bedeutung des häufigen Abendmahls (23,23), die Wiedergeburt durch die Taufe (1,1-3, 3,10-12; 21,3-4), ja eine ganze Reihe von spezifisch "katholischen" Lehren.*[104]

Es ist also klar, dass Kyrill den "Beweis" der Schrift nicht im engeren Sinne gemeint hat, und er lehrte sicherlich nicht Sola Scriptura.

Von Fall zu Fall - ob es sich bei dem Kirchenvater nun um Irenäus, Athanasius, Augustinus, Basilius von Caesarea oder einen anderen handelt - wiederholt sich immer wieder dasselbe Szenario: Es wird ein Zitat gefunden, das wie eine "rauchender Colt" zugunsten von Sola Scriptura aussieht, aber eine Überprüfung des textlichen Umfelds bestätigt, dass dies nicht der Fall ist. Darüber hinaus offenbart der größere Kontext der Schriften des Vaters ausnahmslos ein Muster von Annahmen, das alles andere als protestantisch ist und unmöglich von Sola Scriptura abgeleitet worden sein kann. Die ganze Welt der Kirchenväter atmet den Katholizismus - ob wir nun Irenäus' Ehrerbietung gegenüber dem römischen Primat, seine transformatorische Sicht der Eucharistie oder seine Mariologie betrachten; oder auf Athanasius' Vertrauen, dass Gott durch ökumenische Konzilien spricht, seinen Glauben an die immerwährende Jungfräulichkeit Marias, seine Ansicht, dass Brot und Wein zum Leib und Blut Christi werden, wenn sie von Priestern konsekriert werden, seine vertrauten Verweise auf das "Zeichen des Kreuzes", auf den "Erzbischof", auf das Martyrium des Petrus in Rom, auf die "apostolische Tradition" und die von den Aposteln erhaltenen "Kanones" (Regeln); oder an den Glauben des Augustinus an die immerwährende Jungfräulichkeit und Sündlosigkeit Marias, seinen Glauben an das Fegefeuer, seine Annahme des Bischofsamtes oder seine Praxis, zu Maria zu beten; oder an die Annahme der ungeschriebenen heiligen Traditionen für die Konsekration von Brot und Wein in der Eucharistie durch Basilius von Cäsarea.[105] Nachdem man einen Fall nach dem anderen erlebt hat, in dem protestantische Abhandlungen über die Kirchenväter die überwältigenden Beweise für ihre ausdrücklich römisch-katholischen Verpflichtungen ignorieren, kann man nicht umhin, zu der unerbittlichen Schlussfolgerung zu gelangen, dass Sola Scriptura nicht durch eine Berufung auf die Tradition gestützt werden kann. Es sind nicht die Gegner von Sola Scriptura, die den Kontext der Äußerungen der Kirchenväter ignorieren, sondern die Befürworter.

7. Es führt zu unhistorischen Auffassungen und Verzerrungen der Tatsachen

Verzerrungen können sich auf eine Vielzahl von Themen beziehen, wie z. B. den Irrglauben, dass die frühe Kirche keine bischöfliche Hierarchie hatte; dass die Forderung nach dem priesterlichen Zölibat zeigt, dass sich die katholische Lehre von der Heiligen Schrift entfernt hat; dass die Liturgie eine mittelalterliche Erfindung und nichts als ein leeres Ritual ist; dass die päpstliche Unfehlbarkeit bedeutet, dass der Papst angeblich in nichts irren kann; dass die "zusätzlichen" Bücher in der katholischen Bibel nicht Teil der von den Schreibern des Neuen Testaments verwendeten Heiligen Schrift waren; dass katholische Andachten wie der Rosenkranz und der Kreuzweg keine Grundlage in der Heiligen Schrift haben; dass die lehrmäßige "Schöpfung", also dass bestimmte katholische Lehren - wie das Fegefeuer, die Wiedergeburt in der Taufe, Gebete für die Toten, die Sündlosigkeit Marias und die Verwandlung von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi - mittelalterliche

Erfindungen sind. Sie können hier nicht alle behandelt werden, aber mit ein wenig Zeit und Studium lassen sie sich leicht widerlegen.[106]

(a) Das Versäumnis, Fragen des Dogmas von Fragen der Disziplin zu unterscheiden

Einige Missverständnisse, wie der allgemeine Glaube, dass die katholische Lehre von der Heiligen Schrift abgewichen sei, rühren zum Teil daher, dass man die historische Unterscheidung der Kirche zwischen Fragen des Dogmas (die unveränderlich sind) und Fragen der Disziplin (die geändert werden können, um den pastoralen Anforderungen bestimmter Zeiten und Orte gerecht zu werden) nicht zu schätzen weiß.[107] So war der priesterliche Zölibat - wie der "Fisch am Freitag" (das Gebot der Fleischabstinenz) und die Kommunion in einer Form (die Vorenthaltung des Kelches für die Laien) vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil - nie eine Angelegenheit eines unveränderlichen Dogmas, sondern eine umsichtige Disziplin, die (im Fall des Zölibats) auferlegt wurde, um die einmütige Hingabe an Gott und den Dienst im Amt zu fördern.[108] Außerdem ermutigt die Schrift trotz der Existenz verheirateter Apostel oft zum Zölibat für diejenigen, die diese Gabe annehmen können (1 Kor 7,32.35; Mt 19,11-12). Die Tatsache, dass die Kirche einige ihrer Praktiken im Interesse der Disziplin geändert hat, bedeutet nicht, dass ihre Lehre inkonsistent ist oder dass sich ihr Dogma geändert hat.

(b) Unkenntnis des Grundsatzes der Entwicklung von Lehren

Missverständnisse können auch darauf zurückzuführen sein, dass man das Wesen der Lehrentwicklung nicht versteht. John Henry Newman bot in seinem Essay on the Development of Christian Doctrine (1845) die klassische Studie zu diesem Thema. Er verglich den Prozess mit dem einer Eichel, die zu einer Eiche heranwächst. Die Eiche sieht ganz anders aus als die Eichel; doch das ist zu erwarten, denn der gewöhnliche Wachstumsprozess ist gesund, natürlich und organisch; und die Tatsache, dass die Eiche anders aussieht, ist kein notwendiger Hinweis auf eine "Korruption" oder Verwandlung des Organismus in etwas ganz anderes. Analog dazu war alles, was für die richtige Entwicklung der christlichen Lehre notwendig war, im ursprünglichen Glaubensgut (der Lehre Christi und der Apostel) enthalten. Aber alle Lehren, die sich später in ihrer vollen Entwicklung entfalten sollten, waren nicht unmittelbar im ursprünglichen Glaubensgut enthalten. So wird die Trinitätslehre nirgendwo in der Bibel explizit und detailliert erwähnt, wie selbst Protestanten zugeben.[109] Aber die Lehre ist eindeutig eine Entwicklung auf der Grundlage der Lehren Christi und der Apostel - ein natürliches Ergebnis späterer Überlegungen zu ihren Traditionen (einschließlich der Heiligen Schrift) und des Prozesses der Definition der christlichen Lehre gegenüber verschiedenen Herausforderungen des Glaubens. Und dasselbe gilt, so würde der Katholik argumentieren, auch für andere Lehren, die dem Protestanten auf den ersten Blick nicht so erscheinen, als seien sie aus einer "Eichel" gewachsen oder als seien sie so eindeutig "implizit" in der Schrift wie die Trinität - wie

die Lehren der Kirche über das Fegefeuer, die Transsubstantiation, die päpstliche Oberhoheit und dergleichen. Diese Lehren sind in der frühen Kirche nicht nur gut belegt (Newman zeigt beispielsweise, dass es für den Glauben an das Fegefeuer in der frühen Kirche stärkere Beweise gibt als für den Glauben an die Erbsünde); sie sind auch implizit in der Schrift begründet (z. B. das Fegefeuer in 1 Kor 3,12-15; die Transsubstantiation in Joh 6,54-59; die päpstliche Oberhoheit in Mt 16,18) - was für Kyrill von Jerusalem als "Beweis" betrachtet werden könnte[110].

In diesem Punkt ist der praktische Unterschied zum protestantischen modus operandi nicht so groß, wie man zunächst annehmen könnte. Der Protestant besteht darauf, dass das Glaubensgut ohne Rückstände in der Heiligen Schrift erschöpft ist und dass daher nur die Lehren, die in der Heiligen Schrift "implizit" sind, als gültige "Entwicklungen" aus der Heiligen Schrift "abgeleitet" werden können. Dementsprechend würden die meisten zustimmen, dass die Trinität eine legitime Entwicklung ist. Allerdings gibt es hier ein Problem, denn erstens wird die Offensichtlichkeit der trinitarischen "Ableitung" durch die prima facie Glaubwürdigkeit einiger Interpretationen des NT in den frühen christologischen Kontroversen geglaubt, die später als häretisch verurteilt wurden, wie Mark Shea gezeigt hat. Es brauchte mehr als die Schrift, um zwischen konkurrierenden Schlussfolgerungen aus der Schrift zu entscheiden, um zu beurteilen, was orthodox und heterodox war. Zweitens werden Baptisten nicht mit Lutheranern darin übereinstimmen, dass die Kindertaufe oder die Wiedergeburt in der Taufe legitime "Ableitungen" aus der Schrift sind. Daher ist Sola Scriptura weder ein zwingendes Kriterium für die Bestimmung dessen, was eine normative "Entwicklung" ist, noch das effektive Kriterium, das die Protestanten letztlich anwenden. In diesem Sinne ähnelt die protestantische Position der Position jener Katholiken, die die "materielle Suffizienz" der Schrift akzeptieren, nach der, in Newmans Worten, "alle Definitionen oder empfangenen Urteile der frühen und mittelalterlichen Kirche auf bestimmten, wenn auch manchmal obskuren Sätzen der Schrift beruhen".[111] Unabhängig davon, ob ein Katholik, ein Lutheraner oder ein Baptist seine "Ableitungen" und "Entwicklungen" aus der Schrift vornimmt, ist es offensichtlich, dass ein Auslegungsprinzip am Werk ist, das sich nicht allein aus der Schrift ableitet, sondern aus einer außerbiblischen Tradition. Der Unterschied liegt also letztlich nicht darin, dass einige Lehren aus "manchmal obskuren Sätzen der Schrift" unter dem Einfluss außerbiblischer Auslegungstraditionen "abgeleitet" werden. Solche "Ableitungen" sind Teil jeder Tradition. Der Unterschied liegt in der Frage nach der relativen Autorität der jeweiligen Traditionen, die die "Ableitungen" beeinflussen oder bestimmen.

(c) Nichtunterscheidung zwischen offizieller Lehre und privater Meinung

Andere Missverständnisse rühren daher, dass die offizielle Lehre nicht von der privaten Meinung unterschieden wird. So ist es ebenso falsch anzunehmen, dass jeder katholische Theologe oder Kirchenvater notwendigerweise immer und überall für Rom spricht, wie es falsch ist anzunehmen, dass theologische Konflikte unter

katholischen Theologen und Vätern bedeuten, dass die Kirche in ihrer eigenen Lehre gespalten ist. Einige zeitgenössische katholische Theologen (wie Hans Küng) widersprechen der kirchlichen Lehre in bestimmten Punkten, während Theologen der frühen Kirche (wie Tertullian und Origenes) in bestimmten Aspekten ihrer Schriften als häretisch beurteilt wurden. Ein damit zusammenhängendes Missverständnis wird durch die Verurteilung Galileis durch die Kirche veranschaulicht, die von Protestanten manchmal als Fall eines fehlbaren Lehramtes missverstanden wird, das die Kirche mit dem Dilemma konfrontiert, "wie eine unfehlbare Verlautbarung der katholischen Kirche im Irrtum sein konnte".[112] Aber Galileis Konflikt mit der römischen Kurie über die Kosmologie war ein Konflikt, der Rom in praktische Urteile über die Auswirkungen privater spekulativer Meinungen verwickelte, nicht in die dogmatische Definition der Lehre. Die Motivation des Vatikans war eine praktische, pastorale Sorge um den Schutz des geistigen Wohls der Gläubigen, und in dem Konflikt der privaten Meinungen über diese Angelegenheit irrten einige ihrer Sprecher. Aber ihre Fehler waren Irrtümer des praktischen Urteils, die eine private Meinung zum Ausdruck brachten, denn es ging ihnen nicht darum, die Lehre zu definieren. Die Kirche hat nie behauptet, dass die Privatmeinungen eines Menschen unfehlbar sind. Die erdzentrierte ptolemäische Kosmologie, die von Galilei angefochten wurde, wurde damals von einer weit verbreiteten Meinung, einschließlich der protestantischen Reformatoren, unterstützt, war aber nicht Teil des offiziellen katholischen Dogmas.[113] Katholiken akzeptieren bereitwillig, dass Päpste sich in ihrem privaten Urteil irren können, sogar in öffentlichen Verlautbarungen. Wie Newman schreibt: "Was haben Exkommunikation und Interdikt mit Unfehlbarkeit zu tun? War der heilige Petrus unfehlbar, als der heilige Paulus ihm in Antiochia widerstand? War der heilige Viktor unfehlbar, als er die asiatischen Kirchen von seiner Gemeinschaft trennte, oder Liberius, als er Athanasius exkommunizierte? Und, um zu späteren Zeiten zu kommen, war Gregor XIII. unfehlbar, als er eine Medaille zu Ehren des Bartholomäus-Massakers prägen ließ? oder Paul IV. in seinem Verhalten gegenüber Elisabeth? oder Sextus V., als er die Armada segnete? oder Urban VIII. als er Galilei verfolgte? Kein Katholik behauptet jemals, dass diese Päpste in diesen Handlungen unfehlbar waren."[114] Die offizielle kirchliche Lehre und Tradition ist eine Sache, die private Meinung eine andere. Das Dogma der Heiligen Dreifaltigkeit ist eine Sache, eine spekulative Meinung darüber, wie die Welt erschaffen wurde, eine andere.

(d) Nichtberücksichtigung der Vorgeschichte

Wieder andere Missverständnisse scheinen einfach auf historischer Unkenntnis zu beruhen. Einige davon sind vielleicht weniger bedeutsam als ungeheuerlich, wie etwa die verwirrende Behauptung, katholische Andachten wie der Kreuzweg hätten "keinerlei biblische Grundlage".[115] Andere berühren Fragen, die für die Kirchenleitung von Bedeutung sind, wie die verbreitete evangelikale Behauptung, die frühe Kirche habe nur zwei kirchliche Ämter gehabt - "Älteste" (oder "Presbyter") und "Diakone" -, was angesichts der historischen Belege dafür, dass die Unterscheidung von drei Ämtern - "Bischof", "Presbyter" und "Diakon" - zu den frühesten und am deutlichsten

bezeugten Dingen gehört, die man finden kann, schwer zu behaupten ist.[116] Anstatt sich zu fragen, ob ihr Bekenntnis zu Sola Scriptura sie so sehr von Geschichte und Tradition abgeschnitten hat, dass sie die Bibel nicht mehr so lesen, wie sie eigentlich gelesen werden sollte, scheinen Evangelikale entschlossen zu sein, Sola Scriptura beizubehalten, selbst wenn sie glauben, dass dies Interpretationen erfordert, die den offensichtlichen Fakten der Kirchengeschichte zuwiderlaufen. Godfrey schreibt zum Beispiel: "Die Bibel lehrt, dass das Amt des Bischofs und das Amt des Presbyters ein und dasselbe Amt sind (Titus 1,5-7), aber die Tradition sagt, dass es sich um verschiedene Ämter handelt", und zieht daraus den Schluss, dass die Tradition falsch sein muss.[117] Aber aus der Sicht der katholischen Tradition ist die Antwort darauf einfach: Ein "Bischof" ist auch ein "Presbyter" - einer, dessen Amt im Laufe der Zeit eindeutig mit der Aufsicht über eine Reihe von Presbytern und deren Gemeinden identifiziert wurde. Sie haben also in einer Hinsicht dasselbe Amt, in einer anderen jedoch unterschiedliche Ämter. Den Evangelikalen ist nicht damit geholfen, dass sie sich einem Prinzip verschrieben haben, das sie dazu verleitet, das Prinzip der Entwicklung, das sowohl für die Institutionen als auch für die Lehre gilt, zu ignorieren oder abzulehnen, oder dass sie die katholische Lehre und Tradition fürchten, als wären sie der Feind der biblischen Exegese.[118]

(e) Ungenaue Übersetzung der Heiligen Schrift

Einer der schwerwiegendsten Missbräuche, zu denen unhistorische Verständnisse und Verzerrungen führen können, ist die falsche Übersetzung der Heiligen Schrift selbst. Dies geschah bereits bei Luther, der in seiner Übersetzung von Römer (3,28) das "sola" seines verhängnisvollen "sola fide" hinzufügte - "Denn wir halten dafür, dass der Mensch durch den Glauben [allein] gerechtfertigt wird, unabhängig von den Werken des Gesetzes".[119] Er dachte, er biete das "dynamische Äquivalent" an, aber er ahnte nicht, dass er in die Opposition des Paulus gegen den pharisäischen Legalismus die Voreingenommenheit seines eigenen Streits mit Rom über die "Werksgerechtigkeit" - die nicht dasselbe war[120] - hineinlesen und ihn dazu bringen würde, den Jakobusbrief aus dem Kanon des NT auszuschließen; und er ahnte nicht, welche Auswirkungen diese scheinbar unbedeutende Änderung Jahrhunderte später in der Wiederbelebung antinomischer Tendenzen unter Evangelikalen haben würde, wie in den jüngsten Schriften von Zane Hodges.[121]

Aber nicht weniger beunruhigend als Luthers Fall ist der der aktuellen evangelikalen Versionen der Heiligen Schrift, die systematisch die "katholischen" Obertöne bestimmter Passagen durch Übersetzungen auslöschen, die die Bedeutung dieser Texte erheblich verändern. Einige Beispiele dafür liefert der reformierte Gelehrte James R. Payton, Jr., der die absichtliche "Entkatholisierung" der Schrift in der New International Version (NIV) kritisiert, einer weithin anerkannten und ansonsten ausgezeichneten evangelikalen Übersetzung.[122] Er veranschaulicht diese "Entkatholisierung" am Umgang der NIV mit einer Reihe von Passagen, die sich mit zwei Schlüsselelementen des "katholischen" Erbes der Kirche befassen: dem

Abendmahl und der Tradition. Er weist zum Beispiel darauf hin, dass es im Neuen Testament dreizehn Stellen gibt, an denen der Begriff paradosis (gewöhnlich in der Pluralform paradosis) vorkommt, von denen zehn menschliche Traditionen kritisieren, die vom Wort Gottes abgewichen sind. In den anderen drei Fällen empfiehlt Paulus den Gemeinden, an die er schreibt, Traditionen (1 Kor 11,2; 2 Thess 2,15; 3,6). Bezeichnenderweise werden alle zehn negativen Verweise von der NIV mit "Traditionen" übersetzt, während alle drei positiven Verweise absichtlich mit "Lehren" falsch übersetzt werden - die Übersetzung für didaskalia oder didachê, nicht paradosis. Payton schlussfolgert: "Die NIV ist nicht nur einladend leicht zu lesen, sie ist leider auch tendenziös und engstirnig. Aus der Perspektive der Katholizität der Kirche, zu der sich die Christen bekennen, ist die NIV keine gute Übersetzung des Wortes Gottes; sie ist eine parteiische Version, in der die Übersetzung so geneigt ist, dass der Geschmack des nordamerikanischen Evangelikalismus nicht beleidigt wird und seine Vorlieben bestätigt werden. In der NIV wird die Katholizität auf dem Altar der evangelikalen Empfindsamkeiten geopfert; in Bereichen, in denen die Evangelikalen das katholische Erbe der Kirche nicht angenommen haben, wird das biblische Zeugnis für dieses Erbe abgeschwächt. Die ironische Folge ist, dass diejenigen, die sich dazu bekennen, allein dem Wort Gottes zu folgen, davon abgehalten werden, es zu hören "[123]

Diese Bemerkung ist die Hauptthese des siebten und letzten Punktes dieses Abschnitts des Aufsatzes, nämlich dass "Sola Scriptura zu unhistorischen Auffassungen und Verzerrungen der Tatsachen führt." Zu den Missverständnissen gehören die Unkenntnis des Unterschieds zwischen Fragen des Dogmas und Fragen der Disziplin, die Unkenntnis des Prinzips der Lehrentwicklung, die Unkenntnis der Unterscheidung zwischen offizieller Lehre und privater Meinung und die historische Unkenntnis. Sola Scriptura führt zu diesen Missverständnissen, weil es den Text der Heiligen Schrift aus dem Kontext der lebendigen Tradition herauslöst, in der diese Unterscheidungen und Grundsätze lebendige Autorität haben. Es schneidet seine Anhänger effektiv von diesem Kontext und dieser Tradition ab und hindert sie daran, die Schrift so zu hören, wie sie gehört werden sollte, nämlich innerhalb der autoritativen Gemeinschaft der lebendigen Erinnerung, in der diese Unterscheidungen und Grundsätze richtig erkannt werden können und eine bleibende Bedeutung haben.

Teil IV: Praktische Probleme

Die Sola Scriptura-These leidet auch unter mindestens drei praktischen Problemen, die sich aus dem effektiven Subjektivismus und Individualismus ihrer Hermeneutik ergeben, insbesondere für diejenigen, die der Tradition keine ausdrückliche Rolle zugestehen. Sie führt zu: (A) hermeneutische Anarchie, (B) konfessionelle Zersplitterung und (C) die Untergrabung der pastoralen Autorität und Disziplin.

A. Hermeneutische Anarchie

Die Tatsache, dass Hunderte von Konfessionen, von denen jede behauptet, ihre Lehre durch die Führung des Heiligen Geistes "allein aus der Heiligen Schrift abzuleiten", sich nicht einmal über die Grundlagen des Glaubens einigen können, wie z.B. die Bedeutung der Taufe oder des Abendmahls oder sogar die Mittel der Erlösung, stellt ein starkes prima facie Argument gegen dieses Prinzip dar. Das Prinzip selbst wird unpraktikabel und untergräbt sich selbst - ein Rezept für Anarchie. Wie einige katholische Apologeten angedeutet haben, wäre es so, als ob man die US-Verfassung bekäme, aber keine Verwaltungszweige der Regierung, um sie anzuwenden; oder als ob man jedem Bürger das Recht zugestehen würde, die Verfassung so auszulegen, wie er es möchte.

Das Dilemma zeigt sich bereits in den Anfängen der protestantischen Bewegung. Die Saat dafür liegt im Subjektivismus und Individualismus von Luthers Haltung gegenüber der Kirche, die in dieser dramatischen Erklärung vor dem Reichstag zu Worms zum Ausdruck kommt: "Solange ich nicht durch die Schrift und die reine Vernunft überzeugt bin - ich nehme die Autorität der Päpste und Konzilien nicht an, denn sie haben sich gegenseitig widersprochen -, ist mein Gewissen dem Wort Gottes verhaftet. Ich kann und will nichts widerrufen, denn es ist weder recht noch sicher, gegen das Gewissen zu handeln."[124] Luther hat natürlich recht mit seinem Gewissen. Das Problem liegt darin, wie das eigene theologische Gewissen geformt ist. Aber beachten Sie die Betonung: Es sei denn, ich bin überzeugt. Es ist, als gäbe es plötzlich keine Kirche, keine Tradition, keine gemeinsame Führung durch den Heiligen Geist, keinen Beichtvater Staupiz, der ihn auf den Römerbrief oder den heiligen Augustinus verweist, sondern nur den einzelnen Luther, der auf seine eigenen Ressourcen zurückgeworfen ist - auf sich selbst, sein Gewissen und seine private Auslegung der Schrift. Die tragische Ironie besteht also darin, wie Krehbiel hervorhebt, zu sehen, wie sich die Umrisse eines vertrauten Musters in der ähnlichen Antwort von Caspar Schwenckfeld, einem täuferischen Reformator, auf Luthers Lehre abzuzeichnen beginnen: "Wenn Dr. Luther mich durch die Heilige Schrift und überzeugende Gründe davon überzeugen würde, dass ich in irgendeinem Punkt der christlichen Lehre oder des Glaubens, auch in Bezug auf das Leben, abweiche oder mich irre ... wäre ich nicht nur bereit, von allem, was nicht recht ist, abzulassen, sondern ihn auch zu loben und ihm für seine Liebe zu danken".[125] Der Rest ist Geschichte.

Das Problem liegt nicht in der Betonung der persönlichen Erfahrung als solcher. Wie Krehbiel sagt: "Martin Luthers besondere Einsicht war, dass der Einzelne ganz ohne Hilfe oder Vereitelung durch menschliche Einmischung zu Gott kommen muss. Er muss eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus haben. Dies ist an sich eine sehr katholische Lehre - im Wesentlichen ein Anspruch auf Inspiration -, aber losgelöst vom Lehramt der Kirche wird diese völlig biblische und katholische Idee ketzerisch."[126] Luther hat dies verwechselt, und die daraus resultierende Zersplitterung des Lehramts im Protestantismus hat zu einer Vielzahl protestantischer Positionen geführt, die sich über Taufe, Abendmahl, Gottesdienst, Scheidung, Wiederverheiratung, Frauenordination, Altäre, Bilder, Statuen, Kniebänke, Alkohol, Zigaretten, Karten,

Zionismus, Empfängnisverhütung, die Zeit vor der Jahrtausendwende, den Gebrauch von Musikinstrumenten im Gottesdienst und dergleichen mehr streiten. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Kakophonie widersprüchlicher Behauptungen den ehrlichen Bibelstudenten dazu bringen muss, sich zu fragen, wo das System schiefgelaufen ist. Hat nicht der Apostel Paulus (in 1. Korinther 14,33) gesagt: "Gott ist kein Gott der Verwirrung"?

Der ehrliche protestantische Bibelstudent hat wenig Grund zu der Annahme, dass seine private Interpretation der Fragen, die die protestantischen Konfessionen spalten, notwendigerweise die richtige ist, oder dass der 2000 Jahre alte Konsens von Millionen von Katholiken auf allen bewohnten Kontinenten notwendigerweise falsch ist. Es wäre eine ungebührliche Ignoranz, anzunehmen, dass er der erste Mensch in der Geschichte ist, der die Heilige Schrift sorgfältig geprüft hat, und eine anmaßende Arroganz, anzunehmen, dass er der erste ist, der sie verstanden hat. Wo war der Heilige Geist in diesen zweitausend Jahren? Was ist mit den Jahrhunderten, in denen der christliche Glaube bewahrt, von Generation zu Generation weitergegeben und von missionarischen Mönchen zu unseren barbarischen Vorfahren in Europa getragen wurde? Was ist mit den Jahrtausenden gottesfürchtiger Verfechter des Glaubens, wie dem heiligen Augustinus, dem heiligen Hieronymus, Papst Leo, Papst Gregor, dem heiligen Benedikt, dem heiligen Anselm, dem heiligen Bonaventura, dem heiligen Bernhard, dem heiligen Franz von Assisi, dem heiligen Thomas von Aquin, dem heiligen Franz Xaver (dem ersten Missionar in Japan) und John Henry Newman, um nur einige zu nennen? Was ist mit den frühen Bischöfen, die die Apostel persönlich kannten, wie Ignatius von Antiochien (der dritte Bischof dieser Stadt in Sukzession), und die behaupteten, dass ihnen die delegierte Autorität der Apostel übertragen wurde, um an ihrer Stelle als göttlich beauftragte Hüter und Interpreten des apostolischen Glaubens zu stehen, und die diese Überzeugung (zusammen mit diesem Anspruch auf Autorität) von Generation zu Generation durch Handauflegung weitergaben? Was ist mit den Päpsten und Bischöfen, die die trinitarischen und christologischen Kontroversen der frühen ökumenischen Konzilien beigelegt haben, die erklärt haben "Dies ist orthodox" und "Das ist heterodox", "Dies ist kanonisch" und "Das ist nicht kanonisch", und die die Bibel und die Bedeutung ihrer Botschaft bewahrt und an uns weitergegeben haben? Haben sie sich alle in ihren "römischen" Überzeugungen geirrt? Waren sie alle zum Teil verwirrt, zum Teil falsch informiert, zum Teil Unglückliche, die sich unter der Knechtschaft Roms verirrt hatten, bis endlich mit dem Aufkommen des modernen protestantischen Bibelstudenten, mit seiner NIV-Studienbibel und der Zondervan-Konkordanz und dem CD-ROM-Bibelwörterbuch, das Licht der Wahrheit aufging?

B. Konfessioneller Fraktionalismus

Infolge seiner hermeneutischen Anarchie hat sich Sola Scriptura in konfessionelles Fraktionsdenken aufgespalten. Es hat Tausende von Konfessionen, Sekten, Kulten und Konventikeln hervorgebracht. Laut der Oxford Encyclopedia of World Christianity,

die 1982 veröffentlicht wurde, gibt es mehr als 28.000 anerkannte Konfessionen des Christentums.[127] "Geistgeleitete" protestantische Führer haben Gemeinden gespalten und neue Konfessionen gegründet, weil sie manchmal ernsthafte und manchmal unbedeutende Meinungsverschiedenheiten hatten. Nicht selten waren ihre Behauptungen alles andere als friedfertig oder gemäßigt. Als zum Beispiel der Rev. Alexander Craighead seine Gemeinde 1743 dazu brachte, sich von der New Side Presbytery abzuspalten, versammelten sie sich in Middle Octorara, Pennsylvania, in einer feierlichen Zeremonie mit vier in alle vier Winde gerichteten Schwertern, und gründeten die Covenanter oder Reformed Presbyterian Church in America, indem sie feierlich " Die Erklärung, Protestation und das Zeugnis eines leidenden Überrests der anti-päpstlichen, anti-lutherischen, anti-prelatischen, anti-erastischen, anti-latitudinären, anti-sektiererischen, wahren presbyterianischen Kirche Christi in Amerika" verlasen."[128] Es ist eine Sache, zu vermeiden, dass die Wahrheit um der Einheit willen geopfert wird; eine andere ist es, eine Fülle von getrennten christlichen Glaubensgemeinschaften zu haben, von denen jede auf Lehrpunkten besteht, die mit den anderen in Konflikt stehen, und von denen viele behaupten, die eine wahre Kirche Christi zu sein.

Man muss sich fragen, was hier schiefgelaufen ist. Irgendetwas an diesem Bild ist nicht ganz vereinbar mit dem Aufruf unseres Herrn zur Einheit (Joh 17,21) und den wiederholten Warnungen im gesamten Neuen Testament vor Dissens gegen göttlich verordnete Autorität, Fraktionsdenken, Spaltung und dem buchstäblichen "Konfessionalismus" derer, die behaupteten: "Ich gehöre zu Paulus", "Ich gehöre zu Apollos" oder "Ich gehöre zu Kephas".[129] Es bedarf keines großen logischen Sprungs, um zu erkennen, dass diese Warnungen auch für diejenigen gelten, die behaupten, zu Luther, Calvin, Knox, Cranmer, Wesley, Menno und so weiter zu gehören. Die Verheißung Christi, dass der "Geist der Wahrheit" seine Kirche "in alle Wahrheit" leiten wird (Joh 16,13), richtete sich nicht an einzelne Anhänger (oder einzelne Leser des Johannesevangeliums), von denen jeder für sich herausfinden wollte, was dies bedeuten würde, sondern an die Apostel - diejenigen, die er ermächtigt und besonders beauftragt hatte, seine Vertreter auf Erden zu sein. Der Apostel Paulus sagt, dass die "Säule und das Fundament der Wahrheit" die Kirche ist (1 Tim 3,15) und nicht "vom Geist geleitete" Einzelpersonen, die sich abspalten, um ihr eigenes, unabhängiges Ding zu machen.

Die Meinungsverschiedenheiten unter den Protestanten gehen natürlich über den Kreis der Konservativen hinaus und schließen auch die liberalen Protestanten ein. Dies ist wichtig, denn trotz ihrer Unterschiede in der Orthodoxie unterscheidet sich die personalisierende und subjektivierende Logik, die den liberalen Protestantismus beseelt, nicht grundsätzlich von derjenigen der ersten Reformatoren. Die Reformatoren lehnten das ab, was sie als römische "Zusätze" zur Religion der Bibel betrachteten, und bekannten sich zum Sola Scriptura als ihrer Autorität. Doch nachdem sie das Lehramt der Kirche als Richtschnur für die Auslegung der Schrift abgelehnt und den subjektivierenden Schritt zur privaten Auslegung vollzogen hatten,

war der nächste logische Schritt, dass sich die liberalen Stiefkinder der Reformatoren mit den sympathischen subjektivierenden Erkenntnistheorien der Aufklärung verbündeten und begannen, die Autorität der Heiligen Schrift selbst zu untergraben. Die Beziehung zwischen der modernen philosophischen Hinwendung zum Subjektivismus (Descartes) und der antikatholischen Hinwendung zur Privatinterpretation (Luther) ist an sich schon eine interessante Frage.[130] Aber sobald diese Schritte unternommen wurden, führten Fragen zu traditionellen Interpretationen einzelner Bibelstellen nach einer natürlichen und scheinbar unerbittlichen Logik zu Fragen über die Irrtumslosigkeit und Inspiration dieser Stellen und schließlich zu der voll entmythologisierenden Hermeneutik der "historischen Kritik". Die postmoderne Kritik an den modernen aufklärerischen Erkenntnistheorien, mit denen sich der liberale Protestantismus verbündet hat, hat ihn wiederum in einer Weise anfällig für den kulturellen Relativismus und Nihilismus unserer Zeit gemacht, wie es Rom nicht ist.[131] Es ist kaum nötig, die Litanei des Glaubensabfalls in den großen protestantischen Konfessionen zu wiederholen, von denen viele inzwischen nicht nur die serielle Polygamie von Scheidung und Wiederverheiratung, sondern auch Abtreibung und Euthanasie als Handlungen christlicher Verantwortung befürworten und mit der Ordination von Schwulen und Lesben (nachdem sie bereits Frauen ordiniert haben) sowie mit der Akzeptanz von "gleichgeschlechtlichen Ehen" liebäugeln. All dies stellt die konservativen Protestanten vor die zusätzliche Aufgabe, die philosophische Kohärenz von Sola Scriptura ohne Berufung auf die kirchliche Autorität nachzuweisen (siehe die Diskussion oben in Teil III, Abschnitt A: "Probleme der Kohärenz").

Der Einwand, dass der Vorwurf der protestantischen Uneinigkeit auf die katholische Kirche zurückgeworfen werden kann, ist unzulässig. Es stimmt, wie die protestantischen Apologeten gerne betonen, dass der "Skandal des Liberalismus" und der Uneinigkeit bei den Katholiken ebenso zu finden ist wie bei den Protestanten. Aber es gibt einen unausweichlichen Unterschied. Das Problem der Uneinigkeit auf protestantischer Seite ist die Uneinigkeit zwischen den offiziellen Lehren der verschiedenen Konfessionen, nicht, wie auf katholischer Seite, die Uneinigkeit zwischen der offiziellen Lehre der Kirche und den Ansichten verschiedener Dissidenten, die zufällig auch (zumindest nominell) Kirchenmitglieder sind. Daher ist es nebensächlich, dass es liberale Theologen und sogar bekennende Atheisten gibt, die sich selbst als "Katholiken" bezeichnen, vielleicht in einem gewissen kulturellen Sinne, ebenso wie es säkulare Juden gibt.[132] Das bedeutet nicht, dass die katholische Lehre gegen sich selbst gespalten ist. Der Konflikt besteht zwischen der einheitlichen Lehre der Kirche und den abweichenden Meinungen verschiedener abweichender Einzelpersonen und Gruppen. Im Gegensatz dazu besteht die protestantische Uneinigkeit zwischen den widersprüchlichen offiziellen Lehren der verschiedenen Konfessionen.[133]

Daher reicht es nicht aus, zu behaupten, dass der Vorwurf der protestantischen hermeneutischen Anarchie und des konfessionellen Chaos einen ungerechten Vergleich der "römischen Theorie mit der protestantischen Praxis" beinhaltet, denn

das ist nicht der Fall.[134] Die Frage ist hier: Welche Theorie ist richtig? Die katholische oder die protestantische? Und wenn nicht die katholische, dann welche protestantische? Die Baptistische? Die Presbyterianische? Episkopale? Methodisten? Lutheraner? Nazarener? Pfingstler? Konservative? Liberale? Das praktische Problem, das sich aus dem "Sola Scriptura" ergibt, ist ein Problem des theoretischen Chaos.

Es reicht auch nicht aus, auf die Behauptung zurückzugreifen, dass sich zumindest die protestantischen Konservativen über das "Wesentliche" einig sind; denn die Frage, was "wesentlich" ist und was nicht, ist selbst Teil des Problems.[135] Lutheraner halten die Taufe für wesentlich, Quäker hingegen nicht. Baptisten halten ein "erwachsenes" Glaubensbekenntnis für eine wesentliche Voraussetzung für die Taufe, während Presbyterianer dies nicht tun. Presbyterianer halten die Prädestination der Auserwählten für eine wesentliche Lehre, die Freien Methodisten dagegen nicht. Nazarener halten die persönliche Heiligkeit für eine wesentliche Voraussetzung für die Erlösung, Lutheraner hingegen nicht. Calvinisten halten die "Unwiderstehlichkeit der Gnade" für einen wesentlichen Glauben, Lutheraner dagegen nicht. Episkopale halten Sakramente für wesentlich, die Heilsarmee hingegen nicht. Presbyterianer halten den Glauben an die "völlige Verderbtheit" des Menschen für wesentlich, Methodisten hingegen nicht. Die niederländischen Reformierten halten Glaubensbekenntnisse und Bekenntnisse für wesentlich, die Baptisten jedoch nicht. Die Mennoniten halten die Nichtteilnahme am Militärdienst für wesentlich, die Baptisten nicht. Baptisten halten "Altarrufe" für wesentlich, Presbyterianer jedoch nicht. Q.E.D. - wir schließen unseren Fall ab.

Es reicht nicht aus, sich darauf zu berufen, dass die äußere Einheit keine Rolle spielt, solange es eine "wahre geistliche Einheit" echter Gläubiger gibt, die (auf der Grundlage von Johannes 13,35) durch ihre Liebe zueinander identifiziert werden können (z. B. Geisler und MacKenzie, 193). Es ist zwar richtig, dass echte Gläubige eine geistliche Einheit teilen, die durch ihre Liebe beglaubigt wird, doch kann dies nicht als ausreichendes Kriterium für die Entscheidung zwischen wahrer und falscher Lehre dienen; und um die Lehre geht es ja. Dieses Argument wirft die Frage auf, was ein "echter Gläubiger" ist und was die "wahre Einheit" der Christen ausmacht. Es stimmt zwar, dass echte Christen Liebe füreinander empfinden, aber erkennbar echte menschliche Liebe ist nicht auf konservative Protestanten oder gar auf Christen beschränkt.

Es wird auch nicht helfen zu behaupten, dass, selbst wenn die Lehre Roms einheitlich ist, dies in der Praxis keine gut katechisierte, bibelkundige, informierte Einheit unter ihren Mitgliedern gewährleistet hat. Eine solche Einheit ist ein praktisches Ziel, und zwar ein sehr wichtiges, wie das Pontifikat von Papst Johannes Paul II. mit der Herausgabe eines lehrreichen neuen Katechismus und der ständigen Veröffentlichung von lehrintensiven Enzykliken wie der großartigen Veritatis Splendor unterstrichen hat. Der relative Erfolg, eine einmütige, informierte Zustimmung zur offiziellen Lehre der Kirche unter 1.000.000.000 Katholiken zu erreichen, ist jedoch

nicht nur eine aufregende Herausforderung, sondern auch ein praktisches Ideal und kein theoretisches Kriterium für die Beurteilung von Lehrdifferenzen. Daher sind es diejenigen, die versuchen, den Vorwurf des lehrmäßigen Chaos auf Rom abzuwälzen, die an dieser Stelle "Theorie" mit "Praxis" verwechseln, nicht ihre Gegner.[136] Denn im Falle Roms ist die Uneinigkeit eine Frage der Praxis (der Ungehorsam oder die Unwissenheit einiger Katholiken), während sie im Falle des Protestantismus eine Frage der Theorie ist (der Konflikt der konfessionell unterschiedlichen Lehren). Auch abgesehen von dieser Tatsache widerlegt der Vorwurf der katholischen Uneinigkeit nicht den Vorwurf der lehrmäßigen Uneinigkeit und des Fraktionalismus unter den Protestanten.[137]

Es ist auch nicht hilfreich zu argumentieren, dass "orthodoxe protestantische 'Konfessionen', auch wenn es viele gibt, sich nicht viel stärker unterscheiden als die verschiedenen 'Orden' (wie Dominikaner, Franziskaner und Jesuiten) und Fraktionen der römisch-katholischen Kirche" (Geisler und MacKenzie, 193). Erstens stellt der einschränkende Verweis auf "orthodoxe" protestantische Konfessionen ja die Frage bereits in den Raum, da es hier um die Definition von "Orthodoxie" geht. Zweitens unterscheiden sich die katholischen Orden von den protestantischen Konfessionen gerade durch ihre kollektive Unterwerfung unter die singuläre Lehrautorität Roms, während jede protestantische Konfession eine autonome Lehrautorität darstellt, die nur der (eigenen Auslegung der) Schrift unterliegt. Gerade deshalb hat der Katholik einen Bezugspunkt, um zwischen mehr oder weniger "rechtgläubigen" protestantischen Konfessionen sowie zwischen mehr oder weniger rechtgläubigen Katholiken zu unterscheiden; aber welchen gemeinsamen Bezugspunkt haben die protestantischen Konfessionen, um ein solches Urteil zu fällen? Die Bibel kann es nicht sein, denn die fällt wieder auf ihre jeweiligen Interpretationen zurück. Dementsprechend fehlt ihnen ein gemeinsamer Maßstab, um die "Rechtgläubigkeit" des anderen in den Punkten zu beurteilen, in denen sie sich unterscheiden, so dass diese Punkte entweder als "unwesentliche" Angelegenheiten abgetan werden müssen, oder es muss zugegeben werden, dass die Protestanten in wesentlichen Punkten der Differenz keine gemeinsame Definition dessen haben, was "rechtgläubig" ist. Drittens bringt der Verweis auf katholische "Fraktionen" die Angelegenheit durcheinander, indem er Einzelpersonen oder Gruppen einführt, die von der offiziellen katholischen Lehre abweichen, wie wir gesehen haben.

Schließlich hilft es auch nicht, zuzugeben, dass konfessionelle Unterschiede darauf zurückzuführen sind, dass Menschen "sündig" und "fehlbar" sind.[138] Erstens ist dies sicherlich keine Rechtfertigung für die lehrmäßige Uneinigkeit und die Konflikte, die zwischen protestantischen Konfessionen bestehen, oder für die Protestanten, die sich von Rom getrennt haben. Wenn überhaupt, dann sollte es als Ansporn dienen, die Uneinigkeit zu überwinden, indem man die Bereiche, in denen es Unterschiede gibt, ausarbeitet. Zweitens wird manchmal angenommen, dass man das Prinzip des Sola Scriptura selbst von jeglicher Schuld freisprechen kann, wenn man die Ursache für die protestantische Uneinigkeit der Lehre in der Sünde, der Fehlbarkeit oder der

menschlichen Endlichkeit verortet.[139] Dies beinhaltet jedoch das, was Logiker einen genetischen Fehlschluss nennen. Die Identifizierung der Ursache für die Uneinigkeit in der Lehre (Sünde, Fehlbarkeit oder Endlichkeit) sagt nichts über die Wahrheit oder Falschheit von Sola Scriptura aus; es sei denn, dass es als eine der Überzeugungen, die uns spalten, das Ergebnis von Sünde, Fehlbarkeit oder Endlichkeit sein kann. In der Tat verurteilt der Katholizismus die private Auslegung der Heiligen Schrift als Sünde. Drittens ist die Behauptung, dass "Menschen fehlbar sind", selbst eine der strittigen Fragen. Denn es ist die katholische Behauptung, dass es bestimmte Bedingungen gibt, unter denen nicht alle Menschen fehlbar sind. Jesus war ein Mensch, der in seiner Lehre unfehlbar war, weil er göttlich war. Die Apostel Paulus, Petrus, Matthäus, Markus, Johannes und die anderen Schreiber des Neuen Testaments waren nicht fehlbar, als sie die Schrift schrieben. Und es ist eine katholische Behauptung, dass diejenigen, die im ständigen Lehramt der Kirche dienen, ebenfalls durch die unfehlbare Führung des Heiligen Geistes vor Irrtum in ihrer fortwährenden Aufgabe geschützt sind, das apostolische Glaubensgut zu klären und zu definieren.

C. Die Untergrabung der pastoralen Autorität und Disziplin

Schließlich untergräbt Sola Scriptura effektiv die Autorität und Disziplin der Seelsorger. Die Schrift lehrt eindeutig, dass Christen sich ihren geistlichen Führern unterordnen sollen (Hebr 13,17). Protestanten erkennen dies an und stimmen dem zu. Sie erkennen auch die Notwendigkeit an, sich vor falschen Propheten zu hüten (Mt 7,15) und deshalb alles zu prüfen (1 Thess 5,21), um sicherzustellen, dass es von Gott ist. Daher darf man geistlichen Führern nur insofern gehorchen, als ihre Anweisungen mit Gottes Willen übereinstimmen. An dieser Argumentation ist nichts auszusetzen. Die Katholiken würden zustimmen. Kein ernsthafter Katholik würde einem Priester glauben, der behauptet, es sei erlaubt, eine außereheliche Affäre zu haben. Daher ist es nicht nur angebracht, sondern sogar Pflicht, die Lehre, die man erhält, an den Dingen zu messen, von denen man weiß, dass sie wahr sind.[140] Die Frage ist: Woher weiß man, ob seine religiösen Führer mit Gott übereinstimmen? Die protestantische Antwort "Sola Scriptura" ist an dieser Stelle unzureichend, denn die Interpretationsautonomie und der Individualismus, die es zulässt, sowie die Fülle widersprüchlicher Interpretationen, die sie historisch bedingt sind, geraten unweigerlich in Konflikt mit einer der grundlegenden Funktionen der kirchlichen Autorität, die darin besteht, Fragen des Lehrstreits zu klären (z. B. Apostelgeschichte 15).[141]

Hier befindet sich der Protestant in einem Dilemma. Was soll er tun, wenn seine Überzeugungen mit denen seiner Konfession in Konflikt geraten? Sucht er sich eine, die mit ihm übereinstimmt? Gründet er seine eigene? Solche Optionen würden in der Tat eine Büchse der Pandora öffnen, die voller Missbräuche ist. Aber "Missbräuche" nach wessen Maßstäben? Seinen? Nach denen seiner Konfession? Was bedeutet es für ihn, sich seinen geistlichen Führern "unterzuordnen"? Die Bibel fordert ihn

eindeutig auf, dies zu tun. Aber welchen Leitern gegenüber? Und was bedeutet es für ihn, sich zu unterwerfen, wenn seine geistlichen Leiter nur insoweit seine Unterwerfung erlangen, als ihre Führung und Lehre mit (seiner eigenen Auslegung der) Schrift übereinstimmen? Was würden wir von jemandem halten, der sagt: "Ich werde die Worte Jesu akzeptieren und respektieren und ihnen folgen, wenn ich mit ihnen übereinstimme"? Die Frage ist natürlich die: Woher wissen wir, ob diese geistlichen Führer uns so belehren, wie Jesus es beabsichtigt hat? Aber diese Frage hat logischerweise die gleiche Wirkung wie die vorherige. Sie fällt ebenfalls auf das private Urteil des einzelnen Protestanten zurück. Im Prinzip handelt es sich um einen logischen Zirkelschluss. Wenn protestantische Überzeugungen in der Praxis nicht so völlig willkürlich erscheinen, wie man es für möglich halten könnte, so liegt das an einer Vielzahl historischer und traditioneller Beschränkungen, die die Bösartigkeit ihres Zirkelschlusses abmildern, und zwar in der Regel im umgekehrten Verhältnis zur historischen Entwicklung ihrer Konfession und ihrer Entfernung von den Quellen in der katholischen Tradition. Aber im Prinzip ist der Zirkel bösartig, und das stellt die Protestanten vor ein gewaltiges theoretisches Problem.

Was wäre zum Beispiel, wenn die eigene Denomination beschließt, die Ordination von Frauen zuzulassen und tatsächlich eine Frau als Pastorin einsetzt, obwohl ein einzelnes Mitglied dagegen protestiert (auf der Grundlage von 1 Tim 2,12 und 1 Kor 14,34), dass die Bibel Frauen nicht als Pastorinnen zulässt? Man könnte ihm sagen, dass eine konfessionelle Studienkommission festgestellt hat, dass diese Texte nur für die vorübergehende Situation im ersten Jahrhundert gelten und heute nicht mehr verbindlich sind; dass die Auslegung der Kommission historisch sinnvoll ist, durch keine klare Lehre der Schrift ausgeschlossen wird und durch andere Stellen gestützt wird, wie z. B. die Aussage des Paulus, dass in Christus "weder Mann noch Frau" ist (Gal 3: 28); und dass er, da die Ergebnisse der Kommission von den Autoritäten der Konfession gebilligt wurden, im Interesse der Einheit seinen geistlichen Führern (auf der Grundlage von Hebr 13,17) nachgeben sollte. Sein Pastor könnte ihm sagen: "Du musst darauf vertrauen, dass Gott durch die Ältesten führt. Wir möchten, dass du unsere Gründe verstehst und ihnen zustimmst - und ich ermutige dich, weiter zu studieren -, aber wir werden nicht immer einer Meinung sein. Deshalb hat Gott in der Kirche Leiter eingesetzt. Sonst hätten wir nur ein Durcheinander, in dem jeder sein eigenes Ding macht."[142] In der Tat. Müssen wir da noch mehr sagen?

Was sollte der Protestant tun? Wenn seine Konfession eine gültige kirchliche Autorität darstellt, sollte er sich ihr unterwerfen. Ist dies nicht der Fall, sollte er es nicht tun. Aber woher soll er das wissen? Die Antwort auf die Frage "Welche religiösen Autoritäten sind gültig?" kann nicht lauten: "Diejenigen, deren Lehren biblisch sind", denn genau das ist ja umstritten. Das wäre genauso überflüssig wie zu sagen: "Die einzigen biblischen Führer sind diejenigen, die biblisch sind". Das stimmt zwar, ist aber tautologisch und wenig hilfreich, da es keinen Hinweis darauf gibt, was "biblisch" ist. Die Lutheraner sagen, dass ihre Lehren biblisch sind, ebenso wie die Methodisten, Presbyterianer, Pfingstler, Baptisten, Nazarener, Mennoniten, Brüdergemeindler,

Plymouth Brethren, Siebenten-Tags-Adventisten und Jünger Christi - und die Katholiken. "Herr, zu wem sollen wir gehen?"

Letzten Endes scheint es nur zwei Alternativen zu geben: Entweder bleibt uns nichts als die persönliche Meinung, die durch private Interpretationen anderer erhellt werden kann oder auch nicht - was bedeutet, dass es auf Folgendes hinausläuft: jeder für sich selbst, indem er die Schrift so gut wie möglich auslegt und sich der Gruppe oder Konfession anschließt, die am ehesten mit seinem persönlichen Verständnis übereinstimmt; oder Gott hat eine Art identifizierbarer Autorität mit dem Versprechen des Schutzes vor Irrtum eingesetzt, um die Kirche zu leiten - so dass wir darauf vertrauen können, dass die religiöse Autorität, der wir uns unterstellen, von Christus in der gleichen Weise delegiert ist wie diejenigen, zu denen er sagte: "Wer euch hört, der hört mich" (Lk 10,16), was es uns erlaubt, dieser Autorität mit den Worten des Petrus zu antworten: "Du hast Worte des ewigen Lebens" (Joh 6,68).

Das Problem liegt in der Ekklesiologie begründet. Kurz gesagt, geht es um Folgendes. Traditionell gab es immer zwei Bedeutungen, die unter dem Begriff "Kirche" zusammengefasst wurden. Einerseits ist die Kirche die unterwürfige Empfängerin (lateinisch: ecclesia discens) der Gnade Gottes und seiner Offenbarung; die Braut Christi, die sich bereitwillig seiner Autorität und seinem Willen unterordnet, seinem Gesetz gehorsam ist und sich der Botschaft der Schrift unterwirft. Andererseits ist sie die autoritative Verwalterin (lateinisch: ecclesia docens) des Willens Gottes und seines Gesetzes, die göttlich beauftragte Vermittlerin seiner Gnade durch Wort und Sakrament, die durch die Kirchenzucht Gerechtigkeit übt, die autorisierte Lehrerin und Auslegerin seines geoffenbarten Willens und Hüterin der Bedeutung der Schrift.

Protestanten haben wenig Probleme damit, sich selbst (und sogar "wiedergeborene" Katholiken) als zur "Kirche" im ersten Sinne gehörend zu sehen. Sie stoßen jedoch auf Probleme mit ihrer Theorie (Sola Scriptura) und ihrer Praxis (Konfessionalismus), wenn sie die zweite Option in Betracht ziehen. In der Regel schrecken sie vor dem Gedanken zurück, irgendeine historische Institution mit der "Kirche" im zweiten Sinn zu identifizieren; es sei denn, es handelt sich - mit der gebotenen Bescheidenheit - um ihre eigene Konfession - dann aber meist nur in einem vorläufigen und veralteten Sinn. Während sie sich selbst eindeutig als Empfänger der Gnade Gottes anerkennen und sich seiner Autorität unterwerfen wollen, führen ihre Theorie und Praxis sie zu zwei widersprüchlichen - gleichermaßen unattraktiven - Schlussfolgerungen darüber, wie diese Autorität vermittelt wird. Ihre Theorie (Sola Scriptura) veranlasst sie dazu, die Existenz einer bestimmten irdischen Institution zu leugnen, die in einzigartiger Weise befugt ist, Gottes Wort auszulegen und seine sakramentale Gnade und moralische Disziplin zu verwalten; während ihre Praxis (Konfessionalismus) sie dazu veranlasst, entgegen aller Bescheidenheit und mit ständiger Furcht vor Peinlichkeit anzunehmen, dass dieses ehrfurchtgebietende Amt in gewisser Weise von ihrer eigenen besonderen Konfession getragen wird.[143] Es erübrigt sich zu sagen, dass die Position für einen Konfessionalisten eine heikle ist. Die erste Schlussfolgerung führt in den

Abgrund des relativistischen Subjektivismus, während die zweite zu einer fadenscheinigen Anmaßung tendiert, mit der Befürchtung, dass man in die kompromittierende Lage geraten könnte, die Unterwerfung unter eine wirkliche Autorität nur vorzutäuschen.

Dies hat zu einem Muster von Ambivalenz und Zweideutigkeit in protestantischen Aussagen über kirchliche Autorität geführt. Im Folgenden werden einige typische Beispiele genannt: (1) "Calvin lehnt die Rolle der Autorität der Kirche nicht ab. Diese Autorität muss jedoch der Schrift untergeordnet sein"; und (2) "Denn wir sagen auch, dass die Kirche die Auslegerin der Schrift ist und dass die Gabe der Auslegung nur in der Kirche liegt; aber wir leugnen, dass sie bestimmten Personen zukommt oder an einen bestimmten Stuhl oder eine bestimmte Sukzession von Männern gebunden ist".[144] Jede Aussage räumt ein, dass die Kirche Autorität hat. Die zweite räumt sogar ein, dass die Gabe der Schriftauslegung nur in der Kirche liegt. Aber dann wird diese Macht oder Autorität der Kirche sofort in einer Weise eingeschränkt, die sie als wirksame Realität aufhebt und sie schließlich in direkten Gegensatz zur Autonomie des einzelnen Schriftauslegers stellt. Man beruft sich auf den Vorrang der Schrift, aber in Wirklichkeit wird die Kirche den Bibelauslegungen bestimmter Personen oder Konfessionen untergeordnet. Die Aussagen sehen aus wie ein klassischer Fall des Versuchs, den eigenen Kuchen zu essen und ihn weiterhin auch zu behalten. Newman bemerkte diese Zweideutigkeit bei seinen zeitgenössischen englischen Evangelikalen, als er sie als "sichere" Männer bezeichnete, die die Protestanten "durch den Kanal der Bedeutungslosigkeit, zwischen Skylla und Charybdis des Ja und Nein" führen könnten[145].

Warum ist es für den Verfechter von Sola Scriptura wichtig, auch die kirchliche Autorität zu bekräftigen? Denn wenn die Kirche keine Autorität hat, gibt es keine Disziplin. Es herrscht kirchliche Anarchie. In seinem Herzen weiß der Protestant das. Er weiß stillschweigend, dass die Kirche, wenn sie keine wirkliche Autorität hat, keine privilegierte Auslegung der Heiligen Schrift hat; und wenn ihr diese fehlt, hat sie kein besonderes Privileg, mit dem sie Lehrstreitigkeiten schlichten kann; und wenn ihr diese fehlt, hat sie keine wirksame Disziplin. Da der Protestant dies weiß, hat er keine andere Wahl, als ständig zu schwanken, mal das Recht auf ein eigenes Urteil, mal die Pflicht zur Ehrerbietung gegenüber den religiösen Autoritäten geltend zu machen, und stets zu versuchen, das Gleichgewicht zu halten zwischen der Wahrung seiner Meinungsautonomie und dem Festhalten an irgendeinem Fragment kirchlicher Autorität - als Ballast - selbst wenn es nur ein notdürftiger Schein ist.

Angesichts ihres Bekenntnisses zu Sola Scriptura ist es interessant zu sehen, wie weit Protestanten sich manchmal verbiegen, um ihr Bekenntnis zur kirchlichen Autorität zu bekräftigen. Manchmal klingen ihre Aussagen, wenn man sie isoliert betrachtet, fast katholisch. Zum Beispiel erklärt James White:

> *Sola Scriptura ist keine Leugnung der Autorität der Kirche, Gottes Wahrheit zu lehren... das individuelle Priestertum des Gläubigen bedeutet nicht, dass es keine Kirche gibt. Es bedeutet nicht, dass es keine Pastoren und Lehrer gibt. Es bedeutet nicht, dass die biblisch begründete Autorität der Ältesten, zu lehren, zu unterweisen und zurechtzuweisen, abgeschafft wird, und es gibt auch niemandem die Erlaubnis, loszuziehen und eine neue Bewegung zu gründen, die auf seiner eigenen Sicht der Dinge beruht. Das mag zwar vorkommen, aber es ist ein Missbrauch der Lehre, keine Anwendung derselben.*[146]

Auch wenn er in dem Zitat das Priestertum aller Gläubigen erwähnt, gilt das, was White sagt, nicht weniger für Sola Scriptura. Die relevante Frage an diesem Punkt wäre: Wie erlaubt eine legitime "Anwendung" von Sola Scriptura, im Gegensatz zu einem "Missbrauch", der Kirche, ihre wirkliche Autorität über die Protestanten auszuüben, sie zu lehren, zu schulen, zurechtzuweisen und sie daran zu hindern, eine neue Bewegung zu gründen, die auf ihrer eigenen "Sicht" der Dinge beruht? Wie kann die Kirche eine wirkliche Autorität haben, wenn die letzte Autorität allein die Heilige Schrift ist? Im Gegensatz zu der von Sola Scriptura ausgehenden Bedrohung durch interpretatorische Anarchie sehen die Protestanten zu Recht die Notwendigkeit kirchlicher Autorität und des Ballasts der Tradition. Aber sie untergraben diese Autorität und diesen Ballast, indem sie darauf bestehen, dass die Kirche und die Tradition nur dann unfehlbar sind, wenn sie wirklich "biblisch" sind; oder, wie Armstrong es ausdrückt, "nur wenn die Kirche biblisch spricht, ist ihre Autorität absolut".[147] Das Problem ist, dass Schrift und Tradition eine autoritative Auslegung erfordern. Protestanten sind oft schnell dabei, demütig zu leugnen, dass sie irgendeine besondere Autorität in sich selbst haben, da die Schrift allein (darauf bestehen sie) ihre letzte Autorität ist. Aber genauso oft beanspruchen sie am Ende stillschweigend die Vorrechte genau der Art von unfehlbarer Autorität, die sie der katholischen Kirche vorwerfen, weil sie sie ausdrücklich beanspruchen, obwohl sie nicht die apostolische Legitimation haben, die die Kirche besitzt.

Die Zusammenfassung des ehrwürdigen Kardinals Newman über die "evangelikale Religion" ist, wenn man so will, eine ebenso treffende Beschreibung unserer verworrenen Welt des heutigen amerikanischen Protestantismus wie des englischen Evangelikalismus vor einem Jahrhundert. Er schreibt:

> *Sie hat in keinem einzigen Punkt, den sie zu lehren vorgibt, eine klare Meinung, und um ihre Armseligkeit zu verbergen, hat sie sich in ein Gewirr von Worten gehüllt... Sie strandet nicht auf festem Boden und gibt auch nicht vor, eine Position einzunehmen; sie nimmt nur einen Raum zwischen streitenden Mächten ein... Dann wird es in der Tat zu einer ernsten Begegnung kommen, wenn zwei wirkliche und*

lebendige Prinzipien, einfach, vollständig und konsequent, das eine in der Kirche, das andere außerhalb, endlich aufeinander losstürmen, wobei sie nicht um Namen und Worte oder halbe Ansichten ringen, sondern um elementare Begriffe und unverwechselbare moralische Eigenschaften.

In der heutigen Zeit ... ist die Unklarheit die Mutter der Weisheit. Ein Mann, der ein halbes Dutzend allgemeiner Sätze aufstellen kann, die nur dadurch der gegenseitigen Zerstörung entgehen, dass sie zu Binsenweisheiten verdünnt werden, der das Gleichgewicht zwischen Gegensätzen so geschickt halten kann, dass er ohne Drehpunkt oder Balken auskommt, der niemals eine Wahrheit ausspricht, ohne sich davor zu hüten, dass man ihm unterstellt, er schließe das Widersprüchliche aus, -- der behauptet, dass die Schrift die einzige Autorität ist, doch dass die Kirche zurückgestellt werden muss, dass der Glaube allein rechtfertigt, doch dass er nicht ohne Werke rechtfertigt... -- das ist euer sicherer Mann...; das ist es, was die Kirche brauchen soll, nicht Parteimenschen, sondern vernünftige, gemäßigte, nüchterne, gut urteilende Personen, um sie durch den Kanal der Nichtbedeutung zu führen, zwischen der Skylla und Charybdis des Ja und Nein.[148]

Schlussfolgerung

Sola Scriptura ist eine philosophisch inkohärente und praktisch katastrophale Tradition der Menschen. Es ist intellektuell unhaltbar, unbiblisch, unhistorisch und die Mutter des kirchlichen Chaos. Sie hat den Protestantismus von seinen Verankerungen im historischen Christentum abgeschnitten und ihn den launischen und verheerenden Stürmen der Lehre ausgesetzt, die in den letzten fünf Jahrhunderten über ihn hinweggefegt sind. Das ist eine der Tragödien der Reformation, nicht eine ihrer Erfordernisse. Im Gegensatz dazu kann all das Gute, Wahre und Notwendige der protestantischen Erfahrung - vor allem der klare Aufruf zur persönlichen Bekehrung zu Jesus Christus - nur dann bewahrt und voll zur Geltung gebracht werden, wenn es wieder fest auf das Fundament gestellt wird, das Christus für die fortwährende Unterweisung und das Leben seines Volkes gelegt hat, und das ist die Autorität, die er der Vertretung unseres Heimatlandes auf Erden übertragen hat und weiterhin anvertraut: der Felsen des heiligen Petrus und die mit ihm vereinigten Apostel und ihre delegierten Nachfolger, der Papst und die mit ihm in der katholischen Kirche vereinigten Bischöfe.

Kapitel 3: Robert Sungenis - Lehrt die Schrift Sola Scriptura?

Alle Schrift ist inspiriert und nützlich – 2. Timotheus

> *"Die ganze Schrift ist eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Unterweisung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes zu jedem guten Werk befähigt werde."*[1]

2. Timotheus 3,16-17 wird sowohl von protestantischen Gelehrten als auch von Laien verwendet, um die Vorstellung von Sola Scriptura zu stützen. Auf die Frage, wo die Bibel lehrt, dass sie die einzige oder endgültige Autorität ist, zitieren Protestanten gewöhnlich zunächst den ersten Teil von 2 Timotheus 3,16: "Alle Schrift ist durch Gottes Eingebung gegeben..." Indem sie sich auf das Wort "Eingebung" konzentrieren, implizieren sie, dass die Bibel die einzige oder endgültige Autorität des Christen ist. Sie gehen davon aus, dass die Heilige Schrift die einzige Wahrheit ist, die göttlich inspiriert ist, und dass sie daher unsere einzige göttliche Autorität sein kann und muss.

Einige Theologen haben ein noch detaillierteres Argument. Sie berufen sich auf die Worte "voll ausgerüstet"[2] in 2. Timotheus 3,17 und behaupten, dass das Wort Gottes den Christen vollständig ausrüstet, dass also die Schrift an und für sich ausreicht, um die letzte Regel für das christliche Leben zu sein, und dass sie nicht von der Tradition oder der kirchlichen Autorität abhängig ist.

Um auf diese Argumente antworten zu können, sind einige Vorbemerkungen hilfreich. Erstens, wenn wir die wenigen Verse, die die Protestanten gesammelt haben und von denen sie behaupten, dass sie das Konzept des Sola Scriptura unterstützen, genau untersuchen, stellen wir fest, dass solche Texte lediglich die einzigartige Qualität der Schrift preisen, aber als dogmatischer Beweis für Sola Scriptura ausgegeben werden, wobei 2. Timotheus 3,16-17 keine Ausnahme ist. Wir können verstehen, warum dies so ist. Da die Heilige Schrift keine ausdrückliche Aussage enthält, die lehrt, dass die Heilige Schrift die einzige oder letzte Autorität ist, haben Protestanten keine andere Wahl, als sich auf Texte zu berufen, die nie dazu gedacht waren, eine solche Vorstellung zu unterstützen. Wir werden zeigen, indem wir sowohl den Kontext von 2. Timotheus 2-3 als auch die spezifischen Worte, die Paulus in 2. Timotheus 3,16-17 verwendet, untersuchen, dass es bestenfalls unbeweisbar und schlimmstenfalls eine grobe Verzerrung sowohl der Schrift als auch der biblischen Hermeneutik im Allgemeinen ist, aus diesem Abschnitt eine Lehre von Sola Scriptura abzuleiten.

Eine Analyse der Terminologie des Paulus in 2. Timotheus 3:16-17

Indem sie sich auf 2. Timotheus 3,16-17 berufen, um das Sola Scriptura zu stützen, lenken protestantische Theologen unsere Aufmerksamkeit auf Paulus' Verwendung des griechischen Substantivs artios ("tauglich") und des Partizips exartismenos ("voll ausgerüstet") in Vers 17.[3] Da einige Lexika als eine der Bedeutungen der beiden Wörter "hinreichend" angeben, folgern viele, dass 2. Timotheus 3,17 lehrt, dass die Schrift an und für sich hinreichend ist, um als einzige oder endgültige Glaubensregel des Christen zu gelten, und dass es keiner anderen Quelle göttlicher Offenbarung bedarf, um sie zu ergänzen, noch einer unfehlbaren Autorität, um sie auszulegen. Um mit unserer Kritik zu beginnen, werden wir zunächst eine grammatikalische Untersuchung der in 2. Timotheus 3,16-17 verwendeten Worte durchführen.

Die lexikalischen Ableitungen von Artios und Exartismenos

In den griechischen Lexika werden artios und exartismenos unterschiedlich definiert. Die lexikalischen Standardwerke, die von so renommierten Autoren wie Walter Bauer, Liddell und Scott, Ardt und Gingrich sowie Louw und Nida verfasst wurden, enthalten eine Reihe von Bedeutungen, die von "tauglich" und "fähig" bis hin zu "vollständig" oder "vollkommen" reichen.[4] Die Definitionen von "tauglich", "fähig" oder "bereit" zeigen die Bereitschaft, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, garantieren aber nicht das Ergebnis. Die Definitionen von "vollständig" und "perfekt" beziehen sich eher auf das erwartete Ergebnis. Es genügt zu sagen, dass die Bedeutungsunterschiede in Verbindung mit der sehr seltenen Verwendung dieser Wörter sowohl im klassischen als auch im Koine-Griechisch darauf hindeuten, dass das Verständnis und die Anwendung der Wörter stark von dem Kontext abhängen, in dem sie stehen. Auf diese Dimension unserer Studie werden wir gleich noch eingehen.

Die Beobachtung von Paulus' Wortspiel hilft uns weiter, die Verwendung von artios und exartismenos in 2. Timotheus 3,17 zu verstehen. Das Adjektiv artios und das Partizip Perfekt Passiv exartismenos leiten sich von demselben Verb artidzo ab. Die Vorsilbe ex (aus dem Griechischen [ἐξ]) verleiht exartismenos eine perfektive Kraft, die die Bedeutung von "ganz" oder "vollständig" hat. In gewisser Weise beschreibt Paulus die Art von Menschen, die er sich vorstellt (einen tüchtigen oder fähigen Menschen), und erklärt dann das Ergebnis dieser Fähigkeit (er ist nun voll ausgerüstet für jedes gute Werk).

Das Neue Testament verwendet artios nur hier in 2. Timotheus 3,17, während es exartidzo (von dem exartismenos abgeleitet ist) zweimal verwendet, das andere Mal in Apostelgeschichte 21,5 in der Infinitivform, die normalerweise mit "vollendet" oder "beendet" übersetzt wird ("Als aber jene Tage zu Ende waren, zogen wir aus und gingen unseres Weges..."). In der Septuaginta erscheint exartidzo nur in Exodus 28,7, wo es mit "befestigt" übersetzt wird, und artios erscheint nur einmal, als temporales Adverb in 2 Samuel 15,34, übersetzt mit "bis jetzt". Artios und seine Ableitungen stammen von der Wurzel ar ab, die "Angemessenheit, Eignung, Nützlichkeit,

Befähigung" bedeutet.[5] Das verwandte katartidzo, seine älteste Ableitung im klassischen Griechisch, bedeutet "in Ordnung bringen, wiederherstellen, einrichten, vorbereiten, ausrüsten". Diese verschiedenen Bedeutungen haben einen gemeinsamen Ursprung in dem Grundbegriff "geeignet machen, passend machen". Die Septuaginta verwendet katartidzo 19-mal und es steht dabei für nicht weniger als 9 verschiedene hebräische Wörter, z. B. im Sinne von "vervollständigen" (Esra 4,12), "aufrichten, einrichten" (Psalm 74,16), "festhalten" (Psalm 17,5), "Gottes Ausrüstung" (Psalm 40,6), "wiederherstellen" (Psalm 68,9). Im Neuen Testament wird Katartidzo auch als "reparieren" (Matthäus 4,21), "vorbereiten" (Hebräer 10,5), "gründen", "formen" (Hebräer 11,3), "ausrüsten" (1. Petrus 5,10) verwendet. Aufgrund dieser verschiedenen Bedeutungen und Kontexte verstehen wir Paulus so, dass er lehrt, dass die Schrift den Menschen Gottes darauf vorbereitet, richtig zu funktionieren - seine Funktion ist es, "jedes gute Werk" zu tun[6].

Artios und Exartismenos, wie sie im Kontext verwendet werden

Einer der wichtigsten Punkte in 2. Timotheus 3,16-17 für die gegenwärtige Diskussion über Sola Scriptura ist, dass weder das Adjektiv artios noch das Partizip exartismenos die "Schrift" beschreibt, sondern beide den "Menschen Gottes". Unabhängig von der Definition, die man artios oder exartismenos zuweist, ist die Unterstützung für eine Lehre von Sola Scriptura durch die Tatsache begrenzt, dass Paulus nicht sagt, die Schrift sei "vollkommen" oder "vollständig", um die anstehende Aufgabe zu erfüllen. In ihrer Auslegung von 2. Timotheus 3,16-17 machen einige protestantische Theologen einen ungerechtfertigten exegetischen Sprung, indem sie der Schrift das Konzept der Suffizienz zuschreiben, obwohl Paulus dies nie gesagt hat. Andere wiederum, die erkennen, dass ein solcher Sprung nicht gerechtfertigt ist, werden dennoch argumentieren, dass, wenn die Gegner darauf bestehen, dass nur der "Mann Gottes" perfekt ausgerüstet ist, dies nicht bedeutet, dass die Schrift der perfekte Ausrüster ist? Konzentrieren wir uns auf diese spezielle Frage.

Erstens kann man, wie bereits erwähnt, nicht beweisen, dass die einzige oder auch nur primäre Bedeutung von artios oder artidzo "vollkommen" oder "ausreichend" ist. Es gibt viele andere Wörter, die Paulus hätte verwenden können, um das Konzept der Vollkommenheit oder absoluten Hinlänglichkeit zu bezeichnen, die er im Kontext von 2. Timotheus 3 offensichtlich nicht verwendet hat. Darüber hinaus sind die spezifischen Bedeutungen dieser Worte abhängig von dem Kontext, in dem sie stehen, bzw. relativ zu diesem. Wir werden in Kürze auf diese beiden Punkte eingehen. Zweitens verwendet Paulus in Vers 17 das Adjektiv artios und das Partizip exartismenos, um den "Mann Gottes" zu beschreiben, während er in Vers 16 ein viel schwächeres Wort, ophelimos ("nützlich"), verwendet, um die Schrift zu beschreiben. Ophelimos bedeutet "hilfreich, zuträglich, nützlich, vorteilhaft".[7] Es ist kein Wort, das alleinige Genügsamkeit ausdrückt, und schon gar nicht die absolute oder formale Genügsamkeit, die Protestanten der Schrift zuschreiben müssen, um die Lehre von Sola Scriptura zu stützen. Tatsächlich steckt in ophelimos eine implizite

Unzulänglichkeit oder Einschränkung. Wenn die Schrift lediglich "nützlich" ist, um den "Menschen Gottes" vollkommen oder vollständig zu machen, bedeutet dies, dass es andere Dinge gibt, die ihn zu einem nahezu vollkommenen oder vollständigen Zustand gebracht haben, während oder bevor ihm die Schrift verabreicht wird. Die Schrift kann als ein entscheidender oder letzter Bestandteil betrachtet werden, den der Mensch Gottes braucht, um seine Ausbildung zu vervollständigen oder ihn vollkommen zu machen, aber sie ist nicht der einzige Bestandteil. Andere Quellen haben ihn auf seinem Weg unterstützt, und jetzt, wo er vor einer schwierigeren Aufgabe steht (wie Paulus in den abschließenden Worten an Timotheus in 2. Timotheus 4,1-5 andeutet), muss er lernen, die Schrift eifriger auf seine Aufgabe anzuwenden, jedes gute Werk zu tun. Wenn er alle Zutaten, einschließlich der Schrift, verwendet, wird er ein vollkommener Mensch sein, der jede geistliche Aufgabe, die ihm gestellt wird, erfüllen kann.

Ophelimos ist sicher nicht das Wort, das man wählen würde, wenn man lehren wollte, dass die Schrift das einzige Mittel ist, um die gestellte Aufgabe zu erfüllen. Hätte Paulus ein Wortspiel in dieser Reihenfolge verwendet: "Alle Schrift ist von Gott eingegeben und genügt, um einen hinreichend gerüsteten Gottesmann zu machen", dann könnte man vielleicht ein Plädoyer für die letztendliche Hinlänglichkeit der Schrift halten. Stattdessen deutet Paulus' bewusster Gebrauch des gebrochenen Wortes "nützlich" darauf hin, dass er mehr als die Schrift im Sinn hatte, um die Aufgabe zu erfüllen, Timotheus zu einem fähigen Mann Gottes zu machen, der zu jedem guten Werk ausgerüstet ist. Und wir müssen hinzufügen, dass 2. Timotheus 3,16-17 eine der wenigen Stellen ist, an denen Paulus das Wesen, den Zweck und die Wirkung der Schrift in seinen Briefen ausdrücklich beschreibt, so dass dieser Kontext die perfekte Gelegenheit war, Timotheus den ausschließlichen Gebrauch der Schrift, entweder damals oder in Zukunft, sehr deutlich zu machen, falls er tatsächlich an dieses Konzept dachte.

Um die Absicht von Paulus' Beschreibung der Schrift als nützlich zu verdeutlichen, soll eine einfache Analogie aus der Schrift helfen, den Punkt zu illustrieren. In Epheser 6,10 weist Paulus die Christen an: "Zieht die volle Waffenrüstung Gottes an, damit ihr gegen die Anschläge des Teufels bestehen könnt." Zur vollen Waffenrüstung gehören der "Gürtel der Wahrheit", der "Brustpanzer der Gerechtigkeit", die "Füße in Bereitschaft", der "Schild des Glaubens", der "Helm des Heils" und das "Schwert des Geistes, das das Wort Gottes ist" (Epheser 6,11-18). Wir bemerken hier, dass Paulus viele Aspekte des christlichen Lebenswandels in die Vorbereitung auf den Kampf gegen das Böse einbezieht (dasselbe Böse, das Paulus Timotheus in 2. Timotheus 2-4 aufträgt zu bekämpfen), z. B. Wahrheit, Gerechtigkeit, Bereitschaft, Glaube, Errettung und das Wort Gottes. Wir stellen auch fest, dass Paulus das "Wort Gottes" nur als einen von vielen Bestandteilen der "vollen Waffenrüstung" Gottes betrachtet. Die "volle Waffenrüstung" in Epheser 6,11 entspricht der "vollen Ausrüstung" in 2. Timotheus 3,17. Schließlich fügt Paulus der Liste der Mittel zur Abwehr des Teufels das Gebet hinzu, wenn er sagt: "Betet auch für mich, damit mir, wenn ich meinen

Mund auftue, Worte gegeben werden, damit ich das Geheimnis des Evangeliums ohne Furcht verkünde: (Eph. 6:19).

Aus dieser Analogie geht hervor, dass Paulus in seiner Botschaft alles offenbaren will, was notwendig ist, um das Evangelium zu lehren und zu verteidigen und ein gutes und gesundes christliches Leben zu führen, und nicht, um eine Lektion zu erteilen, wie man allein die Heilige Schrift benutzt. Selbst wenn wir die Definition von "Genügsamkeit" um des Argumentes willen zulassen würden, kann man nicht davon ausgehen, dass ein hinreichend gerüsteter Mensch nur durch die Schrift so geworden ist. Sicherlich spielt die Schrift eine große Rolle bei seiner Zurüstung, aber Paulus preist sie nicht als einzige Quelle an, die bei diesem Prozess hilft, und auch nicht als eine Quelle, die dies automatisch tut.

Der allgemeine Kontext von 2. Timotheus 3:16-17

In 2. Timotheus 3,16 sagt Paulus, dass die Schrift nützlich ist zur "Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit". Es versteht sich von selbst, dass der Grund, warum die Schrift so nützlich sein kann, um solche tugendhaften Ergebnisse und Werkzeuge für die Lehre hervorzubringen, darin liegt, dass sie die von Gott inspirierte Wahrheit enthält. In dem Kontext, den Paulus uns gibt, stellen wir jedoch fest, dass er überhaupt nicht daran interessiert ist, einen Wettstreit zwischen der Schrift und der mündlichen Überlieferung oder zwischen der Schrift und der kirchlichen Autorität zu entfachen, oder zu erörtern, ob die Schrift die einzige Autorität ist. Wir bestehen darauf, dass, da Paulus im Kontext keinen solchen Wettstreit zwischen konkurrierenden Autoritäten entwickelt, die Verwendung von 2. Timotheus 3,16-17 als Beweistext für Sola Scriptura ja gerade jene Frage aufwirft, die es zu beantworten gilt. Paulus ist vielmehr nur daran interessiert zu zeigen, dass die inspirierte Schrift ein nützliches Mittel ist, um den Menschen Gottes zu guten Werken zu befähigen; er versucht nicht, eine Abhandlung über Erkenntnistheorie und Offenbarung zu präsentieren.

Die Schrift liefert zweifellos die Rohdaten, die dazu beitragen, einen " tauglichen" oder " voll ausgerüsteten" Mann Gottes zu schaffen, der jedes gute Werk tun kann. Doch wie die Geschichte der protestantischen Bibelauslegung gezeigt hat, haben die "Männer Gottes" in jeder Konfession ihre eigene Auffassung davon, wie die Schrift ausgelegt werden kann, um zu lehren, zurechtzuweisen, zu korrigieren und zur Gerechtigkeit zu erziehen, so dass man, wenn man den vielfältigen Auslegungen der Schrift ausgesetzt ist, nie sicher sein kann, dass man die Lehre der Schrift überhaupt richtig verstanden hat. Daher kann das Ergebnis des Schriftstudiums letztlich kaum als "ausreichend" für das christliche Leben angesehen werden. Um diese Verwirrung zu vermeiden, wirkt Gott auf viele andere Weisen, die nützlich sind, um einen "tüchtigen Menschen zu machen, der zu einem sehr guten Werk ausgerüstet ist". Wie wir gleich sehen werden, erwähnt Paulus diese Mittel im Zusammenhang mit 2. Timotheus 2-3, z. B. ein tugendhaftes christliches Leben, sachkundige und

vertrauenswürdige Lehrer, die die christlichen Wahrheiten über Glauben und Moral erklären, mündliche Überlieferung, unfehlbare Führung durch den Heiligen Geist, heilige Vorbilder, Gebet und Meditation.

In 2. Timotheus 2,21 sehen wir, dass es noch andere Mittel als das inspirierte geschriebene Wort gibt, um das Ziel zu erreichen, einen "tauglichen und voll ausgerüsteten Mann Gottes" zu machen. Paulus sagt: "...Wenn ein Mensch sich von letzterem reinigt, wird er ein Werkzeug für edle Zwecke sein, geheiligt, dem Meister nützlich und zu jedem guten Werk bereit." Hier nennt Paulus einen der wichtigsten Bestandteile, die nötig sind, um einen "nützlichen" Mann Gottes zu machen, nämlich die Reinigung von schlechten Einflüssen und Verhaltensweisen. Am interessantesten in diesem Abschnitt (und daher hilfreich für das Verständnis seiner Bedeutung in 2. Timotheus 3,16-17) ist die Formulierung "jedes gute Werk" in 2. Timotheus 2,21. Es ist derselbe griechische Ausdruck, der in 2. Timotheus 3,17 verwendet wird.[8] Wir stellen also fest, dass das Endergebnis in 2. Timotheus 2,21 dasselbe ist wie in 2. Timotheus 3,17, nämlich einen "tüchtigen" oder "nützlichen" Menschen zu machen, so dass er "zubereitet[9] ist, jedes gute Werk zu tun". Beide Verse zielen auf dasselbe Ziel ab, haben aber unterschiedliche Quellen, aus denen sie schöpfen. Wenn wir das Konzept der "Genügsamkeit" verwenden würden, das Protestanten in 2. Timotheus 3,17 hineinzwingen, könnten wir angesichts der ähnlichen Formulierung in 2. Timotheus 2,21 behaupten, dass die Abkehr von schlechten Einflüssen und schlechtem Verhalten alles ist, was nötig ist, um einen Menschen für jedes gute Werk tauglich zu machen. Da wir jedoch Paulus' Ziel aus dem Gesamtzusammenhang und seinem freizügigen Sprachgebrauch kennen, sind wir überzeugt, dass er nicht meint, dass nur das Vermeiden schlechter Einflüsse einen Menschen "nützlich für jedes gute Werk" macht. Gutes Verhalten ist ein nützliches Mittel, aber nicht das einzige. Ein Christenmensch hängt von vielen Dingen ab, sowohl von seinem Inneren als auch von seinem Äußeren, um ihn zu einem Gefäß der Ehre zu machen, das seinem Meister angemessen ist.[10]

Paulus verwendet den Ausdruck "jedes gute Werk" noch sechs weitere Male in seinen Briefen.[11] Wie im Kontext von 2. Timotheus 2-3 werfen diese Verse viel Licht darauf, wie wir Paulus' Bedeutung in 2. Timotheus 3:16-17 verstehen sollen. In 2. Korinther 9,8 sagt Paulus zum Beispiel: "Gott kann euch alle Gnade reichlich zuteilwerden lassen, damit ihr, die ihr immer genug habt in allem, reichlich seid in jedem guten Werk". Auch hier wird das Ziel deutlich, den Menschen zu "jedem guten Werk" zu befähigen. Obwohl sich der Abschnitt nicht auf die Heilige Schrift bezieht, enthält er Formulierungen, die die Verfechter von Sola Scriptura gerne mit der Heiligen Schrift in Verbindung bringen würden (z. B. "allezeit alle Genüge haben[12] in allem"). Es ist jedoch die "Gnade" Gottes, nicht die Schrift, die den Menschen in allem genügt.[13] Aber Gottes Gnade ist vielfältig und kommt durch seinen Geist in einer Reihe von Dimensionen, z. B. Liebe, Glaube, Erkenntnis, Ermutigung, Energie, Eifer, Weisheit usw., die zu jedem guten Werk befähigen. Die Schrift ist nur eine dieser Gnaden, und wie aus unserer eigenen Lektüre von 2. Korinther 9,8 ersichtlich ist, informiert uns die

Schrift darüber, dass Gott uns durch seine Gnaden ausreichend macht, aber die Schrift selbst ist nicht die ausreichende Quelle für jedes gute Werk.

In 2 Thess. 2:16-17 verbindet Paulus in ähnlicher Weise die Gnade Gottes mit der Fähigkeit, "jedes gute Werk" zu tun. Er schreibt: "Gott, unser Vater, hat uns geliebt und uns aus Gnade ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben; er möge eure Herzen trösten und euch stärken zu jedem guten Werk und Wort." Auch hier ist es die Gnade Gottes, die den Einzelnen tröstet und zu jedem guten Werk stärkt. Dieser Trost und diese Kraft kommen nicht nur durch das Lesen der Heiligen Schrift, sondern durch das innere Wirken der Gnade Gottes in der Seele des Menschen. Es ist der Friede Gottes, der durch seine Antwort auf unser Gebet heraufbeschworen wird und der die Herzen und Gedanken derer bewacht, die ihn suchen, oder der Schrecken Gottes, der mit Wahnsinn und Verwirrung des Geistes behaftet ist.[14]

Im weiteren Verlauf seines Briefes an Timotheus stellt Paulus fest, dass sein Hauptanliegen darin besteht, dass Timotheus nicht durch den Einfluss korrupter Menschen, die sich als geistlich ausgeben, in seinem Glauben geschwächt wird. Diese Menschen haben "eine Form der Gottseligkeit, verleugnen aber deren Kraft" (2. Timotheus 3,5). Paulus warnt Timotheus auch, indem er Beispiele aus Paulus' eigenem Dienst anführt, dass er verfolgt werden wird, weil er für die Wahrheit eintritt. Paulus sagt: "Du aber weißt alles über meine Lehre, meinen Lebenswandel, meinen Vorsatz, meinen Glauben, meine Geduld, meine Liebe, mein Ausharren, meine Verfolgungen, meine Leiden" (2 Timotheus 3,10). Eine der wichtigsten Quellen, aus denen Timotheus schöpfen kann, um Gott treu zu bleiben, ist also die Erinnerung an die "Lehre" des Paulus und auch die Nachahmung der "Lebensweise" des Paulus. Paulus fährt fort und sagt: "Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast und wovon du überzeugt bist, weil du die kennst, von denen du es gelernt hast..." (2. Timotheus 3,14). Er befiehlt Timotheus, "in dem zu bleiben, was er gelernt hat", was sich wiederum auf die Lehre des Paulus und seine vorbildliche Lebensweise inmitten der Verfolgung bezieht. Die Lehre des Paulus und seine Erfahrung sind also zwei weitere Quellen, aus denen Timotheus schöpfen kann, um ein "tauglicher Mann Gottes" oder ein "nützliches Gefäß für seinen Meister" zu werden.

Paulus bezieht sich auch auf das, wovon Timotheus "überzeugt" ist, was zeigt, dass Timotheus über die Lehren nachgedacht und sie in seinem Geist durchdacht hat, so dass sie ihm bei seinen Bemühungen helfen, der fähige Mann Gottes zu sein, der er sein möchte. Damit haben wir eine weitere Quelle für Timotheus' Bestreben, ein "tauglicher" oder "nützlicher" Mann zu sein, nämlich seine eigenen Denkfähigkeiten.

Paulus bestätigt Timotheus diese Lehren, indem er sagt: "denn du kennst die, von denen du es gelernt hast...". Durch die Verwendung des Plurals "die" bezieht sich Paulus nicht nur auf sich selbst, sondern auch auf andere Lehrer, die Timotheus hatte. Tatsächlich macht Paulus die Wirksamkeit und Wahrhaftigkeit der Unterweisung, die

Timotheus erhalten hat, von der Tatsache abhängig, dass Timotheus seine Lehrer "kennt" (d. h. ihnen persönlich vertraut).

Schließlich geht Paulus auf eine weitere Quelle der Wahrheit ein, die Timotheus zur Verfügung stand: "...und wie du von Kindheit an die heilige Schrift kennst, die dich weise machen kann zum Heil..." Zusätzlich zu seiner Reinigung von schlechten Einflüssen, seinem Vorbild Paulus, seinen anderen Lehrern und seinem eigenen Denkvermögen verfügt Timotheus über die Heilige Schrift, die er studieren kann. Selbst wenn der Konjunktiv "und" (griechisch: [kaiv]) darauf hindeutet, dass die mündliche Unterweisung, die Timotheus erhielt, die Heilige Schrift einschloss (was höchstwahrscheinlich der Fall war), gehört zum richtigen Studium der Heiligen Schrift die mündliche Erläuterung und Ausarbeitung durch vertrauenswürdige Lehrer. Timotheus, der noch im Kindesalter[15] war, als er zum ersten Mal mit der Heiligen Schrift bekannt gemacht wurde, konnte deren tiefe Wahrheiten sicherlich nicht selbst erfassen, zumal das Alte Testament, auf das sich dieser Vers nur beziehen konnte,[16] nur die obskuren oder verschleierten Hinweise auf den "Glauben an Jesus Christus" enthielt, die Paulus in 2. Timotheus 3,15 den alttestamentlichen Schriften zuschreibt. Nur ein sehr kluger und informierter Mensch konnte die Geheimnisse des "Glaubens an Jesus Christus" allein aus dem Alten Testament erklären, was beweist, dass sachkundige Lehrer sehr wichtig sind, um einen tauglichen Mann Gottes zu machen (vgl. Kolosser 1,26-27; Lukas 24,27; Apostelgeschichte 8,30-35; 1 Petrus 1,10-12). Timotheus war von seinen Lehrern abhängig (seiner Großmutter Lois und seiner Mutter Eunike in seiner Kindheit (2. Timotheus 1,5); Paulus und anderen Leitern in seinem Erwachsenenalter), die das Wort der Wahrheit richtig unterteilen konnten, um ihn zu einem tüchtigen Mann für jedes gute Werk zu machen. Tatsächlich hängt Timotheus' Gebrauch und Auslegung der Heiligen Schrift von den hermeneutischen Prinzipien ab, die er von Paulus und seinen anderen Lehrern gelernt hat.

Ein weiterer Aspekt der Beziehung zwischen der Heiligen Schrift und den anderen Elementen, die Timotheus zu einem "tauglichen" Mann Gottes machen, ist Paulus' Formulierung in 2 Tim. 3,15: "Du kennst die heilige Schrift, die dich weise machen kann zum Heil". Das Wort "kennen" bezeichnet ein gegenwärtiges intellektuelles Verständnis der Heiligen Schrift, und als solches ist es selbst keine rettende Weisheit, sondern nur ein Mittel zur rettenden Weisheit. Timotheus muss sein intellektuelles Wissen über das Heil in ein geistliches Erfassen des Heils umwandeln. Der Prozess der Erlangung des Heils wird durch Paulus' Verwendung der Verben "kennen" und "können" angedeutet.[17] Wie bereits erwähnt, muss Timotheus seinen Glauben und seinen Gehorsam mit dem verbinden, was er von der Schrift weiß, um sein Heil zu erlangen. Es überrascht nicht, dass Paulus Timotheus in 1 Tim. 4:15-16 sagt: "Sei fleißig in diesen Dingen, gib dich ihnen ganz hin, damit jeder deinen Fortschritt sehen kann. Achte genau auf dein Leben und deine Lehre. Bleibe darin beharrlich; denn wenn du das tust, wirst du dich selbst und deine Zuhörer retten"; in 1 Tim. 6,11-12: "Du aber, Mensch Gottes, fliehe das alles und jage der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Ausdauer und der Sanftmut nach. Kämpfe den guten

Kampf des Glaubens. Ergreift das ewige Leben, zu dem ihr berufen seid..."; und in 2 Tim 2,12: "Wenn wir ausharren, werden wir auch mit ihm herrschen. Wenn wir ihn verleugnen, wird er uns verleugnen." Wir sehen, dass Timotheus' Errettung keine absolute Gewissheit ist. Die Schrift ist vertrauenswürdig (d. h. eine inspirierte Offenbarung) und daher "nützlich" für das, was zum Heil führt, aber sie selbst bewirkt oder garantiert nicht das Heil.

Ein paralleles Konzept findet sich in Römer 15,4, wo Paulus sagt: "Denn alles, was in der Vergangenheit geschrieben wurde, wurde geschrieben, um uns zu lehren, damit wir durch Ausharren und die Ermutigung der Schrift Hoffnung haben." Ähnlich wie im Kontext von 2. Timotheus 2-3, wo Paulus das Ziel verfolgt, Timotheus zu einem tüchtigen Mann Gottes für jedes gute Werk zu machen, hat Paulus ein ähnliches Ziel für die Römer im Sinn. Sein Wunsch ist es, Brüderlichkeit und Einheit in der Gemeinde zu schaffen. Eine Möglichkeit, dieses Ziel zu erreichen, besteht darin, den Brüdern "Ermutigung" zu geben. Dies wird auch in Vers 5 deutlich, wo Paulus sagt: "Möge der Gott, der Ausdauer und Ermutigung schenkt, euch einen Geist der Einheit schenken..." Die Heilige Schrift ist sicherlich eine Quelle der Ermutigung, auf die sich die Römer verlassen konnten, aber aus diesem Kontext kann man sicher nicht schließen, dass die Heilige Schrift ihre einzige Quelle der Ermutigung ist. Menschen können auf viele Arten ermutigt werden, eine der besten Arten ist die brüderliche Liebe, wie Paulus sagt: "Wir, die wir stark sind, sollen die Verfehlungen der Schwachen ertragen und uns nicht selbst gefallen..." Paulus versucht nicht, die Überlegenheit der Schrift zu zeigen, sondern er weist auf die verschiedenen Quellen hin, an die man sich wenden kann, um in seinem christlichen Leben Vollkommenheit zu erreichen.

Das Rezept des Paulus in Römer 15,4-5 beinhaltet auch "Ausdauer". Damit ist nicht das "Ausharren in der Schrift" gemeint, wie manche es lesen könnten, sondern das Ausharren, das Paulus vom tugendhaften Leben der römischen Christen erwartet. Sie können hoffen, indem sie 1) ihre Prüfungen durchstehen und 2) die Heilige Schrift zur Ermutigung lesen. Es gibt zwei Quellen der Hoffnung, die Paulus in ihnen wecken will - ihre eigenen christlichen Tugenden und die Heilige Schrift. Hinzu kommt eine dritte Quelle, Gott selbst, wie Paulus in Vers 5 sagt: "Möge der Gott, der Ausdauer und Ermutigung schenkt, euch einen Geist der Einheit geben..." Gottes Wirken wird auch in Vers 13 deutlich, wenn Paulus sagt: "Der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und allem Frieden, wenn ihr auf ihn vertraut, damit ihr in der Kraft des Heiligen Geistes von Hoffnung überströmt werdet." Ähnlich wie die "Gnade", die Paulus in 2 Kor 9,8 und 2 Thess. 2,16-17 als ausreichend ansieht, handelt es sich um geistliche Kräfte, die Gott dem Christen einflößt, unabhängig von jeder anderen Quelle. Man könnte einfach um Hoffnung und Freude beten, und Gott würde diese Person mit dem Heiligen Geist erfüllen, so dass sie diese Gefühle spüren und Gott und ihren Brüdern näher sein könnte. Die Heilige Schrift weist uns zwar den Weg zur Hoffnung auf Gott, aber sie ist nicht die einzige oder formal ausreichende Quelle, um diese Aufgabe zu erfüllen. Wie bereits in der Exegese von 2 Timotheus 2-3 erwähnt, fordert Paulus die Tugenden und das Gebet der Person selbst, die Hilfe und die Lehre anderer, Gott und

die Heilige Schrift, um einen zu jedem guten Werk tauglichen Mann Gottes zu machen, oder in der Terminologie von Römer 15, einen Christen, der von Hoffnung, Freude und Frieden erfüllt ist. Paulus hält in Römer 15,4 keine Abhandlung über Sola Scriptura. Er zeigt lediglich einige der Quellen auf, die dem Menschen für die Hoffnung zur Verfügung stehen, die er in sich selbst erzeugen möchte.

Das Wort Gottes hören

Obwohl die Schriften Timotheus zweifellos zur Verfügung standen, ist Paulus' durchgängiges Thema in diesen Briefen, dass das Wort Gottes zu einem Menschen kommt, wenn er es hört, und nicht notwendigerweise, wenn er es in gedruckter Form liest. Offensichtlich waren die Schriften, die Timotheus besaß, nützlich, um Einblicke in das Wesen des "Glaubens an Jesus Christus" zu geben und um "zu lehren, zurechtzuweisen, zu korrigieren und in der Gerechtigkeit zu unterweisen", aber Paulus lehrte nie, dass das Alte Testament ausreichend sei, sondern nur "nützlich", und er sagte Timotheus nicht, er solle dem Alten Testament immer mehr Aufmerksamkeit schenken und anderen nützlichen Quellen immer weniger. Die Heilige Schrift war zwar nützlich, um rudimentäre Wahrheiten über den "Glauben an Christus" zu vermitteln, aber sie reichte einfach nicht aus für das, was Timotheus über die Geheimnisse des neutestamentlichen Evangeliums und über die Verwaltung der neutestamentlichen Kirche wissen musste. Timotheus war ein jüdischer Konvertit, der die Heilige Schrift sehr gut kannte und sich nun, da er ein neutestamentlicher Christ war, gefragt haben mag, wie das Alte Testament mit diesem neuen Glauben zusammenpasst. Da Paulus oft von der Verwerfung des Gesetzes zugunsten der Gnade sprach, mag sich Timotheus gefragt haben, inwieweit die alttestamentlichen Schriften von Bedeutung waren. Paulus klärt diese Frage, indem er ihm sagt, dass diese Schriften sogar zum "Glauben an Christus" führen können und dass sie für Timotheus' Bemühungen, andere Juden wie ihn zum Christentum zu bekehren, sehr nützlich sind. Es gibt keinen besseren Weg, einen Juden zu bekehren, als ihm anhand seiner eigenen hebräischen Schriften zu zeigen, wie man sogar in alttestamentlichen Zeiten zum "Glauben an Christus" kommen konnte. Paulus selbst hat dies mehrfach getan (vgl. Röm 1,17; 3,10-17; 4,1-26; 9,25-30; 10,5-21; 1 Kor 10,1-12; Lk 24,27; Hebr 11,26 u.a.).

Aber so nützlich die Heilige Schrift auch sein mag, Paulus fordert Timotheus in 2. Timotheus 1,13 auf: "Was du von mir gehört hast, bewahre als Muster gesunder Lehre...hüte das kostbare Gut, das dir anvertraut wurde." Es ist das, was Timotheus von Paulus "gehört" hat, das als "kostbares Gut" bezeichnet wird, was zeigt, dass das bloße Hören des Wortes von Paulus' Lippen einen unauslöschlichen Eindruck in Timotheus' Gewissen hinterlassen hat und die Grundlage für sein Verständnis des Evangeliums und sein Streben, ein tauglicher Mann Gottes zu sein, bildete. In ähnlicher Weise sagt Paulus in 2. Timotheus 2,2: "Und was du gehört hast, das ich vor vielen Zeugen gesagt habe, das vertraue zuverlässigen Menschen an...". Auch hier soll sich Timotheus, obwohl ihm die Heilige Schrift zur Verfügung steht, genauso oder mehr auf das verlassen, was er von Paulus "gehört" hat.[18]

In 2. Timotheus 2,15 sagt Paulus zu Timotheus: "Gib dein Bestes, damit du dich Gott als ein geprüfter Mann darstellst, als ein Arbeiter, der sich nicht schämen muss und der das Wort der Wahrheit richtig handhabt." Dies ähnelt sehr der Formulierung in 2. Timotheus 3,16-17, in der der Mann Gottes danach strebt, ein "tauglicher" (d.h. " anerkannter") Mann Gottes zu sein, denn nur das macht den Arbeiter Gottes "anerkannt". Aber wir müssen uns beeilen, hinzuzufügen, dass sich das "Wort der Wahrheit" in 2. Timotheus 2,15 nicht unbedingt auf das geschriebene Wort bezieht, sondern eher auf das gesprochene Wort oder auf beides, ohne dass das eine den Vorrang vor dem anderen hat. Wie bereits erwähnt, hat Paulus die Heilige Schrift in seinen einleitenden Worten an Timotheus nicht ein einziges Mal erwähnt, und er tut dies auch nur in der fraglichen Passage, 2 Timotheus 3,14-17. Stattdessen verweist er durchweg auf das, was er Timotheus mündlich gelehrt hat.[19]

In anderen Briefen verwendet Paulus den Ausdruck "Wort der Wahrheit", um sich auf mehr als die Heilige Schrift zu beziehen. Zum Beispiel sagt Paulus in Epheser 1,13: "Auch ihr seid in Christus aufgenommen worden, als ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils, gehört habt. Weil ihr geglaubt habt, seid ihr in ihm mit einem Siegel versehen worden, dem verheißenen Heiligen Geist". Hier wird deutlich, dass das "Wort der Wahrheit" nicht unbedingt mit der schriftlichen Offenbarung verbunden ist, sondern mit dem Evangelium, das die Epheser "gehört" hatten[20] (vgl. Römer 10,17). Diese mündliche Botschaft war an sich schon mächtig genug, um ihren Glauben zu bewirken und sie mit dem Heiligen Geist zu versiegeln. Das Gleiche gilt für den Brief des Paulus an die Kolosser. In Kolosser 1,5 sagt Paulus: "...und das habt ihr schon gehört in dem Wort der Wahrheit, dem Evangelium, das zu euch gekommen ist." Das "Wort der Wahrheit" ist das, was die Kolosser "gehört", nicht unbedingt gelesen hatten. Wir könnten auch hinzufügen, dass Timotheus in 2. Timotheus 2,15 zuerst aufgefordert wird, "das Wort der Wahrheit richtig zu teilen" und gleich danach "aber meidet profane und leere Rede".[21] Der Gegensatz besteht zwischen richtiger und falscher Rede, nicht zwischen dem guten geschriebenen Wort und dem schlechten gesprochenen Wort. Mit anderen Worten: Wenn er mit Menschen spricht, sollte Timotheus darauf achten, welche Dinge wichtig sind und gesagt werden müssen und welche Dinge nur zu Streit und Unruhe führen (vgl. 2. Timotheus 2,23-26; 1. Timotheus 6,4-5). Er muss das Wort der Wahrheit richtig aussprechen. Diese Analyse zeigt, dass sich das Gebot des Paulus in 2. Timotheus 4,2, "das Wort zu predigen "[22], nicht nur auf die Heilige Schrift bezieht, sondern auch auf die inspirierten mündlichen Lehren des Paulus und das Verständnis, das Timotheus davon hat, einschließt. Um eine Sola-Scriptura-Lehre zu fördern, hätte Paulus einfach sagen können: "Predigt die Schrift" oder "predigt nur die Schrift", aber er war vorsichtig, dies nicht zu tun.

Ist die Heilige Schrift die einzige unfehlbare Quelle der göttlichen Wahrheit?

Die Protestanten argumentieren, dass die Heilige Schrift die einzige "unfehlbare" Quelle neben anderen Quellen ist und daher allein als ausreichende Quelle der göttlichen Wahrheit gilt. Wir haben uns bereits mit diesem Argument befasst und wollen nun konkrete Gegenargumente vorlegen. Erstens haben wir gezeigt, dass sich der Kontext von 2. Timotheus 1-3 mehrmals auf die mündliche Lehre des Paulus bezieht. Hat Paulus seine mündliche Lehre nur als seine eigenen Ideen betrachtet? Nein, nach 1. Thessalonicher 2,13 betrachtete er sie als die Worte Gottes selbst:

> *"Und wir danken Gott auch immer wieder dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr von uns gehört habt, nicht als Menschenwort angenommen habt, sondern als das, was es wirklich ist: das Wort Gottes, das in euch, die ihr glaubt, wirkt."*

Hier sehen wir, dass die mündliche Lehre des Paulus ebenso von Gott inspiriert war wie seine schriftlichen Worte.[23] Wenn diese Worte von Gott inspiriert waren, waren sie unfehlbar. Wenn die inspirierte mündliche Verkündigung unfehlbar war, hatte Timotheus eine weitere unfehlbare Quelle, aus der er schöpfen konnte, um aus sich einen tauglichen Mann Gottes zu machen, der zu jedem guten Werk bereit ist. Nach dem Prinzip der Unfehlbarkeit kann Paulus daher in 2. Timotheus 3,16-17 nicht das Konzept des Sola Scriptura lehren.

Zweitens müssen wir darauf hinweisen, dass die Verwendung des Wortes "Inspiration" in 2. Timotheus 3,16 nicht impliziert oder beweist, dass die Schrift unsere einzige Quelle inspirierter Offenbarung ist. Sicherlich hat Gott Menschen inspiriert, die Schrift zu schreiben, aber er hat sie auch inspiriert, seine Worte zu sprechen, von denen einige aufgeschrieben wurden (Römer 16,22), andere nicht (Matthäus 2,23; 10,19; 1. Thessalonicher 2,13; 1. Korinther 15,2; Epheser 1,13). Paulus gebietet, dass das mündlich überlieferte Wort Gottes ebenso befolgt und bewahrt werden soll wie das geschriebene (2. Thessalonicher 2,15). Obwohl sich vieles von dem, was mündlich inspiriert wurde, wahrscheinlich inhaltlich mit dem überschnitt, was schriftlich inspiriert wurde, entschied sich Paulus offensichtlich dafür, einige Einzelheiten der Wahrheit, die in mündlich inspirierten Lehren enthalten waren, nicht in die schriftliche Offenbarung aufzunehmen, sonst gäbe es wenig Grund für Paulus, zu befehlen, dass beide Formen, mündlich und schriftlich, befolgt und bewahrt werden sollten. Wenn zu jener Zeit das geschriebene Wort die vollständige und einzig notwendige Offenbarung Gottes enthielt, die es zu bewahren galt, wäre es für die ersten Christen überflüssig gewesen, irgendeine mündliche Offenbarung zu bewahren. Da aber Paulus den ersten Christen befohlen hat, die mündliche Offenbarung zu bewahren und zu befolgen, hat die katholische Kirche immer gelehrt, dass die mündliche Offenbarung

als zusätzliche Quelle der Offenbarung neben dem geschriebenen Wort dient. Daher ist die Heilige Schrift nicht unsere einzige Autorität.

Drittens führen Versuche, 2. Timotheus 3,16-17 als Beweis für das Konzept des Sola Scriptura zu verwenden, zu einem unhaltbaren Anachronismus. Wenn Protestanten glauben, dass 2. Timotheus 3,16-17 Sola Scriptura lehrt, dann müssen sie auch glauben, dass Timotheus den 2. Timotheus-Brief 3,16-17 so verstehen sollte, dass er Sola Scriptura lehrt. Offensichtlich kann die Schrift nicht auf eine Weise für uns und auf eine andere Weise für Timotheus ausgelegt werden. Aber wenn Timotheus in diesem Abschnitt das Sola Scriptura sieht und keine andere Auslegung zulässt oder anstrebt, was sollte er dann mit der mündlich inspirierten Lehre des Paulus tun, die zur gleichen Zeit wie die Niederschrift von 2 Timotheus gegeben wurde und von der Paulus ihm sagte, er solle sie "bewahren" und "behüten"?[24] Es nützt den Protestanten nichts, zu argumentieren, dass die mündliche Offenbarung schließlich auf die Schrift beschränkt wurde, denn selbst wenn dies wahr wäre, bleibt immer noch die Tatsache, dass zu Timotheus' Zeiten die mündliche Offenbarung ein ständiges Anliegen war. Wenn Timotheus die gleiche Interpretation wie die Protestanten in 2. Timotheus 3,16-17 sehen sollte, dann bedeutet dies für Timotheus, dass er sich geistig stark anstrengen muss, sich nicht mehr auf die mündlich inspirierte Lehre des Paulus zu beziehen und sie nicht mehr weiterzugeben und zuverlässigen Männern anzuvertrauen, wie es ihm einst befohlen wurde. Aber Paulus hat Timotheus nie etwas Derartiges gesagt. Paulus befahl, dass seine mündlichen Lehren bewahrt und in der Gemeinde weitergegeben werden sollten. Er gab keinen Hinweis darauf, dass die mündlich inspirierte Lehre nach dem Tod des Paulus, der Vollendung der Schrift oder der Kanonisierung der Bibel eines Tages ignoriert, degradiert oder mit Misstrauen betrachtet werden sollte. Wenn Paulus Timotheus auf seinem Sterbebett eine Lehre von Sola Scriptura hinterlassen wollte - eine Lehre, die einen so gewaltigen Unterschied darin gemacht hätte, wie Timotheus zur Wahrheit gelangte -, dann hätte er das ausdrücklich und klar gesagt. So wie es aussieht, hat er das nicht getan.

Wie die obige Analyse deutlich machen sollte, kann man den Grundsatz nicht genug betonen, dass die mündliche Lehre im Verhältnis zur schriftlichen Lehre genauso oder sogar noch mehr die Grundlage war, auf der Timotheus das Evangelium und die Mittel lernte, um ein tüchtiger Mann Gottes zu werden, der für jedes gute Werk voll ausgerüstet ist. Wenn wir einmal verstanden haben, dass Paulus' inspirierte mündliche Lehre ebenso unfehlbar war wie seine inspirierte schriftliche Lehre, dann können wir auch verstehen, dass Paulus in 2. Timotheus 3,14-17 nicht sagte, dass die Schrift Timotheus' einzige Autorität oder letzte Offenbarungsquelle sei. Da Paulus im unmittelbaren Kontext von 2. Timotheus 1-3 dreimal das "Hören" des Evangeliums erwähnt, ist es schwer, dieses Vehikel als Hauptquelle der Lehre des Paulus und des Lernens des Timotheus zu vermeiden, um ihn zu einem tauglichen Mann Gottes zu machen. Wie wir bereits erwähnt haben, versucht Paulus in 2. Timotheus 1-3 jedoch nicht, ein Argument zu formulieren, in dem er die Schrift gegen eine andere Lehr- oder Offenbarungsquelle ins Feld führt, oder gar die Stärken und Grenzen der Offenbarung

im Allgemeinen anzusprechen; er ist nur daran interessiert, alle Zutaten zusammenzutragen, die nötig sind, um einen "tauglichen Mann Gottes" oder ein "nützliches Gefäß für seinen Meister" zu machen. Wenn Paulus an anderer Stelle in der Schrift eine autoritative Quelle gegen eine andere ausspielen will, macht er seine Absichten deutlich (z. B. 1. Korinther 1,18-2,16; Galater 1,6-9; 3,2; Kolosser 2,8-23), aber das tut er in 2. Timotheus 2-3 nicht. Da das Ziel, fit und nützlich zu sein, sein einziges Ziel ist, gibt sich Paulus große Mühe, alle Quellen zu erwähnen, aus denen ein Mensch schöpfen kann, um diese edle Aufgabe zu erfüllen. Paulus geht es in 2. Timotheus 2-3 nicht darum, eine Abhandlung über die Überlegenheit oder Ausschließlichkeit der Schrift zu halten, sondern Timotheus zu ermutigen, jede ihm zur Verfügung stehende Quelle, insbesondere die Schrift, zu nutzen, um sein Ziel zu erreichen. In dieser Hinsicht ist die Schrift "nützlich", um ihn vollständig auszurüsten, aber sie ist nicht sein einziges Werkzeug. Selbst wenn man die Worte des Paulus in 2. Timotheus 3,17 in ihrer besten Bedeutung nimmt, kann Timotheus nicht nur deshalb zum vollkommenen Mann Gottes werden, weil er die Schrift zur Verfügung hat, sondern weil er, wenn er die Schrift zu all den anderen Hilfsquellen hinzufügt, durch all diese zusammen zu dem tauglichen und vollkommenen Mann Gottes wird, der er zu sein wünscht. Der Versuch, diese Stelle als Beweis für Sola Scriptura heranzuziehen, fügt dem Text etwas hinzu, was Paulus nie in Betracht gezogen hat. Paulus bezeichnet die Heilige Schrift nicht als "letzte Instanz", sondern als "nützliche Quelle, um den Menschen Gottes auszurüsten".

Der Fall der "edlen" Beröer - Apostelgeschichte 17,11

> *"Die Beröer aber waren von edlerem Charakter als die Thessalonicher; denn sie nahmen die Botschaft mit großem Eifer auf und prüften täglich die Schriften, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr sei."*

Für diejenigen, die geneigt sind, an das Konzept des Sola Scriptura zu glauben, wird Apostelgeschichte 17,11 als endgültiger Beweistext angepriesen. Es wird argumentiert, dass Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, aufgrund der Berufung der Beröer auf die Schrift und des offensichtlichen Mangels an Schrift bei den Thessalonichern zu dem Schluss kommt, dass erstere "von edlerem Charakter" waren als letztere und als Vorbild für jeden Christen dienen sollten. Die Berufung der Beröer auf die Schrift deutet auf ein Volk hin, das mit dem Wort Gottes sehr vertraut war und sich nicht jedem neuen Wind der Lehre beugte, der ihnen entgegenwehte, selbst wenn er von einem Apostel wie Paulus kam. Ihre "tägliche" Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift erweckt das Bild von fleißigen und intelligenten Menschen, die Gott nicht nur am Sabbat ein Lippenbekenntnis schenkten, sondern wie der alte Psalmist von morgens bis abends das Wort Gottes auf dem Herzen hatten. Sie taten dies täglich, weil Paulus, wie es in Apostelgeschichte 17,17 heißt, "in der Synagoge mit den Juden diskutierte ... Tag für Tag mit denen, die zufällig dort waren."[25] Lukas

berichtet uns, dass die Beröer nicht nur die Heilige Schrift prüften, sondern dies absichtlich taten, "um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr war". Die Handlungen der Beröer scheinen also, wenn wir sie als Vorbild nehmen sollen, die Schrift zum alleinigen Richter über das, was ein Lehrer verkündet, zu machen. Die Passage scheint zu behaupten oder zumindest stark anzudeuten, dass bei der Beurteilung von allem, was behauptet, von Gott zu sein, die Heilige Schrift die einzige und letzte Autorität sein muss.[26]

Aber ist die Heilige Schrift als einzige oder letzte Autorität die Botschaft, die Lukas hier vermitteln will? Untersuchen wir den Kontext dieser Passage, um das herauszufinden. Apostelgeschichte 17:2 berichtet:

> *„Wie es seine Gewohnheit war, ging Paulus in die Synagoge und redete an drei Sabbaten mit ihnen aus der Heiligen Schrift, indem er ihnen erklärte und bewies, dass Christus leiden und von den Toten auferstehen musste".*

Hier zeigt sich, dass nicht nur die Beröer in der Heiligen Schrift bewandert waren, sondern auch Paulus selbst, der in dieser Hinsicht in allen Synagogen, in denen er lehrte, eine Vorreiterrolle spielte. Zu dieser frühen Zeit in der christlichen Geschichte war die Synagoge noch der Hauptversammlungsort, sowohl für Juden als auch für Griechen. Es war Paulus' "Gewohnheit", die Synagogen in jeder Stadt seiner Missionsreise zu besuchen. So berichtet Lukas in Apostelgeschichte 13,14 von seiner Reise nach Antiochia, dass Paulus und seine Begleiter "am Sabbat" in die Synagoge gingen und sich setzten ... und aus dem Gesetz und den Propheten lasen ...". Wie später in Thessalonich und Beröa (Apg. 17) machte es sich Paulus zur ständigen Gewohnheit, aus der Heiligen Schrift - in diesem Fall aus dem Alten Testament - zu lesen und zu lehren. Daraus geht hervor, dass Paulus in der Synagoge vor Menschen lehrte, die die Heilige Schrift kannten, sie oft benutzten und bereit waren, sich darüber auszutauschen. Wenn Paulus sich auf die Heilige Schrift berief, dann war es die Heilige Schrift, zu der die Menschen gingen, um zu prüfen, "ob das, was Paulus sagte, wahr war".

Aber es gab einen besonderen Grund dafür, dass Paulus seine Zuhörer angeregt (oder aufgewühlt) haben könnte. In Thessalonich wird in Apostelgeschichte 17,2 berichtet, dass Paulus nicht nur aus der Schrift las, sondern dass er "mit ihnen aus der Schrift argumentierte[27] und erklärte[28] und bewies[29], dass der Christus leiden musste..." Offensichtlich leitete Paulus aus der bereits bekannten Schrift neue Erkenntnisse darüber ab, was diese Schrift im Lichte der Ereignisse bedeutete, die ein Jahrzehnt oder so früher stattgefunden hatten.

In der Formulierung des Lukas bemerken wir einen kleinen Unterschied zwischen dem, was die Schrift sagt, und dem, was Paulus lehrt. Am Anfang von Vers 3 sagt er, dass Paulus "bewies, dass der Christus leiden und von den Toten auferstehen musste", aber im letzten Teil schreibt er, dass Paulus sagte: "Dieser Jesus, den ich euch verkünde, ist der Christus..." Der Unterschied zwischen diesen beiden Aussagen besteht darin, dass Paulus den "Christus" des Alten Testaments als den "Jesus" des Neuen Testaments interpretiert. Da das Alte Testament den Namen "Jesus" nicht zur Bezeichnung des Messias (d. h. des Christus) verwendete, war die Botschaft des Paulus eine neue Anwendung der Schrift. Außerdem glaubten die Juden nicht, dass ihr kommender Messias "leiden" müsse, geschweige denn "von den Toten auferstehen". Die meisten Juden erwarteten, dass ihr Messias ein mächtiger König sein würde, der sie von der heidnischen Herrschaft befreien würde. Ihrer Ansicht nach würde er nicht von den Toten auferstehen müssen, weil er sich als ewiger König etablieren würde, der für immer über die Feinde der Juden herrschen würde. Sie verstanden einfach nicht die vielen Stellen des Alten Testaments, in denen vom Messias als einem leidenden Knecht die Rede war, der sterben musste - ein Leiden, das er gerade wegen ihrer Sünde des Unglaubens an ihn auf sich nahm.[30]

In Thessalonich war es die Aussage des Paulus, dass "der Christus" des Alten Testaments der "Jesus" des Neuen Testaments sei, die bei den Juden so viel Streit und Eifersucht hervorrief. In Apostelgeschichte 17,5-9 berichtet Lukas über ihre Reaktion:

> *Aber die Juden waren eifersüchtig und trommelten ein paar üble Typen vom Marktplatz zusammen, bildeten einen Mob und zettelten einen Aufstand in der Stadt an. Sie eilten zu Jasons Haus und suchten nach Paulus und Silas, um sie vor die Menge zu bringen. Als sie sie aber nicht fanden, schleppten sie Jason und einige andere Brüder vor die Stadtverwaltung und schrien: "Diese Männer, die in der ganzen Welt Unruhe gestiftet haben, sind hierhergekommen, und Jason hat sie in seinem Haus aufgenommen. Sie alle widersetzen sich den Anordnungen des Kaisers und sagen, dass es einen anderen König gibt, der Jesus heißt."*

Aus ihren letzten Worten, "einer, der Jesus heißt", geht hervor, dass die Juden einfach nicht bereit waren, den Christus des Alten Testaments als den Jesus des Neuen Testaments zu akzeptieren. Paulus und die Juden in Thessalonich stritten also nicht über den Wahrheitsgehalt oder die Nützlichkeit der Schrift; vielmehr war es Paulus' Auslegung der Schrift, die sie nicht akzeptieren konnten. Alle glaubten an die Prophezeiungen der Schrift über den kommenden Messias. Aber die Information, dass es sich bei dem Christus um "Jesus" handelte, der vor kurzem durch die Hand der Juden gelitten hatte und gestorben war, hatte Paulus aus einer anderen Quelle

außerhalb der Heiligen Schrift erhalten. Diese neue Information würde natürlich mit der Heiligen Schrift übereinstimmen, aber sie würde dennoch zusätzlich zur Heiligen Schrift sein. So war es auch bei Paulus' eigener Bekehrung. Er musste durch eine zusätzliche göttliche Offenbarung davon überzeugt werden, dass die Menschen, die "Jesus" folgten und die er verfolgte, in Wirklichkeit Anhänger "des Christus" waren. In Apostelgeschichte 9,5 sagte der Herr, nachdem er durch einen Lichtblitz vom Pferd geworfen worden war, zu Paulus: "Ich bin Jesus, den du verfolgst..." In diesem Augenblick erkannte Paulus, dass sein lang erwarteter Messias der "Jesus" war, der etwa ein Jahrzehnt zuvor gelitten hatte und gestorben war.[31] Es war nicht die Schrift, die ihn zu diesem Punkt brachte, sondern eine Offenbarung von Jesus selbst, die Paulus zeigte, wie die alttestamentlichen Schriften zu interpretieren waren.

Als Paulus in Beröa ankam, handelte er genauso wie in Thessalonich - er ging in die Synagoge, um zu lehren. Wir können davon ausgehen, dass er mit den Beröern in ähnlicher Weise "argumentierte", "erklärte und bewies", wie er es mit den Thessalonichern getan hatte. Wir können auch davon ausgehen, dass Paulus wie in Thessalonich Wert darauflegte, die Beröer zu lehren, dass der Christus des Alten Testaments der Jesus des Neuen ist. Die Beröer nahmen die Schriftauslegung des Paulus ohne Zögern auf. Lukas berichtet in Apostelgeschichte 17,11.

> *Die Beröer aber waren von edlerem Charakter als die Thessalonicher, denn sie nahmen die Botschaft mit großem Eifer auf und prüften jeden Tag die Schrift, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr war. Viele Juden waren gläubig, ebenso eine Anzahl angesehener griechischer Frauen und viele griechische Männer.*

Hier sehen wir, dass diese Juden aus Beröa "die Botschaft mit großem Eifer aufnahmen". Aus seiner früheren Begegnung mit den Thessalonichern können wir vermuten, dass die Hauptbotschaft, die die Beröer mit großem Eifer aufnahmen, die Nachricht des Paulus war, dass Jesus von Nazareth der Christus sei. Weil sie Paulus' Botschaft über die Identität des Messias glaubten, schließt Lukas, dass sie "von edlerem Charakter[32] waren als die Thessalonicher". Darüber hinaus zeigte sich ihr "Edelmut" auch darin, dass sie "jeden Tag die Schrift untersuchten, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr war". Das zeigte, dass sie sich sehr für Gottes Offenbarung interessierten, in welcher Form sie auch immer kam. Wir können uns vorstellen, dass ihre Amtskollegen in Thessalonich das Zeugnis der Schrift vielleicht nicht untersuchten, nachdem Paulus ihnen gesagt hatte, dass Jesus der Messias sei. Sie hatten eine verblendete oder einseitige Sicht der Heiligen Schrift und interessierten sich nicht für die Auslegung des Paulus. Sie waren nicht bereit, aus den Indizien der Schrift zu "schlussfolgern", dass der Messias tatsächlich Jesus war, sie waren also keine edlen, aufgeschlossenen Menschen.

Aber warum, so fragen wir, hielt Lukas die Juden in Beröa für "edler" als die Juden in Thessalonich, wo doch nach Lukas' Beschreibung der Thessalonicher in Apostelgeschichte 17,4 "einige der Juden [in Thessalonich] überredet wurden und sich Paulus und Silas anschlossen, wie auch eine große Zahl gottesfürchtiger Griechen und nicht wenige prominente Frauen". Es ist offensichtlich, dass nicht alle Juden in Thessalonich die Schriftauslegung des Paulus abgelehnt hatten. Würde Lukas diese Juden nicht als "edel" bezeichnen, weil sie die Botschaft des Paulus annahmen? Die Antwort ist ja, aber diese edlen Juden waren den eifersüchtigen und aufrührerischen Juden, die die Botschaft des Paulus ablehnten, zahlenmäßig so sehr unterlegen, dass Lukas gezwungen war, die Situation in Thessalonich als eine des allgemeinen Unglaubens zusammenzufassen. Dies zeigt sich auch in der Art und Weise, wie er beschreibt, wie viele Menschen durch die Botschaft des Paulus positiv beeinflusst wurden. In Bezug auf die Thessalonicher in Apostelgeschichte 17,4 weist er darauf hin, dass nur "einige von den Juden überredet wurden", während er in Bezug auf die Beröer in Apostelgeschichte 17,12 sagt, dass "viele von den Juden glaubten".[33] Offenbar war die Zahl der gläubigen Juden in Beröa so groß, dass Lukas sie insgesamt als "edel" bezeichnen konnte, im Gegensatz zu der insgesamt negativen Einstellung der Menschen in Thessalonich. Außerdem rechtfertigten die ungläubigen Juden von Thessalonich die negative Einschätzung des Lukas, da sie sowohl in Thessalonich als auch später in Beröa Unruhen unter den Menschen verursachten (vgl. 17,5-9 und 17,13-15).

Ist es in Anbetracht der obigen Tatsachen vernünftig, daraus zu schließen, dass die Beröer, weil sie "jeden Tag die Schrift prüften, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr sei", Vorbilder für die moderne Theorie des sola scriptura sind? Versucht Lukas uns zu lehren, dass "Vornehmheit" darin besteht, die Schrift als letzte Autorität zu benutzen, um den Wahrheitsgehalt einer mündlichen Lehre zu bestimmen? Wenn wir die Beweise fair und genau betrachten, ist die Antwort ein klares Nein. Jeder Versuch, aus diesem kurzen Bericht eine Lehre des sola scriptura herauszulesen, bedeutet einfach, die eigene Lehrmeinung in den Text hineinzulesen. Erstens ist der Text einfach eine Erzählung von Ereignissen, die sich in zwei Städten zugetragen haben, und keine Abhandlung über das Wesen und den Umfang der Schrift und ihrer Autorität. Zwar geben die Passagen Hinweise darauf, wie Paulus und seine Zuhörer die Schrift verwendeten und verstanden, aber weder Paulus noch sein Kommentator Lukas sagen etwas Definitives über die Lehre der Schrift aus. Zweitens haben wir bei unserem Vergleich der Juden in Beröa mit den Juden in Thessalonich gesehen, dass Lukas die ersteren nicht deshalb für edel hielt, weil sie die Schrift lediglich prüften, sondern vor allem, weil sie der mündlichen Offenbarung des Paulus glaubten, dass der Christus des Alten Testaments der Jesus des Neuen war. Lukas schreibt ihnen Vornehmheit zu, weil sie "die [mündliche] Botschaft mit großem Eifer aufnahmen". Die Beröer glaubten, dass die mündliche Botschaft des Apostels ebenso viel göttliche Autorität besaß wie die Heilige Schrift. In Apostelgeschichte 17,13 beschreibt Lukas die mündliche Verkündigung des Paulus wie folgt: "Paulus predigte das Wort Gottes[34] in Beröa", was deutlich macht, dass die Beröer die mündliche Botschaft des Paulus

für das Wort Gottes selbst hielten. Paulus sprach nicht nur über das Wort Gottes, er sprach das eigentliche Wort Gottes. An anderer Stelle bestätigt Paulus' eigene Einschätzung seiner mündlichen Lehre an die Thessalonicher deren herausragende Bedeutung, denn in 1 Thessalonicher 2,13 sagt er:

> *Wir danken Gott auch immer wieder dafür, dass ihr das Wort Gottes, das ihr von uns gehört habt, nicht als Menschenwort angenommen habt, sondern als das, was es wirklich ist: das Wort Gottes, das in euch, die ihr glaubt, wirkt.*

Dies ist ein zentraler Abschnitt, weil er zeigt, dass Paulus seine mündliche Botschaft an die Thessalonicher in Apostelgeschichte 17,1-4 (die offenbarte, dass Jesus der Christus war) und notwendigerweise auch seine mündliche Botschaft an die Beröer in Apostelgeschichte 17,11-13 als göttliche Offenbarungen betrachtete, die der Heiligen Schrift gleichgestellt waren, so obskur sie manchmal auch war, sofern sie nicht von einer ebenso autoritativen göttlichen Auslegung begleitet wurde. Dies ist die wesentliche Lehre aus der Begegnung mit den Beröern.

Da das Alte Testament "den Christus" nicht ausdrücklich als "Jesus" bezeichnete, war es für die Juden von Beröa unmöglich, allein anhand des Alten Testaments aus der Schrift zu beweisen, dass Jesus der Messias war. Man konnte sicherlich "argumentieren", "erklären" und "beweisen", dass der Christus leiden und von den Toten auferstehen musste, aber es gab außer dem maßgeblichen Zeugnis des Paulus keinen ausdrücklichen Beweis dafür, dass derjenige, von dem im Alten Testament prophezeit wurde, dass er leiden und auferstehen würde, der Jesus war, der nur ein Jahrzehnt oder so früher auf der Erde wandelte. Die Beröer waren edel, weil sie die apostolische Autorität des Paulus in Bezug auf die Identität des Messias akzeptierten, und nicht, weil sie selbst aus dem Alten Testament schließen konnten, dass Jesus tatsächlich der Messias war. Ihre "Prüfung" der Schrift beschränkte sich also darauf, diejenigen Stellen neu zu bewerten, in denen vom Messias als demjenigen die Rede war, der leiden, sterben und wieder auferstehen musste, und nicht darauf, zu beweisen oder zu widerlegen, dass Jesus der Messias war. Vor der Lehre des Paulus glaubten die Beröer, wie die meisten Juden, dass der Messias durch eine majestätische Erscheinung und eine anschließende Eroberung der Heiden erkannt würde. Erst Paulus wies sie darauf hin, dass die alttestamentlichen Stellen, in denen vom Knecht Gottes die Rede ist, der leiden muss, auf den Messias zu beziehen sind und, was noch wichtiger ist, dass sein Name Jesus ist. Der typische Jude kannte zwar die Heilige Schrift, überging aber stets die zahlreichen Stellen im Alten Testament, die darauf hindeuteten, dass sein Messias zuerst als einer kommen musste, der leiden und sterben würde. Wie Paulus in 2. Korinther 3,14-16 sagt:

> *Aber ihr Verstand wurde abgestumpft, denn bis heute bleibt derselbe Schleier bestehen, wenn man den alten Bund liest. Er ist nicht weggenommen worden, denn nur in Christus ist er weggenommen worden. Auch heute noch bedeckt ein Schleier ihre Herzen, wenn aus Mose gelesen wird. Aber wenn sich jemand dem Herrn zuwendet, wird der Schleier weggenommen.*

Nachdem Paulus mit seiner Lehre fertig war, konnte der nun erleuchtete Jude eine Stelle wie Jesaja 53 lesen und sie in einem ganz anderen Licht sehen (vgl. Lukas 24,26; Apostelgeschichte 8,26-35). Indem der Beröer die göttliche Offenbarung des Paulus über die Person Jesu mit den Leidenstexten des Alten Testaments in Verbindung brachte, "prüfte er die Schrift, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr sei". Der Beröer glaubte nicht zuerst, dass Jesus der Messias war, und untersuchte dann die Schrift, um zu sehen, ob Paulus' Identifizierung von Jesus als Messias wahr war. Nein, er untersuchte die Schriften, die von dem leidenden Knecht sprachen, und nahm dann im Glauben an, dass der "Jesus", von dem Paulus sprach, tatsächlich der Messias war. Sein Glaube beruhte darauf, dass er die Autorität des Paulus zur Auslegung der Schrift akzeptierte, während die Schrift hauptsächlich als Zeugnis für das diente, was Paulus predigte. Die Heilige Schrift konnte nicht als einziger Maßstab für das dienen, was Paulus lehrte, und zwar aus dem einfachen Grund, dass die Heilige Schrift "den Christus" nie ausdrücklich als "Jesus" bezeichnete. Er wurde mit Namen wie "der Prophet" (Dtn 18,15) oder "Immanuel" (Jesaja 7,14) bezeichnet, aber nie als "Jesus" (Mt 1,21). Die Beröer brauchten, wie im Alten Testament vorgeschrieben, mindestens zwei oder drei Zeugen, um den Wahrheitsgehalt einer bestimmten Person oder eines Ereignisses zu beweisen (vgl. Dtn 19,15; 2 Kor 13,1). Paulus war ein Zeuge und die Heilige Schrift ein anderer, und beide waren notwendig, damit die Wahrheit erkannt und verstanden werden konnte. Daher kann Apostelgeschichte 17,11 das Konzept des Sola Scriptura nicht stützen. Wenn überhaupt, dann lehnt sie eine solche Lehre implizit ab.[35]

"Nicht über das hinaus, was geschrieben wurde" - 1 Korinther 4:6

> *"Dies aber, Brüder, habe ich mir selbst und Apollos um euretwillen auferlegt, damit ihr durch uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht, damit ihr euch nicht einer gegen den anderen aufbläht."*

Auf der Suche nach biblischer Unterstützung für die Theorie des Sola Scriptura haben viele protestantische Apologeten begonnen, sich auf den kryptischen Satz in 1. Korinther 4,6 zu berufen: "...nicht über das hinaus, was geschrieben steht...". Diese Apologeten behaupten, dass Paulus mit dieser einfachen Aussage in sechs Wörtern

erklärt, dass niemand über den geschriebenen Korpus der Schrift hinausgehen kann, um eine autoritative Offenbarung zu erhalten. Ironischerweise steht das Bestreben, 1. Korinther 4,6 zu verwenden, im Widerspruch zur Geschichte der protestantischen Auslegung, die fast einstimmig zu dem Schluss kommt, dass dieser Vers nicht nur nicht das Sola Scriptura unterstützt, sondern in Wirklichkeit eine der schwierigsten und zweideutigsten Aussagen im gesamten Neuen Testament ist. Da sie jedoch keine anderen expliziten Verse in der Schrift finden, die ihre Position stützen, fühlen sich moderne protestantische Apologeten fast unwiderstehlich dazu hingezogen, 1 Korinther 4,6 zu verwenden, um die Theorie des Sola Scriptura voranzutreiben.[36] Wir werden jedoch zeigen, dass sich dadurch die theologische Schlinge der Protestanten nur noch enger zieht. Wenn die stärksten Verse, die vorgebracht werden, so einfach abgetan werden können, gibt es nur noch wenig zu diskutieren. Beobachten wir, wie dies geschieht.

Möglichkeiten für die Bedeutung von "was geschrieben steht"

Eine der wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit 1. Korinther 4,6 ist die nach der Bedeutung des Verbs im Perfekt-Passiv "ist geschrieben worden".[37] Bibelkommentatoren haben zahlreiche Vorschläge gemacht, manche ähnlich, manche unkonventionell. Einige sind sogar der Meinung, dass die Formulierung gar nicht in den griechischen Text gehört, und vermuten stattdessen, dass es sich ursprünglich um eine Randbemerkung eines Schreibers handelte, die von einem späteren Kopisten irrtümlich in den biblischen Text eingefügt wurde. Beim Aussortieren der verschiedenen angebotenen Interpretationen hat sich der fragliche Satz als eine der am schwierigsten auszulegenden Stellen in der gesamten Bibel erwiesen. Ein Übersetzer des Neuen Testaments, der protestantische Gelehrte J. B. Moffatt, weigerte sich einfach, den fraglichen Satz zu übersetzen. In seiner Übersetzung des Neuen Testaments setzte er eine gestrichelte Linie an ihre Stelle und erklärte in einer Randbemerkung seine völlige Frustration darüber, dass er sie nicht verstehen konnte.[38]

(1) Einige Ausleger sind der Meinung, dass "nicht über das hinaus, was geschrieben steht" sich auf eine rabbinische Maxime oder ein Sprichwort bezieht, das Paulus in seine Ermahnungen an die Korinther aufzunehmen für angebracht hielt. Diesem Argument zufolge setzt der griechische Artikel τὸ den fraglichen Satz ab und behandelt ihn als Zitat, wobei das Zitat in diesem Fall aus einer außerbiblischen Quelle stammt. Verschiedene Wiedergaben dieser Denkweise finden sich in einigen modernen Übersetzungen: "Denkt an die Maxime: Haltet euch an das, was geschrieben steht" (Jerusalem Bible), oder "damit ihr durch uns die Bedeutung des Spruchs 'Nichts über das hinaus, was geschrieben steht' lernt" (New Revised Standard Version), oder "damit ihr von uns die Bedeutung des Spruchs: "Geht nicht über das hinaus, was geschrieben steht" (New International Version) lernt.

Diejenigen, die solche Übersetzungen zur Unterstützung des Sola Scriptura heranziehen, argumentieren, dass das Zitieren einer rabbinischen Maxime durch Paulus zeigt, dass der Grundsatz des Sola Scriptura alt und bekannt war. Wenn es den Rabbinern sehr wichtig war, nur die Schrift als maßgebliche Offenbarung zu verwenden, dann würde Paulus sicherlich dieselben Regeln für die neutestamentliche Kirche fordern, so das Argument. Obwohl dies eine logische Schlussfolgerung zu sein scheint, würde die Berufung auf solche außerbiblischen Quellen in Wirklichkeit Paulus' Argument für Sola Scriptura schwächen. Wenn Sola Scriptura tatsächlich eine biblische Lehre wäre, warum würde Paulus dann eine außerbiblische Quelle zitieren, um seinen Standpunkt zu belegen? Wäre er nicht gezwungen, die Heilige Schrift zur Unterstützung anzuführen? Eine außerbiblische Quelle ohne biblische Beweistexte zu zitieren, würde das gesamte Prinzip des Sola Scriptura zunichte machen, da die Theorie davon ausgeht, dass die Heilige Schrift ausreicht, um ihre eigene Autorität zu sein. Tatsächlich zitiert Paulus in den ersten vier Kapiteln des 1. Korintherbriefs sechsmal das Alte Testament und beweist damit, dass er die Vorschriften des Alten Testaments kannte, als er an die Korinther schrieb, aber nicht ein einziges Mal zitiert er irgendetwas zur Unterstützung oder in Bezug auf Sola Scriptura.

Was die Absicht der Rabbiner betrifft, so hat kein Kommentator, der behauptet hat, Paulus beziehe sich auf eine Art Maxime, jemals gezeigt, wo eine solche Maxime in rabbinischen oder sprichwörtlichen Sprüchen zu finden ist. Es wäre schwierig, solche Belege zu finden, wenn es sich, wie die obigen Übersetzungen nahelegen, nur um ein "Sprichwort" und nicht um eine schriftliche Vorschrift handelt. Wenn es sich nur um ein "Sprichwort" handelt, stellt sich die Frage, warum Paulus sich auf eine ungeschriebene Quelle beruft, um einen Grundsatz zu untermauern, wonach man nur das als verbindlich anerkennen sollte, was geschrieben wurde. Es wäre völlig unlogisch und widersprüchlich, wenn Paulus sich auf eine nicht geschriebene Tradition berufen würde, um das Konzept des Sola Scriptura zu stützen. Die bloße Berufung auf eine solche Tradition würde Sola Scriptura automatisch als Kandidat für den Begriff "ist geschrieben worden" ausschließen. Angesichts einer solchen Überlieferung sollten wir auch beachten, dass die Rabbiner nicht dafür bekannt waren, dass sie sich nur an die Dinge hielten, die in der Schrift dokumentiert sind. Neben der Heiligen Schrift zogen sie viele ihrer eigenen Schriften zu Rate und beriefen sich auch auf einen Kreis von Traditionen innerhalb der rabbinischen Gemeinschaft. Kurzum, sich auf die Rabbiner zu berufen, um Sola Scriptura zu unterstützen, ist selbstzerstörerisch.

Außerdem wäre es untypisch für Paulus, rabbinische Maximen als Beweise für biblische/theologische Konzepte zu zitieren, da er dies weder an anderer Stelle in diesem Brief tut, noch gibt es irgendeinen Hinweis darauf, dass er dies im unmittelbaren Kontext von 1. Korinther 4,6 tut. Paulus zitiert in diesem und anderen Briefen nur alttestamentliche Stellen. Außerdem wäre es ziemlich seltsam, wenn Paulus einer jungen heidnischen Gemeinde rabbinische Sprüche geben würde. In der griechischen Kultur von Korinth wären judaistische Sprüche weder bekannt noch von

großem Einfluss. An anderen Stellen, die an heidnische Gemeinden gerichtet sind, macht Paulus deutlich, dass er jüdische Traditionen ignoriert und sie als kurzsichtig und eitel brandmarkt (vgl. Kol 2,8; Phil 3,5; Mat 15,1ff).

Auch die Behauptung, Paulus zitiere ein bekanntes Sprichwort, wäre für ihn untypisch. Paulus zitiert in seinen Schriften nie außerbiblische Sprichwörter. Die einzige Stelle in all seinen Schriften, an der Paulus auf ein biblisches Sprichwort Bezug nimmt, ist in Römer 12,20, wo er sich auf Sprüche 25,21-22 bezieht. Sie wird mit den üblichen Mitteln eingeleitet, z. B. "es steht geschrieben", eine Formulierung, die in 1. Korinther 4,6 nicht vorkommt. Wenn andere Autoren des Neuen Testaments auf biblische Sprichwörter verweisen, gibt es einen klaren Hinweis darauf, dass sie biblische Weisheitsliteratur zitieren (vgl. Heb 12,5-6; Jakobus 4,6/1. Petrus 5,5; 2. Petrus 2,22). Außerdem ähnelt nichts in den biblischen Sprichwörtern der Formulierung in 1. Korinther 4,6.

Schließlich kann man zwar argumentieren, dass der griechische Neutrum Artikel manchmal einen bestimmten Teil eines Satzes absetzen kann, um einen Klammerausdruck zu bilden, aber das ist nicht immer der Fall, und wenn er etwas absetzen kann, ist es schwierig, genau zu sagen, warum. Zum Beispiel leitet der griechische Artikel in Galater 5,4 und Lukas 22,37 einen eigenen Satz ein, aber diese Stellen zitieren eindeutig die Schrift, was in 1. Korinther 4,6 nicht der Fall ist. Der griechische Artikel könnte zwar einen Klammerausdruck einleiten, andererseits aber auch einfach an den nächstgelegenen Bezugspunkt angehängt werden.[39] Darüber hinaus haben verschiedene Kommentatoren gezeigt, dass die Hinzufügung des Artikels einfach eine Eigenart des Paulus sein könnte.[40] Es ist allgemein bekannt, dass Lukas und Paulus eine besondere Vorliebe dafür hatten, einen überflüssigen Artikel in ihren Satzbau einzufügen.[41]

(2) Andere Ausleger interpretieren "was geschrieben steht" als einen idiomatischen Ausdruck, um einen Konsens oder eine Übereinkunft zu beschreiben. Verschiedene Übersetzungen bringen diesen Gedanken in der Formulierung " und lerne, dich an die Regeln zu halten, wie sie sagen" (New English Bible), oder "damit du lernst, was das Sprichwort bedeutet: Beachte die richtigen Regeln" (Today's English Version) zum Ausdruck. Hier bezieht sich das Sprichwort nicht unbedingt auf das Schreiben an sich, sondern bedeutet vielmehr, dass sich jeder an die zuvor vereinbarten Regeln halten sollte. Einerseits behandeln diese Übersetzungen, wie die oben genannten, den Satz als Sprichwort, andererseits scheinen sie sich bei der Umschreibung des Verbs " geschrieben worden" ungerechtfertigte Freiheiten zu nehmen. Der Kommentator John Parry, der diese Übersetzung unterstützt, weist darauf hin, dass in 1. Korinther 4,6 "geschrieben worden" nicht im üblichen Sinne verwendet wird. Anhand von Milligan und Moultan's Vocabulary zeigt er auf, dass "graphein" ("schreiben") üblicherweise im Zusammenhang mit Gesetzen oder Verträgen verwendet wurde, und dass "kath a gegraptai" sich üblicherweise auf die Bedingungen eines Vertrags bezog. Er kommt

zu dem Schluss, dass Paulus sehr wohl meinen könnte, dass man "nicht über die Bedingungen der Vereinbarung", d. h. des Auftrags als Lehrer, hinausgehen soll.[42]

(3) Eine andere Interpretation von "was geschrieben steht" in 1. Korinther 4,6 ist, dass es sich um ein direktes Zitat aus dem Alten Testament handelt. Da Paulus bis zu diesem Punkt des Briefes bereits sechsmal aus dem Alten Testament zitiert hat, wäre es naheliegend zu denken, dass er dies in 1. Korinther 4,6 erneut tut. Das Hauptproblem bei dieser Lösung ist, dass an keiner Stelle im Alten Testament ausdrücklich von "nicht über das hinaus, was geschrieben ist" die Rede ist. Als äußerste Möglichkeit könnte dieser Satz in die Kategorie der Zitate aus der Schrift fallen, bei denen der genaue Vers, der zitiert wird, ungewiss ist, aber selbst in solchen Fällen gibt der Verfasser des Neuen Testaments zumindest an, dass sein Zitat aus der "Schrift" stammt (z. B. Jakobus 4,5; Johannes 7,38). In anderen Fällen bezieht sich der Verfasser des Neuen Testaments auf etwas, das von den Propheten "gesagt" wurde, aber offenbar nicht in der Schrift steht (z. B. Matthäus 2,23). Im Kontext von 1. Korinther 1-4 gibt es jedoch einen Fall, in dem Paulus einen Verweis auf das Alte Testament nicht mit der üblichen Formulierung "es steht geschrieben" einleitet. Es handelt sich um "Denn wer kennt die Gedanken des Herrn, dass er ihn unterweise" in 1. Korinther 2,16 (vgl. Jesaja 40,13). Aber auch in diesem Abschnitt kann man das Zitat im Alten Testament leicht finden, was für die Formulierung in 1. Korinther 4,6 nicht zutrifft.

(4) Eine andere Möglichkeit ist, dass "was geschrieben steht" kein direktes Zitat aus dem Alten Testament ist, sondern sich auf die darin enthaltenen allgemeinen Grundsätze beziehen könnte. Das Alte Testament berührt viele der Themen, die Paulus im Korintherbrief zusammenfasst, wobei das Hauptanliegen die unnötige Nachahmung von Menschen und das Eindringen weltlicher Weisheit in die Kirche ist. Paulus verwendet diese Methode des "schriftlichen" Beweises auch an anderen Stellen des Briefes, vor allem in 1Kor 10,11, wo er sagt: "Dies ist ihnen zum Beispiel widerfahren, und es ist uns zur Warnung aufgeschrieben worden..." In diesem Fall offenbart Paulus, dass die alttestamentlichen Schriften gerade deshalb geschaffen wurden, um im Neuen Testament als dokumentierte Beispiele für Gottes Umgang mit den Menschen zu dienen.

(5) Eine andere Möglichkeit ist, dass Paulus nicht das gesamte Alte Testament im Sinn hat, sondern sich nur auf die alttestamentlichen Stellen bezieht, die er in den ersten Kapiteln des 1. Korintherbriefes zitiert. In den ersten drei Kapiteln zitiert Paulus insgesamt sechsmal aus dem Alten Testament. Interessanterweise geht es bei all diesen Zitaten um dasselbe Thema: die Weisheit Gottes im Gegensatz zur Pseudoweisheit des Menschen. Aus dem Kontext geht hervor, dass die Korinther eine Weisheit der Welt angenommen hatten, die im Gegensatz zu Gottes Weisheit stand, die sich in Christus zeigte. Dies führte zu großen Spaltungen in der korinthischen Gemeinde, da sich jeder auf die Seite des Lehrers stellte, den er für weiser, stärker oder beredter hielt. Die alttestamentlichen Stellen, die Paulus auswählt, treffen genau

den Kern dieses Problems in der korinthischen Gemeinde, das den Stolz des Menschen betrifft, der meint, er sei weiser als Gott. Hier sind die genauen Zitate:

a) 1. Korinther 1,19: "Die Weisheit der Weisen will ich verderben, und die Klugheit der Klugen will ich verwerfen." Paulus entnimmt dieses Zitat aus Jesaja 29,14 in einem Zusammenhang mit dem Gericht Gottes, in dem Jesaja sagt, dass der Herr den Propheten und Sehern den Verstand genommen hat (V. 10). Er zitiert den Herrn mit den Worten, dass das Volk Israel ihn mit den Lippen ehrt, sein Herz aber weit von ihm entfernt ist. Anstelle von Ehrfurcht vor Gott gehorchen sie der Tradition der Menschen (V. 13). Er warnt eindringlich diejenigen, die ihre bösen Wege vor dem Herrn verbergen und sagen: "Wer sieht uns?" Jesaja stellt fest, dass sie sich in ihrem Stolz und ihrer falschen Weisheit mit ihrem Schöpfer gleichsetzen und behaupten, dass Gott nichts von ihnen weiß (V. 16).

b) 1. Korinther 1,31: "Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn". Paulus leitet diesen Abschnitt ein, indem er darauf hinweist, dass Gott das Törichte, Schwache und Niedrige in der Welt erwählt, um die Weisen zu verwirren, damit sich niemand vor Gott rühmen kann (V. 28-29). Er zitiert Jeremia 9,23 in einem Zusammenhang, in dem Gottes Gericht über Israel vorhergesagt wird. Das Volk rühmte sich seiner Weisheit, seiner Macht und seines Reichtums, hatte aber Gott und die Ausübung der Tugenden der liebenden Güte, der Gerechtigkeit und der Rechtschaffenheit vergessen (V. 24). Ähnliches sagt Paulus in diesem Zusammenhang auch von den Korinthern (vgl. 1 Kor 4,8-10).

c) 1. Korinther 2,9: "Das Auge hat nicht gesehen und das Ohr nicht gehört, und in das Herz des Menschen ist es nicht gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Das Vorwort zu diesem Zitat ist der Kontrast zwischen der Weisheit der Menschen und der Macht und Weisheit Gottes. Gottes Weisheit ist geheimnisvoll, verborgen und vorherbestimmt (V. 4-7). Wie bei der Kreuzigung Christi, bei der niemand auch nur eine Ahnung von Gottes geheimem Plan oder letztem Ziel hatte (V. 8), zitiert Paulus aus Jesaja 64,3, wo es um diejenigen geht, die geduldig darauf warten, dass die verborgene Weisheit Gottes auf unerwartete und wunderbare Weise auf ihren Ruf antwortet. Paulus sagt auch, dass Gott sein Gesicht vor den Übeltätern verbirgt (V. 7).

d) 1. Korinther 2,16: "Denn wer kennt die Gedanken des Herrn, dass er ihn unterweise?" Paulus leitet diese Aussage nicht mit der üblichen Formulierung "es steht geschrieben" ein, wie er es bei den anderen Zitaten tut, sondern diese Aussage ist eine Anspielung auf Jesaja 40,13. Das Kapitel enthält wunderschöne Bilder, die die Größe Gottes beschreiben, wie sie in der Schöpfung zum Ausdruck kommt. Gott betrachtet die Völker als "weniger als nichts" (V. 17) und betrachtet die Bewohner der Erde als "Heuschrecken" (V. 22).

e) 1. Korinther 3,19: "Ich will die Weisen in ihrer eigenen List fangen." Paulus entnimmt dieses Zitat aus Hiob 5,13. Es ist ähnlich wie das oben zitierte 1. Korinther 1,19, das die Größe Gottes und die Torheit der Menschen zeigt. Obwohl die Menschen sich für weise halten, ist Gott weiser und benutzt ihre eigene Pseudoweisheit, um sie zu fangen.

f) 1. Korinther 3,20: "Der Herr kennt die Gedanken der Weisen, dass sie eitel sind." Paulus zitiert Psalm 94,11 in einem Zusammenhang, in dem sich die Menschen darüber beschweren, dass Gott sich nicht um sie kümmert, wenn ihre Feinde sie angreifen. Gott sagt ihnen, dass sie sich keine Sorgen machen sollen, denn die Weisheit und die Pläne ihrer Angreifer sind nichts im Vergleich zu den Plänen Gottes. Gott wird ihnen zu Hilfe kommen und gleichzeitig die Gerechten seine weisen und geheimnisvollen Wege lehren.

g) Wir könnten auch 1. Korinther 4,5 hinzufügen: "Der Herr ..., der die verborgenen Dinge der Finsternis ans Licht bringen und die Beweggründe des Herzens offenbaren wird ..." Dieser Abschnitt spielt auf einen Ausspruch Jesu in Lukas 12,1-3 an, der vor pharisäischer Heuchelei warnt und besagt, dass es nichts gibt, was nicht am Tag des Gerichts ans Licht kommen wird. Dies steht im Zusammenhang mit der Warnung des Paulus in 1. Korinther 3,13 vor dem Feuer, das die Qualität der Arbeit eines jeden Menschen prüfen wird, und mit dem Thema der obigen Zitate, dass Gott weiser ist als die Menschen und ihre Pläne durchkreuzt und ihre eitlen Gedanken entlarvt.

(6) Eine andere Möglichkeit für die Bedeutung von "was geschrieben worden ist" ist, dass es sich auf die eigenen Schriften des Paulus an die Korinther bezieht. Für diese Möglichkeit sprechen die häufigen Verweise des Paulus im Korintherbrief auf seine eigenen Schriften. In 1. Korinther 4,14, das in demselben Kontext wie der fragliche Satz steht, fasst Paulus beispielsweise alle Ermahnungen, die er ihnen gegeben hat, mit den Worten zusammen: "Ich schreibe dies nicht, um euch zu verwirren, sondern ich ermahne euch als meine liebsten Kinder". Dies ist eine allgemeine Aussage, die sich auf alles bezieht, was Paulus den Korinthern bis jetzt in dem Brief geschrieben hat, der an dieser Stelle nur vier Kapitel umfasst. Der Verweis in Vers 14 auf das "Schreiben", um "zu ermahnen", ist dem Verweis in Vers 6 auf "das, was geschrieben worden ist" sehr ähnlich, um sie zu ermahnen, nicht "aufgeblasen" zu sein. Darüber hinaus könnte "was geschrieben worden ist" sogar auf ähnliche Ermahnungen zurückgehen, die Paulus den Korinthern in früheren Briefen gegeben hatte. Paulus zitiert diese Briefe, z. B. 1 Kor 5,9 ("Ich habe euch in meinem Brief geschrieben") und 2 Kor 10,10 "(...seine Briefe [Plural] sind streng und eindringlich..."), obwohl sie nicht in das kanonische Korpus aufgenommen wurden.[43] Wenn Paulus in 1. Korinther 4,6 seine eigenen Schriften zitiert, könnte eine idiomatischere Wiedergabe des Verses lauten: "damit ihr aus unserem Beispiel lernt und nicht über die Warnungen hinausgeht, die [ich] euch [vor falscher Weisheit] geschrieben habe, damit ihr euch nicht gegeneinander aufbläht.

(7) Eine weitere Möglichkeit für die Bedeutung von "was geschrieben wurde" ist, dass es sich auf die Namen und Taten bezieht, die im Buch des Lebens "geschrieben" sind - eine Anspielung auf das Endgericht, das in Offenbarung 20,12 erwähnt wird (vgl. 2. Mose 32,33). Da Paulus in dem Vers, der dem fraglichen Satz unmittelbar vorausgeht, auf das Endgericht Bezug nimmt, ist die Verbindung zwischen beiden plausibel. Im Wesentlichen will Paulus den Korinthern damit sagen, dass sie sich nicht für auserwählt halten sollen, da niemand weiß, wessen Namen im Buch des Lebens "geschrieben" sind. Indem sie sich als bereits auf dem Weg in den Himmel befindlich betrachteten, gingen sie in der Tat über das hinaus, was im Buch des Lebens geschrieben steht". Diese Auslegung ist sicherlich interessant und entspricht dem Thema des Paulus, aber sie geht von Besonderheiten aus, die im Kontext nicht ausdrücklich erwähnt werden. Sie schränkt die Bedeutung von "was geschrieben steht" auf Konzepte ein, die dem vorliegenden Text fremd sind. Außerdem setzt Paulus in keiner seiner Schriften das "Geschriebene" mit dem "Buch des Lebens" oder mit der Erwählung gleich.

(8) Schließlich sind, wie bereits erwähnt, verschiedene Ausleger der Ansicht, dass der griechische Ausdruck "geschrieben worden ist" entweder so undeutlich ist, dass er nicht übersetzt werden kann, oder dass der Ausdruck kein ursprünglicher Teil des inspirierten Textes ist. Solche Argumente sind sehr plausibel. Peake war einer der ersten Ausleger, der die Meinung vertrat, der Text von 1. Korinther 4,6 sei verfälscht. Obwohl er der Meinung war, dass Paulus die Korinther aufforderte, das Gebot der Heiligen Schrift nicht zu übertreten, räumte er ein, dass die elliptische Form des Griechischen und die allgemeine Unklarheit der Sprache die Auslegung des Verses sehr schwierig machen. Andere Kommentatoren haben vorgeschlagen, dass "was geschrieben worden ist" eine Randglosse ist. Plummer kritisiert diese Auffassung und meint, dass eine Glosse eine andere Form gehabt hätte. W. F. Howard entgegnet, dass Plummers Analyse für eine interpretierende Glosse zutreffen mag, nicht aber für eine textliche Glosse. Zur Untermauerung seiner Theorie zitiert Howard den Kommentar von Johannes Weiss, der ebenfalls argumentiert, dass der griechische Text fehlerhaft und nicht verständlich ist.[44] Der französische Gelehrte Bousset und der niederländische Gelehrte Baljon liefern in dieser Hinsicht weitere Argumente.[45] Beide betrachten den Satz als Randbemerkung eines Schreibers. Der verbleibende Text würde einfach lauten: "damit ihr an uns lernt, dass einer nicht gegen den anderen aufgeblasen ist", was mit der dritten oben erwähnten Diskrepanz von Weiss übereinstimmt.[46]

Wie bereits erwähnt, war der protestantische Gelehrte und Übersetzer des Neuen Testaments, James B. Moffatt, von der fraglichen Formulierung so sehr enttäuscht, dass er in seiner Ausgabe von 1935 diese Randbemerkung anbrachte: "Der Text und die Bedeutung des Satzes zwischen μάθητε [lernen] und ἵνα μὴ [das zweite "dass"] ist nicht wiederherstellbar".[47] Moffatt versucht nicht einmal, den Satz zu übersetzen, sondern unternimmt einen in der neutestamentlichen Übersetzung noch nie dagewesenen Schritt, indem er eine gepunktete Linie an der Stelle einfügt, an der

normalerweise "was geschrieben steht" steht. Bei keinem anderen Vers in seiner Übersetzung des Neuen Testaments hat er eine gepunktete Linie eingefügt. Am nächsten kommt eine kleine Bemerkung über die Unklarheit von Apostelgeschichte 24,17, aber auch hier endet er mit dem Versuch einer Übersetzung.

Andere grammatikalische und textliche Überlegungen in der Exegese von 1. Korinther 4,6

Um weitere Einblicke in die Denkrichtung des Paulus in 1. Korinther 4,6 zu erhalten, liefert eine Analyse seiner griechischen grammatikalischen Konstruktion einige interessante Klarstellungen, wirft aber auch Fragen auf. Die beiden Aussagen (1) "damit ihr in uns lernt" und (2) "damit sich keiner von euch gegen den anderen aufbläht" beginnen beide mit dem griechischen Wort ἵνα (übersetzt mit "dass" oder "damit"), wobei der zweite ἵνα-Satz jedoch in grammatikalischer Apposition zum ersten steht. Einige Übersetzer sehen einen so engen Zusammenhang zwischen den beiden, dass sie die Klauseln aufeinander folgen lassen: "Ich habe diese Dinge in einer Gestalt auf mich und Apollos um euretwillen übertragen, damit ihr an uns lernt, dass einer sich nicht gegen den anderen aufbläht, nicht über das hinaus, was geschrieben steht" (Douay-Rheims).[48]

Um die Sache noch komplizierter zu machen, lautet eine andere mögliche Übersetzung von 1. Korinther 4,6: "... damit ihr in uns lernt, nicht über das hinaus zu denken, was geschrieben steht...". Ausreichende handschriftliche Belege lassen die Lesart "zu denken" (griechisch: φρονεῖν) zu.[49] Die einzige Übersetzung, die sich auf den Textus Receptus stützt und "zu denken" zu 1. Korinther 4,6 hinzufügt, ist die King James Version. Diese Übersetzer fügten auch " von Menschen" in Kursivschrift hinzu, um zu zeigen, dass der Text einen persönlichen Bezug impliziert. Die vollständige Übersetzung lautet: "damit ihr an uns lernt, nicht von Menschen zu denken über das hinaus, was geschrieben steht, damit sich nicht einer von euch gegen einen anderen aufbläht." Grammatikalisch gesehen macht er das Objekt von "damit ihr in uns lernt" zu "dem, was geschrieben steht" und behandelt, wie oben durch die Verwendung des Wortes "damit" angedeutet, den zweiten ἵνα-Satz als eine resultative Aussage. Die Hinzufügung von "der Menschen" ist zwar nicht unbedingt notwendig, hilft aber dem Leser, fremde Gedanken über die Bedeutung von "geschrieben worden ist" zu eliminieren. Er schränkt den fraglichen Satz auf alles ein, was über den Stolz und die falsche Weisheit der Menschen geschrieben worden ist. Da die Korinther, wie aus dem Kontext hervorgeht, den Menschen über das Maß hinaus nacheiferten, das angemessen und annehmbar ist, warnt Paulus sie, dass sie die Menschen nicht über diesen Rahmen hinaus betrachten sollten, "damit" sie sich nicht "gegeneinander aufblähen". Die Parameter, innerhalb derer sie bleiben müssen, wurden in den Anfangskapiteln des Briefes mit "dem, was geschrieben steht" umrissen.

Auch wenn sich die King-James-Übersetzer zu viel Freiheit genommen haben, indem sie " von Menschen " hinzufügten, so wird doch derselbe Gedanke impliziert, wenn "

denken " an sich verwendet wird. Falsches "Denken" war das Hauptproblem bei den Korinthern. Sie gingen über das hinaus, was geschrieben stand, indem sie sich für etwas Besseres hielten, als sie waren. Wie bereits erwähnt, hielten sie sich für "reich" und "Könige", für "weise", "stark" und "angesehen" (vgl. 1 Kor 4,8-19; 3,18); sie hielten sich für "beredt" (vgl. 1 Kor 1,17; 2,4); sie "rühmten sich" (vgl. 1 Kor 1,31; 3,21) und hielten sich für die Auserwählten Gottes (1 Kor 4,1-5). Paulus will dieses selbstaufgeblasene Denken zurechtrücken, indem er sie auf seine früheren Schriften verweist, in denen er solche überheblichen Haltungen verurteilt.[50]

Vorläufige Schlussfolgerung

Wie man aus all den möglichen Übersetzungen, möglichen Glossen, grammatikalischen Unregelmäßigkeiten, textlichen Ungereimtheiten und kontextuellen Problemen erahnen kann, hat sich die Formulierung "ist geschrieben worden" in 1. Korinther 4,6 nicht als leicht zu authentifizierende Aussage erwiesen, geschweige denn als geeignet, eine wichtige Lehre der biblischen Theologie wie Sola Scriptura zu unterstützen. Trotz dieser Beweise scheinen die Befürworter von Sola Scriptura diese Schwierigkeiten nicht zu bemerken. Sie versuchen unwissentlich, "nicht über das hinaus, was geschrieben worden ist" als ein a priori, prima facie Konzept des Paulus zu klassifizieren, das tief in seinem theologischen Unterbewusstsein vergraben ist und irgendwie zum ersten und einzigen Mal an dieser unauffälligen Stelle in den Schriften an die Oberfläche sprudelt. Diese Befürworter wollen uns glauben machen, dass Paulus mit der plötzlichen Einfügung einer Sechs-Wort-Aussage in einem Kontext, der nichts mit so hochrangigen theologischen Konzepten wie Sola Scriptura zu tun hat, eine grundlegende Regel der biblischen Hermeneutik aufstellt. Sie blähen diese kleine und bescheidene Sechs-Wort-Aussage zu einem Lehrsatz in der Größenordnung von Inkarnation und Rechtfertigung auf, Lehren, für die es reichlich biblisches Diskussionsmaterial gibt, während Sola Scriptura praktisch keine ausdrücklichen biblischen Beweise für seine Existenz hat. Wie viele andere Verse, die zur Untermauerung ihrer Position herangezogen werden, wird auch 1. Korinther 4,6 zum Opfer der übereifrigen Suche nach dem einen prägnanten Vers, sozusagen der magischen Gewehrkugel, die ihre Gegner aus dem Weg räumen und ihren Fall beweisen soll. Welch eine Ironie, dass ausgerechnet das Konzept des Sola Scriptura, das seinem Wesen nach nur von der Klarheit und Eindeutigkeit der Schrift lebt, als Hauptstütze einen Vers (1. Korinther 4,6) hat, der zu den unbeweisbarsten, mehrdeutigsten und exegetisch schwierigsten Stellen der ganzen Bibel gehört.

1. Korinther 4,6 im Lichte seines allgemeinen Kontextes

Eine der besten Hilfen, um die Bedeutung einer bestimmten Schriftstelle zu verstehen, besteht darin, den Kontext zu untersuchen, in dem sie enthalten ist. Lassen Sie uns den Kontext des Paulusbriefes auf diese rätselhafte Aussage "nicht über das hinaus, was geschrieben wurde" anwenden.

Erstens: Da Paulus in 1. Korinther 4,6 in der Aussage "Diese Dinge habe ich mir und Apollos um euretwillen übertragen" auf sich selbst und Apollos Bezug nimmt und in "diese Dinge" den gesamten Brief bis zu diesem Punkt einschließt, scheint es offensichtlich, dass unsere Auslegung von 1.Korinther 4,6 sich direkt auf alle vorherigen Kapitel beziehen muss. Dementsprechend finden wir den ersten Hinweis auf "Paulus" und "Apollos" in 1. Korinther 1,12, wo Paulus auf die volkstümlichen Sprüche anspielt: "Ich bin von Paulus, ich bin von Apollos..." Auf dieselbe Gruppierung bezieht sich Paulus auch in 1. Korinther 3,4, wo er sagt: "Ich bin von Paulus... und ich bin von Apollos...", und in 1. Korinther 3,22: "ob es nun von Paulus oder von Apollos ist...". Diese Verweise auf "Paulus und Apollos" zeigen, dass der Kontext, in dem sie stehen, einen direkten Bezug zu 1. Korinther 4,6 haben muss, zumal Paulus dieselben Namen ("Ich habe diese Dinge auf mich [Paulus] und Apollos übertragen") verwendet, um den fraglichen Satz einzuleiten.

Die Worte des Paulus in 1. Korinther 4,14: "Dies schreibe ich euch ..., um euch zu ermahnen ... auch wenn ihr zahllose Führer haben solltet ..." lassen vermuten, dass der Kontext des betreffenden Verses bis zu Paulus' erster Erwähnung der verschiedenen "Führer" zu Christus zurückreicht. Dementsprechend sind die "Führer" zu Christus das erste Thema, das Paulus in seinem Brief anspricht (1 Kor 1,10-17). Hier spricht Paulus von Unstimmigkeiten, Spaltungen und Rivalitäten unter den Korinthern. Paulus identifiziert die verschiedenen Fraktionen, indem er ihre jeweiligen Bekenntnisse aufgreift: "Ich bin von Paulus, ich bin von Apollos, ich bin von Kephas..." Aus dem Text geht hervor, dass sich die Korinther wahrscheinlich auf die Person festgelegt haben, die sie getauft hat.

Nach einer Einführung in die Spaltungen in Korinth beginnt Paulus eine Reihe von Aussagen (1 Kor 1,18-2,16) über die Verkündigung des "Kreuzes Christi" im Gegensatz zur Rhetorik und Weisheit der Welt. Wir entnehmen dieser zusätzlichen Information, dass die Korinther bestimmten Führern zugetan waren, die die einfache Botschaft des Kreuzes ignorierten und in der Folge durch ihre Beredsamkeit, ihre weltlichen Weisheitsvorstellungen und ihre Überzeugungskraft eine Anhängerschaft an sich zogen - alles Dinge, die Paulus als gegen das reine Evangelium gerichtet beurteilt. Für die Korinther bedeutete das Kreuz Christi Schwäche und war daher unattraktiv. Für Paulus war das Kreuz die wahre Macht Gottes - ein vorherbestimmtes, verborgenes Geheimnis, dessen Macht und Zeitpunkt niemand ahnte (1 Kor 2,8). Mit jeder neuen weltlichen Idee, die auftauchte, bildeten die Korinther eine neue Parteilinie in ihrer Kirche. Aus den Bemerkungen des Paulus geht hervor, dass die Korinther das Evangelium zugunsten weltlicher Weisheit entweder verschmäht oder verwässert hatten.

In Kapitel drei beginnt Paulus, die Unreife des Glaubens der Korinther zu betonen, indem er sagt, dass sie "fleischlich gesinnt" sind und wie die Menschen der Welt denken. Diese unreifen Praktiken konzentrieren sich auf ihre falsche Loyalität zu Paulus, Apollos und anderen. Im Gegensatz dazu erklärt Paulus, dass er und Apollos

nur Diener Christi sind, die zwar säen und gießen, aber nicht übermäßig nachgeahmt werden sollten, da nur Gott das Wachstum gibt. Paulus beginnt einen langen Abschnitt (1Kor 3,10-23), in dem er auf die Verantwortung eines jeden Christen hinweist, den Tempel Gottes richtig zu bauen. Paulus warnt davor, sich dem Lieblingslehrer anzuschließen und das Evangelium mit der Weisheit der Welt zu vermischen, denn das Werk eines jeden wird beurteilt werden. Letztendlich wird Gott diejenigen, die den Tempel Gottes zerstören, vernichten (1. Korinther 3,17). Paulus warnt sie, dass die Weisheit dieser Welt eine Torheit ist und dass sie die Gemeinde nicht mit solchen Mitteln aufbauen sollten. Das Nacheifern von Menschen, die auf Beredsamkeit, weltlichem Wissen, Verachtung für andere usw. beruhen, wird die Gemeinde zerstören und nicht wachsen lassen (1. Korinther 3,21). Die Korinther hatten dasselbe Problem wie die Apostel in den ersten Jahren von Jesu Wirken. Sie wetteiferten um ihre Position und versuchten zu bestimmen, wer der Größte unter ihnen war. Jesus belehrte sie, dass das Reich Gottes überhaupt nicht so ist. Es ist ein Reich, das auf der Prämisse aufgebaut ist, dass wir einander dienen sollen (Mt 20,20 -28).

Eine noch wahrscheinlichere Möglichkeit für die Identität der Führer der konkurrierenden Fraktionen in Korinth sind die verschiedenen Lehrer innerhalb der Kirche selbst. Anstatt sich darüber Gedanken zu machen, ob sie unnötigerweise Paulus und Apollos nacheifern, könnte Paulus nur darauf hingewiesen haben, dass die Korinther verschiedene korinthische Lehrer gegenüber anderen korinthischen Lehrern nachahmen. In diesem Fall hat Paulus seine und Apollos' Namen nur stellvertretend für diese streitbaren korinthischen Lehrer verwendet. Dies mag der Grund dafür sein, dass Paulus in 1 Kor 4,6 das griechische Wort μετεσχημάτισα verwendet ("Ich habe diese Dinge auf mich und Apollos übertragen, um euretwillen"). Dies ist ein gängiges Lehrmittel, bei dem man in der ersten Person spricht, um die zweite Person zu vertreten. Paulus wendet dasselbe Prinzip in 1. Korinther 4,1-5 an, als er erklärt, dass, wenn er sich selbst nicht als würdig vor Gott erachtet, die Korinther sich auch nicht als ihm überlegen erachten sollten. Obwohl Paulus sie nicht beim Namen nennt, deutet er stark an, dass diese spalterischen und von Irrtümern erfüllten Lehrer die korinthische Gemeinde durchdringen.

Die Richtung, in die Paulus in Kapitel vier denkt, wird durch den Vers unmittelbar vor 1 Kor 4,6 weiter untermauert. Nachdem die vorangegangenen Kapitel (1-3) den Wunsch des Paulus zum Ausdruck gebracht hatten, dass die Korinther nicht ihre persönliche Weisheit benutzen sollten, um Menschen zu beurteilen und das Evangelium zu verstehen - eine Pseudoweisheit, die nur zu Spaltungen und falschen Zugehörigkeiten führt -, verstärkt Paulus dieses Thema in 1 Korinther 4,1-5, indem er den Korinthern sagt, dass sie keine vorschnellen oder falschen Urteile über Menschen im Allgemeinen und insbesondere über Paulus fällen sollen. Um den Korinthern diesen Punkt zu verdeutlichen, sagt Paulus ihnen, dass selbst er, einer der "Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes" (1. Korinther 4,1), einer, der große Autorität und Wissen hat, nicht einmal sich selbst richtig beurteilen kann (4,3: "denn auch ich beurteile mich nicht"). In den Versen 4-5 sagt Paulus weiter, dass sein

Gewissen ihn zwar nicht verurteilt, aber das allein ihn nicht von seinen Verfehlungen freispricht, denn der Herr, der die Geheimnisse des menschlichen Herzens kennt, ist der letzte Richter über sie ("Denn ich bin mir keiner Sache bewusst, und dadurch bin ich nicht gerechtfertigt; aber der Herr ist es, der mich richtet ... der die verborgenen Dinge der Finsternis ans Licht bringt und die Ratschläge des Herzens deutlich macht"). Gott, der allwissend ist, kann Sünden aufdecken, die Paulus, der in sich selbst befangen ist, vielleicht verdrängt hat. Wenn also Paulus, der ein geistlich privilegierter Mensch war, nicht zu sagen wagte, dass er vor Gott gerechtfertigt war, wie können dann die Korinther, die geistlich so unreif sind (1. Korinther 3,1-3), über die Herzen der Menschen urteilen und sich selbst oder einen anderen höher einschätzen als jemand anderen. Wie Paulus später im Text sagt, waren viele von ihnen "aufgeblasen" vor Stolz und hielten sich für weiser als Paulus und ihm überlegen (vgl. 1 Kor 4,6.18.19; 5,2).

Wenn Paulus vom Kommen des Herrn spricht, der "das Verborgene der Finsternis ans Licht bringen und den Ratschluss des Herzens offenbaren wird" (1. Korinther 4,5), bezieht er sich auf den Tag des Gerichts, an dem der Herr bestimmen wird, wer von Gott "gelobt" und wer verurteilt werden soll (vgl. 1. Korinther 3,13; Lukas 12,2-10). Paulus hatte zuvor gewarnt: "Wer den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören" (1. Korinther 3,17). In ähnlicher Weise warnt Paulus die Korinther in 1. Korinther 6,8-10, dass sie, wenn sie ihren Bruder betrügen, gerichtet werden und das Reich Gottes nicht erhalten (vgl. 2. Korinther 12,21). In 1. Korinther 15,1-2 sagt Paulus ihnen, dass sie nur gerettet werden, wenn sie an dem festhalten, was Paulus ihnen gepredigt hat (vgl. 2. Korinther 13,5). In all diesen Beispielen sehen wir, dass Paulus ihnen nicht erlaubt, ihr Heil als selbstverständlich anzusehen. Paulus maßt sich nicht einmal seine eigene Treue an, wie es in 1. Korinther 9,27 heißt: "Ich aber schlage meinen Leib und mache ihn zu meinem Sklaven, damit ich nicht, wenn ich anderen gepredigt habe, selbst verwerflich werde".[51] Ähnlich sagt Paulus in Phil 3,10-12 von sich selbst: "...die Auferstehung von den Toten. Nicht dass ich sie schon erlangt hätte oder schon vollkommen geworden wäre, sondern ich dränge darauf, dass ich das ergreife, wozu ich auch durch Jesus Christus ergriffen worden bin." Trotz seines tadellosen christlichen Lebens geht Paulus nicht davon aus, dass er für die Auferstehung des Lebens bestimmt ist.

Paulus' Anspielung auf das endgültige Gericht des Herrn über die Menschen in 1. Korinther 4,5 deutet an, dass er die Korinther ermahnte, weil sie sich selbst bereits als zu den Auserwählten Gottes gehörend beurteilt hatten - diejenigen, die sich nicht um das zukünftige Gericht kümmern mussten. Wenn Paulus seine eigenen Motive und sein eigenes Heil nicht beurteilen konnte, wie viel weniger waren die Korinther qualifiziert, ihre eigenen Richter zu sein, vor allem, wenn ihre Urteile zu einer überheblichen und "aufgeblasenen" Haltung gegenüber Paulus und ihren Brüdern führten. Wie anders ist Paulus, der es in seiner Demut nicht einmal wagt, sich selbst als "gerecht" zu bezeichnen, im Vergleich zu diesen Hochstaplern, die lehren, dass ein Mensch gerechtfertigt ist, nur weil er glaubt, dass es so ist.

Einen weiteren Einblick in die demütige Haltung des Paulus im Gegensatz zur überlegenen Haltung der Korinther erhalten wir im weiteren Verlauf des vierten Kapitels. In Fortsetzung des Themas "lernt in uns" in 1. Korinther 4,6.[52] fordert Paulus die Korinther in 4,16 erneut auf, seinem Beispiel zu folgen: "Darum ermahne ich euch, dass ihr mich nachahmt." Paulus kontrastiert seine Lebensweise mit der der Korinther und stellt deren "aufgeblasene" Haltung durch eine Reihe satirischer Aussagen in den Vordergrund. Er sagt, er sei ein "Narr für Christus", sie aber seien "weise in Christus". Sie seien "stark" und "ehrenhaft", während er und die anderen Apostel "schwach" und "verrufen" seien (1 Kor 4,8-10). Diese Formulierung ähnelt Paulus' Beschreibung von sich selbst in 1. Korinther 2,3: "Ich bin zu euch gekommen in Schwachheit und Furcht und großem Zittern." Im Grunde sind die Korinther ein stolzer Haufen - sie halten sich für weiser und stärker als Paulus und letztlich auch für weiser als Gott selbst. Paulus möchte, dass sie lernen, demütig zu sein wie er selbst. Auf diese Weise werden sie keine Spaltungen verursachen und das Evangelium des gekreuzigten Christus nicht verdrehen.

Den Kontext über die Auslegung von 1. Korinther 4,6 zur Geltung bringen

Die Exegese von 1. Korinther 4,6 sollte sich mit einer der Hauptfragen zu diesem Abschnitt befassen: Wenn Paulus sagt, "damit ihr an uns lernt", was will er den Korinthern dann konkret vermitteln? Wenn der fragliche Satz ("nicht über das hinaus, was geschrieben worden ist") tatsächlich Teil des inspirierten Textes ist, dann bleibt als primäre Lektion, die Paulus ihnen vermitteln will, möglich, was immer dieser Satz bedeutet. Die andere und wahrscheinlichere Möglichkeit ist jedoch, dass Paulus will, dass sie lernen, sich nicht "gegeneinander aufzublähen". Diese beiden Möglichkeiten beziehen sich auf die offensichtliche Nebeneinanderstellung des Objekts von "lernen", die die bereits zitierten Ausleger Howard und Weiss zu der Vermutung veranlasste, dass es sich bei dem fraglichen Satz um eine Randglosse handelt. Wenn die fragliche Formulierung nicht Teil des Textes ist, dann kann der Gegenstand von "lernen" nur "nicht aufgeblasen sein" sein. Vielleicht müssen wir nicht so weit gehen, den Satz als Teil des inspirierten Textes abzulehnen; wenn jedoch "nicht über das hinausgehen, was geschrieben steht" das Ziel von "lernen" wäre, deutet nichts in unserer bisherigen Analyse darauf hin, dass Paulus ihnen die Strenge auferlegen will, nur göttliche Offenbarung zu akzeptieren, die in Form von Schrift vorliegt, d.h. Sola Scriptura. Darüber hinaus deutet nichts in den Aussagen oder Beispielen des Paulus in den vorangehenden oder nachfolgenden Kapiteln darauf hin, dass die Formulierung "nicht über das hinaus, was geschrieben ist" oder ihre textlichen Entsprechungen verabsolutiert werden sollten, um zu bedeuten, dass die Korinther von nun an vorsichtig sein müssen, nur die Schrift als autoritative Offenbarung zu verwenden. Paulus fordert die Korinther oft auf, seinem Lebensstil zu folgen, aber er verlangt nie von ihnen, "meinem Beispiel zu folgen, indem sie nichts anderes als die Schrift für die maßgebliche Offenbarung verwenden". Wenn Paulus in 1. Korinther 4,6 sagt: "Lernt

an uns" und in 1. Korinther 4,16: "Darum fordere ich euch auf, mich nachzuahmen", dann fordert er die Korinther auf, dem Beispiel seines bescheidenen Lebensstils zu folgen, und nicht, eine enge Sicht der göttlichen Offenbarung anzunehmen. Immerhin macht Paulus eine ziemlich große Sache aus den Privatoffenbarungen, die er außerhalb der Heiligen Schrift von Gott erhalten hat und die er höchstwahrscheinlich direkt an die Korinther weitergegeben, aber offenbar nicht schriftlich niedergelegt hat (z. B. 2 Kor 12,1-9; Gal 1,15-20). Darüber hinaus hatten die Korinther auch ihre eigenen mündlichen Offenbarungen direkt von Gott in Form von Prophezeiungen und Zungenreden (vgl. 1 Kor 12-14), Offenbarungen, die die Korinther offensichtlich nicht darauf beschränkten, sich nur auf das geschriebene Wort zu verlassen.

Die Hauptaussage ist, dass die Korinther "arrogant" und "aufgeblasen" waren. Die Einführung eines theologischen Grundsatzes wie Sola Scriptura hätte dieses Problem nicht beheben können. Tatsächlich hätte die Beschränkung auf die Heilige Schrift das Problem nur noch verschlimmert. Erstens hätten die Korinther nur das Alte Testament, so dunkel und obskur es auch war, zur Verfügung gehabt, um Licht in das neue Evangelium zu bringen. Das Alte Testament allein zu lesen, ohne dass die göttliche Offenbarung die Auslegung leitet, ist nicht die beste Methode, das vollständige Evangelium zu verstehen (vgl. Apostelgeschichte 8,32-35; Lukas 24,25-27). Die neuen Heidenchristen waren nicht einmal mit dem Alten Testament vertraut, geschweige denn in der Lage, es ohne qualifizierte Anleitung zu verstehen. Wenn ihnen zu diesem Zeitpunkt einige Teile des Neuen Testaments zur Verfügung standen, hätte dies das Problem auch nicht gelöst. Ein unvollständig erstelltes Neues Testament, in dem einige der größeren und vollständigeren Glaubenswahrheiten fehlten, hätte sie nur verwirrt und auf der Suche nach Klärung zurückgelassen. Das Neue Testament ist schon in seiner vollständigen Form schwer genug zu verstehen, geschweige denn in einer unvollständigen Form. Zweitens hätte die Beschränkung auf die Heilige Schrift dazu geführt, dass jeder Lehrer seine eigenen Verse mit seiner eigenen Auslegung dieser Verse verkündet hätte, was die Spaltungen unter ihnen noch verschlimmert hätte. Mit ihrer allgegenwärtigen "aufgeblasenen" Haltung und ihrer Abhängigkeit von weltlicher Weisheit hätte es das ohnehin schon vorhandene Problem nur noch verschlimmert, wenn man sie dazu gebracht hätte, ihr Glück in ungezügelter Bibelexegese zu versuchen. Sind im Nachhinein betrachtet nicht gerade die unterschiedlichen Auslegungen der Heiligen Schrift die Ursache für das Wuchern unzähliger Konfessionen und Sekten in unserer Zeit gewesen? Drittens hätte die Einführung der Lehre von Sola Scriptura die bereits bestehenden Spannungen zwischen Paulus und den Korinthern noch verstärkt. Wenn 1. Korinther 4,6 Sola Scriptura lehrte, können wir eine Vermutung darüber anstellen, wie die Korinther reagieren würden, wenn Paulus sie das nächste Mal mündlich unterrichtete. Paulus würde eine mündliche Unterweisung erteilen, aber die stolzen und arroganten Korinther würden erwidern: "Nun, Paulus, hast du uns nicht selbst gesagt, dass wir für unsere Unterweisung nicht über die Schrift hinausgehen sollen? Widersprichst du dir nicht selbst, wenn du uns sagst, wir sollen uns an die Schrift halten, und dann von uns erwartest, dass wir auf deine mündliche Lehre oder die eines anderen Lehrers hören?"

Der dritte Grund, der oben genannt wurde, ist gar nicht so abwegig. Paulus befand sich in einem ständigen Tauziehen mit den Korinthern über seine Autorität ihnen gegenüber. In den beiden Korintherbriefen finden sich immer wieder Hinweise auf dieses Problem. Den ersten Hinweis sehen wir in den falschen Loyalitäten, die sie verkündeten. Als sie sagten: "Ich gehöre zu Apollos, ich gehöre zu Kephas und ich gehöre zu Christus", bildeten sie nicht nur Parteien für ihre eigenen theologischen Präferenzen, sondern versuchten auch, die Autorität des Paulus über sie in Frage zu stellen. Wie könnte man sich besser von Paulus absetzen, als sich auf eine höhere oder bessere Autorität als Paulus zu berufen.[53] Paulus, der unscheinbar aussah und dem es an persönlichem Charisma mangelte, musste ständig darum kämpfen, bei den Korinthern einen guten Eindruck zu hinterlassen. Manchmal sah er sich gezwungen, mit seinen persönlichen Offenbarungen von Gott zu "prahlen", damit sie seine Autorität über sie respektierten (2 Kor 12,1ff). Paulus hatte schon genug Probleme, die Korinther von seinen persönlichen Offenbarungen von Gott zu überzeugen, ohne dass er seine Lehre über diese Offenbarungen noch dadurch erschwerte, dass er den Korinthern sagte, sie sollten nur auf die Schrift hören. Es ist viel wahrscheinlicher, dass Paulus sich auf das geschriebene Wort berief, um seine eigene Lehre, seine Autorität und seine eigenen inspirierten Offenbarungen zu bestätigen (vgl. 1 Kor 2,12-13). Immerhin berief sich Paulus in diesen vier Kapiteln sechsmal auf die alttestamentliche Schrift, um die Ermahnungen zu untermauern, die er den Korinthern in Bezug auf Hochmut und falsche Weisheit gab. Es wäre nur natürlich, wenn er in 1. Korinther 4,6 auf diese Schriften anspielen würde. Vielleicht dachte er, er könne die Korinther besser überzeugen, wenn er die Dinge schriftlich festhielt, zumal sie von Paulus persönlich nicht allzu viel hielten. Paulus ist der geistliche Vater der Korinther, der sie anfleht, seine treuen Söhne zu werden. Er versucht, sie unter seine liebevolle Fürsorge und sanfte Autorität zu bringen. Eine der schwierigsten Aufgaben in allen menschlichen Beziehungen ist es, diejenigen, die deine Schwächen sehen, davon zu überzeugen, dass du Autorität über sie hast. Alle sind sich einig, dass Gott die höchste Autorität ist und dass er in der Heiligen Schrift gesprochen hat, aber viele tun sich schwer mit dem Gedanken, dass Gott zu einzelnen Menschen gesprochen und seine Autorität an sie delegiert hat. Paulus war von diesem Problem nicht ausgenommen, ebenso wenig wie die Gemeinde, die auf ihn folgte. Aus dieser Auseinandersetzung sollte klar hervorgehen, dass Paulus sich nicht auf die schriftliche Offenbarung berief, um seine mündliche Lehre oder die anderer Lehrer zu verdrängen; er benutzte sie nur als bestätigendes Zeugnis, um die mündliche Lehre zu untermauern (vgl. 1 Kor 15,3-4).

In Anbetracht der Tatsache, dass Paulus die selbstgefällige Überlegenheit der Korinther gegenüber sich selbst und gegenüber dem Evangelium Christi im Allgemeinen in den Mittelpunkt stellt, muss sich seine Bezugnahme auf das, "was geschrieben steht", in irgendeiner Weise auf Quellen stützen, die ein solches selbstgefälliges Denken einschränken würden. Wenn der fragliche Satz tatsächlich Teil des inspirierten Textes ist, und da der Kontext den Satz nicht zu einer Lehre des

Sola Scriptura verabsolutiert, ist es am wahrscheinlichsten, dass er sich entweder auf das schriftliche Material des Alten Testaments oder auf die Schrift des Paulus selbst bezieht. Eine Mischform ist, dass Paulus' Schriften die Aussagen enthalten, die er aus dem Alten Testament zitiert und die die Lehren aus seiner eigenen inspirierten Feder unterstützen.

Unsere Analyse hat ergeben, dass Paulus in den ersten vier Kapiteln des 1. Korintherbriefs sechs Bibelstellen zitiert. Wir haben festgestellt, dass alle diese alttestamentlichen Stellen dasselbe Thema behandeln: die Weisheit Gottes gegenüber der Pseudoweisheit des Menschen. Falsche Weisheit und der Stolz, der sie entweder auslöste oder aus ihr hervorging, waren das Hauptproblem der korinthischen Gemeinde. Sie hatten sich eine Weltweisheit angeeignet und damit eine Arroganz, die im Gegensatz zu Gottes Weisheit stand, die sich in Christus zeigte. Ohne dieses Kriterium zur Beurteilung der Wahrheit kam es zu Spaltungen in der Gemeinde, da sich jeder auf die Seite des Lehrers stellte, den er für klüger, stärker oder redegewandter hielt. Da Paulus in ihren Augen keine dieser Eigenschaften besaß, verschmähten sie seine Autorität und Lehre. Die alttestamentlichen Stellen, die Paulus zitiert, um sich gegen ihre Spötteleien zu verteidigen, treffen genau den Kern ihres Problems.[54]

Schlussfolgerung

Es ist bezeichnend, dass die Ermahnung in 1. Korinther 4,6, "nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht", im Neuen Testament nicht wieder auftaucht. Auch in den übrigen Korintherbriefen wird diese Aussage nicht präzisiert oder näher erläutert. Diese eklatante Abwesenheit im Rest der Schrift bestätigt, dass sie nur für die Situation in Korinth relevant ist - eine Situation, in der die Korinther, durchdrungen von weltlicher Weisheit, in unangemessener Weise verschiedenen Männern nacheiferten und dadurch zerstörerische Spaltungen in der Gemeinde verursachten. Wenn wir die Kontroversen in den Gemeinden von Galatien, Kolossä und Rom oder die in den Pastoralbriefen von Timotheus und Titus aufgeworfenen Fragen untersuchen, sehen wir nicht, dass Paulus die Gebote der Wahrheit durch einen Appell an eine Lehre der Schrift allein verteidigt. Wenn Paulus das Sola Scriptura im Sinn hatte, hat er es seinen Lesern sicherlich nicht deutlich gemacht. Die Bände, die er zur Verteidigung anderer kirchlicher Lehren geschrieben hat, machen uns fassungslos über seine völlige Vernachlässigung einer Lehre, von der wir annehmen würden, dass sie ebenso wichtig, wenn nicht sogar die wichtigste von allen ist. Darüber hinaus zeugen die zahlreichen Übersetzungen, grammatikalischen Schwierigkeiten und Textvarianten, die 1 Korinther 4,6 umgeben, von der Unklarheit des Textes. Es ist sicherlich ironisch, dass protestantische Apologeten, die versuchen, die Klarheit der Schrift und den ausschließlichen Rückgriff auf sie zu verteidigen, um eine klare und eindeutige Wahrheit zu erlangen, einen solch unklaren Vers als einen der wichtigsten Beweistexte für das Sola Scriptura ansehen würden.

Jesus verurteilt die Tradition der Pharisäer - Markus 7,5-13

> *Da fragten die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus: "Warum leben deine Jünger nicht nach der Tradition der Ältesten, anstatt ihre Speisen mit 'unreinen' Händen zu essen?" Er antwortete: "Jesaja hatte recht, als er über euch Heuchler prophezeite; denn es steht geschrieben:*
>
> *"Diese Menschen ehren mich mit ihren Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir entfernt. Sie beten mich vergeblich an; ihre Lehren sind nur von Menschen gemachte Vorschriften.' Ihr habt die Gebote Gottes verlassen und haltet an den Traditionen der Menschen fest." Und er sagte zu ihnen: "Ihr habt eine feine Art, die Gebote Gottes beiseitezulassen, um eure eigenen Traditionen zu befolgen! Denn Mose hat gesagt: 'Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren', und: 'Wer seinen Vater oder seine Mutter verflucht, der soll des Todes sterben'. Ihr aber sagt, wenn ein Mensch zu seinem Vater oder seiner Mutter sagt: 'Was du sonst von mir erhalten hättest, ist korban' (d.h. eine Gabe, die Gott gewidmet ist), dann dürfe er nichts mehr für seinen Vater oder seine Mutter tun. So hebt ihr das Wort Gottes durch eure Tradition, die ihr überliefert habt, auf. Und ihr tut viele Dinge auf diese Weise."*

Diese Begebenheit ist zusammen mit der entsprechenden Passage in Matthäus 15 zu einem der Lieblingsverse protestantischer Apologeten geworden, die versuchen, die katholische Tradition zu neutralisieren und das Sola Scriptura zu unterstützen. Weil Jesus die Tradition der Ältesten und Pharisäer in ein schlechtes Licht rückt, ziehen die Protestanten den Schluss, dass Jesus alle Traditionen misstrauisch beäugt. Obwohl viele Protestanten in ihren eigenen Konfessionen an verschiedenen Traditionen und Bekenntnissen festhalten, werden katholische Traditionen, wenn überhaupt, nur sehr wenig anerkannt. Unabhängig davon, ob die Tradition als apostolisch oder als eine im Laufe der Jahrhunderte im Leben der Kirche entstandene Praxis betrachtet wird, ist die "Tradition" ein heißes Pflaster für Kontroversen in den Beziehungen zwischen Protestanten und Katholiken.

Um diese Kontroverse zu entschärfen, ist ein realistisches und vernünftiges Verständnis dieses Textes erforderlich. Dies können wir zunächst erreichen, indem wir uns auf die Hauptthemen konzentrieren, die Jesus in seiner Diskussion über die Tradition anspricht. Erstens zeigt Jesus dreimal in diesem Abschnitt, wie er die Tradition der Ältesten und Pharisäer beurteilt. In Vers 8 sagt er: "Ihr habt euch von den Geboten Gottes entfernt...". In Vers 9 sagt er: "Ihr habt eine feine Art, die Gebote Gottes beiseitezusetzen..." und in Vers 13: "So hebt ihr das Wort Gottes auf..." Offensichtlich verurteilt Jesus nicht die Tradition an sich, sondern speziell die

Tradition, die sich über Gottes klare Gebote hinwegsetzt. Aber das gilt natürlich für jede Lehre, ob in der Vergangenheit oder in der Gegenwart, die sich über Gottes Gesetz hinwegsetzt. Es ist nicht der Gedanke der Tradition an sich, den Jesus verurteilt, sondern alles, was von Menschen gelehrt wird und im Widerspruch zu Gottes Geboten steht. Jede falsche Lehre, ob antiquiert oder modern, kann als Gegenstand der Verurteilung Jesu in diesem Abschnitt dienen.[55]

Um die volle Wirkung dessen, was Jesus lehrt, zu erfassen, müssen wir die beiden Phasen seiner Antwort an die Pharisäer beachten. In der ersten Phase geht es in den Versen 1-8 um eine Tradition der Pharisäer, die es ihnen verbot, mit unreinen Händen zu essen. Die Pharisäer fragen Jesus, warum seine Jünger das nicht auch tun. Wir müssen verstehen, dass nichts besonders Falsches daran ist, eine Tradition zu befolgen, die verlangt, dass man sich vor dem Essen die Hände wäscht. Es ist sogar die hygienischste Art, sich auf das Essen vorzubereiten. Diejenigen, die sich vor dem Essen nicht waschen, gelten in vielen Gesellschaften als barbarisch. Die Pharisäer jedoch waschen sich die Hände eher aus religiösen als aus hygienischen Gründen. Wenn Jesus den Pharisäern antwortet, verurteilt er also nicht die Tradition selbst. Vielmehr greift er das Herz und die Beweggründe der Pharisäer an. Mit einem Wort, Jesus weist auf ihre religiöse Heuchelei hin. Sie sind von der Sorte, die den Becher von außen reinigen, aber in ihrem Inneren sind sie völlig verdorben (vgl. Lukas 11,37-41). Sie geben vor, religiös zu sein, aber sie sind voller Verachtung und Hass auf Gott und die Menschen. Vielleicht ist an sich nichts Falsches an einer Tradition, die verlangt, dass man sich vor dem Essen die Hände wäscht, aber es ist völlig falsch, andere nach solchen äußeren Maßstäben zu beurteilen und sich über die zu stellen, die man beurteilt. Ihre Tradition hat sich über Gottes grundlegende Gesetze der Liebe und Güte gestellt, und sie haben Gottes Gesetze durch ihre eigenen Gesetze ersetzt. In ähnlicher Weise sagt Jesus in Lukas 11,42 in einem Kontext, in dem die Pharisäer Jesus vorgeworfen hatten, sich vor dem Essen nicht zu waschen, zu ihnen: "Wehe euch Pharisäern, weil ihr Gott den Zehnten von eurer Minze, eurer Raute und allen anderen Gartenkräutern gebt, aber die Gerechtigkeit und die Liebe Gottes vernachlässigt. Das Letztere hättet ihr tun sollen, ohne das Erstere zu unterlassen." Wir sehen, dass Jesus nicht die Tradition des Zehnten an sich verurteilt. Er sagt ihnen, dass sie den Zehnten einhalten sollen, aber nicht in dem Maße, dass sie Gottes wichtigere Gesetze der Gerechtigkeit und der Liebe vernachlässigen. Daher beendet Jesus die erste Phase seiner Lehre in Markus 7,8 mit den Worten: "Ihr habt die Gebote Gottes losgelassen und haltet an den Überlieferungen der Menschen fest." Was wir hier gelernt haben, ist, dass es kein Verbrechen war, eine Tradition des Händewaschens vor dem Essen zu haben, aber es war ein Verbrechen, Gottes Gesetze zu ignorieren, die Liebe zu Gott und den Menschen verlangen.

In der zweiten Phase seiner Antwort gehen die Verse 9-13 tiefer auf die Traditionen der Pharisäer ein und zeigen, dass einige Traditionen selbst böse Praktiken sein können. Dazu stellt Jesus zwei konkrete Gebote des Moses in den Vordergrund (die Eltern zu ehren und diejenigen zu töten, die die Eltern verfluchen) und zeigt, wie diese

Gebote beiseite geschoben und durch eine alles durchdringende Lehre namens Korban-Gesetz ersetzt wurden - ein Gesetz, das besagte, dass man nicht verpflichtet war, seinen Eltern etwas zu vergelten, sondern dass alles, was man für sie tat, freiwillig war und eigentlich nicht für sie selbst, sondern für Gott getan wurde. In Wirklichkeit versuchten die Pharisäer, die Vernachlässigung des Menschen in eine Ehre für Gott umzuwandeln. Dies ist ein viel schwerwiegenderer Vorwurf, denn nun wurden die Pharisäer beschuldigt, Lehren zu verbreiten, die moralisch schlecht sind. Es war die schlimmste Art - Gott etwas Böses so darzustellen, als wäre es gut.

Bei der Analyse dieses Abschnitts können wir vier Vergleiche und Kontraste zur Tradition, wie wir sie kennen, aufzeigen. Erstens: Ob katholisch oder protestantisch, jede Lehre, die sich absichtlich über Gottes Gesetze hinwegsetzt, ist verwerflich. Ob in der Antike oder in der Neuzeit, Menschen schaffen Traditionen, von denen einige gut sind, andere aber nicht zur Ehre Gottes dienen. Jesu Verurteilung gilt für jeden Einzelnen oder jede Gruppe, die versucht, Gottes Autorität an sich zu reißen und sie durch ihre eigene zu ersetzen. In diesem Licht müssen wir den Spieß gegenüber unseren protestantischen Brüdern umdrehen, denn wenn die Lehren, die sie im Unterschied zum Katholizismus vertreten, tatsächlich falsch sind, dann haben sie menschengemachte Traditionen geschaffen, von denen viele aus der Reformationszeit stammen und die Gottes Wahrheit durch menschliche Erfindungen ersetzen. Wenn zum Beispiel die Wiedergeburt in der Taufe eine wahre Lehre ist, die meisten Protestanten sie aber zugunsten der symbolischen Taufe ablehnen, dann ist ihre Tauflehre eine Tradition von Menschen, und sie ist nicht weniger eine verwerfliche Tradition als die Tradition, die Jesus in Markus 7 verurteilt hat.

Zweitens bleibt es trotz der protestantischen Abneigung gegen die katholische Tradition eine unbestreitbare Tatsache, dass das Neue Testament die mündliche Überlieferung schätzt und der Kirche befiehlt, sie zu bewahren (2 Thess 2,15). Diese Tatsache lässt sich auch durch noch so viele exegetische Verrenkungen nicht aus der Welt schaffen. Kein Protestant hat je gezeigt, wo Paulus' Gebot, die mündliche Überlieferung zu bewahren, im Neuen Testament jemals aufgehoben wurde. Daher müssen wir darauf bestehen, dass man, wenn man die Lehre der Schrift über die Tradition studiert, bereit sein muss zu akzeptieren, dass die Schrift die Tradition auf zweierlei Weise beurteilt - einerseits lobt sie die Tradition hoch, die göttlich authentisch ist, und andererseits geißelt sie die Tradition, die die göttliche Lehre verdunkelt oder neutralisiert.

Drittens: Das Problem der Pharisäer waren nicht die Traditionen an sich, sondern ihre Weigerung, eine Synthese aus Schrift und göttlicher Tradition zu bilden, die die Lehre der Schrift bewahrt, aber der Tradition erlaubt, ihren Hauptzweck zu erfüllen, nämlich die Schrift zu erläutern und zu verbessern. Sie brachten ihre Tradition dazu, der Schrift zu widersprechen, anstatt die Tradition zur Unterstützung der biblischen Lehre zu nutzen. Dieses Prinzip wird in dem von Jesus zitierten Abschnitt aus Jesaja noch

deutlicher. In Jesaja 29,11 spricht der Prophet von der Vernachlässigung der Heiligen Schrift durch die Juden:

> *Für dich ist diese ganze Vision nichts als Worte, die in einer Schriftrolle versiegelt sind. Und wenn du die Schriftrolle jemandem gibst, der lesen kann, und zu ihm sagst: "Lies das bitte", wird er antworten: "Ich kann nicht, es ist versiegelt." Oder wenn du die Schriftrolle jemandem gibst, der nicht lesen kann, und sagst: "Lies das bitte", wird er antworten: "Ich kann nicht lesen."*

Hier beklagt sich Jesaja darüber, dass das Volk die in Schriftrollen geschriebenen Worte Gottes mit kindlichen Ausreden wie "es ist versiegelt" und "ich kann nicht lesen" zurückgewiesen hat. Diese Sprache offenbart, dass das Volk in seinem Glaubensabfall so weit gekommen war, dass es sich weigerte, Gottes Worte auch nur zu lesen. Wir stellen auch fest, dass ihre Blindheit für Gottes Offenbarung ein Produkt von Gottes Wunsch ist, sie aufgrund ihrer Unbußfertigkeit für seine Wahrheit blind zu machen. Jesaja 29,10 berichtet:

> *Der Herr hat einen tiefen Schlaf über euch gebracht: Er hat eure Augen versiegelt (die Propheten) und eure Häupter bedeckt (die Seher).*

Hier sehen wir, dass Gott nicht neutral ist, wenn die Menschen ihn ablehnen. Er wird ihre Blindheit für seine Wahrheit verstärken und verlängern. Die Folge dieser Blindheit ist, dass sie sich damit herausreden, dass die Schriftrollen versiegelt sind und sie nicht lesen können. Tatsächlich ist ihre Unfähigkeit, Gottes Wort zu lesen und zu erkennen, auf den Zustand der Blindheit zurückzuführen, den Gott ihnen gegeben hat. Da sie nicht in der Lage sind, Gottes Wort zu konsultieren, greifen sie auf eine menschengemachte Religion mit trivialen, nutzlosen und oft unmoralischen Traditionen zurück.

Es muss jedoch klargestellt werden, dass Israel, wie es von Jesaja und den übrigen Propheten und gottesfürchtigen Menschen vertreten wurde, wahre Anbeter Gottes waren, die Schrift gelesen hatten und ihr gehorchten und die wahre Tradition bewahrten, die seit der Zeit Abrahams überliefert worden war. Diese Traditionen setzten Gottes Gesetze nicht außer Kraft, sondern ergänzten und erklärten sie. Das Gleiche gilt für das Neue Testament. Jesus hat die Kirche gegründet, um die Schrift und die Traditionen, die von den Heiligen des Alten Testaments stammen, weiterzuführen. Wenn menschengemachte Traditionen in das Denken der Menschen eindringen, ist es die Aufgabe der Kirche, das Gute vom Schlechten zu trennen. So wie sie die wahre Schrift von derjenigen trennt, die nur vorgibt, Gottes Wort zu sein,

so trennt sie die göttliche Tradition von derjenigen, die lediglich von Menschen gemacht wurde. So wie Jesus in der Lage war, die Lehre Gottes von der Lehre der Menschen zu unterscheiden, so wurde der von ihm gegründeten Kirche der Auftrag erteilt, das Gleiche zu tun, denn die Kirche ist der Leib Christi.

Das Neue Testament schreibt vor, dass Schrift und Tradition als Zeugen für dieselbe Wahrheit dienen - wobei das eine Zeugnis dem anderen nicht widerspricht. Wenn es keinen Widerspruch zwischen Schrift und Tradition zu einem bestimmten Thema gibt, dann ist es Wahrheit. Ist dies nicht die Art und Weise, wie Jesus die Mittel zur Erlangung der Wahrheit erkannte, als er zu den Juden sagte: "In eurem eigenen Gesetz steht geschrieben, dass das Zeugnis zweier Menschen gültig ist. Ich bin der eine, der für mich selbst Zeugnis ablegt; mein anderer Zeuge ist der Vater, der mich gesandt hat" (Johannes 8,17-18). Die Überlieferung und die Schrift sind zwei Zeugen, die die eine Wahrheit bestätigen. So wie Jesus, der nur ein Zeuge ist, sich auf das Zeugnis des Vaters beruft, so ist die Schrift auf das Zeugnis der Tradition angewiesen. Alles in allem lehrt Markus 7, dass es verdammenswert ist, die Schrift absichtlich durch von Menschen gemachte Traditionen zu ersetzen, und nicht, dass Schrift und Tradition nicht nebeneinander bestehen können.[56]

Kapitel 4: Mark P. Shea - Wie ist das Verhältnis zwischen Schrift und Tradition?

Die Heilige Schrift ist der schriftliche Teil, aber nicht die Gesamtheit der Offenbarung, die uns von den Aposteln mit der Autorität von Jesus Christus selbst gegeben wurde. Dies ist die grundlegende katholische Lehre. Aber was daraus folgt, ist unseren protestantischen Brüdern nicht immer klar. Die Gründe für diese Unklarheit sind zahlreich. Die Abkehr von Sola Scriptura und die Annahme des katholischen Verständnisses einer Offenbarung, die uns sowohl in geschriebener als auch in ungeschriebener Form begegnet, ist ein echter Paradigmenwechsel und braucht als solcher Zeit und Geduld. Da ist zum einen die schlichte Tatsache, dass viele Menschen glauben, sich noch nie auf die Heilige Tradition verlassen zu haben, und daher zögern, dass das Eis, das fest zu sein scheint, bricht und wir mit der Frage ertrinken: "Warum habe ich jemals aufgehört, mich allein auf die Schrift zu verlassen?" Mit anderen Worten: In der frommen protestantischen Seele nagt die Angst, dass die Aufgabe von Sola Scriptura und die wirkliche Annahme der Heiligen Tradition als Offenbarung bedeutet, die Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift selbst umzustoßen. Und das ist nicht schwer zu verstehen, wenn man bedenkt, wie laut und deutlich das Urteil der Heiligen Schrift über die Tradition zu sein scheint, das für viele "bibeltreue" Gläubige voll von Verurteilungen und nichts als Verurteilungen ist. Zum Beispiel: "Warum brecht ihr das Gebot Gottes um eurer Tradition willen?" sagt unser Herr (Matthäus 15,3). "Ihr setzt das Wort Gottes außer Kraft um eurer Tradition willen", klagt er (Matthäus 15,6). Zu den Pharisäern sagt er: "Ihr lasst die Gebote Gottes unbeachtet und haltet an den Überlieferungen der Menschen fest." (Markus 7,8). Ausdrücklich warnt er vor Lehren, die "nichts anderes sind als von Menschen gelehrte Regeln" (Markus 7,7).

Das Gleiche gilt für die Apostel. So warnt Paulus die Kolosser vor einer "hohlen" und trügerischen Philosophie, die sich nicht auf Christus, sondern auf die menschliche Tradition und die Grundprinzipien dieser Welt stützt (Kolosser 2,8), und prophezeit, dass der Tag kommen wird, an dem "einige vom Glauben abfallen und verführerischen Geistern und Dingen folgen, die von Dämonen gelehrt werden" (1Timotheus 4,1). Auch Petrus warnt vor der leeren Lebensweise, "die ihr durch die Überlieferung von euren Vätern erhalten habt" (1 Petr 1,18). Außerdem berichtet Lukas von der Warnung des Paulus an die Ältesten in Ephesus: "Nachdem ich weggegangen bin, werden wilde Wölfe in eure Mitte kommen und die Herde nicht verschonen. Sogar aus euren eigenen Reihen werden Männer aufstehen und die Wahrheit verdrehen, um Jünger anzulocken" (Apg 20,29-30).

Das ist eine düstere Angelegenheit. Und all das scheint die Heilige Tradition als den Bösewicht des Ganzen darzustellen. Das entscheidende Wort ist hier jedoch "scheinen". Denn wie wir sehen werden, ist das nicht alles, was die Heilige Schrift über die Tradition zu sagen hat. Doch bevor wir herausfinden, was die Heilige Schrift sagt,

ist es wichtig zu verstehen, was die Katholiken mit dem Begriff Heilige Tradition meinen.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir uns zunächst fragen, was Tradition ist. Im Wesentlichen ist Tradition eine Sache, die von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. Das ist genau die Bedeutung des biblischen Wortes für Tradition: pardosis.[1] Tradition begegnet uns in vielen Formen, und wir können sogar in der säkularen Kultur und in der Volkskultur zwischen der Tradition und Traditionen unterscheiden. Traditionen sind Dinge, die das Leben "kleiden" und die ein Stück des Erbes zum Ausdruck bringen, auf die man aber im Notfall auch verzichten könnte, ohne das Erbe irreparabel zu beschädigen (auch wenn der Entzug schmerzen würde). Einige "kleine" Traditionen (wie das Anstoßen der Braut und des Bräutigams) sind sehr alt und können viele Kulturen übergreifen. Andere (wie das Feuerwerk am vierten Juli) sind relativ neu und vielleicht nur auf eine Kultur beschränkt. Einige haben eine religiöse Bedeutung (wie gesegnete Eheringe), andere sind einfach fest verwurzelte Bräuche (wie ein Geburtstagskuchen und Kerzen). Die menschliche Kultur ist überschwemmt von einem wahren Meer solcher Traditionen, die vom Werfen von Hochzeitsreis über das Aufstellen von Menorahs, das Feiern von Junggesellenabschieden und Abschlussbällen bis hin zu Jahresurlauben auf Mallorca reichen. Und niemand hat Angst vor den Traditionen als solche. Sie sind etwas zutiefst Menschliches.

Die Tradition ist jedoch mehr als nur die kulturelle Schaufensterdekoration von unbestimmten Traditionen. Sie ist nicht nur ein charmantes Brauchtum. Sie ist auch eine Art zu sein, zu denken und die Welt wahrzunehmen, die unser Leben und sogar unsere Beziehung zu Gott stark (und oft unbewusst) prägt und beeinflusst. Die Amerikaner zum Beispiel haben ein langjähriges Erbe der Selbstverwaltung und ein gewisses Misstrauen gegenüber den Mächtigen, das deren Lebensauffassung viel stärker beeinflusst als die bloße Tradition des Feuerwerks am vierten Juli. Verglichen mit den Traditionen der Wunderkerzen am 4. Juli ist das tief verwurzelte Misstrauen gegenüber Königen und Prinzen die Tradition schlechthin in der amerikanischen Psyche. Es ist der heimliche Treibstoff für alles, von der amerikanischen Revolution über den Bürgerkrieg bis hin zu den Vietnam-Protesten. Ihr mächtiger Einfluss auf die Art und Weise, wie Amerikaner leben, kann kaum überschätzt werden, gerade weil ein solcher Einfluss oft weitgehend unbewusst ist. Kurz gesagt, die Amerikaner könnten den 4. Juli auch ohne Feuerwerk feiern, wenn sie müssten; aber sie könnten den 4. Juli ohne eine repräsentative Regierung und ohne Redefreiheit nur beklagen und hassen.

Diese Unterscheidung zwischen der Tradition und Traditionen gilt nach der katholischen Lehre auch für den Bereich des Sakralen. Das heißt, es gibt Aspekte des christlichen Lebens, die uns, wie die Kirche lehrt, in erster Linie nicht so sehr durch die Heilige Schrift, sondern durch Traditionen der Kirche überliefert werden. Einige dieser Traditionen, sagt die Kirche, sind "Kleinigkeiten": Kerzen, Gebetsstile,

Lieblingslieder und -gesänge, beliebte Formen der Andacht, geliebte Bücher, geschätzte alte Rituale wie die Segnung der Kinder zur Schlafenszeit, Speisen, die mit bestimmten Feiertagen verbunden sind, Legenden wie der Kleine Trommlerjunge, Kinderlieder und Sprüche und eine Milliarde anderer solcher Verzierungen des Glaubenslebens. All diese Dinge sind Teil eines gewöhnlichen menschlichen Lebens, das in die gewöhnliche menschliche Kultur eingebettet ist. Wir lernen den Glauben nicht von ausgebildeten Theologen oder aus unseren Bibeln, sondern von unseren Müttern und Vätern. Und das tun wir nicht durch ausführliche Vorträge über die Christologie des heiligen Paulus, sondern indem wir die Geschichte von Martin dem Schuster hören und in uns aufnehmen oder durch Gebete wie "Jetzt lege ich mich schlafen".

Doch wenn es hart auf hart kommt, wissen wir auch, dass keine dieser Traditionen, so lebendig sie auch sein mögen, wesentlich für den Glauben ist. Statt der Geschichte von Martin, dem Schuster, hätten unsere Eltern uns genauso gut die Geschichte vom störrischen Esel, der Jesus trug, erzählen können, und sie hätten den Glauben damit nicht verstümmelt. Denn es liegt in der Natur der Traditionen, dass sie etwas wandelbar sind. Aber wenn sie es versäumt hätten, uns zu sagen, dass Jesus Christus "Gott von Gott, Licht von Licht, wahrer Gott von wahrem Gott, gezeugt, nicht gemacht" ist, hätten sie es wirklich versäumt, nicht nur Traditionen, sondern die Tradition weiterzugeben. Denn wie die Kirche sehr deutlich macht, gibt es einige Aspekte der Überlieferung, die ausdrücklich nicht veränderbar sind und nur um den Preis einer radikalen Schädigung des christlichen Glaubens vernachlässigt werden können.

Und genau hier kommen die Sorgen der Bibel-Allein-Christen ins Spiel. Denn während die Katholiken sich Sorgen darüber machen, was passiert, wenn man von der schriftlich und ungeschrieben überlieferten Tradition abweicht, machen sich unsere "bibeltreuen" Brüder und Schwestern Sorgen darüber, was passiert, wenn man ihr etwas hinzufügt. Die große Frage für sie lautet: "Was passiert, wenn wesentlich menschliche Dinge mit wesentlich göttlichen Dingen vermischt werden? Wie die Pharisäer mit ihren Regeln und Vorschriften (und ihrem krebsartigen religiösen Stolz) deutlich machen, ist es durchaus möglich, dass Menschen bei einer solchen Vermischung so besessen von der Einhaltung ihrer eigenen Traditionen werden, dass sie die Gebote Gottes beiseiteschieben."

Dennoch kann der Katholik, so denke ich, diese Befürchtungen zerstreuen - und die Bibel als Verbündeten und Zeugen sowohl für seinen Glauben als auch für die Hauptanliegen seiner evangelikalen Brüder und Schwestern anführen. Denn im Grunde haben sowohl der "bibeltreue" Christ als auch der katholische Christ dieselbe Sorge: die Korruption der Offenbarung. Und genau das ist der Kern der biblischen Verurteilung bestimmter Traditionen: Es sind "Überlieferungen von Menschen" (Mk 7,8), "von Menschen gelehrte Regeln" (Mk 7,7), nicht die Gebote Gottes, sondern "eure Überlieferung" (Mt 15,3). Mit einem Wort: "menschliche Traditionen" (Kolosser

2,8), die sich als Offenbarung Gottes ausgeben. Dies, und nur dies, wird von der Bibel ebenso wie von der katholischen Lehre verurteilt.

Aber der katholische Glaube sieht in seiner Furcht vor der Vereinnahmung der göttlichen Offenbarung durch die menschlichen Traditionen noch ein Stück weiter. Denn er kennt die ironische Wahrheit, dass die Angst vor den menschlichen Traditionen selbst zu einer menschlichen Tradition werden und die Gebote Gottes beiseiteschieben kann. Und wie? Indem man den Rest dessen, was die Heilige Schrift über die Tradition zu sagen hat, ignoriert und annimmt, dass alle Traditionen, nur weil sie Traditionen sind, nur menschlich sein müssen - eine Behauptung, die die Bibel niemals aufstellt. Daher fühlen sich einige Menschen darin berechtigt, die Mentalität anzunehmen, dass die Offenbarung nur in Form der geschriebenen Schrift erfolgen kann.

Aber ist es das, was die Heilige Schrift selbst sagt? Verurteilt die Schrift jede Tradition als notwendigerweise menschliche Tradition? Um diese Frage zu beantworten, betrachten wir zunächst zwei Stellen aus dem 2. Thessalonicherbrief. Erstens sagt Paulus den Thessalonichern:

> *„So steht nun fest, Brüder, und haltet an den Traditionen fest, die ihr von uns gelehrt worden seid, sei es durch das Wort oder durch den Brief.“ (2Thess. 2,15)*

> *„Wir gebieten euch aber, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, dass ihr euch von jedem fernhaltet, der im Müßiggang lebt und nicht in Übereinstimmung mit der Tradition, die ihr von uns empfangen habt.“ (2Thess 3,6)*

Wenn alle Traditionen ausnahmslos die Erzfeinde der Schrift sind, so scheint Paulus sich dessen hier nicht bewusst zu sein, obwohl er es an anderer Stelle gesagt hat. Denn er befiehlt den Thessalonichern ausdrücklich, "an den Traditionen" (griechisch: paradosis) festzuhalten, die ihnen "durch das Wort des Mundes" gegeben wurden. Er warnt sie sogar ausdrücklich, sich von denen fernzuhalten, die sich nicht an die Traditionen halten, die sie von ihm erhalten haben. Wenn die Formel "Schrift=Offenbarung/Überlieferung=Menschliche Korruption" lautet, was sollen wir dann von diesem Befehl und dieser Warnung halten?

Viele Gläubige schlagen folgende Lösung des Problems vor: "Das Neue Testament", sagen sie, "war noch nicht geschrieben, als Paulus dies sagte (die Briefe an die Thessalonicher sind zwei der frühesten christlichen Dokumente). Daher musste sich die Kirche auf die mündliche Lehre der Apostel verlassen, bis die Bibel vollständig

war. Sobald die Bibel jedoch vollständig war, enthielt sie alles, was die von Paulus erwähnte Paradosis ausmachte. Die apostolische 'Tradition' bedeutet für uns also die Schrift und nur die Schrift". Das Evangelical New Bible Dictionary drückt es so aus:

> *„Die apostolische Tradition war einst mündlich, aber für uns kristallisiert sie sich in der apostolischen Schrift heraus, die das vom Geist geleitete Zeugnis für den Christus Gottes enthält. Andere Lehren, auch wenn sie lehrreich und nützlich und einer ernsthaften Betrachtung wert sind, können nicht den Anspruch erheben, als maßgebend neben das Alte und das Neue Testament gestellt zu werden, ohne denselben Mangel aufzuweisen wie die verurteilte jüdische Tradition in den Augen unseres Herrn.“*[2]

Wenn also die Vollkommenheit komme, werde das Unvollkommene verschwinden (1. Korinther 13,10), so das Argument. Als die Schrift kam, verschlang sie die Paradosis, von der Paulus sprach, so dass es keine Offenbarung gibt, die uns irgendwo anders als in der Schrift weitergegeben wird.

Auf den ersten Blick scheint dies eine vernünftige Theorie zu sein, um die Befürwortung der Tradition durch die Heilige Schrift mit der gegenwärtigen Leugnung der Tradition im Bibel-Allein-Christentum zu vereinbaren. Bei näherer Betrachtung offenbart die Theorie jedoch einige sehr bedeutende Mängel.

Erstens: Wo im biblischen Text findet sich die Grundlage für den Bibel-Allein-Glauben, dass die Schrift die Tradition verschlingt? Sicherlich nicht in 2. Thessalonicher oder 1. Korinther 13. Es wird auch nirgendwo sonst deutlich, dass die Paradosis, von der Paulus sprach, eines Tages allein in der Schrift "kristallisiert" werden würde. Im Gegenteil, die Aufforderung des Paulus in 2 Thessalonicher 2,15 deutet in keiner Weise darauf hin, dass er die Überlieferung, die er ihnen gegeben hat, als besonders "kristallisationsbedürftig" ansieht. Zwar betrachtet Paulus seine Schriften eindeutig als mit apostolischer Autorität ausgestattet und daher als Wort Gottes (1 Thessalonicher 2,13), doch spricht er nicht von einem zukünftigen vollständigen Neuen Testament, sondern von der "Lehre, die ihr von uns empfangen habt" als der einzigen Quelle der Offenbarung - einer Lehre, die fast ausschließlich mündlich war und die 1 und 2 Thessalonicher nicht ersetzen, sondern unterstreichen sollen. Im Gegensatz zum New Bible Dictionary verweist Paulus die Thessalonicher also auf die mündliche Paradosis der Vergangenheit, nicht auf den abgeschlossenen Kanon der Zukunft; auf das, was sie bereits gehört haben, und nicht nur auf das, was er schreibt oder was eines Tages von ihm und anderen geschrieben werden wird. Er betrachtet die Tradition nicht als "unvollkommen" und das Geschriebene nicht als "vollkommen". Vielmehr betrachtet er das Ganze, sowohl das Gesprochene als auch das Geschriebene, als apostolisch und daher als autoritativ.

Und nicht nur Paulus, auch Lukas schreibt, um die apostolische Tradition, die Theophilus bereits erhalten hat, zu unterstreichen und nicht zu ersetzen. So beginnt er mit den Worten: "Es schien mir gut, für dich, verehrter Theophilus, einen ordentlichen Bericht zu schreiben, damit du die Gewissheit der Dinge erkennst, die du gelehrt worden bist[3] (d. h. die Paradosis 'durch mündliche Tradition')" (Lk 1,3-4). Mit anderen Worten: Auch Lukas bietet seine Schrift in Verbindung mit der Paradosis an, nicht als Ersatz dafür. Auch er ist der Meinung, dass Theophilus an den Überlieferungen festhalten sollte, die er entweder durch mündliche Überlieferung oder durch den Brief erhalten hat.

Ebenso erkennt Johannes zweimal an, dass sein schriftlicher Bericht über Jesus andere außerbiblische Überlieferungen nicht leugnet (Johannes 20,30; 21,25), solange diese Überlieferungen nicht im Widerspruch zu seiner Lehre und der der anderen Apostel stehen (vgl. 1. Johannes 2,18-19; 4,1-3; 2. Johannes 7-9). Für Johannes wie auch für Lukas ist der Test für authentische christliche Lehre nicht "Steht das geschrieben?", sondern "Ist das apostolisch?"

Kurzum, es gibt keinen neutestamentlichen Beweis dafür, dass die apostolische Paradosis eine "Unvollkommenheit" war, die in der Schrift "kristallisiert" werden sollte. Weder Jesus (der nie eine Schrift geschrieben hat) noch die Zwölf (denen nie befohlen wurde, irgendetwas - geschweige denn alles - schriftlich festzuhalten, mit Ausnahme des Buches der Offenbarung (Offenbarung 1,19)) noch irgendein anderer neutestamentlicher Autor liefern auch nur einen Hauch von Unterstützung für die Idee, dass die biblischen Schriften die apostolische Tradition verschlungen und die Gesamtheit der einst mündlich überlieferten Paradosis vollständig "kristallisiert" oder "vervollkommnet" hätten.

Das ist das erste Problem mit der Nur-die-Bibel-Theorie. Das zweite Problem ist folgendes: Woher wissen wir allein aufgrund der Bibel, dass der Inhalt der Paradosis, die per Brief weitergegeben wurde, und der Paradosis, die durch mündliche Überlieferung weitergegeben wurde, absolut identisch sind? Paulus sagt uns nicht, was er den Thessalonichern " mündlich " gesagt hat. Daher ist jede Behauptung, dass der Inhalt dieser mündlichen Paradosis mit dem Inhalt seiner schriftlichen Paradosis identisch ist, ein bloßes Herumposaunen im Dunkeln. Tatsache ist, dass wir das allein aufgrund des Textes der Heiligen Schrift nicht wissen können. Diese Theorie ist lediglich eine kühne Vermutung und damit eine sehr schwache Stütze für die Offenbarung allein durch die Bibel.

Das dritte und eklatanteste Problem mit der Bibel-Allein-Theorie liegt in den fünf kleinen "als die Bibel vollständig war" verborgen. Denn natürlich ist die Frage, die das Sola Scriptura auf ewig in Frage stellt, die Frage, wie wir allein aufgrund der Heiligen Schrift wissen können, welche Bücher eine vollständige Bibel ausmachen. Abgesehen von der Heiligen Tradition und der Autorität der Kirche als Grundlage für die

Erkenntnis, wie eine vollständige Bibel aussieht (deren Gültigkeit in Bibel-Allein-Kreisen bestritten wird), argumentieren wir einfach im Kreis und sagen: "Wir wissen, dass die Schrift die Gesamtheit der Offenbarung ist, weil wir wissen, dass die Gesamtheit der Offenbarung die Schrift ist."

Anstatt also das Problem der Zustimmung des Paulus zur Tradition wegzuerklären, haben wir es einfach in einem Nebel aus den Augen verloren. Aber wenn sich der Nebel lichtet, bleibt die Frage: Wenn die Schrift jede Tradition als rein menschlich verurteilt, warum lobt Paulus dann unseren Glauben an sie und befiehlt ihn sogar? Um das herauszufinden, beginnt man am besten damit, die Bemerkungen des Paulus über die Tradition (sowohl die positiven als auch die negativen) in den Kontext der übrigen Schrift zu stellen. Lassen Sie uns mit dem Alten Testament beginnen.

Außerbiblische Tradition im Alten Testament

Wenn wir beginnen, das Alte Testament im Hinblick auf seinen Umgang mit der Tradition zu untersuchen, entdecken wir etwas Merkwürdiges. Das Alte Testament scheint die gleiche merkwürdige Auffassung von Tradition zu haben wie das Neue Testament. Manchmal verurteilt das Alte Testament die Tradition aufs Schärfste (z.B. bei falschen Propheten, vgl. Jeremia 28). Nicht umsonst ist die Verurteilung der Tradition durch Jesus den Worten Jesajas entlehnt (Jesaja 29,13). Die Propheten wenden sich wie unser Herr mit aller Schärfe gegen diejenigen, die "das Böse gut und das Gute böse nennen" (Jesaja 5,20) und die das Wort Gottes durch Menschenworte ersetzen (vgl. Jesaja 13,10; Jeremia 14,14; Micha 2,6-11). Darin gleichen sie Mose, der sich Korach und seinen rein menschlichen Autoritätsansprüchen widersetzte (vgl. Numeri 16; Judas). Denn die alttestamentlichen wie auch die neutestamentlichen Autoren wehren sich vehement dagegen, das Wort Gottes durch die Traditionen von Menschen zu ersetzen.

Wie Paulus ziehen sie daraus jedoch nicht den Schluss, dass alle Traditionen ipso facto menschliche Traditionen sind. Woher wissen wir das? Weil die Verfasser des Alten Testaments enorme Mengen an außerbiblischer (oder genauer gesagt vorbiblischer) Tradition als Offenbarung erhalten haben. Woher weiß der Verfasser der Genesis schließlich vom Adamischen, Noachischen und Abrahamischen Bund, wenn nicht aus der Heiligen Tradition? All diese Ereignisse ereigneten sich Jahrhunderte vor der Geburt von Mose, und nichts davon wurde aufgeschrieben, bevor das Buch Genesis verfasst wurde. Auch als Gott sich im brennenden Dornbusch offenbart, weiß Mose, von wem Gott spricht, als die Stimme verkündet: "Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs" (Exodus 3,6). Woher wissen Mose und alle anderen Kinder Israels von diesen Gestalten aus der fernen Vergangenheit Israels? Weil die in der Genesis überlieferten Geschichten ganz offensichtlich in der Tradition weitergegeben wurden, und weder Mose noch die Kinder Israels sahen darin etwas von Natur aus Unbefriedigendes oder Böses. Kurz

gesagt, sie erkannten, dass die Tradition nicht nur ein Träger der menschlichen Meinung, sondern auch der göttlichen Offenbarung sein kann.

Das Gleiche gilt für einen Großteil des Alten Testaments. Der Verfasser des Buches Josua macht deutlich, dass die Ereignisse, von denen er berichtet, lange Zeit von seiner eigenen Zeit entfernt sind (Josua 4,9; 6,25). Ebenso sind ganze Bücher wie Richter, 1 und 2 Könige und 1 und 2 Chronik eindeutig viele Jahre (manchmal Jahrhunderte) nach den Ereignissen verfasst worden, die sie beschreiben. Woher wissen die Autoren dann von den Dingen, die sie aufschreiben? Genauso wie Mose von Ereignissen weiß, die Hunderte von Jahren vor seiner Geburt stattfanden: Heilige Tradition. Und auch hier gibt es keinen Hinweis darauf, dass die von den Verfassern der Heiligen Schrift aufgezeichnete Überlieferung irgendwie zweifelhaft sei.

"Nein", antwortet unser Freund, der nur die Bibel kennt, "aber dann sind es auch keine Traditionen mehr. Denn wie wir soeben festgestellt haben, sind die Traditionen nur in der Heiligen Schrift erhalten, nicht in der Heiligen Schrift und der Heiligen Tradition. Deshalb sagen Christus und die Apostel auch nie 'es ist gesagt' oder 'es ist in unserer Tradition...', sondern sie sagen immer 'es steht geschrieben'. Denn was auch immer mit dem Alten Testament der Fall sein mag, es bleibt die Tatsache, dass der Neue Bund ihm überlegen ist. Und unter diesem Neuen Bund gibt es keine Offenbarung, die in der Heiligen Tradition zusammen mit den Büchern des Alten Testaments überliefert ist. Christus und die Apostel verweisen ihre Zuhörer ausschließlich auf die Heilige Schrift als maßgebliche Quelle der Offenbarung." Soweit die Behauptung. Nun wollen wir sehen, was die Autoren des Neuen Testaments sagen.

Außerbiblische Tradition im Neuen Testament

Es ist natürlich richtig, dass der Neue Bund dem Alten überlegen ist. Das macht Paulus unter anderem im Galaterbrief deutlich, wenn er die Vorläufigkeit und Zeitgebundenheit des Alten Bundes beschreibt und sagt: "Was war denn der Zweck des Gesetzes? Es wurde wegen der Übertretungen hinzugefügt, bis der Same, auf den sich die Verheißung bezog, gekommen war." (Galater 3,18). Der Same ist natürlich der Messias, der Same Abrahams, das fleischgewordene Wort. Und eines der Zeichen für die Überlegenheit seines Bundes ist, dass es sich um einen Bund handelt, der durch den Sohn Gottes selbst geschlossen wurde und nicht nur durch ein Geschöpf, wie es das Gesetz Moses war. Denn wie Paulus betont, wurde das Gesetz nicht von Gott selbst, sondern "durch Engel" in Kraft gesetzt (Galater 3,19). Der Autor des Hebräerbriefs stimmt mit Paulus überein und warnt: "Denn wenn die von den Engeln verkündete Botschaft verbindlich war und jede Übertretung und jeder Ungehorsam seine gerechte Strafe erhielt, wie sollen wir dann entkommen, wenn wir eine so große Errettung ignorieren?" (Hebr 2,2). Auch Stephanus, der erste Märtyrer, erhebt wenige Minuten vor seinem Märtyrertod genau denselben Anspruch. Vor den Juden Jerusalems ruft er aus: "Und nun habt ihr ihn verraten und ermordet - ihr, die

ihr das Gesetz empfangen habt, das durch die Engel in Kraft gesetzt wurde, und ihm nicht gehorcht habt" (Apg 7,53).

Es ist also ganz klar: Das Neue Testament lehrt tatsächlich, dass der Neue Bund größer ist als der Alte. Und eines der wichtigsten Zeichen für diese Überlegenheit ist, dass der Alte Bund durch Engel in Kraft gesetzt wurde, während der Neue Bund durch den menschgewordenen Gott selbst in Kraft gesetzt wurde. Dies stellt jedoch die Verfechter der biblischen Offenbarung vor ein ernstes Problem. Denn im gesamten Alten Testament gibt es keine Stelle, die lehrt, dass der mosaische Bund durch Engel geschlossen wurde.

Woher haben diese Personen des Neuen Testaments dann diese Lehre? Aus der außerbiblischen Tradition, die nicht nur diesen Schriftstellern, sondern auch anderen Juden bekannt war.[4]

Diese neutestamentliche Berufung auf die Tradition ist auch kein Einzelfall. Paulus schreibt zum Beispiel auch an Timotheus diese Warnung vor Betrügern in der Kirche:

> *„So wie Jannes und Jambres sich Mose widersetzten, so widersetzen sich auch diese Menschen der Wahrheit - Menschen mit verdorbenem Geist, die, was den Glauben betrifft, verworfen werden. Aber sie werden nicht sehr weit kommen, denn wie bei jenen Menschen wird ihre Torheit für jedermann offensichtlich sein. (2 Timotheus 3,8-9)“*

Wer sind Jannes und Jambres? Nun, im Alten Testament werden sie nicht erwähnt, aber wenn Sie ein handliches Bibelnachschlagewerk zu Rate ziehen, finden Sie heraus, dass es sich um die ägyptischen Zauberer handelt, die sich Moses widersetzten. Wenn diese Herren also nicht im Alten Testament stehen, woher kennt Paulus (und Timotheus) dann ihre Namen? Auf die gleiche Weise, wie Tausende ihrer Zeitgenossen sie kannten. Tatsächlich greift Paulus erneut auf eine weithin bekannte außerbiblische Tradition zurück (und geht davon aus, dass Timotheus sich auf sie stützen wird) und behandelt sie als maßgebliche Offenbarung.[5]

Judas tut das Gleiche - zweimal! Zuerst spricht er von der Zeit, als der Erzengel Michael mit Satan über den Körper von Mose stritt (V. 8-9). Sein Bezug zum Alten Testament? Es gibt keinen. Denn es handelt sich um eine Tradition, die nur in dem nicht kanonischen Buch "Die Himmelfahrt des Moses" zu finden ist. Offensichtlich halten sowohl Judas als auch der Autor der Himmelfahrt des Moses diese außerbiblische Tradition für wichtig. Wenige Verse später stützt sich Judas erneut auf eine außerbiblische Tradition und verweist (V. 14-15) auf eine Prophezeiung Henochs, die nicht im Alten Testament, sondern im Buch Henoch, einem weiteren nicht

kanonischen Buch, aufgezeichnet ist. Das Buch Henoch wurde etwa ein oder zwei Jahrhunderte vor Christus verfasst. Nach 1. Mose 5,18-24 lebte Henoch selbst jedoch lange vor Noah. Wenn Judas also eine Prophezeiung von Henochs inspirierter Offenbarung zitiert, so ist das eine Anerkennung der Tradition - in diesem Fall der Tradition von Henochs Prophezeiung - als Offenbarung.

Dann gibt es noch den Hebräerbrief. Der Autor schreibt über die leidenden alttestamentlichen Propheten:

> *„Einige wurden verhöhnt und ausgepeitscht, andere wurden angekettet und ins Gefängnis gesteckt. Sie wurden gesteinigt, in zwei Hälften zersägt und durch das Schwert umgebracht. (Hebr 11,36)“*

Auch hier steht der Verfechter der rein biblischen Offenbarung vor einem Problem. Denn nirgendwo im Alten Testament wird ein Held oder Prophet gemartert, indem er in zwei Teile zersägt wird. Wovon spricht dann der Autor des Hebräerbriefs? Er spricht von einer Tradition, die nicht im Alten Testament, sondern in der Himmelfahrt des Jesaja 5,1-14 erhalten ist, einem anderen Stück Literatur aus der Zeit des späten Alten Testaments, das nie kanonisiert wurde.[6] Denn es war eine wohlbekannte Tradition, dass Jesaja auf diese Weise sein Ende fand - eine Tradition, die sowohl vom Autor des Hebräerbriefs als auch vom Autor der Himmelfahrt des Jesaja bewahrt wurde.

Aber am auffälligsten (für den Verfechter von "allein die Bibel") ist unser Herr selbst. Denn wie die Apostel zeigt auch er sich durchaus bereit, die Tradition als Mittel der Offenbarung zu akzeptieren. Denn er sagt zu seinen Jüngern:

> *„Die Schriftgelehrten und Pharisäer sitzen auf dem Stuhl des Moses. Deshalb müsst ihr ihnen gehorchen und alles tun, was sie euch sagen. Aber ihr sollt nicht tun, was sie tun; denn sie tun nicht, was sie predigen. (Matthäus 23,2-3).“*

Wie bei allen anderen oben genannten Aspekten der Tradition finden wir nirgendwo im Alten Testament einen Hinweis auf den " Stuhl des Moses" als Bezeichnung für das Lehramt in Israel. Wie alle anderen Aspekte der neutestamentlichen Lehre, die wir oben gesehen haben, findet sich auch dieser nur in der Tradition![7] Dennoch ehrt und verherrlicht Jesus eine solche Autoritätsposition und ihre traditionelle Bezeichnung und verpflichtet sogar seine Nachfolger, sie zu ehren. Kurz gesagt, auch unser Herr handelt so, wie Paulus sagt, dass wir es tun sollten: Er verurteilt nur die menschlichen Traditionen, aber er ehrt die echte göttliche Paradosis, ob sie nun mündlich oder durch die Schrift kommt. Nicht die Tradition Gottes, sondern die Tradition der Menschen wird verurteilt.

Nun gut, die Tradition Gottes wird durch die gesamte christliche Offenbarung "sowohl durch den Mund als auch durch die Schrift" überliefert. Und es gibt keinen Hinweis darauf, dass das Vertrauen auf diese Tradition, das weite Teile des Alten Testaments kennzeichnet, im Neuen Testament aufgehoben ist. Im Gegenteil, in einem Buch nach dem anderen des Neuen Testaments und bei einem Autor nach dem anderen des Neuen Testaments (ganz zu schweigen von unserem Herrn selbst) bleibt ein sehr klares Bewusstsein dafür, dass die Offenbarung manchmal schriftlich überliefert wird, manchmal aber auch durch die Tradition Gottes, die im Leben des alten Israels und dann im Leben des neuen Israels bewahrt wird.

Aber, so der Einwand, Paulus unterstellt, dass die Schrift ausreicht, um den Menschen Gottes auszurüsten (2. Timotheus 3,16). Wozu braucht es dann noch die Tradition?

Formelle vs. materielle Genügsamkeit der Schrift

Der katholische Glaube kann zustimmen, dass die Heilige Schrift ausreichend ist. Aber (Achtung, theologischer Fachjargon!) er weist auch darauf hin, dass es einen Unterschied zwischen materieller und formeller Genügsamkeit gibt. Was ist der Unterschied zwischen materieller und formeller Genügsamkeit? Einfach ausgedrückt: Es ist der Unterschied zwischen einem ausreichend großen Haufen Ziegelsteinen, um ein Haus zu bauen, und einem Haus aus Ziegelsteinen. Materielle Genügsamkeit bedeutet, dass alle für den Bau der Lehre notwendigen Ziegel in der Heiligen Schrift vorhanden sind. Sie lehrt aber auch, dass, da die Bedeutung der Schrift nicht immer klar ist und eine Lehre manchmal eher implizit als explizit ist, uns von den Aposteln noch andere Dinge außer der Schrift überliefert wurden: Dinge wie die Heilige Tradition (die der Mörtel ist, der die Ziegel in der richtigen Reihenfolge und Position zusammenhält) und das Lehramt der Kirche (das die Kelle in der Hand des Baumeisters ist). Zusammengenommen sind diese drei Dinge - die Heilige Schrift, die Heilige Tradition und das Lehramt - formell ausreichend, um die geoffenbarte Wahrheit Gottes zu erkennen.

Im Gegensatz dazu vertreten diejenigen, die an der Bibel-Allein-Offenbarung festhalten, die Auffassung, dass die Heilige Schrift allein formell ausreichend ist und daher weder die Heilige Tradition noch das Lehramt benötigt, um ihren wahren Sinn zu erhellen. Die Idee der formellen Genügsamkeit der Schrift ist auf verschiedene Weise behauptet worden, aber alle Versuche, dies zu tun, beruhen auf einer Verwirrung. Typischerweise hält sich die Vorstellung hartnäckig (trotz aller biblischen Gegenbeweise, die wir bereits gesehen haben), dass sich das sogenannte "Wort Gottes" einfach und ausschließlich auf die Schrift bezieht. So warnen diejenigen, die an der formellen Genügsamkeit der Schrift festhalten, in einem Argument nach dem anderen eindringlich davor, dass die Einordnung der Schrift in den Kontext der Heiligen Tradition unweigerlich zu einer Unterordnung der Schrift unter die Kirche führen würde. Die eigentliche Befürchtung ist, dass das Eingeständnis des

Offenbarungscharakters der Heiligen Tradition die Schrift zwangsläufig rein menschlichen Agenden unterwirft. Denn trotz der biblischen Beweise dafür, dass die Tradition manchmal eine maßgebliche Offenbarung sein kann, bleibt die Vorstellung bestehen, dass letztendlich die Schrift allein die Grundlage der Kirche ist, so wie beispielsweise die Verfassung die Grundlage der Vereinigten Staaten von Amerika ist. Kurz gesagt, die Grundlage der Kirche ist das Wort, und das Wort ist die Bibel. Jede Berufung auf die Tradition wird daher als ein Versuch angesehen, das Haus Gottes von seinem Fundament zu entfernen.

Aber ist das die Art und Weise, wie die Heilige Schrift im Neuen Testament behandelt wird? Wird das Wort Gottes immer als Synonym für ein geschriebenes Wort betrachtet? Wird die Kirche als auf einer formell ausreichenden Bibel gegründet angesehen? Im Gegenteil, die Geschichte und der gesunde Menschenverstand stellen die Kirche eindeutig vor die vollendete Bibel - Jahrzehnte, bevor sie ganz geschrieben wurde, und Jahrhunderte, bevor sie vollständig zusammengestellt und kanonisiert war. Deshalb gab es eine thessalonische Kirche, an die Paulus die ersten Teile des Neuen Testaments schreiben konnte.

Die Frage ist also: Wenn die frühe Kirche nicht auf der formell ausreichenden Heiligen Schrift gegründet war, in welchem Sinne war sie dann "auf das Wort Gottes gegründet"? Um das herauszufinden, sollten wir uns zunächst ansehen, wie der Apostel Paulus dem Evangelium begegnete.

Die Bekehrung des Saulus von Tarsus beginnt tatsächlich mit dem Martyrium des Stephanus. Saulus hörte Stephanus predigen, ein Anstoß, der sich in Saulus' Gewissen festsetzte (Apg 26,14). Wir betonen jedoch, dass das, was Stephanus bei seiner Predigt vor dem Sanhedrin in Apostelgeschichte 7 auszeichnet, nicht so sehr sein Glaube an das geschriebene Wort Gottes ist, sondern sein Glaube an das ungeschriebene Wort der Apostel. Schließlich kennt jeder in Stephans Zuhörerschaft die Heilige Schrift so gut wie Stephanus. Sowohl Stephanus als auch seine Zuhörer haben sie seit Jahren gelesen und kennen ihre Geschichten, Lektionen und Prophezeiungen auswendig. Aber nur Stephanus sieht in dem Haufen von Ziegelsteinen, der die hebräische Bibel ist, eine klare Botschaft über das Leben und die Person von Jesus von Nazareth. Was ist also das Wort Gottes, das Stephanus Saulus und dem Sanhedrin wirklich anbietet? Nicht die Bibel, sondern die apostolische Paradosis. Diese Paradosis ist der Mörtel, der die Ziegel der materiell (aber nicht formell) ausreichenden hebräischen Bibel zur Offenbarung Christi zusammenfügt. Es ist auch diese Paradosis, die die Ältesten (und auch Saulus) dazu veranlasst, einen Unterschied zwischen der Art und Weise, wie sie ihre Bibeln lesen, und der Art und Weise, wie Stephanus seine liest, zu bemerken - und ihn zu Tode zu steinigen.

Aber natürlich ändert Saulus, wie wir aus der Apostelgeschichte wissen, später seine Meinung über das Evangelium des Stephanus, und zwar ziemlich radikal. Was ist der Grund für diesen Wandel? Eifrigeres Bibelstudium? Nein, der Wandel vollzieht sich,

als Saulus zu der Einsicht gelangt, dass die Bausteine der Heiligen Schrift mit demselben Material und nach demselben Plan zusammengesetzt werden müssen, den Stephanus verwendet hat - die Offenbarung Christi und die Paradosis der Apostel. Denn wie Paulus wiederholt sagt, hat sich Christus nicht nur in einem Moment mystischer Ekstase auf der Damaskusstraße offenbart, sondern ebenso zuverlässig durch das Wort Gottes, das ihm durch die ungeschriebene apostolische Paradosis überliefert wurde.

"Was?", sagen manche, "ich dachte, Paulus hätte den Galatern gesagt, er habe sein Evangelium "von keinem Menschen empfangen, noch bin ich gelehrt worden, sondern ich habe es durch Offenbarung von Jesus Christus empfangen" (Galater 1,12). Das hat er getan. Aber das bedeutet nicht, dass er damit jede Abhängigkeit von der von den Zwölfen überlieferten Tradition leugnete. Vielmehr wollte er mit diesen Worten die Behauptungen gewisser Kritiker zurückweisen, er habe nicht wirklich die apostolische Autorität von Christus (vgl. 2 Korinther 3-4). In gleicher Weise verleugnet die paulinische Lehre, dass Christus der Sohn Gottes ist, nicht die ebenso wahre Behauptung, dass Christus der Sohn des Menschen ist. Keine der beiden Lehren steht für Paulus im Widerspruch zu der anderen.

Um dies zu beweisen, sei darauf hingewiesen, dass Paulus einige Zeilen später ausdrücklich darauf hinweist, dass er nach Jerusalem ging, um seine Predigt den Aposteln vorzustellen und sich zu vergewissern, dass sie seine Lehre gutheißen, "denn ich fürchtete, vergeblich zu laufen" (Galater 2,2). Außerdem zeigt eine kurze Lektüre seiner Briefe, dass Paulus sich oft auf alle möglichen Arten ungeschriebener apostolischer Traditionen in Form von Lobpreisungen (vgl. Gal 1,5; Phil 4,20; Röm 11,36; Eph 3,21), Hymnen (vgl., Phil. 2,6-11; Kol. 1,15-20; Eph. 5,14), Geschichten (1Kor. 11,23-25) und Gebeten (1Kor. 16,22) verlässt, die er seinen Gemeinden ohne jegliche Skrupel als autoritative Offenbarung weitergibt. Dieses Vertrauen in die apostolische Paradosis ist der Grund dafür, dass Paulus, obwohl er Christus während seiner Zeit auf der Erde nicht kannte, dennoch umfassende Kenntnisse über sein Leben, seinen Prozess, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Himmelfahrt besitzt. So weiß Paulus zum Beispiel, dass Jesus Jude aus dem Hause Davids ist (Römer 1,3); dass Johannes der Täufer sein Prophet war und jeden Anspruch, Messias zu sein, zurückgewiesen hatte (Apostelgeschichte 13,24-25); dass seine drei großen Jünger Petrus, Jakobus und Johannes waren (Galater 2,9); dass er seine Wiederkunft "wie ein Dieb" vorausgesagt hatte (1. Thessalonicher 5,4); dass er die Eucharistie in der Nacht, in der er verraten wurde, eingesetzt hatte (1. Korinther 11: 23-25); dass er von den jüdischen Führern verworfen (1. Thessalonicher 2,15), unter Pontius Pilatus vor Gericht gestellt (1. Timotheus 5,13) und für uns gekreuzigt wurde (Galater 3,1); dass er in ein Grab gelegt wurde (Apostelgeschichte 13,29); dass er von den Toten auferweckt und von vielen Zeugen gesehen wurde (eine bereits standardisierte Liste von fünfhundert Personen, die Paulus in 1. Korinther 15,3-8 zitiert); und dass er aufgefahren ist (Epheser 4,9-10). All diese Daten werden von Paulus eindeutig als Teil eines gemeinsamen apostolischen Traditionsbestandes

behandelt, in den alle Christen eingeweiht waren, und nicht als Dinge, die ihm auf der Damaskusstraße mystisch offenbart wurden.

Und das ist kein Wunder. Denn Paulus wurde wie jeder andere neue Christ gelehrt, dass Christus zu den Zwölfen gesagt hatte: "Wer auf euch hört, der hört auf mich" (Lk 10,16) und somit keinen Unterschied zwischen der Tradition der Apostel und der autoritativen Offenbarung Christi machen sollte. Daher ist es nur logisch, dass Paulus "nach Jerusalem hinaufzog, um Petrus kennenzulernen, und fünfzehn Tage bei ihm blieb" (Galater 1,18). Es macht durchaus Sinn, dass er während seiner langen Jahre in Tarsus und Antiochia vor seiner ersten Missionsreise das tat, was nach der Schrift alle neuen Christen taten: Er lernte die "elementaren Lehren über Christus" und "die Unterweisung über die Taufe, das Handauflegen, die Auferstehung der Toten und das ewige Gericht" (Hebr 6,1-2). Und es würde vollkommen Sinn ergeben, dass er danach den Rest seines Lebens damit verbringen würde, sich auf die von den Zwölfen überlieferte Tradition in einer Weise zu berufen, die deutlich zeigt, dass diese Tradition für ihn "vom Herrn" ist.

So sagt Paulus den Korinthern wiederholt: "Was ich empfangen habe, habe ich an euch weitergegeben" (1. Korinther 11,23; 15,3). Was hat Paulus empfangen und weitergegeben? In diesen Abschnitten sind es die Geschichten über das Abendmahl und die Auferstehung des Herrn. Von wem hat Paulus diese Geschichten erhalten? "Vom Herrn", sagt Paulus (1. Korinther 7,10; 14,34). Sagt Paulus also, dass Jesus Christus diese (und alle anderen Ereignisse seines Lebens) auf der Damaskusstraße direkt berichtet hat? Nein. Paulus sagt, er habe die apostolische Paradosis empfangen, dieselbe, die Stephanus kannte und die Petrus, Jakobus, Johannes und die anderen Apostel verkündeten. Denn mit den Begriffen "empfangen und weitergeben" verwendet Paulus in Wirklichkeit den üblichen rabbinischen Jargon, der wörtlich bedeutet: "Ich übertrage, ohne Hinzufügung oder Abzug, eine Tradition, die ich gelehrt worden bin."[8] Und da für Paulus wie für jeden anderen frühen Christen gilt: "Wer auf die Apostel hört, hört auf Christus" (Lk 10,16), bezeichnet Paulus die Tradition einfach als "vom Herrn", da sie in der Tat das Herz und die Seele dessen sind, was Christus den Aposteln zu predigen aufgetragen hat.

Dies erklärt, warum die beiden im 1. Korintherbrief erzählten Evangelien (die Einsetzung der Eucharistie und die Auferstehung) fast wortwörtlich mit anderen Berichten über diese Ereignisse (in den geschriebenen Evangelien) übereinstimmen, die von diesem Brief durch Jahrzehnte, Gebirge und Meere getrennt sind. Matthäus, Markus, Lukas und Paulus stützten sich alle auf eine gemeinsame, allen Kirchen bekannte Paradosis, die die wichtigsten Teile der Geschichte (wie die Passionsgeschichte - einschließlich der Einsetzung der Eucharistie und der Erzählung von der Auferstehung) in eine Art liturgischen Beton einbettete, der nur wenige Abweichungen zuließ. Es ist genau das Festhalten an dieser gemeinsamen Paradosis, das der Apostel lobt, wenn er den Korinthern sagt:

„Ich lobe euch, weil ihr in allem an mich denkt und die Traditionen so beibehaltet, wie ich sie euch überliefert habe. (1. Korinther 11,2)“

Auch hier empfiehlt der Apostel das Festhalten an der apostolischen Paradosis, und auch hier denkt er nicht nur an die geschriebene Schrift, sondern auch an die außerbiblische apostolische Tradition. Wie bei den Thessalonichern gibt Paulus auch den Korinthern nicht den geringsten Hinweis darauf, dass die Schrift allein das Wort Gottes ist oder dass die Schrift eines Tages alles enthalten wird, was er außerbiblisch überliefert hat. Ganz im Gegenteil, er lobt sie dafür, dass sie an der Paradosis festhalten, die ihnen schon vor der Abfassung seiner Briefe überliefert wurde, und fordert sie auf, sich sowohl an seine Briefe als auch an seine außerbiblische Überlieferung zu halten. Sowohl in Korinth als auch in Thessalonich ist also die Gesamtparadosis - das vollständige Wort Gottes - das formell genügende Backsteinhaus aus Schrift, Tradition und apostolischer Autorität, nicht nur der materiell genügende Stapel von Schriftbausteinen allein. Darauf gründen sich die Kirchen.

Dies ist auch in der Apostelgeschichte der Fall. Denn die Apostelgeschichte stellt keineswegs die Schrift allein als Grundlage der entstehenden Kirchen dar. (Auch wenn gelegentlich ein paar Dinge geschrieben werden). Das soll natürlich nicht heißen, dass die Apostel die Schrift als Wort Gottes ablehnen, genauso wenig wie die Katholiken es tun. Aber die Apostelgeschichte zeigt, dass niemand viel Zeit damit verbringt, die Heilige Schrift zu schreiben. Warum eigentlich? Sie waren zu sehr mit dem Predigen beschäftigt. Und es ist diese gepredigte Tradition in Verbindung mit der Schrift, die praktisch immer das darstellt, was das Neue Testament "das Wort Gottes" nennt (Epheser 1,13; 2 Timotheus 2,15).

So bezeichnet Paulus, ebenso wie die katholische Kirche, die Schriften des Alten Testaments als "Worte Gottes" (Römer 3,2). Und wenn die Apostel gelegentlich etwas schreiben, lehren sie ihre Gemeinden, auch dies als verbindlich zu betrachten, "nicht als Menschenwort, sondern als das, was es wirklich ist, als Gottes Wort" (1 Thessalonicher 2,13). Aber diese Worte sind nicht deshalb verbindlich, weil sie geschrieben sind, sondern weil sie apostolisch sind. Deshalb bezeichnen die Apostel auch ihre verkündete Botschaft - die Botschaft "durch den Mund" - immer wieder als "Wort Gottes" (vgl. Apostelgeschichte 2,41; 4,4, um nur einige Beispiele zu nennen). In der Apostelgeschichte bedeutet "das Wort" in der Tat immer eine gepredigte apostolische Botschaft. Es bezieht sich nie auf die Heilige Schrift.[9] Auch hier ist es die gesamte apostolische Tradition - eine Tradition, die sowohl in schriftlicher als auch in ungeschriebener Form weitergegeben wird -, die im Neuen Testament das Wort Gottes ist.

An dieser Stelle beruft man sich häufig auf das, was ich den Beröer-Fehlschluss nenne. Das Argument geht folgendermaßen: "Du sprichst ständig von ungeschriebener Tradition. Aber die Apostelgeschichte erzählt uns, was Paulus sie

"mündlich" lehrte. Er "redete mit ihnen aus der Schrift und erklärte und bewies, dass der Christus leiden und von den Toten auferstehen musste" (Apg 17,2-3). Und dieser Grundsatz zieht sich durch das gesamte Neue Testament. Von Petrus, der zu Pfingsten die Propheten und Psalmen zitiert, bis hin zu Paulus' Predigt in Rom haben Sie eine Botschaft, die von der Heiligen Schrift durchdrungen ist. Darüber hinaus lobt die Heilige Schrift die Kirchen dafür, dass sie das Gleiche tun. Nehmen Sie die Beröer. Die Apostelgeschichte sagt es deutlich:

> *„Die Beröer aber waren von edlerem Charakter als die Thessalonicher, denn sie nahmen die Botschaft mit großem Eifer auf und prüften täglich die Schrift, um zu sehen, ob das, was Paulus sagte, wahr sei (Apg 17,11).“*

"Also", schließt der Bibel-Allein-Gläubige, "ist es unwahr, dass die Apostel ihre Kirchen auf die Tradition gegründet haben. Die Kirche wurde allein auf die Heilige Schrift gegründet." An diesem Argument ist sicherlich ein Stückchen Wahrheit dran. Denn niemand (am allerwenigsten die katholische Kirche) bestreitet, dass die Apostel die Heilige Schrift zitierten, sie als inspiriertes Wort Gottes betrachteten und ihre Jünger ermutigten, sie zu kennen. Aber es bleibt die Tatsache, dass die Vorstellung, die Apostel hätten ihre Kirchen allein auf die Bibel gegründet, eine optische Täuschung ist. Denn in Wirklichkeit gründeten die Apostel die Kirche auf ihrer Vorstellung von Jesus Christus. Dann beriefen sie sich, wenn es angebracht war, auf die alttestamentliche Schrift als Zeugnis für diese Tradition.

Was haben die Beröer schließlich von den Aposteln erhalten? War es das Alte Testament? Offensichtlich nicht. Denn wie die Juden, die Stephanus steinigten, hatten die Beröer das bereits. Vielmehr erhielten sie von Paulus eine Tradition - meist mündlich und gelegentlich schriftlich - über eine neue und endgültige Offenbarung, die, wie Paulus sagt, "den Menschen in anderen Geschlechtern nicht kundgetan worden ist, wie sie jetzt durch den Geist den heiligen Aposteln und Propheten Gottes offenbart worden ist" (Epheser 3,5). In der Tat ist eines der ständigen Themen des Neuen Testaments die Notwendigkeit der Vervollständigung der Heiligen Schrift durch die apostolische Paradosis. Deshalb besteht Paulus darauf, dass wir die Bedeutung der jüdischen Schriften nicht ohne die Offenbarung Christi erfassen können. Sie bleiben, sagt Paulus, "verhüllt", bis das von ihm gepredigte Evangelium (d. h. die apostolische Paradosis) kommt, um den Schleier durch die Kraft des Geistes wegzunehmen (2 Korinther 3,14). Nach Paulus war die neue Offenbarung in den Schriften des Alten Testaments verborgen und wurde dort nicht offenbart. Die neue Offenbarung war Jesus, der uns in erster Linie nicht eine Sammlung neutestamentlicher Schriften, sondern einen apostolischen Leib Christi gegeben hat. Es war dieser Leib, dessen Verkündigung die Tradition ist - sowohl geschrieben als auch ungeschrieben - von der Paulus sprach.

Dies ist eindeutig die Lehre der Apostelgeschichte. Denn niemand in der Apostelgeschichte leitet das Evangelium aus seinen angeblich formell ausreichenden Bibeln ab, so wie wir bei einem mathematischen Problem eine Summe aus einer Zahlenmenge ableiten. Niemand nimmt eine Tora in die Hand und entnimmt ihr, dass der Messias gekreuzigt wird, von den Toten aufersteht, der Kirche zu Pfingsten seinen Geist schenkt, die Heiden in den Bund mit ihm ruft und verspricht, in Herrlichkeit wiederzukommen, um die Lebenden und die Toten zu richten. Ganz im Gegenteil: Niemand sieht dies kommen, schon gar nicht die Apostel. Wie Johannes feststellt, haben sie, bis Jesus ihnen die Augen geöffnet hat - durch seinen Tod und seine Auferstehung, nicht durch ein Bibelstudium -, "noch immer nicht aus der Schrift verstanden, dass Jesus von den Toten auferstehen musste", selbst als sie auf sein Grabgewand starrten (Johannes 20,9).

Deshalb spricht das Neue Testament so, als sei die Schrift materiell und nicht formell ausreichend, so wie es die katholische Kirche tut. Deshalb spricht es davon, die Schrift zu verstehen, wie es der äthiopische Kämmerer tat: "Wie kann ich das, wenn es mir nicht jemand erklärt?" (Apostelgeschichte 8,31). Für den Kämmerer wie für die Beröer, Paulus und alle anderen Personen in der Apostelgeschichte müssen die materiell ausreichenden Bausteine der Schrift von der apostolischen Paradosis mit der Kelle der apostolischen Autorität in der Hand des Heiligen Geistes zusammengefügt und vermörtelt werden. Wiederum sind es nach der Schrift die Überlieferung (geschrieben und ungeschrieben) und die apostolische Autorität der Kirche, die die Fülle der Offenbarung Christi ausmachen.

Deshalb sagt Paulus auch nie, dass das Evangelium aus der Heiligen Schrift abgeleitet ist. Vielmehr sagt er, das Gesetz und die Propheten "bezeugen" die in Christus offenbarte Gerechtigkeit "unabhängig vom Gesetz" (Römer 3,21). Das Gesetz und die Propheten sind Wegweiser. Sie legen Zeugnis von Christus ab. Aber er ist auch wirklich in ihnen verborgen, bis Gott durch die geschriebene und ungeschriebene Paradosis seiner heiligen Apostel Christus offenbart.

Dies verdeutlicht auch 1 Petrus 1,23-25, wo vom "lebendigen und bleibenden Wort Gottes" die Rede ist und was die meisten Menschen fälschlicherweise für einen Kommentar zur Inspiration des Alten Testaments halten. Zugegeben, die Verwirrung ist verständlich. Immerhin zitiert Petrus Jesaja 40,6-8 mit den Worten:

> *„Das Gras verdorrt und die Blumen fallen, aber das Wort des Herrn bleibt ewig bestehen.“*

Tatsache ist jedoch, dass Petrus (obwohl er Jesaja natürlich als inspiriert betrachtet) Jesaja hier nicht als das lebendige und bleibende Wort Gottes anspricht. Vielmehr

beruft er sich, wie Paulus, auf Jesaja als Zeugen seiner eigenen apostolischen Botschaft von Christus. Für Petrus ist das lebendige und bleibende Wort Gottes nicht nur das geschriebene Wort der Schrift, sondern "das Wort, das euch gepredigt wurde", d. h. die apostolische Tradition Gottes. Auch er nimmt die materiell ausreichenden Ziegel der Schrift und fügt sie mit der apostolischen Tradition und Autorität zusammen, um das formell ausreichende Ziegelhaus der Offenbarung zu bauen.

Und das ist kein Wunder. Denn genau das hat sein Meister am Tag seiner Auferstehung getan. Denn auch Christus offenbart sich als die neue Offenbarung, die im Alten Testament verborgen ist, und eröffnet eine völlig neue Sichtweise der Schrift, indem er in seiner auferstandenen Person die Quelle der apostolischen Paradosis einweiht.

> *„"Wie töricht seid ihr, und wie träge seid ihr, all dem zu glauben, was die Propheten gesagt haben! Musste nicht der Christus dies alles erleiden und dann in seine Herrlichkeit eingehen?" Und er begann mit Mose und allen Propheten und erklärte ihnen, was in der ganzen Schrift über ihn gesagt wurde. (Lukas 24,25-27).“*

Was wir hier wieder sehen, ist, dass die Schrift allein nur materiell, nicht aber formell ausreichend war, um Christus zu offenbaren. Alle Bausteine der christlichen Offenbarung waren in Mose und den Propheten vorhanden. Aber wie der äthiopische Kämmerer konnten auch die Jünger auf dem Emmausweg das Ganze nicht verstehen, es sei denn, jemand (und zwar jemand mit von Gott selbst delegierter Autorität) erklärte es ihnen und zeigte ihnen, wie die Bausteine zusammenpassen und wie man sie vermörtelt, damit sie nicht umfallen. In der Tat war die Heilige Schrift für die Emmausjünger so undurchsichtig, dass der Auferstandene ihnen erscheinen und ihnen diese Bücher, die sie ihr ganzes Leben lang gelesen hatten, unter die Nase reiben musste, bevor sie endlich sein Evangelium und ihn selbst darin verborgen sahen.

Die Kontinuität des biblischen Musters

Dies ist also das Muster der Unterscheidung von Lehre und Leitung, das in der Lehre und im Handeln unseres Herrn und seiner Apostel angelegt ist: Schrift, Tradition und apostolische Autorität. Darüber hinaus ist es nicht überraschend, dass es genau das gleiche Muster ist, das von ihren Nachfolgern, den Bischöfen, übernommen wurde, die danach die gleiche Arbeit der Unterscheidung und Leitung zu leisten hatten. Warum haben sie dieses Schema übernommen? Weil die Apostel sie keinen anderen Weg gelehrt haben. Denn Tatsache ist, dass am Ende des apostolischen Zeitalters weder eine Hupe ertönte noch eine dröhnende Stimme in den Himmel schallte, die sagte: "Okay, Kirche, die Schrift ist nicht mehr nur materiell ausreichend. Jetzt ist sie formell ausreichend. Die gesamte apostolische Überlieferung ist jetzt vollständig

schriftlich fixiert, und ihr müsst nicht mehr tun, was Christus und seine Apostel getan haben. Von nun an müsst ihr nur noch die Heilige Schrift lesen.

Im Gegenteil, am Ende des apostolischen Zeitalters hatte die Kirche zwei Dinge, die ihr von den Aposteln vermacht worden waren: Die Tradition (sowohl geschrieben als auch ungeschrieben) und eine ganze Reihe von apostolischen Nachfolgern (technisch als Presbyter oder, auf Deutsch, Bischöfe bekannt) an allen Orten, an denen die Apostel Kirchen gegründet hatten. Wer waren diese Bischöfe und was sollten sie überhaupt tun?

Um das herauszufinden, brauchen wir nicht weiter als bis zur Heiligen Schrift selbst zu schauen. Denn im Gegensatz zur Lehre von der biblischen Alleinoffenbarung (die, wie wir gesehen haben, nirgendwo in der Schrift zu finden ist), ist die apostolische Sukzession an mehreren Stellen in der Schrift sehr deutlich in Keimform zu erkennen.

Nach der katholischen Lehre ist die Autorität der Kirche eine Linie, die über die Bischöfe direkt zu den Aposteln und schließlich zu Jesus Christus zurückführt. Schon in den Evangelien wird die Autorität dargestellt, die zunächst vom Vater an den Sohn und dann vom Sohn an die Zwölf delegiert wird ("Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat" (Matthäus 10,40)). Aber was dann? Stirbt diese von Christus übertragene Autorität mit dem Apostel Johannes?

Im Gegenteil, ein Blick in die Apostelgeschichte zeigt deutlich, dass diese Autoritätslinie von den Aposteln eingerichtet wurde, um aus der apostolischen Zeit heraus und in die Geschichte hineinzuführen. Denn wo immer die Apostel Gemeinden gründeten, beauftragten sie Nachfolger, an ihrer Stelle zu regieren. So heißt es zum Beispiel in Apostelgeschichte 14,23: "Paulus und Barnabas setzten in jeder Gemeinde Älteste für sie ein und übergaben sie unter Gebet und Fasten dem Herrn, auf den sie ihr Vertrauen gesetzt hatten." Ebenso spricht Petrus zu den Ältesten der Gemeinden, nicht als ob sie keine Autorität hätten, sondern als ob sie seine Autorität als "Mitälteste" teilten (1 Petr 5,1).

Diese Nachfolger sind also keine bloßen Aushängeschilder. Sie haben Autorität, nicht nur um zu predigen oder ein Beispiel für Nettigkeit zu sein, sondern um zu befehlen - ein maßgebliches Urteil darüber abzugeben, ob eine Lehre mit der apostolischen Lehre übereinstimmt (1Timotheus 1,3), und sogar, um widerspenstige Glieder des Leibes zu disziplinieren (1Timotheus 5,20). Als es also zum Streit um die Beschneidung kommt, sind es nicht nur die Apostel, sondern auch die Ältesten (d. h. die von den Aposteln Beauftragten), die auf dem Konzil von Jerusalem zusammenkommen, um die Meinung Christi zu erkennen (Apostelgeschichte 15,6). Was ist ihr großes Problem mit der Beschneidungspartei? Nicht, dass sie ohne Autorität aus der Schrift handelten, sondern dass sie "ohne unsere Erlaubnis von uns ausgingen" (Apg 15,24). Ebenso sind es nicht nur die Apostel, sondern die Ältesten, die den Beschluss des Konzils verkünden und die Kirche daran binden.

Kurz gesagt, diesen apostolischen Delegierten wird die apostolische Autorität übertragen. Im Gegenzug haben sie eine übergeordnete Verpflichtung: "Hütet euch und die ganze Herde, zu deren Aufsehern euch der Heilige Geist gemacht hat" (Apg 20,28). "Seid also auf der Hut!" (Apostelgeschichte 20,31). "Hütet, was euch anvertraut ist" (1 Timotheus 6,20). "Hütet das gute Pfand, das euch anvertraut wurde - hütet es mit Hilfe des Heiligen Geistes, der in uns lebt" (2 Timotheus 1,14).

Was ist dieses "gute Pfand", das sie bewahren sollen? Gewiss, die Offenbarung der Heiligen Schrift. Aber Paulus meint viel mehr als das. Denn er befiehlt Timotheus ausdrücklich und wiederholt, nicht nur die Schrift zu bewahren, sondern "was du von mir gehört hast" (2. Timotheus 1,13). Ebenso befiehlt er Timotheus, sich nicht nur an seine Briefe zu halten, sondern an das, "was du von mir vor vielen Zeugen gehört hast" (2. Timotheus 2,2). Mit anderen Worten: Die Bibel sagt nicht, dass die Paradosis jetzt, da das Evangelium an die nächste Generation weitergegeben wird, vollständig schriftlich fixiert wird. Sie sagt, dass der apostolische Nachfolger die feierliche Verpflichtung hat, die gesamte Paradosis zu bewahren, unabhängig davon, ob er sie mündlich oder schriftlich erhalten hat. Kurz gesagt, die Kirche soll in der nachapostolischen Zeit genauso weiterarbeiten wie in der apostolischen Zeit, indem sie sich auf die (geschriebene und ungeschriebene) Tradition und auf die apostolische Autorität der apostolischen Nachfolger stützt. Die einzige Entwicklung, die Paulus andeutet (und die von der Tradition der Kirche bestätigt wird), besteht darin, dass die Bischöfe keine Vollmacht haben, neue Offenbarungen zu verkünden. Im Gegenteil: Die öffentliche Offenbarung ist mit dem Tod der Apostel abgeschlossen. Alles, was die Bischöfe tun können, ist, die alte Offenbarung zu bewahren.

Außerdem ist diese Einrichtung auf Dauer angelegt. Wie können wir das wissen? Weil Paulus im selben Vers sagt, dass Timotheus selbst diese geschriebene und ungeschriebene Tradition an "zuverlässige Männer weitergeben muss, die befähigt sind, andere zu lehren" (2. Timotheus 2,2). In ähnlicher Weise befiehlt Paulus Titus, Nachfolger zu ernennen, deren Aufgabe wiederum darin besteht, mit "Hilfe des Heiligen Geistes" (2. Timotheus 1,14) zu lehren, was mit der gesunden Lehre übereinstimmt (Ti 2,1).

Genau das taten Timotheus, Titus und die vielen anderen apostolischen Nachfolger in den verschiedenen Kirchen. Denn in den Jahren unmittelbar nach den Aposteln wird jede der vielen nachapostolischen Gemeinden von einer Reihe von Nachfolgern geleitet, die ihre Aufgabe genau so sehen, wie Paulus es ihnen aufgetragen hat: das ihnen anvertraute Gut zu bewahren und, während die Kirche wuchs, mit Hilfe des Heiligen Geistes selbst Nachfolger zu ernennen, so wie es Timotheus und Titus taten. Und so geht der biblische Bericht direkt in den historischen Bericht über.

Apostolische Sukzession: Das Zeugnis der Väter

Clemens von Rom, der die Apostel mit eigenen Ohren gehört hatte, schreibt (um 80 n. Chr., also noch zu Lebzeiten des Apostels Johannes und der Generation, die die Apostel kannte):

> *„Die Apostel haben das Evangelium für uns von dem Herrn Jesus Christus empfangen; und Jesus wurde von Gott gesandt. Christus ist also von Gott, und die Apostel sind von Christus. Diese beiden geordneten Ordnungen sind also durch Gottes Willen entstanden. Unterwiesen und voller Zuversicht wegen der Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus und bestätigt im Glauben durch das Wort Gottes, zogen sie aus in der vollen Gewissheit des Heiligen Geistes und verkündeten die frohe Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes. Sie predigten auf dem Lande und in den Städten und setzten ihre ersten Bekehrten, die sie durch den Geist prüften, als Bischöfe und Diakone für die künftigen Gläubigen ein.“*[10]

Außerdem bestätigt Clemens, dass die Apostel wünschten, dass ihre Autorität für immer weitergegeben wird:

> *„Unsere Apostel wussten durch unseren Herrn Jesus Christus, dass es Streit um das Amt des Bischofs geben würde. Aus diesem Grund haben sie in vollkommener Voraussicht die bereits Genannten ernannt und später die Bestimmung hinzugefügt, dass im Falle ihres Todes andere anerkannte Männer in ihr Amt eintreten sollten.“*[11]

Es gibt auch Irenäus. Historische Aufzeichnungen zeigen, dass er ein Schüler eines Mannes namens Polykarp war, der ein Schüler des Apostels Johannes war. Irenäus schreibt in Frankreich (um 180):

> *„Es ist also für jeden in jeder Kirche, der die Wahrheit wissen will, möglich, die Überlieferung der Apostel zu betrachten, die in der ganzen Welt bekannt gemacht worden ist. Und wir sind in der Lage, diejenigen aufzuzählen, die von den Aposteln und ihren Nachfolgern bis in unsere Zeit zu Bischöfen ernannt wurden...“*[12]

Um dies zu beweisen, wählt Irenäus die römische Kirche als Beispiel aus.

„Nachdem die gesegneten Apostel [Petrus und Paulus] die Kirche [in Rom] gegründet und aufgebaut hatten, übergaben sie das Amt des Bischofs an Linus. Paulus erwähnt diesen Linus im Brief an Timotheus. Ihm folgte Anacletus; und nach ihm, an dritter Stelle nach den Aposteln, wurde Clemens für das Bischofsamt ausgewählt... Diesem Clemens folgte Evaristus, und Alexander folgte Evaristus. Dann, an sechster Stelle nach den Aposteln, wurde Sixtus ernannt; nach ihm Telesphorus, der glorreich gemartert wurde. Dann Hyginus; nach ihm Pius; und nach ihm Anicetus. Auf Anicetus folgte Soter, und nun, an zwölfter Stelle nach den Aposteln, fiel das Los des Episkopats auf Eleutherus. In dieser Reihenfolge und durch die in der Kirche überlieferte Lehre der Apostel ist die Verkündigung der Wahrheit auf uns übergegangen.“[13]

Wegen dieser direkten Übertragung der apostolischen Autorität schreibt ein anderer früher Christ (Ignatius) (um 110): "Ihr alle müsst dem Bischof folgen, wie Jesus Christus dem Vater folgt, und dem Presbyterium, wie ihr den Aposteln folgt".[14]

Und so ist es auch. Alle frühen Kirchen arbeiten so, als sei die apostolische Sukzession eine Selbstverständlichkeit, ebenso wie sie so arbeiten, als sei die Heilige Tradition eine Selbstverständlichkeit. Niemand redet so, als ob die Apostel ihnen gesagt hätten, die Offenbarung würde sich allein in der Schrift "herauskristallisieren", und alle verstehen die Offenbarung so, wie es die Schrift tut, als eine Verbindung von Tradition (sowohl schriftlich als auch ungeschrieben) und der apostolischen Lehrautorität der Kirche in Verbindung mit den Bischöfen und mit Petrus - wie auf dem Konzil von Jerusalem in Apostelgeschichte 15. Die typische erzkonservative Haltung der Kirche nach den Aposteln wurde von Basilius dem Großen (um 374) zum Ausdruck gebracht:

„Von den Dogmen und Kerygmen, die in der Kirche bewahrt werden, besitzen wir einige aus der schriftlichen Lehre und andere aus der Tradition der Apostel, die uns im Mysterium überliefert wurden. In Bezug auf die Frömmigkeit sind beide von gleicher Kraft. Niemand wird einem von ihnen widersprechen, jedenfalls niemand, der in kirchlichen Dingen auch nur einigermaßen bewandert ist. Wenn wir nämlich versuchen würden, ungeschriebene Bräuche als nicht sehr mächtig abzulehnen, würden wir das Evangelium unwissentlich in seinem Kern verletzen."[15]

Kurz gesagt, die Dokumente der frühen Kirche sind weit davon entfernt, alle paar Monate zu verrückten Neuerungen zu neigen, und zeigen eine Gemeinschaft, die sehr, sehr konservativ, sehr, sehr misstrauisch gegenüber Neuerungen und sehr, sehr

katholisch aussieht. Und es sieht so aus, als wäre sie so geworden, weil die Apostel sie so gemacht haben.

Entwicklung der Tradition: Das biblische Zeugnis

An diesem Punkt stoßen wir auf eine Schwierigkeit mit unseren Bibel-Allein-Freunden, die angesprochen werden muss. Denn trotz aller biblischen Beweise für die Heilige Tradition und die apostolische Sukzession bleiben einige Zweifel und Verwirrung, insbesondere wenn wir uns mit dem auseinandersetzen, was wir als katholische "Lehrentwicklungen" kennen. Denn auf der einen Seite haben wir das Bild einer konservativen Kirche, die darauf besteht, dass ihre Tradition von den Aposteln stammt und nicht durch Hinzufügung oder Wegnahme verändert werden darf, während sie auf der anderen Seite dem Glauben am helllichten Tag neue Lehren unter der Behauptung hinzufügt, sie seien schon immer da gewesen (z. B. die Definitionen der unbefleckten Empfängnis, der päpstlichen Unfehlbarkeit und der Himmelfahrt Mariens aus dem 19. und 20. Jahrhundert).

Daraufhin schreit der verärgerte Protestant: "Wenn diese Lehren schon immer da waren, wo zum Teufel steht dann die Unbefleckte Empfängnis Mariens in der Heiligen Schrift und warum wurde sie erst 1854 zur Lehre der Kirche?" Das ist natürlich eine sehr gute Frage. Wenn die Kirche (z.B. auf dem Konzil von Trient) antwortet, dass "diese Wahrheit und Lehre in den geschriebenen Büchern und in der ungeschriebenen Tradition enthalten sind, die die Apostel von Christus selbst erhalten haben oder die von den Aposteln unter der Inspiration des Heiligen Geistes gleichsam von Hand zu Hand weitergegeben wurden und so auf uns gekommen sind"[16], dann wird dies als ein Versuch angesehen, eigentlich zu sagen: "Okay, die Unbefleckte Empfängnis steht also nicht in der Schrift. Sie steht in der, äh... Tradition! Ja, genau! Das ist die Lösung! Tradition! Und das war sie schon immer (wie jeder Bischof weiß, denn sie wurde bei der geheimen Überlieferungsweitergabe-Zeremonie weitergegeben, die alle Bischöfe in den Kerkern unter dem Vatikan durchlaufen müssen)."

So kann man oft hören, wie nicht nur die Anhänger des Sola Scriptura, sondern auch diejenigen, die es nicht mehr glauben, immer noch von der Heiligen Tradition sprechen, als wäre sie eine separate, geheime und parallele Offenbarung, die von Bischof zu Bischof weitergegeben wird ("Psst? Maria ist unbefleckt, ewig jungfräulich und in den Himmel aufgenommen, gebt es weiter!") und im Laufe der Jahrhunderte tröpfchenweise in die offiziellen Dokumente der Kirche eingesickert wäre, als Rom die Zeit für gekommen hielt, es dem einfachen Gläubigen mitzuteilen. Und ein solch absurdes Bild von der Tradition ist einer der Gründe, warum die katholische Berufung auf die Tradition, trotz aller zwingenden Beweise, die für sie sprechen, für eine nur auf die Bibel fixierte Nase wie eine Ratte stinkt, um es nicht zu sehr zuzuspitzen. Einigen unserer fundamentalistischeren Brüder und Schwestern scheint es sogar so unheimlich zu sein, dass sie angesichts der verblüffenden Entdeckung einer frühen Kirche, die ziemlich katholisch aussieht, aber auch angesichts einer modernen

katholischen Kirche, die von Dogmen durchsetzt ist, die keine erkennbare Verbindung zur Heiligen Schrift haben, das Problem der offensichtlichen Verbindung zwischen der frühen Kirche und der modernen katholischen Kirche lösen, indem sie die frühe Theorie der "verborgenen, wahren Kirche der biblischen Christen" aufstellen, die durch einen Massenabfall am Ende der apostolischen Ära in den Untergrund getrieben wurde. Diese "verborgene Kirche" habe das Evangelium durch die lange Nacht des vorreformatorischen Irrtums hindurch bewahrt, in der die Kirche zwar katholisch erschien, es aber in Wirklichkeit nicht war. Es sind, so die Theorie, die Dokumente dieser abgefallenen "katholischen" Kirche, die wir lesen, wenn wir die Werke von Schriftstellern wie Clemens von Rom, Irenäus, Polykarp, Basilius und all den anderen Vätern lesen, die die Kirche so katholisch aussehen lassen.[17]

Das Problem mit der Theorie der "verborgenen Kirche" ist, dass sie ein perfektes Beispiel für die absurde getrennte, geheime und parallele Offenbarung ist, die die katholische heilige Tradition angeblich sei. Denn trotz all ihrer Fehler und Versäumnisse wissen wir zumindest, was die angeblich abgefallene katholische Kirche 15 Jahrhunderte lang getan hat. Abgesehen von den unvermeidlichen Sünden ihrer menschlichen Mitglieder war sie damit beschäftigt, die Heilige Schrift gegen Menschen zu verteidigen, die sie zerstören wollten, die Lehre von der Dreifaltigkeit gegen die Angriffe des Arianismus zu verteidigen, die großen ökumenischen Konzilien abzuhalten, auf denen die drängendsten Fragen zur Person und zum Werk Jesu Christi geklärt wurden, dem Ansturm des Islam und den Invasionen der Wikinger zu widerstehen; Sie legte den Grundstein für die Rechtsstaatlichkeit im Europa des finsteren Mittelalters; sie bekehrte eine Nation nach der anderen zu Christus; sie ordnete die Lesung der Heiligen Schrift in allen ihren Gottesdiensten und Gebeten an; sie erneuerte Kunst, Wissenschaft und Philosophie; sie inspirierte Heilige wie Thomas von Aquin und Franz von Assisi; sie baute Krankenhäuser und Universitäten; sie evangelisierte die Neue Welt und setzte sich energisch dafür ein, all die Dinge zu tun, die das Evangelium gebietet. Wenn es eine Kirche gab, die ein separates, geheimes und paralleles Leben führte, dann war es die angebliche "verborgene Kirche der wahren Christen", die 15 Jahrhunderte lang nichts tat, nichts sagte, nichts erreichte und so unsichtbar war, dass wir nicht einmal Aufzeichnungen über den Widerstand der angeblich abtrünnigen katholischen Kirche finden, die ihren Platz in dem Moment einnahm, als der heilige Johannes tot war. Wenn wir also argumentieren wollen, dass die Erinnerung an die "verborgene Kirche" von den finsteren Katholiken ausgelöscht wurde, die den Kampf gewonnen und die Geschichtsbücher geschrieben haben, müssen wir die rätselhafte Tatsache erklären, dass es nur diese "verborgene Kirche" ist, die aus den historischen Aufzeichnungen herausgeschrieben worden zu sein scheint. Alle anderen Gruppen, die die Kirche bekämpfte (z. B. Gnostizismus, Arianismus, Sabellianismus, Manichäismus, Modalismus, Paulizianismus, Bogomilen, Albigenser und viele andere Bewegungen) tauchen in den polemischen Schriften der Kirche immer wieder als Bewegungen auf, vor denen man sich hüten sollte. Nur die "verborgene Kirche" ist nicht zu sehen. Das war die Kirche, deren Licht so hell leuchtete, dass die Menschen ihren Vater im Himmel lobten? Das ist die Stadt auf

dem Hügel, die nicht verborgen werden kann? Das ist das Licht Christi, das für alle Völker brennt?

Es scheint also ziemlich offensichtlich zu sein, dass die Theorie der "verborgenen Kirche" weder biblisch noch geschichtlich oder mit gesundem Menschenverstand zu erklären ist. Gibt es andere Möglichkeiten, den offensichtlichen Widerspruch einer extrem katholisch aussehenden Kirche zu erklären, deren Tradition sich "nie ändert" und die sich doch ständig zu ändern scheint? Um das zu beantworten, müssen wir zuerst fragen: "Ist die Heilige Tradition wirklich eine separate, geheime und parallele Offenbarung?" Und darauf lautet die Antwort der katholischen Kirche: "Nein. Tatsächlich ist es genau diese Auffassung von Tradition, die die Kirche immer verurteilt hat." Denn entgegen dem Anschein ist der Glaube, dass das Heil in einem geheimen Wissen liegt, das nur der Elite zuteilwird, das Wesen nicht des Christentums, sondern des Gnostizismus. Und die katholische Kirche war schon immer sein Todfeind. Deshalb schreibt Irenäus im 2. Jahrhundert Folgendes:

> *„Denn wenn die Apostel verborgene Geheimnisse gekannt hätten, die sie den Auserwählten heimlich und getrennt von den anderen lehrten, so hätten sie sie vor allem denjenigen überliefert, denen sie dieselben Kirchen anvertrauten. Denn sie wollten gewiss, dass alle jene und ihre Nachfolger vollkommen und ohne Tadel seien, denen sie ihre Autorität weitergaben.“*[18]

Wenn also die Kirche die Heilige Tradition nicht als eine separate, geheime und parallele Form der Offenbarung betrachtet, aus der die Kirche plötzlich brandneue Dogmen hervorbringen kann wie ein Zauberkünstler das Kaninchen aus dem Hut, wie sieht die Kirche sie dann? Die Antwort: Die Kirche sieht die Tradition als die lebendige und wachsende Wahrheit Christi, die nicht nur in der Heiligen Schrift, sondern auch in der gemeinsamen Lehre, dem gemeinsamen Leben und dem gemeinsamen Gottesdienst der Kirche enthalten ist. Es sind diese gemeinsame Lehre, das gemeinsame Leben und der gemeinsame Gottesdienst, die durch das Verhalten der Jünger in Apostelgeschichte 4,42 angedeutet werden, wenn sie sich nicht einfach dem Bibelstudium widmen, sondern der Fülle "der Lehre der Apostel und der Gemeinschaft, dem Brechen des Brotes und dem Gebet". Die "Lehre der Apostel" ist eine Lehre, die, wie Paulus sagt, sowohl mündlich als auch schriftlich weitergegeben wird. In ihrer ungeschriebenen Form ist sie nicht getrennt, geheim und parallel zur Schrift, sondern allgemein und weithin bekannt, wie Irenäus betont. So weiß die Kirche zum Beispiel, dass das Heilige Abendmahl ein Ritus ist, der von der Kirche ständig vollzogen werden muss, die Fußwaschung aber nicht, obwohl beide Rituale von Jesus beim letzten Abendmahl vollzogen wurden und obwohl Jesus seinen Jüngern in beiden Fällen befohlen hat, ihn nachzuahmen. Auf der Grundlage des Textes allein sind wir nicht in der Lage, eine solche Unterscheidung zu treffen. Da die Kirche der

Apostelgeschichte jedoch über die gemeinsame apostolische Paradosis verfügte, wie diese Berichte über das letzte Abendmahl zu lesen sind, konnte sie diese Unterscheidung treffen. Denn sie hat die "Lehre der Apostel" sowohl mündlich als auch schriftlich erhalten.

Auch die "Gemeinschaft" und das "Brotbrechen und Beten" bedeuten mehr als nur freundschaftliches Beisammensein und kirchliche Geselligkeit. Die frühen Christen "widmeten sich" dem gemeinsamen Leben ("Gemeinschaft") und dem gemeinsamen eucharistischen, liturgischen Gottesdienst der Kirche ("das Brechen des Brotes und das Gebet") - einem Leben und Gottesdienst, der im Wesentlichen öffentlich und gemeinschaftlich, nicht privat und esoterisch ist. Und für die Kirche im Neuen Testament wie für die katholische Kirche heute ist diese gemeinsame Lehre, das gemeinsame Leben und der gemeinsame Gottesdienst eine lebendige Sache - eine Wahrheit, die im Jerusalem des ersten Jahrhunderts wie ein Senfkorn gepflanzt wurde und die nicht aufgehört hat zu wachsen, wie unser Herr in Markus 4,30-32 prophezeite. Die Senfpflanze mag nicht mehr wie das Samenkorn aussehen, aber sie ist, wenn überhaupt, senfiger denn je. So wie jeder Zweig und jede Blüte, die aus der Pflanze sprießen, im Samen verborgen ist, so war jede dogmatische Entwicklung, die aus der Kirche sprießt, im Samen der Tradition verborgen (und wird von der materiell ausreichenden Schrift bezeugt, auch wenn der Zusammenhang mit der Schrift auf den ersten Blick nicht klar sein mag). Dies ist ein völlig biblisches Muster.

Um dies zu erkennen, kehren wir noch einmal zum Beschneidungsstreit in Apostelgeschichte 15 zurück und untersuchen die Art und Weise, in der die allererste lehrmäßige Entwicklung der Kirche stattgefunden hat. Was war der Ursprung des Beschneidungsstreits? Kurz gesagt, die Kontroverse flammte in der apostolischen Kirche auf, weil in den ersten beiden Jahrzehnten immer mehr heidnische Konvertiten in die Kirche strömten. Die Kirche begann natürlich als eine fast rein jüdische Sekte. Ihre Mitglieder waren allesamt Juden, ihr Herr war Jude und die einzigen Schriften, die sie besaß, als die Frage der Beschneidung aufkam, waren jüdische Schriften. Es überrascht daher nicht, dass die Judenchristen, die mit dem Problem all dieser eifrigen heidnischen Konvertiten konfrontiert waren, bei der Frage, wie sie vorgehen sollten, um sie in die Gemeinschaft aufzunehmen, ins Trudeln gerieten. Versetzen wir uns für einen Moment in das Konzil von Jerusalem in Apostelgeschichte 15 und stellen wir uns vor, wir wären Delegierte der vermeintlich bibeltreuen "verborgenen Kirche" des ersten Jahrhunderts, die versuchen, die Frage zu klären, ob Heiden, die sich dem Bundesvolk anschließen wollen, beschnitten werden sollen. Was steht in unserer Bibel geschrieben? Nun, wir lesen, dass Gott Abraham den Bund der Beschneidung "als ewigen Bund" gab (1. Mose 17,7). Es ist das Zeichen, das nicht nur den Nachkommen Abrahams vorgeschrieben ist, sondern auch "denen, die nicht deine Nachkommen sind" (1. Mose 17,12), d. h. denen, die sich durch Bekehrung dem Bundesvolk anschließen wollen (2. Mose 12,48). Die Patriarchen sind also alle beschnitten. Mose ist beschnitten und der Bund der Beschneidung wird im mosaischen Gesetz erneuert und bekräftigt (Lev 12,3). Alle Propheten sind beschnitten. Die Apostel sind alle

beschnitten. Sogar der Herr Jesus selbst ist beschnitten (Lk 2,21). Und er selbst sagt, dass nicht ein Jota oder ein Tüttel des Gesetzes auf irgendeine Weise vergehen würde (Matthäus 5,18). Gleichzeitig schweigt er bemerkenswerterweise zu dem Gebot, dass Nichtjuden von dem uralten Erfordernis der Beschneidung für alle, die sich dem Bundesvolk anschließen wollen, ausgenommen werden sollen. Allein auf der Grundlage der Heiligen Schrift ist es also offensichtlich, dass die Argumente für die Beschneidung wirklich sehr stark sind. Und so kommt die Kirche zu einer Konzilsversammlung zusammen und erklärt im Lichte all dieser offensichtlichen biblischen Lehren, ... dass die Beschneidung für Heiden gegen den Willen des Gottes ist, der sich nicht ändert.

Wie reagieren wir, die wir nur die Bibel anerkennen? Eine Möglichkeit besteht darin, das Konzil von Jerusalem nach denselben biblischen Grundsätzen zu beurteilen wie das Dogma der Unbefleckten Empfängnis oder der päpstlichen Unfehlbarkeit, und verärgert aufzurufen: "Wenn diese Lehre die Lehre des Gottes ist, der sich nicht ändert, wo zum Teufel steht dann die Befreiung von der Beschneidung für Heiden in der Heiligen Schrift, und warum wurde sie erst 48 n. Chr. zu einer Lehre der Kirche?"

Es gibt aber auch einen anderen Weg. Denn wir können diese vermeintlich absurden katholischen Lehrentwicklungen genauso gut an den Maßstäben des biblischen Konzils von Jerusalem messen. Wir können dann vorschlagen, dass das, was in Jerusalem geschah, das Modell für jede einzelne Entwicklung der Lehre in der gesamten katholischen Geschichte bis hin zur Himmelfahrt Mariens ist. Das heißt, wir können erkennen, dass dogmatische Definitionen der Kirche entgegen dem Anschein nicht einfach so auftauchen, ohne dass es einen Bezug zur Heiligen Schrift gibt. In diesen späteren Entwicklungen können wir erkennen, was wir bereits bei der Beschneidungsausnahme erkannt haben: dass solche Entwicklungen immer in der Tradition der Kirche verwurzelt sind, sowohl in der geschriebenen als auch in der ungeschriebenen. Und diese Tradition ist nicht ein separates, geheimes und paralleles Offenbarungswerk, sondern die gemeinsame Lehre, das gemeinsame Leben und der gemeinsame Gottesdienst der Kirche, die allen Gläubigen bekannt sind.

Wie funktioniert das Zusammenspiel zwischen den geschriebenen und ungeschriebenen Aspekten der Tradition, das auf dem Konzil von Jerusalem zu solch überraschenden Ergebnissen führte? Zunächst einmal gab es mehrere Elemente der apostolischen Paradosis, durch die das Licht der Heiligen Schrift wie eine Linse gebündelt wurde. Da war zum Beispiel die apostolische Paradosis des Befehls Christi, der ganzen Welt das Evangelium zu verkünden (Matthäus 28,19); da war die apostolische Paradosis der mystischen Offenbarung des Petrus durch den Heiligen Geist ("Was Gott rein gemacht hat, das sollst du nicht unrein nennen" [Apostelgeschichte 10,15]); da war die Erfahrung von Paulus und Barnabas beim Predigen unter den Heiden (Apostelgeschichte 15,12); da war das Wirken des Philippus unter den Samaritern (Apostelgeschichte 8,4). In Jerusalem kristallisieren sich all diese Facetten der Paradosis heraus, wenn sich die Apostel und Ältesten

versammeln, und unter diesen Gesichtspunkten wird die Heilige Schrift gelesen. Deshalb machen sie, wenn das Konzil zusammentritt, keine thematische Bibelstudie über die Beschneidung und leiten ihre Meinung zu diesem Thema aus der Schrift als einziger formell ausreichender Regel des Glaubens ab. Im Gegenteil, sie fangen an, lautstark zu streiten, gemäß dem alten jüdischen Sprichwort "Zwei Juden, drei Meinungen". Als sich der Streit gelegt hat, steht Petrus auf und beruft sich nicht auf die Schrift, sondern auf die apostolische Tradition der Kirche und auf seine eigene, von Christus übertragene apostolische Autorität. Er sagt: "Brüder, ihr wisst, dass Gott vor einiger Zeit eine Auswahl unter euch getroffen hat, damit die Heiden von meinen Lippen die Botschaft des Evangeliums hören und glauben. Gott, der das Herz kennt, hat gezeigt, dass er sie angenommen hat, indem er ihnen den Heiligen Geist gegeben hat, so wie er ihn uns gegeben hat. Er hat keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, denn er hat ihre Herzen durch den Glauben gereinigt" (Apg 15,7-9). Beachten Sie, dass hier nicht von 2.000 Jahren Schrift die Rede ist, sondern nur von einer Berufung auf die apostolische Autorität und die Offenbarung des Geistes an die Kirche.

Dann stehen Paulus und Barnabas auf und beschreiben die Ereignisse, die ihre Missionen geprägt haben: Wunder, Zeichen und Wundertaten. Wie Petrus berufen auch sie sich nicht auf die Schrift, sondern auf die apostolische Paradosis und auf ihre von Christus übertragene apostolische Autorität. Erst danach kommen wir endlich zu den biblischen Bezügen, wobei Jakobus den Propheten Amos zitiert. Doch beachten Sie dies: Jakobus leitet von Amos nicht den Gedanken ab, dass die Heiden nicht beschnitten werden müssen. Vielmehr ist Jakobus im Lichte der Fülle der Offenbarung Christi durch die Linse der apostolischen Paradosis in der Lage, in dem Propheten Amos ein Zeugnis für diese Einsammlung der Heiden und für die Entscheidung des Konzils zu sehen. Kurz gesagt, Jakobus leitet die Offenbarung aus der apostolischen Tradition und der lehramtlichen Autorität der Apostel in Verbindung mit der Heiligen Schrift ab. Wie alle anderen Teilnehmer des Konzils setzt Jakobus die Kirche auf den Richterstuhl und die Heilige Schrift in den Zeugenstand, indem er über das autoritative Urteil der Kirche sagt: "Die Worte der Propheten stimmen mit diesem überein" (Apg 15,15).

So wird durch die Linse der apostolischen Tradition die Schrift, die etwas über die Beschneidung zu sagen schien, plötzlich als etwas ganz anderes gesehen, so wie die schwarzen und weißen Würfel in einem optischen Puzzle auf wundersame Weise in die entgegengesetzte Richtung weisen, je nachdem, wie wir sie sehen. Die materiell ausreichenden Ziegelsteine der alttestamentlichen Offenbarung, die zunächst eine Synagoge der Beschneidung zu errichten schienen, werden mit der Kelle der kirchlichen Lehrautorität aufgestapelt und mit der apostolischen Tradition vermörtelt, und es stellt sich heraus, dass sie stattdessen eine Kathedrale ergeben. Das Konzil von Jerusalem, genau wie die katholische Kirche, verhält sich so, als ob die Heilige Schrift materiell, nicht formell, ausreichend wäre, um Christus zu offenbaren. Das Konzil von Jerusalem, genau wie die katholische Kirche, stellt die Schrift in den

Kontext der Tradition der Kirche und der lehramtlichen, apostolischen Autorität. Das Konzil von Jerusalem spricht wie die katholische Kirche mit apostolischer Autorität und erklärt: "Es schien dem Heiligen Geist und uns gut zu sein..." (Apg 15,29). Und so unternimmt das Konzil von Jerusalem, genau wie die katholische Kirche, einen Schritt, der für Bibel-Allein-Augen eine völlige Aufhebung der Heiligen Schrift zu sein scheint, der sich aber bei näherer Betrachtung als richtig erweist (Römer 3,31).

Nun gut, was für die neutestamentliche Gemeinde gut war, ist auch für die heutige katholische Kirche gut. Denn jede einzelne Lehrentwicklung der katholischen Kirche - bis hin zur Himmelfahrt Mariens - verläuft genauso wie die Entwicklung der Lehre über die Beschneidung in Apostelgeschichte 15. Jede Entwicklung hat eine Grundlage im Text der Heiligen Schrift, entweder implizit oder explizit, aber die Verbindung zwischen dem Text und der Lehre kann nicht immer klargesehen werden, wenn man von der Tradition absieht, wie sie vom Leib Christi wahrgenommen wird.

Nehmen wir zum Beispiel die immerwährende Jungfräulichkeit Marias (die auf dem Zweiten Konzil von Konstantinopel im Jahr 553 als Dogma formuliert wurde). Hier handelt es sich um ein Dogma, das für Allein-die-Bibel-Christen entweder eine bizarre Extrapolation aus ein paar Texten zu sein scheint (als ob sich ein mittelalterlicher Theologe mit einer Bibel hingesetzt und gesagt hätte: "Mal sehen. Was ist die gequälteste und extremste Lesart, die ich heute aus Matthäus 1,25 herausholen kann? Ich weiß es! Wie wäre es, wenn wir sagen, dass Maria ewig Jungfrau blieb?") oder aber ein Versuch der Kirche, sich auf perverse Weise über die klare Bedeutung der Schrift hinwegzusetzen (die wiederholt von Jesu "Brüdern" spricht). Wie auch immer man die Schrift (aus einer rein biblischen Perspektive) auslegt, man hat ein Dogma, das bestenfalls schwach von der Schrift bestätigt wird oder schlimmstenfalls im krassen Widerspruch zu ihr steht.

Wie kommt es dann dazu, dass es zum Dogma erklärt wird? Antwort: Auf dieselbe Weise wie die Befreiung von der Beschneidung - nicht indem man sich hinsetzt und das Dogma aus der gequälten Lektüre einiger weniger isolierter Texte der Heiligen Schrift ableitet, sondern indem man die Heilige Schrift in den Kontext der von den Aposteln überlieferten Tradition und des Auslegungsamtes der von ihnen eingesetzten Nachfolger stellt.

Es ist richtig, dass Maria nirgendwo in der Heiligen Schrift ausdrücklich als ewige Jungfrau beschrieben wird, ebenso wie es richtig ist, dass Jesus nicht ausdrücklich als "Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott" beschrieben wird. So wie jedoch alle orthodoxen Christen darin übereinstimmen, dass das Glaubensbekenntnis von Nizäa den apostolischen Glauben genau zum Ausdruck bringt, sagt die katholische Kirche, dass die Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias ebenfalls den apostolischen Glauben zusammenfasst. In ähnlicher Weise können wir sagen, dass Verse, die die Lehre von der Dreifaltigkeit zu leugnen scheinen (wie die Frage Jesu: "Warum nennt ihr mich gut?" (Lk 18,19) oder

seine Aussage "Der Vater ist größer als ich" (Joh 14,28), immer in einer Weise verstanden wurden, die mit dem Trinitarismus vereinbar ist, so sagt die Kirche, dass die Verse, die scheinbar von Jesu Geschwistern oder Marias Beziehungen zu Josef nach der Geburt Christi sprechen, immer in einer Weise verstanden wurden, die mit ihrer ewigen Jungfräulichkeit vereinbar ist. Die Verse, die Jesus Geschwister zuzuschreiben scheinen, müssen im jüdischen Milieu, in dem die Heilige Schrift geschrieben wurde, nicht mehr bedeuten als Cousins und Cousinen. Die Stelle bei Matthäus, in der es heißt, dass Josef "keinen Umgang mit ihr hatte, bis sie einen Sohn gebar" (Matthäus 1,25), sagt nicht unbedingt etwas über die spätere Beziehung Marias zu Josef aus, da das Wort "bis" zweideutig ist. Das zeigt sich zum Beispiel in Deuteronomium 1,31, wo Mose zu Israel sagt: "Der Herr, dein Gott, hat dich getragen, wie ein Vater seinen Sohn trägt, den ganzen Weg, den du gegangen bist, bis du an diesen Ort gekommen bist". Mose will damit nicht sagen, dass Gott aufhörte, Israel zu tragen, als sie Kanaan erreichten, denn er hat gerade gesagt, dass Gott weiterhin für sie kämpfen wird, so wie er es immer getan hat. Auch in Deuteronomium 9,7 sagt Mose zu Israel: "Von dem Tag an, an dem ihr Ägypten verlassen habt, bis ihr hier angekommen seid, habt ihr euch gegen den Herrn aufgelehnt." Wenn Lukas sagt, dass Johannes der Täufer "in der Wüste lebte, bis er öffentlich vor Israel auftrat" (Lk 1,80), dann will er damit nicht sagen, dass Johannes nicht mehr in der Wüste lebte, nachdem er sein öffentliches Wirken begonnen hatte. Denn wie der Täufer selbst sagt (und Lukas berichtet), war das Wirken des Johannes gerade "eine Stimme, die in der Wüste rief" (Lk 3,4). Ebenso will Matthäus nicht andeuten, dass Maria, nachdem sie Jesus geboren hatte, keine Jungfrau mehr war. Er sagt lediglich, dass sie ihn in Jungfräulichkeit empfangen hat, und macht keinerlei Andeutungen über sexuelle Beziehungen zwischen Maria und Josef nach der Geburt. Daher verbietet die Heilige Schrift nicht das katholische Verständnis von Marias Jungfräulichkeit.

Ebenso wenig gebietet uns die Schrift, an die immerwährende Jungfräulichkeit Marias zu glauben. Warum liest die Kirche die Heilige Schrift auf diese Weise? Aufgrund der von den Aposteln überlieferten Tradition, durch die die Schrift gelesen wird, so wie es auf dem Konzil von Jerusalem geschah. Und auch diese Überlieferung ist keine getrennte, geheime und parallele Offenbarung, sondern die gemeinsame Lehre, das gemeinsame Leben und der gemeinsame Gottesdienst der Gläubigen - eine gemeinsame Überlieferung, die auf vielfältige Weise und auf vielen Ebenen im Leben der Kirche wirksam ist.

Deshalb weiß die Kirche des ersten Jahrhunderts zum Beispiel, ohne dass es aufgeschrieben wurde, dass Bier oder Milch nicht das Richtige für die Taufe ist. Nichts in der Heiligen Schrift verbietet es, es ist nur nicht die Art und Weise, wie wir die Heilige Schrift lesen. Deshalb weiß die Kirche des zweiten Jahrhunderts, ohne dass es aufgeschrieben ist, dass Ehen nicht gültig geschlossen werden, indem ein Mann und eine Frau einfach sagen: "Ich liebe dich. Lass uns heute Abend zusammen ins Bett gehen." Nichts in der Heiligen Schrift verbietet dies, es ist nur nicht die Art und Weise, wie wir die Schrift lesen. Deshalb weiß die Kirche des dritten Jahrhunderts, dass

Abtreibung und Polygamie verboten sind, obwohl die Heilige Schrift nichts über das eine sagt und das andere zu befürworten scheint. Nichts in der Schrift verbietet diese Dinge eindeutig, aber wir wissen, dass sie verboten sind, weil die Apostel uns gelehrt haben, die Schrift auf diese Weise zu lesen. Deshalb weiß die Kirche des vierten Jahrhunderts, dass, was auch immer die Schrift über die Überlegenheit des Vaters gegenüber dem Sohn zu sagen scheint, nicht bedeutet, dass der Sohn ein bloßes Götterlein oder eine vage "Gottheit" ist, sondern Gott selbst und eins mit dem Vater im Sein. Nichts in der Schrift verlangt dies eindeutig, es ist nur die Art und Weise, wie die Apostel uns lehrten, die Schrift zu lesen. Deshalb weiß die Kirche des fünften Jahrhunderts, auch wenn es nicht aufgeschrieben ist, dass die öffentliche Offenbarung mit dem Tod der Apostel abgeschlossen wurde. Nichts in der Heiligen Schrift verlangt dies, es ist einfach die Art und Weise, wie die Apostel uns gelehrt haben, die Offenbarung zu verstehen. Und deshalb weiß die Kirche des sechsten Jahrhunderts, auch wenn es nicht ausdrücklich im Neuen Testament steht, dass Maria ewig jungfräulich ist. Nichts in der Heiligen Schrift verlangt dies ausdrücklich, es ist einfach die Art und Weise, wie die Apostel die Kirche lehrten, die Heilige Schrift zu verstehen. Denn die Kirche der nachapostolischen Zeit hat von den Aposteln nicht nur ihre schriftliche, sondern auch ihre ungeschriebene Überlieferung erhalten. Und die Tradition ist keine separate, geheime, parallele Offenbarung, sondern die gemeinsame Lehre, das gemeinsame Leben und der gemeinsame Gottesdienst der Kirche.

Aber, sagt der Bibel-Allein-Gläubige, warum sollten wir glauben, dass diese Tradition der ewigen Jungfräulichkeit von den Aposteln überliefert wurde und nicht später von einer Kirche erfunden wurde, die gerne Legenden zur apostolischen Lehre hinzufügte? Immerhin taucht sie in den schriftlichen Aufzeichnungen der Kirche erst fast drei Jahrhunderte nach den Aposteln auf.

Die Antwort der Kirche: Das stimmt, aber der Begriff "Trinität" taucht in den Aufzeichnungen der Kirche auch erst etwa 150 Jahre nach den Aposteln auf. Das bedeutet nicht, dass die Gottheit Christi zu dieser Zeit erfunden wurde. Es bedeutet nur, dass dies die früheste Dokumentation ist, die wir von einer Tradition haben, die bereits sehr alt war. Dass es die Tradition schon viel länger gibt, wird nicht durch das überlebende Stück Papier belegt, das sie dokumentiert, sondern durch den Charakter der Menschen, die auf das Papier geschrieben haben. Denn die Väter der frühen Kirche, die die immerwährende Jungfräulichkeit Mariens bezeugen, sind ausdrücklich keine avantgardistischen Spinner, die dem Evangelium Legenden hinzufügen wollen, sondern eingefleischte, erzkonservative Traditionalisten wie der heilige Athanasius.[19] Erinnern wir uns einen Moment lang daran, dass die Leute, denen man vorwirft, der apostolischen Lehre Legenden hinzuzufügen, dieselben sind, die erbitterte Kämpfe geführt haben, um genau diese Art von Dingen aus der Kirche herauszuhalten. Deshalb stritten sie sich über die Dreifaltigkeit und kämpften mit Arius, als er eine Sichtweise von Christus vorschlug, die die Kirche noch nie gehört hatte. Deshalb haben sie dafür gekämpft, dass Legenden wie das Protoevangelium des Jakobus und

das Thomasevangelium nicht in die Heilige Schrift aufgenommen werden. Deshalb schrieben sie unablässig über die Reinheit des Glaubens und nahmen Verfolgungen, Leiden, Verbannung und einen qualvollen Tod in Kauf, anstatt auch nur den kleinsten Kompromiss mit denen einzugehen, die dem Glaubensgut neumodisches Material hinzufügen wollten. Die Behauptung, dass Menschen wie Athanasius bereit waren, sich ins Exil zu begeben, Todesdrohungen zu erleiden und Jahre ihres Lebens in Kämpfen über kleine Details der trinitarischen Sprache zu verbringen, und gleichzeitig bereit waren zu sagen: "Was soll's! Lasst uns eine neue Lehre von der ewigen Jungfräulichkeit Marias erfinden, nur so zum Spaß!", hat eine Glaubwürdigkeit, die weit über den Punkt hinausgeht, an dem sie zerbricht.

Tatsache ist also, dass die Beweise für das Dogma der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias von denselben starken Zeugen bezeugt werden, denen wir vertrauen, wenn wir das Dogma der Dreifaltigkeit annehmen. Und beide Aspekte der Tradition weisen nicht auf eine erfinderische Kirche des vierten Jahrhunderts hin, sondern auf eine apostolische Kirche des ersten Jahrhunderts, die diese Aspekte der Tradition zusammen mit der Heiligen Schrift überliefert. Daher handelt die Kirche auf dem Zweiten Konzil von Konstantinopel, die weiß, was die Kirche auf dem Konzil von Jerusalem wusste, wie die Kirche auf dem Konzil von Jerusalem: Sie liest ihre Schrift im Licht dieser apostolischen Tradition, so wie sie es in Bezug auf die Beschneidung getan hat. Indem sie, wie es Athanasius und viele andere Kirchenväter[20] taten, im Lichte der apostolischen Tradition, dass Maria ewig jungfräulich ist, arbeitet, liest die Kirche die Schrift im Lichte dieser Tatsache und sieht Dinge, die Sola-Scriptura-Christen vorher nicht gesehen haben (so wie die Kirche auf dem Konzil von Jerusalem begann, interessante Dinge in den Texten des "ewigen Bundes der Beschneidung" zu sehen).

Wir sehen zum Beispiel, dass Maria mit Erstaunen auf die Nachricht reagiert, dass sie, eine verlobte Frau, einen Sohn gebären wird. Beachten Sie, dass der Engel nicht sagt: "Du gebierst einen Sohn". Er sagt: "Du wirst einen Sohn gebären." Diese Verheißung wurde auch anderen Frauen in der jüdischen Geschichte gegeben (z. B. Sarah, Hannah und der Shunammitin). Sie alle verstehen das Versprechen so: "Dein Mann wird dich schwängern können". Warum also sollte es Maria, einer jungen Frau, die ebenfalls zu heiraten gedenkt, in Erstaunen versetzen - es sei denn, sie hätte bereits beschlossen, auch nach der Heirat Jungfrau zu bleiben?

Und dann ist da noch die merkwürdige Tatsache, dass das Neue Testament im Lichte der Tradition der ewigen Jungfräulichkeit beginnt, Maria subtil, aber sehr deutlich mit der Bundeslade zu identifizieren, in der die Gegenwart Gottes wohnte. In Lukas 1,35 zum Beispiel wird der Engel mit den Worten zitiert: "Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten". Dies ist ganz eindeutig eine Anspielung auf die Herrlichkeit der Schekinah, die im Alten Testament die Stiftshütte und die Lade überschattete (Numeri 9,15). Johannes stellt diese Verbindung auch in seiner Offenbarung her, wo wir zuerst die Bundeslade sehen

(Offenbarung 11,19) und unmittelbar danach das Bild einer Frau, die mit der Sonne bekleidet ist und ein "männliches Kind gebiert, das mit einem eisernen Zepter über alle Völker herrschen wird" (Offenbarung 12,5). Die Verbindung zwischen Maria und der Bundeslade ist unübersehbar, wenn sie einmal hergestellt ist. Wenn man die Identität von Marias "männlichem Kind" kennt, wäre es für jeden frommen Juden ein Leichtes, sie sofort als eine Art zweite Bundeslade zu betrachten.

Nun, Josef von Nazareth war ein frommer Jude. Und nach seinem Traum (Matthäus 1,23) kannte er die Identität von Marias "männlichem Kind". Als Jude, der mit dem Alten Testament vertraut war, wusste er auch, was mit Menschen geschieht, die die Lade unbefugt berühren (2 Sam 6,6-8). Es ist also psychologisch sehr wahrscheinlich, dass Josef mit seinem Wissen auch in dieser eher ungewöhnlichen Situation das Zölibat gewählt hätte.

Bitte beachten Sie, was hier geschieht. Wir lesen nicht einzelne Beweistexte aus der Schrift und sagen: "Mal sehen... wie können wir eine bizarre und extremistische Konstruktion auf diesen zufälligen Satz aufsetzen, um ihm eine lächerliche neue Lehre abzuringen, von der noch nie jemand gehört hat?" Vielmehr sieht die Kirche die Heilige Schrift im Licht der von den Aposteln überlieferten Tradition, so wie es das Konzil von Jerusalem und später Athanasius und die Kirchenväter taten. Wenn wir uns dies klar vor Augen halten, beginnen wir zu erkennen, was tatsächlich vor sich geht: nämlich, dass die Kirche, genau wie das Konzil von Jerusalem, die Schrift wieder nicht auf die Richterbank, sondern in den Zeugenstand stellt. Die Texte, die im Licht der von den Aposteln überlieferten Tradition gesehen werden, legen (oft auf unerwartete und befriedigende Weise) Zeugnis für die Tradition ab. Mit den Worten des Jakobus von Jerusalem "stimmen sie mit ihr überein". Die Tradition leitet sich ebenso wenig aus der Schrift ab, wie die Entscheidung des Jerusalemer Konzils aus den Worten des Amos abgeleitet wurde. Und das gilt für jede einzelne Lehrentwicklung in der Geschichte der katholischen Kirche. Dieses Muster ist der Heiligen Schrift nicht fremd, sondern es ist der Kern der Heiligen Schrift. Und es ist das Muster, dem die Kirche in jeder einzelnen Entwicklung der Lehre folgt, bis hin zu den Lehren von der Unbefleckten Empfängnis, der päpstlichen Unfehlbarkeit und der Himmelfahrt Mariens.

Schlussfolgerung

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Heilige Schrift viel über die Heilige Tradition aussagt - und das alles stimmt perfekt mit dem Bild der katholischen Kirche überein, das das Zweite Vatikanische Konzil gezeichnet hat. In der Heiligen Schrift wie heute ist es die menschliche Tradition, nicht die Heilige Tradition, die von Christus und seiner Kirche verurteilt wird. In der Heiligen Schrift wie auch heute wird die Offenbarung "sowohl durch das Wort als auch durch die Schrift" überliefert. In der Heiligen Schrift, wie auch heute, "bilden die Heilige Tradition und die Heilige Schrift einen einzigen heiligen Schatz des Wortes Gottes "[21], so dass die Bibel ein Teil und

nicht das Ganze der apostolischen Paradosis ist. In der Heiligen Schrift, wie auch heute, ist die Bibel materiell, nicht formell, ausreichend, um die Fülle des Evangeliums Christi zu offenbaren. In der Schrift wie heute stammen sowohl die geschriebene als auch die ungeschriebene Tradition von Christus und wurden von ihm geschaffen, um untrennbar miteinander verbunden zu sein wie Wasserstoff und Sauerstoff, die sich zu lebendigem Wasser verbinden, oder wie die Worte und die Melodie eines einzigen Liedes.

Auch das Bild der apostolischen Sukzession, das die katholische Lehre zeichnet, hat eine unheimliche Ähnlichkeit mit dem Bild, das die Heilige Schrift zeichnet. In der Heiligen Schrift, wie auch heute, werden die Nachfolger der Apostel von Vorgängern ernannt, die ihre Autorität von Vorgängern erhalten haben, die ihre Autorität letztlich aus den Händen Christi selbst erhalten haben. In der Heiligen Schrift wie auch heute haben diese apostolischen Nachfolger die apostolische Vollmacht, zu binden und zu lösen, so wie sie es auf dem Konzil von Jerusalem taten. In der Heiligen Schrift wie heute sind diese Nachfolger dafür verantwortlich, nicht nur die Heilige Schrift, sondern die gesamte Tradition der Apostel zu bewahren.

Das Bild, das die Heilige Schrift von der Entwicklung der Tradition zeichnet, gleicht dem Bild, das die katholische Kirche in ihrer späteren Entwicklung der Lehre gezeichnet hat. In der Heiligen Schrift, wie auch heute, liest die Kirche die Bibel im Licht der apostolischen Tradition. In der Heiligen Schrift wie auch heute ist diese Tradition keine separate, geheime und parallele Offenbarung, sondern die gemeinsame Lehre, das gemeinsame Leben und der gemeinsame Gottesdienst der ganzen Kirche. In der Heiligen Schrift wie heute wächst diese Tradition wie ein Senfkorn und wird dadurch nicht weniger, sondern mehr Senf. In der Heiligen Schrift wie heute sitzt die Kirche im Konzil auf dem Richterstuhl und hört auf das Zeugnis der Schrift im Licht ihrer Tradition, um zu erkennen, wie diese Tradition am besten zu präzisieren ist.

Und das alles deshalb, weil in der Schrift wie auch heute die Tradition, sowohl die geschriebene als auch die ungeschriebene, durch den Leib dessen, der die Wahrheit ist, zu uns kommt: die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, die Paulus "die Fülle dessen, der alles in jeder Weise erfüllt" und die "Säule und Grundfeste der Wahrheit" nennt (Epheser 1,22; 1 Timotheus 3,15). Daher kommt es Paulus nie in den Sinn, die Kirche gegen die Schrift oder die Schrift gegen die Tradition auszuspielen. Vielmehr verweist er die Autorität des vom Geist eingegebenen Buches auf die Autorität des vom Geist erfüllten Leibes und erinnert Timotheus daran, dass man der von Gott eingegebenen Schrift vertrauen kann, nicht weil sie die formell ausreichende Quelle aller Offenbarung ist, sondern "weil du die kennst, von denen du sie gelernt hast" (2 Timotheus 3,15) - den Leib, den Christus selbst angehaucht und gesagt hat: "Empfangt den Heiligen Geist" (Johannes 20,22; Apostelgeschichte 2,4). Deshalb hat drei Jahrhunderte später ein apostolischer Nachfolger namens Augustinus von Hippo Paulus nachgeeifert und gesagt: "Ich würde selbst nicht an das Evangelium glauben,

wenn die Autorität der katholischen Kirche mich nicht dazu bewegen würde".[22] Deshalb bleibt die katholische Kirche auch zwanzig Jahrhunderte später die Kirche Jesu Christi in Kontinuität mit den Aposteln und ihrer Heiligen Tradition. Denn in der Heiligen Schrift wie auch heute sind die Heilige Tradition - die gemeinsame apostolische Lehre, das Leben und der Gottesdienst, die uns in geschriebener und ungeschriebener Form überliefert sind - und die lehramtliche Autorität der einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche so untrennbar miteinander verbunden wie der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Das, und nichts anderes, sagt die Heilige Schrift über die Heilige Tradition.

Kapitel 5: Robert Sungenis - Argument/Gegenargument: Protestantische Einwände und katholische Antworten

In diesem Kapitel konzentrieren wir uns auf spezifische protestantische Einwände gegen die katholische Lehre, und zwar Punkt für Punkt. Wir zitieren die protestantischen Einwände wortwörtlich aus ihren gegenwärtig veröffentlichten Werken. Dies ist kein erschöpfender Katalog von Einwänden, sondern nur eine repräsentative Auswahl der vorherrschenden protestantischen Ansichten zum Sola Scriptura.

Schrift

Einwand Nr. 1: "Sola Scriptura bedeutet einfach, dass alle Wahrheit, die für unser Heil und unser geistliches Leben notwendig ist, entweder explizit oder implizit in der Schrift gelehrt wird"[1].

Antwort: Erstens ist jede vorgeschlagene Definition des Sola Scriptura von Natur aus bedeutungslos, außer vielleicht als Ausgangspunkt für eine Debatte über seine Existenz oder Nichtexistenz. Die Definition ist ausschließlich ein Produkt ihres Anhängers, der, um die Lehre zu fördern, seine Definition so formuliert, dass sie das umfasst, was er sich unter Sola Scriptura vorstellt. Da es in der Heiligen Schrift keine Aussage gibt, die Sola Scriptura definiert, ist jede vorgeschlagene Definition in Wirklichkeit ein Zirkelschluss und unterliegt den Voreingenommenheiten und falschen Vorstellungen ihres Verfechters. Er muss nicht nur den Grundsatz des Sola Scriptura aus einer Schrift extrahieren, die diese Lehre nicht ausdrücklich lehrt, sondern er muss auch die noch schwierigere Aufgabe bewältigen, eine genaue Definition des Sola Scriptura zu formulieren, die auf demselben Mangel an Informationen beruht.

Dieses Problem wird noch deutlicher, wenn wir sehen, wie unterschiedlich die Definitionen von Sola Scriptura sind, die von verschiedenen protestantischen Theologen angeboten werden. Manchmal ist die vorgeschlagene Definition so allgemein gehalten, dass sie auf fast alles Geistliche anwendbar ist; daher unterscheidet sie die Heilige Schrift nicht angemessen von anderen Autoritäten. Dies ist der Fall bei der obigen Definition. Das Diktum "alle Wahrheit, die für unser Heil und unser geistliches Leben notwendig ist" könnte die Kirche oder sogar ein gutes geistliches Buch beschreiben, das das Wesen des Christentums erklärt. Auch ein vierseitiges Evangeliumstraktat oder eine mündliche Erklärung des Evangeliums kann ausreichende Informationen für das eigene Seelenheil liefern. Je allgemeiner die Definition von Sola Scriptura ist, desto einfacher ist es für den Protestanten zu zeigen, dass sie das Wesen der Schrift beschreibt. Wenn man zum Beispiel den Begriff "geistliches Leben" hinzufügt, entsteht eine Definition, die so weit offen für

Interpretationen ist, dass die Bedeutung fast irrelevant wird. Welchen Umfang und welche Grenzen hat der Begriff "geistliches Leben"? Umfasst er alles, was ein Christ in seinem Leben entscheiden muss, oder nur einige Dinge? In ähnlicher Weise ist die Verwendung von "ausdrücklich oder stillschweigend" so allgemein und durchdringend, dass das Sola Scriptura bei seiner Anwendung auf das christliche Leben einen sehr großen, aber unbestimmten Spielraum erhält. Wir können davon ausgehen, dass der Protestant diesem Begriff so viele Variationen zuordnen wird, wie es protestantische Konfessionen gibt - Konfessionen, die untereinander sehr unterschiedliche Dinge in Bezug auf Lehre und Moral glauben.[2] Andererseits ist es umso schwieriger zu beweisen, wie die Schrift auf die Beschreibung passt, je spezifischer die Definition ist. Auf diesen Aspekt des Problems werden wir gleich noch eingehen.

Einwand Nr. 2: "Es gibt vieles, was wir nicht verstehen, aber die Schrift lehrt uns alles, was wir wissen müssen, um das ewige Leben zu erlangen und zur Ehre Gottes zu leben (2. Timotheus 3,15)."[3]

Antwort: Diese Definition von Sola Scriptura beschränkt ihre Parameter auf die Bereiche "ewiges Leben" und "die Herrlichkeit Gottes". Schauen wir uns den Vers an, aus dem diese Definition stammt, nämlich 2 Timotheus 3,15. Obwohl 2 Timotheus 3,15 lehrt, dass die alttestamentliche Schrift in der Lage ist, einen Menschen zum Heil zu führen, wird dort nicht ausdrücklich ein "Leben zur Ehre Gottes" erwähnt. Bei Diskussionen über die "Hinlänglichkeit" der Schrift werden diese beiden Punkte oft verwechselt. Zugegeben, ein Teil des Lebens zur Ehre Gottes ist die Erlangung des Heils, aber das ist nicht alles, was zur Verherrlichung Gottes gehört. Dies gilt insbesondere für einen Großteil des protestantischen Denkens, das "Erlösung" als ein einmaliges Ereignis versteht, das eintritt, wenn man "Christus als Erlöser annimmt", wobei viele glauben, dass diese Erlösung nicht verloren gehen kann, wenn sie einmal erlangt ist. Unabhängig von dieser Sicht der Rechtfertigung weiß der Protestant sehr wohl, dass er nach der "Errettung" ein ganzes Leben der Heiligung führen muss - und zwar zur Ehre Gottes. Darüber hinaus weiß er, dass er in seinem Leben mit einer ganzen Reihe von schwierigen Fragen konfrontiert sein wird und dass er jede davon zur Ehre Gottes entscheiden muss. Im Allgemeinen weiß er, dass er Gott und seinen Nächsten lieben muss, denn dies ist die Zusammenfassung aller Gebote. Aber was ist, wenn das Leben ihn mit etwas konfrontiert, das die Schrift nicht behandelt, und wenn er keine Antwort darauf hat, wie kann er dann wissen, ob er Gott verherrlicht? Denken Sie zum Beispiel an folgende Themen: Empfängnisverhütung, Abtreibung, künstliche Befruchtung, Befruchtung im Reagenzglas, Gentechnik, Leihmutterschaft, Sterilisation, Masturbation, Sexualerziehung, Eugenik, Klonen, Gleichberechtigung der Frau, Kapitalismus und der Umgang mit Reichtum, der Konsum von Alkohol und bewusstseinsverändernden Drogen, Wucher, Einäscherung, Psychologie, Widerstand gegen Tyrannei, Streiks, Krieg, Sklaverei oder die Beziehungen zwischen Kirche und Staat und viele andere Themen mehr. Gehören sie zu seinem "spirituellen Leben"? Es ist schwer zu leugnen, dass sie es tun. Wenn ja, bräuchte er dann nicht korrekte Antworten auf diese Fragen, um "Gott zu verherrlichen"? Die Heilige Schrift geht auf

viele dieser Themen nicht ein, und selbst auf diejenigen, die sie anspricht, ist ihre Antwort oft unklar. Wenn unser Glaube an diese Themen tatsächlich falsch ist, verherrlicht ein solcher Glaube dann Gott? Und was ist, wenn Gott durch das Lehramt der Kirche Antworten auf diese Fragen gegeben hat, wir uns aber geweigert haben, diesen Lehren zu gehorchen, weil wir glauben, dass die Bibel unsere "einzige Autorität" ist? Verherrlichen wir Gott? Selbst wenn die Heilige Schrift einige dieser Fragen "implizit" anspricht (wie unser protestantischer Apologet meint), wer hat die Autorität, sie ausdrücklich und spezifisch zu lehren? Sollen wir glauben, dass Gott uns die Aufgabe überlassen hat, ihn mit Hilfe von Vermutungen und scheinheiligen Meinungen zu verherrlichen? Die Heilige Schrift lehrt, dass wir, wenn wir sündigen, "die Herrlichkeit Gottes verfehlen", aber woher wissen wir, dass wir gesündigt haben, wenn wir nicht die richtigen Antworten auf die obigen Fragen haben?

Einwand Nr. 3: "Die Schrift ist also der vollkommene und einzige Maßstab für die geistliche Wahrheit; sie offenbart unfehlbar alles, was wir glauben müssen, um gerettet zu werden, und alles, was wir tun müssen, um Gott zu verherrlichen"[4].

Antwort: Dies ist die zweite Definition für Sola Scriptura, die dieser Apologet anbietet, und sie ist spezifischer und präziser. Durch die Hinzufügung des Wortes "unfehlbar" ändert sich der Charakter des Arguments, denn es wird nun impliziert, dass die Schrift die einzige unfehlbare Quelle der Wahrheit Gottes auf Erden ist. In der Tat sind Definitionen von Sola Scriptura, die sich nur darauf berufen, dass die Schrift "alles enthält, was zum Heil notwendig ist", überflüssig. Es versteht sich von selbst, dass die Heilige Schrift das enthält, was für die Errettung notwendig ist, dasselbe, was, wie oben angedeutet, auch ein vierseitiges Evangeliumstraktat enthalten kann. Der Unterschied zwischen der Heiligen Schrift und einem vierseitigen Evangeliumstraktat besteht darin, dass erstere irrtumslos ist. Aber auch hier ergibt sich ein Dilemma für die Verfechter des Sola Scriptura. Wenn der Hauptunterschied zwischen einer geistlichen Quelle und einer anderen die Unfehlbarkeit ist, muss dann nicht die unfehlbare Quelle behaupten, dass sie (1) die einzige unfehlbare Quelle ist, und (2) andere Quellen, die logische Kandidaten für die Unfehlbarkeit sind, ausschließen? An dieser Stelle wird die Frage am entscheidendsten. Katholische Theologen erkennen zwar an, dass die Heilige Schrift ihre eigene Irrtumslosigkeit bezeugt, aber sie finden in der Heiligen Schrift weder die Behauptung, dass sie die einzige unfehlbare Autorität ist, noch finden sie, dass die Heilige Schrift andere würdige Kandidaten für Unfehlbarkeit, wie die Kirche oder die Tradition, ablehnt. Wie wir oben festgestellt haben, deutet die Schrift sogar mehr als nur an, dass sie diese beiden anderen Quellen neben sich selbst als unfehlbar anerkennt (vgl. Matthäus 16,18-19; Johannes 16,13; 2 Thess 2,15; 1 Timotheus 3,15). Wenn wir dazu noch das Dilemma sehen, in dem wir uns bei den oben aufgezählten Themen befinden, die die Heilige Schrift nicht anspricht (z. B. Empfängnisverhütung, Abtreibung, In-vitro-Fertilisation usw.), wird deutlich, dass wir, wenn wir wirklich "Gott verherrlichen" wollen, dringend einen unfehlbaren Führer brauchen, denn Gott wird nicht durch Unwissenheit oder eine populäre Meinung verherrlicht. Wenn er uns rettet, dann nur, weil er über unsere

Unwissenheit hinweggesehen hat. Wird Gott nicht wahrhaftig verherrlicht, wenn sein Volk Antworten auf alle entscheidenden Fragen des Glaubens und der Moral hat, so dass es ein Leben führen kann, das ihm zweifellos gefällt?

Einwand Nr. 4: "Die Neununddreißig Artikel der anglikanischen Kirche enthalten diese Aussage zum Sola Scriptura: 'Die Heilige Schrift enthält alles, was zum Heil notwendig ist, so dass alles, was darin nicht zu lesen ist und daraus auch nicht bewiesen werden kann, von niemandem verlangt werden darf, dass es als Glaubensartikel geglaubt oder für notwendig oder heilsnotwendig gehalten wird."[5]

Antwort: Wir gehen davon aus, dass der Apologet mit dieser speziellen Definition von Sola Scriptura einverstanden ist, auch wenn sie von einer anderen Konfession als seiner eigenen stammt. Dies scheint im Lichte einer früheren Aussage von ihm so zu sein: "Es [Sola Scriptura] bedeutet nur, dass alles, was notwendig ist, alles, was für unser Gewissen verbindlich ist, und alles, was Gott von uns verlangt, uns in der Heiligen Schrift gegeben ist".[6] Ein großes Problem bei einer solchen Definition ist, dass die Heilige Schrift, ähnlich wie der Unterschied zwischen der Newtonschen Physik und der Quantenmechanik, vielleicht nur so lange als ausreichende Richtschnur angesehen werden kann, bis man die Ebene des Lebens erreicht, in die die Heilige Schrift nicht mehr eindringt. So wurden beispielsweise die anglikanischen Artikel im 16. Jahrhundert verfasst, lange bevor die Menschen die genauen biologischen Vorgänge bei der Empfängnis und Schwangerschaft des menschlichen Babys in der Gebärmutter der Frau verstehen und definieren konnten. Sie gingen einfach davon aus, dass die Gebärmutter heilig sei und nicht verletzt werden dürfe. Doch in der Neuzeit haben die Menschen den Reifungsprozess unter dem Mikroskop betrachtet und den primitiven Entwicklungsstadien Begriffe wie Zygote, Blastula, Embryo und Fötus zugewiesen. Es überrascht nicht, dass einige dieser Männer behauptet haben, eine Blastula sei nicht wirklich menschlich, sondern nur eine Ansammlung von "unentwickeltem Gewebe". Daher sind viele Menschen der Meinung, dass es kein moralisches Gebot gibt, das sie daran hindert, die Existenz des "unentwickelten Gewebes" zu beenden, wenn die Schwangerschaft unangenehm wird. Ein Blick in die Heilige Schrift ist wenig hilfreich, denn obwohl die Heilige Schrift auf das Leben im Mutterleib anspielt (vgl. Exodus 21,22-24; Psalm 139,13-16; Lukas 1,39-45), definiert sie nicht, wann das menschliche Leben beginnt, und gibt auch keine Auskunft darüber, aus welchen Gründen Leben im Mutterleib künstlich abgetrieben werden kann. Man könnte also unter der Prämisse der anglikanischen Neununddreißig Artikel behaupten, dass es völlig in Ordnung ist, eine Blastula abzutreiben, da die Heilige Schrift dies nicht verbietet. Die katholische Kirche besteht jedoch darauf, dass die Christen gerade in diesen besonderen Lebensbereichen, die in der Heiligen Schrift entweder nicht eindeutig oder überhaupt nicht behandelt werden, unfehlbare und "gottgefällige" Antworten brauchen. So hat die katholische Kirche gelehrt, dass das Leben mit der Empfängnis beginnt. Daher ist keine Abtreibung moralisch legitim, unabhängig davon, welches Stadium das Ungeborene erreicht hat, und unabhängig von der Ursache der Schwangerschaft (z. B.

Vergewaltigung und Inzest).[7] Kurz gesagt, Genügsamkeit und Unfehlbarkeit sind nur dann von Nutzen, wenn sie auf alle Bereiche des Glaubens und der Moral angewandt werden können, nicht nur darauf, wie man gerettet wird und ein "geistliches Leben" führt.

Einwand Nr. 5: "...Müssen wir den täglichen Speiseplan der apostolischen Mahlzeiten kennen? Brauchen wir Beschreibungen der Kleidung von Judas Iskariot? Sicherlich nicht! Es liegt auf der Hand, dass die Bibel nicht erschöpfend sein muss, um uns als Quelle der göttlichen Wahrheit zu dienen. Stattdessen muss die Bibel uns das bieten, was Gott für uns vorgesehen hat, damit wir in der Weise funktionieren können, wie es die Lehre des Sola Scriptura beschreibt."[8]

Antwort: Vielleicht übertreibt der Apologet, wenn er von "Mahlzeiten" und "Kleidung" spricht, um seinen Standpunkt zu verdeutlichen. Dennoch ist er dem Problem nicht entgangen, das sowohl im Konzept des Sola Scriptura als auch in der von ihm vorgeschlagenen Definition des Sola Scriptura enthalten ist. Zugegeben, keine Informationsquelle muss erschöpfend sein, um ausreichend zu sein, das heißt, solange sich alle darüber einig sind, wofür die Quelle ausreichend ist. Der Apologet hat vorgeschlagen, dass die Antwort auf die Frage nach der Art der Hinlänglichkeit der Schrift "das ist, was Gott für uns haben will". Diese Antwort ist jedoch so vage, dass sie überhaupt nichts aussagt. Erstens fragen wir uns, warum der Apologet nicht das Wort "alles" in seine Definition aufnimmt, um zu sagen "alles, was Gott für uns zu haben beabsichtigt", denn das scheint das zu sein, was er beisteuern will. Der Grund, warum wir auf diese Unterscheidung hinweisen, wird weiter unten deutlich werden. Zweitens: Welches sind der Umfang und die Grenzen dessen, "was Gott uns zukommen lassen will"? Die Antwort "alles, was Gott uns zugedacht hat, ist in der Schrift enthalten" wirft einfach die Frage auf. Behauptet die Heilige Schrift, dass sie alles enthält, was Gott "für uns zu haben beabsichtigt"? Zugegeben, die Schrift gibt uns genügend Informationen, damit wir "glauben können, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen" (Johannes 20,31), aber die Schrift behauptet nicht, dass dies alles ist, was Gott uns zu geben gedenkt. Ein Mensch kann zum Heil kommen, indem er nur eine Schriftstelle liest, die sein Herz berührt, aber es wäre absurd, daraus zu schließen, dass dies alles ist, was Gott ihm geben will. Um sein Heil auszubauen und zu bewahren, die Sünde zu meiden und sich den harten Realitäten des Lebens zu stellen, muss er viel mehr wissen, als nur den Glauben an Jesus. Wenden wir noch einmal den Lackmustest an, der in der Antwort auf Einwand Nr. 4 entwickelt wurde. Was ist, wenn der Christ wissen will, ob eine Abtreibung im Fall von Vergewaltigung oder Inzest zulässig ist?[9] Die Heilige Schrift gibt ihm darauf keine Antwort, aber man kann daraus sicher nicht schließen, dass Gott nicht will, dass er die Antwort kennt; schließlich geht es um ein menschliches Leben (wenn seine jeweilige Konfession die befruchtete Eizelle als menschliches Leben definiert hat).

Sogar die Heilige Schrift selbst lehrt uns, dass solche schwierigen Fragen unweigerlich auftauchen werden, und natürlich muss der Christ in solchen Fällen eine Autorität haben, auf die er sich berufen kann, um die richtigen Antworten zu erhalten. In Römer 14 spricht Paulus zum Beispiel ein Problem an, das in der Kirche im Zusammenhang mit dem Verzehr von Götzenopferfleisch auftrat. Die Bedeutung dieses Themas zeigt sich in der Warnung des Paulus, dass eine falsche Antwort "jemanden zum Straucheln bringen" und "deinen Bruder verderben kann, für den Christus gestorben ist" (Römer 14,15-20). Hier geht es nicht einfach um den "Glauben an Jesus" an sich, sondern um die Aufrechterhaltung des eigenen Glaubens an Jesus, wie wir oben festgestellt haben. Angesichts dieses Problems gibt Paulus den Römern einen allgemeinen Grundsatz mit auf den Weg: "So lasst uns nun alles tun, was zum Frieden und zur gegenseitigen Erbauung dient ... Alle Speisen sind rein, aber es ist unrecht, wenn jemand etwas isst, das einen anderen zum Straucheln bringt ...". Wenden wir nun auf diesen Grundsatz den Lackmustest an, den wir in der Antwort auf Einwand Nr. 4 zur Abtreibung bei Vergewaltigung und Inzest vorgeschlagen haben. Wie sollen Christen wissen, was die richtige Antwort ist, wenn nicht jemand eingreift und es ihnen sagt, wie Paulus es bei den Römern tat? Zwar können wir aus der Lektüre von Römer 14 schließen, dass die Schrift ausreicht, um uns die Erwägungen und Überlegungen des Paulus mit den Römern zu schildern und uns ein Beispiel zu geben, dem wir folgen können, aber sie reicht nicht aus, um die konkrete Frage zu beantworten, ob Abtreibung bei Vergewaltigung und Inzest zulässig ist. Für diese Frage braucht die Schrift eine Ergänzung - einen weiteren Zeugen, der aus der implizit geoffenbarten Wahrheit explizit ein Dogma ableiten kann, das für alle Christen für alle Zeiten eine bleibende Antwort bereithält.

Die Tradition ist natürlich ein solches Zeugnis. Viele der Kirchenväter haben sich gegen die Abtreibung ausgesprochen, und die frühe Kirche hat sie in offiziellen Erklärungen verurteilt. Aber selbst dann könnten wir ein Problem haben. Was ist, wenn die Kirchenväter lediglich verkündet haben, dass Abtreibung im Allgemeinen falsch ist, aber nicht auf den speziellen Bereich von Vergewaltigung und Inzest eingegangen sind? Was sollen wir dann tun? An dieser Stelle muss das Lehramt der Kirche eingreifen. Es sammelt alle möglichen Informationen - von den in der Heiligen Schrift entwickelten Grundsätzen über das Zeugnis der traditionellen Lehre bis hin zu allen anderen sachdienlichen Informationen -, um eine "gottesfürchtige" Entscheidung zu treffen, nach der das Volk Gottes leben soll. Es nützt nichts zu behaupten, dass das Lehramt keine unfehlbare Entscheidung treffen muss, denn eine falsche Antwort ist sicherlich nicht das, was Gott in einer für das Leben, das Glück und sogar das Heil so wichtigen Angelegenheit von uns will". Wenn die Antwort nicht absolut richtig ist, ist das Christentum nicht besser als die besten Vermutungen und schwankenden Meinungen der Welt, die es umgibt.

Einwand Nr. 6: "Mit Sola Scriptura meinen orthodoxe Protestanten, dass die Schrift allein die primäre und absolute Quelle der Autorität ist, die letzte Berufungsinstanz für alle Lehre und Praxis (Glaube und Moral)...Zweitens ist die Schrift die ausreichende

und endgültige schriftliche Autorität Gottes. Was die Hinlänglichkeit betrifft, so ist die Bibel - nicht mehr, nicht weniger und nichts anderes - alles, was für den Glauben und die Praxis notwendig ist... Darüber hinaus ist die Schrift nicht nur hinreichend, sondern besitzt auch endgültige Autorität. "[10]

Antwort: Wie bereits erwähnt, besteht das erste Problem mit einer solchen Formulierung darin, dass es sich um eine willkürliche, von Menschen gemachte Definition handelt. Worte wie "primär", "absolut", "letztinstanzlich" und "alle Lehre" helfen den Protestanten, den Begriff des Sola Scriptura einzugrenzen, aber keines dieser Worte oder ihre lexikalischen Äquivalente gelten für die Schrift selbst. Dies gilt insbesondere für den letzten Teil, in dem behauptet wird, dass die Schrift für "alles, was notwendig ist", ausreichend ist. Es stellt sich sofort die Frage, was genau für den Glauben und die Praxis "notwendig" ist. Zweitens, wenn wir genau hinschauen, sehen wir, dass die obige Definition zwei verschiedene Komponenten vorschlägt. Sie sagt, dass die Schrift die "letzte Instanz" ist, was sich auf die Autorität der Schrift bezieht; aber sie behauptet auch, dass die Schrift "ausreichend" ist für "alles, was für den Glauben und die Praxis notwendig ist", was sich auf den Umfang der Autorität der Schrift bezieht. Wir machen diese Unterscheidung, weil die Schrift die 'letzte Autorität" in den Bereichen Glaube und Moral sein könnte, ohne für "alles, was für den Glauben und die Praxis notwendig ist, ausreichend" zu sein. Die Apologeten haben nicht bewiesen, sondern nur angenommen, dass die Schrift alle Bereiche anspricht, die für den Glauben und die Moral "notwendig" sind. Wenn die Schrift nicht alles Notwendige anspricht, dann ist sie nicht ausreichend, aber sie könnte die "letzte Instanz" für die Bereiche bleiben, die sie anspricht. Umgekehrt kann die Schrift für viele Bereiche des Glaubens und der Moral ausreichend sein, ohne die letzte Instanz zu sein, denn um zu wissen, was die letzte Instanz wirklich sagt, muss man in der Lage sein, die Instanz genau zu interpretieren. Wir appellieren gerade deshalb an ein Gericht, weil ein Gegner ein Urteil von diesem Gericht angestrebt und erhalten hat, mit dem er möglicherweise nicht einverstanden ist. Da die Heilige Schrift keine "denkende Persönlichkeit" ist, die eine Vielzahl von Problemen, Situationen und Nuancen des Glaubens und der Moral bewerten und entscheiden kann, fungiert sie eher als Beweis für die Wahrheit oder als Zeuge für die Wahrheit anstatt als persönlicher Richter der Wahrheit. Die Berufung auf die Unfehlbarkeit der Schrift setzt diese Tatsachen nicht außer Kraft: Da die Schrift in menschlichen Worten spricht - Worten, von denen jeder weiß, dass sie für verschiedene Menschen unterschiedliche Bedeutungen haben können - ist die Unfehlbarkeit der Schrift, auch wenn sie an sich geschätzt wird, praktisch nur so gut wie die Auslegung, die ihr zugrunde liegt.

Einwand Nr. 7: [Zur mittelalterlichen Theologie sagt der Apologet folgendes]: "...die Schrift und die Schrift allein wurde als die materiell ausreichende Quelle und Norm der christlichen Theologie angesehen. Keiner anderen theologischen Quelle konnte dieser Status zuerkannt werden. Ist es nicht das, was das reformatorische Prinzip des Sola scriptura ausdrückt? "[11]

Antwort: Wenn die frühen protestantischen Theologen die Heilige Schrift als "materiell ausreichende Quelle und Norm" verstanden hätten, dann hätten wir vielleicht nicht mehr viel Kontroverse zu klären. Vielleicht ist sich dieser Apologet, der seinen Kommentar als Frage formuliert, selbst nicht sicher, ob dies die vorherrschende Ansicht im Protestantismus des 16. Jahrhunderts war. Auf jeden Fall ist seine Behauptung unempfindlich gegenüber der - zumindest in modernen protestantischen Kreisen - wichtigen Unterscheidung zwischen "formaler" und "materieller" Suffizienz. Die "formale" Suffizienz verlangt, dass die Lehre nur aus expliziten Aussagen der Schrift formuliert wird, während die "materielle" Suffizienz nur verlangt, dass die Schrift implizite Aussagen enthält. Katholische Theologen haben im Großen und Ganzen kein großes Problem mit der materiellen Suffizienz, aber sie werden immer die formale Suffizienz leugnen und sogar behaupten, dass die Schrift formal unzureichend ist.[12] Wie wir in den anderen Kapiteln dieses Buches gesehen haben und in diesem Kapitel sehen werden, zögerten die mittelalterlichen Theologen, so sehr sie auch die Schrift schätzten, nicht, sich auf die Tradition als verbindliche Autorität zu berufen, um ihre Argumente für die Wahrheit vorzubringen.[13] Um eine Analogie zu gebrauchen: Der Inhalt der Schrift ist wie der Inhalt des Buches, das wir in der Schule für Allgemeine Chemie benutzt haben. Solche Bücher behandeln eine Vielzahl von Chemiethemen, und wenn das Buch gut genug ist, werden auch alle anderen Bereiche der Chemie, die man studieren kann (organische, anorganische, physikalische, nukleare usw.), erwähnt und kurz erläutert. Es bemüht sich nur in dem, was es anspricht, um Wahrhaftigkeit. Auch die Heilige Schrift geht nicht auf alle Probleme des Lebens ein. Wie der Apostel Johannes andeutete, müsste die Heilige Schrift, wenn sie jedes Problem behandeln würde, umfangreicher sein als "alle Bücher der Welt" (Johannes 21,25). Das Einzige, was Johannes uns zusichert, ist, dass in der Schrift "sein Zeugnis wahr ist" (Johannes 21,24).

Einwand Nr. 8: "Drittens, die Bibel ist klar. Die Klarheit der Schrift bedeutet nicht, dass alles in der Bibel vollkommen klar ist, aber die wesentlichen Lehren sind es."[14]

Antwort: Wie bei dem vorangegangenen Versuch in Einwand Nr. 6, die Autoritätsebene und den Umfang der Schrift zu definieren, wollen die Apologeten nun die Parameter für die Komplexität/Nichtkomplexität der Schrift festlegen. Aber auch hier machen sie solche Definitionen willkürlich, denn die Schrift beschreibt sich selbst nicht als klar oder nicht klar, geschweige denn, dass sie in ihren "wesentlichen Lehren" klar ist, was auch immer das sein mag. Außerdem ist Klarheit ein relativer Begriff, der von der Beschaffenheit des betrachteten Objekts abhängt. So kann man zum Beispiel sagen, dass die Formel E = mc2 einleuchtend ist (d. h., um die Energiemenge zu ermitteln, muss man nur die Masse eines Objekts mit dem Quadrat der Lichtgeschwindigkeit multiplizieren), aber die dahinterstehende Relativitätstheorie ist bei eingehender Betrachtung sehr komplex. In ähnlicher Weise lautet die Antwort des Paulus an den philippinischen Kerkermeister in Apostelgeschichte 16 auf die Frage, wie man gerettet werden kann: "Glaube an den Herrn Jesus" - eine Antwort, die auf einer Ebene sicherlich einleuchtend ist, aber da sie das gesamte Wissen über Gott

und sein Handeln mit den Menschen umfasst (z. B. die Dreieinigkeit, die Menschwerdung, die Jungfrauengeburt, die Erbsünde, die Prädestination und den freien Willen, das Wesen der Rechtfertigung, das Ausharren und eine Vielzahl anderer Themen), ist sie auf einer anderen Ebene tatsächlich sehr komplex.

Einwand Nr. 9: "Viertens: Die Schrift legt die Schrift aus...Wenn wir Schwierigkeiten haben, einen unklaren Text der Schrift zu verstehen, wenden wir uns anderen biblischen Texten zu, da die Bibel der beste Ausleger der Bibel ist."[15]

Antwort: Dies ist eine Abwandlung des vorhergehenden Einwandes. Zunächst möchte der Apologet, wie der Philosoph Descartes in seinem angeblich grundlegenden Diktum "Ich denke, also bin ich", einen oder mehrere Verse der Heiligen Schrift finden, die so klar sind, dass sie unbestreitbar sind, und dann dieses Wissen nutzen, um die seiner Meinung nach komplexeren Passagen zu beantworten. Da er aber auf sein eigenes fehlbares Urteil angewiesen ist, kann er nie sicher sein, dass er auch die grundlegenden Schriften, die er absolut zu kennen behauptet, tatsächlich richtig auslegt. Zweitens erhebt die Bibel nicht den Anspruch, der "beste Ausleger der Bibel" zu sein. Tatsächlich erhebt die Bibel nicht einmal den Anspruch, ihr eigener Ausleger zu sein, ob gut oder schlecht. Protestanten verwechseln stets Auslegung und Zeugnis. Die Auslegung muss von einer denkenden Persönlichkeit vorgenommen werden, während die Schrift nur ein Zeugnis für eine bestimmte Tatsache der Geschichte oder Soteriologie geben kann. Als zum Beispiel die Sadduzäer die Auferstehung leugneten, verwies Jesus sie auf das Zeugnis von Exodus 3,6, wo es heißt: "Ich bin der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs". Sich selbst überlassen, wären die Sadduzäer verwirrt von dannen gezogen. Aber Jesus legt die Stelle für sie aus und folgert aus seiner eigenen Denkfähigkeit, dass Gott nicht der Gott der Toten sein kann, sondern nur der Lebenden; deshalb leben Abraham, Isaak und Jakob noch, aber offenbar in einem anderen Bereich der Existenz. Was Jesus getan hat, nennt man Auslegung. Die Bibel erhebt weder den Anspruch, dies zu tun, noch ist sie dazu in der Lage, denn sie kann nicht wie der Mensch denken.

Wir können ein sehr praktisches Beispiel für dieses Problem anführen. Wenn "die Schrift die Schrift auslegt", nehmen wir eine typische protestantische Lehrkontroverse. Die vorliegenden Apologeten beziehen sich oft auf die "calvinistische" Sicht der Schrift, und zwar auf derselben Seite wie der oben zitierter "vierter" Einwand zum Sola Scriptura. Johannes Calvin war, wie die meisten wissen, ein prädestinatorischer Theologe, der nicht an den freien Willen glaubte.[16] Norman Geisler, einer unserer vorliegenden protestantischen Apologeten, hat in seinen Schriften erklärt, dass er [Geisler] sehr wohl an den freien Willen glaubt. Um sowohl Calvin als auch Geisler gegenüber fair zu sein: Eine ganze Reihe von Bibelstellen unterstützt die Prädestination, und eine gleiche Anzahl unterstützt den freien Willen. Welche Passagen sind nun "klarer", die Passagen über die Prädestination oder die Passagen über den freien Willen? Welche Passagen sollten als Grundlage für die Auslegung der

anderen Passagen dienen? Und wenn es eine Synthese zwischen den beiden gibt, wer entscheidet dann über den Grad der Ausgewogenheit? Die Heilige Schrift kann nicht als Auslegungsgrundlage dienen, weil die Heilige Schrift, bei allem Respekt, dass sie Gottes Wort ist, das Problem überhaupt erst verursacht hat. Jeder, der sich eingehend mit der Frage der Prädestination und des freien Willens befasst hat, weiß, dass die Heilige Schrift viele zweideutige und unvollständige Informationen zu diesem Thema liefert. Es erfordert einen ziemlich scharfsinnigen Verstand - eine denkende Persönlichkeit - um das Thema richtig zu interpretieren.[17]

Um die Hartnäckigkeit dieses Problems zu verdeutlichen, müssen wir erwähnen, dass viele "Calvinisten" die Lehre von der Prädestination für ein "wesentliches" Element des Glaubens halten, und zwar so sehr, dass sie behaupten, diejenigen, die an den freien Willen glauben ("Arminianer"), würden das wahre Evangelium der Erlösung nicht verstehen oder gar besitzen. Die Arminianer wiederum geißeln die Calvinisten als kaltherzige Theologen im Elfenbeinturm, die das Evangelium nicht verstehen. Das ist es, was wir erwarten können, wenn Theologen willkürliche Entscheidungen darüber treffen, was "wesentlich" ist und was nicht.

Zum Schluss wollen wir noch einen weiteren Punkt anführen, um die Bedeutung dieses Themas zu unterstreichen. Auf der vorhergehenden Seite seines Werkes behauptet der Apologet: "...der klassische Protestantismus leugnet jeglichen Heilswert der natürlichen (allgemeinen) Offenbarung und glaubt, dass man nur durch eine besondere Offenbarung zum Heil kommen kann. "[18] Achten Sie genau darauf, was dieser Theologe sagt. Tatsächlich legt er als einfacher Mensch die Parameter dafür fest, wie Gott jemanden retten oder nicht retten kann. Diejenigen, die keine "besondere Offenbarung" erhalten, können seiner Ansicht nach nicht gerettet werden. Und natürlich dürfen wir die Behauptung der Apologeten nicht unerwähnt lassen, dass allein die Heilige Schrift eine "besondere Offenbarung" darstellt. Erstens, wo steht in der Schrift, dass die "Schrift allein" eine "besondere Offenbarung" darstellt, und zweitens, wo lehrt die Schrift, dass niemand gerettet werden kann, wenn er keine "besondere Offenbarung" empfängt? Dieser Apologet hat nicht nur etwas Unwahres gesagt, er hat auch seine eigene Theorie des Sola Scriptura vernachlässigt, indem er es versäumt hat, Kapitel und Verse zu zitieren, in denen die Schrift solche Dinge lehrt. Hier greift die Frage des Sola Scriptura und der Schrift als "ihr eigener Ausleger", in das Evangelium selbst ein, indem sie ihr hässliches Haupt in Angelegenheiten steckt, die sie nichts angehen. Wer außer Gott kann entscheiden, wer gerettet wird und wer nicht, vor allem angesichts so vieler Stellen in der Schrift, die davon sprechen, dass dieses Vorrecht bei Gott liegt, unabhängig davon, ob die Person eine "besondere Offenbarung" erhält oder nicht?[19]

Einwand Nr. 10: "Erstens ist es, wie katholische Gelehrte selbst anerkennen, nicht notwendig, dass die Bibel ausdrücklich und formell Sola Scriptura lehrt, damit diese Lehre wahr ist. Viele christliche Lehren sind eine notwendige logische Ableitung aus dem, was in der Bibel eindeutig gelehrt wird. So wird zum Beispiel nirgendwo in der

Bibel die Lehre von der Dreieinigkeit ausdrücklich und formell dargelegt ... die Lehre von der Dreieinigkeit ist allein in der Heiligen Schrift gültig begründet. Ebenso ist es möglich, dass Sola Scriptura eine notwendige logische Ableitung aus dem ist, was in der Heiligen Schrift gelehrt wird."[20]

Antwort: Kein verantwortungsbewusster katholischer Apologet, der uns bekannt ist, hat jemals eine Erklärung veröffentlicht, die besagt, dass das Sola Scriptura nicht formell in der Bibel gelehrt werden muss, um geglaubt zu werden.[21] Mit dieser Behauptung zieht der protestantische Apologet lediglich eine Schlussfolgerung, die darauf beruht, dass katholische Gelehrte die Trinitätslehre aus impliziten Unterlagen in der Schrift extrahiert haben. Leider wird bei dieser Art von Diskussionen die Trinitätslehre wie ein Ball umhergeworfen, und der vorliegende Fall bildet da keine Ausnahme. Der Vergleich ist aus den folgenden Gründen unangebracht. (1) Wie "implizit" die Trinitätslehre auch immer in der Heiligen Schrift enthalten sein mag, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die Ökumenischen Konzilien es für angebracht hielten, die Trinitätslehre aus der Heiligen Schrift zu extrahieren, nicht aber, eine Lehre des Sola Scriptura. Kein Konzil in der christlichen Geschichte hat jemals die Heilige Schrift zur "einzigen und ausreichenden Autorität" oder zur "letzten Instanz" erklärt. Daher ist es irreführend, vorzuschlagen, dass "es möglich ist, dass Sola Scriptura eine notwendige logische Schlussfolgerung sein könnte", ohne den Leser darauf hinzuweisen, dass genau die Konzile, auf die sich der Apologet beruft, dies nicht als "möglich" ansahen. Wir müssen auch darauf hinweisen, dass die Kirche ihre spezifische Trinitätslehre nicht deshalb gefunden hat, weil sie die "einzig mögliche" Lösung war, sondern weil sie die einzige orthodoxe Lösung war. Die am Konzil teilnehmenden Theologen schlugen viele "mögliche" Lösungen vor (z. B. Modalismus, Sabellianismus usw.), aber nur eine war richtig. (2) Die Konzilien stützten ihre Trinitätslehre nicht nur auf die Heilige Schrift. Wenn man die Berichte der frühen Väter über die Trinität und die Inkarnation liest, findet man häufig Hinweise auf die Tradition der Kirche, die ihnen überliefert wurde, insbesondere im Gegensatz zu Gruppen wie den Arianern, die die Trinität und die Inkarnation mit der Behauptung leugneten, die Heilige Schrift lehre solche Lehren nicht. Darüber hinaus hat kein Vater jemals die formale Hinlänglichkeit der Schrift verteidigt oder sich auf die Tradition der Kirche berufen, um eine solche Lehre zu unterstützen. (3) Einer der Hauptgründe dafür, dass die Heilige Schrift in Bezug auf die Trinität vage ist, liegt darin, dass es sich um ein sehr komplexes Konzept handelt - eines, das der menschliche Verstand nicht verstehen kann. Die Heilige Schrift kann uns nicht erklären, wie "drei in einem und einer in drei sind", weil es für unseren endlichen Verstand keinen logischen Sinn ergibt. Die Verwendung von banalen Formeln wie "1 × 1 × 1 =1" zur Erklärung der Dreifaltigkeit schadet uns mehr als sie nützt.[22] Sola Scriptura hingegen ist überhaupt nicht komplex. Wenn die Heilige Schrift eine solche Lehre lehren wollte, hätte sie keinerlei Schwierigkeiten, uns diese Lehre zu erklären. Alles, was wir bräuchten, wäre eine klare Aussage, die besagt: (a) die Schrift ist formal ausreichend und die letzte Instanz; (b) die mündliche Überlieferung ist nicht zu bewahren und ist nach der Vollendung der Schrift nicht maßgebend; und (c) die Kirche ist nicht die letzte Autorität

für die Auslegung der Schrift. Wenn die Schrift nur einen dieser drei Grundsätze festlegen würde, gäbe es Grund, eine Lehre von Sola Scriptura in Erwägung zu ziehen; aber bisher war niemand in der Lage, uns zu zeigen, wo die Schrift eindeutig eine dieser Festlegungen lehrt. Wenn die frühen Konzilien, die den Aposteln am nächsten standen, es nicht in der Schrift sehen konnten, warum sollten wir es dann sehen können?

Einwand Nr. 11: "Da nun sowohl Katholiken als auch Protestanten darin übereinstimmen, dass es keine neue Offenbarung nach dem ersten Jahrhundert gibt, und da selbst das, was die Apostel neben diesen Offenbarungen sagten, diese nicht ungültig machen konnte, würde daraus folgen, dass diese Texte das protestantische Prinzip des Sola Scriptura unterstützen. Denn wenn es nach der Zeit der Apostel keine normative Offenbarung mehr gibt und selbst die Propheten ihre Lehren nicht den Offenbarungen, die Gott ihnen in der Heiligen Schrift gegeben hat, hinzufügen durften, dann folgt daraus, dass die Heilige Schrift die einzige unfehlbare Quelle göttlicher Offenbarung ist".[23]

Antwort: Der Apologet hat eine Komponente der Übereinstimmung zwischen Katholiken und Protestanten in Bezug auf die inspirierte Offenbarung genommen und daraus gefolgert, dass Katholiken daher logischerweise die Heilige Schrift als einzige unfehlbare Quelle der göttlichen Offenbarung akzeptieren sollten. Ob die inspirierte Offenbarung aufgehört hat oder nicht, hat nichts damit zu tun, ob Gott der Kirche fortlaufend unfehlbare Führung geben kann. Der Apologet verwechselt das Instrument der Unfehlbarkeit mit der Gabe der Unfehlbarkeit. Der Apologet hat Recht, wenn er sagt, dass die katholische Kirche glaubt, dass die inspirierte Offenbarung aufgehört hat, aber die Kirche sagt nicht, dass die "private" Offenbarung oder das Charisma der Unfehlbarkeit in der Kirche aufgehört haben. Ersteres ermöglicht z.B. die Gültigkeit anerkannter Marienerscheinungen, letzteres dient dazu, der Kirche zu verbieten, Irrtümer in Glauben und Moral zu dogmatisieren. Die Unfehlbarkeit ist der eigentliche Grund dafür, dass die katholische Kirche beispielsweise an einem unfehlbaren Neuen Testament mit 27 Büchern festhält - etwas, das unsere protestantischen Brüder nicht behaupten dürfen. Obwohl Gott der Kirche des vierten Jahrhunderts keine inspirierte Offenbarung gegeben hat, hat er sie bei der Formulierung des Kanons durch das Charisma der Unfehlbarkeit vor Irrtum geschützt. Wir werden später mehr zu diesem Thema sagen.

Einwand Nr. 12: "Die Bibel lehrt Sola Scriptura, indem sie betont, dass sie eine Offenbarung Gottes ist (Gal. 1,12; vgl. 1 Kor. 2,11-13), im Gegensatz zu den Worten von Menschen. Paulus' Kontrast veranschaulicht den Unterschied anschaulich... (Gal 2,1-2). Es ist wichtig zu beachten, dass "Mensch" auch die anderen Apostel einschließt, von denen Paulus hinzufügt: "Ich bin auch nicht nach Jerusalem hinaufgegangen zu denen, die vor mir Apostel waren" (2,17). Selbst die Verkündigung eines Apostels steht also nicht auf der gleichen Stufe wie die "Offenbarung"

(Offenbarung) von Gott; auch die Worte eines Engels sind es nicht (Gal 1,8). Dies ist ein Argument für Sola Scriptura.[24]

Antwort: Erstens kann man aus der Tatsache, dass die Schrift eine "Offenbarung von Gott" ist, nicht schließen, dass sie die einzige Offenbarung von Gott ist. Paulus ist klar in 1 Thess. 2,13, dass seine mündlichen Worte als "Worte Gottes" und nicht als "Worte von Menschen" verstanden wurden (vgl. 1 Kor 2,13; 14,37; 2 Kor 13,3; 2 Petr 3,2; Apg 2,42-47). Außerdem stellt Paulus in Galater 1,12, worauf dieser Apologet sein Argument stützt, nicht unbedingt inspirierte Lehren der Offenbarung Christi gegenüber. Paulus gibt in Gal. 1,12 nicht an, ob der "Mensch" oder das, was "gelehrt" wurde, inspiriert war. Außerdem behauptet er in Gal. 2,17 nicht, dass die Apostel in Jerusalem (die er nicht aufsuchte) zu diesem Zeitpunkt eine inspirierte Offenbarung besaßen. Tatsächlich sieht Paulus die Apostel drei Jahre später nur, um sich mit ihnen "bekannt zu machen", und bleibt 15 Tage bei Petrus (Gal. 2,18). Der Apologet versucht also, einen Gegensatz zwischen den inspirierten mündlichen Offenbarungen, die den Aposteln gegeben wurden, und den Offenbarungen, die Paulus direkt gegeben wurden, zu konstruieren, der im Kontext des Textes einfach nicht explizit ist. Paulus versucht also nicht, eine Lehre des Sola Scriptura aufzustellen, sondern lediglich sein eigenes Apostelamt zu bestätigen, indem er allen zeigt, dass er, wie die anderen Apostel, seine Offenbarungen direkt von Gott erhalten hat. (Ein Mensch kann nur dann als Apostel gelten, wenn er seine Offenbarungen direkt von Gott empfangen hat, vgl. 1 Korinther 9,1; Apostelgeschichte 9, 22, 26).

Zweitens müssen wir auch darauf hinweisen, dass Paulus im Galaterbrief nirgends sagt, dass sich alle seine Offenbarungen von Gott auf die Schrift beschränken würden. Eine parallele Situation findet sich in seinem Umgang mit den Ephesern. In Apostelgeschichte 20,25-31 erklärt Paulus, dass er drei Jahre lang bei den Ephesern war. Er sagt, dass er ihnen in dieser Zeit "den ganzen Ratschluss Gottes" gepredigt hat. Doch in Epheser 3,2-3 sagt Paulus: "Ihr habt doch von der Verwaltung der Gnade Gottes gehört, die mir für euch gegeben wurde, das heißt, von dem Geheimnis, das mir durch Offenbarung kundgetan wurde, wie ich schon kurz geschrieben habe." Hier spricht Paulus über dieselbe Art von Offenbarungen, die er in Gal 1,12 erhalten hat, fügt aber hinzu, dass er den Ephesern nur kurz über diese Offenbarungen geschrieben hat. Daraus können wir nur schließen, dass nicht alle göttlichen Offenbarungen des Paulus auf die Schrift beschränkt waren.

Einwand Nr. 13: "Römer 15,14 deutet darauf hin, dass Paulus an eine Hinlänglichkeit des Evangeliums denkt... Es geht in Römer 15,14 darum, dass die römischen Christen aufgrund des Evangeliums, das sie kannten, bereits eine Situation der 'vollständigen Erkenntnis' hatten. "[25]

Antwort: Erstens: Obwohl wir uns einig sind, dass "Evangelium" und "Schrift" miteinander verwandt sind und in bestimmten Fällen austauschbar verwendet werden können, ist es nicht angemessen, einen solchen Austausch vorzunehmen, wenn es

um technische Diskussionen über Sola Scriptura geht. "Evangelium" ist ein allgemeineres Wort als "Schrift". Das "Evangelium" wurde genauso viel oder mehr durch mündliche Verkündigung als durch Schrift gepredigt, offenbar in Nuancen, die die Schrift nicht im Einzelnen aufführt (2 Thess 2,15). Die Missionare hatten das "Evangelium" mündlich gelehrt, und die Zuhörer lernten es nach und nach auswendig.[26] Sie lernten das Evangelium ohne die Hilfe des größten Teils des Neuen Testaments, da es zu dieser Zeit noch nicht einmal annähernd in seiner endgültigen Form existierte, geschweige denn in einem unbestrittenen Kanon von 27 Büchern. Das "Evangelium" konnte etwas sein, das die Christen als allgemeines Wissen in ihren Herzen und Köpfen trugen, ohne sich unbedingt auf Kapitel und Verse der Heiligen Schrift stützen zu müssen.

Noch wichtiger ist, dass die oben zitierte Passage zur Unterstützung von Sola Scriptura diese Lehre eigentlich recht gut widerlegt, wenn man den Kontext, in dem sie steht, genau betrachtet. Wenn Paulus in Römer 15,14 sagt, dass sie "vollkommen in der Erkenntnis" sind, so bestand dieser Zustand laut Vers 15 bereits, bevor er den Römerbrief an sie schrieb, denn er sagt: "Ich habe euch über einige Punkte recht kühn geschrieben, als wollte ich euch wieder daran erinnern... "[27] Paulus schreibt den Brief nur, um sie an das zu erinnern, was er oder andere Missionare sie mündlich gelehrt hatten, und selbst dann schreibt er nur über "einige Punkte "[28] dessen, was sie zuvor gelehrt worden waren, nicht über alles, was sie gelehrt wurden. Diese Tatsache ist umso bedeutsamer, wenn man bedenkt, dass der Römerbrief einige der tiefsten theologischen Wahrheiten des christlichen Glaubens enthält. Indem Paulus sie nur an diese Wahrheiten "erinnert", schreibt er der mündlichen Offenbarung die Fähigkeit zu, die technischsten und tiefsten Wahrheiten des Evangeliums zu vermitteln. Offensichtlich waren die Missionare gut ausgebildet und die Römer waren gute Schüler. Aus dem Vorherrschen der mündlichen Lehre können wir schließen, dass ein Konzept des Sola Scriptura im ersten Jahrhundert nicht in Umlauf gewesen zu sein scheint. In der Tat diente die Schrift als Zeuge des Evangeliums, nicht als Richter über das Evangelium. Wir sollten auch hinzufügen, dass der Brief an die Römer einer der frühesten inspirierten Briefe des Paulus war. Daraus können wir mit Sicherheit schließen, dass das Neue Testament für diese römischen Christen nicht weit genug verbreitet war, um vollständiges Wissen aus der Schrift zu gewinnen. Gewiss, sie hatten die alttestamentlichen Schriften (Römer 1,2f; 15,4), aber diese waren nicht die vollständige Offenbarung von Gott. Außerdem konnten die Römer als Heiden, die die alten Schriften nicht so gut kannten wie ihre jüdischen Kollegen, aus dem Alten Testament sicherlich nicht das formal ausreichende Wissen gewinnen, das protestantische Apologeten auf Römer 15,14 anwenden wollen.

Viele protestantische Kommentatoren sind sich einig, dass die Formulierung "vollständige Erkenntnis" einfach eine Übertreibung ist, um zu zeigen, dass Paulus von dem beeindruckt ist, was sie bereits wissen und in die Praxis umgesetzt haben. Es handelt sich nicht um einen technischen/theologischen Begriff, den Paulus verwendet, um ein so tiefgreifendes Konzept wie Sola Scriptura zu lehren. Als

scharfsinniger Theologe, der er war, hätte Paulus sicherlich gewusst, welch entscheidenden Unterschied der Glaube an Sola Scriptura für das Verständnis des christlichen Glaubens gemacht hätte.

Die Formulierung "vollständige Erkenntnis" wird wörtlich mit "mit aller Erkenntnis erfüllt sein" übersetzt. Jeder, der mit dem Gebrauch des Wortes "alles" in der Bibel vertraut ist, weiß, dass es sich dabei nicht um einen technischen oder absolutistischen Begriff handelt, der bedeutet, dass es kein anderes Wissen gibt, das man sich wünschen oder gar brauchen könnte. Dies wird durch die Tatsache untermauert, dass Paulus vor der Verwendung des fraglichen Satzes sagt: "Ihr selbst seid voll des Guten". Er meint damit nicht, dass die römischen Christen vollkommen gut waren, ohne den geringsten Makel der Sünde. Sie waren in einem relativen Sinne "voll" von Güte - in einem Maße, dass Paulus auf sie und ihre Fortschritte als Christen stolz sein konnte. Sie waren jedoch nicht so voller Wissen, dass sie nichts mehr zu lernen brauchten, und sie besaßen auch keine schriftliche Informationsquelle, die alle ihre Fragen zum Glauben beantwortete. Sie waren in dem Sinne voll von Wissen, dass sie sich als reife Männer in Christus verhalten konnten.

Einwand Nr. 14: "Ich warne jeden, der die prophetischen Worte in diesem Buch hört: Wer ihnen etwas hinzufügt, dem wird Gott die Plagen zufügen, die in diesem Buch beschrieben sind, und wer von den Worten des prophetischen Buches etwas wegnimmt, dem wird Gott seinen Anteil an dem Baum des Lebens wegnehmen" (Offb 22,18-19). Wie Jesus erklärte (Mt 15,3-6), fügt die Tradition den Worten der Heiligen Schrift manchmal Lehren hinzu, die das, was die Heilige Schrift bekräftigt, ungültig machen. Sola Scriptura könnte kaum nachdrücklicher formuliert werden."[29]

Antwort: Versuche, Passagen wie Offenbarung 22,18-19, Deuteronomium 4,2, 12,32 oder Sprüche 30,6 zur Unterstützung des Sola Scriptura heranzuziehen, sind wirklich ziemlich naiv. Erstens wollen wir uns in dieser Diskussion nicht mit dem Argument aufhalten, dass sich der Befehl des Johannes in Offenbarung 22,18-19 nur auf das Buch der Offenbarung bezieht. Wir werden davon ausgehen, dass jede Hinzufügung zu Gottes Wort, die Gott nicht autorisiert hat, in der Tat eine Verletzung des Grundsatzes in Offb 22,18-19 darstellt. Es ist jedoch sinnlos, diejenigen, die an eine autoritative Tradition glauben, zu beschuldigen, diese Verse zu missachten, wenn die Schrift selbst ihren Lesern befiehlt, die mündliche Überlieferung zu befolgen und zu bewahren (2 Thess 2,15; 2 Tim 1,13-2,2), was tatsächlich der Fall ist. In Versen wie Dtn 4,2 und Offb 22,18 verurteilen die heiligen Autoren lediglich jeden Versuch des Menschen, dem inspirierten Wort Gottes etwas hinzuzufügen, sei es aus "Tradition" oder aus einem Dokument, das als inspiriert bezeichnet wird, es aber nicht ist. Sie können nicht ihre eigenen Worte zu Gottes Wort hinzufügen und behaupten, dass sie göttlich autorisiert sind, noch können sie von Gottes Wort etwas wegnehmen und behaupten, dass etwas davon nicht inspiriert ist. Diese Gräueltat geschah zu Zeiten des Alten Testaments ebenso wie zu Zeiten des Neuen Testaments. Im Laufe der christlichen Geschichte haben immer wieder Menschen behauptet, von Gott

"inspiriert" zu sein, um zusätzliche Offenbarungen zu geben, die im Widerspruch zu der klaren Aussage der Kirche stehen, dass Gottes inspirierte Offenbarung aufgehört hat.[30] Wenn der Apologet die Definition von Sola Scriptura darauf beschränken möchte, zusätzliche inspirierte Offenbarungen zur Schrift zu verbieten, würden wir ihm sicherlich zustimmen.

Wir finden es interessant, dass der Apologet sagt: "...Tradition fügt manchmal den Worten der Schrift etwas hinzu...", was entweder zeigt, dass er erkennt, dass nicht alle Traditionen schädlich sind oder dass die Schrift Traditionen zulässt. Aber wir müssen darauf bestehen, dass er behauptet, die Tradition füge entweder Gottes Wort hinzu oder sie tue es nicht. Tradition kann nicht "manchmal" zu Gottes Wort beitragen. Wenn die apostolische mündliche Überlieferung inspiriert ist, wie die katholische Kirche behauptet, dann "fügt" sie nicht zu Gottes Wort hinzu, weil sie bereits Gottes Wort war, bevor Offb. 22,18 geschrieben wurde. Wenn der Apologet entgegnet, dass die katholische Tradition nach dem Ende der allgemeinen Offenbarung entstanden ist, antworten wir, dass die nachapostolische Tradition, die die katholische Kirche für göttlich autoritativ hält, nur auf der apostolischen Tradition beruht, aus der sie hervorgegangen ist.

Einwand Nr. 15: "Wir lesen Worte, die aus dem Munde unseres Herrn stammen: Durchsucht die Schrift' (Joh 5,39). Dieser Rat wäre sinnlos, wenn nicht alle Leser die Wahrheit durch die Schrift erkennen können."[31]

Antwort: Wenn wir diesen Vers genau studieren, stellen wir fest, dass er in Wirklichkeit genau das Gegenteil von dem aussagt, was dieser Apologet darzustellen versucht, sogar bis zu dem Punkt, dass er einer der stärksten Verse ist, der das Konzept des Sola Scriptura bestreitet. Im Griechischen heißt es in Johannes 5,39 wörtlich: "Ihr durchsucht die Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben..." Das Wort "durchsuchen" ist ein Verb der zweiten Person, das bei diesem Wort entweder ein Indikativ oder ein Imperativ sein kann, da beide im Griechischen gleich geschrieben werden. Wenn es im Indikativ steht, sagt Jesus, dass die Juden regelmäßig die Schrift nach dogmatischer Wahrheit befragen. Wenn es ein Imperativ ist, fordert Jesus die Juden auf, die Schrift zu konsultieren. Der Imperativ ist die Form, die der Apologet hier zu sehen hofft. Die wahrscheinlichere grammatikalische Form ist jedoch der Indikativ, da auf den fraglichen Satz unmittelbar ein Relativsatz folgt, der den Grund angibt, warum die Juden die Schrift suchen, nämlich "weil" sie in ihr das ewige Leben zu finden glauben. Der Indikativ ist auch deshalb wahrscheinlicher, weil die nächste Aussage Jesu, "...und sie sind es, die von mir zeugen", ein Versuch ist, den Juden zu zeigen, dass sie zwar die Schrift durchforstet haben, aber die wesentliche Wahrheit und Begründung, dass Jesus der Sohn Gottes ist, nicht gefunden haben.[32] Unabhängig von dieser Analyse würde auch dann, wenn Jesus die Imperativform verwendet, derselbe Vorwurf gegen die Juden gelten, nämlich dass sie zwar glauben, durch das Durchsuchen der Schrift einen Schlüssel zum ewigen Leben gefunden zu haben, dass sie es aber dennoch versäumt haben, aus der Schrift

zu folgern, dass Jesus der lang erwartete Messias ist, was eine weitaus wichtigere Wahrheit ist, die es zu entdecken galt. Ob im Indikativ oder im Imperativ, die Botschaft, die von diesem Abschnitt ausgeht, lautet also, dass die Juden durch ihre Auslegung der Schrift glauben, sie hätten bereits Zugang zum Himmel erhalten. In Wirklichkeit haben sie ihn überhaupt nicht erlangt, weil sie es versäumt haben, der Schrift zu entnehmen, dass Jesus der Erlöser war, der ihre Ansprüche auf den Himmel entweder gewähren oder verweigern konnte.

Tradition

Einwand Nr. 16: In der Tat, wenn man annimmt, dass mündliche Traditionen der Apostel, die nicht in der Bibel aufgezeichnet sind, notwendig sind, um das auszulegen, was unter Inspiration aufgezeichnet ist, dann argumentiert man, dass das Uninspirierte klarer ist als das Inspirierte.

Antwort: Der Apologet zieht eine falsche Schlussfolgerung, weil die Prämisse falsch ist. Gerade weil die mündlichen Überlieferungen der Apostel inspiriert und nicht uninspiriert waren, reichen sie aus, um die Heilige Schrift in den Fragen auszulegen und zu ergänzen, die die Heilige Schrift nicht vollständig klärt oder nicht behandelt. Zugegeben, die Apostel haben in ihren täglichen Gesprächen wahrscheinlich viele Dinge gesagt, die nicht von Gott inspiriert waren, aber die katholische Kirche betrachtet diese Gespräche nicht als apostolische Tradition.

Einwand Nr. 17: Es ist völlig anmaßend zu behaupten, dass das, was ein fehlbarer Mensch schreibt, klarer ist als das, was das unfehlbare Wort Gottes verkündet! Außerdem wird behauptet, dass Worte der Apostel, die nicht aufgeschrieben wurden, klarer sind als die, die sie geschrieben haben! Wir alle wissen aus Erfahrung, dass dies nicht so ist.[33]

Antwort: Der Apologet betreibt eine milde Form der ad hominem-Argumentation, wenn er behauptet, es sei "völlig anmaßend" zu behaupten, dass das, was fehlbare Menschen schreiben, klarer sein kann als das unfehlbare Wort Gottes. Zunächst müssen wir darauf hinweisen, dass die Klarheit einer bestimmten Schrift nicht davon abhängt, ob der Verfasser fehlbar oder unfehlbar ist. Unfehlbarkeit bedeutet nur, dass das Geschriebene fehlerfrei ist, nicht, dass es die klarste Darstellung dessen ist, was der Schreiber zu vermitteln beabsichtigt. Ein Kind zum Beispiel kann oft Dinge klarer sagen und schreiben als ein Erwachsener, aber das bedeutet nicht, dass das Kind dem Erwachsenen intellektuell überlegen ist oder weniger Fehler macht. Außerdem kann man auch Dinge, die nicht wahr sind, mit der gleichen Klarheit sagen, wie sie wahr sind. Wir müssen aufpassen, dass wir Wahrheit nicht mit Klarheit verwechseln. Darüber hinaus bezeugt die Heilige Schrift selbst, dass ihre Aussagen nicht immer klar oder leicht verständlich sind (2 Petr 3,16) und dass sie die Offenbarung oft in verschleierter Form gibt; ihre "Klarheit" hängt davon ab, ob Gott einem das Verständnis dafür öffnet (Mt 13,1-23). Wir wissen auch "aus Erfahrung", dass das, was

Menschen schreiben, oft vage und zweideutig ist und weiterer Klärung bedarf, da der Schreibende nicht alles aufschreibt, was er sagen will (z. B. Johannes 20,30-31; 21,25), und auch nicht an die möglichen Nuancen, Situationen und Zweideutigkeiten denkt, auf die sein Schreiben in verschiedenen Völkern und Kulturen stoßen kann. Selbst in einem einfachen Brief an einen Freund kann es vorkommen, dass der Freund fragt: "Was hast du mit dieser Aussage gemeint?" Es ist einfach naiv zu glauben, dass Aussagen in schriftlicher Form irgendeine magische Kraft haben, die nicht durch mündliche Prüfung und Erläuterung verbessert oder erklärt werden kann.

Einwand Nr. 18: Was der Katholik beweisen muss (und nicht kann), ist, dass der Gott, der es für den Glauben und die Moral der Gläubigen für so wichtig hielt, dass er die Inskription von siebenundzwanzig Büchern der apostolischen Lehre inspirierte, irgendeine wichtige Offenbarung in diesem Buch ausgelassen hätte. Wie autoritativ die Apostel durch ihr Amt auch waren, so sind doch nur ihre schriftlich niedergelegten Worte inspiriert und unfehlbar (2 Tim 3,16-17; vgl. Joh 10,35). Es gibt keinen Beweis dafür, dass die gesamte Offenbarung, die Gott ihnen zu vermitteln gab, nicht in den siebenundzwanzig Büchern des Neuen Testaments niedergeschrieben wurde."[34]

Antwort: Wir finden es interessant, dass der Apologet die Katholiken auffordert, zu "beweisen", dass Gott nicht seine gesamte Offenbarung niedergeschrieben hat, aber gleichzeitig auf ein "Neues Testament mit 27 Büchern" verweist, von dem er behauptet, es enthalte die gesamte Offenbarung, von dem er aber nicht "beweisen" kann, dass es wirklich der Kanon der Heiligen Schrift ist, denn er behauptet nicht, dass er unfehlbar weiß, dass das Neue Testament 27 Bücher enthalten soll. Wir können alle das "Beweis"-Spiel spielen, aber das wird uns in diesen Diskussionen nicht sehr weit bringen. Wir finden es auch interessant, dass der Apologet versucht, seinen Fall durch ein Argument aus dem Schweigen zu beweisen, durch die doppelte Verneinung "Es gibt keinen Beweis dafür, dass die gesamte Offenbarung ... nicht schriftlich war." Genauso gibt es keinen Beweis dafür, dass es auf dem Mars keine kleinen grünen Männchen gibt, aber das bedeutet nicht, dass es auf dem Mars grüne Männchen gibt. Genau an diesem Punkt müssen wir den Spieß umdrehen und darauf bestehen, dass es dieser Apologet ist, der seine Behauptung beweisen muss, dass alle Offenbarung letztendlich auf die Schrift beschränkt war, insbesondere angesichts zahlreicher und ausdrücklicher Schriftstellen, die gegen seine Behauptung sprechen (vgl. Johannes 20,30-31; 21,25; 1 Kor 11,34; Eph 3,3; 2 Joh 12; 3 Joh 13; 2 Thess. 2,15, u.a.). Was sein Argument betrifft, dass Gott nicht "eine wichtige Offenbarung in diesem Buch ausgelassen haben kann", so brauchen wir nur ein Beispiel für ein "fehlendes Stück" der Offenbarung unter vielen, die es gibt, anzuführen, um unseren Standpunkt zu beweisen: Warum hat Gott in der Schrift ausgelassen, ob Säuglinge getauft werden sollen, wenn, wie sogar einige protestantische Konfessionen glauben (Lutheraner, Anglikaner, Churches of Christ, Methodisten), die Taufe das eigentliche Mittel der Gnade und des Heils ist?

Einwand Nr. 19: "Zu behaupten, dass die gesamte Offenbarung Gottes nicht aufgeschrieben wurde, bedeutet zu behaupten, dass die Propheten ihrem Auftrag nicht gehorsam waren, kein Wort von dem abzuziehen, was Gott ihnen offenbart hat."[35]

Antwort: Nein, die Schreiber der Heiligen Schrift können nur das in die Schrift schreiben, was Gott ihnen vorgibt zu schreiben. Wenn Gott beschließt, nicht seine gesamte Offenbarung in die Schrift zu schreiben, ist das nicht die Schuld des Schreibers, noch nimmt er etwas von Gottes Wort weg. Er schreibt, was Gott wollte, dass er es schreibt. Außerdem muss der Apologet, wenn er eine solche Behauptung aufstellt, beweisen, dass jede einzelne mündliche Offenbarung, auf die in der Heiligen Schrift Bezug genommen wird, tatsächlich auf die Heilige Schrift beschränkt war. Das ist sicherlich eine unmögliche Aufgabe, nicht nur, weil der Apologet nicht weiß, welche mündlichen Offenbarungen gegeben wurden, und nicht nur, weil die Heilige Schrift nicht behauptet, mündliche Offenbarungen auf die Heilige Schrift zu beschränken, sondern vor allem, weil die Heilige Schrift viele Beweise dafür liefert, dass mündliche Offenbarungen offensichtlich nicht auf die Heilige Schrift beschränkt waren. So heißt es in der Schrift, dass Philippus vier unverheiratete Töchter hatte, die "prophezeiten", doch keine ihrer Offenbarungen wurde in der Schrift aufgezeichnet (Apg 21,9). In Apostelgeschichte 11,28 wird kurz eine Prophezeiung von Agabus beschrieben, aber das nur am Rande, und die Schrift berichtet nichts von den Offenbarungen der anderen Propheten, die mit ihm zusammen waren. Sicherlich würden sie nicht Propheten genannt werden, wenn sie keine göttliche Offenbarung erhalten hätten. Wenn man einwendet, dass diese Propheten keine Apostel waren, können wir auf das Zungenreden und Prophezeiungen hinweisen, die der Gemeinde von Korinth in 1 Kor 12-14 gegeben wurden (vgl. 1 Thess 5,20; Eph 2,20; 3,5; 4,11), von denen Paulus selbst sagt, dass er mehr als alle anderen in Zungen spricht (1 Kor 14,18). Wo finden sich in der Schrift Aufzeichnungen über diese Zungen und ihre Auslegungen sowie über diese Prophezeiungen? Und selbst wenn sie aufgezeichnet wurden, wo unterscheidet die Schrift zwischen einer inspirierten Schrift und einer mündlichen Offenbarung, die in die Schrift aufgenommen wurde? Die Behauptung, dass es einen Unterschied zwischen den beiden gibt, ohne dass die Heilige Schrift selbst einen solchen Unterschied macht, ist reine Spekulation.

Einwand Nr. 20: "Die Überlieferung wird in der Tat zu einer Linse, durch die das geschriebene Wort interpretiert wird. Die Überlieferung ist daher die höchste aller Autoritäten, weil sie die einzig verbindliche Auslegung der heiligen Schriften liefert."[36]

Antwort: Erstens ist es falsch und irreführend, zu vermitteln, dass die Tradition die "höchste aller Autoritäten" ist, weil sie den Anspruch erhebt, die Schrift auszulegen. Wenn wir dieselbe Logik für protestantische Dogmen anwenden, könnten wir sogar protestantische Interpretationen der Schrift als eine höhere Autorität als die Schrift betrachten, da Protestanten auch das produzieren, was sie als dogmatische und unveränderliche Interpretationen der Schrift betrachten, z.B. die Rechtfertigung allein

durch den Glauben. Da solche Dogmen eine einzige, maßgebliche Auslegung der Schrift bilden, werden sie in der Tat zu einer unveränderlichen und praktisch unfehlbaren Tradition.[36b] Die einzige Möglichkeit für den Protestanten, diesen Grundsatz abzulehnen, besteht darin, zuzugeben, dass jede seiner Auslegungen, einschließlich der Rechtfertigung allein durch den Glauben, falsch sein könnte, denn wenn er der Meinung ist, dass auch nur ein einziges Dogma von unanfechtbarer Gewissheit ist, dann hat er sich nach der gleichen Logik, die er dem Katholizismus auferlegt hat, die Autorität über die Schrift angemaßt. Da sich beim weiteren Studium der Schrift herausstellen kann, dass seine bisherige Auslegung falsch ist, kann er selbst bei den wichtigsten Lehren niemals behaupten, er verfüge über eine fehlerfreie und unumstößliche Wahrheit.

Zweitens müssen wir auch sagen, dass es falsch ist, gegen die katholische Tradition mit der Begründung zu argumentieren, dass sie eine einzige, verbindliche Auslegung der Heiligen Schrift liefert. Da es für eine bestimmte Stelle nur eine wahre Auslegung geben kann, kann die Tradition nicht getadelt werden, wenn sie behauptet, diese einzige Auslegung zu vertreten. Eine authentische Tradition kann nur an einer einzigen Auslegung festhalten.

Einwand Nr. 21: "Wann immer die Tradition zu einer so hohen Autorität erhoben wird, wird sie unweigerlich der Autorität der Heiligen Schrift abträglich. Jesus machte genau diesen Punkt deutlich, als er die jüdischen Führer konfrontierte. Er zeigte, dass ihre Tradition in vielen Fällen die Heilige Schrift aufhob. Deshalb tadelte er sie in den schärfsten Worten: "...Ihr vernachlässigt das Gebot Gottes und haltet euch an die Überlieferung der Menschen."[36c]

Antwort: Auch hier ist es ein Trugschluss, anzunehmen, dass die Tradition der Schrift schadet, weil sie die Schrift auslegt. Es gibt nichts Schädlicheres für die Heilige Schrift, als sie von der Auslegung zu trennen, die in der alten Tradition und auf den Konzilien gegeben wurde, und sie anschließend den Launen und Vorurteilen von Menschen in der fernen Zukunft zu überlassen. Noch wichtiger ist, dass wir genau beachten, was Jesus zu den Juden sagt. Er sagt nicht, dass die Tradition notwendigerweise der Schrift abträglich ist. Er sagt nur, dass die Juden bei ihrem Gebrauch der Tradition die Gebote Gottes vernachlässigten. Mit anderen Worten: Die Juden bildeten keine Auslegungen, die auf einer Synthese von Schrift und Tradition beruhten; vielmehr ignorierten sie absichtlich die Gebote der Schrift und ersetzten sie durch ihre eigene, von Menschen gemachte Lehre. Sie brachten ihre Tradition dazu, der Schrift zu widersprechen, anstatt die Tradition zur Unterstützung der biblischen Lehre zu nutzen. Im Gegensatz zu den Juden verwendet die katholische Kirche die Tradition auf die richtige Art und Weise - mit der Schrift und der Tradition als Zeugen für dieselbe Wahrheit -, wobei das eine Zeugnis dem anderen nicht widerspricht. Wenn es zu einem bestimmten Thema keinen Widerspruch zwischen Schrift und Tradition gibt, dann ist es Wahrheit. Ist dies nicht der Weg zur Wahrheit, den Jesus lehrte, als er zu den Juden sagte: "In eurem eigenen Gesetz steht geschrieben, dass das Zeugnis

zweier Menschen gültig ist. Ich bin der eine, der für mich selbst zeugt; mein anderer Zeuge ist der Vater, der mich gesandt hat" (Johannes 8,17-18). Die Tradition und die Heilige Schrift sind zwei Zeugen, die die eine Wahrheit bestätigen. So wie Jesus, der nur ein Zeuge ist, sich auf das Zeugnis des Vaters beruft, so ist die Schrift auf das Zeugnis der Tradition angewiesen.[36d]

Einwand Nr. 22: "Also war das geoffenbarte Wort Gottes, und nichts anderes, die höchste und einzige Autorität im Judentum. Dies allein war der Maßstab der Wahrheit, der ihnen von Gott selbst übermittelt wurde. Mose wurde angewiesen, genau die Worte aufzuschreiben, die Gott ihm gab (Exodus 34,27), und diese schriftliche Aufzeichnung von Gottes Wort wurde zur Grundlage für Gottes Bund mit dem Volk (Exodus 24,4:7)..."[37]

Antwort: Erstens steht in den von diesem protestantischen Apologeten zitierten Passagen nichts davon, dass die Schrift die "oberste und einzige Autorität im Judentum" war. Gott war die höchste Autorität im Judentum, und die Verordnungen Gottes kamen in verschiedenen Formen (z. B. schriftlich, mündlich, durch Ephod, Seher, Visionen und Wunder), die alle die gleiche Autorität besaßen, weil sie alle direkt von Gott kamen. Zweitens wurde der geschriebene Teil des Wortes Gottes dem Volk vorgelesen, nicht vom Volk gelesen (2. Mose 24,7): "Da nahm er das Buch des Bundes und las dem Volk daraus vor. Sie antworteten: 'Wir wollen alles tun, was der Herr gesagt hat; wir wollen gehorchen'". Die Menschen in der Versammlung besaßen weder ihr eigenes persönliches Exemplar des Bundes, noch stellten sie die Auslegung oder Lehre des Moses in Frage. Drittens handelte es sich bei dem, was sie aus der Lesung des Bundes durch Mose hörten, meist um einfache moralische Gebote (z. B. "Tu dies, tu das nicht") und nicht um theologische Abhandlungen über die Feinheiten der Theologie, über die die ersten Jahrhunderte der Christenheit debattieren würden. In Bezug auf Gottes Gebote im Bund sagt Mose in Dtn 30,12: "Was ich dir heute gebiete, ist nicht zu schwer für dich und nicht unerreichbar für dich ... Denn ich gebiete dir heute, den Herrn, deinen Gott, zu lieben, in seinen Wegen zu wandeln und seine Gebote, Verordnungen und Gesetze zu halten; dann wirst du wachsen."

Einwand Nr. 23: "Sola Scriptura wurde also prinzipiell mit dem Erlass des Gesetzes eingeführt. Keiner mündlich überlieferten Tradition, keiner rabbinischen Meinung und keiner priesterlichen Neuerung wurde die gleiche Autorität zuerkannt wie dem geoffenbarten Wort Gottes, wie es in der Heiligen Schrift niedergelegt ist."[38]

Antwort: Wir räumen ein, dass die "rabbinische Meinung" und die "priesterliche Neuerung" nicht die gleiche Autorität haben wie das Wort Gottes. Das versteht sich von selbst. Aber daraus zu schließen, dass die Juden keine mündliche Lehrautorität hatten, die das geschriebene Wort begleitete und ergänzte, ist einfach falsch. Nicht nur, dass Gott und seine Propheten Gottes Wort direkt zum Volk sprachen und es sich dann durch mündliche Übermittlung unter dem Volk verbreitete, sondern auch das geschriebene Wort verweist auf maßgebliche, unabhängige mündliche Traditionen

und mündliche Traditionen von inspirierten Schriften, die nicht kanonisch waren.[39] Um "Meinungen" und "Neuerungen" zu vermeiden, setzte Gott in Israel Führer ein, die sein Gesetz verwalten und die Bevölkerung zur Rechenschaft ziehen sollten (5. Mose 17,8-13; 2. Chr. 19,6-8). Diese Führer gingen sehr hart mit Fällen von "Meinung" und "Neuerung" um (vgl. Num 12,1-15; 16,1-50).

Einwand Nr. 24: „Die Heilige Schrift sollte also der einzige Maßstab sein, an dem jeder geprüft wird, der behauptet, für Gott zu sprechen: 'Auf das Gesetz und auf das Zeugnis; wenn sie nicht nach diesem Wort reden, so ist kein Licht in ihnen' (Jesaja 8,20).“[40]

Antwort: Das Problem bei dieser Schlussfolgerung ist, dass der Apologet annimmt, dass sich "Gesetz und Zeugnis" nur auf den schriftlichen Teil von Gottes Wort beziehen. Tatsächlich beziehen sich "Gesetz und Zeugnis" auf jeden göttlichen Auftrag, der dem Volk erteilt wird. Wir sehen dies zuerst in den vorhergehenden Versen, Jesaja 8,16-19, wo Jesaja sagt:

Bindet das Zeugnis zu, versiegelt das Gesetz unter meinen Jüngern. Und ich will auf den Herrn warten, der sein Angesicht vor dem Hause Jakob verbirgt, und ich will ihn suchen... Und wenn sie zu euch sagen werden: "Sucht die, die vertraute Geister haben, und die Zauberer, die piepsen und murmeln: Sollte ein Volk nicht zu seinem Gott suchen? Die Lebenden zu den Toten?“

Diese Verse, die den Kontext der im Einwand zitierten Passage herstellen, zeigen, dass das Problem in Israel nicht Schrift versus Tradition, sondern Gottes Offenbarung versus das Okkulte war. Anstatt Gottes Wahrheit zu suchen, suchte Israel nach Offenbarungen von den Toten. Wenn Jesaja also in Vers 16 sagt: "Bindet das Zeugnis, versiegelt das Gesetz unter meinen Jüngern", oder in Vers 20: "zum Gesetz und zum Zeugnis", dann befiehlt er den wahren Anhängern Gottes, die Geisterbeschwörung ihrer abgefallenen Brüder abzulehnen und dem geoffenbarten Wort Gottes treu zu bleiben, in welcher Form auch immer das geschehen ist.

Wir sollten uns bemühen, hinzuzufügen, dass die Begriffe "Gesetz und Zeugnis", obwohl sie sicherlich Gottes schriftliche Offenbarung einschließen, im Alten Testament auch andere Bedeutungen haben. Das Wort "Zeugnis" z. B. bezeichnet eher eine "Zeugenaussage" als eine schriftliche Offenbarung. In der einzigen anderen Verwendung dieses hebräischen Wortes, in Rut 4,7, dient es zum Beispiel als Zeugenaussage für einen Austausch von Versprechen zwischen zwei Menschen.[41]

Einwand Nr. 25: Gerade die katholische Kirche hat einen eigenen Traditionsbestand, der genau wie der jüdische Talmud funktioniert: Er ist der Maßstab, nach dem die Schrift auszulegen ist. In der Tat ersetzt die Tradition die Stimme der Heiligen Schrift selbst.[42]

Antwort: Wie in der Antwort auf die Einwände 19-24 dargelegt, verdrängt die Tradition, wenn sie richtig verstanden und verwendet wird, die Schrift nicht, sondern ergänzt sie wie kein anderes Medium auf der Erde, einfach weil sie die wahre Auslegung der Schrift liefert und nicht zulässt, dass die Schrift durch die Launen und Voreingenommenheiten der Menschen verfälscht wird. Darüber hinaus unterscheidet sich die katholische Tradition, obwohl sie dem jüdischen Talmud insofern ähnelt, als beide Traditionen sind, stark vom jüdischen Talmud, weil die katholische Tradition Unfehlbarkeit und nicht nur Autorität beansprucht. Dies ist der Grund, warum die katholische Tradition die richtige Auslegung der Heiligen Schrift liefern kann, was der jüdische Talmud weder behauptet noch erreicht hat, zumal es im Talmud viele und unterschiedliche Auslegungen durch die verschiedenen Rabbiner gibt, die ihn geschrieben haben.

Einwand Nr. 26: "In der frühen Kirche gab es heftige Debatten über so entscheidende Fragen wie die Gottheit Christi, seine zwei Naturen, die Dreieinigkeit und die Lehre von der Erbsünde. Die frühen Kirchenkonzilien regelten diese Fragen, indem sie sich auf die Heilige Schrift als die höchste aller Autoritäten beriefen. Die Konzile selbst erließen nicht einfach ex cathedra Dekrete, sondern sie begründeten die Dinge anhand der Schrift und fällten ihre Urteile entsprechend. Die Autorität lag in der Berufung auf die Schrift, nicht in den Konzilien an sich."[43]

Antwort: Niemand wird bestreiten, dass sich die Konzilien zur Beilegung von Lehrkontroversen auf die Heilige Schrift beriefen. Aber es ist einfach falsch zu sagen, dass ihre autoritative Berufung auf die Heilige Schrift beschränkt war. Die Schrift enthielt die Grundzüge der Lehren, aber oft definierten die Konzile ihre endgültigen Formulierungen nicht in rein biblischen Begriffen, z. B. wurde die Beziehung zwischen Gott und Christus vom Konzil von Nizäa unter dem nichtbiblischen griechischen Begriff homoousios (Christus war von derselben Substanz wie Gott) im Gegensatz zum arianischen Begriff homoiousios (Christus war lediglich wie Gott) definiert. Gerade weil sich die Arianer oft auf die Heilige Schrift beriefen und weil viele ihrer Argumente auf den ersten Blick recht schlüssig erschienen, beriefen sich die Konzilien auf die maßgebliche kirchliche Tradition, die aus früheren Jahrhunderten überliefert wurde. Dies war zum Beispiel bei den Debatten zwischen Augustinus und dem arianischen Theologen Maximinus der Fall. In der Tat waren es Arianer wie Maximinus, die darauf bestanden, dass alles, was nicht ausdrücklich in der Heiligen Schrift steht, abzulehnen sei, und er zitierte sogar 2 Timotheus 3,16 zur Unterstützung seiner Position.[44] Umgekehrt zögerten die Kirchenväter und Konzilien nicht, ihre Argumente auf die Tradition zu stützen, wenn die Schrift vage oder zweideutig war oder ein bestimmtes Thema nicht ausreichend behandelte.

Einwand Nr. 27: "Leider war die Frage der biblischen Autorität in der frühen Kirche nicht immer klar umrissen, und als die Kirche an Macht und Einfluss gewann, begannen die Kirchenführer, eine Autorität geltend zu machen, die keine Grundlage in der Heiligen Schrift hatte."[45]

Antwort: Hinter diesem Einwand steht die Annahme, dass Sola Scriptura die richtige Sicht der Schrift ist. Wenn es das ist, was der Apologet meint, dann können wir zustimmen, dass die frühe Kirche nicht die gleiche Auffassung von der Schrift hatte wie die protestantischen Theologen des 16. Jahrhundert. Die frühe Kirche hat die Autorität der Schrift sicherlich "klar umrissen" - sie verstand sie als inspirierte Offenbarung Gottes -, aber die Kirche und ihre Tradition mussten die Auslegung der Schrift kontrollieren, um den Ansturm der Häresie einzudämmen. Was die Bedeutung der Heiligen Schrift in der frühen Kirche betrifft, so hatten die Kirchenväter schon vor der Kanonisierung der Bibel im späten vierten Jahrhundert in ihrer Lehre und Verteidigung des Evangeliums ausführlich aus der Heiligen Schrift zitiert. Dieselben Väter waren es auch, die in der Schrift selbst die "Grundlage" für ihre eigene Autorität sahen, dies zu tun. Sie legten Stellen wie Matthäus 16,18-19; 18,15-18; Johannes 20,23; 2. Thessalonicher 2,15; 1. Timotheus 3,15; Hebräer 13,17 und viele andere so aus, dass sie die Autorität der Kirche und ihrer Tradition begründeten.[46]

Einwand Nr. 28: "Mit anderen Worten, die offizielle katholische Position zur Heiligen Schrift ist, dass die Schrift nicht für sich selbst spricht und auch nicht sprechen kann. Sie muss durch das Lehramt der Kirche und im Lichte der "lebendigen Tradition" interpretiert werden. De facto heißt das, dass die Schrift keine eigene Autorität hat, sondern wie alle geistliche Wahrheit ihre Autorität von der Kirche ableitet."[47]

Antwort: Diese Aussage verwechselt zwei verschiedene Sachverhalte. Die Heilige Schrift kann sicherlich "für sich selbst sprechen", zumindest in gewissem Sinne. Schließlich ist sie Gottes vollkommenes Wort. Aber der entscheidende Punkt ist nicht die Schrift, die für sich selbst spricht, sondern der menschliche Verstand, der die Schrift auslegt. Es ist ein Hohn, die Schrift für etwas "sprechen" zu lassen, für das sie nicht gedacht war. Fehlbare Menschen werden unweigerlich fehlbare Auslegungen der Heiligen Schrift produzieren. Wenn sie dies tun, spricht die Schrift nicht für sich selbst, sondern jemand, der nicht versteht, wie die Schrift sprechen will, legt ihr sozusagen "Worte in den Mund". Zu sagen, dass die Heilige Schrift "keine eigene" Autorität hat, weil die Kirche und ihre Tradition sie auslegt, ist in etwa so, als würde man sagen, dass die US-Verfassung keine eigene Autorität hat, weil die Autorität des Obersten Gerichtshofs der USA sie auslegt. In Wirklichkeit ist es die Aufgabe des Obersten Gerichtshofs, die inhärente Autorität der Verfassung zu schützen, so wie es die Aufgabe der Kirche ist, die inhärente Autorität der Heiligen Schrift zu schützen. Ironischerweise untergräbt die private Auslegung die praktische Autorität der Heiligen Schrift, weil sie eine Reihe von widersprüchlichen Ansichten hervorbringt. Da niemand sicher sein kann, was die Schrift sagt, wird die Schrift zu einer weiteren verwirrenden Informationsquelle inmitten all der anderen Verwirrung in der Welt.

Einwand Nr. 29: "...Außerdem macht sie [die Tradition] die Schrift tatsächlich überflüssig, denn wenn die katholische Tradition die ganze Wahrheit der Schrift irrtumslos umfasst und erklärt, dann ist die Bibel einfach überflüssig."[48]

Antwort: Dies ist einfach ein unlogisches Argument. Die Behauptung, die Tradition mache die Schrift "überflüssig", ist so, als würde man sagen, mehr als einen Zeugen für einen Mord zu haben, sei überflüssig - das Gericht hat einen Zeugen; wozu braucht es noch mehr? Es braucht einfach mehr, weil die Wahrheit, besonders in dieser unserer gefallenen Welt, Bestätigung braucht, um ihre Gültigkeit zu bestätigen. Die Heilige Schrift selbst hat diesen Grundsatz erkannt, als sie die Notwendigkeit von zwei oder drei Zeugen feststellte, um die Wahrheit zu bestätigen, die umstritten ist oder falsch interpretiert werden kann (vgl. Dtn 19,15; Joh 8,17-18; 2 Kor 13,1).

Einwand Nr. 30: "2. Timotheus 2,2...Hier weist der Apostel Paulus Timotheus, einen jungen Pastor, an, andere treue Männer für die Aufgabe der Leitung in der Kirche auszubilden. In diesem Vers gibt es weder einen Hinweis auf die apostolische Nachfolge, noch wird angedeutet, dass Timotheus bei der Ausbildung dieser Männer eine unfehlbare Tradition mit der gleichen Autorität wie das Wort Gottes an sie weitergeben würde."[49]

Antwort: Erstens: Auch wenn diese einzelne Stelle kein schlüssiger Beweis für die apostolische Sukzession ist, so ist die Behauptung, dass es hier "keine Andeutung" dafür gibt, doch etwas extrem. Da die apostolische Sukzession die Weitergabe der erworbenen göttlichen Offenbarung an qualifizierte Männer in der Kirche beinhaltet, könnte 2 Timotheus 2,2 sicherlich auf eine Art von Sukzession anspielen. Die Lehre von der apostolischen Sukzession wird jedoch von so vielen Stellen der Heiligen Schrift gestützt, dass wir insgesamt zu dem Schluss kommen, dass sie eine göttliche Lehre ist.[50] Außerdem glaubten die Kirchenväter an die apostolische Sukzession (wir werden dies gleich dokumentieren). Daher bestätigen sowohl die Heilige Schrift als auch die Tradition diese Lehre. Versuche, sie aufgrund eines einzigen Verses der Heiligen Schrift zu leugnen, sind unverantwortlich.

Zweitens müssen wir die Aussage in Frage stellen, dass es keinen "Hinweis darauf gibt, dass Timotheus bei der Ausbildung dieser Männer eine unfehlbare Tradition mit der gleichen Autorität wie das Wort Gottes an sie weitergeben würde". Da in 1 Thess. 2,13 seine mündliche Lehre als Autorität betrachtet, die der Schrift gleichgestellt ist, und dann in 2 Thess. 2,15 den Thessalonichern befiehlt, diese mündliche Lehre zu bewahren, ist es sicherlich vernünftig zu schließen, dass die mündliche Lehre, die Timotheus gegeben und später anderen zuverlässigen Männern anvertraut wurde, eine Autorität besaß, die der Schrift gleichwertig war. Um eine solche Schlussfolgerung zu leugnen, muss es einen stichhaltigen Beweis dafür geben, dass die katholische Auslegung nicht richtig sein kann. Außerdem deutet nichts darauf hin, dass die mündliche Lehre an die Thessalonicher mehr Autorität besaß als die mündliche Lehre an Timotheus und seine Männer.

Drittens sagt Paulus zu Timotheus in 1. Timotheus 1,13-14: "Was du von mir gehört hast, ... bewahre das gute Vermächtnis durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt."

Wir sehen, dass Timotheus das, was er von Paulus durch den Heiligen Geist gehört hat, bewahren soll. Timotheus ist nicht auf sich allein gestellt. Da Paulus in einem Kontext von Kirchenführern spricht, besteht der Beistand des Heiligen Geistes bei der Bewahrung dieser Wahrheit nicht nur in der allgemeinen Erfüllung mit dem Geist in der Masse, sondern im lokalen Wirken des Geistes als Charisma in den ausgewählten Führern. Es ist der Geist, der die Apostel [und damit auch ihre Nachfolger] in alle Wahrheit führt (Johannes 16,13); es ist der Heilige Geist, der mit den Aposteln und Presbytern zusammenarbeitete, um zu einem irrtumsfreien Konsens zu gelangen (Apostelgeschichte 15,28); und es ist der Einfluss des Geistes, der inspirierte, autoritative Lehre von der bloßen Lehre von Menschen unterscheidet (1. Korinther 2,4-14). Daher sollte es nicht überraschen, wenn Paulus Timotheus sagt, dass es der Geist in den Leitern der Kirche ist, der es ihm und seinen zuverlässigen Männern ermöglichen wird, die ihm mündlich übermittelte inspirierte Lehre zu bewahren. Timotheus empfing dieses Charisma durch Handauflegung (1 Tim 4,14; 2 Tim 1,6); etwas, das er auch für die zuverlässigen Männer tat, die ihm folgten (1 Tim 5,22), und so dieselbe Gabe weitergab.

Einwand Nr. 31: "Von der mündlichen Tradition wird nie gesagt, sie sei theopneustos, von Gott gehaucht oder unfehlbar."[51]

Antwort: Erstens versichert uns 1 Thessalonicher 2,13, dass die mündliche Lehre des Paulus ebenso Gottes Wort ist wie die Schrift; daher müssen beide unfehlbar sein. Zweitens ist theopneustos ein Begriff, der zur Beschreibung der Schrift verwendet wird, und zwar nicht als technischer Begriff, mit dem versucht wird, die Unfehlbarkeit der Schrift von der angeblichen Fehlbarkeit der Tradition zu unterscheiden. Theopneustos bedeutet, dass die Schrift, obwohl sie von Menschen geschrieben wurde, in Wirklichkeit eine einzigartige Kombination aus den Worten Gottes und den Worten von Menschen ist - die Schrift ist "gottgehaucht" in dem analogen Sinn, dass Gott dem Menschen bei der Schöpfung Leben eingehaucht hat. Zu behaupten, dass die mündliche Tradition nicht mit der Schrift gleichzusetzen sei, nur weil das Wort theopneustos nicht verwendet wird, um die inspirierte mündliche Lehre und die darauffolgende Tradition zu beschreiben, ist jedoch kurzsichtig, unbeweisbar und geht an der Sache vorbei. Die Heilige Schrift verwendet verschiedene Begriffe, um die göttlich entstandene Offenbarung zu beschreiben, z. B. "das Wort Gottes" (1 Thess 2,13), "der Geist eures Vaters, der durch euch spricht" (Mt 10,20), "im Geist" (Mt 22,43), "erfüllt vom Heiligen Geist" (Apg 4,8) und viele andere. Keine dieser Beschreibungen ist von weniger göttlichem Ursprung und Autorität als theopneustos.[52]

Einwand Nr. 32: "Das griechische Wort, das mit "Tradition" übersetzt wird, heißt paradosis...Die griechische Wurzel enthält den Gedanken der Überlieferung, und die Idee dahinter unzweifelhaft, dass die Lehre mündlich weitergegeben wurde. In diesem Fall bezieht es sich jedoch nur auf die eigene Verkündigung des Paulus - nicht auf den Bericht eines anderen über das, was Paulus lehrte."[53]

Antwort: Dies ist teilweise richtig. Der Katholizismus versteht die mündlich inspirierten Worte des Paulus als apostolische Tradition. Es ist diese Tradition, die göttlich inspiriert und unfehlbar autoritativ ist. Wenn sich die Kirche auf die Tradition nach dem apostolischen Zeitalter beruft, dann nur deshalb, weil die Kirche versteht, dass die spätere Tradition ihren Ursprung in der apostolischen Tradition hat. Es ist der Ursprung der Tradition, um den es geht.

Das gleiche Prinzip können wir auch auf die Überlieferung der Heiligen Schrift anwenden. Da die ursprünglichen Autographen, auf denen Paulus schrieb, nicht mehr vorhanden sind, sind alles, was wir von seinen inspirierten Schriften haben, Kopien - Kopien, die untereinander viele Unterschiede aufweisen. Würden wir es wagen, daraus zu schließen, dass die Menschen in den Jahrhunderten nach Paulus nicht wirklich im Besitz seiner inspirierten schriftlichen Lehren waren? Nein, natürlich nicht. Auch wenn die kopierten Manuskripte Fehler aufwiesen, behauptete die Kirche immer noch, das inspirierte Wort Gottes zu besitzen. Die Kirche lehnte die Kopien nicht aufgrund ihrer Fehlerhaftigkeit ab, da sie verstand, dass der Ursprung der Schrift das eigentliche Kriterium ist.[54] Selbst auf theoretischer Basis könnte die mündliche Lehre, auch wenn einige Teile im Laufe der Zeit vergessen oder verfälscht wurden, durchaus den größten Teil der ursprünglich enthaltenen Wahrheit bewahren. Wenn es zum Beispiel die Praxis der Apostel war, Säuglinge zu taufen - eine Tatsache, die in der Heiligen Schrift nicht erwähnt wird und daher überprüft werden muss -, dann ist es sicherlich vernünftig zu folgern, dass die Kirche diese einfache Tradition bewahren und an die nachfolgenden Generationen weitergeben konnte. In der Tat ist es viel wahrscheinlicher, dass die Kindertaufe, die für den Glauben so wichtig ist, eher bewahrt wird als verloren zu gehen.[55]

Einwand Nr. 33: "Die mündliche Überlieferung ist weitaus anfälliger für Veränderungen, Abweichungen und Verfälschungen als die schriftliche Überlieferung. Mit schriftlichen Manuskripten (z.B. in der Bibelwissenschaft) können wir Texte und verschiedene Manuskripte und Manuskriptfamilien vergleichen und dabei immer versuchen, zur eigentlichen Quelle zurückzukehren. Bei der mündlichen Überlieferung war dies einfach nicht lange möglich."[56]

Antwort: Wenn der protestantische Apologet den Grad der Korruption zur zentralen Frage bei der Entscheidung über die Wahrhaftigkeit der schriftlichen gegenüber der mündlichen Überlieferung machen will, ist er seinem Problem nicht entgangen. Erstens ist Korruption ein relativer Begriff. Einerseits mag es proportional gesehen stimmen, dass die mündliche Überlieferung anfälliger für Korruption ist als die schriftliche. Andererseits könnte quantitativ gesehen, da das Schriftliche viel umfangreicher ist als das Mündliche, die Summe der Korruption im Schriftlichen viel größer sein als im Mündlichen. Aber das ist alles nebensächlich. Wenn man zugibt, dass das Schriftliche, in welchem Ausmaß auch immer, verdorben ist, dann hat man wirklich keinen Grund, das Mündliche abzulehnen, weil man meint, es sei "ein bisschen mehr" verdorben. Wenn wir noch hinzufügen, dass die Kirche ihre mündliche

Überlieferung vor allem in den Schriften der frühen Väter, in der Liturgie und auf den Konzilien bewahrt hat, dann ist die "Mündlichkeit" viel weniger anfällig für Korruption als die sprichwörtliche Stille Post, die Protestanten oft benutzen, um die katholische Tradition zu karikieren.[57] Eine wichtige Tradition der Kirche betrifft zum Beispiel das Wesen und die Empfänger der Taufe. Obwohl die Heilige Schrift zu Ersterem unklar ist und zu Letzterem buchstäblich schweigt, müssen wir uns nicht auf eine primitive mündliche Überlieferung oder eine kirchliche Stille Post verlassen, um zu wissen, dass die Kirche sowohl an die Wiedergeburt als auch an die Kindertaufe glaubte. Wir können aus den Schriften der Kirchenväter und den Beschlüssen der Konzilien wissen, dass diese beiden Lehren tatsächlich apostolisch sind. Sie sind nicht wahr, weil die Kirchenväter es gesagt haben, denn die Kirchenväter haben sich keine eigene Lehre ausgedacht. Sie haben nur das bewahrt und weitergegeben, was ihnen von den Aposteln und ihren unmittelbaren Nachfolgern überliefert wurde. Vielleicht ist nicht jede "mündliche Tradition" in gleichem Maße dokumentiert (z. B. die Wiedergeburt in der Taufe im Vergleich zur Himmelfahrt Mariens), aber die Kirche wird nicht etwas zum dogmatischen Status erheben, das nicht zumindest eine gewisse Dokumentation und Authentizität aus der Antike aufweist. Ebenso vertritt der Protestant die Auffassung, dass die inspirierte Heilige Schrift große Textabschnitte enthält, deren Authentizität fraglich ist, weil sie in den frühesten Handschriften kaum bezeugt sind (z. B. Markus 16,9-20; Johannes 8,1-12; 1. Johannes 5,7-8). Stellt er also die gesamte Heilige Schrift in Frage, weil es erhebliche Zweifel an der Echtheit einiger weniger Stellen gibt? Sicherlich nicht. Ebenso wenig lehnt er obskurere mündliche Traditionen ab, nur weil sie nicht mit der Echtheit der überprüfbaren mündlichen Traditionen mithalten können. So wie jemand beurteilen muss, ob Johannes 8,1-12 tatsächlich eine authentische Schrift ist, muss auch jemand beurteilen, ob die Himmelfahrt Marias tatsächlich eine authentische mündliche Überlieferung ist. Wer könnte das besser beurteilen als die Kirche, von der Jesus sagte, dass er sie bis zum Ende der Zeit leiten und beschützen würde?[58]

Wir müssen auch betonen, dass sich der Protestant an diesem Punkt der Diskussion in einer Situation befindet, in der er den Kuchen nicht nur haben will, sondern ihn auch essen kann. Einerseits stellt er sich bereitwillig auf die Seite der Tradition, wenn er den 27 Bücher umfassenden Kanon des Neuen Testaments akzeptiert, der in den ersten vier Jahrhunderten durch die Tradition überliefert wurde. Andererseits ist er nicht bereit, dasselbe Verfahren auf die mündlichen Lehren der Apostel anzuwenden. Er behauptet, dass die mündlich überlieferte inspirierte Lehre "zu leicht" verfälscht werden kann und daher unzuverlässig ist. Darauf müssen wir zwei logische Antworten geben: (1) Wie oben gezeigt wurde, ist die Schrift selbst durch den Prozess der Überlieferungserhaltung korrumpiert worden. Diese Kopien waren sicherlich nicht unfehlbar vor Fehlern geschützt. Daher gibt es sowohl bei der schriftlichen als auch bei der mündlichen Offenbarung Raum für Korruption. (2) Der eigentliche Grund für die Ablehnung der mündlichen Tradition ist nicht, wie er behauptet, dass sie zu leicht vergessen, korrumpiert oder nicht unfehlbar geschützt ist. In Wirklichkeit akzeptiert er prinzipiell keine mündliche Tradition. Er behauptet, dass die frühe Kirche nicht

verpflichtet war, irgendeine der mündlichen Lehren des neutestamentlichen Autors zu bewahren, und daher ist alles, was behauptet, eine Tradition der Apostel zu sein, de facto falsch.

Einwand Nr. 34: "Im Gegensatz dazu ist das, was nicht geschrieben ist, leichter zu verunreinigen, wie das Neue Testament zeigt. In Johannes 21,22-23 wird berichtet, wie eine ungeschriebene "apostolische Tradition" ... auf einem Missverständnis der Worte Jesu beruhte. Die Jünger nahmen fälschlicherweise an, dass Jesus sagte, Johannes werde nicht sterben. Johannes jedoch entlarvte diese falsche Tradition in seinem maßgeblichen schriftlichen Bericht."[59]

Antwort: Diese Analyse enthält mehrere Probleme und Irrelevanzen. Erstens war das Gerücht, dass Johannes nicht sterben würde, keine inspirierte apostolische mündliche Tradition, sondern genau das Gegenteil - eine uninspirierte Interpretation dessen, was Jesus sagte. Wenn überhaupt, dann zeigt diese Passage eher, wie leicht es ist, etwas ohne angemessene Anleitung falsch zu interpretieren, als dass sie auf Korruption bei der Fortführung der mündlichen apostolischen Tradition hindeutet. Darüber hinaus beschreibt Johannes lediglich den Unterschied zwischen richtiger und falscher Tradition und behauptet nicht, dass die Heilige Schrift genauer oder verbindlicher ist als die apostolische mündliche Tradition. In gleicher Weise fordert Paulus Timotheus zwar auf, sich an seine mündliche Lehre zu halten, aber auch, "Mythen und Legenden" zu vermeiden (vgl. 1 Tim 1,3-4; 4,7; 2 Tim 14-16; Tit 3,9). Die Behauptung, dass Johannes nicht sterben würde, war genauso ein "Mythos".

Einwand Nr. 35: "Es wird von allen, auch von katholischen Gelehrten, anerkannt, dass es widersprüchliche christliche Traditionen gibt. In der Tat hat Abelard Hunderte von Unterschieden festgestellt. Zum Beispiel haben einige Kirchenväter (wie Augustinus) die "Apokryphen" befürwortet, während andere (wie Hieronymus) sie ablehnten... Einige große Lehrer (wie Aquin) lehnten die unbefleckte Empfängnis Marias ab, während andere (wie Scotus) sie befürworteten. Genau diese Tatsache macht es unmöglich, der Tradition zu vertrauen, jedenfalls nicht in einem letztlich maßgeblichen Sinne, denn es stellt sich immer die Frage: Welche der widersprüchlichen Traditionen soll man akzeptieren?"[60]

Antwort: Erstens können wir den ganzen Tag damit verbringen, die Fälle aufzuzählen, in denen die frühen Kirchenväter und die mittelalterlichen Theologen in verschiedenen Punkten nicht einer Meinung waren. Sobald jedoch die Kirchenkonzilien eine Lehre definierten, kamen die orthodoxen Väter und mittelalterlichen Theologen zu einem Konsens sowohl untereinander als auch mit der Kirche. Das war bei allen Beispielen, die der protestantische Apologet oben anführt, der Fall. So war es auch mit dem 27 Bücher umfassenden Kanon des Neuen Testaments, den die Protestanten heute akzeptieren. Vier Jahrhunderte lang herrschte unter den meisten Kirchenvätern Uneinigkeit darüber, welche Bücher in den Kanon gehörten. Aber als das Konzil von Rom 382 n. Chr. (ein Konzil, das von den

Päpsten Damasus und Innozenz I. bestätigt wurde) durch das Konzil von Karthago 419 n. Chr. den Kanon endgültig festlegte, gab es praktisch keine Diskussionen oder Meinungsverschiedenheiten mehr darüber, was in den Kanon gehörte.[61] Wird der Apologet sagen, dass es praktisch unmöglich ist, der Tradition der Kanonbildung zu vertrauen, nur weil es zu Beginn Unstimmigkeiten unter den Vätern gab? Sicherlich nicht. Wir sollten auch verstehen, dass die Väter und die mittelalterlichen Theologen trotz ihrer Differenzen im Großen und Ganzen über die Lehren der Kirche einig waren. Zweitens kann alles, was der Apologet oben über die Tradition gesagt hat, auch über die Überlieferung der Heiligen Schrift selbst gesagt werden. Es gibt große Handschriften, die zwar in der Mehrzahl ihrer Texte übereinstimmen, aber an verschiedenen Stellen erhebliche Unterschiede aufweisen. Wie wir bereits festgestellt haben, ist die Gesamtheit der Verse des Neuen Testaments in allen griechischen Manuskripten zu 78 % fehlerhaft. Würde der Apologet, ohne hier auf die Einzelheiten einzugehen, zu dem Schluss kommen, dass "diese Tatsache es unmöglich macht, der Überlieferung der Schrift zu vertrauen"? Wir wagen es zu verneinen. Er ist bereit, ein erhebliches Maß an Korruption in den schriftlichen Dokumenten zu akzeptieren, um die wesentliche Wahrheit der Schrift zu bewahren. Er sollte dasselbe mit der Tradition tun. Schließlich ist die Tradition das Vehikel für die Überlieferung der Schrift.

Einwand Nr. 36: "Drittens, die apostolische Tradition ist nebulös. Wie schon oft gesagt wurde: "Die römisch-katholische Kirche hat nie eine vollständige und erschöpfende Liste des Inhalts der mündlichen Tradition gegeben. Sie hat es nicht gewagt, weil diese mündliche Tradition ein so nebulöses Gebilde ist". Das heißt, selbst wenn alle außerbiblischen Offenbarungen definitiv irgendwo in irgendeiner Tradition existieren (wie die Katholiken behaupten), wurde nirgends erklärt, welche das sind."[62]

Antwort: Erstens tut die Kirche, was notwendig ist, wenn es notwendig ist. Zum Beispiel wurden viele der Lehren, die die katholische Kirche dogmatisiert hat (z.B. die Lehre von der Gnade im Jahr 529, die Transsubstantiation auf dem Vierten Laterankonzil im Jahr 1215, die Unbefleckte Empfängnis im Jahr 1854 usw.) nicht deshalb so, weil sie in früheren Jahrhunderten nicht geglaubt wurden, sondern nur, weil bestimmte Theologen begannen, die Gültigkeit dieser seit langem etablierten Überzeugungen in Frage zu stellen. Das Gleiche galt für die Lehren von der Dreifaltigkeit, der Menschwerdung, der Inspiration der Schrift und dem Kanon der Heiligen Schrift in den frühen Jahren der Kirche - sie wurden nicht dogmatisiert, bis eine Kontroverse aufkam. Wenn es notwendig wird, diese Wahrheiten zu verbreiten, zu katalogisieren und zu dogmatisieren, greift die Kirche auf die Tradition zurück und entnimmt ihr, was sie braucht. Die gleiche Art der Herangehensweise an Gesetze und Dogmatisierung finden wir im Alten Testament. Viele der zivilen und zeremoniellen Gesetze Israels wurden eingeführt, wenn ein Missbrauch oder eine Herausforderung des akzeptierten Systems auftrat. Zum Beispiel wurde die gesamte levitische Priesterschaft aufgrund der Sünden Israels bei der Anbetung eines goldenen Kalbs geschaffen (vgl. Ex 32ff; Lev 1-27).

Zweitens kann der Vorwurf der "Nebulösität", den der Apologet gegen die Tradition erhebt, auch gegen die Schrift selbst erhoben werden. Protestanten scheinen eine unberührte Vorstellung von der Schrift zu haben, als ob sie einfach rein und unbefleckt vom Himmel gefallen wäre, aber das ist bei weitem nicht der Fall. Angesichts der Tatsache, dass 78 % der neutestamentlichen Verse in irgendeiner Form verfälscht sind, muss dieser Apologet mit seinen eigenen Worten zugeben, dass es irgendwo in einigen biblischen Dokumenten definitiv eine innerbiblische Offenbarung gibt", und dass nirgendwo erklärt wurde, um welche es sich dabei handelt", einfach weil die Protestanten keine unfehlbare Möglichkeit haben, diese zu erkennen. Die katholische Kirche kann erklären, welche Varianten der Schrift die wahre Schrift sind, und hat dies auch gelegentlich getan, und sie könnte dies mit allen Varianten der Schrift tun, wenn dies notwendig wäre. Aber so wie es nicht notwendig ist, jede Tatsache der Tradition herauszuziehen und zu katalogisieren, so ist es auch nie notwendig geworden, die wahre Schrift aus jeder einzelnen Variante, die es gibt, zu bestimmen.

Einwand Nr. 37: "Zweitens ist die Unterstützung durch die Tradition für das Dogma der leiblichen Annahme Marias spät und schwach. Doch trotz des Fehlens jeglicher wirklicher Beweise aus der Heiligen Schrift oder jeglicher substanzieller Beweise aus den Lehren der frühen Kirchenväter hat Rom beschlossen, dies zu einer unfehlbaren Wahrheit des katholischen Glaubens zu erklären. Kurz gesagt, die römisch-katholischen Dogmen sind nicht das Ergebnis einer rationalen Abwägung der Beweise der Tradition, sondern einer willkürlichen Auswahl, welche der vielen widersprüchlichen Traditionen sie für unfehlbar erklären wollen.[63]

Antwort: Erstens können wir nicht umhin, in der Beschwerde dieses Apologeten eine Nebelkerze zu sehen. Nehmen wir an, wir sind uns einig, dass die Dokumentation über die Himmelfahrt Mariens "spät und schwach" ist, um der Argumentation willen. Aber jetzt lassen Sie uns den Spieß umdrehen: Die Dokumentation über die Wiedergeburt in der Taufe und die Realpräsenz Christi in der Eucharistie sind zwei der am gründlichsten behandelten und untermauerten Lehren in den Schriften der Kirchenväter, und doch glaubt dieser spezielle protestantische Apologet an keine von ihnen? Ist also die "Dokumentation", ob früh oder spät, das eigentliche Problem für ihn? Offensichtlich nicht. In der Tat ist es dieser Apologet, der "willkürlich auswählt", welche Dogmen der Kirchenväter er glauben möchte, trotz der überwältigenden Beweise für Ansichten, die seinen widersprechen.

Zweitens müssen wir darauf bestehen, dass unabhängig davon, ob dieser Apologet die Zeugen "spät" oder "schwach" findet, die Tatsache bestehen bleibt, dass die Kirchenväter genug geschrieben und die Heilige Schrift genug gesagt haben, um die Kirche zu berechtigen, zu untersuchen und zu beurteilen, ob die Lehre von der Himmelfahrt gültig war. Es geht nicht um die Menge der Beweise, sondern um das Recht der Kirche, auf der Grundlage der vorhandenen Beweise ein Urteil zu fällen, so wie ein Richter in einem Gericht eine Anhörung einberufen und auf dieser Grundlage entscheiden kann, ob die Beweise für eine Verhandlung und ein Urteil ausreichen. Es

geht um die Autorität der Kirche, nicht um die Himmelfahrt Mariens an sich.[64] Außerdem haben die Protestanten weder bei den Kirchenvätern noch in der Heiligen Schrift Beweise dafür, dass die Himmelfahrt Mariens nicht wahr ist. Wenn, wie sie behaupten, die Heilige Schrift zu diesem Thema schweigt, nun, die Heilige Schrift schweigt zu vielen Themen, aber das macht dieses spezielle Thema nicht unwahr oder nicht existent.

Drittens ist die Vorstellung, in den Himmel aufgenommen zu werden, der Schrift nicht fremd (z. B. Henoch, Elia und möglicherweise Moses). Viertens ist die Lehre von der Himmelfahrt Mariens, da sie mit dem Konzept der Himmelfahrt in der Heiligen Schrift übereinstimmt, nicht im Geringsten schädlich für die Empfindsamkeiten und die Logik des christlichen Glaubens.

Einwand Nr. 38: "2. Thessalonicher 2,15...Gewiss deutet hier nichts darauf hin, dass die Tradition, die Paulus den Thessalonichern überliefert hat, irgendwo unfehlbar für uns erhalten ist, außer in der Schrift selbst."[65]

Antwort: Das ist eine Argumentation aus dem Schweigen. In der Tat wäre es richtiger zu behaupten, dass nichts in 2 Thess. 2,15 darauf hindeutet, dass die mündliche Lehre des Paulus in der Schrift erhalten geblieben ist. Warum sollte man zwei Quellen empfehlen, wenn die letztere alles von der Ersteren umfasst? Unabhängig davon können wir sicherlich zustimmen, dass einige der mündlichen Lehren des Paulus seiner schriftlichen Lehre ähnlich oder vielleicht sogar identisch sind. Aber wir können aus diesen Informationen nicht schließen, dass nur die Schrift seine mündliche Lehre enthält. Dafür gibt es einfach keine Beweise, und Paulus lehrt in der Schrift nie, dass seine mündliche Lehre schließlich auf die Schrift beschränkt sein würde. Da die Befürworter des Sola Scriptura in ihren Schlussfolgerungen durch die Informationen begrenzt sind, die ihnen die Schrift gibt, müssen wir darauf bestehen, dass es unbiblisch ist, eine solche Schlussfolgerung zu ziehen, wenn die Schrift nicht sagt, dass die mündliche Tradition nur in der Schrift erhalten wurde.

Betrachten wir zunächst ein konkretes Beispiel. Bei der Unterweisung über das Abendmahl sagt Paulus den Korinthern in 1. Korinther 11,34: "Wenn jemand hungrig ist, soll er zu Hause essen, damit es nicht zum Gericht kommt, wenn ihr zusammenkommt. Und wenn ich komme, werde ich euch weitere Anweisungen geben. Paulus spricht hier ein sehr ernstes Problem in der korinthischen Gemeinde an. Die Menschen missbrauchten das Abendmahl, und laut den Versen 29-30 ließ Gott Krankheit und Tod über diejenigen kommen, die das taten. In den Versen 17-34 gibt Paulus ihnen daher in seinem Brief schriftliche Anweisungen über die Art dieser Sünde und was sie tun müssen, um sie zu beenden. Offenbar sind seine schriftlichen Anweisungen jedoch nicht vollständig, denn Paulus sagt: "Und wenn ich komme, werde ich weitere Anweisungen geben." Paulus hat vor, von Angesicht zu Angesicht mit ihnen zu sprechen und nicht schriftlich. Dies ist für Autoren des Neuen Testaments nicht ungewöhnlich (vgl. 2 Joh 12; 3 Joh 13-14). Wir müssen davon ausgehen, dass

diese "weiteren Anweisungen" sich zumindest teilweise mit demselben ernsten Problem befassen, das Paulus in 1 Korinther 11,1-33 dargelegt hat. Wenn wir die Bedeutung dieser mündlichen Anweisungen angesichts von Krankheit und Tod in der Gemeinde bedenken, würden wir dann nicht erwarten, dass Paulus den Wunsch hat, dass die Korinther diese mündliche Lehre bewahren, da sie dazu beitragen würde, den Tod anderer Christen zu verhindern? Und wäre seine mündliche Lehre nicht ebenso verbindlich wie die schriftliche Unterweisung des Paulus? Wenn Menschen krank wurden und starben, weil sie ein Sakrament missbrauchten, würden wir dann nicht erwarten, dass die Korinther Paulus' Anweisungen in höchstem Maße schätzten und sie anschließend in allen Gemeinden verbreiteten, wie sie es auch mit seinen anderen Lehren taten (vgl. 1 Kor 14,33)? Das Neue Testament berichtet, dass andere Fälle von Missbrauch, die mit einem Todesurteil geahndet wurden, die ganze Gemeinde in Angst und Schrecken versetzten (Apostelgeschichte 5,11). Warum sollten wir in einer so ernsten Angelegenheit erwarten, dass die Kirche diese Anweisungen "vergisst" oder behauptet, sie seien nicht mehr gültig oder notwendig, weil sie nicht in der Heiligen Schrift stehen? Wie kann das sein, wenn Paulus die Gemeinde ausdrücklich auffordert, an diesen mündlichen Lehren ebenso festzuhalten wie an den schriftlichen Lehren (vgl. 2 Thess 2,15; 3,6)?

Zweitens versuchen einige, die klare Lehre von 2 Thess. 2,15 zu umgehen, indem sie behaupten, die mündliche Tradition, die Paulus bewahren wollte, beziehe sich nur auf das schriftliche Material, das er ihnen im ersten Brief an die Thessalonicher hinterlassen hat, z. B. die Ermahnung, zu arbeiten und nicht müßig zu sein in 1 Thess. 4,11-12. Auch hier mögen sich einige mündliche Unterweisungen mit den Lehren des 1. Thessalonicherbriefs überschnitten haben, was aber nicht bedeutet, dass sich die gesamte mündliche Lehre des Paulus auf diesen ersten Brief beschränkte. Außerdem sagt Paulus im 2. Thessalonicherbrief nirgends, dass seine mündliche Unterweisung auf den 1. Thessalonicherbrief beschränkt war. Als Paulus die Thessalonicher an das zukünftige Erscheinen des "Menschen der Sünde" erinnert, sagt er in 2 Thess. 2,5: "Erinnert ihr euch nicht daran, dass ich, als ich bei euch war, euch diese Dinge sagte? Wir müssen davon ausgehen, dass "diese Dinge" sich auf das zukünftige Erscheinen des Menschen der Sünde beziehen. Konkret hatte Paulus ihnen gesagt, dass der Tag des Herrn nicht kommen kann, bevor der Mensch der Sünde offenbart worden ist. Aber wir werden vergeblich nach dieser Lehre im 1. Thessalonicherbrief suchen. Am ehesten kommt Paulus einer solchen Information nahe, wenn er in 1 Thess. 4,13-18 über die Verzückung der Heiligen und die Auferstehung der toten Christen, wenn der Herr wiederkommt, aber in diesem Zusammenhang wird der Mensch der Sünde nicht erwähnt. Daher ist es offensichtlich, dass sich Paulus' Verweis auf "Wisst ihr nicht mehr..." in 2 Thess. 2,5 sich nur auf seine mündliche Lehre bezieht, die vielleicht mit dem Material in 1 Thessalonicher zusammenhängt, aber nicht mit diesem identisch ist.[66] Dieses Verständnis wird bekräftigt, wenn wir die Aufforderung des Paulus an die Korinther in 1. Korinther 11,2 und 15,1-2 betrachten, an den Lehren festzuhalten, die er ihnen verkündete. In diesem Fall sollten sie an etwas festhalten, das gesprochen und nicht geschrieben wurde.[67]

Drittens: Das wahrscheinlich verheerendste katholische Argument im Zusammenhang mit 2 Thess. 2,15 und ähnlichen Versen ist, dass weder Paulus noch andere Autoren irgendeine Aussage machen, die anordnet, dass die Kirche die mündliche Offenbarung zurückziehen soll, weder während der Abfassung der Schrift noch nach der Vollendung der Schrift. Da der Protestant verpflichtet ist, seine Lehre nur auf der Grundlage von Anweisungen aus der Heiligen Schrift zu bilden, liegt die Beweislast auf seinen Schultern, um zu zeigen, dass die Heilige Schrift lehrt, dass die Weitergabe der apostolischen mündlichen Offenbarung mit der Vollendung der Heiligen Schrift aufhören muss. Da der Katholizismus ein solches Gebot in der Schrift nicht findet und die Schrift in der Tat eine fortgesetzte Verbreitung und Bewahrung der ursprünglichen apostolischen mündlichen Lehren anordnet, sollte die Debatte in Wirklichkeit hier aufhören, bis der Protestant den Schriftbeweis für seine Position erbringen kann. Wenn er an Sola Scriptura glaubt, dann muss er Antworten aus Sola Scriptura geben und nicht Antworten, die auf dem basieren, was er für richtig und logisch hält.

Einwand Nr. 39: "Paulus sagt nicht 'durch Mund und Brief' (was zu erwarten wäre, wenn jedes eine andere Tradition wäre und beide notwendig wären); stattdessen sagt Paulus 'durch Mund oder Brief' (griech. eite), was impliziert, dass das eine oder das andere gleichermaßen ausreicht, um die Botschaft des Paulus zu übermitteln, und dass beide im Wesentlichen das Gleiche sind."[68]

Antwort: Erstens: Der Versuch, durch Haarspalterei über die Bedeutung von Konjunktionen oder darüber, was Paulus gesagt haben "könnte", eine wichtige Unterscheidung in Paulus' Denken zu treffen, wird nichts beweisen. Oft ist die Konjunktion "und" mehrdeutig, weil wir nicht sagen können, ob sie verlangt, dass der zweite Satz im ersten enthalten sein muss, bevor einer der beiden Sätze erfüllt werden kann, oder ob jeder der beiden Sätze für sich genommen das erfüllt, was erfüllt werden soll. Wir spüren, dass selbst der Apologet unsicher ist, welche Unterscheidung er treffen will, denn er schließt mit Worten wie "impliziert" und "sind im Wesentlichen das Gleiche". Bedeutet "implizieren", dass Paulus dies zu einer Lehrmeinung macht oder nicht? Bedeutet "im Wesentlichen das Gleiche", dass sie gleich sind oder nicht? Kein Katholik würde bestreiten, dass Schrift und Tradition "im Wesentlichen das Gleiche" sind, denn beide weisen auf dieselben Erlösungswahrheiten hin, aber wir müssen darauf bestehen, dass, wenn es auch nur eine Tradition gibt, die etwas sagt, was die Schrift nicht ausdrücklich sagt, dann muss man zu dem Schluss kommen, dass Paulus sagt, dass die Tradition sowohl notwendig ist als auch zusätzlich zu den in der Schrift gegebenen Informationen.

Einwand Nr. 40: "Paulus ermutigt die Thessalonicher nicht, irgendeine Tradition zu übernehmen, die ihnen aus zweiter oder dritter Hand überliefert wurde. Im Gegenteil, er befahl ihnen, nur das als unfehlbare Wahrheit anzunehmen, was sie direkt von seinen eigenen Lippen gehört hatten."[69]

Antwort: Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, dass man mehr in den Text hineinliest, als da ist. In gewissem Sinne können wir zustimmen, dass Paulus nicht zu Berichten aus zweiter oder dritter Hand ermutigt, aber nur, weil Berichte aus zweiter oder dritter Hand in 2 Thessalonicher 2,15 nicht zur Debatte stehen, und nicht, weil Paulus eine Abneigung gegen Menschen hat, die seine mündliche Lehre aus zweiter und dritter Hand weitergeben und bewahren. Natürlich erwartet Paulus, dass die Empfänger dieser Wahrheit "zuverlässige und befähigte Männer" sind (2Tim 2,2) und dass die Bewahrung "durch den Heiligen Geist" geschieht (2Tim 1,14),[70] aber er deutet nie an, dass seine Leser seine Wahrheit nicht aus zweiter und dritter Hand erhalten und bewahren sollten. Außerdem sind 1 Thess. 2,13 und 2 Thess. 2,15 und 3,6 nicht das Pronomen "ich", sondern "wir". In allen Fällen, in denen Paulus sie über das Wesen und die Bewahrung der mündlichen Wahrheit belehrt, sagt er, dass sie diese Informationen nicht nur von ihm, sondern von allen Lehrern, die mit Paulus verbunden sind, erhalten sollen. Waren all diese anderen Lehrer göttlich inspiriert, wie Paulus es war? Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Wir sind nicht einmal sicher, wer das "wir" in den obigen Abschnitten ist. Wenn sie nicht inspiriert waren, dann müssen wir zu dem Schluss kommen, dass zumindest einige der Lehrer, die zu diesem "Wir" gehören, den Menschen die inspirierten Botschaften des Paulus aus zweiter und dritter Hand weitergaben.

Einwand Nr. 41: "Zu Beginn seines öffentlichen Wirkens sah sich Jesus in der Wüste der konzentrierten Versuchung des Teufels ausgesetzt...Und wie begegnete er dieser Versuchung? Er berief sich nicht auf die mündliche Tradition Israels... Er berief sich nicht einmal auf seine eigene Göttlichkeit oder die Inspiration des Heiligen Geistes, sondern unser Erlöser wandte sich angesichts der Versuchung immer wieder an die Heilige Schrift. 'Es steht geschrieben', sagte er."[71]

Antwort: Es gibt viele Argumente gegen die Schlussfolgerung dieses Apologeten. Erstens: Die Art und Weise, wie er seine Antwort formuliert, spricht zu sehr für seine Argumentation. Wenn er behauptet, dass Jesus "sich nicht auf seine eigene Göttlichkeit oder die Inspiration des Heiligen Geistes berufen hat", sondern nur auf die Schrift, müssen wir dann aufgrund seiner Logik nicht nur die mündliche Tradition Israels als verlässliche Quelle zur Bekämpfung des Teufels ausschließen, sondern auch die Göttlichkeit Jesu und die Inspiration des Heiligen Geistes? Das Problem mit seiner Formulierung ist, dass Matthäus nicht versucht, die einzige Quelle zu nennen, aus der wir unseren Appell gegen den Teufel machen sollen. Zugegeben, Jesus verwendet bei vielen Gelegenheiten die Schrift gegen die bösen Mächte, und das zu Recht, aber nicht bei jeder Gelegenheit. Vielfach beruft er sich auf seine Göttlichkeit, seine Wunder und den Heiligen Geist, um den Widerstand gegen ihn zu bekämpfen. (vgl. Johannes 5,32-47; 6,32-65; 7,16-19; 8,12-58; 10,1-34; 12,44-50; 14,9-31; 16,1-33). Nur weil Jesus in Matthäus 4,1-11 die Schrift als Zeuge gegen den Teufel anführt, kann man daraus nicht schließen, dass Jesus an Sola Scriptura glaubte. Würden wir sagen, dass der Teufel an Sola Scriptura glaubte, weil er Jesus wortwörtlich aus Psalm 91,11 zitierte? Nein, natürlich nicht.

Ein Grund dafür, dass sich Jesus in seinen Gesprächen mit dem Teufel nicht auf seine Göttlichkeit beruft, ist, dass der Teufel gerade die Identität Jesu herausfinden will. Da Jesus dies weiß, ist es sein Wunsch, zumindest in der Anfangszeit seines Dienstes, diese Information vor dem Teufel geheim zu halten, damit Gottes Plan erfüllt werden kann (vgl. 1 Kor 2,8; Eph 6,12; Mt 8,4). In den drei Verweisen Jesu auf die Schrift in Matthäus 4,1-11 behauptet er also nicht, dass er der Sohn Gottes ist, sondern nur, dass (1) der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern vom Wort Gottes, (2) der Mensch Gott nicht auf die Probe stellen soll und (3) der Mensch nur Gott anbeten und dienen soll. Diese drei Bestimmungen könnten auf jeden Menschen zutreffen, nicht nur auf Jesus, und deshalb dachte der Teufel vielleicht, dass Jesus zu dieser Zeit nur ein Mensch war. So konterte Jesus den Teufel, indem er ihm genau die Information vorenthielt, die der Teufel ihm entlocken wollte - seine Göttlichkeit.

Wir sollten auch hinzufügen, dass es selbst bei Jesu spezifischer Berufung auf die Heilige Schrift gute Anzeichen dafür gibt, dass er nicht die Absicht hatte, Sola Scriptura zu lehren oder auch nur anzudeuten. Zum Beispiel bezieht er sich zunächst auf Deuteronomium 8,3: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes kommt. Beachten Sie hier den ausdrücklichen Hinweis auf "jedes Wort", das aus dem Mund Gottes kommt. Da Gott seine Worte nicht nur in der Heiligen Schrift, sondern auch durch direkte Ansprache an die Menschen aufzeichnete, kann der Begriff "jedes Wort" sicherlich nicht auf die Heilige Schrift beschränkt werden. Jesus beruft sich lediglich auf die Heilige Schrift als Zeugnis für die grundlegende Wahrheit, dass alle Offenbarungen Gottes zu beachten sind, und sagt nicht, dass die Heilige Schrift die einzige Quelle für Gottes Wort ist. Das Gleiche gilt für die Zeit des Neuen Testaments: "jedes Wort" Gottes umfasst sowohl seine schriftliche als auch seine mündliche inspirierte Wahrheit (vgl. Eph 1,13; Kol 1,5-6; Apg 20,27; Gal 1,12; 1 Thess. 2,13; 2 Thess. 2,15). Wichtiger noch: Wenn Jesus damals nicht Sola Scriptura lehrte, wie können diese Verse dann heute als Lehre von Sola Scriptura interpretiert werden? Die Auslegung der Heiligen Schrift ändert sich nicht im Laufe der Zeit.

Schließlich können wir diesen Abschnitt nicht verlassen, ohne auf seine implizite Warnung vor dem Missbrauch der Heiligen Schrift hinzuweisen. Gerade der Missbrauch von Psalm 91,11 durch den Teufel zeigt uns, dass die Auslegung, wenn der Ausleger nicht unter der richtigen Autorität steht, nur zu Irrtum und Abtrünnigkeit führt.

Einwand Nr. 42: "Die Position, die ich vertrete, ist sicherlich das, was in der Bibel selbst gelehrt wird. In Deuteronomium 31,9 heißt es zum Beispiel: 'Mose hat dieses Gesetz aufgeschrieben...' Das Volk braucht keine zusätzliche Institution zur Auslegung des Wortes. Die Priester, Propheten und Schriftgelehrten Israels haben sicherlich die Aufgabe, dem Volk seelsorgerlich zu helfen. Aber das Wort allein genügte zur Erlösung.[72]

Antwort: Auch hier ist die Definition von Sola Scriptura, mit der dieser Apologet arbeitet, allgemein genug, um auf jedes einzelne Buch oder jede relevante Schriftstelle oder andere geistlich orientierte Lehre anwendbar zu sein. Nichts hier unterscheidet Sola Scriptura als Dogma von Formen der Offenbarung, die nicht dogmatisiert sind. Dies ist wahrscheinlich der Grund, warum der Apologet keine Unzulänglichkeit bei der Verteidigung von Sola Scriptura anhand des Alten Testaments empfindet. Normalerweise beschränken sich die Verfechter des Sola Scriptura auf das Neue Testament, da ein Zitat aus dem Alten Testament das Sola Scriptura leicht zum Opfer eines Anachronismus machen würde und sich damit tendenziell disqualifizieren würde. Sola Scriptura mit einer Schrift zu verteidigen, die weniger als ein Fünftel vollständig ist, ist ziemlich selbstzerstörerisch. Da die Auslegung, die der Apologet aus Deuteronomium 31 zieht (d. h. eine Auslegung des Sola Scriptura), auch die Auslegung sein muss, die ein Jude des 15. Jahrhunderts v. Chr. aus dem Text ziehen musste, hat er eine Reihe von Problemen aufgeworfen, die sich nur schwer auf diese historische Darstellung anwenden lassen. Zum Beispiel wäre die erweiterte Definition des Apologeten von Sola Scriptura schwierig anzuwenden, d. h. "die protestantische Position, und meine Position, ist, dass alle Dinge, die für die Erlösung notwendig sind und den Glauben und das Leben betreffen, in der Bibel klar genug gelehrt werden, damit der gewöhnliche Gläubige sie dort findet und versteht".[73] In dieser Definition hat der Apologet seiner anderen Aussage, dass "das Wort zum Heil ausreicht", Dinge "über Glauben und Leben" hinzugefügt. Erstens sagt er uns nicht, ob "Glaube und Leben" gleichbedeutend mit oder zusätzlich zu "Errettung" sind, aber wir nehmen aufgrund der Verwendung der Konjunktion "und" an, dass er die Anwendbarkeit des Sola Scriptura über die "Errettung" an sich hinaus auf andere Aspekte des "Lebens" ausdehnen möchte, was auch immer das in seinen Augen ist. Zweitens: Da die "Bibel", die der Jude des 15. Jahrhunderts v. Chr. besitzt, auf die ersten fünf Bücher des Alten Testaments beschränkt ist, also auf weniger als ein Fünftel der gesamten Schrift, die später entstanden ist, hat der Jude dann wirklich alles, was er für "Glauben und Leben" braucht? Offensichtlich möchte der Apologet die Fragen des "Glaubens und Lebens", die die Parameter des Sola Scriptura definieren, auf die Zeit und den Ort beziehen, in denen eine bestimmte Schrift geschrieben wurde, denn er muss zugeben, dass der alttestamentliche Jude sich nicht mit vielen der Lehren und Kontroversen ("Glaube und Leben") auseinandersetzen musste, die die Apostel und frühen Kirchenväter hatten. Außerdem lebte der Jude des fünfzehnten Jahrhunderts v. Chr. in einer Zeit, in der Gott noch durch mündliche Offenbarung und durch die Schrift sprach. Der Apologet bietet keine Erklärung dafür, wie sich diese Tatsache mit seiner Auferlegung von Sola Scriptura auf Deuteronomium 31 vereinbaren lässt. Wir sehen also, dass die von diesem Apologeten vorgeschlagene Definition und die biblische Unterstützung des Sola Scriptura, die zwar allgemein genug sind, um einer detaillierten Kritik zu entgehen, auf ihn zurückfallen; die Definition sagt wirklich nichts Substanzielles aus und macht das Konzept des Sola Scriptura in der Tat zu einem freischwebenden, nebulösen Gebilde, das sich kaum festnageln und untersuchen lässt. Niemand würde bestreiten, dass das Alte Testament ausreicht, um die Erkenntnis des Heils zu

vermitteln, aber ob Mose lehrte, dass das mosaische Gesetz die "letzte Instanz" für das Volk Israel war, ist eine ganz andere Frage. Es ist die Auslegung des Gesetzes durch Mose und letztlich Gottes Auslegung desselben Gesetzes, die die letzte Instanz ist (vgl. Num 15,32-36; 9,8; 5,20-22; Dtn 1,17; 17,8-13).

Numeri 15,32-36 ist in dieser Hinsicht besonders wichtig, weil es sehr anschaulich zeigt, dass Probleme auftauchen, die schwer zu beantworten sind, ja, die nicht beantwortet werden können, wenn es keine zusätzliche göttliche Führung gibt. Die betreffende Stelle beschreibt einen Mann, der am Sabbat beim Stöckeaufheben erwischt wird. Die Führer kannten zwar das ursprüngliche Gebot, am Sabbat keine Arbeit zu verrichten (3. Mose 31,14-15 u. a.), wussten aber nicht, ob dieses allgemeine Gesetz auf die konkrete Situation zutraf. Deshalb "nahmen sie ihn in Gewahrsam, weil sie nicht wussten, was mit ihm geschehen sollte. Da sagte der Herr zu Mose: 'Der Mann muss sterben. Die ganze Gemeinde soll ihn außerhalb des Lagers steinigen.'" Offensichtlich reichte das zuvor gegebene Sabbatgesetz nicht aus, um die Frage zu beantworten, oder zumindest war die Antwort nicht eindeutig. So musste Gott eingreifen und ein unfehlbares Urteil über die Situation fällen. Es reicht nicht aus, wenn Protestanten argumentieren, dass die Schrift die Frage ausreichend beantwortet hat, weil Numeri 15,32-36 in der Schrift enthalten ist. Ein solches Eingeständnis impliziert zwangsläufig, dass es viele andere Bereiche der Gesetzgebung gab oder geben würde, die die gleiche Feinabstimmung des Gesetzes erforderten, wie sie im Fall des illegalen Stocksammelns gezeigt wurde. Das ist genau das, was eine maßgebliche Quelle außerhalb der Heiligen Schrift tut - sie passt die in der Heiligen Schrift enthaltenen Informationen an, um ein bestimmtes Problem oder einen bestimmten Bereich, der nicht in der Heiligen Schrift enthalten ist, korrekt zu beantworten. Die Stelle in Numeri 15,32-36 lehrt uns dieses Prinzip und schafft einen Präzedenzfall für die Zeit des Neuen Testaments.

Die Verfügbarkeit göttlicher Führung, die über das geschriebene Gesetz und die mündliche Überlieferung hinausging, zeigt sich auch in der Verwendung von Urim und Thummim durch den Priester, die eine korrekte Entscheidung in wichtigen Angelegenheiten sicherstellten. In Exodus 28,30 heißt es: "Lege auch die Urim und die Thummim in das Bruststück, damit sie über dem Herzen Aarons sind, wenn er in die Gegenwart des Herrn tritt. So wird Aaron die Mittel, um Entscheidungen für die Israeliten zu treffen, immer über seinem Herzen vor dem Herrn tragen." Außerdem heißt es in Numeri 27,21: "Er soll vor dem Priester Eleasier stehen, der für ihn Entscheidungen erwirken wird, indem er die Urim vor dem Herrn befragt." Wir sehen, dass Gott Israel zwar sein sicheres und unerschütterliches geschriebenes Wort gegeben hatte, dieses aber zeitweise durch seine persönliche Unterweisung ergänzt wurde, um eine unfehlbare Auslegung in Fragen des Glaubens und der Moral zu ermöglichen. Es ist kein Zufall, dass dieses Charisma durch den von Gott eingesetzten Diener - den Priester Israels - vermittelt wird. Dies ist der göttlichen Führung nicht unähnlich, die Gott seinen besonderen Dienern in der neutestamentlichen Kirche gibt.

Der Kanon

Einwand Nr. 43: "Die Kirche, so wird argumentiert, hat uns den Kanon der Heiligen Schrift gegeben, und die Kirche mit ihrer eigenen disziplinarischen Funktion in jedem Zeitalter legt das Wort Gottes aus und interpretiert es. Auch diese Argumente sind an sich richtig. Falsch ist es, anzunehmen, dass sie beweisen, dass die Autorität der Kirche gleich oder größer ist als die Autorität der Heiligen Schrift selbst."[74]

Antwort: Erstens hält sich die katholische Kirche nicht für eine Autorität, die über der Schrift steht, sondern sie sieht sich als Dienerin der Schrift.[75] Aber so wie ein Diener möchte, dass sein Herr hochgeachtet und nicht falsch dargestellt wird, so möchte die Kirche, dass das Volk Gottes das Wort Gottes so hoch wie möglich schätzt und nicht falsch auslegt. Die Kirche möchte nur die ursprüngliche Bedeutung und Absicht der Heiligen Schrift bewahren. Sie kann dies nur tun, wenn der göttliche Autor der Schrift sie anleitet, wie sie seine Botschaft am besten wiedergibt, aber nicht falsch darstellt.

Zweitens ist es ein Trugschluss, seine Argumentation auf "Beweise" zu stützen. Es gibt ebenso wenig einen Beweis dafür, dass die Bibel das Wort Gottes ist, wie dafür, dass die Kirche bei der Auslegung dieses Wortes unfehlbar ist. Ein "Beweis", wenn wir diesen Begriff im juristischen Sinne und nicht im umgangssprachlichen Sinne verwenden, erfordert unbestreitbare Belege. Der einzige Weg, wie man behaupten könnte, einen "Beweis" dafür zu haben, dass die Bibel das Wort Gottes ist, wäre, dass Gott von Zeit zu Zeit vom Himmel herabsteigt und uns offenbart, dass die Schrift tatsächlich sein Wort ist. Wenn er das nicht getan hat, dann müssen wir im Glauben daran festhalten, dass die Heilige Schrift Gottes Wort ist. Aber wenn das der Fall ist, braucht es nicht viel mehr Glauben, um zu glauben, dass die Kirche Gottes Institution ist und dass er sie unfehlbar geleitet hat, vor allem, wenn man bedenkt, dass wir überwältigende historische, ganz zu schweigen von biblischen, Beweise dafür haben, dass sie diese Rolle tatsächlich ausfüllt. Wenn man den Kanon der Heiligen Schrift im Glauben annehmen kann, kann man sicherlich auch eine dogmatisch fehlerfreie Kirche im Glauben annehmen.

Einwand Nr. 44: "Drittens müssen wir sehen, dass der Kanon der Schrift in einem echten Sinne durch die Schrift selbst begründet ist, weil die kanonischen Bücher sich selbst bestätigen. Als Gottes Offenbarung werden sie vom Volk Gottes als Gottes eigenes Wort anerkannt. Wie Jesus sagte: "Ich bin der gute Hirte; ich kenne meine Schafe und meine Schafe kennen mich. Sie ... werden auf meine Stimme hören" (Johannes 10,14-16). Im tiefsten Sinne können wir das Wort nicht beurteilen, aber das Wort beurteilt uns."[76]

Antwort: Dies ist die Lösung, die den Protestanten bei ihrem Versuch, die endgültige Zusammenstellung der Bücher der Bibel zu erklären, aufgezwungen wird. Wenn man die Kirche nicht als Autorität zur Bestimmung des Kanons akzeptieren kann, dann ist die einzig mögliche Antwort, zu sagen, dass die Schrift sich selbst bestimmt. Sie sagen

uns also, dass die Schrift "selbst-authentifizierend" ist, das heißt, dass sie so beschaffen ist, dass das Volk Gottes nach eigenem Ermessen in der Lage sein wird, ihre Echtheit als das Wort Gottes zu erkennen. Wir spüren jedoch eine gewisse Zweideutigkeit in der Behauptung dieses Apologeten, denn er fügt die Formulierungen "in einem echten Sinn" und "im tiefsten Sinn" hinzu. Was bedeuten diese Formulierungen wirklich? Gibt es irgendwelche "Sinne", in denen die Heilige Schrift nicht selbst authentisch ist? Das Problem wird noch dadurch verschärft, dass der Apologet keine Kriterien für den geistigen Prozess angibt, nach dem das Volk Gottes den Kanon schließlich beurteilen soll. Er verweist nur beiläufig auf Johannes 10,14-16, wo die "Schafe auf die Stimme des Hirten hören", als Beweis für seine Behauptung. Aber lassen Sie uns das genauer untersuchen. Geht es im Kontext von Johannes 10,14-16 um so esoterische Themen wie die Bestimmung des Kanons der Heiligen Schrift? Sicherlich nicht. Es geht hier um den einfachen Gehorsam gegenüber den bekannten Geboten Jesu. Da Jesus außerdem nie sagt, was den Kanon ausmacht, wie können wir dann erwarten, dass diese Menschen seine Stimme zu diesem speziellen Thema hören? Selbst wenn Johannes 10 sich auf den Kanon bezöge, würde dieser Apologet auch sagen, dass diese Schafe die Worte des Hirten unfehlbar hörten? Wenn nicht, was für ein Hirte würde sie dann zu fehlbaren Informationen führen? Wenn er sie nicht zu grünen Weiden, sondern zu trockenem Unkraut führt, dann ist er nicht besser als der Handlanger, den er kritisiert.

Wir sollten auch hinzufügen, dass, wenn es die genaue Natur der Schrift ist, die die Menschen dazu bringt, den Kanon zu bestimmen, was ist dann dieses definitive Kennzeichen der Kanonizität? Und wenn jemand ein solches endgültiges Kennzeichen vorschlägt, wer hat dann die Autorität zu beurteilen, ob es richtig und vollständig ist? Können sich diejenigen, die es auf sich nehmen, den Kanon zu bestimmen, auf das bloße Gefühl verlassen, dass ein bestimmtes Buch das Wort Gottes ist, wenn man es nicht spezifisch katalogisieren und begrenzen kann? Was ist das endgültige Kriterium für die Bestimmung des Kanons? Nach dem, was dieser Apologet sagt, scheint es, dass das Kriterium eher die fehlbaren Schafe als die unfehlbare Schrift ist.

Das Problem, dass die Schafe das Wort Gottes beurteilen, wird noch dadurch verschlimmert, dass bestimmte Bücher des Kanons nicht einmal die allgemeinen Kriterien für die Kanonizität erfüllen, die für andere Bücher vorgeschlagen werden. Das Buch Philemon zum Beispiel weist viele der Merkmale der Kanonizität gar nicht auf, die Protestanten gewöhnlich mit anderen Büchern der Bibel wie Römer oder Galater in Verbindung bringen. Philemon enthält keine Botschaft des Evangeliums bzw. der Erlösung an sich. Es ist nur ein kurzer Brief, der die Sorge um das Schicksal eines entlaufenen Sklaven zum Ausdruck bringt. Man kann auch nicht behaupten, Philemon sei kanonisch, nur weil er Paulus als Verfasser angibt, denn eine solche Behauptung ist nicht nur unbeweisbar, sondern Paulus schrieb auch andere Briefe, die nicht als kanonisch anerkannt wurden (vgl. 1 Kor 5,9; 2 Kor 10,10; Phil 3,1; Kol 4,16). Man kann die gleichen Fragen über den Eigenwert solcher Bücher und von 2

Johannes und 3 Johannes und anderen Büchern des Neuen Testaments stellen. Wenn wir uns daran erinnern, dass einige protestantische Theologen des 16. Jahrhunderts selbst seit langem akzeptierte Bücher des Kanons wie Jakobus, Hebräer und Offenbarung, die sich stark mit Fragen des Evangeliums und der Erlösung befassen, entweder herabgestuft oder ganz abgelehnt haben, dann spüren wir, dass es bei der Bestimmung des Kanons nicht einfach darum geht, dass die einfachen Schafe die Stimme des Hirten hören.[77]

Einwand Nr. 45: "Der selbst-authentifizierende Charakter des Kanons wird durch die bemerkenswerte Einmütigkeit bewiesen, die das Volk Gottes über den Kanon erreicht hat."[78]

Antwort: Der Einstimmigkeit des Kanons der Heiligen Schrift liegt weit mehr zugrunde als die Eigenart der Heiligen Schrift oder das, was dieser Apologet an anderer Stelle die "selbst-authentifizierende" Qualität der Heiligen Schrift nennt. Eine ganze Tradition, die von den Aposteln und Vätern überliefert wurde und in den dogmatischen Verlautbarungen der Konzilien ihren Abschluss fand, formulierte den Kanon. Die Kirchenväter berufen sich auf die Tradition als eines ihrer Hauptkriterien für die Bestimmung des Kanons, und die Väter nach den Konzilien beziehen sich auf die Konzilien, um die Beschaffenheit des Kanons zu überprüfen.[79] Die Konzile haben die Kanonizität nicht allein auf der Grundlage der Natur der Schrift bestimmt, denn niemand war sich sicher, was diese "Natur" war, wie es die Bücher der Bibel bezeugen, die in ihrer "Natur" recht unterschiedlich sind, z. B. Philemon im Vergleich zu Römer, 2 Johannes im Vergleich zu Offenbarung, Judas im Vergleich zu Apostelgeschichte.

Müsste man nicht außerdem darauf bestehen, dass, wenn dieser Apologet die Einstimmigkeit als Kriterium für die Kanonizität ansieht, er die gleiche Bewertung für alle anderen Lehren der frühen Kirche vornehmen sollte, die die gleiche Einstimmigkeit im Glauben hatten? Zum Beispiel lehnt kein Vater und kein Konzil die Wiedergeburt in der Taufe ab. Kein Vater und kein Konzil lehnt die Realpräsenz Christi in der Eucharistie ab. Kein Vater oder Konzil lehnt die Beichte der Sünden vor einem Priester ab. Die Väter hielten einstimmig an einer ganzen Reihe von "katholischen" Lehren fest. Auf welcher Grundlage akzeptiert dieser Apologet also die Einmütigkeit der Kirche in Bezug auf den Kanon, lehnt aber ihre Einmütigkeit in den anderen Lehrfragen ab? Eine solche Doppelmoral verrät die eingebaute Voreingenommenheit protestantischer Apologeten, wenn sie die Geschichte untersuchen.

Einwand Nr. 46: "Viertens müssen wir sehen, dass der Kanon historisch gesehen nicht von Päpsten und Konzilien gebildet wurde; diese Handlungen erkannten einfach den sich abzeichnenden Konsens des Volkes Gottes an, als es die authentischen Schriften anerkannte."[80] Gott hat den Kanon bestimmt, indem er diese Bücher inspirierte und keine anderen. Die Kirche entdeckte lediglich, welche Bücher Gott bestimmt (inspiriert) hatte, um in den Kanon aufgenommen zu werden."[81]

Antwort: Die Frage ist nicht, ob die Konzile die Schrift "anerkannt" haben. Wir sind uns einig, dass es eine Art von "Anerkennung" geben musste.[82] Die eigentliche Frage, die diese und andere protestantische Apologeten noch zu beantworten haben, ist die genaue Art dieser "Anerkennung". Es ist sicherlich wahr, wie Johannes Calvin sagte, dass "Gott uns den Kanon der Schrift gegeben hat" - das versteht sich von selbst. Aber die eigentliche Frage ist, WIE hat er uns den Kanon gegeben, und wie konnte das Volk Gottes ihn erkennen? In dem Moment, in dem das Thema "Erkennen" hinzukommt, kommen wir in den ganzen Bereich, in dem es darum geht, wie der Mensch Wahrheit von Irrtum, Reales von Irrealem, Objektives von Subjektivem unterscheidet und wahrnimmt. Da wir den Menschen und seine zweifelhaften Neigungen kennen, ist "Anerkennung" ein offenes Minenfeld der Unsicherheit. Wenn man das menschliche Erkennen als Kriterium heranzieht, wird unser Wissen über den Kanon ungewollt noch unentschlossener, weil es dann den unvorhersehbaren Launen des menschlichen Verhaltens unterworfen ist. Das Einzige, was der Mensch erkennen sollte, wenn er behauptet, er könne die kanonische Schrift erkennen, ist in Wirklichkeit, dass seine "Anerkennungstheorie" ernsthaft fehlerhaft ist. Damit der Mensch die Gewissheit hat, dass er den Kanon richtig erkannt hat, muss Gott in irgendeiner Weise eingreifen, um diese Erkenntnis zu vergewissern und zu bestätigen.[83]

Wenn, wie der vorherige Apologet behauptete, der Kanon den "Schafen, die seine Stimme hören", offenbart wird, sind diese Schafe dann in der Lage, seine Stimme unfehlbar zu erkennen? Wenn nicht, dann muss er seinen Zuhörern voll und ganz zugestehen, dass er keinen unfehlbaren Kanon hat; dass er in der Tat überhaupt nicht sicher sein kann, welche Bücher tatsächlich die Heilige Schrift darstellen. Sollte er nicht, bevor er seine Sonntagspredigt hält oder eine Vorlesung über die Bibel hält, seine Gemeindemitglieder und Studenten warnen, dass er nicht unfehlbar sagen kann, dass die Bücher, aus denen er zitiert und die Lehre lehrt, tatsächlich das Wort Gottes sind? Wäre er ohne einen solchen „Haftungsausschluss“ völlig ehrlich?

Ja, es geht um "Anerkennung", aber es ist eine Anerkennung, die sich ohne unfehlbare und direkte Führung durch den Heiligen Geist als nichts anderes als die besten Vermutungen und Spekulationen von Menschen herausstellen würde. Die katholische Kirche ist der Ansicht, dass ein unfehlbares Charisma des Heiligen Geistes in Verbindung mit der von den Aposteln überlieferten Tradition und der Eigenart der Schrift die Konzilien dazu geführt hat, die Bücher des Kanons fehlerfrei "anzuerkennen". Schließlich war es Jesus, der sagte, er werde den Geist geben, um die Kirche in alle Wahrheit zu leiten und an alles zu erinnern, was gelehrt wurde, bis zum Ende der Zeit (Joh 14,16-17.26; Mt 28,20).

Einwand Nr. 47: "Die Frage der Kanonizität ist also auch keine, die letztlich von der Kirche entschieden wird. Es ist eine, die hauptsächlich durch die Autorenschaft entschieden wird: 'Wurde es von einem Apostel oder mit apostolischer Zustimmung

und Beteiligung geschrieben (als Beispiele für die letztere Kategorie nennen wir Markus und Jakobus)?' Das ist die wichtige Frage."[84]

Antwort: Erstens ist das obige Kriterium "wurde es von einem Apostel oder mit apostolischer Zustimmung und Beteiligung geschrieben", obwohl es eine gewisse Legitimität enthält, immer noch ein willkürliches, von Menschen gemachtes Kriterium. Aufgrund welcher Autorität oder aus welcher Quelle stellt dieser Apologet ein solch spezifisches Kriterium für die Kanonizität auf? Und was ist eine apostolische "Beteiligung"? Was sind seine Parameter und Merkmale? Abgesehen davon, dass er seine Begriffe nicht genau definiert, hat er die Hürde nicht überwunden, dass die Bibel keine dogmatische Aussage darüber macht, was ein Buch als kanonisch qualifiziert. Jedes Mal, wenn der Apologet versucht, die Frage zu beantworten, indem er einen weiteren Schritt zurückgeht, legt er am Ende nur eine weitere Schicht von unbeweisbaren Annahmen frei. Zweitens bestätigen die Beweise für den anerkannten Kanon nicht einmal seine eigenen Kriterien. Obwohl zum Beispiel der Name Matthäus gemeinhin mit der Abfassung des ersten Evangeliums in Verbindung gebracht wird, behauptet der Text nirgends, dass Matthäus sein Autor ist. Das Gleiche gilt für die anderen drei Evangelien - sie sind alle anonym. Der Protestant weiß also nicht einmal, ob ein "Apostel oder ein von einem Apostel Beauftragter" diese Evangelien geschrieben hat. Auch der Hebräerbrief nennt keinen bestimmten Autor, weder einen Apostel noch einen von einem Apostel anerkannten. Wir können auch die Apostelgeschichte und den Judasbrief zu dieser Liste hinzufügen, und zwar aus dem einfachen Grund, dass Lukas, der behauptet, die Apostelgeschichte geschrieben zu haben, und Judas weder Apostel waren noch behaupteten, von einem Apostel anerkannt zu sein.[85] Wenn man ferner bedenkt, dass einige der Schriften des Paulus, obwohl sie vielleicht inspiriert waren, nicht als kanonisch angesehen wurden, dann ist selbst das Kriterium der Apostelschaft für die Kanonizität unzureichend. Der Zusatz des Apologeten "oder mit apostolischer Zustimmung" zu seinem Kriterium für Kanonizität ist ein Versuch, mit der Anomalie der nichtapostolischen Autoren im Neuen Testament umzugehen, aber damit schwächt er unbeabsichtigt die "Apostelschaft" als absolutes Kriterium. Der Katholizismus hat kein Problem mit diesen Fragen, da seine Tradition und seine Konzilien die Antwort auf die Urheberschaft des Matthäus und des Hebräerbriefs und die Echtheit der Schriften des Lukas liefern. Wir landen jedes Mal an derselben Stelle. Die Kirche ist, nachdem sie alle Beweise für die Kanonizität zusammengetragen hat, die letzte Instanz, die über die Kanonizität eines Buches entscheidet, so wie ein Richter in einem Gerichtssaal, nachdem ihm alle Beweise vorgelegt wurden, die letzte Entscheidung treffen muss. Der einzige Unterschied besteht darin, dass, wenn wir einen irrtumslosen Kanon beanspruchen wollen, dieser nur von einem unfehlbaren Richter stammen kann. Die Frage, was Gottes Wort ist, kann niemals durch Vermutungen geklärt werden. Gott hat diese Frage im Himmel geklärt und das Ergebnis sowohl in seinem Inhalt als auch in seinen Grenzen seinem Volk durch seine Kirche unfehlbar mitgeteilt.

Einwand Nr. 48: "Erstens hat sich das Konzil von Trient, wie bereits in diesem Kapitel erörtert, dafür entschieden, der Tradition zu folgen, die bei der Erklärung der apokryphen Bücher als inspiriert weniger Rückhalt hatte. Die frühesten und besten Autoritäten, darunter der Übersetzer der römisch-katholischen lateinischen Vulgata-Bibel, Hieronymus, lehnten die Apokryphen ab."[86]

Antwort: Wie so oft verfälschen die protestantischen Darstellungen der katholischen Kanonbildung die Wahrheit erheblich. Erstens stellen die Apologeten das Konzil von Trient als das erste Konzil dar, das die deuterokanonischen Bücher in die Heilige Schrift aufnahm. Im Gegenteil, vor dem Konzil von Trient 1545 wurden die deuterokanonischen Bücher auf dem Konzil von Rom 382, auf dem Konzil von Hippo 393, auf den Konzilen von Karthago 397-419, auf dem Zweiten Konzil von Nizäa 787 und auf dem Konzil von Florenz 1442 als inspirierte Heilige Schrift verstanden.[87] Die Einbeziehung dieser Bücher hatte also eine lange Tradition, die von der gesamten Kirche akzeptiert wurde. Obwohl Hieronymus einige Vorbehalte gegenüber den deuterokanonischen Büchern hatte, hatten verschiedene Väter auch Vorbehalte gegenüber anderen Büchern des Alten Testaments. So lehnte Athanasius, ein weiterer Vater, der sich gegen den Deuterokanon auflehnte, auch das Buch Esther ab, das ein anerkannter Teil des palästinensisch-hebräischen Kanons war.[88] Beispiele für solche Anomalien gibt es zuhauf.[89] All dies bedeutet, dass es bis zu den Konzilien, die die Zugehörigkeit der Bücher zur Heiligen Schrift bestätigten, Unstimmigkeiten über den Kanon gab. Das ist zu erwarten, denn solche Kontroversen gab es bei fast jeder Lehre der Kirche, bis sie von den Konzilien dogmatisiert wurde. Im Jahr 382 kapitulierte Hieronymus vor Papst Damasus und dem Konzil von Rom und akzeptierte die deuterokanonischen Bücher als Heilige Schrift. Nach diesen Konzilien gab es im Mittelalter kaum noch Diskussionen darüber, was die Heilige Schrift ausmacht. Dies zeigt auch, dass Hieronymus sich ausdrücklich der Kirche als seiner Autorität verpflichtet fühlte.

Einwand Nr. 49: "Solche Bücher [die deuterokanonischen] beanspruchen für sich selbst keine letzte göttliche Autorität. Man bedenke die Kühnheit, mit der Paulus schreibt ('wenn jemand meint, er sei geistlich, so erkenne er an, dass das, was ich schreibe, ein Gebot des Herrn ist'-1 Kor 14,37-38; wenn jemand 'ein anderes Evangelium predigt als das, was wir euch gepredigt haben, der sei verflucht'-Gal 1,8). Demgegenüber steht der unsichere Ton des Verfassers von 2. Makkabäer: 'Wenn es schlecht gemacht und mittelmäßig ist, war das das Beste, was ich tun konnte' (15,38)."[90]

Antwort: Gegen die Kanonizität eines Buches zu argumentieren, wie es dieser Apologet tut, indem er Aussagen anführt, die die menschliche Schwäche oder das unvollständige Wissen des Verfassers zeigen, ist ungültig. Gott kann eine Aussage inspirieren, die die Schwäche oder den Zweifel eines Autors zeigt, genauso wie er eine Aussage inspirieren kann, die seine Stärke und Gewissheit zeigt. Zum Beispiel sagt Paulus in 1. Korinther 7,40 zu der Witwe: "Nach meinem Urteil ist sie besser dran,

wenn sie so bleibt, wie sie ist - und ich glaube, dass auch ich den Geist Gottes habe." Paulus scheint in dieser Frage etwas zweideutig zu sein. Im Wesentlichen gibt er seine Meinung zu diesem Thema wieder. Er erkennt an, dass der Herr in dieser Angelegenheit keinen Befehl gegeben hat, und deshalb kann Paulus nur "glauben", dass er Gottes Willen kennt. Trotz der offensichtlichen Schwäche seiner Aussage waren die Worte des Paulus dennoch von Gott inspiriert. Gott wollte, dass wir wissen, dass dies nur die Meinung von Paulus ist. Ebenso wollte Gott, dass wir den "unsicheren Ton" des Schreibers von 2 Makkabäer kennen.

Einwand Nr. 50: "Hahn hat darauf bestanden, dass die Pharisäer, da sie auf dem Stuhl des Moses saßen, kirchliche Autorität besaßen; und dass sie aufgrund dieser Autorität in dem, was sie lehrten, als korrekt angesehen werden sollten. Aber wenn das stimmt, warum akzeptiert Hahn dann nicht den Kanon, der von den Pharisäern verwendet wurde? Die hebräischen Schriften zur Zeit Jesu enthielten nicht die apokryphen Bücher, die in der katholischen Bibel enthalten sind. Hahn ist in einer prekären Lage. Er kann nicht zugeben, dass die Pharisäer (als Nachfolger von Moses) sich in ihrem Verständnis des hebräischen Kanons geirrt haben könnten, denn das würde bedeuten, dass die katholische Kirche (deren Papst der Nachfolger von Petrus ist) sich in ihrem Verständnis des Kanons irren könnte. Wenn er jedoch mit dem von den Pharisäern akzeptierten Kanon übereinstimmt, dann muss er anerkennen, dass die katholische Auffassung vom Kanon des Alten Testaments falsch ist. Hahn kann nicht beides haben."[91]

Antwort: Erstens gibt es einfach keinen Beweis dafür, dass "die hebräischen Schriften zur Zeit Jesu die apokryphen Bücher nicht enthielten". Zugegeben, einige hebräische Kompilationen des Alten Testaments enthielten die "apokryphen" Bücher nicht, aber einige der bekannten Kompilationen enthalten sie.[92] Da viele Zitate aus dem Neuen Testament aus der griechischen Septuaginta stammen, die die "apokryphen" Bücher enthielt, haben wir zumindest Indizien dafür, dass die Verfasser des Neuen Testaments sie als kanonisch anerkannten.[93] Zweitens spricht Jesus in Matthäus 23 nicht über den Kanon der Heiligen Schrift, sondern nur über den moralischen Gehorsam gegenüber Gottes einfachen Geboten. Die Frage des Kanons in die Aussage Jesu hineinzuinterpretieren, bedeutet einfach, in den Text hineinzulesen. Drittens waren die Pharisäer nicht die einzigen Führer Israels, die sich Autorität anmaßten oder "auf dem Stuhl des Moses saßen". Es gab auch Sadduzäer, Schriftgelehrte, Älteste und Priester, ganz zu schweigen von den verschiedenen Schulen der Pharisäer selbst (d. h. die bekannten Schulen von Hillel und Schammai). Viertens konnte der " Stuhl des Moses " den Kanon nicht besser definieren als Mose im vierzehnten Jahrhundert v. Chr., und tat es auch nicht, und zwar nicht nur, weil er nicht die Autorität dazu hatte, sondern aus dem einfachen Grund, dass der Kanon nicht vollständig war. Niemand in Israel wusste, ob Gott den bereits bekannten Schriften weitere Offenbarungen hinzufügen würde oder nicht. Es kann keinen formell definierten Kanon geben, solange es keine weiteren Bücher gibt, die hinzugefügt werden können. Zwar kannte der Jude des vierzehnten bis ersten Jahrhunderts die

damals anerkannten Bücher der Heiligen Schrift (vgl. 2 Kön 22,8; Röm 3,2), aber er verfügte nicht über einen endgültigen und formellen Kanon, wie wir ihn heute kennen. Erst als Gott aufhörte, der Schrift weitere Bücher hinzuzufügen, konnte ein endgültiger Kanon formell festgelegt werden. Das einzige Mal in der Geschichte, dass ein formeller Kanon dogmatisiert wurde und werden konnte, war im vierten Jahrhundert nach Christus, als die Kirche, nachdem sie offiziell erklärt hatte, dass die inspirierte Offenbarung aufgehört hatte, die Zusammensetzung und den Umfang der gesamten Bibel definierte.[94] Aber dieser Akt setzt natürlich auch voraus, dass die Kirche die Autorität hat zu erklären, dass das Charisma der Inspiration aufgehört hat - etwas, das die Heilige Schrift selbst nicht spezifiziert, das die Protestanten aber dennoch bejahen.

Einwand Nr. 51: "...die protestantische Ansicht ist, dass die Entscheidung der Kirche, welche Bücher den Kanon bilden, eine fehlbare Entscheidung war. Fehlbar zu sein bedeutet, dass es möglich ist, dass die Kirche bei der Zusammenstellung der Bücher, die sich im heutigen Kanon der Heiligen Schrift befinden, einen Fehler gemacht hat."[95]

Antwort: Offensichtlich hat dieser protestantische Apologet eine ganz andere Sicht des kanonischen Prozesses als der vorherige Apologet, dennoch besteht er darauf, seine Sicht "die protestantische Sicht" zu nennen. Dies steht im Widerspruch zu seiner Aussage auf der nächsten Seite, dass "...die Formel in evangelikalen Kreisen oft sowohl auf Bestürzung als auch auf scharfe Kritik gestoßen ist." Wir fragen uns also, ob seine Ansicht wirklich "die protestantische Ansicht" ist. Was wir sagen können, ist, dass seine Ansicht die logisch konsequenteste Ansicht ist, die Protestanten vertreten können, denn wenn Protestanten nicht an ein göttliches Charisma der Unfehlbarkeit glauben können, das der Kirche nach dem apostolischen Zeitalter verliehen wurde, dann bleibt ihnen nichts anderes übrig, als zu schlussfolgern, dass der Kanon der Heiligen Schrift, wie wir ihn heute haben, möglicherweise nicht korrekt ist. Warum ist eine solche Formel "in evangelikalen Kreisen auf Bestürzung und scharfe Kritik gestoßen"? Weil diese Evangelikalen auch zu einer anderen logischen Schlussfolgerung gelangen können: Wenn der Kanon der Heiligen Schrift fehlbar ist, wie kann dann ein Prediger am Sonntagmorgen aufrichtig von der Kanzel aus mit seiner Bibel winken und erklären "So spricht der Herr", wenn er nicht sicher weiß, dass der Herr dies gesagt hat? Die Befürchtungen dieser Evangelikalen sind in der Tat nicht unberechtigt. Sproul selbst beklagt sich auf den folgenden Seiten darüber, dass bestimmte protestantische Theologen, z. B. Rudolph Bultmann, eine "Kanonreduktion" betreiben, indem sie versuchen, zum "Kern" des Evangeliums vorzudringen, indem sie all die "Mythen" entfernen, die die ursprünglichen Schreiber ihm beigefügt haben. Zugegeben, Bultmann liegt falsch, aber auf welcher Grundlage kann dieser Apologet ein solches Urteil fällen, wenn er selbst glaubt, dass der Kanon fehlbar ist und vielleicht Dinge enthält, die Mythen und Legenden sind? Es ist einfach ein Fall von "Der Esel schimpft den Esel". Bultmann folgt lediglich der protestantischen Theorie bis zu ihrer logischen Schlussfolgerung.[96]

Einwand Nr. 52: "Es ist eine Sache zu sagen, dass die Kirche sich geirrt haben könnte; es ist eine andere Sache zu sagen, dass die Kirche sich geirrt hat."[97]

Antwort: Auch hier können wir nicht umhin, in diesem Vorschlag eine bequeme Möglichkeit für den Apologeten zu sehen, "seinen Kuchen zu haben und ihn auch zu essen". Einerseits hält er theoretisch die Möglichkeit von Irrtümern in der Kirche aufrecht, um sich in Fragen, mit denen er nicht einverstanden ist, von den kirchlichen Regeln freizuhalten. Wenn er sich das Vorrecht vorbehält, zu sagen, wann die Kirche geirrt hat, dann kann er die kirchliche Regel verwerfen, wenn er es für nötig hält. Da er sich andererseits nicht damit wohlfühlt, dass seine theoretische Behauptung über den Kanon zu einer Tatsache wird, lehnt er ab, dass die Kirche bei ihrer Entscheidung über den Kanon tatsächlich geirrt hat. Auf welcher Grundlage macht er diese Unterscheidung? Sie wird durch eine andere Theorie über die "Vorsehung" Gottes ein paar Seiten später gestützt. Er schreibt: "Es war auch seine Vorsehung, dass die ursprünglichen Bücher der Bibel erhalten wurden und den Status eines Kanons erhielten" (S. 94). Das ist für ihn recht bequem. Er kann einfach alles, was geschehen ist, der "Vorsehung Gottes" zuschreiben und sich dadurch selbst davon überzeugen, dass er über einen fehlerfreien Kanon verfügt. Dieser Apologet ist in die Falle getappt, zu denken: "Solange es mit dem übereinstimmt, was ich glaube, ist es sicherlich die Vorsehung Gottes, die in meinem Leben wirkt." Das Problem ist jedoch, dass die "Vorsehung Gottes" für alles gelten kann, was existiert. Alles ist unter Gottes Kontrolle und nach seinem Plan. Das bedeutet aber auch, dass sehr schlimme Dinge unter die "Vorsehung Gottes" fallen. Die Rebellion Satans, die Sünde Adams, die Beulenpest, das Hitler-Regime - all das war unter der "Vorsehung Gottes", aber das bedeutet keineswegs, dass es gut oder fehlerfrei war. Wenn man das Argument der Vorsehung Gottes heranzieht, ist es aus protestantischer Sicht gleichermaßen gerechtfertigt zu sagen, dass die Kirche entweder einen fehlbaren oder einen unfehlbaren Kanon erhalten hat. Darüber hinaus können Katholiken mit dem Argument der "Vorsehung" behaupten, dass Gott der frühen Kirche genau die Lehren "durch Vorsehung" gegeben hat, mit denen dieser reformierte Apologet nicht einverstanden ist - und das sind viele (z. B. die Wiedergeburt in der Taufe, die Realpräsenz usw.). Wir alle wünschen uns, dass Gottes Vorsehung auf "unserer Seite" steht und die Dinge erfüllt, die wir uns wünschen, aber so funktioniert die reale Welt nicht. Wir können uns nicht einfach auf Gottes Vorsehung berufen, um zu beurteilen, ob ein bestimmtes Ereignis in der Geschichte gut oder schlecht, wahr oder falsch ist. Vorsehung bedeutet nur, dass alles, was auch immer geschieht, ob gut oder schlecht, unter Gottes Kontrolle steht und er es so regeln wird, wie er es für richtig hält. Die Argumentation der "Vorsehung" hilft diesem Apologeten also nicht, seinem Problem zu entkommen. Im Gegenteil, sie zeigt, wie schwach seine Position ist, da ihr Fundament so schwach ist.

Einwand Nr. 53: "Obwohl es sehr wichtig ist, dass dieser geschichtliche Prozess studiert und analysiert wird, um die Bedeutung der kirchlichen Schriftlehre zu verstehen, bestehen wir auch darauf, dass das Verständnis der gesamten Entwicklung

von der Anerkennung der göttlichen Lenkung der Geschichte und der besonderen Führung durch den Geist Gottes abhängt."[98]

Antwort: Neben der Argumentation der "Vorsehung Gottes" fügt ein anderer Apologet "die besondere Führung des Geistes Gottes" hinzu. Wir fragen aber, was genau die Art der Führung des Geistes ist und welches Mittel er benutzt, um diese Führung zu erreichen? Unterscheidet sich die "besondere" Führung von der "gewöhnlichen" Führung, und wenn ja, was sind ihre Unterscheidungsmerkmale? Es nützt nichts, Worte in Superlative zu kleiden, wenn wir ihnen keine genaue Bedeutung geben. Wenn es so etwas wie eine "besondere" Leitung gibt, dann besteht der Katholizismus darauf, dass gemäß dem Diktum Jesu, die Kirche "die Schlüssel des Himmelreichs innehat, so dass das, was sie bindet, von Gott gebunden wird", und dem Diktum des Paulus, dass "die Kirche die Säule und das Fundament der Wahrheit ist", und die "besondere" Leitung des Geistes in der Kirche und folglich in ihren Entscheidungen über den Kanon liegt. Wichtiger noch: Wenn der Apologet behauptet, dass der Kanon durch die "besondere Führung des Geistes" bekannt ist, würde dies nicht voraussetzen, dass der Geist uns unfehlbare Führung gibt, denn wer würde den Geist Gottes beschuldigen wollen, uns fehlerhafte oder fehlgeleitete Führung zu geben? Wenn er das täte, wäre es doch nicht so "besonders". Das eigentliche Problem ist, dass die Protestanten die Existenz eines unfehlbaren Trägers für den Kanon nicht zugeben wollen, weil dies, wie Hermann Ridderbos zugegeben hat, "auf die Bejahung der Unfehlbarkeit der Kirche hinauslaufen würde, wie im römischen Katholizismus".[99] Dies würde natürlich voraussetzen, dass die Kirche nicht nur in Bezug auf den Kanon, sondern auch in anderen Fragen unfehlbar ist, was natürlich voraussetzen würde, dass jeder gottesfürchtige Protestant katholisch wird - sofort.

Einwand Nr. 54: Nachdem er Lukas 11,50-51 zitiert hat, führt der Apologet Folgendes an: Jesus bezieht sich hier auf den allgemein anerkannten hebräischen Kanon, der mit dem Buch Genesis beginnt und mit dem Buch 2. Chronik endet. Er zitiert den ersten Mord (Abel) und den letzten Mord (Zacharias), die im hebräischen Kanon aufgezeichnet sind. Dieser Kanon ist zwar anders geordnet, aber ansonsten identisch mit dem protestantischen Kanon des Alten Testaments. Jesus legt im Wesentlichen die Grenzen des alttestamentlichen Kanons für uns fest - ein Kanon, von dem die Katholiken abweichen.[100]

Antwort: Dies ist ein weiterer Fall, in dem man in den Text hineinliest, was man sehen will. Da Jesus keine formale Aussage über den Kanon macht, ist es höchst unangebracht zu sagen, dass er "die Grenzen des alttestamentlichen Kanons für uns definiert". Jesus spricht über die Morde, die sich in der jüdischen Geschichte ereignet haben, nicht über den Kanon. Ein Grund dafür, dass er seine historische Markierung auf Abel und Zacharias beschränkt, ist, dass dies den Zeitraum bis zur babylonischen Gefangenschaft umfasst, als Israel aufhörte, eine Nation zu sein. Dies war das einschneidendste Ereignis in der Geschichte Israels und eignet sich daher am besten als zeitliche Markierung. Während der babylonischen Gefangenschaft ermordeten die

Juden nicht ihre eigenen jüdischen Propheten, und die Bibel berichtet auch nicht, dass Juden bei der Wiedervereinigung Israels unter Esra und Nehemia prominente Juden ermordeten. (Selbst wenn es solche Morde in Esra/Nehemia gegeben hätte, würde dieser Apologet auf der Grundlage seiner eigenen Theorie zu dem Schluss kommen, dass Jesus Esra und Nehemia aus dem Kanon ausschließt, weil er sie nicht in Lukas 11,50-51 erwähnt hat? Dies ist besonders wichtig, da sich die Gelehrten einig sind, dass es zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft keine festgelegte Reihenfolge der Bücher im hebräischen Kanon gab.) Zur Zeit der Makkabäer ermordeten die Römer die Juden, aber die Bibel berichtet nicht, dass die Juden Juden ermordeten, zumindest keine Juden von erlösender Bedeutung. Daher ist es offensichtlich, dass keine dieser entfernteren Zeitperioden zu Jesu Aussage in Lukas 11,50-51 passen würde.

Einwand Nr. 55: "Wir können die allgemeine Zuverlässigkeit derjenigen, die den Kanon gesammelt haben, akzeptieren und ihnen für ihren Beitrag danken, indem wir anerkennen, dass der Heilige Geist sie unfehlbar geleitet hat! [Fußnote]: Das ist etwas ganz anderes, als der kirchlichen Körperschaft selbst Unfehlbarkeit zuzuschreiben!"[101]

Antwort: Hier ist ein weiterer Fall von "den Kuchen haben wollen und ihn auch essen". Dieser Apologet will die Unfehlbarkeit für das, was ihm lieb ist (den Kanon der Heiligen Schrift), aber er behält sich das Recht vor, sie für alles andere zu leugnen, was "diejenigen, die den Kanon gesammelt haben" als unfehlbare Wahrheit erachtet haben. Zunächst müssen wir uns fragen, wer seiner Meinung nach "diejenigen, die den Kanon sammelten" waren, wenn er nicht glaubt, dass sie genau die "kirchliche Körperschaft" waren, die er in Frage stellt. Die Kirchenväter betrachteten sich nicht als außerhalb der "kirchlichen Körperschaft", ebenso wenig wie die Konzilien, die den Kanon sammelten und festlegten. Der Apologet liest einfach seine eigene protestantische Denkweise in die frühe Kirchengeschichte hinein - eine Denkweise, die glaubt, dass es eine legitime Trennung zwischen der Kirche als Ganzes und einzelnen Christen geben kann. Keiner der Kirchenväter hat jemals eine solche Vorstellung gehabt. Zweitens können wir vermuten, dass er nicht sagen will, dass der "kirchliche Körper" (d. h. die Kirche) unfehlbar ist, wahrscheinlich weil er viele der von der katholischen Kirche gelehrten Lehren nicht akzeptieren will. Wenn sie unfehlbar wären, er sie aber leugnet, würde er sein eigenes Todesurteil unterschreiben. Aber wie kann er behaupten, dass "diejenigen, die den Kanon gesammelt haben", nur in einem Bereich des Glaubens "unfehlbar" waren, nicht aber in anderen Bereichen? Wo gibt es in der Schrift, der Kirche, der Tradition oder irgendeiner anderen Quelle auch nur einen Hinweis auf eine solche einzige Festlegung der Unfehlbarkeit? Es ist nur die Überlegung eines Menschen, der weiß, dass er nicht dogmatisch behaupten kann, dass die Schrift ohne Unfehlbarkeit Schrift ist, der aber die logische Schlussfolgerung nicht akzeptieren will, dass, wenn "denen, die den Kanon gesammelt haben", in einem wichtigen Bereich Unfehlbarkeit zugestanden wird, ihnen auch in anderen wichtigen Bereichen Unfehlbarkeit zugestanden wird. Drittens hat der Apologet nicht erklärt, wie ein so außergewöhnliches Ereignis wie das Eindringen des Heiligen Geistes, der die Unfehlbarkeit gewährte, zustande kam, und welches Mittel er dazu benutzte. Hat der

Heilige Geist diese unfehlbare Gewissheit direkt in den Verstand "jener" Menschen eingepflanzt? Solange er nicht die Art dieses göttlichen Eindringens definiert, hat er einfach keinen Präzedenzfall und kein Recht, seine Grenzen und seine Empfänger zu definieren. Es ist ähnlich wie die unbestimmte und zweideutige Behauptung des vorherigen Apologeten, dass wir den Kanon kennen können, weil "die Schafe die Stimme des Hirten hören". Viertens: Viele der "Sammler des Kanons" in den ersten vier Jahrhunderten der Kirchengeschichte schlossen die deuterokanonischen Bücher des Alten Testaments ein, und es waren einige dieser Väter, die auf den frühen Konzilien den Vorsitz hatten, die entschieden, dass diese Bücher tatsächlich kanonisch sind. Was der Apologet zu sagen hat, ist, dass der Heilige Geist von denen, die den Kanon zusammengestellt haben", nur diejenigen unfehlbar geleitet hat, die mit der protestantischen Version des Kanons übereinstimmen. Man kann leicht erkennen, dass diese Art der "Ausschneiden und Einfügen"-Erzählung der Kirchengeschichte eine totale Verzerrung der Wahrheit ist, ganz zu schweigen davon, dass sie unlogisch ist.

Einwand Nr. 56: "Die Einrichtung eines unfehlbaren Papstes hat keine theologische Einheit in der römischen Kirche geschaffen."[102]

Antwort: Erstens hat Jesus selbst, das unfehlbare, fleischgewordene Wort Gottes, keine einhellige theologische "Einheit" unter seinen Zuhörern geschaffen. Vielmehr war Jesus entmutigt, dass so viele Menschen mit ihm stritten und seine Botschaft der Wahrheit ablehnten. An vielen Stellen spaltete seine Botschaft mehr, als dass sie einte. Paulus stieß auf denselben Widerstand, sowohl bei den Juden als auch bei den heidnischen Konvertiten. Daher ist es sehr kurzsichtig zu behaupten, dass Unfehlbarkeit das Kriterium für Einheit ist. Einheit, zumindest demografische Einheit, entsteht, wenn die Menschen dem Gehörten gehorchen. Wenn eine Stimme sie lehrt, ist die Möglichkeit der praktischen Einheit viel größer, als wenn es Tausende von Stimmen gibt, die alle etwas anderes lehren.

Zweitens besteht die Einheit, die die katholische Kirche durch ihr Charisma der Unfehlbarkeit zu fördern beansprucht, nicht darin, dass jeder Bischof, jeder Priester und jeder Laie automatisch glaubt, was sie lehrt. Sie behauptet, dass die Wahrheit in den Dekreten und Lehren liegt, die das Lehramt verkündet, unabhängig davon, wie die übrigen Kleriker und Laien die Lehren des Lehramtes interpretieren. Man hat ebenso wenig das Recht, dem Lehramt das Charisma der Unfehlbarkeit aufgrund von Meinungsverschiedenheiten unter seinen Zuhörern abzusprechen, wie man es Jesus oder den Aposteln aufgrund von Meinungsverschiedenheiten unter ihren Zuhörern abspricht. Das eine vom anderen abhängig zu machen, ist nicht nur unlogisch, es hat auch keinen biblischen Präzedenzfall.

Einwand Nr. 57: "Wir sollten nicht überrascht sein, dass es in der Kirche Spaltungen gibt....Der Apostel Paulus sagte uns, dass solche Spaltungen nützlich sind. Er schrieb: "Zweifellos muss es unter euch Meinungsverschiedenheiten geben, um zu zeigen, wer

von euch die Zustimmung Gottes hat"! (1. Korinther 11,19). Differenzen sollten uns demütigen und uns zur Schrift zurückführen, um alle Wahrheitsansprüche zu prüfen. Wenn wir die Heilige Schrift nicht als unseren Maßstab und Richter akzeptieren, gibt es in der Tat keine Hoffnung auf Einheit.[103]

Antwort: Hier scheint der Apologet zu versuchen, eine Begründung für die protestantische Reformation zu finden. Er deutet an, dass Gott die Differenzen zwischen den Protestanten und der katholischen Kirche gewollt hat, die sie "zur Schrift zurückgeführt" haben, was beweist, dass Gott den Protestantismus "gebilligt" hat. Wenn dies seine Absicht ist, würden wir dringend ein alternatives Szenario vorschlagen. Wir können uns darauf einigen, dass Gott jedes Böse in Gutes verwandeln kann. Wie Josef in 1. Mose 50,20 zu seinen Brüdern sagte: "Ihr habt es zum Bösen gewollt, aber Gott hat es zum Guten gewollt." Aber wir müssen auch darauf bestehen, dass Paulus sich nicht im Entferntesten auf eine völlige Ablehnung der etablierten Kirche bezieht, wie es bei der Abspaltung des Protestantismus vom Katholizismus geschah. Im weiteren Verlauf des Korintherbriefs sagt uns Paulus, dass er über jede noch so kleine Spaltung in der Kirche entsetzt ist (vgl. 1 Kor 1-4). Auch wenn Gott aus dem Bösen Gutes hervorbringen kann, so sind es doch gerade diejenigen, die Spaltungen in der Kirche verursachen, die Paulus streng geißelt. In Römer 16,17 sagt Paulus: "Ich ermahne euch, Brüder, dass ihr euch vor denen hütet, die Spaltungen verursachen und euch Hindernisse in den Weg legen, die der Lehre widersprechen, die ihr gelernt habt." Es sind diejenigen, die von der bewährten "Lehre, die ihr gelernt habt", abweichen, die es zu kennzeichnen und zu meiden gilt (vgl. Gal 5,20; 2 Petr 2,1). Korahs Rebellion gegen die bewährte Lehre und Autorität des Moses war zwar ein "notwendiges" Übel im Sinne von 1. Korinther 11,19, hatte aber ein herausragendes Merkmal - Korah wurde missbilligt und Mose gebilligt (Num 16,1-35; Judas 11). Ebenso weist 1. Korinther 11,19 darauf hin, dass diejenigen, die sich gegen die etablierten Lehren auflehnten, nicht die Bewährten waren. In gleicher Weise können Protestanten nur schwer beweisen, dass sechzehn Jahrhunderte früherer kirchlicher Lehren nicht die "Lehre, die ihr gelernt habt" waren.

Wir müssen auch sagen, dass die Behauptung, "die Heilige Schrift sei unser Maßstab und unser Richter", so dass wir "Hoffnung auf Einheit" haben können, eine trügerische Illusion des protestantischen Denkens ist. Ihre Geschichte hat bewiesen, dass gerade die ständige Berufung auf die Heilige Schrift, ohne die Führung durch die Kirche und ihre Tradition, in der nichtkatholischen Welt zu einer Spaltung nach der anderen geführt hat. Laut der Oxford World Encyclopedia of Religion gibt es weltweit etwa 28.000 verschiedene christliche Gruppen, wobei jede Woche fünf neue entstehen.[104] Es gibt schon genug Uneinigkeit unter den Katholiken, die mit der etablierten Autorität und den Dogmen der Kirche nicht einverstanden sind, ganz zu schweigen von den Spaltungen und der Anarchie, die in den nichtkatholischen Kirchen herrschen, in denen es Tausende von Dogmen und Autoritäten gibt. Es ist höchste Zeit, dass wir lernen, dass die "Rückkehr zur Heiligen Schrift" zwar sehr fromm und edel klingt, aber

in Wirklichkeit nichts bedeutet, wenn es kein Kontrollkriterium gibt, um unter all den möglichen Interpretationen zu bestimmen, was die Heilige Schrift tatsächlich aussagt.

Einwand Nr. 58: "Darüber hinaus scheint es in sich widersprüchlich, wenn katholische Gelehrte behaupten, sie bräuchten einen anderen Verstand, der ihnen hilft, die Heilige Schrift richtig auszulegen, wenn doch der Verstand, den Gott ihnen gegeben hat, ausreicht, um alles andere zu interpretieren, einschließlich einiger Dinge, die viel schwieriger sind als die Heilige Schrift. Viele katholische Gelehrte sind zum Beispiel Experten in der Auslegung klassischer Literatur, die sowohl die moralische als auch die religiöse Bedeutung dieser Texte umfasst. Doch dieselben gebildeten Köpfe sind angeblich nicht in der Lage, eine zuverlässige religiöse und moralische Auslegung der Texte ihrer eigenen Schriften zu finden."[105]

Antwort: Erstens lehrt die katholische Kirche nicht, dass der Einzelne aus der Lektüre der Heiligen Schrift keine zuverlässige Wahrheit gewinnen kann. Die Kirche ermutigt ihre Mitglieder, die Heilige Schrift eifrig zu lesen.[106] Der Einzelne mag große und wunderbare Wahrheiten entdecken, die zuvor nicht bemerkt oder erklärt wurden. Aber was auch immer er zu finden behauptet, die einzige Bedingung der Kirche ist, dass es mit der zuvor dogmatisierten Wahrheit übereinstimmt. Die zuvor dogmatisierte Wahrheit gibt dem einzelnen Interpreten eine solide Grundlage und einen Leitfaden für die Interpretation der übrigen göttlichen Wahrheit. Wenn die Kirche die Wahrheit bewahren soll, ist es nur vernünftig zu erwarten, dass ihre Mitglieder sich an diese Logik halten. Zweitens ist es irreführend, das Studium der klassischen Literatur mit dem formalisierten Dogma der Kirche zu vergleichen. Auch der beste Kenner der klassischen Literatur wird bei seiner Interpretation dieser Literatur Fehler machen. Das bedeutet nicht, dass er für diese Aufgabe "ungeeignet" ist, sondern nur, dass er seine individuelle Fehlbarkeit bei allem, was er auslegt, anerkennen muss. Darüber hinaus ist nicht jede Wahrheit ein unfehlbares Dogma, obwohl Wahrheit und unfehlbares Dogma die gleiche Natur haben. Ein unfehlbares Dogma ist die Art und Weise, in der die Kirche eine bestimmte Wahrheit formalisiert - um allen interessierten Parteien die absolute Wahrheit in sehr wichtigen Fragen vor Augen zu führen. Die Kirche sagt nicht, dass es außerhalb des Bereichs der Unfehlbarkeit keine Wahrheit gibt. Sie sagt nur, dass es in Bereichen von größter Wichtigkeit (d.h. Glaube und Moral) in der Kirche Gottes keinen Raum für Irrtümer gibt, da die ewigen Seelen der Menschen auf dem Spiel stehen. Wenn dieser Apologet ehrlich zu sich selbst wäre, sollte er jetzt erkennen können, dass 475 Jahre Protestantismus mit seiner unaufhörlichen Spaltung über die Auslegung der Heiligen Schrift, die er nachahmt, seinen Standpunkt überhaupt nicht bewiesen haben, sondern nur das Sprichwort vom nackten Kaiser, der nicht zugeben wollte, was für Kleider er tatsächlich trug, verstärkt haben.

Einwand Nr. 59: [Unter dem Titel "Philosophische Probleme der Unfehlbarkeit" führt der Apologet folgendes Argument an]: "Die angebliche Notwendigkeit eines unfehlbaren Lehramtes ist eine epistemisch ... unzureichende Grundlage, um sich über die Ebene des wahrscheinlichen Wissens zu erheben. Katholische Gelehrte

geben zu, dass sie keine unfehlbaren Beweise dafür haben, dass es ein unfehlbares Lehramt gibt. Sie haben lediglich das, was selbst sie für wahrscheinliche Argumente halten."[107]

Antwort: Es ist klug, die Argumentation auf diese Ebene zu reduzieren, aber es wird diesem Apologeten nicht helfen. Wir können alle die "Beweis"-Karte in einer glaubensbasierten Religion wie dem Christentum ausspielen und Schwachstellen in der Position des anderen finden. Den Gegner in eine "sich selbst zerstörende" Apologetik zu verwickeln ist sinnlos und irrelevant. Von diesem Apologeten aus können wir sogar noch weiter gehen. Es gibt keinen "Beweis" dafür, dass Gott existiert, denn, wie sogar Johannes 1,18 sagt, hat ihn niemand zu irgendeiner Zeit gesehen. Wir haben nur Indizienbeweise (vgl. Röm. 1,20, Hebr. 11,1-2). Wenn der Apologet nicht zum Nihilisten werden will, ist es daher sinnlos, so zu argumentieren, wie er es getan hat. Der Mensch muss seine Vernunft und seinen Glauben einsetzen, um Gott zu bejahen. Wir würden daher vorschlagen, dass der Apologet diesen Abschnitt seiner Ausführungen mit einem anderen Titel als "Philosophische Probleme mit der Unfehlbarkeit" einleitet, denn es ist nicht nur das philosophische Problem der Unfehlbarkeit, sondern das philosophische Problem des Protestantismus.

Einwand Nr. 60: "Zusammenfassend lässt sich sagen: Da man, um Apostel zu sein, Augenzeuge des auferstandenen Christus sein musste, und da diesen ausgewählten Personen, die als Apostel bekannt waren, bestimmte unverwechselbare 'Zeichen eines Apostels' gegeben wurden, um ihre Autorität zu begründen - die zu ihren Lebzeiten aufhörten -, folgt daraus, dass seit dem ersten Jahrhundert niemand mehr apostolische Autorität besessen hat... Was heute bleibt, ist die Lehre der Apostel (im Neuen Testament), nicht das Amt eines Apostels oder seine Autorität. Die Autorität der lebenden Apostel ist durch die Autorität der Schriften der Apostel ersetzt worden."[108]

Antwort: Dies ist ein Umweg, um für Sola Scriptura zu werben, aber alle angeblichen Fakten sind entweder falsch oder aus der Schrift nicht beweisbar. Erstens: Obwohl der Apologet auf der vorigen Seite (S. 210) zu behaupten versucht, dass Wunder nach dem apostolischen Zeitalter aufhörten, gibt es einfach keine direkte Aussage im Neuen Testament, dass dies so ist. Nur weil Gott den Aposteln Wunder geschenkt hat, um ihr Amt zu bestätigen, heißt das nicht, dass zu dieser Zeit oder zu einem späteren Zeitpunkt keine Wunder aus anderen Gründen geschehen konnten. Die in der Bibel aufgezeichneten Wunder waren weder auf Apostel noch auf die Bestätigung von Aposteln beschränkt (vgl. Markus 9,39; 1 Kor 12,10.28; Gal 3,5). Jesus und die Apostel vollbrachten viele Wunder, um Menschen in ihren verzweifelten Situationen zu helfen. Die Tatsache, dass Paulus in bestimmten Fällen bestimmte Menschen nicht auf wundersame Weise geheilt hat (z.B. Phil. 2,26; 2 Tim. 4,20), beweist nicht, dass es keine Wunder mehr gibt. Der Apologet gibt dies ungewollt selbst zu, wenn er von diesen Ereignissen mit der Einschränkung spricht, dass "Paulus offenbar nicht in der Lage war, sie zu heilen" und "apostelbestätigende Wunder offenbar aufhörten, noch

bevor einige Apostel gestorben waren"[109]. Wenn Wunder nur dazu dienten, das apostolische Amt zu bestätigen, dann folgt daraus, dass ein vorzeitiges Aufhören von Wundern zu Lebzeiten des Paulus sogar die Kontinuität seines Amtes zu dieser Zeit in Frage stellen könnte.

Zweitens ist der Wunsch dieses Apologeten, jegliche direkte Kommunikation zwischen Gott und seiner Kirche nach dem ersten Jahrhundert zu eliminieren, nicht nur ein Versuch, die Autorität der katholischen Kirche, die eine solche göttliche Einmischung gutheißt, zu verwerfen, sondern er scheint auch ein halb-deistisches Verständnis des Universums zu fördern - ein Universum, in dem Gott die Welt erschaffen haben soll, wie ein Uhrmacher eine Uhr, die er dann aber sich selbst überlässt, um sie aufzuziehen. Der einzige Unterschied zwischen dem Deismus des siebzehnten Jahrhunderts und der Auffassung dieses Apologeten besteht darin, dass letzterer behauptet, Gott "wirke in seinem Herzen", um die Wahrheit zu erkennen. Der Beweis dafür ist jedoch ebenso subjektiv wie die subjektive Natur seiner Manifestation, zumal seine protestantischen Mitstreiter ebenfalls behaupten, vom Geist geleitet zu werden, und dennoch Lehren von großer Bedeutung glauben, die im Gegensatz zu seinen stehen.

Drittens lehrt die Schrift nicht, dass zwar die "Lehre" der Apostel in der Kirche bleibt, nicht aber ihr "Amt" oder ihre "Autorität". Zwar stimmen die Katholiken aufgrund von Aussagen der Schrift darin überein, dass die Apostel zahlenmäßig auf zwölf Männer beschränkt waren, aber die Schrift lehrt auch, dass das autoritative "Amt" auf die aufeinanderfolgenden Leiter der Kirche übertragen wird. Unter den vielen Beweisen wollen wir einen anführen. In Apostelgeschichte 1,20 übernimmt Petrus die Aufgabe, Judas durch einen anderen Apostel zu ersetzen. Um sein Handeln zu rechtfertigen, zitiert Petrus aus Psalm 108 [109]:8 ("Das Amt von ihm soll ein anderer übernehmen"). Hier sehen wir, dass der Präzedenzfall für die "Amtsnachfolge" bereits im Alten Testament geschaffen wurde, da die Anweisung für Petrus, dies zu tun, in diesem speziellen Psalm enthalten ist. Der Psalm sagt nichts über Apostel, Bischöfe, Älteste oder ähnliches. Der Psalmist spricht über böse Männer in seiner Zeit, die ein "Amt" innehatten, aber bald durch andere, treuere ersetzt werden sollten. Zweifellos waren dies Beamte an Davids Hof. Doch ohne dass im Psalm das Apostelamt erwähnt wird, zieht Petrus diese obskure alttestamentliche Stelle als Präzedenzfall und Richtlinie für die Bewahrung des apostolischen Amtes heran. Dies zeigt, dass das Konzept des "Amtes" und seiner Nachfolge über das Apostelamt hinausgeht. Diese Tatsachen werden noch bedeutsamer, wenn wir feststellen, dass das Wort, das Petrus in Apostelgeschichte 1,20 für "Amt" verwendet, dasselbe Wort ist, das nur an einer anderen Stelle im Neuen Testament in Bezug auf das Amt des Bischofs in 1Timotheus 3,1 verwendet wird (wörtlich: "...wenn jemand das Amt anstrebt,[110] so begehrt er ein gutes Werk"). Wir wissen, dass es um das Amt des Bischofs geht, denn im nächsten Vers sagt Paulus: "Es ist notwendig, dass ein Bischof[111] ohne Tadel ist...". Es ist also offensichtlich, dass das "Amt" in 1 Tim. 3,1 eng und direkt mit dem Amt in Apostelgeschichte 1,20 und mit der in Psalm 108 [109],8 vorgeschriebenen Nachfolge

dieses Amtes verbunden ist. Der Auftrag in Psalm 108 [109]:8 besteht darin, dass das "Amt" - ein Wort, mit dem sich das Neue Testament nicht nur auf einen Apostel, sondern auch auf einen "Bischof" bezieht - einen Nachfolger haben soll. Es ist ein Auftrag, weil Petrus ihn für uns als solchen auslegt. Seine Auslegung zeigt, dass der Psalm und natürlich das gesamte Alte Testament hinter dem Psalm ein klarer und biblisch interpretierter Präzedenzfall für die Amtsnachfolge ist, die nach dem neutestamentlichen Gebrauch des Begriffs die gewählten Bischöfe der Kirche einschließt. Die Schrift zeigt also, dass die Autorität des Amtes und seine Sukzession fortbestehen, solange es in der Kirche Bischöfe gibt.

Einwand Nr. 61: "Die Bibel sagt uns, dass das Wort Gottes das Licht ist, das uns befähigt, auf den Wegen Gottes zu wandeln... Römische Gegner wenden gewöhnlich gegen eine Berufung auf Psalm 119 ein, dass er vom Wort Gottes und nicht von der Bibel spricht und daher in seinem Lob sowohl die Tradition als auch die Schrift einschließen könnte. Aber ihr Argument ist für unseren Gebrauch von Psalm 119 irrelevant, denn wir verwenden ihn, um Klarheit zu beweisen, nicht die Hinlänglichkeit der Schrift."[112]

Antwort: Wir möchten die Berufung auf Psalm 119 zur Begründung der Klarheit oder der Hinlänglichkeit der Schrift nicht bemängeln, das heißt, wenn wir verstehen, wofür Psalm 119 klar und hinreichend ist. Wie wir bereits sagten, ist fast jedes Buch der Bibel klar und ausreichend, um jemandem die Erkenntnis Gottes und die Erlösung zu bringen, unabhängig davon, wie rudimentär die Informationen sind. Gott hat dem Menschen bereits ein Wissen über sich selbst und seine Gesetze eingepflanzt (vgl. Römer 1,18-20; 2,14-15; Jeremia 31,33-34). Jede wahre Lehre Gottes, sei es aus der Heiligen Schrift oder aus einer anderen qualifizierten Quelle, greift auf das zurück, was der Mensch bereits intuitiv weiß, und verstärkt es. Die Frage, um die es hier geht, lautet: Reicht die Bibel aus, um alle Fragen zu beantworten, die sich dem Menschen in seinem Streben nach Erkenntnis und Verherrlichung Gottes auf Erden stellen? Die Antwort lautet: Nein. Wie wir bereits erwähnt haben, geht die Bibel sowohl in der theologischen Lehre als auch in der Moral oft nicht auf eine bestimmte Frage ein. Wenn sie ein Thema anspricht, tut sie das manchmal, ohne ein endgültiges Urteil zu fällen (Sklaverei; Todesstrafe; Alkoholkonsum; Rahabs Lüge; Jephthas Eid); oft können wir nicht sagen, ob ihre Sprache bildlich oder wörtlich gemeint ist (die Schöpfungsgeschichte; das Buch der Offenbarung; Josuas Stoppen der Sonne; die Eucharistie);[113] sie lässt Informationen über wichtige Praktiken aus (Kindertaufe; Musikinstrumente im Gottesdienst, Häufigkeit des Abendmahls, Anzahl der Sakramente); sie scheint widersprüchlich oder unklar in Bezug auf bestimmte Themen (Scheidung und Wiederverheiratung; Sozialwirtschaft; wohin ungetaufte Kinder nach dem Tod gehen; Prädestination; Taufe der Toten; Lästerung des Heiligen Geistes; Unstimmigkeiten in den synoptischen Evangelien; Rechtfertigung bei Paulus und Jakobus; die Rolle der Frau; Zölibat); es fehlt eine präzise Terminologie zur Bekämpfung von Häresien (Konsubstantialität; homoousios); sie sagt uns nicht, welche alttestamentlichen Praktiken nachgeahmt und welche ignoriert werden sollen

(die Zivilgesetze Israels; Sabbatbeobachtung des dritten Gebots; Zehnten); sie sagt uns nicht, ob einige Praktiken Sünde sind (Masturbation; Polygamie); sie versäumt es, uns zusätzliche Informationen zu geben, die den Kirchen gelehrt wurden (1 Kor. 11,34; Eph. 3,3); sie sagt nicht, ob Gott zusätzliche Offenbarungen geben würde, nachdem die Schrift vollendet wurde; sie sagt uns nicht, welche Bücher kanonisch sind oder wer einige der Bücher geschrieben hat. Die Liste ließe sich endlos fortsetzen. Aber eines wird uns klar. Die Bibel bedarf der Ergänzung durch eine Autorität, die erklären kann, wie das, was in der Schrift steht, richtig zu interpretieren ist, und die uns die Wahrheit über die Themen vermittelt, die in der Schrift nicht behandelt werden. Es sollte nicht überraschen, dass für viele der oben aufgeführten biblischen Unklarheiten eine eigene protestantische Konfession geschaffen wurde. Ja, Psalm 119 ist für sich genommen klar und ausreichend, aber er ist nicht klar und ausreichend, um praktisch alle der oben aufgeworfenen Fragen und Dilemmata zu beantworten, und auch kein anderer Teil der Schrift ist dazu in der Lage. Vielmehr ist Psalm 119 ein Appell an den Menschen Gottes, zu vermitteln und sich an Gottes allgemeine Gesetze zu halten, aber wie wir gerade gesehen haben, reicht die bloße Schrift oft nicht aus, um uns zu sagen, was Gottes Wünsche sind. Wenn wir uns also nur auf die Schrift verlassen, können wir Gott nicht auf die bestmögliche Weise verherrlichen.

Einige Protestanten berufen sich auch auf Verse wie Psalm 19,7: "Das Gesetz des Herrn ist vollkommen, es erquickt die Seele; die Satzungen des Herrn sind zuverlässig, sie machen die Einfältigen weise." Das Argument lautet: Wenn die Heilige Schrift vollkommen ist, wozu braucht man dann die Tradition? Erstens spricht der Psalmist nur über die Qualität der Schrift, nicht über die Quantität der göttlichen Offenbarung. Wir sehen das, wenn er in Vers 7 von Gottes Gesetz als "vertrauenswürdig" und in Vers 8 von "recht" und "strahlend" spricht. Mit anderen Worten: Wo und wann immer jemand Gottes Gesetz betrachtet, kann er sicher sein, dass es ihn nicht in die Irre führt. Gottes Gesetze sind vollkommen, aber das bedeutet nicht, dass Gott nicht noch andere "vollkommene" Offenbarungen hinzufügen kann oder will, in welcher Form auch immer er sie wählt. Allein die Tatsache, dass die übrigen 131 Psalmen weitere Informationen über das Wesen der Gesetze Gottes enthalten, zeigt, dass Gott immer wieder "vollkommene" Offenbarungen hinzufügt. Alle seine Gesetze sind vollkommen, aber das beweist oder suggeriert nicht, dass Gott seine Offenbarung auf diese vollkommenen Gesetze beschränkt.

Die Kirchenväter

Einwand Nr. 62: [Ein protestantischer Apologet zitiert Irenäus mit den Worten]:

> *„Wir haben von keinem anderen den Plan unseres Heils gelernt, als von denen, durch die das Evangelium zu uns gekommen ist, das sie einst öffentlich verkündet und später durch den Willen Gottes in der*

Schrift überliefert haben, damit es der Grund und die Säule unseres Glaubens sei" (NPNF, Gegen die Häresien, III.1.1).

[Der Apologet kommentiert dann]:

Irenäus glaubt hier eindeutig an das protestantische Prinzip der sich selbst zurückziehenden apostolischen mündlichen Überlieferung. Wie Irenäus feststellt, haben die Apostel ihre Botschaft einst mündlich verkündet, später aber schriftlich in der Heiligen Schrift niedergelegt. Dort ist ihr fortbestehendes Vermächtnis zu finden, und dort soll die Kirche den "Grund und die Säule" ihres Glaubens finden - nicht in der mündlichen Überlieferung...[114]

Antwort: Dies ist ein Fall, in dem man in eine Passage der Väter "hineinliest", was man sehen will, anstatt die Worte im Kontext zu interpretieren und in Bezug auf das, was der Vater sonst noch gesagt hat, was der vorgeschlagenen Interpretation widersprechen könnte. Das obige Zitat stammt aus Irenäus' Gegen die Häresien, Buch III, Kapitel 1, Artikel 1. Um zu zeigen, wie leicht dieses Zitat fehlinterpretiert werden kann, schauen wir uns gleich auf der nächsten Seite, Kapitel 2, Artikel 2 des Werkes von Irenäus an:

„Wenn wir sie aber auf die Überlieferung verweisen, die von den Aposteln stammt und durch die Nachfolge der Presbyter in den Kirchen bewahrt wird, wenden sie gegen die Überlieferung ein, dass sie selbst nicht nur weiser sind als die Presbyter, sondern sogar als die Apostel, weil sie die unverfälschte Wahrheit entdeckt haben.“

Dieses zweite Zitat sagt uns etwas ganz anderes, als wir aufgrund der Einschätzung von Irenäus durch die protestantischen Apologeten erwarten würden. Offensichtlich glaubt Irenäus nicht nur an die Heilige Schrift, sondern auch an die Tradition, die von den Aposteln ausgeht. Darüber hinaus glaubt Irenäus auch an die Weiterführung dieser Tradition durch die ununterbrochene Sukzession der Presbyter (Bischöfe oder Priester) in den Kirchen. Wie kann Irenäus lehren, dass die mündliche Überlieferung der Apostel aufgegeben wurde, wenn er glaubt, dass die Presbyter sie durch die aufeinanderfolgenden Generationen bewahren? Protestantische Apologeten, die das erste Zitat des Irenäus als Beweis für Sola Scriptura anführen, tun dies, ohne zu verstehen, dass Irenäus lediglich sagt, dass das Wunder der Inspiration (der göttliche Einfluss, unter dem die Apostel standen, als sie das Evangelium im ersten Jahrhundert öffentlich verkündeten) zu einem bestimmten Zeitpunkt aufhörte, nämlich mit dem Tod des letzten Apostels. Katholiken und Protestanten akzeptieren als Tatsache, dass Gott nach dem ersten Jahrhundert das Charisma der göttlichen Inspiration beendet hat.

Daher sagt Irenäus nicht, dass die Bewahrung und Weitergabe der mündlichen Überlieferung der Apostel aufgegeben wurde, sondern nur, dass das Charisma der Inspiration aufgehört hat. Vielmehr versichert uns Irenäus, dass verantwortungsbewusste und qualifizierte Männer die mündlich inspirierten Botschaften der Apostel systematisch bewahrten. Damit haben wir einen weiteren Beweis für eine ungeschriebene Tradition, die im Leben der Kirche neben der geschriebenen Schrift existierte.

Derselbe Apologet zitiert Kyrill von Jerusalem mit den Worten:

> *"Lasst uns mit dieser Erkenntnis zufrieden sein und uns nicht mit Fragen über die göttliche Natur der Hypostase beschäftigen. Davon hätte ich gesprochen, wenn es in der Schrift gestanden hätte. Lasst uns nicht dorthin gehen, wohin die Schrift nicht führt, denn es genügt zu unserem Heil zu wissen, dass es den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist gibt... Aber der Heilige Geist selbst hat in der Schrift nicht von der Zeugung des Sohnes aus dem Vater gesprochen. Warum beschäftigt ihr euch dann mit etwas, das der Heilige Geist nicht in der Schrift geäußert hat? Du kennst nicht die ganze Schrift, und doch musst du erfahren, was nicht in der Schrift steht?!"*[115]

Derselbe Apologet folgert aus den Ausführungen Kyrills:

> *"Welche Auffassung hat Kyrill von der alleinigen Autorität der Schrift? Ist es die der katholischen Kirche? Wohl kaum. Kyrill klingt in seiner Auffassung von der Schrift viel mehr nach einem Protestanten als nach einem Katholiken."*

Auch hier haben wir es mit einem weiteren Fall zu tun, in dem in die Schrift eines Vaters "hineingelesen" wird, ohne den Kontext des Zitats zu berücksichtigen und ohne zu wissen, was der Vater sonst noch gesagt hat. Oberflächlich betrachtet scheint Kyrills Aussage eher protestantisch als katholisch zu sein, das heißt, bis wir mit offenem Geist verstehen, was er wirklich zu sagen versucht. Lehrt Kyrill, dass die Schrift unsere einzige Autorität ist, und spricht er damit der Tradition jegliche Autorität ab? Schauen wir uns an, was Kyrill auf derselben Seite in Artikel 11 noch sagt:

> *"Der Vater hat ihn also nicht so gezeugt, wie es ein Mensch verstehen könnte, sondern so, wie er selbst es allein weiß. Denn wir bekennen, dass wir nicht sagen können, auf welche Weise er ihn gezeugt hat, aber wir bestehen darauf, dass es nicht auf diese Weise war. Und*

nicht nur wir wissen nichts von der Zeugung des Sohnes aus dem Vater, sondern auch jedes geschaffene Wesen."

Bis hierher sagt uns Kyrill, dass der Mensch nicht genau wissen kann, wie der Vater den Sohn gezeugt hat. Nur Gott selbst weiß, wie dies geschah. Als nächstes führt Kyrill eine Liste derer an, die nicht verstehen, was "Zeugung" bedeutet:

"Warum bist du so niedergeschlagen, o Mensch, dass du nicht weißt, was auch die Himmel nicht wissen? Nein, nicht nur die Himmel wissen nichts von dieser Zeugung, sondern auch jede Engelsnatur. Denn wenn jemand, wenn es möglich wäre, in den ersten Himmel hinaufsteigen und dort die Reihen der Engel wahrnehmen würde und sie fragen würde, wie Gott seinen eigenen Sohn gezeugt hat, würden sie vielleicht sagen: "Wir haben über uns größere und höhere Wesen; fragt sie." .... Und selbst wenn jemand zu ihnen gelangen würde, was unmöglich ist, würden auch sie die Erklärung ablehnen, denn sie wissen es nicht."

Beachten Sie genau, was Kyrill hier zu tun versucht. Er sagt seinen Gegnern, sie sollen nicht über Dinge spekulieren, die nur Gott begreifen kann. Weder Menschen, noch Engel, noch Throne, noch Fürstentümer können es begreifen, also ist es sinnlos, über solche esoterischen Themen zu spekulieren. Wenn nur Gott selbst wissen kann, was "Zeugung" wirklich ist, dann kann die Tradition diese Erklärung sicherlich nicht enthalten, und wie Kyrill betont, enthält sie auch die Schrift nicht. Daraus kann man aber nicht schließen, dass Kyrill sagt, die Schrift sei unsere einzige Autorität, und auch nicht, dass er die Schrift der Tradition und der Kirche entgegenstellt. Kyrill wendet sich lediglich gegen ungezügelte theologische Spekulationen, die sich außerhalb des Bereichs der göttlich geoffenbarten Wahrheit bewegen, insbesondere in so hoch esoterischen Bereichen wie der Frage, wie der Vater den Sohn "zeugt". Einfach gesagt, kann keine Analogie auf Erden auch nur annähernd erklären, wie ein solches Ereignis wie die "Zeugung" abläuft. Es ist so rätselhaft wie die Dreifaltigkeit selbst. Umgangssprachlich ausgedrückt, sagt Kyrill: "Seht, selbst die Heilige Schrift, die ihr als Gottes Wort verehrt, versucht nicht, das Wesen der 'Zeugung' zu erklären, warum also nehmt ihr es auf euch, solche Fragen mit eurem eigenen begrenzten menschlichen Verstand zu beantworten?"

Die gleiche Erklärung gilt für die oft zitierte Aussage von Kyrill über die Heilige Schrift in Vorlesung IV, Artikel 17:

"Denn was die göttlichen und heiligen Geheimnisse des Glaubens betrifft, so darf nicht einmal eine beiläufige Aussage ohne die Heilige

> *Schrift gemacht werden; auch dürfen wir uns nicht durch bloße Plausibilität und Redekunst beirren lassen. Auch mir, der ich dir diese Dinge sage, schenke keinen absoluten Glauben, es sei denn, du erhältst den Beweis für die Dinge, die ich verkünde, aus der göttlichen Schrift. Denn das Heil, an das wir glauben, hängt nicht von ausgeklügelten Überlegungen ab, sondern von der Beweisführung durch die Heilige Schrift."*

Der Kontext dieses Abschnitts betrifft das Wesen des Heiligen Geistes. Nach der Vorlesung XVI, Kapitel 6-10, erklärt Kyrill, dass zu dieser Zeit viele Irrlehren über das Wesen des Heiligen Geistes im Umlauf waren. In der vorangegangenen Vorlesung (IV, Kapitel 16) äußert Kyrill seine Besorgnis:

> *"Glaube auch du an den Heiligen Geist und halte dieselbe Meinung über ihn, die du über den Vater und den Sohn zu halten gelernt hast, und folge nicht denen, die lästerliche Dinge über ihn lehren."*

Beachten Sie zunächst, dass Kyrill ihnen sagt, dass sie die Lehre des Heiligen Geistes genauso festhalten sollen, wie sie die Lehre des Vaters und des Sohnes "erhalten haben, um sie festzuhalten". Dies impliziert, dass es einen allgemeinen Wahrheitsgehalt gab, der ihnen in Bezug auf die Dreifaltigkeit vermittelt worden war und an dem sie "festhalten" sollten. Auch hier war die Trinität ein esoterischer und rätselhafter Glaubensartikel. Sie war anfällig für Fehldarstellungen und Irrtümer. Die Kirche brauchte vier Jahrhunderte, um das Wesen der Dreifaltigkeit zu umreißen, und selbst dann sagte sie in erster Linie, was man nicht über die Dreifaltigkeit sagen durfte, nicht, was sie im Wesentlichen ist. Kyrill ist besorgt darüber, dass ungezügelte Spekulationen über die Trinität die Ursache für viele Irrlehren sind. Er bezeichnet diese Spekulationen nicht als authentische kirchliche Tradition, sondern als "beiläufige Aussagen", "bloße Plausibilität und Redekunst" von hochgesinnten, aber anmaßenden Menschen. Auch hier stellt Kyrill die Schrift der Spekulation gegenüber, nicht die Schrift der authentischen Tradition. Und wenn Kyrill sagt: "Auch mir, der ich euch dies sage, sollt ihr keinen absoluten Glauben schenken...", dann stellt er nicht die Schrift über die Tradition oder die Kirche im Allgemeinen, sondern die Schrift über einen einzelnen, fehlbaren Menschen, Kyrill oder irgendjemand anderen, der behauptet, die Wahrheit zu kennen, ohne sie zu überprüfen.

Um schließlich zu zeigen, wie gefährlich es sein kann, aus einem Vater zu zitieren, ohne den Kontext seines Zitats oder alles, was er zu einem bestimmten Thema sagt, zu prüfen, werden wir einen Fall von selektivem Zitieren betrachten, der, wenn er nicht hinterfragt wird, die Sola Scriptura-Position zu unterstützen scheint. Derselbe protestantische Apologet zitiert Kyrill mit den Worten:

> *"Denn diese Artikel unseres Glaubens sind nicht aus menschlicher Meinung entstanden, sondern sind die Hauptpunkte, die aus der ganzen Schrift gesammelt wurden, um eine einzige lehrmäßige Formulierung des Glaubens zu vervollständigen."*[116]

Die Folgerung, die der Apologet aus diesem Zitat zu ziehen versucht, ist, dass nur die Heilige Schrift und nicht die menschliche Tradition in all ihren Teilen zusammengetragen wurde, um die lehrmäßigen Bestimmungen unseres Glaubens zu bilden. Das scheint eine plausible Interpretation zu sein, bis wir den Rest von Kyrills Absatz und den Anfang des nächsten Absatzes lesen:

> *"So nehmt euch nun in Acht, Brüder, und haltet fest an den Traditionen, die ihr jetzt empfangt, und schreibt sie auf die Tafel eures Herzens. Hütet sie mit Ehrfurcht, damit nicht zufällig der Feind diejenigen beraubt, die nachlässig geworden sind, oder damit nicht irgendein Häretiker irgendeine der euch überlieferten Wahrheiten verkehrt."*[117]

Hier paraphrasiert Kyrill die berühmte Stelle in 2 Thessalonicher 2,15 ("So steht nun fest, Brüder, und haltet an der Lehre fest, die wir euch überliefert haben, sei es durch Mund oder durch Brief"), die sowohl die mündliche ("Mund") als auch die schriftliche ("durch Brief") göttliche Offenbarung und die Tradition, die Paulus den Thessalonichern überliefern wollte, vorschreibt. Kyrills Zitat von 2 Thess. 2,15 kommt nur zwei Sätze nach dem Zitat, das der protestantische Apologet entnommen hat, um zu lehren, dass Kyrill an Sola Scriptura glaubt. Wir müssen davon ausgehen, dass dieser Apologet sich nicht die Mühe gemacht hat, den gesamten Absatz von Kyrill zu lesen, oder, was wahrscheinlicher ist, dass er eine Sekundärquelle zitiert hat, deren Objektivität er nicht in Frage gestellt hat.

Einwand Nr. 63: "Die Reformatoren haben auch entdeckt, dass die Tradition der Tradition widerspricht. Zum Beispiel lehrt die Tradition der römischen Kirche, dass der Papst das Oberhaupt der Kirche ist, ein Bischof über alle Bischöfe. Aber Gregor der Große, Papst und Heiliger am Ende der antiken Kirchenzeit, sagte, eine solche Lehre stamme aus dem Geist des Antichristen ('Ich behaupte getrost, dass jeder, der sich sacerdos universalis nennt oder von anderen so genannt werden will, in seinem Hochmut ein Vorläufer des Antichristen ist').[118]

Antwort: Obwohl dies ein wenig vom Thema des Sola Scriptura abweicht, hat dieser Apologet es in sein Buch zur Verteidigung des Sola Scriptura aufgenommen. Aus diesem Grund und weil es eine so ungeheuerliche Entstellung der Absicht Gregors des Großen ist, müssen wir es ansprechen. Wie bei vielen Zitaten aus den Vätern übernehmen Apologeten oft Zitate aus sekundären Quellen, ohne die Quelle des

Zitats zu konsultieren (in diesem Fall Cambridge Medieval History, (New York: MacMillian Co. 1967) Bd. II, S. 247).

Den allgemeinen Rahmen bilden zunächst die Briefe Gregors, die zumeist aus Briefen bestehen, die er in seinem päpstlichen Amt an alle Erzbischöfe, Bischöfe und Diakone sowie an die Patriarchen/Bischöfe der Ostkirchen schrieb. Es handelt sich um über 800 Briefe, die auf 14 Bücher verteilt sind. Die fragliche Stelle befindet sich in Buch VII, Brief XXXIII. Ein Beispiel für die hohe Stellung und Autorität Gregors gegenüber all diesen Bischöfen ist die Art und Weise, wie er den ersten Brief beginnt: "Gregor, Diener der Diener Gottes, an alle in Sizilien konstituierten Bischöfe".[119] Im Brief I:XXV an Johannes, den Bischof von Konstantinopel, schreibt er: "...und gebe mich mit getröstetem Geist der Sorge um mein Pontifikalamt hin. Mich schreckt der Gedanke an die Unermesslichkeit eben dieser Aufgabe ab". Im Brief I, XXVII, an Anastasius, den Erzbischof von Korinth, schreibt er: "... wie der Herr dafür gesorgt hat, dass ich, wenn auch unwürdig, dem apostolischen Stuhl vorstehe." An Natalis, den Bischof von Salona, schreibt er im Brief II, XVIII: "Darum sollen sie, die Brüder, auch nach der so oft wiederholten Ermahnung, den Irrtum ihres Fehlverhaltens bereuen und den erwähnten Honoratus sofort nach Erhalt meines Briefes wieder in dieses Amt einsetzen. Solltest du es aufschieben, so wisse, dass dir der Gebrauch des Palliums, das dir von diesem Stuhl verliehen wurde, entzogen wird."[120] Wir sehen also, dass Gregor als Papst und "Diener der Diener Gottes" die Unterwerfung seiner Bischöfe anordnete. Seine Briefe sind gefüllt mit einer Verkündigung nach der anderen und einer Anweisung nach der anderen für alle Bischöfe, Priester, Diakone und Kirchen in der Welt.

Im konkreten Kontext des fraglichen Briefes (Brief XXXIII an Mauricius Augustus) geht es Gregor um einen bestimmten Bischof in der Provinz Augustus, der sich den Titel eines Universalpriesters gegeben hatte. Gregor schreibt:

> *"Ich habe aber darauf geachtet, denselben, meinen Bruder und Mitbischof, ernsthaft zu ermahnen, dass er, wenn er Frieden und Eintracht mit allen haben will, von der Bezeichnung eines törichten Titels Abstand nehmen muss ... Nun sage ich mit Überzeugung, dass derjenige, der sich selbst Universalpriester nennt oder genannt zu werden wünscht, in seinem Hochgefühl der Vorläufer des Antichristen ist, weil er sich stolz über alle anderen stellt."*[121]

Wir sehen also, dass Gregor nicht andeutet, dass er als Papst nicht das Oberhaupt der Kirche oder nicht ein Bischof über alle Bischöfe ist, sondern nur sagt, dass jemand, der nur der Bischof einer bestimmten Region ist, sich nicht Universalbischof oder Priester nennen kann. Schon aus einer flüchtigen Lektüre seiner Briefe geht hervor, dass Gregor sich als Oberhaupt dieser Bischöfe betrachtet. Beinahe jede Seite trieft

vor Beweisen für seine oberste Herrschaft über die westliche und östliche Kirche. Kritiker der Herrschaft Gregors sollten zuerst seine Briefe in ihrer Gesamtheit lesen, bevor sie Schlussfolgerungen ziehen!

Einwand Nr. 64: (a) "Eine andere Aussage von Augustinus, die oft von römischen Apologeten zitiert wird, lautet: 'Ich hätte nicht geglaubt, wenn mich nicht die Autorität der katholischen Kirche bewegt hätte.' Das scheint sehr stark und klar zu sein. Aber an einer anderen Stelle schreibt Augustinus: "Ich hätte Plotin nie verstanden, wenn mich nicht die Autorität meiner neuplatonischen Lehrer bewegt hätte." Diese Parallele zeigt, dass Augustinus nicht von einer absoluten, unfehlbaren Autorität in der Kirche spricht, sondern vielmehr von der dienenden Arbeit der Kirche und von Lehrern, die den Schülern helfen, zu verstehen.[122]

Antwort: Leider hat dieser protestantische Apologet eine Schlussfolgerung über Augustinus gezogen, die weder auf dieses spezielle Zitat noch auf irgendeine andere Äußerung von Augustinus über die Kirche zutrifft. Erstens ist es völlig unangebracht, Augustins Zitat über die Kirche mit seinem Zitat von Plotin zu vergleichen. Augustinus hat in keiner seiner Schriften zur Treue zu Plotin ermutigt, aber er hat konsequent die Treue zur Kirche gefördert und gefordert. Wir können diese Tatsache direkt aus den oben angeführten Zitaten ablesen, und zwar anhand der jeweiligen Autoritäten, die Augustinus mit ihnen in Verbindung bringt, denn er spricht von "Glauben" [an Gott] im Gegensatz zum bloßen "Verstehen" von Plotin. Als wir auf dem College Philosophie studierten, haben wir die Bedeutung von Immanuel Kant "verstanden", weil wir einen College-Professor hatten, der eine Autorität in seiner Philosophie war, aber wir haben nicht unbedingt an Herrn Kant "geglaubt". In der Tat sind viele seiner Theorien ziemlich falsch.

Zweitens, wenn der Apologet sich die Mühe gemacht hätte, den Rest des Augustinus-Zitats zu zitieren (er gibt weder den Verweis auf das Augustinus-Zitat über die Kirche noch das Plotinus-Zitat in seinem Zitat an), würde es mit Sicherheit zeigen, was Augustinus meinte, als er sagte, er "glaube an die Autorität der katholischen Kirche", eine Aussage, die dem Leser entgeht, weil der Apologet, anstatt das Zitat vollständig wiederzugeben, versucht, seinen Standpunkt zu beweisen, indem er sich auf einen obskuren Verweis auf Plotinus beruft. Das Zitat über die Treue des Augustinus zur Kirche ist dem Brief des Augustinus gegen Manichäus entnommen. Manichäus war ein Häretiker, der die Autorität der katholischen Kirche leugnete und sich selbst für einen wahren Apostel hielt. In diesem Zusammenhang schreibt Augustinus:

> *"Ich glaube nicht, dass Manichäus ein Apostel Christi ist ... Ich für meinen Teil sollte nicht an das Evangelium glauben, es sei denn, ich würde von der Autorität der katholischen Kirche bewegt ... denn es war auf Befehl der Katholiken, dass ich an das Evangelium geglaubt habe ... Hältst du mich für einen solchen Narren, dass ich glaube oder*

nicht glaube, wie es dir gefällt oder nicht gefällt, ohne jeden Grund? Es ist daher bei weitem gerechter und sicherer für mich, wenn ich in einem Fall den Katholiken Glauben schenke und nicht zu euch übertrete... Um mich zu überzeugen, müsst ihr also das Evangelium beiseitelegen. Wenn ihr das Evangelium behaltet, werde ich mich an diejenigen halten, die mir befohlen haben, an das Evangelium zu glauben; und im Gehorsam ihnen gegenüber werde ich euch überhaupt nicht glauben ... denn durch die Katholiken habe ich meinen Glauben daran bekommen ... Und wer der Nachfolger des Verräters Christi war, lesen wir in der Apostelgeschichte; welches Buch ich unbedingt glauben muss, wenn ich an das Evangelium glaube, da beide Schriften gleichermaßen von katholischer Autorität empfohlen werden."[123]

In dem Kapitel, das diesen Zitaten vorausgeht, sagt Augustinus:

"...die katholische Kirche, es gibt noch viele andere Dinge, die mich mit Recht in ihrem Schoß halten. Die Zustimmung der Völker und Nationen hält mich in der Kirche; ebenso ihre Autorität, die durch Wunder begründet, durch die Hoffnung genährt, durch die Liebe vergrößert und durch das Alter gefestigt ist. Die Sukzession der Priester hält mich, beginnend mit dem Sitz des Apostels Petrus, dem der Herr nach seiner Auferstehung den Auftrag gab, seine Schafe zu weiden, bis hin zum heutigen Episkopat."[124]

Das klingt ganz und gar nicht so, als ob Augustinus die Kirche als bloße "Lehrerin, die den Schülern hilft, zu verstehen" betrachtete. Nein, Augustinus setzte seinen ganzen Glauben in das, was die katholische Kirche glaubte und ihn lehrte.

Einwand Nr. 65: "Sogar die berühmte Aussage des Augustinus, dass er 'das Evangelium nicht glauben sollte, es sei denn, er würde durch die Autorität der katholischen Kirche bewegt', sollte aus mehreren Gründen historisch und nicht magisteriell verstanden werden...Kurz gesagt, Augustinus argumentiert, dass er das Evangelium nicht kennen würde, wenn es nicht die historischen apostolischen Wahrheiten gäbe, die von der katholischen Kirche bewahrt werden, die die den Aposteln gegebene und durch Wunder bestätigte Offenbarung enthalten..."[125]

Antwort: Der Apologet hat uns eine Halbwahrheit erzählt und verzerrt, was Augustinus wirklich geglaubt hat. Gewiss, Augustinus hielt, wie alle Väter, die von der katholischen Kirche bewahrte apostolische Tradition für unfehlbar. Angesichts dessen werden wir es nicht versäumen, den Apologeten daran zu erinnern, dass die katholische Kirche an vielen Lehren festhielt (z. B. an der Wiedergeburt in der Taufe

und an der Realpräsenz Christi in der Eucharistie), von denen sie behauptete, sie stammten aus der apostolischen Tradition, von denen der Apologet jedoch abweicht. Zweitens sagte Augustinus im vorhergehenden Zitat aus seinem Brief an Manichäus: "Und wer der Nachfolger des Verräters Christi war, lesen wir in der Apostelgeschichte; welchem Buch ich unbedingt glauben muss, wenn ich dem Evangelium glaube, da beide Schriften mir von der katholischen Autorität gleichermaßen empfohlen werden." Augustinus schrieb diesen Text an Manichäus im Jahr 397 n. Chr., dem Jahr, in dem das Konzil von Karthago die dritte konziliare Erklärung über den Kanon der Heiligen Schrift abgab (die erste war das Konzil von Rom im Jahr 382 und die zweite das Konzil von Hippo im Jahr 393). Wir sehen also, dass Augustinus, wenn er Manichäus sagt, dass er die Kanonizität der Apostelgeschichte anerkennt, die lehramtliche Autorität der katholischen Kirche akzeptiert, um die Kanonizität dieses Buches zu bestimmen, und nicht nur ihre historische Autorität. Augustinus glaubte wie alle Kirchenväter, dass die lehramtliche Entscheidung der Kirche über den Kanon gottgewollt und fehlerfrei war.

Einwand Nr. 66: "Augustinus erklärte, dass 'ich allein der kanonischen Schrift verpflichtet bin, mich ihr so bedingungslos zu unterwerfen, dass ich ihrer Lehre folge, ohne den geringsten Verdacht zuzulassen, dass in ihr irgendein Irrtum oder eine zur Irreführung bestimmte Aussage Platz finden könnte'. Dies ist keine isolierte, aus dem Zusammenhang gerissene Aussage, in der Augustinus der Schrift allein die höchste Autorität einräumt."[126]

Antwort: Obwohl sich der Apologet darauf beruft, dass dieses Zitat von Augustinus nicht "aus dem Zusammenhang gerissen" ist, hat er genau das getan. Erstens geht aus dem zuvor zitierten Gespräch mit Manichäus hervor, dass Augustinus sich auf die Kirche als seine höchste Autorität beruft, insbesondere bei der Auslegung der Heiligen Schrift. Zweitens schreibt Augustinus in dem vom Apologeten angeführten Zitat einen Brief an Hieronymus, in dem er dessen Verwendung des Begriffs ladamus (lateinisch für "wir wollen uns amüsieren") bei der Beschreibung des Charakters seiner Diskussion mit Augustinus über die Heilige Schrift in Frage stellt. Augustinus erklärt, er habe großen Respekt vor der Fähigkeit des Hieronymus, die Heilige Schrift auszulegen. Doch so sehr er Hieronymus als seinen Vorgesetzten und als den Gelehrteren respektiert (ein sehr bescheidener Ansatz), so sagt er ihm doch, dass es nicht Hieronymus' Ideen sind, die ihn von der Wahrheit überzeugen, sondern allein die Heilige Schrift. Mit anderen Worten: Augustinus sagt Hieronymus zu Recht, dass die Heilige Schrift höher steht als Hieronymus oder der Status, den Hieronymus als kirchlicher Theologe erreicht hat. An dieser Stelle hört die Diskussion auf. Im Gegensatz zu dem, was die protestantischen Apologeten aus dieser Diskussion herauszulesen versuchen, stellt Augustinus die Schrift nicht gegen die Autorität der Kirche oder ihre Tradition. Er stellt die Heilige Schrift gegen Hieronymus, und nur gegen Hieronymus. Ja, es ist sehr gefährlich, wenn Zitate "aus dem Zusammenhang gerissen" werden.

Einwand Nr. 67: "In der Stadt Gottes erklärt Augustinus, dass 'er [Gott] auch die Schrift inspiriert hat, die als kanonisch und von höchster Autorität angesehen wird und der wir Glauben schenken, was alle Wahrheiten betrifft, die wir wissen sollten, aber aus eigener Kraft nicht lernen können' (11,3)."[127]

Antwort: Der Apologet hat es versäumt, den ersten und letzten Teil des Augustinus-Zitats zu zitieren. Das Zitat beginnt wie folgt: "Der Vermittler hat das, was er für ausreichend hielt, zuerst durch die Propheten, dann durch seine eigenen Lippen und danach durch die Apostel gesagt ... und hat außerdem die heiligen Schriften hervorgebracht, die kanonisch genannt werden ..." Dies zeigt, dass Augustinus mehr im Sinn hat als nur die Heilige Schrift als das Mittel, mit dem Gott zu uns gesprochen hat. Er zitiert "die Propheten", "seine [Jesu] eigenen Lippen" und "die Apostel". Diese sind es auch, auf die die Kirche nach der Stimme Gottes schaut. Der letzte Teil des Abschnitts offenbart die eigentliche Absicht des Augustinus, die Heilige Schrift zu preisen: "Denn wenn wir die Erkenntnis der gegenwärtigen Gegenstände durch das Zeugnis unserer eigenen Sinne erlangen, seien es innere oder äußere, so bedürfen wir bei den Gegenständen, die unseren eigenen Sinnen fern sind, des Zeugnisses anderer, da wir sie nicht durch unsere eigenen Sinne erkennen können..." Hier stellt Augustinus die menschliche Sinneswahrnehmung der göttlichen Offenbarung gegenüber, nicht die Heilige Schrift der apostolischen Tradition oder der Autorität der Kirche. Ja, der Kontext ist wichtig. (Anm.: In den übrigen Zitaten, die der Apologet von Augustinus übernimmt, wird die gleiche "aus dem Zusammenhang gerissene" Analyse vorgenommen). Schließlich können wir kategorisch feststellen, dass Augustinus in allen seinen Schriften die Schrift nicht ein einziges Mal gegen die Autorität der Kirche oder gegen die apostolische Tradition, die ihm von seinen Vorgängern überliefert wurde, ausspielt. An jeder Stelle, an der Augustinus die Heilige Schrift preist, wendet er sich gegen minderwertige Formen des Wissens und der Autorität.[128]

Einwand Nr. 68: [Nachdem der protestantische Apologet zwei Hinweise auf Irenäus' Unterstützung der Tradition für die dogmatische Wahrheit zitiert hat (Gegen die Häresien, III, 4,1; I, 10,2), fügt er die folgenden Kommentare hinzu]" Zitate wie diese scheinen großes Gewicht zu haben, bis man sich die Zusammenhänge genauer ansieht. In beiden Fällen entdeckt man eine sehr wichtige Tatsache. Unser Autor hat es nicht versäumt, für uns genau zu definieren, was seine "Tradition" ist: "Diese haben uns alle erklärt, dass es einen Gott gibt, den Schöpfer des Himmels und der Erde, verkündet durch das Gesetz und die Propheten, und einen Christus, den Sohn Gottes..." [Gegen die Häresien III, 1,1]... Hier ist die "Tradition" des Irenäus, und wir stellen sofort fest, dass sie nicht im Geringsten der Version Roms gleicht. Abgesehen von der Tatsache, dass Punkte wie die päpstliche Unfehlbarkeit und die leibliche Himmelfahrt Mariens in Irenäus' Definition fehlen (Punkte, die Rom auf der Grundlage der Tradition definiert hat), ist es wichtig zu sehen, dass diese Wahrheiten aus der Heiligen Schrift selbst abgeleitet sind. Es gibt keinen einzigen Punkt, der von Irenäus aufgelistet wird, der nicht direkt aus den Seiten der Heiligen Schrift bewiesen werden kann...Irenäus' Ansicht ist keine römisch-katholische."[129]

Antwort: Das Jonglieren dieses Apologeten mit Zitaten lässt uns glauben, dass Irenäus an keine katholische Lehre außerhalb der Schrift glaubte und dass Irenäus alle Lehren, die "protestantisch" und nicht unbedingt katholisch waren, aus der Schrift glaubte. Protestantische Apologeten verfolgen üblicherweise diesen Ansatz - entweder sagen sie, dass ein bestimmter Kirchenvater sich auf die Schrift berufen hat, als er vor der Wahl zwischen Schrift und Tradition stand, oder sie sagen, dass das Konzept der Tradition eines bestimmten Vaters nicht mit dem der katholischen Kirche übereinstimmt. Der vorliegende Apologet hat sich in diesem Fall für das letztere Argument entschieden.

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zunächst darauf hinweisen, dass Irenäus die gnostische Häresie seiner Zeit bekämpft, eine Häresie, die besagt, dass Gott aus der Materie hervorgeht und Christus nur ein Mensch ist. Der größte Teil seines Werks Gegen die Häresien befasst sich mit dem Problem des Gnostizismus. Es gibt also keinen Grund für Irenäus, Traditionen über die "päpstliche Unfehlbarkeit" und die "leibliche Himmelfahrt Mariens" zu erwähnen, die nach Ansicht der protestantischen Apologeten in Irenäus' Definition von Tradition "fehlen". Dies sind Argumente des Schweigens. Irenäus geht es nur darum, zu zeigen, dass Gott der Schöpfer aller Dinge ist und dass Jesus Christus Gott im Fleisch war, weil die Gnostiker diese spezifischen Wahrheiten leugneten. Daher entbehrt die Behauptung, Irenäus habe eine andere Auffassung von Tradition, nur weil er das Papsttum und Maria in diesem speziellen Abschnitt seiner Schriften nicht erwähnt, jeglicher Grundlage.

Zweitens müssen wir darauf hinweisen, dass Gott als Schöpfer und Christus als sein göttlicher Sohn zwar sicherlich Lehren sind, die "aus der Schrift selbst abgeleitet sind", aber das ist genau das, was wir erwarten würden. Nichts in der Tradition wird der Schrift widersprechen. Dass man diese beiden Lehren (Gott als Schöpfer und Christus als göttlicher Sohn) aus der Schrift ableiten kann, beweist nicht, dass Irenäus andere Lehren abgelehnt hat, die nur in der Tradition, nicht aber in der Schrift stehen. Zum Beispiel glaubte Irenäus, dass Maria die neue Eva war - eine Lehre, die nirgendwo in der Schrift zu finden ist, aber in der katholischen Tradition leicht zu erkennen ist (PG 7, 3, 22, 4; JR 224). Er glaubte, dass Petrus sein kirchliches Amt in Rom ausübte (JR 208); dass Matthäus sein Evangelium auf Hebräisch schrieb (JR 208); dass das Markusevangelium eine Wiedergabe der Predigt des Petrus ist (JR 208). Daher kann man nicht behaupten, dass alle Überzeugungen des Irenäus aus der Tradition von der Schrift "abgeleitet" wurden.

Drittens glaubte Irenäus auch an Lehren, die nach der Tradition auf der Schrift beruhen, von denen die protestantischen Apologeten aber sagen würden, dass sie nicht in der Schrift stehen. Zum Beispiel glaubte Irenäus an die Wiedergeburt durch die Taufe (JR 219, 220), die Kindertaufe (JR 201), die Realpräsenz Christi in der Eucharistie (JR 234, 249), die Messe als Opfer (JR 232, 230), die apostolische Sukzession der Bischöfe (JR 209, 237), und er nennt die Päpste, die mit der

Sukzession übereinstimmen (JR 211). Irenäus stützt seinen Glauben an diese Lehren sowohl auf die Tradition als auch auf die Heilige Schrift. Aber wenn Irenäus' Überzeugungen "aus der Schrift abgeleitet" sind, stimmt die obige Liste von Überzeugungen sicherlich nicht mit dem Verständnis der protestantischen Apologeten von der Schrift überein. Folglich ist nicht nur die Tradition des Irenäus nicht dieselbe wie die des protestantischen Apologeten, sondern auch seine Auslegung der Schrift ist anders. Außerdem ist es sehr irreführend, eine Verwandtschaft mit Irenäus zu behaupten, die nur auf der Lehre beruht, dass Gott der Schöpfer und Christus sein göttlicher Sohn ist. Viele christliche und einige nichtchristliche Religionen haben ähnliche Überschneidungen mit den patristischen Überzeugungen, aber das bedeutet nicht notwendigerweise ein enges Band zwischen beiden.

Viertens müssen wir uns Irenäus' Verständnis und seine Abhängigkeit von der Tradition genauer ansehen. In Gegen die Häresien I,10,2-3; II,9,1, schreibt Irenäus:

> *"...die Kirche, die diese Verkündigung und diesen Glauben empfangen hat, ist zwar über die ganze Welt verstreut, bewahrt ihn aber sorgfältig, als ob sie nur ein Haus bewohnte. Sie glaubt auch an diese Punkte, als ob sie nur eine Seele und ein und dasselbe Herz hätte, und sie verkündet sie und lehrt sie und überliefert sie in vollkommener Harmonie, als ob sie nur einen Mund besäße ... Auch wird keiner der Vorsteher in den Kirchen, wie hochbegabt er auch sein mag in der Sache oder in der Beredsamkeit, andere Lehren als diese lehren ... noch wird andererseits derjenige, dem es an Ausdruckskraft mangelt, der Überlieferung Schaden zufügen ... während die katholische Kirche, wie wir schon gesagt haben, in der ganzen Welt ein und denselben Glauben besitzt ... Die Universalkirche hat überdies in der ganzen Welt diese Tradition von den Aposteln empfangen."*

Es ist sehr schwierig für jemanden, diese Worte zu lesen und daraus zu schließen, wie es die protestantischen Apologeten so kühn versucht haben, dass Irenäus die katholische Kirche und ihre apostolische Tradition nicht in vollem Umfang anerkannte - eine Tradition, die, wie wir oben gesehen haben, die Lehren über Maria, den Sakramentalismus und die klerikale Sukzession einschloss.

Das Vertrauen des Irenäus in die ungeschriebene Tradition zeigt sich auch in dem Abschnitt, den der protestantische Apologet anführt. Im weiteren Verlauf von Gegen die Häresien II,4,2 schreibt er:

> *"Diejenigen, die in Ermangelung schriftlicher Dokumente diesen Glauben angenommen haben, sind Barbaren, was unsere Sprache*

betrifft; aber was die Lehre, die Art und Weise und den Lebenswandel betrifft, sind sie aufgrund des Glaubens sehr weise; und sie gefallen Gott, indem sie ihren Lebenswandel in aller Rechtschaffenheit, Keuschheit und Weisheit gestalten. Wenn jemand diesen Menschen die Erfindungen der Häretiker predigen würde ... würden sie sofort die Ohren zuhalten und so weit wie möglich fliehen ... So lassen sie es nicht zu, dass ihr Verstand durch die alte Tradition der Apostel irgendetwas von den Lehren begreift, die durch die abenteuerliche Sprache dieser Lehrer suggeriert werden, unter denen weder eine Kirche noch eine Lehre jemals errichtet worden ist."

Hier erklärt Irenäus, dass diejenigen, die keine schriftlichen Dokumente haben, aufgrund der bewährten Tradition der Apostel, wie sie von der Kirche verbreitet wird, sehr weise sein und der Häresie widerstehen können. Scheint es angesichts dieser Aussagen, dass Irenäus eine "protestantische" Auffassung von Tradition und Schrift hat? Wir glauben nicht. In Wahrheit stimmen diejenigen, die sich der Wahrheit der Kirche widersetzen, nach den Worten des Irenäus "weder der Schrift noch der Tradition zu". (Gegen die Häresien, III,2,2).

Einwand Nr. 69: [Nachdem der protestantische Apologet eine Passage aus Basilius' Über den Geist in NPNF 8,40-41 zitiert hat, die den Glauben an die Tradition für das Dogma unterstützt, gibt er folgenden Kommentar ab]: "Sicherlich haben wir hier die römische Position, oder nicht? Hier wird eine außerbiblische "Tradition" postuliert, die ganz gut zu Trient passen würde, nicht wahr?...Wie auch immer wir Basilius' Überzeugungen betrachten mögen, eines ist sicher: Die Dinge, die er als von der "Tradition" angesprochen aufzählt, sind nicht die Dinge, von denen Rom uns glauben machen will, dass sie ihre "mündliche Tradition" umfassen...Sagt Rom, dass wir uns im Gebet nach Osten wenden müssen? Besteht Rom auf der Dreifaltigkeitstaufe nach östlichem Vorbild? Doch dies sind Praktiken, die Basilius als aus der "Tradition" stammend definiert.[130]

Antwort: Der protestantische Apologet behauptet, dass es einige Traditionen gab, die Basilius als aus der katholischen Kirche stammend zitiert, die die Kirche aber nicht mehr praktiziert. Daraus schließt er, dass die Tradition des Basilius nicht mit der Tradition der katholischen Kirche identisch ist. Von den acht Traditionen, die Basilius in seinem Zitat anführt, wählt der Apologet die beiden aus, die in der katholischen Kirche nicht mehr praktiziert werden. Die anderen sechs (d.h. das Kreuzzeichen, die Anrufungsworte während der Eucharistie, die Segnung des Taufwassers, die Segnung des Chrisamöls, die Salbung mit Öl) lässt der Apologet weg, wahrscheinlich weil sie in der katholischen Kirche bis heute fortbestehen.[131] Der Eindruck, den er beim Leser hinterlässt, ist, dass die Tradition des Basilius nicht die Tradition Roms ist, weil es einen Konflikt zwischen Basilius und Rom bei nur zwei dieser Punkte gibt. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Erstens weiß jeder, der mit der katholischen Lehre vertraut ist, dass sich die Kirche das Recht vorbehält, Praktiken zu ändern oder abzuschaffen (genau das Wort, das auch von den protestantischen Apologeten verwendet wird), nicht aber das Dogma. In den 1960er Jahren verzichtete die katholische Kirche zum Beispiel darauf, von ihren Mitgliedern zu verlangen, am Freitag auf Fleisch zu verzichten. Theoretisch könnte sie auch auf die Praxis des Zölibats für ihre Priester verzichten, wenn sie dies wollte. Die katholische Kirche kann und will jedoch Dogmen wie die Gottheit Christi, die Inspiration der Heiligen Schrift, die Existenz der Hölle und die ewige Bestrafung nicht ändern. In Anbetracht dieser Unterscheidung sind der Glaube, sich beim Gebet nach Osten zu wenden, und das dreifache Untertauchen genau solche Praktiken, die die Kirche ändern kann, wenn sie sie zur Zeit von Basilius überhaupt offiziell akzeptiert hat. Dieser Prozess der Bewertung von Praktiken steht sowohl mit der Tradition als auch mit der Schrift im Einklang. In 1. Korinther 11,5 verlangt Paulus zum Beispiel, dass Frauen im Gottesdienst eine Kopfbedeckung tragen. Die meisten Kirchen halten sich heute jedoch nicht an diese Praxis, eben weil sie sie für kulturell irrelevant halten. In ähnlicher Weise gab die Kirche in Apostelgeschichte 15 neuen heidnischen Konvertiten die ausdrückliche Anweisung, sich des Essens von Blut, erwürgten Tieren oder Götzenopferfleisch zu enthalten. Nicht nur, dass die Kirche diese Praktiken heute nicht verbietet, sondern schon wenige Jahre später im Neuen Testament hatte Paulus das Verbot, Götzenfleisch zu essen, gelockert (vgl. 1. Korinther 8, 10; Römer 14).

Schließlich müssen wir den Spieß gegen den protestantischen Apologeten umdrehen, indem wir uns auf einen Punkt in der Liste der Traditionen des Basilius konzentrieren, nämlich auf die Tradition der Segnung und Salbung mit Öl. Obwohl Basilius den biblischen Bezug zu diesem Brauch nicht erwähnt, werden die meisten Protestanten erkennen, dass die prominenteste Stelle in der neutestamentlichen Schrift, die über die Salbung mit Öl berichtet, Jakobus 5,14-15 ist. Wir weisen auf diese Stelle hin, weil Jakobus eine klare und dogmatische Anweisung zu geben scheint, dass die Kirche ihre Kranken und Sterbenden vor die Ältesten bringt, damit sie zum Zweck der körperlichen und/oder geistigen Heilung mit Öl gesalbt werden. In der Tat hat sich die katholische Kirche an diese Vorschrift gehalten, indem sie die Krankensalbung zu einem ihrer sieben Sakramente gemacht hat. Im Gegensatz dazu findet man diese klare biblische Lehre nirgendwo in den protestantischen Kirchen, auch nicht in derjenigen, der der vorliegende protestantische Apologet angehört. Warum ist das so? Auf welcher Grundlage kann jemand diese klare Lehre der Schrift beiseiteschieben, zumal die Schrift uns nicht anweist, auf diese Praxis zu verzichten? Dieselbe Frage könnte man sich auch in Bezug auf die Fußwaschung stellen, die Jesus in Johannes 13 vollzog - eine Praxis, die Jesus von seinen Nachfolgern verlangte ("...Nun, da ich euch die Füße gewaschen habe, sollt auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr tut, was ich für euch getan habe"). Zugegeben, auch die katholische Kirche schreibt die Fußwaschung nicht vor, aber sie beruft sich auf ihre maßgebliche Tradition und ihr Lehramt, um es zu bestätigen. Da die Tradition dem Protestantismus nicht als dogmatische Autorität dient, auf welcher Grundlage

kann er die biblische Fußwaschung ausschließen? Die Heilige Schrift gibt gewiss keine Rechtfertigung für den Verzicht auf sie. Wir haben also die Salbung mit Öl und die Fußwaschung: Wie sollen wir die Frage beantworten, welche von beiden abzuschaffen ist, oder ob wir beide abschaffen sollen oder keine von beiden, wenn, wie es offensichtlich ist, die Schrift keine ausdrücklichen Informationen gibt, auf die wir unsere Entscheidung stützen können? In Anbetracht dessen müssen wir darauf bestehen, dass Sola Scriptura den Protestanten nicht nur in die Ecke gedrängt hat, sondern zu dem Werkzeug geworden ist, das einerseits Gott die Ehre und seinem Volk die Gnaden stiehlt (insbesondere die Gnaden, die Gott durch die sieben Sakramente anbietet), und andererseits den Christen in einem Meer von Zweifeln über wichtige Bereiche der Schrift zurücklässt, die ein Appell an die Schrift allein einfach nicht lösen kann.[132]

Einwand Nr. 70: "Darüber hinaus widersprechen andere Aussagen desselben Vaters den römischen Behauptungen. Zum Beispiel berief sich Basilius, wenn es um wirklich wichtige Lehrwahrheiten wie das Wesen Gottes ging, nicht auf irgendeine nebulöse Tradition. Wie hätte er das auch tun sollen, vor allem, wenn er anderen begegnete, die behaupteten, dass ihr traditioneller Glaube als heilig zu betrachten sei? Beachten Sie die Worte an Eustathius, dem Arzt:

> *"Sie beschweren sich darüber, dass ihre Gewohnheit dies nicht zulässt und dass die Heilige Schrift nicht damit übereinstimmt. Was ist meine Antwort? Ich halte es nicht für gerecht, dass die bei ihnen herrschende Sitte als Gesetz und Regel der Rechtgläubigkeit angesehen wird. Wenn die Gewohnheit als Beweis für das Richtige genommen werden soll, dann ist es gewiss richtig, dass ich auf meiner Seite die Gewohnheit vorbringe, die hier gilt. Wenn sie diese ablehnen, sind wir natürlich nicht verpflichtet, ihnen zu folgen. Lasst daher die von Gott inspirierte Schrift zwischen uns entscheiden; und auf welcher Seite auch immer Lehren gefunden werden, die mit dem Wort Gottes in Einklang stehen, für diese Seite wird die Stimme der Wahrheit fallen."*

"Eine Meinung, die kaum mit Trient übereinstimmt!"[133]

Antwort: Zunächst sollten wir darauf hinweisen, dass patristische Gelehrte anerkennen, dass das obige Zitat aus den Schriften von Gregor von Nyssa stammt, nicht von Basilius.[134] Dennoch werden wir das Zitat so behandeln, wie es bei Basilius im NPNF erscheint. Wir gehen davon aus, dass der Apologet dieses Zitat aus Basilius ausgewählt hat, um zu beweisen, dass Basilius an die Lehre des Sola Scriptura geglaubt hat, und in der Tat könnte eine erste Lektüre des Zitats dem uniformierten Leser einen solchen Eindruck vermitteln. Aber sehen wir uns genau an, was Basilius

sagt. Zunächst stellt Basilius fest, dass die Tradition seines Gegners nicht als "Regel der Rechtgläubigkeit" zu betrachten ist. Dann sagt er: "Wenn die Gewohnheit als Beweis für das Richtige genommen werden soll, dann ist es gewiss richtig, dass ich auf meiner Seite die Gewohnheit vorbringe, die hier herrscht", was zeigt, dass es seine Tradition ist, die die richtige Tradition ist. Auf der Grundlage von Tradition gegen Tradition erklärt sich Basilius also zum Sieger. Wenn überhaupt, dann begründet und verteidigt er die Tradition der Kirche, anstatt sie zu entwerten. Er unterstreicht sein Vertrauen in die Tradition, indem er sagt: "Wenn sie dies [die Tradition der Kirche] ablehnen, sind wir natürlich nicht verpflichtet, ihnen zu folgen."

Nachdem er dies gesagt hat, geht Basilius nun zur Heiligen Schrift über und schlägt vor, dass die Heilige Schrift als Richter zwischen ihnen dient. Wenn wir bedenken, was Basilius oben über sein Vertrauen in die Tradition gesagt hat, sollen wir dann annehmen, dass Basilius plötzlich seinen Glauben an die Tradition zugunsten der Schrift verwirft? Ganz und gar nicht. Basilius tut dasselbe, wozu viele der anderen Väter gezwungen waren: Wenn der Gegner die kirchliche Tradition oder Autorität nicht akzeptierte, blieb dem Kirchenvater nichts anderes übrig, als den Fall anhand der Schrift zu argumentieren. Selbst dann blieben die Streitigkeiten ungelöst, weil die Gegner auf ihrer eigenen Schriftauslegung bestanden, wie sogar Irenäus in Gegen die Häresien beklagt.[135] Basilius tut also dasselbe, was jeder Apologet tun würde: Wenn der Gegner einen Arm seiner Institution nicht akzeptiert, wird er den Arm benutzen, den der Gegner akzeptiert - in diesem Fall die Schrift. Wir tun dasselbe in diesem Buch. Wir argumentieren nicht oft für die katholische Lehre aus der Tradition heraus (es sei denn, es ist offensichtlich, dass nur die Tradition die Antwort hat, wie im oben erwähnten Fall der Fußwaschung und der Salbung mit Öl). Meistens argumentieren wir von der Heiligen Schrift her, denn das ist alles, was unsere Gegner als maßgebend akzeptieren werden.

Wir müssen auch hinzufügen, dass Basilius in seiner Argumentation mit seinen Gegnern aus der Heiligen Schrift die meiste Zeit damit verbringt, Schlussfolgerungen aus den rudimentären, aber unvollständigen Informationen der Heiligen Schrift zu ziehen. In dem Brief an Eustathius, den der protestantische Apologet zitiert, versucht Basilius zum Beispiel, seine Gegner von der Göttlichkeit und der Persönlichkeit des Heiligen Geistes zu überzeugen. Für jemanden, der mit der Heiligen Schrift vertraut ist, ist dies keine leichte Aufgabe, da die Schrift diese beiden Eigenschaften des Heiligen Geistes bestenfalls spärlich erwähnt. Daher zieht Basilius Schlussfolgerungen aus der Heiligen Schrift, die an der von ihm zitierten Stelle weder direkt über den Heiligen Geist sprechen noch die von ihm gezogene Schlussfolgerung enthalten. Folglich verlässt sich Basilius hauptsächlich auf seine Schlussfolgerungen aus der Schrift und nicht auf ausdrückliche Aussagen der Schrift über das Wesen des Heiligen Geistes. Er schreibt: "Daher halte ich es für richtig zu behaupten, dass der Geist, der mit dem Vater und dem Sohn in so vielen erhabenen und göttlichen Bedeutungen verbunden ist, niemals getrennt wird" (Briefe, 189,5...) "...es gibt keinen vernünftigen Grund, die gleiche Assoziation im Falle dieses Wortes allein zu

verweigern..." (Ebd.); "...über Dinge, die jenseits unseres Wissens liegen, schließen wir auf wahrscheinliche Beweise...Feuer gefriert nicht, Eis wärmt nicht; Unterschiede der Naturen implizieren Unterschiede der von ihnen ausgehenden Vorgänge" (189,6); "...dennoch würde jeder, der von dem ausgeht, was uns bekannt ist, es für vernünftiger halten, zu folgern, dass die Kraft des Geistes auch in diesen Wesen wirkt..." (189,7); "Daraus folgt, dass, selbst wenn der Name Gottheit Natur bedeutet, die Wesensgemeinschaft beweist, dass dieser Titel sehr richtig auf den Heiligen Geist angewandt wird" (Ebd.); "...da wir keine Unterschiede in der Natur finden, definieren wir vernünftigerweise die Heilige Dreifaltigkeit als eine Gottheit" (189,8).

Im Lichte der Methode des Basilius stellen wir auch fest, dass dort, wo die Väter vernünftige Schlussfolgerungen aus der Heiligen Schrift über das Wesen des Heiligen Geistes anboten, es die katholischen Konzilien waren, die, bestätigt durch die jeweiligen Päpste, aus der Tradition und den begründeten Schlussfolgerungen der Väter die Informationen entnahmen, die sie brauchten, um dogmatische Erklärungen über die Göttlichkeit und die Persönlichkeit des Heiligen Geistes zu formulieren.

Betrachten wir nun den Abschnitt so, wie er aus der Schrift von Gregor von Nyssa stammt. Der Kontext von Gregor ist dem von Basilius sehr ähnlich. Er befindet sich in einem Kampf mit den Pneumatomachi, die Gregor aufgrund ihrer eigenen Tradition beschuldigen, "drei Götter zu predigen" oder "sie behaupten, dass wir zwar drei Personen bekennen, aber sagen, dass es nur eine Güte gibt...".[136] Gregor erklärt dann: "Aber der Grund ihrer Beschwerde ist, dass ihr Brauch dies nicht zulässt und die Schrift es nicht unterstützt." Gregor gibt dann die gleiche Antwort wie Basilius. Da die Pneumatomachi weder auf die Tradition noch auf die Autorität der Kirche hören wollen, beruft sich Gregor auf die Heilige Schrift, um seinen Fall zu verteidigen. Was Gregors Hingabe an die Kirche und ihre Tradition betrifft, schreibt er:

> *Denn es genügt als Beweis für unsere Behauptung, dass die Tradition von unseren Vätern überliefert wurde, wie ein Erbe, das von den Aposteln und den Heiligen, die nach ihnen kamen, weitergegeben wurde.*[137]

Einwand Nr. 71: [Der protestantische Apologet zitiert Basilius in JR 2,972 und fügt hinzu] "Es ist eindeutig ein Abfall vom Glauben und ein Vergehen, das dem Stolz anzulasten ist, entweder etwas von dem, was geschrieben steht, zu verwerfen oder etwas einzuführen, was nicht geschrieben steht."[138]

Antwort: Wir würden erwarten, dass der Apologet dieses Zitat hinzufügt, da er bereits gezeigt hat, dass er Basilius' Auffassung von Tradition und Schrift missversteht. Da er das Zitat ohne Erklärung stehen lässt, scheint es, dass der Apologet möchte, dass der Leser annimmt, dass sich die Formulierung "Dinge, die nicht geschrieben sind" auf die

kirchliche Tradition bezieht. Vielleicht nimmt der Leser, ohne darüber nachzudenken, an, dass dieses Zitat beweist, dass Basilius jede Lehre ablehnte, die nicht in der Heiligen Schrift stand. Inzwischen sollte der Leser jedoch in der Lage sein, den Irrtum dieser Schlussfolgerung zu erkennen. Nicht nur, dass dieses spezielle Zitat nicht spezifiziert, was Basilius mit "Dingen, die nicht geschrieben sind" meint, wir haben bereits festgestellt, wie uns der protestantische Apologet selbst mitgeteilt hat, dass Basilius sagte: "Aufgrund welcher schriftlichen Autorität tun wir das? Ist unsere Autorität nicht die stille und mystische Tradition?"[139] Es gibt also absolut keinen Grund für die Annahme, dass Basilius die katholische Tradition mit "Dingen, die nicht geschrieben sind" gleichsetzt; vielmehr bezieht er sich auf jede fremde Lehre, die weder in der Tradition noch in der Schrift enthalten ist. Paulus sagt Timotheus in 1 Timotheus 4,1 dasselbe: "Habt nichts zu tun mit gottlosen Mythen und Fabeln von alten Frauen". Doch es war derselbe Paulus, der Timotheus sagte: "Halte dich an die Traditionen, die dir gegeben wurden, sei es durch mündliche Überlieferung oder durch einen Brief ... was du von mir gehört hast, bewahre als Vorbild einer gesunden Lehre" (2. Thess. 2,15; 2. Tim. 1,13).

Einwand Nr. 72: [Nachdem der protestantische Apologet einen Abschnitt aus "An Serapion" in JR 1:336 zitiert hat, in dem es um die Unterstützung der Tradition durch Athanasius geht, erhebt er den folgenden Einwand]: "Dieser Abschnitt wird zitiert, weil er sicherlich mit modernen Augen und modernem Verständnis gelesen werden kann, nicht wahr? 'Aha!' kommt der Ausruf, 'Seht! Athanasius spricht von Tradition!' Aber was meint Athanasius mit "Tradition"? [Nachdem er den Rest des obigen Zitats zitiert hat, fährt er fort]: "Das ist sehr wichtig, denn es ist unbestritten, dass Athanasius die Trinität auf der Grundlage der Heiligen Schrift entwickelt und verteidigt. Er beruft sich für diese Wahrheit nicht auf eine ungeschriebene Offenbarung, die außerhalb der Schrift existiert..."[140]

Antwort: Niemand wird bestreiten, dass die Heilige Schrift Teil des Traditionsverständnisses von Athanasius ist, denn das ist auch der katholische Glaube. Aber daraus zu schließen, dass Athanasius nicht an der ungeschriebenen katholischen Tradition oder an der traditionellen Lehre über die Schrift festhielt, die in direktem Gegensatz zu den modernen protestantischen Interpretationen der Schrift steht, bedeutet einfach, ihn falsch darzustellen. In der Tat sagt Athanasius nirgends in seinen Schriften, dass die Tradition auf die Schrift beschränkt ist. Wie wir bei Irenäus und Basilius (den beiden anderen Vätern, die der Apologet zitiert) gesehen haben, glaubte Athanasius an alle Lehren der katholischen Kirche (NPNF 4:116, 453, 567); an die Autorität des Ökumenischen Konzils (NPNF 4:104); an Maria als "Mutter Gottes" (JR 788); an Marias immerwährende Jungfräulichkeit (JR 767a); an die Makellosigkeit Marias (NPNF 4:40); die Notwendigkeit der Taufe (JR 752a); die Wiedergeburt durch die Taufe (NPNF 4:443); die Realpräsenz Christi in der Eucharistie (JR 802); die apostolische Sukzession (JR 753; NPNF 4:116); das Zölibat (NPNF 4:557); die Jurisdiktion Roms (NPNF 4:178, 110-118, 282); und viele andere katholische Lehren.

"...in ihrer List und Verschlagenheit versucht sie, sich in der Sprache der Schrift zu kleiden, wie ihr Vater, der Teufel ...der Urheber der Irrlehren, wegen des üblen Geschmacks, der dem Bösen anhaftet, leiht sich die Sprache der Schrift als Deckmantel, um den Boden auch mit seinem eigenen Gift zu besäen und die Einfältigen zu verführen ... sie greifen auf Stellen der göttlichen Schrift zurück, und auch hier aus Mangel an Verstand... sie erkennen deren Sinn nicht; sondern sie legen ihre eigene Ungläubigkeit als eine Art Auslegungskanon fest und ringen die Gesamtheit der göttlichen Weisungen in Übereinstimmung mit ihr."[141]

Einwand Nr. 73: "Wie gehen die modernen römischen Apologeten mit Aussagen von Häretikern um, die sich auf die Schrift berufen? Verweisen sie nicht schnell auf die Notwendigkeit von etwas anderem als der Schrift? Werden nicht oft die Sekten und "Ismen" als Beispiele dafür angeführt, warum Sola Scriptura nicht funktioniert? Und doch finden wir bei Athanasius kein solches Loblied auf die "mündliche Tradition..."[142]

Antwort: Nehmen wir einfach mal an, dass Athanasius an keine Lehre glaubte, die nicht implizit oder explizit in der Heiligen Schrift angesprochen wurde. Nehmen wir an, Athanasius wolle seine Argumente nur aus der Schrift beweisen, so wie es der Apologet Basilius (oder Gregor von Nyssa) nahelegte, als er sagte: "Deshalb soll die von Gott inspirierte Schrift zwischen uns entscheiden..." Müssten wir dann zu dem Schluss kommen, dass Athanasius nicht an die Tradition glaubte oder sich auf sie verließ? Nicht nach den folgenden Worten von Athanasius:

"Danach, weil es Menschen gab, die sich seiner Worte bedienten, sie aber so hören wollten, wie es ihren Begierden entsprach... fuhr er sogleich fortzusagen: "Und wie ich euch Traditionen überliefert habe, so haltet sie fest..."... Aber nach ihm und mit ihm sind alle Erfinder von ungesetzlichen Irrlehren, die sich zwar auf die Schrift berufen, aber solche Meinungen nicht halten, wie sie die Heiligen überliefert haben, und sie als Überlieferungen von Menschen annehmen, irren, weil sie sie nicht recht kennen noch ihre Kraft."[143]

Man beachte, dass Athanasius sich zunächst auf den biblischen Hinweis auf die Tradition in 1 Korinther 11,2 bezieht. Athanasius beklagt, dass diese Häretiker ihre eigene Auslegung haben und "nicht solche Meinungen vertreten, wie sie die Heiligen überliefert haben". Obwohl er mit seinen Gegnern oft auf der Grundlage der Schrift argumentiert, stützt er sich nicht auf seine Fähigkeit, die Schrift auszulegen, sondern auf die Heiligen früherer Jahrhunderte, die die richtige Auslegung der Schrift

überliefert haben. Außerdem sagt er, dass die Häretiker die Traditionen der Heiligen nicht akzeptieren werden, weil sie sie als Überlieferungen von Menschen und nicht als echte apostolische und kirchliche Traditionen annehmen. Diese Häretiker taten dasselbe, was viele heute tun - sie behaupteten, dass jede Lehre außerhalb der Heiligen Schrift eine "Tradition von Menschen" sei. Athanasius sagt, dass diese Häretiker "[die traditionellen Lehren] nicht kennen und auch nicht ihre Kraft [ihre göttliche Kraft]". Das ist genau der Grund, warum es den Protestanten so schwerfällt, den Katholizismus zu akzeptieren - sie können gute Traditionen nicht von schlechten unterscheiden und ziehen es vor, auf alle Traditionen zu verzichten, in der Illusion, dass die Heilige Schrift alle ihre Probleme lösen wird. Außerdem nützt es nichts, zu argumentieren, Athanasius beziehe sich lediglich auf die Lehre von der Auferstehung - eine Tatsache, die bereits in der Heiligen Schrift enthalten ist -, wenn er in diesem Zusammenhang von Tradition spricht. Athanasius besteht darauf, dass die Christen die Auslegung der Auferstehung durch die Tradition akzeptieren, um die Lehre der Heiligen Schrift über diese Lehre richtig zu verstehen. Wie wir bereits festgestellt haben, sind viele Lehren der Heiligen Schrift sehr umstritten, und zwar aus dem einfachen Grund, dass die Heilige Schrift bei bestimmten Themen oft unklar ist. Diejenigen Protestanten, die sich auf Athanasius als ihren Mentor berufen, brauchen wir nur daran zu erinnern, dass Athanasius bei zwei der wichtigsten, aber wohl auch zwei der schwierigsten Lehren der Schrift, nämlich der Wiedergeburt in der Taufe und der Realpräsenz Christi in der Eucharistie, auf der Seite der von der Tradition überlieferten katholischen Auslegung stand. In der Tat hat praktisch niemand in der patristischen katholischen Tradition diese Lehren bestritten. Daher war Athanasius zwar ein Liebhaber der Heiligen Schrift, aber weder ein Verächter der Tradition noch ein Mentor des Protestantismus.

Einwand Nr. 74: "Wie steht es dann mit dem positiven Zeugnis des Athanasius? Wir beachten vor allem die klaren Worte aus seinem Werk gegen die Heiden: 'Denn in der Tat ist die heilige und von Gott eingegebene Schrift allein ausreichend für die Verkündigung der Wahrheit. '...er beginnt dort, wo sich Protestanten und römische Katholiken trennen: bei der Hinlänglichkeit der Schrift...Die hohe Auffassung von der Schrift wird in dieser Passage aus Athanasius' Werk über die Menschwerdung des Wortes Gottes fortgesetzt:... "Ihr aber, die ihr dies zum Anlass nehmt, werdet, wenn ihr den Text der Schrift erhellt, indem ihr euren Verstand aufrichtig auf sie richtet, aus ihr vollständiger und klarer die genauen Einzelheiten dessen lernen, was wir gesagt haben. Denn sie sind von Gott gesprochen und geschrieben worden, durch Menschen, die für Gott gesprochen haben.'"[144]

Antwort: Das Erste, was wir erkennen müssen, um Athanasius' "hohe Sicht der Schrift" zu verstehen, ist, dass er sich in vielen seiner Schriften auf die Lehre von der Inkarnation bezieht. Vieles, was Athanasius geschrieben hat, betrifft seine Kontroverse mit den Arianern, die nicht an die Gottheit Christi glaubten. Athanasius rätselt, warum die Arianer so scheinbar klare Stellen wie Jesaja 7,14 und Matthäus 1,23 verdrehen: "Was bedeutet das aber, wenn nicht, dass Gott im Fleisch gekommen

ist?" (NPNF 4,577). Nach Ansicht von Athanasius sind diese Schriften klar und ausreichend, um die notwendige Wahrheit über das Wesen Christi zu liefern. Die gleichen Frustrationen erleben wir heute, wenn wir mit den Zeugen Jehovas kämpfen, die die Gottheit Christi leugnen. Was für uns in Johannes 1,1 klar erscheint, ist für sie nicht klar. Wie dem auch sei, selbst wenn die Schrift in der Frage der Gottheit Christi so klar ist, wie Athanasius glaubt, räumt er ein, dass die Schrift die Frage nicht so genau definiert, wie es vielleicht andere gottgegebene Autoritäten tun können, nämlich das Konzil von Nizäa, das den Begriff homoousios als Dogma einführte, um die Natur Christi genauer zu klären (NPNF 4:172). Die Definition dieses Konzils besiegelte für immer die Grenze zwischen Orthodoxie und Heterodoxie. Es war das Lehramt, das zur Rettung kam, um die "ausreichende" Schrift zu klären.

Bei diesen Argumenten müssen wir bedenken, dass "Genügsamkeit" ein relativer Begriff ist, der von den Vorstellungen derjenigen abhängt, die ihn verwenden. Die Hauptfrage lautet: Wofür ist die Schrift ausreichend? Reicht sie aus für die allgemeine Erkenntnis des Heils, für die Frage, wie wir Gott am besten verherrlichen können, für bestimmte Lehren und Praktiken, für Geschichte und Wissenschaft? Und welchen Grad der Hinlänglichkeit kann man von der Schrift erwarten? Erschöpft die Schrift ein bestimmtes Dogma, ist ihre Information implizit oder explizit, ignoriert sie bestimmte Dogmen, und wenn sie sie ignoriert, was sollen wir glauben und zu wem sollen wir gehen, um Antworten zu erhalten? Daher ist die Behauptung, dass Athanasius für die "Suffizienz" der Schrift eintrat, ein offenes Minenfeld, das einem hohen Maß an Falschdarstellung und Verzerrung unterliegt. Dies gilt umso mehr, als "Genügsamkeit", so sehr Athanasius es auch vorzog, die biblische Terminologie zu verwenden, kein Begriff ist, mit dem die Schrift sich selbst beschreibt.[145] Was wir jedoch bisher entdeckt haben, ist, dass Athanasius, so sehr er auch die Heilige Schrift benutzte - wahrscheinlich mehr als manche Protestanten heute -, dennoch allen Lehren der katholischen Kirche treu blieb und behauptete, in der Heiligen Schrift genau die Lehren zu finden, die die meisten Protestanten heute leugnen, einschließlich der heutigen protestantischen Apologeten. Wir haben auch herausgefunden, dass Athanasius, obwohl er einer der kompetentesten und kenntnisreichsten Schriftgelehrten seiner Zeit war, die endgültige Auslegung der Schrift konsequent denen überließ, die vor ihm gelebt hatten, wobei er niemals eine traditionelle Auslegung, die ihm überliefert worden war, leugnete. Wenn der protestantische Apologet Beispiele aufzeigen könnte, in denen Athanasius die offizielle dogmatische Auslegung der Kirche vor ihm abgelehnt hat, hätte er Grund, Athanasius' Auffassung von der Tradition in Frage zu stellen; aber tatsächlich gibt es keine solchen Beispiele.

Zum Abschluss dieses Abschnitts über Athanasius wollen wir noch einmal auf das Eingangszitat unseres heutigen Apologeten Athanasius zurückkommen: "...die Schriften, wenn ihr euren Verstand aufrichtig auf sie richtet, werdet ihr aus ihnen vollständiger und klarer erfahren, was wir genau gesagt haben. Denn sie sind von Gott gesprochen und geschrieben worden, durch Menschen, die für Gott gesprochen

haben."[146] Was der Apologet nicht zitiert hat, ist der Rest des Absatzes, der lautet: "Was wir aber von inspirierten Lehrern gelernt haben, die mit ihnen vertraut waren und die auch Märtyrer für die Gottheit Christi geworden sind, geben wir wiederum an euren Lerneifer weiter." Auch hier ruht sich Athanasius nicht auf seinen eigenen Lorbeeren als mächtiger Exeget der Heiligen Schrift aus, sondern auf den inspirierten Lehrern und denen, die mit ihnen gesprochen haben. Die inspirierten Lehrer waren die Apostel und diejenigen, die sich mit ihnen unterhielten, waren die Väter, die ihnen folgten, wie Athanasius an anderer Stelle schreibt: "Unser Glaube aber ist richtig und geht von der Lehre der Apostel und der Überlieferung der Väter aus und wird sowohl durch das Neue als auch durch das Alte Testament bestätigt" (NPNF 4,576-577).

Einwand Nr. 75: "In Bezug auf das Sola Scriptura, zumindest im materiellen Sinne, besteht mehr Einmütigkeit, als man erwarten würde... Sogar einige große katholische Theologen, wie etwa Aquin, können zur Unterstützung dieser Position angeführt werden: "Wir glauben den Nachfolgern der Apostel und Propheten nur insofern, als sie uns das sagen, was die Apostel und Propheten in ihren Schriften hinterlassen haben..."[147]

Antwort: Wir haben oft festgestellt, dass manche Apologeten in einen Autor "hineinlesen", was sie sehen wollen, Zitate herausnehmen, ohne dem Leser den Kontext zu vermitteln, und keine anderen Aussagen des Autors anführen, die ein anderes Licht auf die Schlussfolgerung des Apologeten werfen würden. Aquin hat zum Beispiel auch gesagt: "Der formale Gegenstand des Glaubens ist die Urwahrheit, wie sie in der Heiligen Schrift und in der Lehre der Kirche, die von der Urwahrheit ausgeht, zum Ausdruck kommt. Daher besitzt derjenige, der die Lehre der Kirche nicht als göttliches und unfehlbares Gesetz annimmt, nicht die Gewohnheit des Glaubens".[148] Man kann also leicht erkennen, dass Aquin seinen Leser nicht nur auf die Kirche verweist, sondern auch betont, dass die Kirche die Wahrheit der Schrift beherbergt und dass die Kirche, nicht nur die Schrift, eine göttliche und unfehlbare Instanz ist. Das ist etwas ganz anderes als der Eindruck, den der heutige protestantische Apologet einem ungeschulten Leser vermittelt.

Schauen wir uns nun das von ihm gewählte Zitat von Aquin genauer an. Sagt Aquin, dass er die Kirche nicht für unfehlbar hält oder dass er nicht an die Tradition glaubt? Sicherlich nicht. Aquin spricht nur von einer Sache: dass die Theologen der Kirche der Schrift treu sein müssen, nicht mehr und nicht weniger. Aquin und die gesamte katholische Kirche würden mit Sicherheit einen kirchlichen Theologen verurteilen, der etwas sagt, das in krassem Widerspruch zur Heiligen Schrift steht. Wenn dies also das beste Zitat von Aquin ist, das der Apologet zum Beweis seines Standpunktes vorbringen kann - ein Zitat, das er offenbar für sehr wichtig hält, da er es in seinem Buch zweimal zitiert -, dann können wir mit Sicherheit schließen, dass Aquin die protestantische Lehre des Sola Scriptura nicht gelehrt hat.

Der Apologet zitiert auch Aquin mit den Worten: "Es ist häretisch zu behaupten, dass irgendeine Unwahrheit in den Evangelien oder in irgendeiner kanonischen Schrift enthalten ist."[149] Noch einmal: Aquin sagt nichts in Bezug auf Sola Scriptura, sondern preist lediglich die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift.

Kapitel 6: Robert Fastiggi - Was haben die protestantischen Reformatoren über Sola Scriptura gelehrt?

Wir können die protestantische Reformation des 16. Jahrhunderts anhand mehrerer charakteristischer Grundsätze verstehen, die alle mit dem lateinischen Wort für "allein" beginnen. Erstens: "Christus allein" (Solus Christus) ist der Erlöser; das Heil kommt durch seine "Gnade allein" (Sola Gratia) und wird "allein durch den Glauben" (Sola Fide) erlangt. Zweitens soll Gott allein die Ehre gegeben werden (Soli Deo Gloria), nicht Maria, den Engeln oder den Heiligen. Schließlich gibt es den Glauben, dass "allein die Schrift" (Sola Scriptura) die einzige und ausreichende Regel des christlichen Glaubens ist.

Heutige Christen, die sich "evangelikal", "reformiert" oder "protestantisch" nennen, akzeptieren alle den Grundsatz des Sola Scriptura als eines der entscheidenden Merkmale des wahren Christentums. Einzelne Kirchen und Pastoren verkünden oft, dass ihre Lehre nur aus der Bibel stammt. Die Bezeichnung "bibelzentriert" oder "bibelbasiert" ist für viele das erste Zeichen der Treue zur christlichen Botschaft.

Die Vielzahl der Konfessionen und Sekten, die alle für sich in Anspruch nehmen, "bibelbasiert" zu sein, zeigt, dass die bloße Behauptung, nur die "Bibel" sei die Richtschnur, keine Garantie für eine einheitliche Lehre ist. Dieselbe Bibel, die Luther davon überzeugte, dass Christus wirklich "in, mit und unter" Brot und Wein gegenwärtig ist, ist dieselbe Bibel, die Zwingli davon überzeugte, dass Christus nur geistlich im Sakrament gegenwärtig ist. Die Wiedertäufer, die die Gültigkeit der Kindertaufe leugneten, lasen dieselben Schriften wie die Calvinisten, Lutheraner und Anglikaner, die die Kindertaufe beibehielten. All dies deutet darauf hin, dass wir verstehen müssen, was die ursprünglichen protestantischen Reformatoren über die Bibel lehrten und wie sie die Heilige Schrift als Regel des Glaubens betrachteten.

Spielarten des Protestantismus

Die protestantische Reformation war nicht monolithisch. Obwohl die Protestanten die gemeinsame Überzeugung teilten, dass Rom im Irrtum war, waren sie sich in einer Reihe von theologischen Fragen oft uneins. Die meisten Historiker unterteilen die Protestanten des 16. Jahrhunderts in vier Hauptgruppen: die Lutheraner, die Calvinisten, die Anglikaner und die Radikalen. Wie bei allen Klassifizierungen sind auch diese nicht perfekt. So können beispielsweise der Schweizer Reformator Ulrich Zwingli (1484-1531) und der französische Reformator Martin Bucer (1491-1551) nicht als "Calvinisten" bezeichnet werden, da beide ihre Theologie vor der von Johannes Calvin (1509-1564) entwickelten und beide sein Denken beeinflussten.

Die radikalen Reformatoren waren ebenfalls eine vielfältige Gruppe. Es gab diejenigen, die die Kindertaufe ablehnten (und daher als Täufer oder "Wiedertäufer" bezeichnet wurden), wie Menno Simons (1496-1561), Melchior Hoffman (1500-1543) und Thomas Müntzer (ca. 1490-1525). Es gab auch Männer wie Juan de Valdes (1500-1541) und Sebastian Frank (1488-1542), die Spiritualisten genannt wurden, weil sie die persönliche Inspiration durch den Heiligen Geist betonten. Schließlich gab es Rationalisten wie Michael Servetus (1511-1553) und Faustus Socinus (1539-1604), die die Trinität leugneten.

Angesichts dieser Vielfalt innerhalb des Protestantismus des 16. Jahrhunderts ist es wichtig, jede Bewegung einzeln zu untersuchen. Wie wir sehen werden, betonten alle protestantischen Gruppen die Autorität der Heiligen Schrift, und einige vertraten ausdrücklich den Grundsatz des Sola Scriptura. Wir werden jedoch auch feststellen, dass die Protestanten diesen Grundsatz nicht immer konsequent befolgten und sich oft implizit auf eine andere Autorität als die Schrift beriefen.

Martin Luther und die Lutheraner

Obwohl die Lehre von Sola Scriptura historische Vorläufer in Theologen wie John Wycliff (1320-1384) und John Hus (1369-1415) hat, ist es der Protestantismus des 16. Jahrhunderts, der diesem Prinzip seine klarste und enthusiastischste Unterstützung gibt.[1] In vielerlei Hinsicht dient Martin Luthers berühmte Antwort, die er am 18. April 1521 vor dem Reichstag zu Worms gab, als grundlegende Artikulation des Prinzips "Allein die Bibel":

> *"Eure kaiserliche Majestät und Eure Herrschaften verlangen eine einfache Antwort. So ist sie denn, schlicht und ungeschminkt. Solange ich nicht durch das Zeugnis der Heiligen Schrift oder (da ich kein Vertrauen in die ungestützte Autorität des Papstes oder der Konzilien setze, da es offensichtlich ist, dass sie oft geirrt und sich oft selbst widersprochen haben) durch offensichtliche Argumentation des Irrtums überführt werde, stehe ich durch die Heilige Schrift, auf die ich mich berufen habe, und mein Gewissen ist durch Gottes Wort gefangen genommen. Ich kann und will nichts widerrufen, denn gegen das eigene Gewissen zu handeln, ist weder sicher für uns, noch steht es uns offen. Dazu stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen."*[2]

Dieses Plädoyer Martin Luthers (1483-1546) enthält die meisten Grundelemente des protestantischen Sola-Scriptura-Prinzips. Die Autorität der Heiligen Schrift steht über der Autorität des Papstes und der Konzilien. Der Gläubige wird durch Gottes Wort gefangen gehalten, und niemand kann als irrend bezeichnet werden, wenn dies nicht durch biblische Texte offenkundig nachgewiesen werden kann.

Es ist jedoch wichtig zu sehen, dass Luther sich auch auf zwei andere Quellen der Autorität als die Schrift beruft: nämlich auf die "offenkundige Vernunft" und das "Gewissen". Beide sind jedoch recht subjektiver Natur. Es ist Luther, der entscheiden muss, ob die "offenkundige Vernunft" überzeugend ist, und es ist Luther, der entscheiden muss, wie und in welcher Weise sein Gewissen durch Gottes Wort gefangen genommen wird. Diese grundlegende Formulierung des protestantischen Sola-Scriptura-Prinzips enthält also inhärente Probleme. Wer soll entscheiden, ob Argumente aus der Schrift oder der Vernunft überzeugend sind? Die letzte Instanz, die über die Bedeutung und Autorität der Schrift entscheidet, scheint die subjektive Laune des Einzelnen zu sein und nicht die von Christus gegründete Kirche.

Luthers Formulierung des Sola-Scriptura-Prinzips muss im Lichte mehrerer theologischer Spannungen verstanden werden, die seinen Schriften zugrunde liegen. Die erste dieser Spannungen ist die zwischen dem Gesetz und dem Evangelium, die zweite die zwischen dem Wort Gottes und der Bibel. Für Luther ist das Wesen des Evangeliums die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben. Das Gesetz Gottes hat die zivile Funktion, die menschliche Schlechtigkeit zu bändigen. Seine theologische Funktion besteht jedoch darin, die Tiefe unserer Sündhaftigkeit zu offenbaren und uns Christus zuzuwenden. Alle Teile der Bibel, in denen vom Gesetz die Rede ist (ob im Alten oder im Neuen Testament), müssen daher im Licht der Erlösung allein durch den Glauben verstanden werden.

Diese erste theologische Spannung hilft zu erklären, warum Luther glaubt, dass nicht alle biblischen Bücher gleichermaßen verbindlich sind. In seiner Vorrede zum Neuen Testament stellt er einen "Kanon innerhalb des Kanons der Heiligen Schrift" auf. Er spricht vom Johannesevangelium als dem "einen, schönen, wahren und vornehmsten Evangelium, das weit, weit vor den drei anderen vorzuziehen und hoch über sie zu stellen ist".[3] Im Gegensatz zu der traditionellen theologischen und liturgischen Priorität, die den Evangelien eingeräumt wird, stellt Luther fest, dass "die Briefe des heiligen Paulus und des heiligen Petrus die anderen drei Evangelien, Matthäus, Markus und Lukas, weit übertreffen".[4]

Indem er einige Schriften über andere stellt, behauptet Luther, dass "der Jakobusbrief eigentlich ein Strohbrief ist, verglichen mit diesen anderen, denn er hat nichts von der Natur des Evangeliums an sich".[5] In einem anderen Zusammenhang macht Luther deutlich, dass er den Jakobusbrief nicht als "von apostolischer Autorschaft" ansieht, weil er "im direkten Gegensatz zu St. Paulus und der ganzen übrigen Bibel die Rechtfertigung durch Werke zuschreibt..."[6] Luthers Logik ist, dass "was nicht Christus lehrt, nicht apostolisch ist, auch nicht, wenn es von Petrus oder Paulus gelehrt wird".[7] Für Luther "treibt der Jakobusbrief... nur zum Gesetz und seinen Werken".[8] Der Verfasser dieses Briefes "tut außerdem der Schrift Gewalt an und widerspricht so Paulus und der ganzen Schrift".[9] Luther schließt mit den Worten: "Ich weigere mich daher, ihn in den wahren Kanon meiner Bibel aufzunehmen; aber ich will niemanden

hindern, ihn zu setzen oder zu erheben, wo er will, denn die Epistel enthält viele treffliche Stellen "[10]

Wir sehen, dass die von Luther geschaffene dialektische Spannung zwischen Gesetz und Evangelium die Sola-Scriptura-Lehre präzisiert. Es ist nicht einfach die Bibel, die die einzige und ausreichende Regel der Wahrheit ist, sondern nur die Teile der Bibel, die das Evangelium verkünden (zumindest so, wie Luther das Evangelium versteht). Daher muss die gesamte Heilige Schrift durch die Brille von Luthers theologischer Perspektive gelesen werden. Das macht es schwierig, Luthers Theologie auf der Grundlage von Schrifttexten in Frage zu stellen. Da die Teile der Bibel, die mit seiner Theologie nicht übereinstimmen, nicht als ebenso maßgebend angesehen werden wie diejenigen, die seine Theologie stützen, kann Luther diejenigen Schriften verwerfen, die sein Verständnis des Evangeliums nicht lehren. Diese weniger bedeutsamen Schriften wären nach Luthers Auffassung zweifellos diejenigen, die eher das Gesetz als das Evangelium betonen.

Wer aber soll entscheiden, was das Evangelium ist? Luthers Argumentation ist ein Zirkelschluss. Er behauptet, dass sein Verständnis des Evangeliums richtig ist, weil diejenigen Schriften, die sein Verständnis unterstützen, wirklich am Evangelium orientiert sind, und diejenigen Schriften, die sein Verständnis nicht unterstützen, nicht ausreichend am Evangelium orientiert sind. All dies führt letztlich zu der Schlussfolgerung, dass das, was Luther für die wahre Bedeutung des Evangeliums hält, auch die wahre Bedeutung des Evangeliums ist.

Die andere theologische Spannung, die wir untersuchen müssen, ist die zwischen dem Wort Gottes und der Bibel. Der zeitgenössische lutherische Gelehrte Jaroslav Pelikan stellt fest, dass Luther, wenn er vom "Wort Gottes" spricht, manchmal die Heilige Schrift meint, aber meistens bezieht er sich auf die Heilsbotschaft Christi.[11] Der protestantische Historiker Justo Gonzalez stellt ebenfalls fest, dass sich "das Wort Gottes" für Luther auf die Heilige Schrift oder "die ewige zweite Person der Dreifaltigkeit" oder "Gottes Macht, wie sie sich in der Schöpfung aller Dinge offenbart hat" oder "den menschgewordenen Herrn" oder "die Verkündigung, durch die das Wort der Heiligen Schrift von den Gläubigen tatsächlich gehört wird" beziehen kann[12].

Luther drückt die Unterscheidung folgendermaßen aus: "Gott und die Schriften Gottes sind zwei Dinge, nicht weniger als der Schöpfer und das Geschöpf zwei Dinge sind."[13] Er spricht auch von der Heiligen Schrift als dem Gewand, "in das der christliche Glaube gehüllt ist".[14] Passagen wie diese veranlassen Bernhard Lohse zu der Beobachtung, dass Luther die Beziehung zwischen Gottes Wort und der Bibel auf dreierlei Weise beschreiben kann: Erstens "identifiziert Luther die Bibel und das Wort Gottes"; zweitens identifiziert er das Wort als "den wirklichen Inhalt der Bibel", ohne es strikt mit der "äußeren Form" der Schriften gleichzusetzen; und drittens kann er sich auf eine "dialektische Beziehung" zwischen dem Wort und der Bibel in einer Weise beziehen, die dem Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf entspricht.[15]

Für Luther ermöglicht es die Dialektik zwischen Wort und Bibel, Christus in den Mittelpunkt der Schrift zu stellen. Er schreibt: "Nimm Christus aus der Schrift heraus, was willst du noch in ihr haben?"[16] Daher sollte nach Luthers Auffassung bestimmten biblischen Büchern Vorrang eingeräumt werden, weil einige Bücher Christus deutlicher zeigen. Er verweist auf "das Johannesevangelium und seinen ersten Brief, die Briefe des Paulus, besonders die Römer, Galater und Epheser, und den ersten Brief des Petrus" als "die Bücher, die euch Christus zeigen und euch alles lehren, was ihr wissen müsst und was heilsam ist, selbst wenn ihr nie ein anderes Buch oder eine andere Lehre sehen oder hören würdet".[17] Auch hier sehen wir, dass nicht alle Schriften gleich sind. Diejenigen, die nach Luthers Auffassung Christus und das Evangelium am vollkommensten offenbaren, haben Vorrang vor denjenigen, die dies nicht tun.

Die dialektische Beziehung, die Luther zwischen Gottes Wort und dem biblischen Text sieht, qualifiziert seine Sola-Scriptura-Lehre in ähnlicher Weise, wie seine Unterscheidung zwischen Gesetz und Evangelium die Lehre qualifiziert. Für Luther reicht es bei der Berufung auf die Schrift nicht aus, dass ein biblischer Text zitiert wird. Es muss auch geprüft werden, ob der biblische Text Gottes Wort angemessen wiedergibt. Aber auch hier gibt es ein Problem. Wer soll entscheiden, ob ein bestimmter biblischer Text das Wort Gottes vollkommener zum Ausdruck bringt als ein anderer biblischer Text? Wir sehen erneut, dass Luthers Ansatz zur Heiligen Schrift letztlich auf einem subjektiven Kriterium beruht. Es ist Luthers theologische Perspektive, die der ultimative Maßstab für die Wahrheit ist, und nicht die Heilige Schrift selbst.

Diese theologischen Überlegungen helfen uns, Luthers Ansatz in Bezug auf die Klarheit der Schrift zu verstehen. Der wohl wichtigste Text zu diesem Thema ist Luthers De servo arbitrio (Über die Knechtschaft des Willens), das 1525 als Antwort auf das Traktat De libero arbitrio (Über die Freiheit des Willens) von Desiderius Erasmus (ca. 1469-1536) aus dem Jahr 1524 geschrieben wurde. Erasmus zufolge sind einige Stellen in der Bibel von "größter Klarheit", wie etwa diejenigen, die sich mit den "Vorschriften für ein sittlich gutes Leben" befassen.[18] Allerdings "enthält die Heilige Schrift zahlreiche Stellen, die viele verwirrt haben, ohne dass es jemals jemandem gelungen wäre, sie vollständig zu klären".[19] Luthers Antwort darauf lautet, dass "der Heilige Geist kein Zweifler ist und dass das, was er in unsere Herzen geschrieben hat, keine Zweifel oder Meinungen sind, sondern Behauptungen, die sicherer und fester sind als alle menschliche Erfahrung und das Leben selbst".[20]

Luther räumt ein, dass es einige Stellen der Schrift gibt, die "undeutlich und schwer zu ergründen sind, aber das liegt nicht an der erhabenen Natur ihres Gegenstandes, sondern an unserer eigenen sprachlichen und grammatikalischen Unkenntnis".[21] Er behauptet jedoch, dass seit der Offenbarung Christi "der gesamte Inhalt der Schrift ans Licht gebracht worden ist, auch wenn einige Stellen, die viele unbekannte Worte

enthalten, undeutlich bleiben."[22] Wenn den Menschen der Inhalt der Schrift unklar ist, so liegt das nach Luthers Ansicht "nicht an der Unklarheit der Schrift, sondern an ihrer eigenen Blindheit und Stumpfheit, dass sie sich nicht bemühen, die Wahrheit zu sehen, die an sich nicht klarer sein könnte."[23]

Luther unterscheidet weiter zwischen der äußeren Klarheit oder Deutlichkeit der Schrift und der inneren Klarheit. Seiner Meinung nach muss die äußere Klarheit der Schrift bejaht werden. Er behauptet, dass "nichts unklar oder zweideutig bleibt, sondern dass alles, was in der Schrift steht, durch das Wort in das klarste Licht gestellt und der ganzen Welt verkündigt wird".[24] Die äußere Klarheit der Bibel wird jedoch nur von denen wahrgenommen, denen der Heilige Geist die Gabe der inneren Klarheit verliehen hat. Luther schreibt: "Die Wahrheit ist, dass niemand, der nicht den Geist Gottes hat, auch nur einen Fleck von dem sieht, was in der Schrift steht".[25] Diejenigen, die den Geist nicht haben, "können alles, was in der Schrift steht, besprechen und zitieren", aber "sie verstehen und kennen nichts davon wirklich".[26] Das liegt daran, dass "der Geist zum Verständnis der ganzen Schrift und jedes Teils der Schrift nötig ist".[27]

Wir sehen nun eine weitere Einschränkung von Luthers Sola-Scriptura-Lehre. Alle Glaubenswahrheiten müssen durch die Schrift gestützt werden, und "die Lehren der Väter sind nur nützlich, um uns zur Schrift zu führen ... und dann müssen wir uns allein an die Schrift halten".[28] Doch auch wenn die Schrift allein die höchste Autorität ist, kann sie selbst nicht richtig verstanden werden, wenn der Mensch nicht vom Heiligen Geist geleitet wird. Aber, so fragen wir, wie können wir wissen, ob jemand vom Heiligen Geist geleitet wird? Luther würde einfach antworten, indem er auf sein richtiges Verständnis der Heiligen Schrift hinweist. Aber das ist nur eine andere Art zu sagen, dass diejenigen, die die Schrift richtig verstehen, diejenigen sind, die den Heiligen Geist haben. Daraus folgert Luther natürlich, dass diejenigen, die die Schrift nicht verstehen (bzw. nicht verstehen wie er sich versteht), den Heiligen Geist nicht haben können. Somit scheint die ultimative Norm für den Besitz des Heiligen Geistes nichts anderes zu sein als die Übereinstimmung mit Luthers Theologie.

Eine solche zirkuläre und subjektive Methode trägt zumindest teilweise dazu bei, zu erklären, warum Luther oft in eine bissige Sprache verfällt, wenn er diejenigen beschreibt, die mit seiner Bibelauslegung nicht einverstanden sind. Diejenigen, die sein Verständnis der Heiligen Schrift in Frage stellen, müssen des Heiligen Geistes beraubt und Feinde des Wortes Gottes sein. So beklagt er, dass das fünfte Kapitel des Matthäus-Evangeliums "in die Hände der gemeinen Schweine und Esel, der Juristen und Sophisten, der rechten Hand dieses Esels von einem Papst und seiner Mamelucken gefallen ist".[29] Aus "der schönen Rose" dieser Schrift "haben sie Gift gesaugt und ausgestreut, Christus damit zugedeckt und den Antichristen erhöht und aufrechterhalten".[30] Jene Theologen, die behaupten, dass 1 Kor 13,1ff. zeigt, dass der Glaube, um rechtfertigend zu sein, "mit Liebe gebildet und ausgestattet" sein muss, sind nach Luther "Menschen ohne Verstand", die "nichts bei Paulus sehen oder

verstehen können"[31]. Diese Theologen verbreiten "eine verderbliche und pestilente Glosse", "ein höchst tödliches und teuflisches Gift", und sie haben dabei "nicht nur die Worte des Paulus verdreht, sondern auch Christus verleugnet und alle seine Wohltaten begraben "[32].

Natürlich schrieben nicht alle Mitglieder der lutherischen Bewegung mit solch rhetorischer Schärfe, aber bei Luther ist ein durchgängiges Muster zu erkennen, in dem seine Gegner als Feinde Gottes dargestellt werden und diejenigen, die sein Verständnis der Bibel in Frage stellen, sich gegen Gottes Wort stellen und Agenten des Teufels und des Antichristen sind. All dies zeigt, dass Luther sich letztlich auf seine eigene persönliche Autorität als Regel neben der Regel der Heiligen Schrift verließ. Tatsächlich verwies die lutherische Orthodoxie im siebzehnten Jahrhundert auf Offenbarung 14,6 als eine Prophezeiung der göttlichen Mission Luthers: "Und ich sah einen andern Engel fliegen in der Mitte des Himmels, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen, allen Nationen und Stämmen und Sprachen und Völkern".[33] Bernhard Lohse stellt fest, dass lutherische Theologen "ihm die Ausübung eines fast unfehlbaren Lehramtes zuschrieben - vergleichbar mit dem Amt, das sie dem Papst absprachen".[34]

Luther selbst sagt, dass er als Prediger "die offizielle Verantwortung" hat, Gottes Wort zu verteidigen, und deshalb muss er "den Papst, die Bischöfe, die Fürsten und alle anderen, die das Evangelium verfolgen und seine armen Anhänger mit Füßen treten", zurechtweisen.[35] Außerdem muss er zu ihnen sagen:

> *"Ich bin ein Prediger. Ich muss Zähne in meinem Mund haben. Ich muss beißen und salzen und ihnen die Wahrheit sagen. Und wenn sie nicht hören wollen, dann muss ich sie im Namen Gottes exkommunizieren, aus dem Himmel aussperren und dem Feuer der Hölle überantworten und dem Teufel übergeben."*[36]

Luther hat also nicht nur die Autorität zu entscheiden, was die Heilige Schrift lehrt, sondern auch die Autorität, diejenigen in die Hölle zu schicken, die mit seinen Auslegungen nicht einverstanden sind - genau das, wofür er die katholische Kirche gegeißelt hat.

In den offiziellen Erklärungen des Luthertums ist nicht ausdrücklich von Luthers "Unfehlbarkeit" die Rede. Die Konkordienformel (1577) bezieht sich jedoch auf "den Kleinen und Großen Katechismus Dr. Luthers" als "die Bibel der Laien".[37] Dies kann als eine implizite Anerkennung von Luthers göttlicher Führung bei der Auslegung der Heiligen Schrift verstanden werden. Natürlich lehrt und bekennt die Formel auch, "dass die einzige Regel und der einzige Maßstab, nach dem zugleich alle Dogmen

und Lehrer zu achten und zu beurteilen sind, nichts anderes sind als die prophetischen und apostolischen Schriften des Alten und Neuen Testaments "[38].

Die Formel erkennt auch andere Schriften als die Heilige Schrift als "Zeugen" der Wahrheit an. So werden die Artikel des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Nizänischen Glaubensbekenntnisses und des Athanasischen Glaubensbekenntnisses als "verbindlich" angesehen. Darüber hinaus wird "das erste und unveränderte Augsburger Bekenntnis ... zusammen mit seiner Apologie und den in Schmalkalden im Jahre 1577 verfassten Artikeln" als "das Symbol unserer Zeit" gegen "das Papsttum und seine falsche Anbetung, den Götzendienst, den Aberglauben und gegen andere Sekten" hochgehalten.[39] Schriften wie diese sollten jedoch "nicht als gleichberechtigt mit der Heiligen Schrift angesehen werden, sondern ihr ganz und gar untergeordnet sein und nicht anders oder weiter denn als Zeugen empfangen werden".[40] Diese Glaubensbekenntnisse und Symbole geben eine "Richtung" vor, nach der "alle Lehren zurechtgerückt werden sollen, und dass das, was im Gegensatz dazu steht, verworfen und verurteilt werden soll, weil es der einmütigen Erklärung unseres Glaubens widerspricht".[41]

Die lutherische Formulierung des Sola Scriptura erkennt daher bestimmte außerbiblische Texte als normative "Richtung" für den christlichen Glauben an. Die Konkordienformel besteht jedoch darauf, dass "die Heilige Schrift allein der einzige Richter, die einzige Regel und der einzige Maßstab bleibt, nach dem als einzigem Prüfstein alle Dogmen zu erkennen und zu beurteilen sind, ob sie gut oder böse, richtig oder falsch sind". Die anderen maßgeblichen Symbole und Schriften "sind keine Richter, wie die Heilige Schrift", sondern nur "ein Zeugnis und eine Erklärung des Glaubens, wie zu irgendeiner Zeit die Heilige Schrift in den strittigen Artikeln in der Kirche Gottes verstanden und erklärt worden ist... "[42]

In den Schriften Martin Luthers und der lutherischen Tradition sehen wir eine Berufung auf die Bibel als einzigen "Richter, Regel und Maßstab" des christlichen Glaubens. Luthers Theologie weist jedoch eine Dialektik zwischen (1) dem Gesetz und dem Evangelium und (2) dem Wort und dem geschriebenen Text auf, die dazu führt, dass einige Teile der Bibel als evangelischer und aussagekräftiger für Gottes Wort anerkannt werden als andere. Die wahre Bedeutung der Schrift ist nur denen klar, die sich vom Heiligen Geist leiten lassen, und folglich ist nur Luther vom Heiligen Geist geleitet, während diejenigen, die nicht mit ihm übereinstimmen, es nicht sind. So wird das lutherische Prinzip des Sola Scriptura durch eine theologische Tradition eingeschränkt, die nicht nur der Schrift, sondern auch der lutherischen Auslegung der Schrift einen normativen Status zuschreibt.

Das calvinistische/reformierte Verständnis von Sola Scriptura

Die protestantische Reformation in der Schweiz und in Frankreich ähnelte der lutherischen Reformation in Deutschland, hatte aber ihre eigenen, einzigartigen

Merkmale. Ulrich Zwingli (1484-1531) war ein Schweizer Gelehrter, der von Erasmus beeinflusst wurde, aber im Gegensatz zu ihm war Zwingli der Ansicht, dass das kirchliche und sakramentale System der katholischen Kirche grundlegend fehlerhaft war. Wie Luther vertrat Zwingli die Auffassung, dass die Heilige Schrift die letzte Regel der christlichen Wahrheit ist, und wie Luther glaubte auch er, dass das "lebendige Wort Gottes" mehr ist als nur der geschriebene Text. Für Zwingli "wird das Wort durch die schriftlichen Dokumente vermittelt, aber es hat seinen Charakter und seine Wirksamkeit als Wort nur insofern, als es vom Heiligen Geist geleitet wird".[43]

Wie Luther glaubte Zwingli, dass ein Verständnis des äußeren Textes der Schrift nur erreicht werden kann, wenn der Heilige Geist "ein inneres Verständnis der göttlichen Lehre, die die Schrift verkündet", vermittelt. "[44] Nach Zwingli muss "jeder, der sich der Bibel im Gebet und im Glauben nähert, unweigerlich zu demselben allgemeinen Verständnis der Wahrheit [der Schrift] kommen".[45] Zwingli schreibt: "Wenn das Wort Gottes auf den menschlichen Verstand scheint, erleuchtet es ihn so, dass er das Wort versteht und bekennt und seine Gewissheit erkennt."[46]

Zwinglis Lehre von der Klarheit der Schrift ist derjenigen Luthers ähnlich und hat ähnliche Probleme. Während Gebet, Glaube und die Führung des Heiligen Geistes für ein klares Verständnis der Bibel notwendig sind, müssen wir uns fragen, was geschieht, wenn zwei Männer, die beide behaupten, vom Heiligen Geist geführt zu werden, zu unterschiedlichen Auslegungen desselben biblischen Textes kommen. Genau dies geschah auf dem berühmten Marburger Religionsgespräch (1529), als sich Luther und Zwingli (neben anderen) nicht über die Bedeutung der Eucharistie, wie sie im Neuen Testament zum Ausdruck kommt, einigen konnten.

Für Zwingli war die Schlüsselstelle Johannes 6,63: "Der Geist ist es, der Leben gibt; das Fleisch ist nutzlos." Für ihn war dies der Beweis für die Wahrheit einer bildlichen oder geistlichen Gegenwart Christi in der Eucharistie. So sagte er zu Luther: "Das ist die Stelle, die dir das Genick brechen wird".[47] Für Luther reichten die Worte Christi "Das ist mein Leib" (Matthäus 26,26 und Lukas 22,19) aus, um zu beweisen, dass Christus in der Eucharistie wahrhaftig und leiblich gegenwärtig sein muss. So erinnerte er Zwingli: "'Das ist mein Leib'! Genau hier ist unsere Schrift. Du hast sie uns nicht weggerissen, wie du es versprochen hast zu tun. Wir brauchen keine andere."[48] Beide Männer behaupteten also, die Wahrheit auf der Grundlage der Bibel zu kennen, aber unterschiedliche Bibelstellen führten jeden Mann zu einer anderen Schlussfolgerung. Schließlich einigte man sich darauf, dass "beide Seiten fleißig zu Gott, dem Allmächtigen, beten sollten, damit er uns durch seinen Geist im rechten Verständnis bestätigt"[49].

Die Erfahrung in Marburg stellt eine Herausforderung sowohl für Zwinglis als auch für Luthers Lehre von der Klarheit der Schrift dar. Die Unfähigkeit, auf dem Marburger Religionsgespräch einen Konsens über die Art und Weise der Gegenwart Christi in der Eucharistie zu erzielen, könnte auf mehrere Möglichkeiten hinweisen: 1) Die eine

Seite ließ sich bei der Auslegung der Bibel vom Heiligen Geist leiten, die andere Seite nicht. 2) Keine der beiden Seiten hatte genügend Führung durch den Heiligen Geist, um den biblischen Text richtig zu interpretieren; 3) der Heilige Geist sorgt nicht immer für ausreichende Klarheit bei der Interpretation eines bestimmten biblischen Textes. Wenn Möglichkeit Nummer eins zutrifft, dann hat sich ein Zweig der protestantischen Reformation getäuscht. Wenn Möglichkeit Nummer zwei zutrifft, dann wurden beide Zweige getäuscht. Wenn die dritte Möglichkeit zutrifft, dann ist die Lehre von der Klarheit der Heiligen Schrift als falsch erwiesen.

Einige Protestanten könnten behaupten, dass die Frage der Gegenwart Christi in der Eucharistie in die Kategorie "adiaphora" oder "eine Angelegenheit von Gleichgültigkeit" fällt. Wenn dies jedoch der Fall wäre, müssen wir uns fragen, warum Luther und Zwingli auf dem Marburger Gespräch "einen halben Tag" damit verbrachten, über die Bedeutung von Johannes 6,63 - "das Fleisch nützt nichts" - zu streiten.[50] Sicherlich schien das Thema für sie nicht "gleichgültig" zu sein. Wenn die Frage der Eucharistie nicht von wesentlicher Bedeutung für den Glauben wäre, warum sollte sie dann ein Grund für eine Spaltung zwischen dem lutherischen und dem reformierten Zweig der Reformation sein? Eine Frage der Gleichgültigkeit wäre kein Grund für getrennte kirchliche Gemeinschaften.

Neben Zwingli war ein weiterer Theologe, der am Gespräch teilnahm, Martin Bucer (1491-1551), der sich dafür einsetzte, eine vermittelnde Position zu entwickeln, die sowohl für den lutherischen als auch für den schweizerischen Zweig des Protestantismus akzeptabel war.[51] Während Bucer zu Recht als "Schrifttheologe oder Bibelfachmann"[52] bezeichnet werden kann, zeigt er auch den Einfluss stoischen und spiritistischen Denkens.[53] Die spiritistische Tendenz wird am deutlichsten in Bucers Annahme der drei Zeitalter des Geistes, wie sie von dem mittelalterlichen Mönch Joachim von Fiore (ca. 1132-1202) vorhergesagt wurden. Nach dem Zeitalter des Vaters (Altes Testament) und dem Zeitalter des Sohnes (Neues Testament) wird das Zeitalter des Geistes kommen, in dem "der Geist an die Stelle des Gesetzes treten wird" und "die Zeremonien und das äußere Wort" überflüssig werden.

Obwohl Bucer sich von den Täufern und den radikaleren Spiritualisten distanzierte, weist sein Ansatz zur Bibel viele Ähnlichkeiten mit ihnen auf. Er glaubte an eine besondere Erleuchtung durch den Heiligen Geist, die es den Auserwählten ermöglicht, die Bibel richtig zu verstehen und auszulegen. Seine Betonung der Erwählung entwickelte sich zu einem Hauptthema der reformierten Theologie, die die Kirche als eine unsichtbare Gemeinschaft der Auserwählten verstand. Bucer war auch für die Entwicklung der anglikanischen Theologie von Bedeutung, da er 1549 auf Einladung von König Edward VI. nach England ging.

Johannes Calvin (1509-1564) war zweifellos der einflussreichste reformierte Theologe. In seiner Institutio, Band 1, Kapitel VI-IX, entwickelt Calvin seine Hauptargumentationslinien für die Autorität der Schrift. In Kapitel VI zeigt er auf, "dass

die Schrift als Führer und Lehrer notwendig ist, um Gott als Schöpfer zu erkennen".[54] Sein Hauptargument ist, dass die Erkenntnis des Göttlichen, die durch die Schöpfung und die Leitung der Welt vermittelt wird, nicht ausreicht, um dem Menschen eine wahre und rettende Erkenntnis des lebendigen Gottes zu geben. Der menschliche Verstand ist leicht geneigt, Gott zu vergessen oder in einen Irrtum zu verfallen. Deshalb hat Gott "die Hilfe seines Wortes gegeben", und "wenn wir ernsthaft zu einer echten Betrachtung Gottes gelangen wollen", müssen wir uns an das Wort wenden, "wo der Charakter Gottes ... genau beschrieben wird, und an das Leben ... nicht nach unserem eigenen Urteil, sondern nach dem Maßstab der ewigen Wahrheit".[55]

In Kapitel VII argumentiert Calvin, dass "das Zeugnis des Geistes" "notwendig ist, um der Schrift volle Autorität zu verleihen", und dass es pietätlos ist zu behaupten, dass "die Glaubwürdigkeit der Schrift vom Urteil der Kirche abhängt".[56] Er reagiert leidenschaftlich auf den "verderblichen Irrtum", der behauptet, dass "die Schrift nur insoweit von Bedeutung ist, als sie durch das Votum der Kirche anerkannt wird; als ob die ewige und unverletzliche Wahrheit Gottes vom Willen der Menschen abhängen könnte."[57] Für Calvin ist die Behauptung, dass "sowohl die Ehrfurcht, die der Schrift gebührt, als auch die Bücher, die in den Kanon aufgenommen werden sollen", von "der Entscheidung der Kirche" abhängen, "eine Beleidigung des Heiligen Geistes" und die Meinung "weltlicher Menschen"[58].

Calvin erläutert diesen Standpunkt, indem er zunächst Epheser 2,20 zitiert, wo es heißt, dass die Kirche "auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut ist". Weiter sagt er, dass die Kirche, wenn sie "die Schrift aufnimmt und ihr den Stempel ihrer Autorität aufdrückt, nicht das für verbindlich erklärt, was sonst zweifelhaft oder umstritten wäre, sondern sie erkennt es als die Wahrheit Gottes an und zeigt, wie es ihre Pflicht ist, ihre Ehrfurcht durch eine vorbehaltlose Zustimmung"[59]. Für Calvin ist dies eine ähnliche Frage: "Wie sollen wir lernen, das Licht von der Finsternis, das Weiße vom Schwarzen, das Süße vom Bitteren zu unterscheiden?"[60] Für ihn ist "die Schrift ein so deutlicher Beweis für ihre Wahrheit, wie das Weiße und das Schwarze für ihre Farbe, das Süße und das Bittere für ihren Geschmack".[61]

Calvins Analyse weist mehrere Probleme auf. Erstens stellt er die Kirche gegen den Heiligen Geist auf, als ob die Führer der Kirche nicht vom göttlichen Geist geleitet werden könnten, wenn sie den Kanon der Heiligen Schrift erkennen. Calvin scheint den inkarnatorischen Aspekt der Kirche als Leib Christi, der vom Heiligen Geist beseelt ist, wenig zu würdigen. Dieses Versäumnis, die Art und Weise zu würdigen, wie Gott durch die Vermittlung der Kirchenführer spricht, führt zu seiner falschen Dichotomie zwischen dem "Willen der Menschen" und dem Willen des Heiligen Geistes.

Zweitens berücksichtigt Calvin nicht, dass es in der frühen Kirche Streitigkeiten darüber gab, ob bestimmte Schriften (z. B. Hebräer, 2. Petrus und Offenbarung) in

den Kanon des Neuen Testaments gehörten.[62] Es war also nicht so einfach, Licht von Dunkelheit oder Schwarz von Weiß zu unterscheiden. Darüber hinaus lässt die Ablehnung der Kanonizität des Jakobusbriefes durch Calvins protestantischen Mitstreiter Martin Luther seine Behauptung zweifelhaft erscheinen, dass die Heilige Schrift den "klaren Beweis ihrer Wahrheit" in sich trägt. Wir können auch fragen, was eine Schrift wie der Brief des Paulus an Philemon so offensichtlich kanonisch macht.

Schließlich schließt die Aussage, dass die Kirche "auf das Fundament der Apostel und Propheten" (Eph 2,20) gebaut ist, keineswegs die Autorität der Kirche aus, den Kanon der Schrift festzulegen. Gerade weil die Kirche auf einem solchen Fundament aufgebaut ist, kann sie erkennen, welche Bücher tatsächlich das von den Aposteln überlieferte Glaubensgut verkörpern und ausdrücken. Einmal mehr reduziert Calvin die Entscheidungen der Kirche auf den "Willen der Menschen", ohne anzuerkennen, dass der Heilige Geist in und durch die Hirten der Kirche spricht.

In seiner Antwort auf Saldoleto erkennt Calvin zwar an, dass "kirchliche Hirten" mit Autorität sprechen können. Allerdings gebührt einem Führer wie dem Papst nur dann Gehorsam, "solange er selbst Christus treu bleibt und nicht von der Reinheit des Evangeliums abweicht".[63] Doch auch hier stellt sich ein Problem. Wer kann sagen, ob der Papst oder ein anderes christliches Oberhaupt Christus treu ist und die Reinheit des Evangeliums bewahrt? Wie bei Luther ist auch hier ein subjektives Kriterium am Werk.

Natürlich besteht Calvin darauf, dass ein objektiver Maßstab herangezogen wird, nämlich das Zeugnis des Wortes und des Geistes. In Kapitel IX, Buch I der Institutio kritisiert er "die Fanatiker", die die Inspiration des Geistes über die Autorität des Wortes stellen. Calvin bezeichnet solche Enthusiasten als "Leichtsinnige" und "Missetäter"[64] und betont, dass "der Herr die Gewissheit seines Wortes und seines Geistes so miteinander verknüpft hat, dass unser Verstand mit Ehrfurcht vor dem Wort erfüllt wird, wenn der Geist, der darauf scheint, uns befähigt, dort das Antlitz Gottes zu schauen"[65].

Wie Luther behauptet auch Calvin, dass der Heilige Geist den Gläubigen das richtige Verständnis der Heiligen Schrift verleiht. Aber auch hier stellt sich die Frage: Woher sollen wir wissen, wer vom Heiligen Geist erleuchtet ist? Darauf zu antworten, dass diejenigen, die die Schrift richtig verstehen, diejenigen sind, die vom Heiligen Geist erleuchtet sind, bedeutet nur, im Kreis zu argumentieren. Ein solches Argument setzt voraus, dass diejenigen, die vom Geist erleuchtet sind, die Schrift richtig verstehen. Letztlich wird damit nur gesagt, dass diejenigen, die vom Geist erleuchtet sind, diejenigen sind, die vom Geist erleuchtet sind.

Die Hauptthesen des calvinistischen Verständnisses von Sola Scriptura finden sich in den verschiedenen Bekenntnissen und Erklärungen des reformierten Protestantismus wieder. Im Belgischen Bekenntnis von 1561 finden wir eine Bestätigung des

calvinistischen Grundsatzes, dass die kanonischen Bücher als "die Regelung, Grundlage und Bestätigung unseres Glaubens" zu empfangen sind und dass "alles, was in ihnen enthalten ist", "ohne jeden Zweifel" zu glauben ist.[66] Darüber hinaus sind diese Bücher "als heilig und kanonisch zu empfangen ... nicht so sehr, weil die Kirche sie als solche empfängt und billigt, sondern vor allem, weil der Heilige Geist in unseren Herzen bezeugt, dass sie von Gott sind, und auch, weil sie den Beweis dafür in sich tragen."[67] Das Belgische Bekenntnis behauptet auch, dass die "Heilige Schrift den Willen Gottes vollständig enthält, und dass alles, was der Mensch zum Heil glauben soll, darin hinreichend gelehrt wird".[68] Daher kann "keine Schrift von Menschen, wie heilig sie auch sein mag", "gleichwertig" mit der "göttlichen Schrift" sein, und alte Bräuche, "Räte, Dekrete oder Satzungen" können niemals "gleichwertig mit der Wahrheit Gottes" sein.[69]

Im Zweiten Helvetischen Bekenntnis der Ungarischen Reformierten Kirche, das erstmals 1566 verkündet wurde, finden wir eine ähnliche Bekräftigung des Grundsatzes der alleinigen Hinlänglichkeit der Heiligen Schrift als Regel des Glaubens. Es wird festgestellt, dass die universale Kirche in den kanonischen Büchern "die vollständigste Darstellung all dessen hat, was zu einem rettenden Glauben gehört ... und in dieser Hinsicht ist es ausdrücklich von Gott geboten, dass nichts zu denselben hinzugefügt oder von ihnen genommen wird".[70] Das Zweite Helvetische Bekenntnis geht über das Belgische Bekenntnis hinaus, indem es einen Abschnitt über "die wahre Auslegung der Schrift" enthält. Hier berufen sich die Autoren auf 2 Petrus 1,20 als Beweis dafür, dass "die Heilige Schrift nicht privat ausgelegt werden kann und wir daher nicht alle möglichen Auslegungen zulassen".[71] Aber welche Auslegungen sind erlaubt? Die Autoren sind sich darüber im Klaren, dass die der "römischen Kirche" nicht toleriert werden können:

> *„Folglich erkennen wir auch nicht das als die wahre oder echte Auslegung der Schrift an, was man die Auffassung der römischen Kirche nennt, d. h. das, was die Verteidiger der römischen Kirche offenkundig behaupten, dass es allen zur Annahme aufgedrängt werden soll. Wir halten aber diejenige Auslegung der Schrift für rechtgläubig oder echt, die aus der Schrift selbst (aus dem Inhalt der Sprache, in der sie geschrieben wurde, ebenso nach den Umständen, unter denen sie niedergeschrieben wurde, und im Lichte gleicher und ungleicher Stellen und vieler klarerer Stellen ausgelegt wird) und die mit der Regel des Glaubens und der Liebe übereinstimmt und viel zur Ehre Gottes und zum Heil des Menschen beiträgt.[72]“*

Hier wird der reformierte Grundsatz formuliert, dass die Heilige Schrift im Lichte der Heiligen Schrift selbst und nicht durch irgendeine andere Autorität auszulegen ist. Daher ist es nicht erlaubt, "in Kontroversen über die Religion oder

Glaubensangelegenheiten unseren Fall nur mit den Meinungen der Väter oder den Dekreten der Konzilien zu begründen, noch viel weniger mit der überlieferten Gewohnheit oder der großen Zahl von Menschen, die dieselbe Meinung teilen".[73] Wer ist also Richter? Die Autoren sind sich einig: "Wir lassen keinen anderen Richter zu als Gott selbst, der durch die Heilige Schrift verkündet, was wahr und was falsch ist, was zu befolgen und was zu meiden ist."[74] Die Autoren glauben auch, dass nichts, was der Heiligen Schrift widerspricht, befolgt werden kann, da die "Apostel sich in der Lehre nicht selbst widersprochen haben" und "die apostolischen Männer nichts dargelegt haben, was den Aposteln widerspricht"[75].

Der vielleicht klarste und vollständigste Ausdruck des calvinistisch-reformierten Verständnisses von Sola Scriptura findet sich im Westminster Glaubensbekenntnis von 1648.[76] Wie im Belgischen und im Zweiten Helvetischen Bekenntnis wird dort das Grundprinzip der alleinigen Genügsamkeit der Bibel als Glaubensregel formuliert:

> *„Der ganze Ratschluss Gottes über alles, was zu seiner eigenen Ehre, zum Heil des Menschen, zum Glauben und zum Leben notwendig ist, ist entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Folgerungen aus der Schrift abgeleitet werden; dem nichts zu irgendeiner Zeit hinzugefügt werden darf, weder durch neue Offenbarung des Geistes noch durch Überlieferungen von Menschen.“*[77]

Was das Westminster Bekenntnis den anderen reformierten Bekenntnissen hinzufügt, ist eine detailliertere Erörterung der Rolle und Bedeutung des Heiligen Geistes bei der richtigen Auslegung der Schrift. So erkennen die Autoren an, dass "die innere Erleuchtung durch den Geist Gottes notwendig ist, um die Dinge zu verstehen, die im Wort geoffenbart sind".[78] Sie weisen auch darauf hin, dass "der Heilige Geist, der in der Schrift spricht", "der oberste Richter ist, durch den alle religiösen Streitigkeiten zu entscheiden sind und alle Beschlüsse der Konzilien, Meinungen der alten Schriftsteller, Lehren der Menschen und Privatgeister zu prüfen sind".[79]

Wie führt der Heilige Geist die Christen zum wahren Verständnis der Bibel? Wie im Zweiten Helvetischen Bekenntnis wird auch hier davon ausgegangen, dass die Heilige Schrift selbst die Regel für ihre Auslegung ist. Wie wir lesen:

> *„Die unfehlbare Regel für die Auslegung der Schrift ist die Schrift selbst; und deshalb muss man, wenn es eine Frage über den wahren und vollen Sinn der Schrift gibt (der nicht mannigfaltig, sondern einer ist), ihn an anderen Stellen suchen und erkennen, die klarer sprechen.“*[80]

Das Westminster-Bekenntnis fügt eine weitere Unterscheidung hinzu, die in den früheren Bekenntnissen nicht angesprochen wurde: nämlich die Unterscheidung zwischen den Teilen der Schrift, deren Bedeutung klar ist, und den Teilen, deren Bedeutung nicht klar ist. Uns wird gesagt:

> *"Nicht alle Dinge in der Schrift sind in sich selbst gleich klar, noch sind sie für alle gleich klar; aber die Dinge, die zum Heil erkannt, geglaubt und beachtet werden müssen, sind an der einen oder anderen Stelle der Schrift so klar dargelegt und aufgedeckt, dass nicht nur die Gelehrten, sondern auch die Ungelehrten mit den üblichen Mitteln zu einem ausreichenden Verständnis gelangen können."*[81]

Diese Unterscheidung zwischen den Dingen der Schrift, die für das Heil notwendig sind, und den Dingen, die es nicht sind, stellt eine calvinistische Parallele zu der lutherischen Unterscheidung zwischen dem Wort Gottes und der geschriebenen Bibel dar. Vielleicht hat das Unvermögen der Protestanten, sich in allen Auslegungsfragen zu einigen, die Verfasser des Westminster Bekenntnisses dazu veranlasst, zuzugeben, dass nicht alle Dinge in der Bibel gleichermaßen klar sind, sondern nur diejenigen, "die zum Heil erkannt, geglaubt und befolgt werden müssen".[82]

Die calvinistisch/reformierte Formulierung des Sola Scriptura hat einen enormen Einfluss auf die Geschichte und den Charakter des protestantischen Denkens gehabt. In vielerlei Hinsicht ist sie das bestimmende Merkmal des Protestantismus selbst. Aufgrund der emotionalen und intellektuellen Investition in die Wahrheit des Sola-Scriptura-Prinzips erkennen viele Protestanten die Schwierigkeiten, die dieser Lehre innewohnen, nicht angemessen an. Es wird behauptet, dass der Kanon der Heiligen Schrift nicht von der Vermittlung der Kirche abhängt, sondern vielmehr von dem selbstverständlichen Zeugnis der Schriften selbst für ihren Status als Wort Gottes. Diese Position wird jedoch den historischen Beweisen, die heute sowohl von protestantischen als auch von katholischen Gelehrten anerkannt werden, nicht gerecht. Es ist heute anerkannt, dass der neutestamentliche Kanon erst im späten vierten oder frühen fünften Jahrhundert n. Chr. stabilisiert wurde.[83] Es handelte sich nicht einfach um eine spontane Annahme bestimmter Texte als Wort Gottes durch wahre Christen. Vielmehr mussten die Bischöfe und Konzile entscheiden, ob bestimmte Schriften mit dem, was die Kirche als Glaubensregel kannte, übereinstimmten. Wie ein Gelehrter des Neuen Testaments feststellt:

> *"Das Kriterium der Rechtgläubigkeit bedeutete, dass kein Dokument als verbindlich anerkannt werden konnte, wenn es nicht mit dem übereinstimmte oder zumindest nicht im Widerspruch zu dem stand, was die Kirche als ihre eigene Lehre ansah. Dies setzt voraus, dass*

> *der wahre Glaube der Kirche unabhängig von der Schrift bekannt sein kann, insbesondere in der so genannten "Glaubensregel" (regula fidei), einer traditionellen Zusammenfassung des grundlegenden christlichen Bekenntnisses. Es gab also keine Vorstellung davon, dass die Heilige Schrift die einzige Quelle autoritativer Lehre sei. Vielmehr konnte die Autorität der Schrift an der autoritativen, aber ungeschriebenen Tradition gemessen werden."*[84]

Wenn die Führer der Kirche sich auf die maßgebliche ungeschriebene Tradition stützten, um zu entscheiden, was als maßgebliche schriftliche Überlieferung (d. h. die Schrift) gilt, dann ist es klar, dass das Prinzip Sola Scriptura in der frühen Kirche nicht wirksam war. Das calvinistische Verständnis davon, wie der Kanon der Heiligen Schrift gebildet wurde, wirkt angesichts der gegenteiligen historischen Beweise vereinfachend und naiv.

In ähnlicher Weise hat die calvinistische Auffassung von der Klarheit oder Deutlichkeit der Schrift viele Probleme, von denen einige bereits erwähnt wurden. Die Behauptung, dass das wahre Verständnis der Bedeutung der Schrift durch "die innere Erleuchtung durch den Geist Gottes" zustande kommt, klingt für diejenigen, die eine solche Erleuchtung für sich beanspruchen, überzeugend. Wenn jedoch eine Person, die behauptet, ebenfalls vom Heiligen Geist erleuchtet zu sein, eine andere Auslegung für wahr hält, entstehen unweigerlich Probleme.

Die Unterscheidung des Westminster Bekenntnisses zwischen den heilsnotwendigen und den nicht heilsnotwendigen Wahrheiten der Heiligen Schrift scheint die Angelegenheit nicht zu lösen. Woher sollen wir wissen, welche Wahrheiten notwendig und welche indifferent sind? Diese Position führt unweigerlich zu der lutherischen Tendenz, die Heilsbotschaft auf eine bestimmte Formel wie Rechtfertigung allein durch Glauben zu reduzieren. Auf diese Weise wird eine Interpretationslinse über die Heilige Schrift gelegt, die es dem "wahren Gläubigen" ermöglicht, zu entscheiden, welche Passagen die Dinge enthalten, "die zum Heil erkannt, geglaubt und befolgt werden müssen".

Die anglikanische Sicht von Sola Scriptura

Bekanntlich entschied sich die Kirche von England für eine politische Lösung des theologischen Aufruhrs der Reformation. Das Ergebnis war der Versuch, einen Mittelweg zwischen dem "römischen" Katholizismus und dem Protestantismus zu finden. Während der Regierungszeit von Königin Elisabeth I. (regierte 1558-1603) erhielt die Kirche von England oder der Anglikanismus ihre entscheidenden Merkmale. Die wohl vollständigste Darstellung der anglikanischen Theologie findet sich in den Neununddreißig Artikeln der Religion. Diese Artikel wurden stark vom Denken Thomas Cranmers (1489-1556), des Erzbischofs von Canterbury während der letzten Tage

von König Heinrich VIII. und während der Regierungszeit Edwards VI. (1547-1553), beeinflusst.[85]

Cranmer war der Hauptverfasser des ersten englischen Book of Common Prayer (1549), und seine Theologie zeigt deutliche Einflüsse protestantischer Theologen wie Luther, Calvin und Bucer. Als die Neununddreißig Religionsartikel 1563 verfasst und 1571 in ihrer endgültigen Form verkündet wurden, waren viele protestantische Ideen enthalten, obwohl die Kirche von England angeblich versuchte, einen Mittelweg zwischen Protestantismus und "römischem" Katholizismus zu beschreiten. Es ist daher nicht überraschend, dass die protestantische Lehre des Sola Scriptura ihren Weg in das anglikanische Denken fand. Selbst ein Theologe wie John Jewel (1522-1571), der versuchte, die Kirche von England im patristischen Denken zu verwurzeln, vertrat die Ansicht, dass die Heilige Schrift die letzte Instanz für alle theologischen Streitigkeiten sein sollte.[86]

In Artikel sechs der Neununddreißig Artikel der Religion wird die alleinige Hinlänglichkeit der Schrift gelehrt:

> *"Die Heilige Schrift enthält alles, was zum Heil notwendig ist, so dass alles, was darin nicht zu lesen ist und auch nicht bewiesen werden kann, von keinem Menschen verlangt werden kann, dass er es als Glaubensartikel glaubt oder für notwendig oder heilsnotwendig hält."*[87]

Auch wenn die Artikel besagen, dass Lehren aus der Heiligen Schrift bewiesen werden müssen, gibt es andere Quellen der Autorität. Die alten Glaubensbekenntnisse des christlichen Glaubens, das Apostolische, das Nizänische und das Athanasianische (in der späteren Version enthalten), "sollen durch und durch angenommen und geglaubt werden; denn sie können durch die sichersten Beweise der Heiligen Schrift bewiesen werden".[88] Die Kirche hat das Recht, in Fragen der Liturgie und der Lehre zu entscheiden, aber sie kann niemals "etwas anordnen, das im Widerspruch zu Gottes geschriebenem Wort steht", und sie sollte niemals "etwas erzwingen, das für die Notwendigkeit des Heils geglaubt werden muss", das nicht in der Heiligen Schrift begründet ist (Artikel 20).[89]

Worin besteht dann die Verbindlichkeit anglikanischer liturgischer Praktiken, die als "nicht im Widerspruch zu Gottes Wort" beurteilt werden, die aber möglicherweise nicht eindeutig in der Bibel festgelegt sind? In Artikel 34 heißt es, dass "jede Teil- oder Landeskirche die Vollmacht hat, Zeremonien oder Riten der Kirche zu ordinieren, zu verändern und abzuschaffen, und zwar allein durch die Autorität des Menschen, damit alles zur Erbauung geschieht".[90] Somit kann es eine legitime Vielfalt liturgischer Traditionen und Zeremonien an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten

geben. Allerdings wird jeder gewarnt, der "willentlich und absichtlich offen mit den Traditionen und Zeremonien der Kirche bricht, die dem Wort Gottes nicht widersprechen und von der allgemeinen Autorität geweiht und gebilligt sind".[91] Ein solcher Mensch "soll öffentlich getadelt werden (damit andere sich fürchten, das Gleiche zu tun), wie derjenige, der gegen die allgemeine Ordnung der Kirche verstößt und die Autorität des Magistrats verletzt und das Gewissen der schwachen Brüder verletzt".[92]

Die anglikanische Lösung bestand darin, den Grundsatz des Sola Scriptura für Fragen der Lehre aufrechtzuerhalten. Demnach konnte von niemandem verlangt werden, an einen Glaubensartikel zu glauben, der nicht durch die Heilige Schrift bewiesen werden konnte. In Fragen der liturgischen Disziplin hat die Landeskirche jedoch die Autorität, "Traditionen und Zeremonien" festzulegen, die nicht "dem Wort Gottes widersprechen". Niemand solle sich das Recht anmaßen, diese Traditionen zu brechen oder zu kritisieren, da dies "die allgemeine Ordnung der Kirche" und "die Autorität des Magistrats" verletze.

Dies war natürlich sowohl eine politische als auch eine theologische Lösung. Die Aufrechterhaltung der äußeren Rituale war eine Frage der zivilen Ordnung in einem Land mit einer nationalen Kirche. Es war jedoch klar, dass nicht alle Menschen in England mit der elisabethanischen Regelung zufrieden waren. Die nachfolgenden Verfolgungen der Baptisten und "römischen" Katholiken in England sowie die puritanischen Umwälzungen zeigen, dass politische Lösungen für theologische Fragen nicht immer glücklich sind.

Die anglikanische Formulierung der Sola-Scriptura-Lehre ähnelt der lutherischen und der calvinistischen Version und unterscheidet sich zugleich von ihnen. Auf theoretischer Ebene ist sie sehr ähnlich, da Artikel sechs den Grundsatz bekräftigt, dass die Schrift "alles enthält, was zum Heil notwendig ist". Sie ist auch insofern ähnlich, als sie alle Glaubensbekenntnisse und Konzilien der Prüfung durch das geschriebene Wort Gottes unterordnet. Da der Anglikanismus jedoch die Idee einer nationalen Kirche vertrat, lag der Schwerpunkt stärker auf äußerem Gehorsam und der Achtung der "gemeinsamen Autorität" von Bischöfen und Monarchen. Die äußere Befolgung war in vielerlei Hinsicht wichtiger als der innere Glaube. Die grundlegenden Dogmen der alten Glaubensbekenntnisse mussten natürlich geglaubt werden, aber es gab einen eingebauten Mechanismus für die Tolerierung abweichender Meinungen über die Bedeutung der Eucharistie, das Priestertum und die Art der Rechtfertigung. Es ist daher nicht verwunderlich, dass es innerhalb der "Anglikanischen Gemeinschaft" eine Vielzahl theologischer Ansichten gibt, die innerhalb derselben Kirche von England sowohl einen "protestantischen" als auch einen "katholischen" Zweig hervorbringen.[93]

Aufgrund dieser Faktoren hat die anglikanische Version des Sola Scriptura nie die Art von "Orthodoxie" entwickelt, die im Luthertum und im Calvinismus zu finden ist und

die darauf besteht, dass bestimmte Lehren wie die Rechtfertigung allein durch den Glauben oder die Prädestination der Auserwählten in unverfälschter Klarheit in der Bibel zu finden sind, und zwar von denen, die rechtmäßig vom Heiligen Geist erleuchtet wurden. Wie die protestantischen Gelehrten Dillenberger und Welch feststellen:

> *Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Anglikanismus am besten als eine breite Strömung zu verstehen ist, die sich von einem Sinn für Ordnung und Tradition leiten lässt, der durch das Episkopat und das Gebetsbuch gewährleistet wird. Er verlangt kein besonderes theologisches Verständnis und ist nie eine theologische Kirche gewesen. Selten hat es theologische Giganten gegeben.*[94]

Da die anglikanische Kirche nicht nur aus theologischen, sondern auch aus politischen und nationalen Erwägungen heraus entstand, entwickelte sich die Tendenz, unterschiedliche theologische Meinungen zu tolerieren, solange die soziale Ordnung nicht umgestoßen wurde. Diese Haltung, die später als "Latitudinarismus" bezeichnet wurde, führte zu einer "weicheren" Version der Sola-Scriptura-Lehre. Die Heilige Schrift wurde als Regel aufrechterhalten, aber auch Tradition und Vernunft wurden als Quellen der Autorität angesehen. Die Latitudinarier bemühten sich bewusst darum, die Offenbarung im Lichte der menschlichen Vernunft zu interpretieren. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war das protestantische Glaubenszeugnis stark geschwächt, und das Aufkommen der Wesleyanischen Bewegung kann als "Versuch verstanden werden, der englischen Kirche die lebendige Erfahrung der Erlösung von der Sünde zurückzugeben"[95].

Diese Beobachtungen weisen auf die Gefahren der anglikanischen Lösung hin. Jede Kirche, die eine staatliche Kontrolle kirchlicher Angelegenheiten zulässt, läuft Gefahr, dass das, "was Cäsar gehört", mit dem kollidiert, "was Gott gehört". So wird die Konformität mit den Diktaten der zivilen Autorität genauso wichtig (wenn nicht sogar wichtiger) als die Konformität mit den Lehren des Glaubens. So wird mangelnde Treue zur bürgerlichen Ordnung oder Verrat eher zur ultimativen Ketzerei als die Leugnung der Wahrheiten des Christentums.

Oberflächlich betrachtet scheint die weichere Version der Sola-Scriptura-Lehre einige Vorteile zu haben. Dennoch bleiben Probleme bestehen. Es wird nichts verlangt, was geglaubt werden soll, außer den Dingen, die in der Schrift stehen. Aber wer soll entscheiden, was in der Schrift zu finden oder durch sie bewiesen ist? Natürlich gab es in der Kirche von England weiterhin eine bischöfliche Hierarchie, die theoretisch das Recht hatte, über Fragen der Lehre zu entscheiden. Da jedoch Unklarheit über das Wesen der bischöflichen Autorität herrschte,[96] war der Boden dafür bereitet, dass die einzelnen Anglikaner die Entscheidungen ihrer Bischöfe mit einem verständlichen

Maß an Skepsis aufnahmen. Dies führte schließlich zu einer Situation, in der die äußere Einhaltung der Zivilreligion beibehalten werden konnte, während sich alle Arten des freien Denkens entwickelten. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass England in der Zeit der Aufklärung zu einem der Zentren des Deismus und des religiösen Skeptizismus wurde.[97]

Sola Scriptura und die Radikale Reformation

Die radikalen Reformatoren waren diejenigen, die über die Ideen der Lutheraner, der Calvinisten und der Anglikaner hinausgingen. Gewöhnlich weisen Historiker auf drei verschiedene Gruppen von radikalen Reformatoren hin: die Täufer, die Spiritualisten und die Rationalisten.[98] Darüber hinaus wird auch zwischen "frühen", "revolutionären" und "späteren" Täufern unterschieden,[99] und es wird ebenfalls anerkannt, dass einige Täufer auch spiritualistische Tendenzen hatten.[100] Angesichts des komplexen und vielfältigen Charakters der radikalen Reformation ist es nicht überraschend, dass eine Reihe von Ansichten zum Sola Scriptura zu finden sind.

Der Begriff "Täufer" wird auf jene protestantischen Reformatoren angewandt, die die Kindertaufe ablehnten und darauf bestanden, dass Erwachsene, die als Kinder getauft worden waren, als Erwachsene wieder getauft werden sollten (daher der Begriff "Täufer", der "Wiedertäufer" bedeutet). Später wurden diejenigen, die auf der "Gläubigentaufe" (im Gegensatz zur Säuglingstaufe) bestanden, einfach Baptisten und nicht Täufer genannt.

In vielerlei Hinsicht vertraten die ursprünglichen Täufer die Lehre des Sola Scriptura auf ähnliche Weise wie die Lutheraner und die Calvinisten. So schrieb Conrad Grebel (ca. 1498-1526), einer der ursprünglichen "Schweizer Brüder von Zürich", an den radikalen deutschen Reformator Thomas Müntzer diese Worte:

> *„Darum bitten und ermahnen wir dich als Bruder durch den Namen, die Kraft, das Wort, den Geist und das Heil, das allen Christen durch Jesus Christus, unseren Meister und Heiland, zuteilgeworden ist, dass du ernstlich darauf achtest, nur das göttliche Wort ohne Furcht zu predigen, nur göttliche Einrichtungen aufzustellen und zu bewahren, nur das für gut und richtig zu halten, was in der reinen und klaren Schrift zu finden ist.“*[101]

Dieser Abschnitt weist auf die Autorität und zentrale Bedeutung der Bibel für die Täuferbewegung hin. In der Tat, wie Reventlow bemerkt, hatten die Schweizer Brüder und ähnliche Gruppen "ein viel strengeres Prinzip der Schrift als die Hauptströmung der Reformation ... die Täufer waren bestrebt, die Forderungen des Neuen Testaments und besonders der Bergpredigt, wie sie sie verstanden, konsequent durchzusetzen".[102] Menno Simons (1496-1561), der geistliche Vater der Mennoniten,

glaubte an eine wörtliche Befolgung der Gebote Christi. Das führte ihn dazu, die Gewalttätigkeit revolutionärer Täufer wie Melchior Hoffman (ca. 1500-1543) abzulehnen und den Pazifismus als den Ruf des Evangeliums zu predigen.[103]

Die ursprünglichen Täufer beriefen sich zweifellos auf die Bibel als die Regel der christlichen Wahrheit, und wenn Anklagen gegen sie erhoben wurden, "stützte sich ihre gesamte Argumentation" zur Widerlegung solcher Anklagen "auf biblische Texte"[104]. Wie George H. Williams feststellt, sind in ihrem Umgang mit der Bibel "Elemente verschiedener Auslegungssysteme - katholische, normative protestantische, spiritistische und rationalistische - in ihren Traktaten und Predigten neben ihren charakteristischeren Ansätzen zu finden".[105] So gibt es eine Hin- und Herbewegung von der wörtlichen zur typologischen und allegorischen Auslegung. Eine Gruppe, die so genannten Sabbatianer, vertrat die Ansicht, dass das Sabbatgesetz des Alten Testaments immer noch verbindlich sei.[106] Die Mehrheit vertrat jedoch eine "überwiegend negative" Haltung gegenüber den alttestamentlichen Gesetzen und entschied sich stattdessen dafür, das Gesetz Christi zu verteidigen.[107]

In verschiedenen Fragen der Lehre waren die Täufer mit den Lutheranern und Calvinisten nicht einer Meinung. In Bezug auf Sünde, Gnade und Wiedergeburt glaubten die Täufer, dass selbst nach dem Sündenfall "der Mensch die Fähigkeit behielt, sich auf die Gnade vorzubereiten", und dass nach dem Empfang der Gnade "die Notwendigkeit ethischen Handelns bestehen blieb, um eine christliche Existenz zu erreichen".[108] Im Gegensatz zu Luthers Leugnung des freien Willens schrieb Balthasar Hubmaier (1481-1528): "Wer die Freiheit des menschlichen Willens leugnet, leugnet und verwirft mehr als die Hälfte der Heiligen Schrift."[109] Schließlich entfernten sich die Täufer von den Lutheranern und den Calvinisten, indem sie die Kindertaufe ablehnten: Wie Menno Simons bemerkte:

> *„Da wir also in der ganzen Schrift kein einziges Wort finden, mit dem Christus die Taufe von Säuglingen angeordnet hat, oder dass seine Apostel sie gelehrt und praktiziert haben, sagen und bekennen wir mit Recht, dass die Säuglingstaufe nur eine menschliche Erfindung ist, eine Meinung von Menschen, eine Perversion der Verordnung Christi.“*[110]

Die Täufer glaubten natürlich, dass der Heilige Geist für das richtige Verständnis der Heiligen Schrift notwendig war, und sie waren überzeugt, dass der Heilige Geist ihre Auslegungen unterstützte. Ähnlich wie die Lutheraner und die Calvinisten behaupteten sie, dass das "innere Wort" des Heiligen Geistes den Gläubigen befähige, die Bedeutung des "äußeren Wortes" des geschriebenen Textes zu verstehen.[111] Die Täufer versuchten, diese beiden in einem Gleichgewicht zu halten. Die radikalen Reformatoren, die als Spiritualisten bekannt sind, begannen jedoch, so

viel Gewicht auf den Geist zu legen, dass der geschriebene Text weniger wichtig und (in einigen extremen Fällen) "völlig überflüssig" wurde[112].

Der Übergang von einer täuferischen zu einer spiritistischen Perspektive ist bei Hans Denck (ca. 1495-1527) zu finden, der sich, wie George H. Williams feststellt, "vom Humanismus über das Luthertum zum Täufertum und schließlich zum evangelischen Spiritualismus" bewegte.[113] Letztlich glaubte Denck, dass der Geist einen Menschen unabhängig vom geschriebenen Wort erleuchten und retten kann. So schreibt er:

> *"Ich schätze die Heilige Schrift höher als alle menschlichen Schätze; doch nicht so sehr wie das Wort Gottes, das lebendig, mächtig, ewig, frei und unabhängig von allen Elementen dieses Wortes ist: denn es ist Gott selbst, es ist Geist und nicht Buchstabe, geschrieben ohne Feder und Papier, so dass es niemals ausgelöscht werden kann. Deshalb ist das Heil nicht an die Heilige Schrift gebunden, so gut und nützlich sie dafür auch sein mag. Der Grund dafür ist dieser. Es ist nicht möglich, dass die Schrift ein schlechtes Herz gut macht. Aber ein gutes Herz, das vom Licht Gottes erleuchtet ist (ein Herz mit einem göttlichen Funken darin), wird durch alles verbessert. Die Heilige Schrift dient dem Wohl und der Rettung der Gläubigen, aber für die Ungläubigen ist sie wie alles andere nur zu ihrer Verdammnis. Deshalb können die Auserwählten Gottes ohne Predigt und ohne Schrift gerettet werden."*[114]

Dieses Vertrauen auf den Geist führte Denck schließlich dazu, die Sakramente als überflüssig zu betrachten.[115] Wie das geschriebene Wort können auch die Sakramente nützlich sein, aber sie sind nicht der Ort, an dem Gott letztlich zu finden ist. Vielmehr schreibt Denck: "Seht zu, dass ihr Gott dort sucht, wo er zu suchen ist, im Tempel und in der Wohnung der göttlichen Herrlichkeit, die euer Herz und eure Seele ist."[116]

Andreas von Karlstadt (ca. 1480-1541) und Thomas Müntzer (auch Münzer und Muentzer genannt) (ca. 1488-1525) gehörten zu den ersten Spiritualisten in Deutschland und wurden beide zu erbitterten Gegnern Luthers. Beeinflusst von den rheinischen Mystikern, legte Karlstadt so viel Wert auf die inneren Weisungen des Geistes, dass die Schrift als bloßes "äußeres Zeugnis" der inneren Wahrheit eine untergeordnete Rolle spielte. So schrieb er:

> *"Was mich betrifft, so brauche ich das äußere Zeugnis nicht. Ich will das Zeugnis des Geistes in mir haben, wie es von Christus verheißen wurde ... So war es auch bei den Aposteln, die durch das Zeugnis des Geistes innerlich vergewissert wurden und danach Christus nach*

außen hin predigten und durch Schriften bekräftigten, dass Christus für uns leiden musste."[117]

Hier sehen wir, dass für Karlstadt das Zeugnis des Geistes Vorrang vor dem Zeugnis des geschriebenen Wortes hat.

Thomas Müntzer war unter den Einfluss der drei "Zwickauer Propheten" Nikolaus Storch, Thomas Drechsel und Marcus Thomas Stubner geraten, die unter anderem behaupteten, "direkte Offenbarung in Visionen und Träumen" zu empfangen.[118] Die auch als Storchiten bekannten und von Luther als Schwärmer bezeichneten Zwickauer Propheten lehnten die Kindertaufe ab und predigten den Aufstieg des Türken als Antichrist vor dem Anbruch des Millenniums.[119] Obwohl Müntzer nicht alle Überzeugungen der "Propheten" akzeptierte, wurde er von ihrer Apokalyptik und ihrem Spiritualismus beeinflusst, und er begann zu lehren, dass jeder der Auserwählten ein persönliches Kreuz des Leidens auf sich nehmen müsse, um die Fülle des Heiligen Geistes und das wahre Heil zu erfahren. Diese Betonung des Leidens sollte später eine besonders militante Note erhalten, als Müntzer ein Anführer des Bauernaufstands von 1524-1525 wurde, der schließlich zu seiner eigenen Hinrichtung und dem Tod (nach einigen Schätzungen) von mehr als 100.000 deutschen Bauern führte.[120]

In seiner Herangehensweise an die Heilige Schrift akzeptierte Müntzer die "spiritistische Hermeneutik" der Storchiten, und er glaubte daher, dass sowohl das Alte als auch das Neue Testament "im Geist" ausgelegt werden müssen."[121] Er behauptete, dass der Mann Gottes durch ein besonderes Charisma "in den Besitz ... des Schlüssels Davids kommt, wodurch er das Buch mit den sieben Siegeln, die Bibel, aufschließen und die Geister erkennen kann".[122] In der Überzeugung, dass er dieses besondere Charisma besaß, begann Müntzer, gegen die Kindertaufe zu predigen und bestimmte apokalyptische Themen der Bibel auf seine eigene Zeit anzuwenden. Er kam schließlich zu der Überzeugung, dass die Prophezeiung in Joel 2,27-32 und 3,1-4 über die Ausgießung des Geistes auf ihn und seine Anhänger zutraf. So fühlte er sich inspiriert, "die baldige Bildung eines Bundes zwischen Bergleuten und Magistraten als Verwirklichung der Gleichheit des Besitzes" vorherzusagen[123].

Obwohl Müntzer für seine Ansichten ausgiebig Gebrauch von biblischen Texten machte, glaubte er, wie die anderen Spiritualisten, dass die Menschen die Wahrheit auch ohne die Schrift erkennen könnten. So schrieb er:

"Wenn jemand sein ganzes Leben lang die Bibel weder gehört noch gesehen hat, kann er durch die rechte Unterweisung des Geistes einen wahren christlichen Glauben haben, wie er von all denen

gehalten wurde, die die Schriften ohne irgendwelche Bücher geschrieben haben."[124]

Eine solche Ansicht brachte ihn in Konflikt mit Luther, und Müntzer war sich dessen voll bewusst. Er begann, die falsche Religion der "Wittenberger" zu verurteilen, die er als "Schriftgelehrte" bezeichnete.[125] 1524 schrieb er an Friedrich, den Kurfürsten von Sachsen, und bezeichnete Luther und seine Anhänger als "gottlose Theologen, die der Satan in den Untergang treibt, wie früher die Mönche und Priester".[126] In diesem Brief erklärt er: "Ich predige die Art von christlichem Glauben, die nicht mit Luther harmoniert, die aber in allen Herzen der Auserwählten auf Erden identisch ist (Psalm 67)..."[127] Müntzer schließt den Brief mit der Warnung an den Kurfürsten, dass man sagen werde, wenn er ihm nicht zu Hilfe käme: "Seht, hier ist ein Mann, der nicht bereit war, Gott zu seinem Schutz zu haben, sondern sich dem weltlichen Hochmut überlassen hat."[128]

Müntzer war fest davon überzeugt, vom Heiligen Geist geleitet zu werden, und er bezeichnete sich oft als "Knecht Gottes gegen die Gottlosen" und unterzeichnete seine Briefe als "Thomas Müntzer mit dem Schwert Gideons" oder "Thomas Müntzer mit dem Hammer".[129] Ein solches Vertrauen auf die besondere Berufung durch Gott kann natürlich sehr gefährlich sein. Eine solche Gefahr besteht, wenn zwei unterschiedliche Männer, die beide behaupten, von Gott geführt zu sein, in Fragen der Lehre in Konflikt geraten. Dies hilft zu erklären, warum der Hass zwischen Müntzer und Luther so groß war. Herbert David Rix weist auch auf die vielen gemeinsamen Merkmale der beiden Rivalen hin:

"Jeder hat eine radikal egozentrische Natur, ohne wirkliche Einsicht in andere Menschen, und jeder versucht, den christlichen Glauben im Licht seiner eigenen psychischen Probleme neu zu begründen. Jeder hat einen unkontrollierbaren Drang, seine Ansichten einem möglichst großen Teil der Menschheit einzuflößen. Jeder hält sich für den ersten in der Geschichte der Christenheit seit den Tagen der Apostel, der die wesentliche christliche Botschaft entdeckt hat... Jeder benutzt die Heilige Schrift als Ausgangspunkt, und es gibt nur einen Unterschied in der Betonung der Rolle des "Geistes" als der wahren Quelle seines unvergleichlichen Verständnisses des christlichen Glaubens."[130]

Da sowohl Müntzer als auch Luther davon überzeugt waren, dass sie vom Heiligen Geist geleitet wurden, hielten es beide für notwendig, auf die Irrtümer des Gegners hinzuweisen. Dies taten sie oft mehr durch Beschimpfungen als durch gelehrte Argumentation. So bezeichnete Müntzer Luther verschiedentlich als "den Erzheiden", "den Drachen", "Dr. Lügner" und "das ungeistliche, weichliche Fleisch von Wittenberg".[131] Um nicht übertroffen zu werden, nannte Luther Müntzer in einem Brief

an Friedrich von Sachsen "den Satan von Allstedt" und "einen schlechten Geist".[132] Er warnte den Kurfürsten vor den aufrührerischen Plänen Müntzers, "sich zu den Waffen zu begeben und sich gegen die Regierung zu stellen und sogleich einen Aufruhr anzuzetteln".[133] So forderte er Friedrich auf, "energisch" gegen das "Stürmen und Toben" Müntzers und seiner Anhänger vorzugehen.[134] In einem späteren Traktat beschwor Luther die Fürsten, so viele Aufständische wie möglich "zu erstechen, zu erschlagen und zu erdrosseln" und jeder solle "die Bauern meiden wie den Teufel selbst".[135]

Luther konnte die Gunst Fredricks und der anderen Adligen gewinnen, weil sie die Unterstützung des Bürgertums mehr schätzten als die der Bauern. Wie Rix feststellt: "Luthers Predigt hatte ihre stärkste Anziehungskraft auf das deutsche Bürgertum, besonders auf diejenigen, die eine leicht neurotische Angst um ihr Seelenheil hatten, während Müntzer sich an das ungebildete Proletariat wandte - nicht viele andere würden ihm zuhören".[136] Luther konnte Müntzer und seine Anhänger als gewalttätige Fanatiker darstellen, die behaupteten, "Gott unmittelbar zu ihnen sprechen zu hören wie zu Engeln".[137] Auf diese Weise zeigte Luther seine Abneigung gegen diejenigen, die geistige Inspiration über die Autorität der Bibel stellten. Er schrieb: "Sie machen nichts aus der Schrift, die sie 'Bibel-Blase-Babel' nennen"[138].

Die Tendenz, die Inspiration des Geistes über das geschriebene Wort zu stellen, wich bei protestantischen Reformatoren wie Caspar Schwenckfeld (1489-1561) und Sebastian Frank (um 1499-1542) einer Betonung der Innerlichkeit. In letzterem entwickelte sich die Idee einer fortlaufenden inneren Offenbarung, die letztlich alle religiösen Äußerlichkeiten (wie die Sakramente) überflüssig machte.[139] Bei George Fox (1624-1691), dem Begründer der Quäker, führte der Glaube an die unmittelbare Inspiration durch den Geist schließlich dazu, dass er die Schrift als "eine sekundäre, dem Geist untergeordnete Regel" betrachtete.[140] In einem Dokument aus dem Jahr 1678 mit dem Titel "The Chief Principles of the Christian Religion as Professed by the People Called the Quakers" (Die Hauptprinzipien der christlichen Religion, wie sie von den Quäkern bekannt werden) erklärte Robert Barclay, ein Anhänger von Fox, den Vorrang des Geistlichen vor dem Schriftlichen mit diesen Worten:

> *"Da niemand den Vater kennt außer dem Sohn und dem, dem der Sohn ihn offenbart, und da die Offenbarung des Sohnes im und durch den Geist geschieht, so ist das Zeugnis des Geistes das einzige, durch das die wahre Erkenntnis Gottes offenbart wurde, wird und werden kann; ... durch die Offenbarung desselben Geistes hat er sich allezeit den Menschenkindern offenbart, sowohl den Patriarchen als auch den Propheten und Aposteln ... ob durch äußere Stimmen und Erscheinungen, Träume oder innere Offenbarungen des Herzens...Außerdem widersprechen diese göttlichen inneren Offenbarungen, die wir für die Erbauung des wahren Glaubens für*

unbedingt notwendig halten, weder dem äußeren Zeugnis der Heiligen Schrift noch der rechten und gesunden Vernunft. Daraus folgt aber nicht, dass diese göttlichen Offenbarungen entweder dem äußeren Zeugnis der Schrift oder der natürlichen Vernunft des Menschen als einer edleren oder sichereren Regel und einem Prüfstein unterworfen werden sollen; denn diese göttliche Offenbarung und innere Erleuchtung ist das, was von sich aus offenkundig und klar ist und durch seine eigene Evidenz und Klarheit den wohlgesinnten Verstand zur Zustimmung zwingt und ihn unwiderstehlich dazu bewegt ..."[141]

Hier können wir eine fast vollständige Abkehr vom protestantischen Grundsatz des Sola Scriptura erkennen. Da die Quäker glaubten, dass die ständigen inneren Erleuchtungen des Heiligen Geistes selbst authentisch seien, waren sie der Meinung, dass solche Offenbarungen weder der Schrift noch dem Maßstab der menschlichen Vernunft unterworfen werden müssten. Natürlich widersprechen wahre Offenbarungen nicht der Schrift und der Vernunft, aber sie sind ihnen nicht unterworfen, da das Innere dem Äußeren übergeordnet ist. Es ist leicht, in einem solchen System ein hohes Potenzial für Täuschung und Missbrauch zu vermuten. Diejenigen, die behaupten, innere Offenbarungen vom Heiligen Geist zu erhalten, werden zu einem Maßstab für sich selbst. Letztlich gibt es keinen konkreten und objektiven Wahrheitsmaßstab, sondern nur konkurrierende Ansprüche subjektiver Erleuchtungen.

Es waren genau diese Schwierigkeiten mit subjektiven Behauptungen über spirituelle Erleuchtungen, die zur Unterdrückung der Illuministen (Alumbrados) durch die spanische Inquisition im späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts führten. Doch die Ideen der "Erleuchteten" tauchten bei protestantischen Reformatoren wie Juan de Valdes (1500-1541) und Bernardino Ochino (1487-1563) wieder auf. Als sich der Rationalismus mit dem Spiritualismus verband, begannen Protestanten wie Michael Servetus (1511-1553) und Faustus Socinus (1539-1604) zu lehren, dass die Trinitätslehre nicht nur gegen die Vernunft, sondern auch gegen die Schrift gerichtet sei.[142] Servetus wurde in Calvins Genf als Ketzer verbrannt, und Socinus floh nach Polen.

Nach der Hinrichtung von Servetus begann einer von Calvins Anhängern, Sebastian Castellio (ca. 1509-1563), zu schreiben und sich gegen die Verfolgung von Ketzern auszusprechen. Castellio vertrat die Ansicht, dass die Bedeutung der Bibel nicht immer eindeutig sei und man daher abweichende Standpunkte tolerieren müsse. Dies widersprach natürlich dem calvinistischen Verständnis von der Klarheit der Heiligen Schrift, und Castellio wurde sowohl von Calvin als auch von einem anderen prominenten Genfer Lehrer, Theodore Beza (1519-1605), verfolgt und kritisiert.[143]

Castellios Buch "De arte dubitandi" (Über die Kunst des Zweifelns) ist ein nachdenkliches Buch, aber aus klassischer protestantischer Sicht ist es eine völlige Kapitulation vor dem Prinzip des Sola Scriptura. Wie Castellio schreibt:

> *"Wir haben also festgestellt, dass die Heilige Schrift in ihren umstrittenen Teilen wahrhaft obskur ist und oft mit gleicher Wahrscheinlichkeit in zwei Richtungen verstanden werden kann: mit dem Ergebnis, dass man bis heute, nach so vielen Jahrhunderten, die meisten dieser Kontroversen nicht entscheiden konnte, indem man sich einzig und allein auf die Worte der Texte berief."*[144]

So stellt Richard Popkin fest, dass Castellio zu der Überzeugung gelangte, dass "wir zweifelhafte Angelegenheiten nicht allein durch die Prüfung der Schrift lösen können, wie die Calvinisten vorschlagen, da es viele Streitigkeiten darüber gibt, wie die Bibel auszulegen ist, und die Schrift in vielen Punkten undurchsichtig ist".[145] Castellio ließ sich von dieser Position jedoch nicht zur Rückkehr zum katholischen Glauben bewegen. Stattdessen predigt er eine Art religiösen Skeptizismus, bei dem die Suche nach Gewissheit aufgegeben werden muss. In dieser Hinsicht kann er als einer der Väter des "liberalen Protestantismus" angesehen werden.[146]

Mit Castellio schließt sich der Kreis der Geschichte der protestantischen Reformatoren und des Sola Scriptura. Es ist erstaunlich, dass innerhalb einer Generation nach Luthers Bruch mit Rom so viele verschiedene Theologien, Bewegungen und Sekten entstanden sind. Diese enorme Vielfalt wurde von dem großen katholischen Bischof aus Frankreich, Jacques Bénigne Bossuet (1627-1704), als ein sicheres Zeichen für Häresie verstanden. In seiner monumentalen Studie "Histoire des variations des églises protestantes" ("Geschichte der Variationen der protestantischen Kirchen") stellt Bossuet fest:

> *"Das Kennzeichen des Häretikers, d. h. desjenigen, der eine bestimmte Meinung vertritt, ist das Festhalten an seinen eigenen Ideen; und das Kennzeichen des Katholiken, d. h. des Universalen, ist es, die gemeinsame Meinung der ganzen Kirche seinen eigenen Meinungen vorzuziehen."*[147]

Die Probleme mit Sola Scriptura

Dieser Überblick darüber, was die protestantischen Reformatoren über Sola Scriptura lehrten, zeigt, dass es weder eine absolute Einigkeit darüber gab, was dieser Grundsatz bedeutete, noch wie er anzuwenden war. Wir haben gesehen, dass die Heilige Schrift zwar oft als einzige und hinreichende Wahrheitsregel angepriesen wurde, dass aber immer auch an etwas anderes appelliert wurde - sei es an die

Notwendigkeit der inneren Erleuchtung durch den Heiligen Geist oder an das richtige Verständnis des Evangeliums. Außerdem haben wir gesehen, dass sich die Protestanten untereinander nicht einig waren, wie die Bibel auszulegen sei, und wenn es zu Konflikten kam, griffen sie oft ebenso leicht zu Beschimpfungen und Beleidigungen wie zu rationalen Diskussionen.

Luther, der große Verfechter des Sola Scriptura, war schließlich gezwungen, seine eigene Autorität über die Schrift zu stellen, wenn die Bibel seiner Position widersprach. Er schrieb: "Ich lasse mich durch Schriftstellen überhaupt nicht beirren, selbst wenn ihr sechshundert zur Unterstützung der Gerechtigkeit der Werke und gegen die Gerechtigkeit des Glaubens vorbringen könntet und wenn ihr schreien würdet, dass die Schrift sich selbst widerspricht".[148] Als Proteste gegen seine Hinzufügung des Wortes "allein" in seine deutsche Übersetzung von Röm. 3,28 erhoben wurden, antwortete er mit den Worten: "Wenn euer Papist viel unnützes Aufhebens um das Wort sola, allein macht, so sagt ihm sofort: 'Dr. Martin Luther wird es so haben.'"[149] Dieser Appell an seine eigene Autorität entsprach seiner Überzeugung, dass "in diesen Glaubenssachen, um sicher zu sein, jeder Christ für sich selbst Papst und Kirche ist".[150]

Die Probleme damit, dass jeder Christ "für sich selbst Papst und Kirche" ist, sind zahlreich. Auch wenn sich die Protestanten wie Luther auf die Heilige Schrift berufen, so ist doch auch klar, dass sie allein beurteilen können, was die Heilige Schrift sagt. Die Haltung der Protestanten war laut Bossuet, dass "alles in der Schrift so klar ist, dass man in ihr alles finden kann, was man zum Verständnis braucht".[151] Die Gefahr ist natürlich, dass man in der Schrift genau das findet, was man dort finden will. So ist Luther in der Lage, in Jesu Segen über "die reinen Herzens" in Mat. 5,8 Material zu finden, um das Mönchtum anzugreifen, das eine falsche Auffassung von der Reinheit des Herzens predigt. So schreibt er:

> *"Wenn ein Mönch im Kloster in tiefster Kontemplation sitzt, die Welt ganz aus seinem Herzen ausschließt und über Gott, den Herrn, so denkt, wie er selbst ihn malt und sich vorstellt, dann sitzt er - verzeiht den Ausdruck - nicht bis zu den Knien, sondern bis zu den Ohren im Mist. Denn er geht von seinen eigenen Vorstellungen aus, ohne das Wort Gottes zu kennen."*[152]

Ein ähnliches Beispiel dafür, dass man in der Schrift findet, was man finden will, findet sich in Luthers Exegese des berühmten Gleichnisses vom Jüngsten Gericht aus Mt 25,31-46, in dem Christus die Schafe von den Böcken trennt. Anstelle der Taten der Barmherzigkeit als Maßstab für die Unterscheidung der Schafe von den Böcken ändert Luther den Maßstab auf den Glauben: "Zu den Frommen und Gottesfürchtigen wird Christus sagen: 'Ihr seid zu mir gekommen und habt an mich geglaubt ... ich

werde euch nicht hinausstoßen'", und zu den Böcken wird Christus sagen: "Ihr habt mich nicht gewollt und nicht an mich geglaubt".[153] Um die offensichtliche Bedeutung zu vermeiden, dass Werke der Barmherzigkeit (oder deren Unterlassung) der Maßstab für das Urteil Christi sind, musste Luther die Bedeutung des Textes ändern, um seiner eigenen Theologie der Rechtfertigung allein durch den Glauben zu entsprechen.

Bald nachdem Sola Scriptura zur Doktrin des Protestantismus wurde, entstand ein lehrmäßiges Chaos. Einige akzeptierten die Kindertaufe, andere lehnten sie ab. Einige glaubten an die reale Gegenwart Christi in der Eucharistie, andere glaubten nur an eine geistige oder symbolische Gegenwart. Einige begannen zu lehren, dass man sogar die Sakramente und die Bibel ignorieren könne, wenn man persönlich vom Geist erleuchtet worden sei. Schließlich wurden grundlegende Lehren wie die Dreifaltigkeit geleugnet, und Leute wie Castellio warfen das Handtuch und gaben zu, dass sich die Bedeutung der Bibel oft nicht allein aus der Bibel erschließen lässt.

Selbst Luther griff schließlich seine eigenen Grundsätze an. Derselbe Mann, der behauptete, dass jeder Christ "Papst und Kirche" ist, wenn es um Glaubensfragen geht, bemerkte sarkastisch: "Edelleute, Bürger, Bauern, alle Stände verstehen das Evangelium besser als ich oder der heilige Paulus; sie sind nun weise und halten sich für gelehrter als alle Pfarrer.[154] In gleicher Weise stellte Luther fest: "Es ist kein Schmied, der, wenn er eine Predigt gehört hat oder ein Kapitel in deutscher Sprache lesen kann, sich zum Doktor macht und seinen Esel krönt und sich einredet, er wisse alles besser als alle, die ihn lehren."[155]

Luther gab schließlich zu, dass sein großes Programm der Verkündigung des wahren Evangeliums die Menschen seiner Zeit nicht christlicher machte. So schrieb er:

> *"Seit dem Untergang des Papsttums und der Abschaffung der Exkommunikationen und geistlichen Strafen hat das Volk gelernt, das Wort Gottes zu verachten. Sie kümmern sich nicht mehr um die Kirchen; sie haben aufgehört, Gott zu fürchten und zu ehren... Nachdem sie das Joch des Papstes abgeworfen haben, möchte jeder so leben, wie es ihm gefällt."*[156]

All dies zeigt, dass es nicht ausreicht, die Menschen auf die Bibel hinzuweisen, um eine echte Evangelisierung und Bekehrung zu bewirken.

Diese Beobachtungen zeigen die Probleme und Schwierigkeiten, die der Sola-Scriptura-Lehre innewohnen. Natürlich soll damit weder die Autorität der Bibel herabgesetzt noch geleugnet werden, dass viele protestantische Männer und Frauen ein heiliges Leben geführt haben (und weiterhin führen), das von Gottes heiligem Wort

genährt wurde. Unser Anliegen war es, die Lehre des Sola Scriptura objektiv und in ihrem historischen Umfeld zu betrachten und einige kritische Fragen zu ihrer inneren Kohärenz und praktischen Anwendbarkeit als theologisches und ekklesiologisches Prinzip aufzuwerfen.

Unser historischer Überblick über das, was die protestantischen Reformatoren tatsächlich über das Sola Scriptura gelehrt haben, hat meines Erachtens eine Reihe gültiger Punkte aufgezeigt, die von den Christen von heute berücksichtigt werden müssen.

1) Trotz des Anspruchs, dass die Schrift die einzige hinreichende Regel des Glaubens sei, beriefen sich die protestantischen Reformatoren immer auf eine Art innerer Erleuchtung durch den Geist als notwendig für das richtige Verständnis des Wortes Gottes (und auch dessen, was das Wort Gottes ausmacht). Um es in der Sprache der Scholastiker auszudrücken, zeigten sie, dass die geschriebenen Texte selbst als Quelle der Wahrheit nur materiell ausreichend waren. Es bedurfte noch eines formellen Suffizienzprinzips (etwa der inneren Führung durch den Heiligen Geist), um die Wahrheiten der Schrift erkennbar zu machen. Die Frage, wie man wissen konnte, wer die Führung des Heiligen Geistes hatte, wurde nie mit Gewissheit und zur Zufriedenheit beantwortet.

2) Die protestantischen Reformatoren entdeckten bald, dass die Heilige Schrift für unterschiedliche Auslegungen offen war. Dies führte zu Spannungen und Spaltungen zwischen den verschiedenen Gruppen von Reformatoren. Diese Erfahrung zeigt, wie schwierig die Behauptung ist, dass die wahre Bedeutung der Heiligen Schrift allen "wahren Gläubigen" klar ist, und sie zeigt, dass Sola Scriptura eher ein Prinzip der Uneinigkeit als der Einheit unter den Christen war und ist. Die Existenz von über 28.000 verschiedenen christlichen Konfessionen in der heutigen Welt ist eine direkte Folge der Sola-Scriptura-Lehre.[157]

3) Obwohl Luther und die anderen Protestanten sich selbst als "Gefangene" des Wortes Gottes sahen, zeigt eine genaue Untersuchung, dass sie die biblischen Texte oft durch die Brille ihrer eigenen theologischen Lehren und Meinungen betrachteten. Luther war in dieser Hinsicht wahrscheinlich das dramatischste Beispiel, da er bereit war, seinen eigenen Interpretationsrahmen der Rechtfertigung allein durch den Glauben als Begründung dafür zu verwenden, bestimmte biblische Texte als "unevangelisch" zu verunglimpfen und sogar zu eliminieren. Letztlich konnte die Bibel nur in dem Maße als Autorität zitiert werden, wie sie mit bestimmten theologischen Perspektiven übereinstimmte.

4) Trotz der Behauptung, die Bibel sei die einzige, hinreichende Autorität in Glaubensfragen, beriefen sich die Protestanten (ob bewusst oder unbewusst) stets auf eine andere Autoritätsregel. Luther verließ sich auf seine eigene prophetische Eingebung, und daher wurden seine Urteile und Auslegungen zu einer maßgeblichen

Regel (zumindest für ihn selbst und seine engen Anhänger). Die Calvinisten und die Anglikaner behielten verschiedene Formen der kirchlichen Struktur und Autorität bei, die ihnen etwas Ähnliches wie die hierarchische Struktur des Katholizismus boten (auch wenn sie die Bibel als letzte Instanz beanspruchten). Die Täufer, die Spiritualisten und die Rationalisten der radikalen Reformation waren in ihrer Suche nach Autorität eher subjektiv oder "geistbasiert", was viele von ihnen dazu veranlasste, die Sola-Scriptura-Lehre gänzlich aufzugeben.

5) Ob absichtlich oder nicht, die protestantische Doktrin des Sola Scriptura hat den Westen auf einen unvermeidlichen Weg in Richtung Subjektivismus und Individualismus gebracht. Die Gefahr des Chaos und der Selbsttäuschung ist immer dann gegeben, wenn man sich von einer etablierten Autorität auf der Grundlage persönlicher Wissens- oder Erleuchtungsansprüche löst. Die Worte der Bibel können nur in begrenztem Maße als "Kontrolle" gegen ungezügelten Subjektivismus dienen. Während das Festhalten an den alten Glaubensbekenntnissen dazu beigetragen hat, einen gewissen Anschein von Einheit unter den großen protestantischen Konfessionen aufrechtzuerhalten, hat die Lehre von Sola Scriptura auch die Tür für alle Arten von Irrwegen geöffnet. Gruppen wie die Zeugen Jehovas, die die Dreieinigkeit und die Göttlichkeit Christi leugnen, sind eine logische Folge der "Allein-die-Bibel"-Philosophie. Die heutigen säkularen Formen des Individualismus und Relativismus können ebenfalls als Teil der historischen Auswirkungen des Subjektivismus verstanden werden, der durch die Sola-Scriptura-Lehre hervorgerufen wurde.

Ein objektives Studium der Geschichte zeigt, dass die Lehre von Sola Scriptura weder eine klare noch eine konsistente Regel für den christlichen Glauben geliefert hat. Die Probleme mit der "Allein-die-Bibel"-Philosophie wurden in der frühen Kirche vom heiligen Vinzenz von Lérins erkannt, der im Jahr 434 die folgende Feststellung machte:

> *"Hier könnte jemand fragen: Da der Kanon der Heiligen Schrift vollständig und an sich ausreichend ist, warum ist es dann notwendig, seiner Autorität das Verständnis der Kirche beizufügen? Weil die Heilige Schrift aufgrund ihrer Tiefe nicht in einem universalen Sinn akzeptiert wird. Dieselben Aussagen werden von dem einen in einem Sinn, von dem anderen in einem anderen Sinn ausgelegt, mit dem Ergebnis, dass es so viele Meinungen zu geben scheint, wie es Menschen gibt ... Deshalb ist es wegen der Zahl und Vielfalt der Irrtümer notwendig, dass jemand eine Regel für die Auslegung der Propheten und der Apostel aufstellt, so dass sie sich an der Regel der katholischen Kirche orientiert."*[158]

Einige Protestanten könnten einwenden, dass kein System perfekt ist und dass trotz seiner Probleme die Berufung auf die Bibel als letzte Lehrinstanz das Beste ist, was wir tun können. Solche Überlegungen gehen jedoch an dem vorbei, was für Christen der ultimative Test sein muss: nämlich dem Willen Christi. Hatte Jesus die Absicht, seine Kirche auf der Grundlage des Sola Scriptura zu gründen? Oder wollte der Erlöser, der sagte, er werde seine Kirche auf einen bestimmten Felsen bauen, und der dem Mann, der Fels (Petros) genannt wurde, die Schlüssel zum Himmelreich gab (Mt 16,18-19), etwas anderes als eine Sola-Scriptura-Kirche (oder -Kirchen)? Das ist die Frage, die wir uns stellen müssen, wenn wir uns dem Beginn des dritten Jahrtausends der christlichen Ära nähern.

Kapitel 7: Pater Peter Stravinskas - Was ist die offizielle Lehre des Katholizismus über Schrift und Tradition?

Liest man dieselben Analysen der katholischen Position zum Verhältnis von Schrift und Tradition, so könnte man leicht den Eindruck gewinnen, dass sie irgendwo im späten Mittelalter "voll aus dem Gewächs des Zeus" hervorgegangen ist. Eine sorgfältigere Chronik offenbart etwas ganz anderes.

Woher stammt das katholische Konzept für die Sakramente? Autorität? Gemeinschaftsstruktur? Alle sind in unseren jüdischen Wurzeln verankert. Und unsere Vorstellungen davon, wie Schrift und Tradition zusammenhängen? Ja, auch aus dem Judentum. Das sollte auch niemanden überraschen, denn, wie Papst Pius XI. uns erinnert hat, sind wir Katholiken von Natur aus "religiöse Semiten"[1].

Der lutherische Gelehrte Karlfried Froehlich dokumentiert, wie sich die jüdische Gemeinschaft unter dem Einfluss "der Rabbiner, der Qumran-Sekte und der verschiedenen Strömungen des Diaspora-Judentums" mit dem geschriebenen Wort Gottes auseinandersetzte.[2] Interessanterweise weist er darauf hin, dass "sich die Tradition des mündlichen Gesetzes zunächst parallel zur Überlieferung der Tora entwickelt hatte, aber als ihre Autorität beispielsweise bei den Sadduzäern auf Zweifel stieß, musste die wesentliche Einheit von Tora und Tradition, von schriftlichem und mündlichem Gesetz, nachgewiesen werden."[3] Er geht sogar so weit zu bemerken, dass "die rabbinischen Exegeten behaupteten, dass sowohl die schriftlichen als auch die mündlichen Gesetze auf die Offenbarung Gottes an Moses auf dem Berg Sinai zurückgingen", wobei die Auslegungsmethoden gerade zur Bestätigung einer solchen Behauptung entwickelt und genehmigt wurden.[4] In ähnlicher Weise finden wir bei den Sektierern von Qumran, dass sich "das Zentrum der Schrift von der Tora zu den Propheten und zur Offenbarungsautorität des Lehrers der Gerechtigkeit" verschob.[5] Das Muster war auch im Diaspora-Judentum offensichtlich, aus dem der Septuaginta-Text hervorging und von dem wir erfahren, dass "die Autorität der inspirierten Septuaginta jahrhundertelang die Autorität des hebräischen Textes unter den Juden der Diaspora und den Christen übertraf".[6] Es ist wichtig zu beachten, dass die exegetische Autorität der Gelehrten während der gesamten Ära des Diaspora-Judentums zunahm, und zwar zu einem großen Teil in der Zeit, die ungefähr mit Jesus selbst zusammenfiel (z. B., Philo, Hillel, Schammai); genauer gesagt, Jesus verurteilt solche Methoden der Schriftauslegung nie. Im Gegenteil, er fordert seine Jünger auf, die Botschaft der Schriftgelehrten zu beherzigen.[7]

Der reformierte Theologe A. Berkeley Mickelsen verfolgt genau denselben Weg, wobei er ihn noch weiter in die Zeit Esras und ins sechste Jahrhundert zurückverlegt.[8] Ein anderer Calvinist knüpft an den oben dargelegten geschichtlichen Abriss an und fügt

auf faszinierende Weise eine weitere Sekte hinzu, die Karaiten oder Beni Mikra, d. h. die Söhne des Lesens, "so genannt, weil ihr Grundprinzip darin bestand, die Schrift als einzige Autorität in Glaubensfragen anzusehen".[9] Er spricht von ihnen als den "geistigen Nachfahren der Sadduzäer" und zitiert zustimmend, dass sie von Farrar als "die Protestanten des Judentums" bezeichnet wurden.[10] Aber, so bemerkt er, der Hauptstrom-Ansatz hielt an und wuchs in Bewegungen des späten Mittelalters und der Renaissance (z. B. Kabbalisten, spanische Juden).

Frederic Farrar, den wir soeben kurz kennengelernt haben, gibt in seinen Bampton Lectures von 1885 eine sehr detaillierte Darstellung dieser ganzen Situation. Dieser reformierte Gelehrte bietet eine Geschichte der Auslegung im Judentum, die er mit einer sehr negativen Brille betrachtet, fast bis zum Antisemitismus. Er versucht, die Kontinuität zwischen dem Judentum und dem Katholizismus aufzuzeigen und betrachtet dies als Beweis für die Verderbtheit beider. Nichtsdestotrotz bringt er fesselnde Texte aus dem rabbinischen Judentum zu unserem Thema und ist daher in weiten Teilen zitierenswert. Er schreibt:

> *"Der Pentateuch wurde im Vergleich zur Mischna herabgesetzt, die Mischna im Vergleich zu den umfangreichen Erweiterungen der Gemara. Gestützt auf die falschen Dekrete des Judentums, in denen behauptet wird, das mündliche Gesetz sei durch mosaische Erbfolge über eine Kette von Empfängern weitergegeben worden, gehen die Schriftgelehrten dazu über, den Ungehorsam gegenüber ihren Entscheidungen schlimmer zu machen als den Ungehorsam gegenüber einem moralischen Gebot. "Die Stimme des Rabbi ist die Stimme Gottes", "Wer die Worte der Schriftgelehrten übertritt, wirft sein Leben weg". Die Schrift ist wie Wasser, die Mischna wie Wein, die Gemara wie gewürzter Wein. Die Heilige Schrift ist wie Salz, die Mischna wie Pfeffer, die Gemara wie Gewürz. 'Es gibt keine Rettung', sagte Rab, 'für den Mann, der vom Studium der Halacha zu dem der Schrift übergeht.' Männer, die in der Schrift gelehrt sind, sind nur wie die Ranken des Weinstocks; die Mischna-Schüler sind die Trauben; die Schüler der Gemara sind die reifen Trauben. Das Studium der Heiligen Schrift ist unverdient; die Gemara ist eine unantastbare Tugend. Derjenige, der nur die Schriften studiert, ist nur eine leere Zisterne. 'Die Worte der Schriftgelehrten', sagte Rabbi Johanan, 'sind den Worten des Gesetzes gleich, und mehr geliebt.'"*[11]

Farrar zeigt, wie die jüdischen Auslegungsmethoden mit Esra begannen und mit jeder nachfolgenden Generation in immer dramatischerer Form fortgesetzt wurden: Sopherim [458 v. Chr. - 320 v. Chr.]; Chakhamim [323 v. Chr. - 13 n. Chr.]; Tanaim [13 n. Chr. - 190 n. Chr.]; Amoraim [190 n. Chr. - 498 n. Chr.]; Seboraim [498 n. Chr.

- 689 n. Chr.]; Gaonin [689 n. Chr. - 900 n. Chr.], und so weiter bis ins dreizehnte Jahrhundert der christlichen Ära. Er fasst dies alles folgendermaßen zusammen: "...und in der Tat beeinflusste der von Esra gegebene Impuls zweiundzwanzig Jahrhunderte lang den Lauf des jüdischen Denkens."[12]

In diesem Umfeld atmete das Christentum zum ersten Mal auf - ein Kontext, den man kennen muss, um zu verstehen, was die katholische Position zu Schrift und Tradition wurde.

Die patristische und mittelalterliche Zeit

Da das patristische Verständnis unserer Frage an anderer Stelle in diesem Band entwickelt wird, ist es nicht notwendig, die einzelnen Väter zu untersuchen. Jemand wie Tertullian (ca. 200) könnte als ziemlich typisch angesehen werden, da er "...argumentierte, dass die Auslegung der Schrift durch den Glauben und die Lehre der Kirche, die lebendige Tradition der Apostel, die von den Lehrern und Bischöfen der Kirche weitergegeben und garantiert wird, bestimmt werden muss".[13] Irenäus nahm eine ähnliche Position ein. Grant schreibt es in diesem Kirchenvater:

> *"Der christliche Ausleger begnügt sich nicht mehr damit, sich nur auf seine inspirierte Intuition zu berufen, wie es die Autoren des Neuen Testaments taten, oder auf das, was offensichtlich rational ist (wie es die Schule von Alexandria tat), sondern auf eine Autorität der Kirche, die äußerlich ist, weil sie das Evangelium nicht hervorgebracht hat; das Evangelium hat sowohl die Schrift als auch die Kirche ins Leben gerufen. Und doch ist sie innerlich, denn die Heilige Schrift ist das Buch der Kirche, und der Kirche ist der Dienst des Evangeliums anvertraut."*[14]

Es genügt also, die Zusammenfassung von Tavard als zutreffend zu betrachten: "Die patristische Theologie führt uns zu der Auffassung, dass es einen Sinn gibt, in dem die 'Schrift allein' ein authentischer Ausdruck des katholischen Christentums ist, insofern als die Schrift in der Kirche die apostolische Tradition ist und umgekehrt".[15] Was meint er damit? Sehr einfach ausgedrückt, sahen die patristischen Autoren eine so enge Verbindung zwischen Schrift und Tradition, dass sie praktisch nicht voneinander zu unterscheiden waren.

Es überrascht daher nicht, dass der heilige Thomas von Aquin eine ähnliche Sichtweise vertritt. In der Summa Theologica spricht Aquin von der "heiligen Lehre", die für ihn sowohl die Heilige Schrift als auch die Theologie umfasst, die sich unter dem Einfluss der Väter und Doktoren um sie herum entwickelt hat.[16] Diese beiden

Realitäten bilden jedoch eine einzige Realität, nämlich "die göttliche Offenbarung, in der die Heilige Schrift oder die heilige Lehre begründet ist".[17]

Die Formel ist für ihn klar: Die Heilige Schrift ist identisch mit der Heiligen Lehre. Tavard erläutert diese Position: "Diese Einbeziehung der Väter in den Korpus, wenn nicht sogar in den Kanon der Heiligen Schrift, steht im Einklang mit der oben erwähnten Korrelation von Schrift und Kirche".[18] Die Gläubigen der Alten Kirche und des Mittelalters zeigten nicht dieselbe Art von Sprunghaftigkeit gegenüber einer solchen Korrelation wie die Menschen, die unter dem Einfluss der protestantischen Reformation, der Aufklärung oder der Moderne lebten. Tavard merkt weiter an, dass die Ausweitung der Heiligen Schrift auf die Kirchenväter und Doktoren für die mittelalterlichen Menschen normal und natürlich war. Diese heiligen Männer betrachteten sie sogar als "untrennbar mit der Bibel selbst verbunden. Beide müssen zusammengelesen werden. Sie stehen oder fallen zusammen. Der kollektiven Lektüre der Heiligen Schrift zu vertrauen, bedeutet nicht, von Menschen gemachte Traditionen in das Allerheiligste zu stellen. Denn diese Lesung ist selbst das Werk des Heiligen Geistes". Er fährt fort:

> *„Mit anderen Worten: Der Geist wird in der Kirche für das Verständnis der Schrift gegeben. Wenn die Schrift im Kontext ihrer geistlichen Lektüre und nicht nur als materielles Buch gesehen wird, entwickelt sie sich zu einem Diptychon, in dem der Geist Gottes das Verständnis der Schriften inspiriert, die er selbst inspiriert. Da die Geister geprüft werden sollen [1 Joh 4,1], kann niemand allein lesen. Die gesamte Heilige Schrift - bestehend aus dem geschriebenen Wort Gottes und den aus dieser Quelle stammenden Kommentaren - entsteht aus dem völligen geistlichen Vertrauen der Kirche auf ihren Herrn.“*[19]

In einer sehr viel natürlicheren und organischeren Sicht der Dinge wurden Schrift und Kirche als eng miteinander verflochten angesehen, gerade wegen der ständigen Gegenwart des Heiligen Geistes. Darüber hinaus wurde kein Antagonismus oder eine Dichotomie zwischen einer so genannten "institutionellen" Kirche und einer Kirche "des Volkes" gesehen. In dieser Zeit ist die Kirche immer noch sehr stark die Mutter ihrer Kinder, der Glieder der Kirche - die Mutter, deren Kinder von der heiligen Lehre an ihren reichhaltigen Brüsten genährt werden.

Mit den politischen Entwicklungen im weltlichen Bereich und der Korruption innerhalb der Kirche schwand das Vertrauen in eine solche kirchliche Sichtweise - wenngleich es keineswegs verschwunden ist. Es ist jedoch sicher richtig zu behaupten, dass "das vierzehnte Jahrhundert eine Kluft zwischen ihnen [Kirche und Schrift] einführte". Damit wurde ein Keil zwischen die Stimme Gottes, die aus der Schrift zu uns kommt, und die Stimme, die in und durch die Kirche kommt, getrieben. In der Tat "führen die

Theologen jetzt immer häufiger eine Unterscheidung zwischen Argumenten ein, die der Schrift entlehnt sind, und solchen, die von der Kirche inspiriert sind, als ob es möglich wäre, dass die ersteren nicht auch unter die letzteren fallen könnten".[20] All das bedeutet, dass wir beginnen, die Einheit der Offenbarung aufzubrechen.

Nicht alle waren von diesem sich entwickelnden Bewusstsein betroffen. Ein so bedeutender Denker wie Giovanni Pico della Mirandola war von der jüdischen Kabbala so beeindruckt, dass er zu der Überzeugung gelangte, der Allmächtige habe Moses auf dem Berg Sinai das Gesetz in zwei Teilen gegeben, den schriftlichen, den er an die Israeliten weitergab, und den geistigen [einschließlich der richtigen Auslegung], den Gott ihm auftrug, siebzig Weisen zu übergeben, die ihn bewahren und an die nachfolgenden Generationen oder Hüter weitergeben sollten. Mirandolas Apologia aus dem fünfzehnten Jahrhundert hatte weit mehr Gewicht als ein flüchtiges Interesse an jüdischen Angelegenheiten. Und selbst eine so marginale Figur wie Erasmus, "in seinem Wunsch, die Heilige Schrift unbefleckt zu erhalten, preist die Arbeit der geistlichen Interpretation und der Textkritik so sehr, dass die Heilige Schrift nicht ohne die Überlegungen und Bemühungen der nachapostolischen Jahrhunderte verstanden werden kann."[21]

Die Theologen der Reformation

Es ist zu einer Binsenweisheit geworden, dass Luther, Calvin und die anderen Reformatoren das " Sola Scriptura " in genau der gleichen Weise vertraten, wie es sich in den heutigen evangelikalen und fundamentalistischen christlichen Einrichtungen herausgebildet hat. Zugegeben, sie präsentierten die Bibel als ein "selbstauslegendes" Dokument, und sie stellten gewiss "die Schrift zum ersten Mal der Kirche und ihrem Lehramt gegenüber oder zumindest neben sie als unabhängige und privilegierte Quelle der Autorität".[22] Vielleicht war ihr Beitrag im Gegensatz zum Mittelalter noch charakteristischer, weil sie auf einer wörtlichen statt einer allegorischen Auslegung des Wortes Gottes bestanden. In diesem Bemühen waren sie jedoch keine Neuerer, denn der heilige Augustinus hatte diesen Ansatz bereits fast ein Jahrtausend zuvor gefordert. In der Tat lehrt Aquin in bewusster Anlehnung an Augustinus, dass sich jede bildliche Auslegung aus der wörtlichen ergeben muss und niemals im Widerspruch zu ihr stehen darf.[23] Die Reformatoren verlagerten jedoch den Schwerpunkt: Sie betonten die Gewissheit des Wortes gegenüber einer Gewissheit der Kirche. Dies vorausgeschickt, bringt Bird es auf den Punkt:

> *„Sowohl Luther als auch Calvin blieben in ihrem Schriftverständnis näher an der langen Tradition, die ihnen vorausging, als an den meisten späteren Auslegungen. Während beide die allegorische Auslegung ablehnten, lasen sie die Heilige Schrift weiterhin christologisch und verwendeten bei ihrer Auslegung, insbesondere des Alten Testaments, Bilder und Typologie. Sie gingen auch*

weiterhin von der Kohärenz von Schrift und Lehre aus, wenngleich sie den Schwerpunkt auf die Schrift verlagerten. Diese Verlagerung war jedoch von entscheidender Bedeutung. Sie war überall das Markenzeichen der Reformation und hatte weitreichende Folgen.[24]“

Luther kann jedoch nicht auf die Seite derjenigen gestellt werden, die die "selbstauslegende" Natur der Bibel in einem absolutistischen Sinne behaupten, denn es ist wichtig, daran zu erinnern, dass Luthers Version des Sola Scriptura viel nuancierter war. Schließlich war es er - und nicht die vortridentinische katholische Kirche -, der in jedem Gottesdienst eine Predigt vorschrieb, um die Schrift für die Gemeinde auszulegen. Und, was noch erstaunlicher ist, er war es, der vorschlug, dass Prediger vorbereitete oder "konservierte" Predigten verwenden sollten, da so wenige Menschen die natürlichen Talente haben, gut und klug zu predigen.[25]

Das Konzil von Trient

Die extremeren und lautstärkeren Echos von Martin Luthers Schlachtruf "Sola Scriptura" waren in der ganzen Kirche zu hören, und als die Kirche schließlich auf dem Konzil von Trient zusammenkam, wurde diese Frage aufgegriffen. Anstatt einfach nur das endgültige Konzilsdokument zu betrachten, wäre es aus vielen Gründen lehrreich, die theologischen Debatten zu überprüfen, die zu diesem Dokument geführt haben, nicht zuletzt, weil ein solcher Prozess zeigen wird, dass keine einzige Theorie der göttlichen Offenbarung die katholischen Landschaftsplaner vor Trient dominierte und auch danach keine wirklich dominierte.[26] Zugegeben, alle katholischen Apologeten waren sich einig in der Behauptung, dass sowohl die Kirche als auch die Schrift Gewicht haben, aber sie waren weit davon entfernt, die Beziehung zwischen beiden zu erklären.

Die konziliare Debatte über dieses Thema begann am 8. Februar 1546 und dauerte bis zum 8. April desselben Jahres. Unerklärlicherweise waren die Theologen bemerkenswert ruhig, während die meisten Meinungen von den Bischöfen vertreten wurden. Pietro Bertano, der Bischof von Fano, formulierte das bischöfliche Ziel kurz und bündig: "Ein Dogma zu formulieren, das im direkten Gegensatz zum Dogma der Lutheraner steht "[27], d. h. gegen den Ausschluss kirchlicher Traditionen zu argumentieren. Das ursprüngliche Ziel war eher bescheiden: die Bücher, aus denen sich die Bibel zusammensetzt, abzugrenzen und die Missbräuche anzusprechen, die den Gebrauch dieser Bücher beeinträchtigt hatten. Wie man sieht, betrachteten die Konzilsväter die Heilige Schrift also "in ihrem strengen kanonischen Sinn "[28], d. h. den "Kanon" oder die Liste der Bücher, die als Bestandteil der Heiligen Schrift angesehen werden. In seiner Antwort behauptete der Generalobere der Serviten jedoch, dass dies Zeitverschwendung sei, da es zu diesem Thema keine wesentlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen Lutheranern und Katholiken gebe, auch wenn

einige Protestanten die Urheberschaft des Hebräerbriefs oder des Jakobusbriefs in Frage stellten.[29]

Einer der drei päpstlichen Legaten, Kardinal Del Monte, drängte jedoch darauf, dass die kanonische Auflistung in einer Generalversammlung behandelt und eine weitere den "kirchlichen Traditionen" gewidmet werden sollte.[30] Del Monte vertrat die Auffassung, dass die Offenbarung eine einheitliche Wirklichkeit sei, die uns in zwei Quellen begegne, zum einen (lateinisch: partim) durch das Alte und das Neue Testament und zum anderen (partim) "aus einer einfachen Überlieferung von Hand"."[31] Konkret bedeutete dies die Einheit des Offenbarungsaktes, der aus zwei sekundären Quellen stammt, nämlich der kanonischen Schrift und "der kirchlichen Tradition, die keine Schrift ist".[32] Zur Überraschung von Del Monte stieß sein Vorschlag auf starken Widerstand: Die meisten Konzilsväter hatten kein Problem damit, Schrift und Traditionen[33] gemeinsam zu behandeln, aber die Mehrheit bestand darauf, Traditionen auszuschließen, die nicht von den Aposteln selbst stammten. Bis zum 18. Februar wurde die Tradition auf die "apostolischen Traditionen" beschränkt. Dieser Standpunkt setzte sich durch, so dass die Unterscheidung zwischen apostolischen und nachapostolischen Traditionen es dem Konzil ermöglichte, seine Aufmerksamkeit auf die Apostolizität zu lenken, sei sie nun biblisch oder außerbiblisch - und das sollte das Kennzeichen der Offenbarung werden. Dies wurde dahingehend präzisiert, dass apostolische Traditionen verbindlich sind, soweit sie sich auf Glaubensfragen und nicht auf die Disziplin beziehen. Darüber hinaus sollten sie nicht nur apostolischen Ursprungs sein, sondern auch kontinuierlich bis in die Gegenwart überliefert werden. Mit anderen Worten: Es reichte nicht aus, eine Lehre als in der apostolischen Zeit begründet zu bezeichnen; es musste nachgewiesen werden, dass diese Position seither konsequent und bewusst weitergegeben wurde.

In direktem Konflikt mit der Gruppe, die die oben genannte Position vertrat, stand eine zweite Gruppe, die zwar nicht gegen die verbindliche Autorität von Traditionen war, aber nicht den Anschein erwecken wollte, sie mit der Heiligen Schrift gleichzusetzen. Der Entwurf des Dokuments fiel auf die Seite der ersten Gruppe, aber es kam zu einem Eklat, der dazu führte, dass am 29. März drei Fragen aufgeworfen wurden, die das Schicksal des Entwurfs oder späterer Texte bestimmen sollten: a) "Reicht es aus, die apostolischen Traditionen zu erwähnen? Oder sollte das Dekret festlegen, dass diese Traditionen akzeptiert werden müssen?" Vierundvierzig von 52 Abstimmenden sprachen sich für Letzteres aus; b) "Soll das Dekret die 'gleiche Glaubenstreue' zur Heiligen Schrift und zu den Traditionen erklären?" Dreiunddreißig stimmten diesem Vorschlag zu; c) "Soll dieser Ausdruck in Bezug auf die Traditionen bezüglich der Sitten abgeschwächt werden?" Dreiunddreißig stimmten mit Nein.[34]

Am 8. April wurde den Konzilsvätern ein endgültiges Dokument vorgelegt, das einstimmig angenommen wurde - nachdem zwei wichtige Änderungen vorgenommen worden waren, um den vorläufigen Abstimmungen und den Debatten Rechnung zu tragen. Erstens mussten die Traditionen, denen eine "gleichwertige

Glaubensbindung" zugesprochen wurde, "entweder zum Glauben oder zum Verhalten gehören". Zweitens wurde die partim/partim-Formel gestrichen, so dass wir nicht mehr lesen, dass das Evangelium "teils" in der Schrift und "teils" in den Traditionen enthalten ist, sondern dass das Evangelium in der Schrift und in den Traditionen enthalten ist. Die katholische Antwort auf Luther und andere, die auf einen Sola-Scriptura-Ansatz für die göttliche Offenbarung drängten, sah so aus:

> *„... dieses [Evangelium] ... [ist] zugleich die Quelle aller heilbringenden Wahrheiten und Verhaltensregeln. [Dieses Konzil erkennt deutlich, dass diese Wahrheiten und Regeln in den geschriebenen Büchern und in den ungeschriebenen Traditionen enthalten sind, die, von den Aposteln selbst empfangen und vom Heiligen Geist diktiert, auf uns überliefert und gleichsam von Hand weitergegeben worden sind ... es empfängt und verehrt mit einem Gefühl der Frömmigkeit und Ehrfurcht alle Bücher sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments, da der eine Gott der Urheber beider ist; ebenfalls die Sitten, da sie entweder mündlich von Christus oder vom Heiligen Geist diktiert und in der katholischen Kirche in ununterbrochener Folge bewahrt worden sind.“*

Was die "private Auslegung" anbelangt, so hat sich der Rat wie folgt geäußert:

> *„Um den ungezügelten Geistern Einhalt zu gebieten, bestimmt es ferner, dass niemand, der sich auf sein eigenes Urteil verlässt, in Glaubens- und Sittenfragen, die zur Erbauung der christlichen Lehre gehören, die Heilige Schrift nach seinen eigenen Vorstellungen verdreht und sich anmaßt, sie entgegen dem Sinn auszulegen, den die heilige Mutter Kirche, der es obliegt, über ihren wahren Sinn und ihre wahre Auslegung zu urteilen, festgehalten hat und festhält, oder gar entgegen der einmütigen Lehre der Väter, auch wenn solche Auslegungen zu keiner Zeit veröffentlicht werden dürfen.[35]“*

Was war das Ergebnis dieses Dekrets? Tavard fasst es gut zusammen:

> *„Verglichen mit der vortridentinischen Theologie macht es das Dekret vom April 1546 unmöglich zu behaupten, dass der Kirche noch neue Lehren offenbart werden können: Die Betonung der Apostolizität ist zu stark ausgeprägt, um mit einer solchen Auffassung vereinbar zu sein. Es bleibt neutral gegenüber einem Begriff der Tradition (im Singular), der die Schrift einschließt und mit dem Leben oder dem Gewissen der Kirche identifiziert wird: Die Begründung des Konzils*

schloss die Berücksichtigung dieser Problematik aus, lehnte aber die zugrunde liegende Theologie nicht ab. Es respektiert schließlich die klassische Auffassung: Die Heilige Schrift enthält die gesamte geoffenbarte Lehre, und der Glaube der Kirche, der die apostolischen Traditionen einschließt, legt sie aus."[36]

Während Luther behauptete, allein das Evangelium zu wollen, stellten seine Nachfolger schließlich der von der Kirche ausgelegten Heiligen Schrift ein von Luther ausgelegtes Evangelium entgegen. Erstaunlicherweise erfahren wir, dass Nikolaus von Armsdorf bereits 1559 angab, seine Lehren basierten auf denen "der heiligen Paulum und Lutherum", d. h. "der Heiligen (Plural!) Paulus und Luther".[37] Ähnlich wie die Katholiken ihren Standpunkt durch Konzilien festlegten, stützten sich die Lutheraner schließlich auf eine immer größere Anzahl von Bekenntnisdokumenten, wie das Konkordienbuch von 1580 sowie die frühere Apologie des Augsburger Bekenntnisses von 1531 und die Smalkaldischen Artikel von 1537. Auch die Calvinisten und Puritaner verhielten sich nach und nach ähnlich. Die katholische Antwort auf all dies war die Gegenreformation: Angesichts des protestantischen Slogans "allein die Schrift" wandten sich die katholischen Apologeten stark der "alleinigen Kirche" zu, auch wenn dies nicht die ausdrückliche Lehre von Trient war.

In einer sehr aufschlussreichen Schlussfolgerung zu diesem Werk - und mit bemerkenswertem Zynismus, insbesondere für das Jahr 1959 - bewertet Davard die gesamte Dynamik auf diese Weise:

„Es scheint daher, dass die Zeit bald reif sein könnte für eine Neubewertung der grundlegenden Frage der "alleinigen Schrift". Wenn die Lehren aus der Geschichte irgendeinen Wert haben, sollte ein Punkt zum gemeinsamen Bezugspunkt einer solchen Neubewertung werden. Das Dilemma, das sich in der Reformation zuspitzte, entstand aus einer künstlichen Unterscheidung zwischen zwei gottgegebenen übernatürlichen Wirklichkeiten, der Heiligen Schrift und der Kirche. Seitdem kämpfen wir mit einer Problematik der Opposition, und zwar an einem Punkt, an dem die alte Kirche an einer Problematik der Integration festhielt.

Das Geheimnis der Re-Integration oder der christlichen Einheit oder einer Theologie der Ökumene (welchen Namen wir auch immer dafür wählen) kann darin liegen, einen Weg zurück zu einem inklusiven Konzept der Schrift und der Kirche zu eröffnen. Die Schrift kann nicht das Wort Gottes sein, wenn sie von der Kirche, die die Braut und der Leib Christi ist, abgetrennt worden ist. Und die Kirche könnte nicht die Braut und der Leib sein, wenn sie nicht die Gabe des Verständnisses des Wortes empfangen hätte. Diese beiden Phasen der

Heimsuchung des Menschen durch Gott sind Aspekte des einen Geheimnisses. Sie sind letztlich eins, wenn auch eins in zwei. Die Kirche impliziert die Heilige Schrift, wie die Heilige Schrift die Kirche impliziert.

Wer diese Einheit erkannt hat, ist gesegnet. Denn das ganze Geheimnis der Kirche steht ihm offen. Der Verstand des Menschen will zerreißen, was Gott zusammengefügt hat. In Christus aber ist Gott zu uns gekommen in der Partnerschaft von Buchstabe und Geist, der Schrift und ihrem Verständnis, dem Buch und der Kirche, die es liest. Wer sie nicht trennt, ist selig. Denn er ist dem Fluch des heiligen Johannes des Theologen entgangen: "Wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott seinen Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und von der heiligen Stadt, die in dem Buch beschrieben sind" [Offenbarung 22,19].

Das Buch ist das Wort Gottes, und die Stadt ist seine Kirche. Das Buch führt in die Stadt. Doch die Stadt wird im Buch beschrieben. Das eine dem anderen vorzuziehen, bedeutet, auf beides zu verzichten."[38]

Tavards sensibles und intelligentes Plädoyer fand auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil Gehör, das wiederum bei sensiblen und intelligenten nicht-katholischen Christen Gehör fand. Wir wenden uns nun den Formulierungen des Konzils zu.

Vatikanum II über Schrift und Tradition

Zwischen Trient und dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist in der Welt und in der Kirche viel passiert, nicht zuletzt das Aufkommen intellektueller Strömungen wie der Aufklärung, des Liberalismus (im Protestantismus) und des Modernismus (im Katholizismus). Ein rationalistischer Philosoph wie Thomas Hobbes hatte für biblische Theorien, die der Heiligen Schrift Unfehlbarkeit zusprachen, ebenso wenig übrig wie für solche, die das Gleiche für die Kirche taten.[39] Interessanterweise war es bei einem Angriff nach dem anderen auf die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift die Autorität der katholischen Kirche, die mit den Lehren des Ersten Vatikanischen Konzils (1870) und mit päpstlichen Dekreten wie Lamentabili (1907) und Pascendi (1907) sowie einer Vielzahl von Dokumenten verschiedener römischer Dikasterien und späterer Päpste zur Rettung kam. Die einzige Verteidigung des Protestantismus gegen die Entmythologisierungsbestrebungen eines Bultmann bestand darin, sich in den Fundamentalismus zu flüchten. In der Zeit zwischen der Reformation und dem 20. Jahrhundert entwickelte die katholische Kirche allmählich einen modus vivendi mit einigen der weniger extremen Formen der Bibelkritik und entwickelte sogar eine ganze eigene biblische Bewegung.

Von den sechzehn Dokumenten, die von Papst Paul VI. als Ergebnis des Zweiten Vatikanischen Konzils verkündet wurden, gehört die Konstitution über die göttliche Offenbarung (Dei Verbum) zu den Dokumenten, die in der Öffentlichkeit am wenigsten bekannt sind und am wenigsten geschätzt werden, obwohl sie zu den wichtigsten gehört, da sie in vielerlei Hinsicht programmatisch für alle anderen Aspekte des kirchlichen Lebens ist.

Ein wenig Hintergrundwissen über das Dokument wäre nützlich. Alle Themen, die auf dem Konzil zur Diskussion gestellt werden sollten, wurden durch Vorentwürfe vorbereitet, die von der Theologischen Kommission formuliert wurden. Als der Text über die göttliche Offenbarung den Konzilsvätern vorgelegt wurde, stieß er auf so heftige Kritik, dass Papst Johannes XXIII. den noch nie dagewesenen Schritt unternahm, ihn zur Neufassung an die Kommission zurückzuverweisen, was auch geschah. R.A.F. MacKenzie erklärt: "Das ursprüngliche erste Kapitel 'Zwei Quellen der Offenbarung' (nämlich Schrift und Tradition) wurde durch zwei Kapitel über die Offenbarung selbst und über ihre Überlieferung ersetzt, in denen Schrift und Tradition nicht ausdrücklich als getrennte 'Quellen' unterschieden wurden".[40] Er fährt fort zu bemerken, dass "die Behandlung im Allgemeinen weniger philosophisch, sondern mehr biblisch und historisch wurde".[41] Wie man unschwer erkennen kann, ist dies alles ziemlich relevant für das, was uns in dieser Studie beschäftigt.

Kapitel I des Konzilsdokuments beginnt mit einer Analyse des Begriffs der Offenbarung selbst, wobei die für den ersten Satz gewählten Verben den Ton für alles Folgende vorgeben, wenn es heißt, dass die Kirche "das Wort Gottes hört ... und es verkündet". Die Dimension des "Hörens" gibt dem Wort den Vorrang, auch wenn das "Verkünden" die Kirche sofort ins Bild setzt. Darüber hinaus ist der Text darauf bedacht, von Anfang an die Kontinuität zwischen dieser Konzilskonstitution und ihren Vorgängern von den Konzilien von Trient und Vatikanum I zu demonstrieren.

In seinem Kommentar zeigt der damalige Pater Joseph Ratzinger, wie die Verfasser und die Bischöfe von einer Philosophie und einer Theologie des Personalismus beeinflusst wurden, bei der der allmächtige Gott selbst - als Person -, der mit anderen Personen kommuniziert, im Mittelpunkt steht.[42] Dies wird im Leben und Wirken des Gottmenschen verfeinert oder verdeutlicht, das paradigmatisch wird, wenn Jesu Worte und Werke zusammen die Offenbarung bilden. Auf diese Weise werden wir aus der Sackgasse herausgeholt, in der sich Schrift und Tradition oder umgekehrt gegenüberstehen. Auf diese Weise beginnen wir zu erkennen, dass das "Was" der Offenbarung in Wirklichkeit ein "Wer" ist. Die Sprache des Dokuments bestätigt diese Intuition, wenn wir Formulierungen lesen wie "es gefiel Gott", "spricht die Menschen an", "bewegt sich unter ihnen" usw. Dies wird in der Aussage zusammengefasst, dass "die innerste Wahrheit, die uns diese Offenbarung über Gott und das Heil des Menschen gibt, in Christus aufleuchtet, der selbst sowohl der Vermittler als auch die Summe der Offenbarung ist".[43] Dies führt dann zu der Frage, "wie" die Offenbarung vermittelt wird.

Kapitel II ist der "Überlieferung der göttlichen Offenbarung" gewidmet. In den Artikeln 7 und 8 wird versucht, die Geschichte dieses Prozesses zu erklären, wobei der Schwerpunkt auf der apostolischen und sub-apostolischen Kirche liegt. Artikel 9 präzisiert das Ganze, indem er die Heilige Schrift definiert als "die Rede Gottes, wie sie unter dem Hauch des Heiligen Geistes schriftlich niedergelegt ist", während es heißt: "Die Tradition überliefert das Wort Gottes, das Christus, der Herr, und der Heilige Geist den Aposteln anvertraut haben, in seiner Gesamtheit".[44] Wozu? Die Tradition[45], so lernen wir, überliefert das Wort Gottes "den Nachfolgern der Apostel, damit sie es, erleuchtet vom Geist der Wahrheit, treu bewahren, auslegen und durch ihre Predigt verbreiten".[46] Mit welchem Ergebnis? Die Kirche "leitet ihre Gewissheit über alle geoffenbarten Wahrheiten nicht allein aus der Heiligen Schrift ab. Sowohl die Heilige Schrift als auch die Tradition müssen mit gleichen Gefühlen der Verehrung und Ehrfurcht angenommen und geehrt werden". Deshalb bilden die heilige Tradition und die heilige Schrift einen einzigen heiligen Schatz des Wortes Gottes, der der Kirche anvertraut ist".[47] So wird die Schrift in den Rahmen der Tradition gestellt, denn so ist sie entstanden, während die Tradition ganz in Beziehung zur Schrift gezeigt wird. Auf diese Weise werden die beiden nicht als Gegensätze wahrgenommen, da sie beide Zeugen des einen Wortes Gottes sind.[48]

Dem Gedankengang folgend, der sich langsam aber sicher unter den Vätern herausbildete, erklärt MacKenzie, dass die Offenbarung, "die mündlich weitergegeben wird ... zur Tradition wird; schriftlich aufgezeichnet wird sie zur Schrift". Er fährt fort: "Genauer gesagt, die Schrift enthält die Offenbarung, und zwar in Form einer schriftlichen Aufzeichnung; aber nicht die ganze Schrift ist Offenbarung. Ein großer Teil ist die Aufzeichnung der Wirkungen der Offenbarung, der menschlichen Reaktionen darauf, des Glaubens der Menschen oder ihres Mangels daran. Die ganze Schrift ist inspiriert, aber nicht alles ist geoffenbart." Dann geht unser Kommentator darauf ein, wie dieses Problem in Trient behandelt wurde:

> *„In ähnlicher Weise schließt die Tradition vieles ein, was nur menschlichen Ursprungs ist, wie ehrwürdig und wertvoll es auch sein mag. Zur Zeit des Konzils von Trient war es sehr schwierig, zwischen den Traditionen, die lediglich die alten Bräuche in der Kirche bezeugen, und denen, die die Offenbarung Christi darstellen, zu unterscheiden. Seitdem haben Theologen und Kirchenhistoriker beträchtliche Fortschritte bei der Klärung dieses Punktes gemacht, aber noch sind nicht alle Fragen gelöst.[49]“*

In Bezug auf die heikle Frage der "Vollständigkeit" der biblischen Aufzeichnungen stellt MacKenzie das Offensichtliche fest, das für manche dennoch schwer zu akzeptieren ist, nämlich dass, obwohl "die schriftlichen Aufzeichnungen im Neuen

Testament von entscheidender Bedeutung sind - das dauerhafte und unveränderliche Zeugnis der apostolischen Generation" -, sie nicht die ganze Geschichte erzählen, denn "die neutestamentlichen Schriften erheben nicht den Anspruch, ein vollständiges und ausgewogenes Inventar der Glaubensüberzeugungen der frühen Kirche zu sein - und sind es offensichtlich auch nicht".

Gleichzeitig ist es von entscheidender Bedeutung zu behaupten, dass diese Schriften tatsächlich "das festhalten, was nicht verändert werden kann: die Glaubensregel, wie sie aufgezeichnet wurde, an die die Kirche immer gebunden ist und die sie entwickeln und erweitern, aber niemals verfälschen kann".[50] Während man die Offenbarung in schriftlicher Form als normativ ansieht, sind vernünftige Menschen gezwungen zuzugeben, dass "eine schriftliche Aufzeichnung ein toter Buchstabe ist, der ständiger Interpretation und Kommentierung in nachfolgenden Zeitaltern bedarf". Warum? Weil, wie die menschliche Erfahrung und die christliche Geschichte (die katholische, die orthodoxe und die protestantische gleichermaßen) hinreichend zeigen, "sie [die alleinige schriftliche Überlieferung] von sich aus keine neuen Fragen beantworten oder erklären kann, was einst klar war und nun unklar geworden ist". Dort werden "die in einer lebendigen Gemeinschaft von Generation zu Generation überlieferten Schriften von einer kontinuierlichen Tradition des Verstehens und der Erklärung begleitet, die ihre Bedeutung bewahrt und neu zum Ausdruck bringt und die sie von Zeit zu Zeit auf die Lösung neuer Probleme anwendet".[51]

Was ist der Mechanismus für diese ständige Arbeit der Auslegung? Das Konzil der Väter nennt das Lehramt der Kirche, das sich aus dem Bischofskollegium zusammensetzt, dem der Bischof von Rom als Oberhaupt vorsteht.[52] Und so schlägt die Konzilskonstitution in Artikel 10 Folgendes vor: "Die Aufgabe, das Wort Gottes, sei es in seiner schriftlichen Form oder in der Form der Tradition, authentisch auszulegen, ist jedoch allein dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut. Seine Autorität in dieser Angelegenheit wird im Namen Jesu Christi ausgeübt". In einer ebenso demütigen wie realistischen Weise fährt der Text fort: "Doch dieses Lehramt steht nicht über dem Wort Gottes, sondern ist sein Diener. Es lehrt nur das, was ihm überliefert worden ist." Wie "funktioniert" das? "Auf göttlichen Befehl und mit Hilfe des Heiligen Geistes hört es [das Lehramt] dieses mit Hingabe, bewahrt es mit Hingabe und legt es treu aus. Alles, was es dem Glauben als göttlich geoffenbart vorschlägt, entstammt diesem einzigen Glaubensgut".[53]

Das Dokument fasst die konkrete und praktische Umsetzung der Lehre wie folgt zusammen:

> *„Es ist daher klar, dass in der höchst weisen Anordnung Gottes die heilige Tradition, die heilige Schrift und das Lehramt der Kirche so miteinander verknüpft und verbunden sind, dass das eine nicht ohne das andere bestehen kann. Indem sie zusammenwirken, jedes auf*

seine Weise unter dem Wirken des einen Heiligen Geistes, tragen sie alle wirksam zum Heil der Seelen bei.“[54]

MacKenzie fasst die Situation gut zusammen, wenn er davon spricht, wie die Konstitution "die Koordination und das Zusammenspiel von Schrift, Tradition und Lehramt" betont. Er appelliert noch einmal an die menschliche Erfahrung und erklärt: "Wie auch immer die Frage nach den getrennten Werten der ersten beiden [Schrift und Tradition] in der Theorie beantwortet werden mag, in der Praxis wirken alle drei zusammen, und alle sind für das Leben der Kirche notwendig".[55] Dieses Material wird im Katechismus der Katholischen Kirche auf fünf Seiten (Nr. 80-100) behandelt; die umfassendere Diskussion findet sich in Kapitel II von Teil I des Katechismus unter der Überschrift "Gott kommt den Menschen entgegen", wo es um die Grundlagen der göttlichen Offenbarung und ihrer Übermittlung geht, zusammen mit einer ausführlichen Darstellung der Heiligen Schrift (vgl. Nr. 50-141).

Schlussfolgerung

In der Diskussion über Schrift und Tradition wird man oft an die klassische Debatte erinnert: "Was war zuerst da? Das Huhn oder das Ei?" Beide Debatten können endlose Diskussionen auslösen und sind weitgehend unlösbar, aber um dem Ganzen einen gewissen Sinn zu geben, können wir auf einen zeitlichen Modus zurückgreifen, um einen Weg aus der Sackgasse zu finden.

Es ist klar, dass die Überlieferung der Schrift zeitlich vorausgeht - und die Kirche geht beiden voraus, da die Abfassung des Neuen Testaments erst etwa fünfzehn bis zwanzig Jahre nach der pfingstlichen Gründung der Kirche begann und vielleicht erst im Jahr 120 n. Chr. abgeschlossen wurde. Die Botschaft des Evangeliums wurde also zunächst durch mündliche Tradition weitergegeben und erst später in schriftlicher Form niedergelegt. Die Mittel (ob mündlich oder schriftlich) sind jedoch in vielerlei Hinsicht zweitrangig gegenüber dem Ziel (Offenbarung) und dem Empfänger der Offenbarung (Gottes Volk, die Kirche).

Ein Beispiel aus der amerikanischen Regierung könnte lehrreich sein. Das Gesetz des Landes findet sich in der Verfassung der Vereinigten Staaten; es ist normativ für das amerikanische Leben. Sie ist jedoch kein selbstauslegendes Dokument. Im Gegenteil, es bedarf einer detaillierten, professionellen Auslegung durch einen ganzen Zweig der Regierung, der sich diesem Zweck widmet. Wenn widersprüchliche Ansichten auftauchen, erfordern die Standardverfahren der Rechtsprechung eine Rückkehr zur Quelle, um die Meinung der Menschen zu erfahren, die den Text verfasst haben.

Wenn man das göttliche Wirken im Fall der Schrift, der Tradition und der Kirche angemessen berücksichtigt, findet man viele nützliche Parallelen. Die Heilige Schrift wird nur im Leben der Gemeinschaft lebendig, die sie hervorgebracht hat und die sie

seither predigt und verkündet. Die Heilige Schrift aus ihrer Verankerung in der Kirche zu lösen, bedeutet, ihr eine echte Lebenskraft zu nehmen. Die Schrift gibt der Tradition ein schriftliches Zeugnis, an dem sie ihre Treue messen kann, und dient somit als Schutz. Im "Gleichgewicht der Mächte" (um wieder auf die Analogie zur Regierung zurückzugreifen) ist die Tradition eine Verteidigung gegen einen ungesunden Individualismus, der die Bibel durch private Interpretationen verzerrt, die im Widerspruch zur beständigen Tradition der Kirche stehen.

Für Christen ist die Bibel nicht die Offenbarung an sich; für uns ist die Offenbarung eine Person, nicht ein Buch - wie heilig es auch sein mag. Die Anbetung eines Buches ist Bibliolatrie. Eine wirklich akkurate und wahrhaft christliche Sicht der Offenbarung nimmt all dies ernst: Gott, die Kirche, die Tradition der Kirche und die Schriften der Kirche. Der Schwerpunkt unserer Aufmerksamkeit liegt jedoch nicht auf der Kirche, der Heiligen Schrift oder der Tradition, sondern auf Gott. Die anderen drei sind Mittel, die uns gegeben werden, um unsere endgültige Einheit mit Gott zu erreichen.

Kapitel 8: Joseph Gallegos - Was lehrten die Kirchenväter in Bezug auf die Schrift, Tradition und kirchliche Autorität?

> *Aber über diese [biblischen] Aussprüche hinaus wollen wir die Tradition, die Lehre und den Glauben der katholischen Kirche von Anfang an betrachten, den der Herr gegeben, die Apostel gepredigt und die Väter bewahrt haben. Auf diese Kirche ist sie gegründet, und wer von ihr abfällt, ist kein Christ und darf nicht mehr so genannt werden.*
>
> ***St. Athanasius**, Ad Serapion 1:28 (360 n. Chr.)*
>
> *Der formelle Gegenstand des Glaubens ist die Urwahrheit, wie sie in der Heiligen Schrift und in der Lehre der Kirche, die von der Urwahrheit ausgeht, offenbart wird. Wer also die Lehre der Kirche nicht als göttliches und unfehlbares Gesetz annimmt, besitzt nicht die Gewohnheit des Glaubens.*
>
> ***St. Thomas von Aquin**, Summa Theologica II-II, Q.5, A.3*

Einführung

Dieses Kapitel gibt Zeugnis von den frühen Kirchenvätern über die Glaubensregel bis zum fünften Jahrhundert. Der Titel Kirchenvater wurde jenen katholischen Lehrern in der alten Kirche verliehen, die den kirchlichen Glauben an ihre geistlichen Söhne und Töchter weitergaben. Irenäus schreibt: "Wenn jemand aus dem Munde eines anderen gelehrt worden ist, wird er der Sohn dessen genannt, der ihn unterrichtet, und dieser sein Vater".[1] Clemens von Alexandrien schreibt: "Daher nennen wir diejenigen, die uns unterrichtet haben, Väter".[2] Wir verstehen, dass die Kirchenväter aus jenen Männern bestanden, die im Laufe ihres Lebens diese vier Merkmale miteinander verbanden: (1) Rechtgläubigkeit in der Lehre, (2) Heiligkeit im Leben, (3) kirchliche Anerkennung und (4) Altertum. Heute wird dieser Titel auch anderen Schriftstellern verliehen, die nur einige dieser Merkmale erfüllten (z. B. Tertullian, Eusebius von Caesarea, Origenes). Sie werden wegen des Wertes ihrer Verdienste für die katholische Kirche aufgenommen. Das traditionelle Zeichen der Antike endet im Osten mit dem heiligen Johannes von Damaskus [750 n. Chr.] und im Westen mit dem heiligen Gregor dem Großen [604 n. Chr.]. "Gewiss obliegt es allen Katholiken, die sich als echte Söhne der Mutter Kirche anerkennen wollen, fortan am heiligen Glauben der heiligen Väter festzuhalten..."[3]

Die Kirchenväter waren, wie der Titel sagt, in erster Linie Männer der Kirche, die nichts anderes wollten, als den überlieferten Glauben zu überliefern und zu lehren und nicht ihr eigenes Verständnis des Evangeliums. Augustinus schreibt zum Beispiel:

> *"Die Gesinnung der Bischöfe, die uns vorausgegangen sind, Männer, die diese göttlichen Worte treu und einprägsam behandelten ... was sie in der Kirche vorfanden, das hielten sie fest; was sie gelernt hatten, das lehrten sie; was sie von den Vätern empfangen hatten, das gaben sie den Kindern weiter."*[4]

Kyrill von Alexandrien:

> *"Sobald er (Nestorius) ordiniert worden war, ... machte er sich eifrig daran, einige neue und unvernünftige Dinge zu verkünden, die weit von jenem apostolischen und evangelischen Glauben entfernt sind, den unsere Väter immer bewahrt und uns als eine Perle von großem Wert überliefert haben."*[5]

Aus dieser Art von Aussagen geht hervor, dass es den Kirchenvätern einfach nicht darum ging, ihre eigene Exegese der Heiligen Schrift zu vermitteln oder neue Lehren auf der Grundlage einer privaten Interpretation des apostolischen Erbes zu liefern. Stattdessen überlieferten die Kirchenväter, wie der Name schon sagt, denselben kirchlichen Glauben, der ihnen von ihren geistlichen Vorfahren im Glauben hinterlassen worden war. Epiphanius fasst in seinem Werk über die Häresien die Rolle derjenigen zusammen, die als Kirchenväter bezeichnet wurden.

Epiphanius:

> *"Wer von diesen beiden ist nun weiser? Dieser betrügerische Mensch (Aerius), der jetzt bekannt geworden ist und noch lebt, oder diejenigen, die vor uns Zeugen waren, die vor uns die Tradition in der Kirche (oder für die Kirche) hielten und die sie selbst von ihren Vätern erhalten hatten, deren Väter sie wiederum von ihren Vorvätern gelernt hatten, so wie die Kirche, die den wahren Glauben von ihren Vätern erhalten hat, ihn zusammen mit den Traditionen bis heute bewahrt."*[6]

Angesichts der Betonung der Tradition gibt es zwei wiederkehrende Themen in den Schriften der Kirchenväter bezüglich der Glaubensregel. Erstens: Der christliche Glaube besteht aus einem einzigen, der Kirche gegebenen Glaubensgut. Nach Ansicht der Väter findet dieses Glaubensgut seinen vollkommensten Ausdruck in der Heiligen Schrift. Das zweite wiederkehrende Thema ist, dass man die Heilige Schrift nur dann richtig und vollständig verstehen kann, wenn man dies im Umfeld der Kirche

und ihrer untrüglichen Tradition tut. Mit anderen Worten: Die Heilige Schrift ist ohne die Kirche und ihre Tradition nutzlos. Die Tradition besteht nach Ansicht der Kirchenväter aus dem gesamten Glaubensgut, das "ein für allemal den Heiligen überliefert wurde", einem Gut, das nicht einfach in einem Buch niedergelegt ist, um von den Einzelnen allein weitergegeben und verstanden zu werden, sondern das von einer lehrenden Kirche empfangen wurde. Es war die göttliche Funktion der Kirche, autoritativ zu predigen und dieses apostolische Erbe weiterzugeben. Die Tradition war das Mittel zur Weitergabe des gesamten apostolischen Glaubens.

Die Genügsamkeit der Heiligen Schrift nach den Vätern

Einige protestantische Apologeten haben versucht, die Lehre des Sola Scriptura bei den Kirchenvätern zu finden, indem sie einen von drei Ansätzen verfolgten. Erstens haben sie eine einseitige Polemik bezüglich der Kirchenväter und der Autorität von Schrift und Tradition geliefert. Zur Veranschaulichung dieses Punktes werden wir ein Dossier mit Zitaten aus den Kirchenvätern vorlegen, die die Autorität der Heiligen Schrift veranschaulichen.

Ambrosius [ca. 339-397 n. Chr.] "Denn wie können wir das annehmen, was wir nicht in der heiligen Schrift finden? "[7]

Antonius von Ägypten [ca. 250-373 n. Chr.] "Die Heilige Schrift genügt zur Unterweisung... "[8]

Athanasius [295-373 n. Chr.]: "Die heilige und inspirierte Schrift reicht aus, um die Wahrheit zu verkünden... "[9]

Augustinus [354-430 n. Chr.] "Was kann ich euch mehr lehren als das, was wir im Apostel lesen? Denn die Heilige Schrift gibt uns eine Regel für unsere Lehre, dass wir es nicht wagen, 'weiser zu sein, als es sich geziemt, weise zu sein' ... Darum soll ich euch nichts anderes lehren, als dass ich euch die Worte des Lehrers erkläre ... "[10]

Chrysostomus [ca. 344/345-407 n. Chr.] "Darum ermahne und beschwöre ich euch alle, achtet nicht darauf, was dieser und jener über diese Dinge denkt, sondern erforscht alles aus der Schrift; und wenn wir gelernt haben, was der wahre Reichtum ist, so lasst uns ihm nachjagen, damit wir auch das ewige Gute erlangen... "[11]

Clemens von Alexandrien [ca. 150 - 216 n. Chr.]: "Diejenigen aber, die bereit sind, sich in den vorzüglichsten Dingen abzumühen, werden von der Suche nach der Wahrheit nicht ablassen, bis sie den Beweis aus der Heiligen Schrift selbst erhalten haben."[12]

Kyrill von Alexandrien [444 n. Chr.] "Nicht alles, was der Herr getan hat, wurde aufgeschrieben, sondern nur das, was als ausreichend erachtet wurde, sei es unter dem Gesichtspunkt der Moral, sei es unter dem Gesichtspunkt der Dogmen... "[13]

Kyrill von Jerusalem [ca. 315-386 n. Chr.] "Denn über die göttlichen und heiligen Geheimnisse des Glaubens darf nicht einmal eine beiläufige Aussage ohne die Heilige Schrift gemacht werden, noch dürfen wir uns durch bloße Plausibilität und Redekunst ablenken lassen. Auch mir, der ich dir diese Dinge sage, schenke keinen absoluten Glauben, es sei denn, du erhältst den Beweis für die Dinge, die ich verkünde, aus der göttlichen Schrift. Denn das Heil, an das wir glauben, hängt nicht von genialen Überlegungen ab, sondern vom Beweis der Heiligen Schrift."[14]

Gregor von Nyssa [ca. 335-394 n. Chr.] "Die inspirierte Schrift soll also unser Schiedsrichter sein, und das Votum der Wahrheit wird sicher denen gegeben werden, deren Dogmen mit den göttlichen Worten übereinstimmen." [15]

Hilarius von Poitiers [ca. 315-367/368 n. Chr.] "Doch müssen wir gewiss durch diese Worte Gottes [d. h. die Schrift] zum Verständnis der Dinge Gottes gelangen."[16]

Hippolyt von Rom [ca. 170-235 n. Chr.] "Es gibt, Brüder, einen Gott, dessen Erkenntnis wir aus der Heiligen Schrift und aus keiner anderen Quelle gewinnen".[17]

Irenäus [ca. 140 - 202 n. Chr.] "Bei ihm ist die Gewissheit am größten, dass die Heilige Schrift wirklich vollkommen ist, da sie durch das Wort Gottes und seinen Geist gesprochen wurde... "[18]

Hieronymus [ca. 347-420 n. Chr.] "Die Unkenntnis der Heiligen Schrift ist die Unkenntnis Christi."[19]

Origenes [ca. 185-254 n. Chr.] "Denn er weiß, dass die ganze Schrift ein einziges vollkommenes und harmonisches Instrument Gottes ist, das aus verschiedenen Tönen eine einzige rettende Stimme für die Lernwilligen hervorbringt..."[20]

Tertullian [ca. 160 - 220 n. Chr.] "Wenn es nirgendwo geschrieben steht, dann soll es das Unheil fürchten, das allen droht, die dem geschriebenen Wort etwas hinzufügen oder davon wegnehmen."[21]

Vinzenz von Lerins [vor 450 n. Chr.] "Da der Kanon der Heiligen Schrift vollständig ist und aus sich selbst heraus für alles ausreicht und mehr als ausreichend ist..."[22]

Passagen wie diese lassen sich bei den Vätern endlos vermehren. Man könnte versucht sein, aus diesen Beispielen zu schließen, dass die Väter die Lehre des Sola Scriptura bejahten. Dies geschieht jedoch dadurch, dass nur die Stellen zitiert werden, die sich in hohem Maße und wortgewaltig über die Autorität der Heiligen Schrift

äußern, während Passagen derselben Väter, die sich in ebenso hohem Maße über die Autorität der Tradition und der Kirche äußern, heruntergespielt oder sogar ignoriert werden.

Eine solche Falschdarstellung der Väter war eine Taktik, die in der frühen Kirche in verschiedenen Glaubensfragen häufig angewandt wurde. Athanasius musste sich zum Beispiel mit der falschen Darstellung der Kirchenväter durch die Arianer auseinandersetzen, die nur bestimmte Passagen auswählten, die ihre spezielle Lehre unterstützten.

> *"Ja, er [Dionysius] hat es geschrieben, und auch wir geben zu, dass sein Brief so lautet. Aber wie er diesen geschrieben hat, so hat er auch sehr viele andere Briefe geschrieben, und sie sollten auch diese zu Rate ziehen, damit der Glaube des Mannes aus ihnen allen deutlich wird und nicht nur aus diesem."*[23]

Hier sehen wir, wie Athanasius den Glauben des Dionysius, Bischof von Alexandrien [233-265 n. Chr.], rechtfertigt, indem er ein klares Zeugnis aus seinen anderen Schriften gibt, das die Gottheit unseres Herrn neben den von den Arianern aus dem Zusammenhang gerissenen Passagen bestätigt, die die Göttlichkeit unseres Herrn herunterzuspielen schienen. In ähnlicher Weise kann man neben den patristischen Passagen, die wir zuvor zitiert haben und die die Autorität der Heiligen Schrift bezeugen, ohne weiteres ein ebenso maßgebliches Zeugnis derselben Kirchenväter über die Autorität der Tradition und der Kirche finden, was wir gleich zeigen werden.

Eine zweite Angriffslinie der protestantischen Apologeten besteht darin, die Tradition so umzudefinieren, dass sie nur jene Lehren meint, die uns in ungeschriebener Form überliefert wurden, aber nicht in der Heiligen Schrift enthalten sind. Die Kirchenväter und die katholische Kirche bekräftigen jedoch, dass das gesamte Glaubensgut in seiner Fülle durch die Tradition an die Kirche weitergegeben wurde, bevor das Neue Testament geschrieben wurde. Darüber hinaus wurde diese Tradition nach der Kanonisierung des Neuen Testaments nicht aufgegeben oder unbrauchbar gemacht; vielmehr wurde die Tradition der Kirche anvertraut, um sie an die nachfolgenden Generationen von Gläubigen weiterzugeben. Darüber hinaus bekräftigen dieselben Väter, dass das gesamte Glaubensgut materiell in der Heiligen Schrift enthalten ist. Wenn sich also ein Kirchenvater auf die Tradition beruft, wird er sich oft auf eine Lehre berufen, die durch die Tradition überliefert wurde und die inhaltlich mit der Heiligen Schrift übereinstimmt. Dies führt uns zu einem sehr entscheidenden Punkt: Der protestantische Apologet, der das umfassende katholische Verständnis der Tradition nicht zu schätzen weiß, zieht häufig die falsche Schlussfolgerung, dass sich ein Kirchenvater auf die Heilige Schrift beruft, während er sich in Wirklichkeit auf eine Lehre beruft, die durch die Tradition empfangen wurde. Wie bei allen derartigen

Argumenten sind sie ebenso leicht zu zerstören, wie sie entwickelt werden. Im katholischen Katechismus heißt es:

> *"Die [heilige] Tradition überliefert in ihrer Gesamtheit das Wort Gottes, das den Aposteln von Christus, dem Herrn, und dem Heiligen Geist anvertraut wurde. Sie überliefert es den Nachfolgern der Apostel, damit sie es, erleuchtet vom Geist der Wahrheit, treu bewahren, auslegen und durch ihre Verkündigung verbreiten können."*[24]

Die Kirchenväter beriefen sich nicht nur auf die Tradition in Glaubensfragen, die in der Heiligen Schrift nicht ausdrücklich erwähnt werden (wie die Kindertaufe und die Gottheit des Heiligen Geistes), sondern sie beriefen sich auch auf die Tradition in Lehrfragen, die in der Heiligen Schrift als eindeutig angesehen wurden (wie die Menschwerdung), um ihre Apostolizität und Rechtgläubigkeit zu beweisen. Die Väter beriefen sich sowohl auf die Heilige Schrift als auch auf die Tradition als koordinierende und normative Autoritäten.

Ein dritter Ansatz, der dem ersten ähnelt und von protestantischen Apologeten verwendet wird, besteht darin, die materielle Genügsamkeit der Heiligen Schrift mit Sola Scriptura zu verwechseln. Die katholische Position lässt die materielle Genügsamkeit der Schrift zu, leugnet aber ihre formelle Genügsamkeit. Daher ist ein protestantischer Versuch, den Glauben eines Vaters an die materielle Genügsamkeit der Schrift zu beweisen, unschädlich, da auch Katholiken die materielle Genügsamkeit der Bibel bejahen können. Damit protestantische Apologeten beweisen können, dass die Väter das Sola Scriptura (nicht nur die materielle Genügsamkeit) bejahten, müssen sie daher beweisen, dass die Väter die formelle Genügsamkeit bejahten. Das heißt, sie müssen zeigen, dass die Väter keine andere normative Autorität (wie die Tradition oder eine lehrende Kirche) benötigten, um den heiligen Text in einer autoritativen und orthodoxen Weise auszulegen. Daraus müssen wir schließen:

> *"Dieser Zusatz muss nicht bedeuten, dass die Wahrheit des Evangeliums teilweise in der Heiligen Schrift und teilweise in der Tradition enthalten wäre. Die [tridentinische] Erklärung kann so verstanden werden, dass sie mit den Kirchenvätern und den großen Theologen des Hochmittelalters in dieser Weise übereinstimmt: Die Heilige Schrift enthält den ganzen Glauben in der Substanz, aber der Glaube muss in seiner Totalität und Fülle nur im Licht der Tradition erfasst werden. So lehrt das Zweite Vatikanische Konzil: Die Kirche schöpft ihre Gewissheit über alle geoffenbarten Wahrheiten nicht allein aus der Heiligen Schrift"*[25]

Die Väter sind sich in ihren Schriften einig, dass der gesamte christliche Glaube im Korpus der Heiligen Schrift enthalten ist. Die Väter verstanden die Heilige Schrift eindeutig als materiell ausreichend. Allerdings schreiben dieselben Väter, dass die Schrift im Kontext der kirchlichen Tradition verstanden und gelesen werden muss. Mit anderen Worten: Die Väter gingen von einer autoritativen Tradition und Kirche aus, als sie die Hinlänglichkeit der Schrift bekräftigten.

Die Kirchenväter, insbesondere die Väter, die die verschiedenen Häresien bekämpften, bestanden darauf, dass die Häretiker die Heilige Schrift unabhängig von der Mutter Kirche und ihrer Tradition auslegten. Das Hauptziel dieses Kapitels besteht darin zu zeigen, dass die Kirchenväter in ihrer Regel nicht nur die Heilige Schrift anerkennen, sondern auch die autoritative Tradition und die lehrende Kirche einbeziehen. Beginnen wir unsere Untersuchung mit der apostolischen Zeit.

Die apostolischen Väter und Apologeten

Ignatius, Bischof von Antiochien [gest. ca. 110 n. Chr.][26]

> *"Haltet fest, Brüder, am Glauben an Jesus Christus ... Kommt alle zusammen, gemeinsam und einzeln, durch die Gnade, in einem Glauben ... unter der Leitung des Trösters, im Gehorsam gegenüber dem Bischof und dem Presbyterium, mit ungeteiltem Geist, und brecht ein und dasselbe Brot, das die Medizin der Unsterblichkeit ist und das Gegengift, das uns vor dem Tod bewahrt ..."*

Die wichtigsten Zeugen dieser frühen Periode sind Väter wie Clemens von Rom und der heilige Ignatius von Antiochien sowie die Apologeten wie der heilige Justin der Märtyrer und Theophilus von Antiochien. Diese Zeit unterscheidet sich in zweierlei Hinsicht von den nachfolgenden Generationen der Kirche. Erstens gibt es Zeugnisse von Jüngern, die die Apostel persönlich gehört haben oder die mit einem Jünger eines Apostels bekannt waren. Zweitens war das Neue Testament in dieser Zeit noch nicht von der Kirche kollationiert und kanonisiert worden. Die verfügbaren Schriften (bis zu den Heiligen Irenäus, Hippolyt und Theophilus von Antiochien) bestanden hauptsächlich aus der Septuaginta-Version des Alten Testaments.

Aus diesen Schriften schöpften die apostolischen Väter und Apologeten die christliche Botschaft. Aus den Schriften dieser Zeit geht klar hervor, dass die Heilige Schrift Eigentum der Kirche ist. Die orthodoxe und authentische Auslegung der alttestamentlichen Schriften konzentrierte sich auf Jesus Christus. Das Evangelium war in dieser Zeit implizit im Alten Testament enthalten und wurde später ausdrücklich von Christus und seinen Aposteln verkündet. Daher umfasste die Glaubensregel in dieser Zeit die Schriften der Septuaginta und die von Christus und seinen Aposteln überlieferten Lehren und Doktrinen. Das Alte Testament sollte gemäß der von Christus

und seinen Aposteln überlieferten Tradition gelesen und verstanden werden. Wenn von der apostolischen Überlieferung die Rede ist, wird in den Zeugnissen dieser Zeit oft nicht zwischen den apostolischen Schriften und den apostolischen Traditionen unterschieden. Zum Beispiel wendet Clemens von Rom [Regierungszeit ca. 91 bis 101 n. Chr.] eine traditionelle Regel auf eine ethische Frage an. Er schreibt:

> *"Wir schreiben in diesem Sinne, liebe Freunde, nicht nur, um euch zu ermahnen, sondern auch, um uns selbst zu erinnern. Denn wir befinden uns in der gleichen Arena und sind in den gleichen Kampf verwickelt. Deshalb sollten wir leere und vergebliche Sorgen aufgeben und uns der glorreichen und heiligen Regel unserer Tradition zuwenden."*[27]

Die Tradition ist die Gesamtheit der Glaubensüberzeugungen und Disziplinen innerhalb der Kirche. Obwohl das Wort "Tradition" in dieser Zeit nur selten verwendet wurde, wurde das Konzept der Weitergabe der Lehren von Christus und seinen Aposteln bekräftigt.

Polykarp [69/70-155/156 n. Chr.], ein Jünger des Apostels Johannes, bekräftigt, dass die Botschaft des Evangeliums und die Lehren Christi und seiner Apostel der Kirche überliefert worden sind. Er tut dies, ohne zwischen den apostolischen Schriften und den Traditionen zu unterscheiden.

> *"So lasst uns denn Ihm dienen in Ehrfurcht und mit aller Achtung, wie Er selbst uns geboten hat und wie uns die Apostel gelehrt haben, die uns das Evangelium verkündet haben, und die Propheten, die uns die Ankunft des Herrn vorher verkündet haben ... Darum lasst uns der Eitelkeit vieler und ihrer Irrlehren entsagen und zu dem Wort zurückkehren, das uns von Anfang an überliefert worden ist."*[28]

Aus dieser Zeit stammt auch das Zeugnis über die Autorität des Lehramtes der Kirche. Im folgenden Zitat bezeugt Clemens die Autorität des Episkopats, die durch die apostolische Sukzession beglaubigt wird.

> *"Auch unsere Apostel wussten durch unseren Herrn Jesus Christus, dass es wegen des Amtes des Episkopats zu Streitigkeiten kommen würde. Deshalb haben sie, da sie dies vollkommen vorausgesehen hatten, die bereits erwähnten [Amtsträger] ernannt und danach angewiesen, dass, wenn diese entschlafen, andere bewährte Männer ihre Nachfolge antreten sollten."*[29]

Später in seinem Brief bezeugt Clemens die einzigartige Autorität, die dem Stuhl von Rom zukommt:

> *"Die Kirche Gottes, die sich in Rom aufhält, an die Kirche Gottes, die sich in Korinth aufhält ... Wenn jemand dem nicht gehorcht, was von ihm durch uns gesagt worden ist, soll er wissen, dass er sich in eine Übertretung und in eine nicht geringe Gefahr begibt."*[30]

Theophilus [gest. ca. 185/191 n. Chr.] macht eine interessante Bemerkung über die Autorität der Kirche und die Lehren Gottes. Er bekräftigt, dass die Kirche diese Heilslehren vertritt, und dass diejenigen, die gerettet werden wollen, dies durch die Zuflucht der Kirche tun müssen.

> *"Und wie es im Meer Inseln gibt, von denen einige bewohnbar, bewässert und fruchtbar sind, mit Zufluchtsorten und Häfen, in denen die vom Sturm Getriebenen Zuflucht finden können, so hat Gott der von Sünden getriebenen und stürmischen Welt Versammlungen - wir meinen heilige Kirchen - gegeben, in denen die Lehren der Wahrheit fortbestehen, wie in den Inseln - Häfen mit gutem Ankerplatz; und in diese laufen diejenigen, die gerettet werden wollen, die die Wahrheit lieben und dem Zorn und dem Gericht Gottes entgehen wollen."*[31]

Das meiste Zeugnis über die Autorität der Kirche in dieser Zeit stammt von Ignatius von Antiochien (gest. ca. 110 n. Chr.). Ignatius, der dritte Bischof von Antiochien, bekräftigt die Notwendigkeit der Nachfolge des Bischofs. Dies wird in drei separaten, aber miteinander verbundenen Passagen festgehalten.

> *"Darum hütet euch als Kinder des Lichts und der Wahrheit vor der Spaltung eurer Einheit und vor der bösen Lehre der Häretiker, von denen 'ein verderblicher Einfluss auf die ganze Erde ausgegangen ist'. Wo aber der Hirte ist, da folgt ihr wie Schafe. Denn es gibt viele Wölfe in Schafskleidern, die durch eine verderbliche Lust diejenigen gefangen nehmen, die zu Gott laufen; aber in eurer Einheit sollen sie keinen Platz haben.*[32]
>
> *Die Statthalter sollen dem Kaiser gehorsam sein; die Soldaten denen, die sie befehligen; die Diakone den Presbytern wie auch den Hohenpriestern; die Presbyter und Diakone und der übrige Klerus samt dem ganzen Volk und den Soldaten und den Statthaltern und*

der Kaiser selbst dem Bischof; der Bischof Christus, wie Christus dem Vater. Und so wird die Einheit überall bewahrt.[33]

Gebt acht auf den Bischof und auf das Presbyterium und die Diakone. Wenn ihr aber vermutet, dass ich so geredet habe, als wüsste ich im Voraus von der Spaltung, die einige unter euch verursacht haben, so ist er mein Zeuge, um dessentwillen ich in Fesseln bin, dass ich nichts davon aus dem Mund eines Menschen erfahren habe. Aber der Geist hat mir eine Ankündigung gemacht, die wie folgt lautete: Tut nichts ohne den Bischof; haltet eure Leiber als Tempel Gottes; liebt die Einigkeit; meidet die Spaltungen; seid Nachfolger des Paulus und der übrigen Apostel, wie sie auch Christi waren."[34]

Aus diesen drei Abschnitten geht klar hervor, dass zur Glaubensregel in dieser frühen Zeit der Gehorsam gegenüber dem Bischof gehört, insbesondere in Fragen der Lehre und Disziplin. Ein privates Urteil ist einfach nicht im Sinne der Kirche. Ignatius unterstreicht denselben Punkt in seinem anderen Brief: "Schaut auf den Bischof, damit auch Gott auf euch schaut. Ich will an der Stelle der Seelen derer sein, die dem Bischof und den Presbytern und den Diakonen untertan sind; mit ihnen will ich Anteil haben am Angesicht Gottes".[35]

In dieser oft zitierten Passage bringt Ignatius die Autorität der Kirche und das Sakrament der Eucharistie zusammen.

"Seht zu, dass ihr alle dem Bischof folgt, wie Jesus Christus dem Vater, und dem Presbyterium, wie ihr den Aposteln folgt, und verehrt die Diakone, weil sie eine Einrichtung Gottes sind. Niemand soll etwas, was mit der Kirche zu tun hat, ohne den Bischof tun. Für eine richtige Eucharistie soll das gelten, was entweder vom Bischof oder von einem, dem er es anvertraut hat, verwaltet wird. Wo immer der Bischof erscheint, da soll auch die Menge sein; denn wo Jesus Christus ist, da ist auch die katholische Kirche. Ohne den Bischof ist es nicht erlaubt, zu taufen oder ein Liebesmahl zu feiern; was er aber gutheißt, das ist auch Gott wohlgefällig, damit alles, was getan wird, sicher und gültig ist."[36]

Ignatius schreibt, als ob er jenen Sekten zuvorkommen würde, die eine autoritative Kirche in ihrer Glaubensregel ausschließen.

"Seid dem Bischof untertan wie dem Herrn, denn "er wacht über eure Seelen als einer, der Gott Rechenschaft ablegen muss". Darum scheint mir auch, dass ihr nicht nach Menschenart lebt, sondern nach

Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit ihr, indem ihr an seinen Tod glaubt, durch die Taufe seiner Auferstehung teilhaftig werdet. Deshalb ist es notwendig, dass ihr, was immer ihr tut, nichts ohne den Bischof tut.[37]

Und ihr sollt sie verehren wie Christus Jesus, dessen Hüter sie sind, gleichwie der Bischof der Stellvertreter des Vaters aller Dinge ist, und die Presbyter der Sanhedrin Gottes und die Versammlung der Apostel Christi sind."[38]

Schließlich haben wir in dieser Zeit auch ein direktes Zeugnis für die Bedeutung von Lehren, die nicht schriftlich, sondern auf ungeschriebenem Wege überliefert wurden. So bewahrt Papias [um 130 n. Chr.] eine Tradition in der Kirche auf, die uns den Verfasser des zweiten Evangeliums liefert.

"Dies sagte auch der Presbyter: Markus, der der Dolmetscher des Petrus geworden war, schrieb alles, woran er sich erinnerte, genau, wenn auch nicht in der richtigen Reihenfolge, auf. Denn er hat den Herrn weder gehört noch ist er ihm gefolgt, sondern er ist, wie gesagt, dem Petrus gefolgt, der seine Lehre den Bedürfnissen seiner Zuhörer anpasste, aber nicht die Absicht hatte, die Reden des Herrn zusammenhängend wiederzugeben, so dass Markus keinen Fehler beging, als er also einige Dinge so aufschrieb, wie er sie in Erinnerung hatte. Denn er achtete darauf, nichts von dem, was er gehört hatte, auszulassen und nichts davon falsch wiederzugeben."[39]

An anderer Stelle liefert Papias eine ungeschriebene Tradition über das erste Evangelium: "So schrieb Matthäus die Weisungen in hebräischer Sprache auf, und ein jeder legte sie aus, wie er konnte."[40]

Aus dieser frühen Zeit stammt eindeutig eine Glaubensregel, die aus der dreifachen Glaubensregel besteht: Schrift, Tradition und Kirche. Die apostolischen Väter betrachteten die private Auslegung und Beurteilung als die Wurzel der Häresie, des Bösen und der Zwietracht. Ihre Glaubensregel bestand aus der Heiligen Schrift (dem Alten Testament) und den von unserem Herrn und seinen Aposteln überlieferten Lehren. Den Kirchenvätern dieser Zeit zufolge wurde der Kirche das apostolische Gut zur Weitergabe, Auslegung und Bewahrung übergeben. Nur durch diese Kirche und nirgendwo sonst wird der Mensch gerettet. Nichts in den Schriften der apostolischen Väter und der Apologeten deutet darauf hin, dass die Verfasser nur die apostolischen Schriften im Sinn hatten, als sie sich auf den apostolischen Glauben bezogen. Tatsächlich war es die ungeschriebene Tradition, die der schriftlichen Tradition vorausging, und daher wurden die neutestamentlichen Schriften gerade deshalb so

geschätzt, weil sie die ungeschriebene Tradition der Apostel festhielten! Da das ungeschriebene Zeugnis der Kanonisierung des geschriebenen vorausging, ist es zudem logisch, dass diese Autoren einfach die allgemeinen Lehren der Kirche im Kopf hatten, die in den verschiedenen Ämtern der frühen Kirche zu finden waren. Da der Kanon des Neuen Testaments nur langsam von der katholischen Kirche als verbindlich anerkannt wurde, war die nachapostolische Tradition von unschätzbarem Wert für die Bewahrung der authentischen apostolischen Botschaft.

Väter des zweiten und dritten Jahrhunderts

St. Irenäus, Bischof von Lyon[41]

"So kommt es also, dass diese Männer [d.h. die Gnostiker] weder der Schrift noch der Tradition zustimmen."

Die Väter und die Gnostiker

Die zweite Hälfte des zweiten Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch die erste ernsthafte Infragestellung der kirchlichen Tradition. Erstens waren die Apostel und ihre unmittelbaren Jünger verstorben. Man konnte sich nicht mehr persönlich auf sie berufen. Zweitens stellte der Gnostizismus den Kanon der apostolischen Schriften und die Autorität der kirchlichen Tradition in Frage. Marcion versuchte, seine eigene Version der Heiligen Schrift zu formulieren, während Valentinus versuchte, die authentische Auslegung der Heiligen Schrift zu untergraben, und zwar durch eine geheime Tradition, die angeblich von den Aposteln stammte. Diese beiden häretischen Irrwege gaben der Kirche den Anstoß, den Umfang der apostolischen Schriften zu bestimmen und die Echtheit und Apostolizität der kirchlichen Tradition festzustellen. Die Kirche war gezwungen, ihre Glaubensregel genau zu definieren. Die wichtigsten Kämpfer gegen den Gnostizismus in dieser Zeit waren Irenäus [ca. 140 - 202 n. Chr.], Bischof von Lyon, und Tertullian [ca. 160 - 220 n. Chr.] aus Karthago. Diese beiden Kirchenväter lieferten die erste Synthese über die Glaubensregel. Tertullians Verordnung fasst den bedrohlichen Angriff der Gnostiker auf die Glaubensregel der Kirche zusammen.

> *"Der eine verdreht die Heilige Schrift mit seiner Hand, der andere ihren Sinn durch seine Darlegung. Denn obwohl Valentinus den ganzen Inhalt zu verwenden scheint, hat er doch nur mit einem schlaueren Verstand und einer größeren Geschicklichkeit als Marcion gewaltsam Hand an die Wahrheit gelegt. Marcion bediente sich ausdrücklich und offen des Messers, nicht der Feder, da er einen solchen Ausschnitt aus der Heiligen Schrift machte, der seinem Gegenstand entsprach. Valentinus aber enthielt sich solcher*

> *Ausschneidungen, denn er erfand die Schrift nicht, um sie seinem Gegenstand anzupassen, sondern passte seinen Gegenstand der Schrift an; und doch nahm er mehr weg und fügte mehr hinzu, indem er die eigentliche Bedeutung jedes einzelnen Wortes entfernte und phantastische Arrangements von Dingen hinzufügte, die keine wirkliche Existenz haben."*[42]

Die Verteidigung der Glaubensregel und der Tradition durch die Kirche in dieser Zeit hat zwangsläufig das Ansehen und den Wert des apostolischen Depositums auf eine Ebene höchster Autorität gehoben. Den Kirchenvätern zufolge waren Schrift und Tradition nicht so sehr zwei unabhängige Offenbarungsquellen, sondern vielmehr verschiedene Wege, auf denen das einzige Glaubensgut in der Kirche bewahrt und weitergegeben wurde. Mit anderen Worten: Schrift und Tradition waren nach Ansicht der Väter im Wesentlichen inhaltlich identisch, wenn auch in unterschiedlichem Maße explizit. So betrachtete beispielsweise Hippolyt von Rom [gest. 235 n. Chr.] den Gesamtinhalt seines großen Werkes über Gottesdienst, Kirchenordnung und Sakramente als Ausdruck der Tradition der Kirche.

> *"Da wir nun zu unserem wichtigsten Thema gekommen sind, wenden wir uns dem Thema der Tradition zu, die den Kirchen eigen ist, damit diejenigen, die recht unterrichtet worden sind, an der Tradition festhalten, die bis heute fortbesteht, und sie aus unserer Darstellung heraus voll verstehen, damit sie umso fester in ihr stehen."*[43]

Irenäus schreibt, dass die Gnostiker die Bibel unabhängig von der kirchlichen Tradition gelesen haben. Er behauptet, dass man ohne die Tradition der Kirche jede Lehre für die Buchstaben der Heiligen Schrift erfinden kann. Die Vertrautheit mit der apostolischen Lehre, die in der Tradition zu finden ist, ermöglicht es, die Schrift authentisch und richtig zu verstehen und zwischen der apostolischen Lehre und der Lehre der Menschen zu unterscheiden. Irenäus bezeichnet diese koordinierte Richtschnur oft als "Regel der Wahrheit" oder als "die Verkündigung" oder "den Glauben". Die Glaubensregel bestand für Irenäus im Wesentlichen aus einem allgemeinen Korpus von Lehren, die von der Kirche gelehrt wurden und die Christus und seine Apostel als Quelle haben. Diese Lehren umfassten unter anderem folgende Punkte: Ein Gott, der Vater, der allmächtige Schöpfer, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der Heilige Geist, die Auferstehung der Toten, die maßgebliche lehrende Kirche und andere Kardinallehren, die sich später in den Glaubensbekenntnissen der Kirche wiederfinden sollten.

Irenäus führt einige Analogien an, um die Notwendigkeit des Festhaltens an der Regel des Glaubens zu demonstrieren.

"Indem sie Passagen umschreiben und neu verkleiden und aus einem Ding ein anderes machen, gelingt es ihnen, viele durch ihre böse Kunst zu täuschen, indem sie die Weisungen des Herrn an ihre Ansichten anpassen. Ihre Handlungsweise ist gerade so, als ob jemand, wenn ein schönes Bildnis eines Königs von einem geschickten Künstler aus kostbaren Juwelen angefertigt worden ist, dann dieses Bildnis des Mannes ganz in Stücke nimmt, die Edelsteine neu anordnet und sie so zusammenfügt, dass sie die Form eines Hundes oder eines Fuchses annehmen, und selbst das nur schlecht ausgeführt; und sollten dann behaupten und erklären, dies sei das schöne Bild des Königs, das der geschickte Künstler geschaffen habe, indem sie auf die Edelsteine zeigten, die von dem ersten Künstler wunderbar zusammengefügt worden seien, um das Bild des Königs zu bilden, aber von dem letzteren mit schlechter Wirkung in die Form eines Hundes übertragen worden seien, und indem sie so die Edelsteine ausstellten, sollten sie die Unwissenden täuschen, die keine Vorstellung von der Gestalt eines Königs hatten, und sie davon überzeugen, dass dieses elende Bild des Fuchses in Wirklichkeit das schöne Bild des Königs sei. In ähnlicher Weise flicken diese Leute Altweiberfabeln zusammen und bemühen sich dann, indem sie Worte, Ausdrücke und Gleichnisse, wo immer sie sie finden, gewaltsam aus dem richtigen Zusammenhang reißen, die Weisungen Gottes an ihre haltlosen Fiktionen anzupassen. Wie weit sie auf diese Weise in Bezug auf das Innere des Pleroma vorgehen, haben wir bereits dargelegt."[44]

Tertullian macht den gleichen Punkt in seiner Abhandlung gegen die Häretiker seiner Zeit. Er zeigt mehrere Möglichkeiten auf, wie die Häretiker das Wort Gottes verdreht haben. Die erste Methode besteht darin, das Wort Gottes falsch darzustellen, indem sie Teile des heiligen Textes ausschneiden (z. B. Marcion). Die zweite Methode, die nach Tertullian ein schwerwiegenderes Vergehen darstellt, besteht darin, die Bibel unabhängig von der kirchlichen Tradition auszulegen. Der Häretiker würde also nach Tertullian die Schrift nach seinem Privatverständnis (Valentinus) und gegen die Tradition der Kirche auslegen. Tertullian bezeichnet diese allgegenwärtige Richtschnur als "Regel des Glaubens" (regula fidei).

Nach Tertullian, wie auch nach den Vätern vor und nach ihm, liegt die Regel zur Erkennung der Fabeln der Häretiker und der Schlüssel zur Auslegung der Heiligen Schrift in der Kirche und ihrer Tradition.

"Daraus leiten wir also unsere Regel ab. Da der Herr Jesus Christus die Apostel gesandt hat, um zu predigen, so ist unsere Regel, dass

keine anderen als die, die Christus eingesetzt hat, als Prediger angenommen werden sollen; denn "niemand kennt den Vater als nur der Sohn, und wem der Sohn ihn offenbaren will". Der Sohn scheint sich auch keinem anderen geoffenbart zu haben als den Aposteln, die er aussandte, um zu predigen - was er ihnen natürlich auch offenbarte. Was aber das war, was sie predigten, d. h. was Christus ihnen offenbarte, kann, wie ich auch hier vorschreiben muss, auf keine andere Weise richtig bewiesen werden als durch eben jene Gemeinden, die die Apostel persönlich gründeten, indem sie ihnen das Evangelium unmittelbar selbst verkündeten, sowohl viva voce, wie der Ausdruck lautet, als auch später durch ihre Briefe. Wenn nun diese Dinge so sind, so ist es in gleichem Maße offenkundig, dass alle Lehre, die mit den apostolischen Kirchen übereinstimmt - jenen Gussformen und ursprünglichen Quellen des Glaubens -, für die Wahrheit gehalten werden muss, da sie unzweifelhaft das enthält, was die genannten Kirchen von den Aposteln, die Apostel von Christus, Christus von Gott empfangen haben. Wohingegen alle Lehren als falsch zu bezeichnen sind, die im Widerspruch zur Wahrheit der Kirchen und Apostel Christi und Gottes stehen. Es bleibt also zu beweisen, ob diese unsere Lehre, deren Regel wir jetzt angegeben haben, ihren Ursprung in der Tradition der Apostel hat, und ob nicht alle anderen Lehren ipso facto von der Falschheit ausgehen. Wir haben die Gemeinschaft mit den apostolischen Kirchen, weil unsere Lehre sich in keiner Hinsicht von der ihren unterscheidet. Dies ist unser Zeugnis der Wahrheit."[45]

In dieser Zeit wurden mehrere verschiedene Themen bezüglich der Glaubensregel zusammengefasst und von Irenäus und Tertullian zum Ausdruck gebracht. Erstens bekräftigten beide, wie die Väter der vorangegangenen Generation, die höchste Autorität der apostolischen Tradition, ohne eine Unterscheidung zwischen ihren Schriften und ihren mündlichen Lehren zu machen. Die apostolische Tradition bezeichnete einfach das gesamte Glaubensgut, das von Christus und seinen Aposteln weitergegeben wurde. Daher war nach Ansicht der Väter die Heilige Schrift in der Tradition enthalten. Die Tradition wiederum bestand materiell aus der Heiligen Schrift, den Glaubensbekenntnissen und den Bekenntnissen der Kirche. Formal bestand die Tradition aus dem Verständnis des Heiligen Textes durch die Kirche und ihrer Auslegung der verschiedenen Glaubensbekenntnisse. Mit anderen Worten: Der bloße Buchstabe des Heiligen Textes allein oder das Glaubensbekenntnis allein reichten nicht aus. Sowohl Irenäus als auch Tertullian wendeten die Tradition zumeist in diesem weiteren Sinne an.

"Alle diese [Häretiker] sind aber viel später entstanden als die Bischöfe, denen die Apostel die Kirchen anvertraut haben; das habe ich im dritten Buch mit aller Mühe nachgewiesen. Daraus folgt natürlich, dass diese genannten Häretiker, da sie blind für die Wahrheit sind und vom rechten Weg abweichen, auf verschiedenen Wegen wandeln; und deshalb sind die Fußstapfen ihrer Lehre hierhin und dorthin verstreut, ohne Übereinstimmung oder Verbindung. Aber der Weg derer, die zur Kirche gehören, umschreibt die ganze Welt, da sie die sichere Tradition von den Aposteln besitzen, und gibt uns zu sehen, dass der Glaube aller ein und derselbe ist, da alle einen und denselben Gott, den Vater, empfangen und an dieselbe Dispensation bezüglich der Inkarnation des Sohnes Gottes glauben, und dieselbe Gabe des Geistes kennen und mit denselben Geboten vertraut sind und dieselbe Form der kirchlichen Verfassung bewahren und dieselbe Ankunft des Herrn erwarten und dasselbe Heil des ganzen Menschen, d. h. der Seele und des Leibes, erwarten. Und zweifellos ist die Verkündigung der Kirche wahr und beständig, in der ein und derselbe Weg des Heils für die ganze Welt aufgezeigt wird. Denn ihr ist das Licht Gottes anvertraut; und deshalb wird die "Weisheit" Gottes, durch die sie alle Menschen rettet, "verkündet, indem sie hinausgeht; sie verkündet treu auf den Straßen, predigt auf den Mauerkronen und spricht unablässig in den Toren der Stadt". Denn die Kirche verkündet überall die Wahrheit, und sie ist der siebenarmige Leuchter, der das Licht Christi trägt.[46]

Das sind die zusammenfassenden Argumente, die wir verwenden, wenn wir gegen die Häretiker für den Glauben an das Evangelium zu Felde ziehen, indem wir sowohl die Ordnung der Zeiten, die besagt, dass ein spätes Datum das Zeichen von Fälschern ist, als auch die Autorität der Kirchen, die die Tradition der Apostel stützt, aufrechterhalten; denn die Wahrheit muss der Fälschung vorausgehen und direkt von denen ausgehen, durch die sie überliefert wurde."[47]

Gelegentlich haben sowohl Irenäus als auch Tertullian die Tradition ausdrücklich als etwas von der Schrift Verschiedenes bezeichnet. Tradition wurde in einem engen Sinne angewandt, d. h. im Sinne jener Lehren (die mit der Heiligen Schrift in Einklang stehen), die uns auf ungeschriebenem Wege überliefert wurden. Dies gilt vor allem dann, wenn es zu einer Kontroverse über die Auslegung der Schrift kommt.

"Denn wie sieht der Fall aus? Wenn unter uns ein Streit über eine wichtige Frage entsteht, sollten wir uns dann nicht an die ältesten Kirchen wenden, mit denen die Apostel in ständigem Verkehr

standen, und von ihnen erfahren, was in Bezug auf die vorliegende Frage sicher und klar ist? Denn wie sollte es sein, wenn die Apostel selbst uns keine Schriften hinterlassen hätten? Müsste man dann nicht der Tradition folgen, die sie denjenigen überliefert haben, denen sie die Kirchen anvertraut haben?[48]

Für diese und andere derartige Regeln, auf denen ihr besteht, werdet ihr keine positive Anordnung der Schrift finden. Die Tradition wird euch als ihr Urheber, die Gewohnheit als ihr Verstärker und der Glaube als ihr Beobachter vorgehalten. Dass die Vernunft die Tradition, die Gewohnheit und den Glauben stützt, wirst du entweder selbst erkennen oder von jemandem erfahren, der es getan hat."[49]

Abgesehen von dieser Betonung der Tradition als etwas, das sich von der Schrift unterscheidet, bekräftigten sowohl Irenäus als auch Tertullian, dass die gesamte apostolische Tradition auch in schriftlicher Form auf uns gekommen ist. Beide bekräftigten die materielle Hinlänglichkeit der Heiligen Schrift.

"Von keinem anderen haben wir den Plan unseres Heils gelernt als von denen, durch die uns das Evangelium überliefert worden ist, das sie einst öffentlich verkündet haben und das uns später durch den Willen Gottes in der Heiligen Schrift überliefert worden ist, um Grund und Pfeiler unseres Glaubens zu sein.[50]

Was also nicht existierte, konnte die Schrift nicht erwähnen; und indem sie es nicht erwähnte, hat sie uns einen klaren Beweis dafür geliefert, dass es so etwas nicht gab; denn wenn es so etwas gegeben hätte, hätte die Schrift es erwähnt."[51]

Trotz dieser Aufwertung der Schrift würden jedoch beide behaupten, dass der Buchstabe der Schrift allein nicht ausreicht, um ihre Bedeutung zu vermitteln. Es bedürfe noch etwas anderes, nämlich die Kirche und ihre Tradition. Außerdem sei der apostolische Glaube der Kirche in seiner Gesamtheit durch die Schrift und ihre Tradition gegeben worden. Die Kirche war daher die einzige Hüterin und Bewahrerin des apostolischen Erbes.

"Diejenigen also, die die Verkündigung der Kirche verlassen, stellen das Wissen der heiligen Presbyter in Frage, ohne zu bedenken, wie viel wichtiger ein frommer Mann, selbst in einem privaten Amt, ist als ein lästernder und unverschämter Sophist ... Es ist daher angebracht, dass wir ihre Lehren meiden und uns vor ihnen in Acht nehmen, damit

wir keinen Schaden erleiden, sondern zur Kirche fliehen, um in ihrem Schoß erzogen und mit der Schrift des Herrn genährt zu werden."[52]

Tertullian erklärt in der folgenden klassischen Passage, dass die Kirche "allein" die authentische Hüterin und Auslegerin des apostolischen Glaubens ist.

"Da dies der Fall ist, damit die Wahrheit uns zugesprochen werden kann, "die wir nach der Regel wandeln", welche die Kirche von den Aposteln, der Apostel von Christus und Christus von Gott überliefert hat, ist der Grund unseres Standpunktes klar, wenn er bestimmt, dass Häretiker eine Berufung auf die Schrift nicht anfechten dürfen, da wir ohne die Schrift beweisen, dass sie nichts mit der Schrift zu tun haben. Denn da sie Häretiker sind, können sie keine wahren Christen sein, weil sie das, was sie aus eigenem Entschluss verfolgen, nicht von Christus bekommen und sich durch das Streben den Namen von Häretikern zulegen. Da sie also keine Christen sind, haben sie kein Recht auf die christlichen Schriften erworben, und man kann mit Recht zu ihnen sagen: "Wer seid ihr?"[53]

Irenäus geht an anderer Stelle sogar noch weiter, indem er behauptet, die Bischöfe der katholischen Kirche besäßen ein besonderes "Charisma" der Wahrheit.

"Deshalb ist es Pflicht, den Presbytern zu gehorchen, die in der Kirche sind, die, wie ich gezeigt habe, die Nachfolge der Apostel besitzen, die zusammen mit der Nachfolge des Bischofsamtes die sichere Gabe der Wahrheit nach dem Wohlgefallen des Vaters empfangen haben. Es ist aber auch geboten, andere zu verdächtigen, die von der ursprünglichen Sukzession abweichen und sich an irgendeinem Ort versammeln, und sie entweder als Häretiker mit verkehrtem Geist oder als Schismatiker zu betrachten, die aufgeblasen und selbstgefällig sind, oder wiederum als Heuchler, die um des Gewinns und der Prahlerei willen so handeln. Denn alle diese sind von der Wahrheit abgefallen."[54]

Aus diesen Zitaten wird deutlich, dass die authentischen und rechtgläubigen Darstellungen des apostolischen Zeugnisses nur innerhalb der lebendigen, lehrenden Kirche zu finden sind.

"Wo nun die Gaben des Herrn angebracht sind, da ist es gut, die Wahrheit zu lernen, nämlich von denen, die die Nachfolge der Kirche

von den Aposteln her innehaben und unter denen es das Gesunde und Tadellose im Verhalten und das Reine und Unverfälschte in der Rede gibt. Denn diese bewahren auch unseren Glauben an den einen Gott, der alles erschaffen hat; und sie vermehren die Liebe zum Sohn Gottes, der um unsertwillen so wunderbare Gaben vollbracht hat; und sie legen uns die Schrift ohne Gefahr aus, indem sie weder Gott lästern, noch die Patriarchen entehren, noch die Propheten verachten.[55]

Und dann wird ihm auch jedes Wort stimmig erscheinen, wenn er seinerseits fleißig die Schrift liest in Gesellschaft derer, die Presbyter in der Kirche sind, unter denen die apostolische Lehre ist, wie ich dargelegt habe.[56]

Wir dürfen uns also nicht auf die Heilige Schrift berufen; wir dürfen auch keinen Streit über Punkte zulassen, in denen ein Sieg entweder unmöglich oder unsicher oder nicht sicher genug wäre. Aber selbst wenn eine Erörterung aus der Schrift nicht so ausfallen sollte, dass beide Seiten gleichberechtigt sind, würde die natürliche Ordnung der Dinge erfordern, dass dieser Punkt zuerst vorgeschlagen wird, der jetzt der einzige ist, den wir erörtern müssen: "Bei wem liegt der eigentliche Glaube, zu dem die Schrift gehört. Von wem und durch wen und wann und an wen ist jene Regel überliefert worden, durch die die Menschen Christen werden? Denn wo die wahre christliche Regel und der wahre christliche Glaube zu finden sind, da sind auch die wahre Schrift und ihre Auslegung und alle christlichen Traditionen."[57]

Die Tradition ist nach **Irenäus** authentisch und durch die Sukzession ihrer Bischöfe mit den Aposteln verbunden, im Gegensatz zur häretischen Geheimtradition (z.B. Gnostik), die angeblich von den Aposteln stammt.

"Wenn wir sie aber wiederum auf die Tradition verweisen, die von den Aposteln stammt und die durch die Sukzession der Presbyter in den Kirchen bewahrt wird, wenden sie sich gegen die Tradition und sagen, sie selbst seien nicht nur weiser als die Presbyter, sondern sogar als die Apostel, weil sie die unverfälschte Wahrheit entdeckt hätten... Es kommt also dazu, dass diese Menschen nun weder der Schrift noch der Tradition zustimmen.[58]

In dieser Reihenfolge und durch diese Abfolge sind die kirchliche Tradition von den Aposteln und die Verkündigung der Wahrheit auf uns gekommen. Und dies ist der beste Beweis dafür, dass es ein und

denselben lebendigen Glauben gibt, der in der Kirche von den Aposteln bis jetzt bewahrt und in der Wahrheit überliefert worden ist.[59]

Von allen solchen Personen sollen wir uns also fernhalten, uns aber an diejenigen halten, die, wie ich schon gesagt habe, die Lehre der Apostel vertreten und die zusammen mit dem Priesterstand (presbyterii ordine) eine gesunde Rede und ein tadelloses Verhalten zur Bestätigung und Zurechtweisung der anderen an den Tag legen."[60]

Tertullian führt das gleiche Argument an.

"Wenn es aber Häresien gibt, die die Kühnheit besitzen, sich mitten in das apostolische Zeitalter einzupflanzen, damit sie so erscheinen, als seien sie von den Aposteln überliefert worden, weil sie zur Zeit der Apostel existierten, so können wir sagen: "Sie sollen die Originalregister ihrer Kirchen vorlegen: Sie sollen die Urschriften ihrer Kirchen vorlegen, sie sollen die Liste ihrer Bischöfe aufschlagen, die von Anfang an in der richtigen Reihenfolge so geführt wird, dass der erste Bischof einen der Apostel oder einen der apostolischen Männer als seinen Ordinarius und Vorgänger vorweisen kann, der überdies mit den Aposteln standhaft geblieben ist. Denn so überliefern die apostolischen Kirchen ihre Register, wie die Kirche von Smyrna, die berichtet, dass Polykarp von Johannes eingesetzt wurde, wie auch die Kirche von Rom, die behauptet, dass Clemens in gleicher Weise von Petrus geweiht worden sei. In gleicher Weise stellen auch die anderen Kirchen (ihre verschiedenen Würdenträger) dar, die sie als Überbringer des apostolischen Samens betrachten, weil sie von Aposteln in ihre Bischofsämter eingesetzt wurden. Lasst die Häretiker etwas in der gleichen Art erfinden. Denn was gibt es für sie nach ihrer Lästerung, das nicht erlaubt wäre? Sollten sie aber den Versuch unternehmen, so werden sie keinen Schritt weiterkommen. Denn gerade ihre Lehre wird, nachdem sie mit der der Apostel verglichen worden ist, durch ihre eigene Verschiedenheit und Widersprüchlichkeit erklären, dass sie weder einen Apostel noch einen apostolischen Mann zu ihrem Urheber hatte; denn wie die Apostel niemals etwas gelehrt hätten, was in sich selbst widersprüchlich war, so hätten die apostolischen Männer keine von den Aposteln abweichende Lehre verkündet, es sei denn, sie, die ihre Unterweisung von den Aposteln erhalten hatten, gingen hin und predigten auf eine entgegengesetzte Weise. Dieser Prüfung werden also die Kirchen unterzogen, die zwar nicht von Aposteln oder apostolischen Männern gestiftet wurden (weil sie viel später

entstanden sind, denn sie werden ja täglich neu gegründet), die aber, weil sie in demselben Glauben übereinstimmen, als nicht weniger apostolisch gelten, weil sie in der Lehre ähnlich sind. Wenn nun alle Häresien von unserer apostolischen Kirche zu diesen beiden Prüfungen herausgefordert werden, sollen sie ihre Beweise vorlegen, wie sie sich für apostolisch halten. Aber in Wahrheit sind sie es weder, noch können sie beweisen, dass sie sind, was sie nicht sind. Sie werden auch nicht von den Kirchen, die in irgendeiner Weise mit den Aposteln verbunden sind, zu friedlichen Beziehungen und zur Gemeinschaft zugelassen, da sie wegen ihrer Verschiedenheit in Bezug auf die Geheimnisse des Glaubens in keiner Weise selbst apostolisch sind."[61]

Neben dem allgemeinen Argument der apostolischen Sukzession bietet **Irenäus** eine Abkürzung dieses Arguments, indem er sich auf den größten aller Stühle, den römischen, bezieht.

"Da es aber sehr mühsam wäre, in einem solchen Band wie diesem die Sukzessionen aller Kirchen aufzuzählen, bringen wir alle diejenigen in Verwirrung, die sich auf irgendeine Weise, sei es aus böser Selbstgefälligkeit, sei es aus Prahlerei, sei es aus Verblendung und verkehrter Meinung, in nicht genehmigten Versammlungen zusammenfinden; [Wir tun dies, indem wir auf die von den Aposteln stammende Tradition der sehr großen, sehr alten und allseits bekannten Kirche hinweisen, die von den beiden herrlichsten Aposteln, Petrus und Paulus, in Rom gegründet und organisiert wurde, sowie auf den den Menschen verkündeten Glauben, der durch die Nachfolge der Bischöfe bis in unsere Zeit überliefert ist. Denn es ist notwendig, dass jede Kirche mit dieser Kirche übereinstimmt, weil sie die höchste Autorität hat, d. h. die Gläubigen überall, da die apostolische Tradition ununterbrochen von jenen [gläubigen Männern] bewahrt worden ist, die überall existieren."[62]

Die authentische apostolische Tradition ist nach Irenäus eine klare und öffentliche Tradition im Gegensatz zur geheimen Tradition der Gnostiker: "Sein Zeugnis ist also wahr, und die Lehre der Apostel ist offen und standhaft, und sie haben nichts zurückbehalten; auch haben sie nicht eine Lehre privat und eine andere öffentlich gelehrt".[63]

Sowohl **Irenäus** als auch **Tertullian** bekräftigten - fast so, als würden sie das neuartige Konzept des Sola Scriptura vorwegnehmen -, dass der fatale Fehler der gnostischen Häretiker darin bestand, dass sie bei der Auslegung der Heiligen Schrift die

Glaubensregel der Kirche aufgaben. Private Auslegung und Urteilsbildung wurden als die Spielzeuge der gnostischen Häretiker betrachtet, die zu Spaltung und Zwietracht führen. Es überrascht nicht, dass das, was sie über die Sekten ihrer Zeit sagen, auch auf die konfessionellen Sekten unserer Tage zutrifft:

> *"Wenn sie aber von der Schrift widerlegt werden, drehen sie sich um und beschuldigen dieselbe Schrift, als ob sie nicht richtig wäre und keine Autorität hätte, und [behaupten], dass sie zweideutig sei und dass die Wahrheit von denen, die die Tradition nicht kennen, nicht aus ihr herausgelesen werden könne.*[64]
>
> *Auf diese Weise der Wahrheit entfremdet, schwelgen sie zu Recht in allen Irrtümern, werden von ihnen hin- und hergeworfen, denken zu verschiedenen Zeiten anders über dieselben Dinge und gelangen nie zu einer fundierten Erkenntnis, weil sie mehr darauf bedacht sind, Sophisten der Worte als Jünger der Wahrheit zu sein. Denn sie sind nicht auf den einen Felsen gegründet, sondern auf den Sand, der in sich selbst eine Menge von Steinen hat.*[65]
>
> *Es ist uns aber nicht erlaubt, irgendeinen Gegenstand nach unserem eigenen Willen zu hegen, noch das zu wählen, was ein anderer nach seinem eigenen Gutdünken eingeführt hat. In den Aposteln des Herrn haben wir unsere Autorität; denn auch sie haben nichts von sich aus eingeführt, sondern den Völkern (der Menschheit) die Lehre, die sie von Christus empfangen hatten, treu überliefert.*[66] *"Wo Verschiedenheit der Lehre zu finden ist, da muss man also die Verderbnis sowohl der Schrift als auch ihrer Auslegung als vorhanden ansehen."*[67]

Nach der authentischen apostolischen Tradition ist der Glaube, der in den verschiedenen Sitzen und Städten der Kirche zum Ausdruck kommt, ein und derselbe, im Gegensatz zur Uneinigkeit und Spaltung der gnostischen Glaubenstraditionen.

> *"Wie ich bereits festgestellt habe, bewahrt die Kirche, die diese Verkündigung und diesen Glauben empfangen hat, obwohl sie über die ganze Welt verstreut ist, ihn sorgfältig, als ob sie nur ein Haus bewohnen würde. Sie glaubt auch an diese Punkte, als hätte sie nur eine Seele und ein und dasselbe Herz, und sie verkündet sie und lehrt sie und überliefert sie in vollkommener Harmonie, als besäße sie nur einen Mund. Denn wenn auch die Sprachen der Welt verschieden sind, so ist doch die Bedeutung der Tradition ein und dieselbe. Denn die Kirchen, die in Germanien gegründet wurden, glauben und*

überliefern nichts anderes, ebenso wenig die in Spanien, die in Gallien, die im Osten, die in Ägypten und die in Libyen...[68]

Gib also zu, dass alle geirrt haben; dass der Apostel sich geirrt hat, als er sein Zeugnis ablegte; dass der Heilige Geist vor keiner (Kirche) so viel Achtung hatte, dass er sie in die Wahrheit führen konnte, obwohl er zu diesem Zweck von Christus gesandt wurde und den Vater darum gebeten hat, dass er der Lehrer der Wahrheit sein möge; Und wenn er, der Verwalter Gottes, der Stellvertreter Christi, sein Amt vernachlässigt und den Gemeinden eine Zeitlang erlaubt hat, das, was er selbst durch die Apostel verkündet hat, anders zu verstehen und anders zu glauben - ist es dann wahrscheinlich, dass so viele Gemeinden, und sie so groß, in ein und denselben Glauben verfallen sind? Kein unter vielen Menschen verteiltes Opfer führt zu ein und demselben Ergebnis. Irrtümer in der Lehre in den Kirchen müssen notwendigerweise zu verschiedenen Ergebnissen geführt haben. Wenn sich jedoch herausstellt, dass das, was unter vielen niedergelegt wurde, ein und dasselbe ist, ist es nicht das Ergebnis eines Irrtums, sondern der Tradition. Kann denn jemand so leichtfertig sein zu sagen, dass diejenigen im Irrtum waren, die die Tradition weitergegeben haben?"[69]

Origenes [ca. 185-254 n. Chr.]

Einer der produktivsten Schriftsteller des dritten Jahrhunderts ist Origenes von Alexandria. Wie die Väter vor ihm bezeugt er in seiner dogmatischen Abhandlung über den christlichen Glauben die Notwendigkeit, an dem überlieferten Glauben der Kirche festzuhalten. Dieser Glaube wird durch die geordnete Nachfolge der Apostel weitergegeben und bewahrt.

"Da aber viele von denen, die sich zum Glauben an Christus bekennen, voneinander abweichen, und zwar nicht nur in kleinen und unbedeutenden Dingen, sondern auch in Fragen von höchster Wichtigkeit, wie z. B. in Bezug auf Gott oder den Herrn Jesus Christus oder den Heiligen Geist; und nicht nur in Bezug auf diese, sondern auch in Bezug auf andere, die geschaffene Existenzen sind, nämlich die Kräfte und die heiligen Tugenden, so scheint es notwendig, zunächst eine bestimmte Grenze festzulegen und eine unmissverständliche Regel in Bezug auf jeden dieser Punkte aufzustellen und dann zur Untersuchung der anderen Punkte überzugehen. Denn wie wir aufgehört haben, nach der Wahrheit zu suchen (trotz der Bekenntnisse vieler unter den Griechen und Barbaren, sie bekannt zu machen), unter allen, die sie für irrige

Meinungen beanspruchten, nachdem wir zum Glauben gekommen waren, dass Christus der Sohn Gottes ist, und überzeugt waren, dass wir sie von ihm selbst erfahren müssen; Da es also viele gibt, die meinen, die Ansichten Christi zu vertreten, und doch einige von ihnen anders denken als ihre Vorgänger, so ist, da die Lehre der Kirche, die in geordneter Folge von den Aposteln überliefert wurde und in den Kirchen bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist, allein das als Wahrheit anzunehmen, was in keiner Weise von der kirchlichen und apostolischen Tradition abweicht."[70]

In einem späteren Kapitel wiederholt Origenes das durchgängige Thema der Väter, nämlich dass man den heiligen Text nach dem kirchlichen Standard auslegen muss, der in der Tradition festgelegt und durch die Nachfolgeordnung der Apostel beglaubigt ist.

"Die Ursache der falschen Meinungen, der gotteslästerlichen Aussagen oder der unwissenden Behauptungen über Gott scheint nun in allen zuvor aufgezählten Punkten nichts anderes zu sein, als dass man die Heilige Schrift nicht nach ihrem geistigen Sinn versteht, sondern sie nach dem bloßen Buchstaben auslegt. Und deshalb müssen wir denen, die glauben, dass die heiligen Bücher nicht von Menschen verfasst wurden, sondern dass sie durch Eingebung des Heiligen Geistes nach dem Willen des Vaters aller Dinge durch Jesus Christus verfasst wurden und auf uns herabgekommen sind, die Wege (der Auslegung) aufzeigen, die uns, die wir am Maßstab der himmlischen Kirche Jesu Christi nach der Nachfolge der Apostel festhalten, (richtig) erscheinen."[71]

Clemens von Alexandrien [ca. 150 - 216 n. Chr.]

Clemens von Alexandrien wendet dieselbe Methodik bei der Auslegung der Heiligen Schrift an. Nach Clemens muss man die Heilige Schrift im Rahmen der Glaubensregel ("Kanon der Wahrheit") lesen, die von den Aposteln an die Kirche weitergegeben wurde.

"Die Lügner sind also in Wirklichkeit nicht diejenigen, die sich um des Heilsplans willen anpassen, auch nicht diejenigen, die sich in winzigen Punkten irren, sondern diejenigen, die sich im Wesentlichen irren und den Herrn verleugnen und, soweit sie lügen, den Herrn der wahren Lehre berauben; die die Schrift nicht in einer Weise zitieren oder wiedergeben, die Gott und dem Herrn würdig ist; denn das

Pfand, das Gott nach der Lehre des Herrn durch seine Apostel gegeben wird, ist das Verständnis und die Praxis der gottgefälligen Tradition. Und was ihr mit dem Ohr hört - das heißt, verborgen und geheimnisvoll (denn es heißt, dass solche Dinge mit dem Ohr gesprochen werden) -, das verkündet", sagt er, "auf den Dächern", indem er es erhaben versteht und in erhabener Weise und nach dem Kanon der Wahrheit, der die Schrift erklärt, vorträgt."[72]

In ähnlicher Weise wie die Väter vor und nach ihm stellt Clemens fest, dass der grundlegende Fehler des Häretikers darin besteht, dass er bei der Auslegung der Heiligen Schrift nicht die irrtumslose Tradition der Kirche anwendet. Stattdessen wählt der Häretiker die Passagen des Heiligen Textes aus und interpretiert sie nach seinem eigenen Urteil und seinen eigenen Wünschen, unabhängig von der traditionellen Wahrheit der Kirche.

"Da es also einen Beweis gibt, ist es notwendig, sich zu Fragen herabzulassen und durch die Schrift selbst zu beweisen, wie die Häresien gescheitert sind und wie in der Wahrheit allein und in der alten Kirche sowohl das genaueste Wissen als auch die wahrhaft besten Grundsätze liegen.[73]

Denn träge sind jene, die, obwohl sie die Möglichkeit haben, sich aus den Schriften selbst die richtigen Beweise für die göttlichen Schriften zu verschaffen, nur das auswählen, was zu ihrem eigenen Vergnügen beiträgt. Und nach Ruhm gieren jene, die sich freiwillig mit allerlei Argumenten dem entziehen, was die gesegneten Apostel und Lehrer überliefert haben und was mit den inspirierten Worten verbunden ist, und die der göttlichen Tradition menschliche Lehren entgegensetzen, um die Irrlehre zu begründen."[74]

Cyprian [ca. 200/210-258 n. Chr.]

Cyprian von Karthago legt ein umfangreiches Zeugnis über die Lehrautorität der Kirche ab. In vielen seiner Schriften bekräftigt er die lehramtliche Autorität des Episkopats und dessen Verantwortung für die Bewahrung der Tradition der Kirche und des Glaubens seiner Schäfchen. Cyprian vertritt die Auffassung, dass man sich an die Tradition der Kirche halten muss, die ihre Wurzeln in Christus und seinen Aposteln hat, um vor dem Bösen bewahrt zu werden.

"Cyprian grüßt seinen Bruder Caecilius. Obwohl ich weiß, liebster Bruder, dass sehr viele der Bischöfe, die durch göttliche Herablassung über die Kirchen des Herrn in der ganzen Welt gesetzt

sind, den Plan der evangelischen Wahrheit und der Tradition des Herrn aufrechterhalten und nicht durch menschliche und neue Einrichtungen von dem abweichen, was Christus, unser Meister, vorgeschrieben und getan hat; Da aber einige entweder aus Unwissenheit oder aus Einfalt bei der Heiligung des Kelches des Herrn und beim Dienst am Volk nicht das tun, was Jesus Christus, unser Herr und Gott, der Stifter und Lehrer dieses Opfers, getan und gelehrt hat, habe ich es sowohl für eine religiöse als auch für eine notwendige Sache gehalten, euch diesen Brief zu schreiben, damit, wenn jemand noch in diesem Irrtum gehalten wird, er das Licht der Wahrheit erblicken und zur Wurzel und zum Ursprung der Tradition des Herrn zurückkehren kann." [75]

In einem seiner berühmtesten Sprüche schreibt Cyprian: "Wer nicht die Kirche zur Mutter hat, kann Gott nicht mehr zum Vater haben."[76]

Vor der Kontroverse mit Papst Stephan [Regierungszeit 254-257 n. Chr.] über die häretische Taufe bezeugt **Cyprian** die einzigartige Autorität des Römischen Stuhls:

"Es gibt aber Menschen, die durch ihre Worte den Geist und die Gemüter der Menschen beunruhigen, indem sie etwas anderes erzählen, als es der Wahrheit entspricht. Denn wir, die wir jeden, der abreist, mit einem Plan ausstatten, damit er ohne Ärgernis abreist, wissen, dass wir ihn ermahnt haben, die Wurzel und das Fundament der katholischen Kirche anzuerkennen und zu halten.[77]

Und nach der Auferstehung sagt er erneut zu ihm: "Weide meine Schafe". Auf ihn baut er die Kirche, und ihm vertraut er die Schafe zur Weide an. Und obwohl er allen Aposteln die gleiche Macht zuschreibt, hat er doch nur einen einzigen Stuhl gegründet und damit durch seine eigene Autorität die Quelle und das Kennzeichen der Einheit der Kirche geschaffen. Zweifellos waren die anderen alles, was Petrus war, aber Petrus wird eine Vorrangstellung eingeräumt, und es wird (dadurch) deutlich gemacht, dass es nur eine Herde gibt, die von allen Aposteln in gemeinsamer Übereinstimmung zu weiden ist. Wenn jemand nicht an dieser Einheit des Petrus festhält, glaubt er dann, dass er noch den Glauben hat? Wenn er den Stuhl des Petrus, auf dem die Kirche errichtet wurde, verlässt, hat er dann noch das Vertrauen, dass er in der Kirche ist? Diese Einheit sollen wir festhalten und bewahren, besonders wir Bischöfe, die wir der Kirche vorstehen, damit wir das Bischofsamt selbst als das eine und ungeteilte anerkennen können."[78]

In dieser Zeit entstand eine der ersten lehrmäßigen Herausforderungen der Kirche, auf die es in der Heiligen Schrift keine klare Antwort gab. Die Frage, die die Kirche zu beantworten hatte: Wenn ein offiziell gebrandmarkter Häretiker eine andere Person tauft, ist diese Taufe dann gültig? In diesem Fall beruft sich die Kirche auf die Tradition, um die Gültigkeit einer solchen Taufe zu begründen. Cyprian vertrat die Auffassung, dass die von Häretikern gespendete Taufe ungültig sei, während Papst Stephan die gegenteilige Ansicht vertrat. Interessant ist, dass sich sowohl Cyprian als auch Papst Stephanus, wie gute Kirchenmänner, auf die Tradition beriefen und nicht auf ihr eigenes privates Urteil, um ihre Behauptung zu untermauern. Protestantische Autoren haben die Entscheidung Cyprians, die Gültigkeit der Taufe durch einen Häretiker zu leugnen, oft als Versuch benutzt, sich der Gültigkeit der Tradition zu widersetzen und sie damit insgesamt zu leugnen. Cyprian schreibt:

> *"Er [Papst Stephan] verbot, dass jemand, der aus einer Häresie kommt, in der Kirche getauft wird; das heißt, er beurteilte die Taufe aller Häretiker als gerecht und rechtmäßig. Und obwohl besondere Häresien besondere Taufen und verschiedene Sünden haben, sammelte er, der die Gemeinschaft mit der Taufe aller hielt, die Sünden aller, die sich in seinem eigenen Schoß häuften. Und er forderte, dass nichts erneuert werden dürfe, außer dem, was überliefert ist; als ob er ein Erneuerer wäre, der, die Einheit haltend, für die eine Kirche eine Taufe fordert, und nicht offensichtlich derjenige, der, die Einheit vergessend, die Lügen und die Ansteckungen einer profanen Waschung annimmt. Nichts soll erneuert werden, sagt er, nichts beibehalten werden, außer dem, was überliefert ist. Woher kommt diese Überlieferung?"*[79]

Unabhängig von der Art der Behauptung **Cyprians** ist also klar, dass Papst Stephan eine Lehre verkündet, die nicht von ihm selbst stammt, sondern die er als von der Kirche überliefert ansieht, ohne sie zu erneuern. Cyprian kontert mit:

> *"Und das sollen die Priester Gottes tun, wenn sie die göttlichen Gebote halten wollen, dass wir, wenn die Wahrheit in irgendeiner Hinsicht ins Wanken geraten ist, zu unserem Ursprung und Herrn und zur evangelischen und apostolischen Tradition zurückkehren, damit daraus der Grund unseres Handelns entstehe, aus dem sowohl unsere Ordnung als auch unser Ursprung entsprungen ist."*[80]

Offensichtlich beriefen sich sowohl Cyprian als auch Stephanus auf die Tradition, um die Universalität und Apostolizität ihrer Überzeugungen zu beweisen. Wir haben

jedoch festgestellt, dass Cyprian sich auf eine Lehre berief, die hauptsächlich in Afrika verbreitet war und die nicht älter als das zweite Jahrhundert war. Wir gehen davon aus, dass Cyprian, wenn er die wahre Tradition gekannt hätte, diese anstelle seiner persönlichen Überzeugungen akzeptiert hätte. Allein die Tatsache, dass er sich auf die Tradition berief, zeigt, dass sein Kriterium für die Wahrheit nicht durch Sola Scriptura bestimmt war. Noch wichtiger ist, dass der Fall Cyprian zeigt, dass die Kirche eine dritte Autorität hatte, auf die sie sich verlassen konnte - ihr eigenes Lehramt, wenn Tradition und Schrift nicht eindeutig waren. Die Entscheidung von Papst Stephanus sollte nicht das letzte päpstliche Edikt sein, das zwischen zwei Optionen die Lehre der Universalkirche bestimmte. So ist heute, fast zweitausend Jahre später, die Entscheidung von Papst Stephanus, die Gültigkeit der Taufe von Häretikern zu bestätigen, die unverrückbare Position der katholischen Kirche. In der Tat hat Papst Stephanus dazu beigetragen, die Tradition der Kirche zu etablieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Väter dieser Periode mit größerer Klarheit und Kraft als in der vorangegangenen Periode bekräftigt haben, dass sowohl die Schrift als auch die Tradition Teil der Glaubensregel der Kirche sind. Wie für die Väter vor ihnen waren Schrift und Tradition inhaltlich im Wesentlichen identisch. Die Tradition wurde nicht so sehr benutzt, um materielle Wahrheiten zu liefern, die in der Bibel nicht enthalten waren, sondern als sicherster Weg zur Auslegung des heiligen Textes. Mit anderen Worten: Die Väter waren der Meinung, dass die Bibel materiell ausreichend, aber formal unzureichend sei. Das heißt, dass die Heilige Schrift zumindest implizit alle Lehren des katholischen Glaubens enthält, die für die Erlösung notwendig sind. Sie bekräftigten jedoch auch, dass die Heilige Schrift ohne die Tradition und die Kirche nicht in der Lage ist, ihren wahren und beabsichtigten Sinn zu vermitteln. Die Väter lehrten durchweg, dass die private Auslegung das Werkzeug der Häretiker sei. Außerdem bekräftigten dieselben Väter nicht irgendeine alte Tradition, die angeblich von den Aposteln stammte, sondern eine Tradition, die öffentlich war und von der Kirche garantiert wurde, deren Bischöfe die Nachfolger der Apostel selbst waren. Schließlich erkennen wir in dieser Zeit eine wachsende Anerkennung der lehramtlichen Autorität der Kirche mit besonderer Betonung des Apostolischen Stuhls von Rom.

Väter des vierten und fünften Jahrhunderts (Klassische Periode)

St. Epiphanius, Bischof von Salamis[81]

"Apostolische Traditionen, heilige Schriften und aufeinanderfolgende Lehrer wurden zu unseren Grenzen und Grundlagen für die Aufrechterhaltung unseres Glaubens gemacht, und Gottes Wahrheit wurde in jeder Hinsicht geschützt. Niemand braucht sich durch wertlose Geschichten täuschen zu lassen."

Dies ist die Zeit der ersten vier Ökumenischen Konzilien, die als Grundlage für die nachfolgenden Konzilien dienten. Während dieser Zeit wurde die Kirche von mehreren großen Irrlehren angegriffen. Dazu gehören östliche Irrlehren wie der Arianismus, Nestorianismus, Sabellianismus und Monophysitismus und westliche Irrlehren wie der Pelagianismus und Donatismus. Als Antwort auf diese Irrlehren brachte die Kirche theologische Giganten hervor, die sie bekämpften. Allein aus dieser Zeit stammen sieben der acht "großen" Väter der katholischen Kirche. Aus dem Westen: Der heilige Hieronymus [gest. 420 n. Chr.], der heilige Ambrosius [gest. 397 n. Chr.] und der heilige Augustinus [gest. 430 n. Chr.]. Aus dem Osten: Der heilige Athanasius [gest. 373 n. Chr.], der heilige Basilius [gest. 379 n. Chr.], der heilige Gregor von Nazianzen [gest. ca. 389 n. Chr.] und der heilige Johannes Chrysostomus [gest. 407 n. Chr.]. In dieser Zeit sprach die Kirche die 73 Bücher der Heiligen Schrift heilig; die kirchlichen Kanones, die die Praxis und die Disziplinen der Kirche regeln, nahmen Gestalt an; und die Liturgie der Kirche war fest etabliert. Alles in allem hatte die Kirche alle ihre grundlegenden Merkmale angenommen.

In dieser Zeit wurde das Zeugnis der "Heiligen Tradition" klarer und deutlicher definiert. Obwohl die Kirche die Tradition so verstand, dass sie aus dem einzigen Glaubensgut stammt, das den Aposteln gegeben und der Kirche auf schriftlichem und ungeschriebenem Wege überliefert wurde, umfasste sie auch das fortschreitende Zeugnis der Kirche und ihr Verständnis dieses einzigen Glaubensgutes durch die nachfolgenden Generationen der Kirche. Daher wurde in dieser Zeit die Berufung auf die Autorität der Kirchenväter als ein besonderes Argument der Tradition immer häufiger. In der Tat sind häufige Zitate der frühen Kirchenväter zu einer bestimmten Lehrfrage in diesem goldenen Zeitalter üblich.

Die Glaubensregel der Kirchenväter in dieser Zeit blieb dieselbe wie bei den Vätern der ersten drei Jahrhunderte. Erstens bejahten die Väter eine materielle Genügsamkeit der Heiligen Schrift. Zweitens: Wenn es möglich ist, auf eine einzige einheitliche Position hinzuweisen, die von diesen Vätern vertreten wurde, dann ist es die Tatsache, dass Schrift, Tradition und Kirche untrennbar miteinander verbunden sind. Alle Väter bekräftigen durchweg, dass die Heilige Schrift nur im Rahmen der Kirche und ihrer Tradition richtig interpretiert und verstanden werden kann.

Athanasius [ca. 295-373 n. Chr.], der Patriarch von Alexandria und einer der Hauptverteidiger des nizänischen Glaubens, wird in dieser Zeit unser wichtigstes Vorbild und unser Wegweiser sein. Wie die Väter vor und nach ihm bekräftigte Athanasius die drei Säulen der katholischen Glaubensregel: Heilige Schrift, Tradition und Kirche. Zunächst bekräftigt Athanasius den Vorrang und die Autorität der Heiligen Schrift und die materielle Hinlänglichkeit der Heiligen Schrift. Aber Athanasius bekräftigt auch, insbesondere in seinen polemischen Schriften gegen die Arianer, die Notwendigkeit einer lehrenden Kirche und des koordinierten Glaubensgutes der Tradition, um die Fülle des Wortes Gottes ohne Verzerrung oder Irrtum zu erhalten. In seinen Kontroversen mit den arianischen Fraktionen ging Athanasius von einer

Tradition aus, die inhaltlich substantiell und autoritativ ist und das wahre und orthodoxe Verständnis der Heiligen Schrift vermitteln kann.

Athanasius: Verteidigung nach der katholischen Glaubensregel

In seinen Kontroversen mit den Arianern legt Athanasius zunächst die traditionelle katholische Lehre dar und stützt diese dann vor allem auf die Heilige Schrift, indem er die kirchliche Tradition als Auslegungsregel anwendet. So weist Athanasius beispielsweise darauf hin, dass die Arianer sich nur auf die Stellen konzentrierten, die die Göttlichkeit unseres Herrn herunterzuspielen schienen, und daher fälschlicherweise den Schluss zogen, dass er nicht göttlich war. Beachten wir Athanasius' logische Argumentation. Er schreibt: "Das ist es also, was den Feinden Gottes, den Arianern, widerfährt; denn indem sie das Menschliche im Heiland betrachten, haben sie ihn für ein Geschöpf gehalten."[82] Dann zitiert er eine Stelle, die von den Arianern falsch interpretiert und dazu benutzt wird, unseren Herrn mit einem Geschöpf gleichzusetzen."[83] Dann fährt er fort zu zeigen, dass er sich nicht allein auf die Kraft dieser Stelle verlässt, um sie rechtgläubig und fromm auszulegen: "[Und] lasst uns, indem wir den allgemeinen Rahmen des Glaubens einhalten, anerkennen, dass das, was sie schlecht auslegen, eine richtige Auslegung hat."[84] Mit anderen Worten: Athanasius legt den Heiligen Text in Übereinstimmung mit der traditionellen Lehre von der Menschwerdung aus.

Auch an anderer Stelle argumentiert Athanasius in diesem Sinne. In seiner Verteidigung der Göttlichkeit des Heiligen Geistes liefert Athanasius ein Dossier von Bibelstellen, die die Lehre von der Göttlichkeit des Heiligen Geistes rechtfertigen.

> *"Diese Aussprüche über den Heiligen Geist zeigen allein, dass er in seiner Natur und seinem Wesen nichts mit den Geschöpfen gemeinsam hat oder ihnen eigen ist, sondern dass er sich von den Dingen unterscheidet, die der Gottheit und dem Wesen des Sohnes entstammen, ihm eigen und ihm nicht fremd sind; kraft dieses Wesens und dieser Natur gehört er zur Heiligen Trias."*[85]

Im Anschluss an seine Berufung auf die Schrift erklärt **Athanasius**, dass er sich nicht allein auf die den Schriftstellen innewohnende Kraft verlässt, um deren Bedeutung zu ermitteln. Athanasius bekräftigt, dass, obwohl die verschiedenen Stellen der Schrift die Lehre vom Heiligen Geist rechtfertigen, der überlieferte Glaube ihn verpflichtet, den Text auf eine bestimmte Weise auszulegen.

> *"Über diese [biblischen] Aussagen hinaus aber schauen wir auf die eigentliche Tradition, die Lehre und den Glauben der katholischen Kirche von Anfang an, den der Herr gegeben, die Apostel gepredigt*

und die Väter bewahrt haben. Darauf gründet sich die Kirche, und wer davon abfällt, ist kein Christ und darf nicht mehr so genannt werden. Es gibt also eine heilige und vollkommene Trias, die als Gott in Vater, Sohn und Heiligem Geist bekannt ist, ohne dass sich etwas Fremdes oder Äußeres mit ihr vermischt, die nicht aus einem Schöpfer und einem Hervorbringer besteht, sondern alle schöpferisch sind; und sie ist beständig und ihrem Wesen nach unteilbar, und ihre Tätigkeit ist eine einzige."[86]

Nach Athanasius ist die Tradition inhaltlich substantiell und autoritativ. Er erhält diese kirchlichen Lehren durch die Tradition, und innerhalb dieses traditionellen Milieus ist die Heilige Schrift zu verstehen. Die Arianer glaubten, dass Christus "nicht gezeugt" (wie es in der Nizänischen Formel heißt), sondern "gemacht" worden sei. In einem sehr geschickten Argument, das ausdrücklich zeigt, dass Athanasius sich auf die Tradition verlässt, entnimmt er der Schrift ein Argument, das die "arianische" Position zu unterstützen scheint. Er schreibt:

"Denn wie Salomo, obwohl er ein Sohn ist, ein Diener genannt wird, so nennen die Eltern, um das oben Gesagte zu wiederholen, die aus ihnen hervorgegangenen Söhne zwar "gemacht" und "geschaffen" und "werdend", aber sie verleugnen damit nicht ihre Natur. So sagte Hiskia, wie es bei Jesaja geschrieben steht, in seinem Gebet: "Von heute an will ich Kinder machen, die deine Gerechtigkeit verkünden sollen, o Gott meines Heils. Er sagte also: "Ich werde machen"; aber der Prophet in eben diesem Buch und im vierten Buch der Könige sagt: "Und die Söhne, die von dir kommen werden". Er verwendet also "machen" für "zeugen" und nennt die, die aus ihm hervorgehen sollten, "gemacht", und niemand stellt in Frage, ob sich der Begriff auf einen natürlichen Nachkommen bezieht."[87]

Daher rechtfertigt die Schrift zumindest in diesem Fall seinen Gebrauch des Wortes "gemacht" mit "gezeugt". Doch unmittelbar danach schließt Athanasius mit seinem wiederkehrenden Thema der Anwendung der Tradition auf sein Verständnis der Schrift.

"Denn die Natur und die Wahrheit beziehen ihren Sinn auf sich selbst. Wenn also jemand fragt, ob der Herr ein Geschöpf oder ein Werk ist, so ist es richtig, ihn zuerst zu fragen, ob er Sohn und Wort und Weisheit ist."[88]

Mit anderen Worten: Das Wesen Christi wird durch die lehrhafte Wahrheit der Inkarnation bestimmt. Die traditionelle Lehre von der Inkarnation gebietet ihm daher, das Wort "gemacht" im Sinne von göttlicher Zeugung zu interpretieren. Auch hier betrachtet Athanasius die Tradition als Auslegungsregel. Diese wenigen Beispiele verdeutlichen, was gemeint ist, wenn Athanasius von einem "orthodoxen" oder "frommen" oder "guten" Verständnis des Heiligen Textes spricht. Das heißt, die Heilige Schrift ist vor dem Hintergrund der kirchlichen Tradition zu interpretieren, im Gegensatz zu den Privaturteilen der Häretiker.

Das Nizänische Glaubensbekenntnis

Um die Lehre von der Göttlichkeit unseres Herrn zu schützen, formulierten die Kirchenväter einen nicht biblischen Test, anstatt eine Stelle aus der Heiligen Schrift anzuwenden. Die Kirchenväter von Nizäa erkannten die Sinnlosigkeit der Anwendung eines Schrifttests, da die arianischen Exegeten ihre eigene Interpretation der verschiedenen Stellen hatten, die sich auf die Gottheit unseres Herrn bezogen. In der Tat, sobald eine Schriftstelle, die die Göttlichkeit Christi unterstützte, auftauchte, gab es eine Reihe von "Nicken" und "Augenzwinkern" von der arianischen Seite, die damit zum Ausdruck brachten, dass sie ihre eigene Interpretation hatten. Athanasius gibt uns einen Einblick in die Szene:

> *"Als die Bischöfe wiederum sagten, das Wort müsse als die wahre Kraft und das wahre Bild des Vaters beschrieben werden, in allem genau und wie der Vater, und als unveränderlich und als immer und als in Ihm ohne Trennung (denn niemals war das Wort nicht, sondern es war immer, ewig existierend mit dem Vater, als der Glanz des Lichts), ertrugen es Eusebius und seine Gefährten zwar, als wagten sie nicht zu widersprechen, da sie durch die Argumente, die gegen sie vorgebracht wurden, beschämt wurden; Aber sie wurden dabei ertappt, wie sie sich gegenseitig zuflüsterten und mit den Augen zwinkerten, dass "gleich" und "immer" und "Kraft" und "in ihm" uns und dem Sohn gemeinsam seien, und dass es keine Schwierigkeit sei, ihnen zuzustimmen. In Bezug auf "gleich" sagten sie, dass von uns geschrieben steht: "Der Mensch ist das Bild und die Herrlichkeit Gottes"; "immer", dass geschrieben steht: "Denn wir, die wir leben, sind immer"; "in Ihm": "In Ihm leben und bewegen wir uns und haben unser Sein": 'unwandelbar', dass geschrieben steht: 'Nichts soll uns scheiden von der Liebe Christi'; was die 'Kraft' betrifft, so werden die Raupe und die Heuschrecke 'Kraft' und 'große Kraft' genannt, und es wird oft von den Menschen gesagt, z.B.: 'Die ganze Kraft des Herrn zog aus dem Land Ägypten: Und es gibt auch andere, himmlische, denn die Schrift sagt: "Der Herr der Mächte ist mit uns, der Gott*

> *Jakobs ist unsere Zuflucht...", daher schrieb das Konzil, als es dies verstand, passenderweise "eins im Wesen", "damit sie beide die Verderbtheit der Häretiker besiegen und zeigen, dass das Wort anders war als die entstandenen Dinge."*[89]

Den **Vätern von Nizäa** war klar, dass die Heilige Schrift allein nicht ausreicht, um den Glauben zu sichern und zu definieren. Mit anderen Worten: Die Väter kamen zu dem Schluss, dass die Schrift formal unzureichend ist. Um den Glauben zu sichern, bedurfte es genauerer Abstandsbegriffe, als sie aus der Schrift gewonnen werden konnten.

> *"Ja, es war angebracht, sage auch ich; denn die Zeichen der Wahrheit sind genauer, wenn sie aus der Schrift gezogen werden, als aus anderen Quellen; aber die schlechte Gesinnung und die vielseitige und schlaue Irreligion des Eusebius und seiner Gefährten zwangen die Bischöfe [in Nizäa], wie ich schon sagte, die Begriffe, die ihre Irreligion zu Fall brachten, deutlicher zu veröffentlichen [d.h. die nicht biblische Formulierung "eins im Wesen"].*[90]
>
> *Denn während sie alle anderen Worte nach Belieben sophistisch zu konstruieren verstehen, fürchten sie nur diesen Ausdruck [d.h. homoousion], der ihre Irrlehre aufdeckt, und den die Väter als Bollwerk gegen ihre irreligiösen Vorstellungen ein für alle Mal aufgestellt haben."*[91]

Um die wahre Bedeutung der Schrift zu bewahren, war etwas anderes als die Schrift erforderlich. Deshalb zögert Athanasius nicht, die absolute Autorität und Hinlänglichkeit der Kirche auf dem Konzil und ihr Glaubensbekenntnis, das im Nizänischen Glaubensbekenntnis enthalten ist, zu bekräftigen: "Das in Nizäa angenommene Bekenntnis war, wir sagen mehr, hinreichend und durch sich selbst genug, um alle irreligiöse Häresie zu vereiteln und die Lehre der Kirche zu sichern und zu fördern."[92] "Denn diese Synode von Nizäa ist in Wahrheit ein Verbot jeder Häresie."[93]

Es war allen Beteiligten schmerzlich bewusst, dass die Heilige Schrift nicht ausreichte, um die arianische Partei zu bekämpfen, da sie die Heilige Schrift für ihre eigenen Zwecke zitieren konnte. Es wurde klar, dass die einzige Möglichkeit, die arianische Lehre zu unterdrücken, darin bestand, ein Glaubensbekenntnis zu formulieren, das von den Arianern nicht umgedeutet werden konnte. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Väter von Nizäa bei der Definition des Glaubens nur eine einzige Frage berücksichtigten. Die Frage war nicht, wie sie persönlich die Bibel auslegten, sondern vielmehr, ob dies die Lehre war, die von meinen Lehrern überliefert wurde.

Die Väter wichen nicht von ihrer einzigen Verpflichtung gegenüber der Kirche ab. Die Väter betrachteten sich nicht als private Exegeten, sondern als Zeugen des Glaubens. Sie haben empfangen und weitergegeben. Das ist das Wesen der Tradition. Es war das Wesen eines neuen und nicht schriftgemäßen Begriffs, nämlich Homoousion, durch den ihre Verfechter (Athanasius "contra mundum", Marcellus von Ancrya und Papst Julius) der Orthodoxie schließlich zum Sieg verhalfen.

In einem weiteren Sinne bestand die Tradition für Athanasius im Wesentlichen aus dem christlichen Glauben, der von Christus und seinen Aposteln überliefert wurde. Zu dieser Tradition gehörten Dinge wie der Unterricht, den er in der Schule erhielt, die Katechese, die er in der Kirche erhielt, der ökumenische Glaube, den das christliche Volk vertrat, der Glaube der Väter von Nizäa und die Schriften der Heiligen der Kirche.

Im folgenden Abschnitt werden wir die Berufung der Väter auf die verschiedenen Denkmäler der Tradition und auf die verschiedenen Organe der lehrenden Kirche untersuchen. Außerdem werden wir mit den Augen der Väter den Gebrauch der Heiligen Schrift durch den Häretiker untersuchen.

Augustinus gegen Maximinus den Arianer

Die Debatte zwischen Maximinus, einem entschiedenen Verfechter der arianischen Häresie, und Augustinus, dem orthodoxen Bischof von Hippo [354-430 n. Chr.], liefert uns ein klassisches Beispiel für den Gegensatz zwischen der katholischen Glaubensregel und dem Konzept des Sola Scriptura. Maximinus war einer der schärfsten Gegner, denen Augustinus je in einer Debatte gegenüberstand. Maximinus bestand darauf, sich während der gesamten Debatte allein an die Heilige Schrift zu halten. Traditionelle Formeln wie das Glaubensbekenntnis von Nicäa oder das "Homoousion" ließ er nicht zu, da er sie nicht in der Heiligen Schrift fand. Die mündliche Debatte zwischen Maximinus und Augustinus stützte sich daher auf die Heilige Schrift, da sie die einzige gemeinsame Autorität war. In der Debatte und seinen anschließenden Antworten vermittelte Augustinus das kirchliche Verständnis der Schrift und wich nie vom traditionellen katholischen Glauben ab. Es überrascht nicht, dass Maximinus sein eigenes arianisches Verständnis der Heiligen Schrift vertrat und die katholische Tradition ablehnte. Maximinus zeigte nicht nur eine große Geschicklichkeit im Umgang mit der Heiligen Schrift, sondern besaß auch große rednerische Fähigkeiten. Sein Geschick im Umgang mit der Schrift ermöglichte es ihm, Heraklius, einen Schüler des Augustinus, in einer Debatte zu besiegen. Diese Niederlage veranlasste den Bischof von Hippo, sich aus dem Ruhestand zurückzuziehen und mit Maximinus zu debattieren. Die erste Reihe der folgenden Passagen stammt von Maximinus. Diese Passagen zeigen deutlich, dass Maximinus auf der Heiligen Schrift allein besteht und sich auf sie verlässt, unabhängig von allen traditionellen Orientierungspunkten. Er beruft sich sogar auf 2. Timotheus 3,16, eine bevorzugte Passage, die von protestantischen Apologeten heute oft verwendet wird, um das Konzept der alleinigen Schrift zu verteidigen.[94] Maximinus schreibt:

"Wenn du aus den göttlichen Schriften etwas hervorbringst, das wir alle teilen, werden wir zuhören müssen. Aber Worte, die nicht in der Heiligen Schrift stehen, werden von uns keinesfalls akzeptiert, zumal der Herr uns warnt, indem er sagt: "Vergeblich beten sie mich an und lehren menschliche Gebote und Vorschriften. (Mt 5,19)[95]

"Ich stelle dies auf der Grundlage der Heiligen Schrift fest. Auf dein Bitten hin werde ich mit Zeugnissen [aus der Schrift] nachlegen"[96]

"Wenn aber jemand mit literarischer Kunstfertigkeit oder Klugheit Worte erfindet, die in den heiligen Schriften nicht enthalten sind, so sind sie müßig und überflüssig."[97]

"Und ich bekenne mich in Übereinstimmung mit der Aussage der göttlichen Schriften..."[98]

"Schließlich werden wir nicht durch bloßes Gerede geschützt, sondern durch die Zeugnisse der göttlichen Schriften."[99]

"Wir glauben an die Schriften und wir verehren die göttlichen Schriften. Wir wollen nicht, dass auch nur ein Teilchen eines Buchstabens verloren geht, denn wir fürchten die Drohung, die in diesen göttlichen Schriften steht: 'Wehe denen, die etwas wegnehmen oder hinzufügen' (Dtn. 4)."[100]

"Alle göttlich inspirierten Schriften sind zur Lehre nützlich (2 Tim 3,16). Deshalb wird auch 'nicht der kleinste Buchstabe oder das kleinste Teilchen eines Buchstabens vergehen' (Mt 5,18). Der Herr hat gesagt: 'Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen'. (Mt 24,35)."[101]

"Wir sollten alles, was aus den heiligen Schriften hervorgeht, mit voller Ehrfurcht annehmen. Die göttliche Schrift ist nicht als Quelle für unsere Belehrung gekommen, damit wir sie korrigieren. Wie sehr wünsche ich mir, dass wir uns als würdige Jünger der Schrift erweisen!"[102]

"Die Wahrheit wird nicht durch Argumentation erlangt, sondern durch bestimmte Zeugnisse [d.h. die Schrift] bewiesen."[103]

"[D]ass, wenn du dies [d.h. die Lehre von der Dreieinigkeit] aus der göttlichen Schrift darlegst, wenn du irgendeine Stelle der Schrift vorlegst, wir begierig sind, als Jünger der göttlichen Schrift befunden zu werden."[104]

Im Gegensatz dazu bietet **Augustinus** die richtige Perspektive auf die Heilige Schrift, die sich mit der kirchlichen Auslegung der Heiligen Schrift deckt.

> *"Sie haben also behauptet, dass Christus durch das Fleisch verunreinigt wurde. Ich aber sage - ja, der katholische Glaube, den ich mit der Kirche Christi vertrete, sagt -, dass unser Herr Jesus Christus so Fleisch geworden ist, dass er von der menschlichen Rasse und vom menschlichen Fleisch verunreinigt wurde...*[105]
>
> *Halte mit der katholischen Kirche den richtigen Glauben; schäme dich nicht, den falschen Glauben zu korrigieren. Haltet mit der katholischen Kirche daran fest, dass der Vater nicht der Sohn ist und dass der Sohn nicht der Vater ist, sondern dass der Vater Gott ist und der Sohn Gott ist, und denkt, dass die beiden zusammen nicht zwei Götter sind...*[106]
>
> *Wer aber von uns nach dem rechten Glauben gelernt hat, dass die Dreifaltigkeit unser einziger Herrgott ist, der hat jede Zuversicht, dass wir dem Herrgott allein dienen, wenn wir der Dreifaltigkeit allein mit dem Dienst dienen, den wir Gott schulden.*[107]
>
> *Der Vater und der Sohn sind also ein und dieselbe Substanz. Das ist die Bedeutung jenes "homoousios", das von den katholischen Vätern auf dem Konzil von Nicäa mit der Autorität der Wahrheit und der Wahrheit der Autorität gegen die arianischen Häretiker bestätigt wurde.*[108]
>
> *Wenn die Tiefe dieses großen Geheimnisses, das wir im Johannesbrief lesen, in Übereinstimmung mit dem katholischen Glauben auf eine andere Weise erklärt und verstanden werden kann, die die Dreifaltigkeit weder verwirrt noch spaltet ..., sollten wir sie auf keinen Fall ablehnen.*[109] *"Als Katholik würdest du verstehen, dass Christus auf der Erde gesehen wurde und unter den Menschen in der Gestalt des Dieners lebte ... "*[110]

Häretiker und private Auslegung

Im Gegensatz zum traditionellen Sinn war die Glaubensregel der frühen Häretiker, wie z. B. der Arianer, durch ein privates Verständnis der Bibel gekennzeichnet. Athanasius stellt den traditionellen Glauben der Kirche konsequent den Einzelmeinungen der Arianer gegenüber:

> *"Da sie sich aber auf die göttlichen Aussagen berufen und ihnen eine Fehlinterpretation nach ihrem privaten Sinn aufzwingen, ist es*

notwendig, ihnen insoweit zu begegnen, als wir diese Stellen verteidigen und zeigen, dass sie einen orthodoxen Sinn haben und dass unsere Gegner im Irrtum sind.[111]

Denn aus den Vorstellungen oder vielmehr Irrtümern ihres eigenen Herzens gezwungen, greifen sie auf Stellen der göttlichen Schrift zurück, und auch hier erkennen sie aus Mangel an Verstand, wie es ihre Gewohnheit ist, nicht deren Sinn; sondern indem sie ihre eigene Irreligion als eine Art Auslegungskanon aufstellen, bringen sie das Ganze der göttlichen Reden in Übereinstimmung mit ihr.[112]

Diese Stellen brachten sie auf Schritt und Tritt unter Verkennung ihres Sinnes vor, indem sie meinten, sie bewiesen, dass das Wort Gottes ein Geschöpf und ein Werk und eines von Dingen sei; und so täuschen sie die Gedankenlosen, indem sie die Sprache der Schrift zu ihrem Vorwand machen, aber statt des wahren Sinnes das Gift ihrer eigenen Häresie darauf säen.[113]

"Doch auch hier führen sie (die Arianer) ihre privaten Fiktionen ein..."[114]

Auch **Basilius** [ca. 330-379 n. Chr.], der an die Frauen von Canonica schreibt, bekräftigt den kirchlichen Glauben der Väter von Nizäa und verunglimpft den Gebrauch des eigenen Urteils. "Den Vätern die Gefolgschaft zu verweigern und ihre Erklärung nicht für wichtiger zu halten als die eigene Meinung, ist ein tadelnswertes Verhalten, das von Selbstgenügsamkeit strotzt".[115]

In **Gregor von Nyssa** [ca. 335-394 n. Chr.] Verteidigung der Heiligen Dreifaltigkeit stellt er Eunomius' private und eigenwillige Meinungen dem universalen und rechtgläubigen Glauben der katholischen Kirche gegenüber:

"Wenn also die Äußerungen des Eunomius im Sinne des Psalmisten gemeint sind, so sind sie ein Zeugnis für die Göttlichkeit des Heiligen Geistes; wenn sie aber dem Wort der Prophezeiung widersprechen, so liegt gerade dadurch eine Anklage der Blasphemie gegen Eunomius vor, weil er seine eigenen Ansichten gegen die heiligen Propheten aufstellt.[116]

Wer weiß nicht, dass das, was die Kirche von der Häresie trennt, dieser Begriff "Produkt der Schöpfung" ist, der auf den Sohn angewandt wird? Was wäre also der vernünftige Weg für einen Menschen, der zu zeigen versucht, dass seine Ansichten wahrer sind als die unsrigen, da der Unterschied in der Lehre allgemein anerkannt wird?"[117]

Häretiker und die Ablehnung der Glaubensregel

Indem sie die Heilige Schrift nach eigenem Gutdünken auslegten, haben die Häretiker Irrtümer in der Lehre verursacht und Schiffbruch mit ihrem Glauben erlitten. Kurz gesagt, nach Athanasius haben die Häretiker von Anfang an einen verhängnisvollen Fehler begangen, indem sie die Regel des Glaubens, die aus Schrift, Tradition und Kirche bestand, aufgegeben haben.

> *"[Betrachten wir nun den Umfang des Glaubens, den wir Christen haben, und nehmen wir ihn als Maßstab, so wenden wir uns, wie der Apostel lehrt, der Lektüre der inspirierten Schrift zu. Denn die Feinde Christi sind in Unkenntnis dieser Tragweite vom Weg der Wahrheit abgeirrt und über einen Stein des Anstoßes gestolpert, weil sie anders dachten, als sie denken sollten.[118] "Halten wir nun die allgemeine Tragweite des Glaubens fest, so erkennen wir, dass das, was sie schlecht auslegen, eine richtige Auslegung hat."[119]*
>
> *Nach ihm [dem Teufel] aber und mit ihm sind alle Erfinder von ungesetzlichen Irrlehren, die sich zwar auf die Schrift berufen, aber solche Meinungen nicht halten, wie sie die Heiligen überliefert haben, und sie als Überlieferungen von Menschen annehmen, irrend, weil sie sie nicht recht kennen noch ihre Kraft.[120]*
>
> *[Und es ist scheinbar und höchst ungläubig, wenn die Schrift solche Bilder enthält, sich von anderen Vorstellungen über unseren Herrn zu machen, die weder in der Schrift stehen, noch irgendeine religiöse Bedeutung haben. Darum sollen sie uns sagen, von welchem Lehrer oder aus welcher Tradition sie diese Vorstellungen über den Erlöser haben?...Aber sie scheinen mir auch diese Stelle falsch zu verstehen; denn sie hat einen religiösen und sehr orthodoxen Sinn, den sie, wenn sie ihn verstanden hätten, den Herrn der Herrlichkeit nicht gelästert hätten.[121]"*

Diese autoritative Tradition ist so grundlegend für die Glaubensregel des Athanasius, dass er seine Reden gegen die Arianer mit diesem zentralen Thema beginnt und beendet. Zu Beginn seines ersten Diskurses schreibt er: "Dies also halte ich für den Sinn dieser Stelle, und zwar für einen sehr kirchlichen Sinn."[122] Am Ende seines dritten Diskurses schreibt er: "Hätten die Feinde Christi auf diese Weise bei diesen Gedanken verweilt und die kirchliche Tragweite und einen Anker für den Glauben erkannt, hätten sie nicht Schiffbruch mit dem Glauben erlitten..."[123]

In ähnlicher Weise behauptet Gregor von Nyssa, dass Eunomius und seine Jünger den Glauben der Evangelisten, der Apostel und der Kirchenväter aufgegeben haben.

"[Es genügt zum Beweis unserer Behauptung, dass die Tradition von unseren Vätern auf uns gekommen ist, die wie ein Erbe von den Aposteln und den Heiligen, die nach ihnen kamen, weitergegeben wurde. Diejenigen hingegen, die ihre Lehren zu dieser Neuheit verändern, bräuchten die Unterstützung ihrer Argumente in Hülle und Fülle, wenn sie im Begriff wären, nicht Menschen, die leicht wie Staub und unbeständig sind, zu ihren Ansichten zu bringen, sondern Männer von Gewicht und Festigkeit; aber solange ihre Behauptung vorgebracht wird, ohne begründet und bewiesen zu sein, wer ist so töricht und so brutal, als dass er der Lehre der Evangelisten und Apostel und derer, die nacheinander wie Lichter in den Kirchen leuchteten, weniger Kraft beimisst als diesem unbewiesenen Unsinn."[124]

In **Basilius'** Verteidigung der Göttlichkeit des Heiligen Geistes setzt er die Verdrehung der Wahrheit mit der Aufgabe der kirchlichen Tradition gleich.

"Kann ich denn, verdorben durch die verführerischen Worte dieser Menschen, die Tradition aufgeben, die mich zum Licht geführt hat, die mir die Gnade der Gotteserkenntnis verliehen hat, wodurch ich, der ich solange ein Feind wegen der Sünde war, ein Kind Gottes geworden bin? Für mich selbst aber bitte ich, dass ich mit diesem Bekenntnis zum Herrn hinübergehe, und sie beauftrage ich, den Glauben sicher zu bewahren bis zum Tag Christi und den Geist ungeteilt vom Vater und vom Sohn zu bewahren, indem sie sowohl im Glaubensbekenntnis als auch in der Doxologie die Lehre bewahren, die sie bei ihrer Taufe gelehrt haben."[125]

Das gleiche Argument führt Augustinus an, wenn er den grundlegenden Fehler verschiedener häretischer Traditionen erörtert.

"Denn Häresien und gewisse Lehren der Verderbtheit, die die Seelen umgarnen und in die Tiefe stürzen, sind nur dann entstanden, wenn die gute Schrift nicht richtig verstanden wird und wenn das, was in ihr nicht richtig verstanden wird, leichtfertig und kühn behauptet wird. Und so, meine Lieben, sollen wir sehr vorsichtig das hören, wovon wir nur wenig verstehen, und das auch mit frommem Herzen und mit Zittern, wie es geschrieben steht, und diese Regel der Solidität halten, dass wir uns wie über eine Speise freuen über das, was wir zu

verstehen vermochten, nach dem Glauben, mit dem wir durchdrungen sind;"[126]

Uneinigkeit und Spaltung

Als Folge der Abkehr von der Kirche und ihrer Tradition haben sich die Häretiker stets zerstritten und untereinander gespalten. Dies wird von den Vätern häufig hervorgehoben. Athanasius schreibt: "Denn sie sind untereinander uneins, und da sie sich von ihren Vätern abgewandt haben, sind sie nicht ein und derselbe Meinung, sondern treiben mit verschiedenen unstimmigen Veränderungen umher".[127]

Sokrates [ca. 380 n. Chr. - nach 439 n. Chr.] berichtet über die Reaktion von Kaiser Theodosius [346/347-395 n. Chr.] auf die verschiedenen Sekten und Irrlehren seiner Zeit. Theodosius stellte klar fest, dass die Spaltung und Uneinigkeit der Häretiker auf ihre Ablehnung der von den Kirchenvätern bewahrten und überlieferten Lehre zurückzuführen war.

"Denn es kam zu einer Spaltung unter ihnen, da die einen die Vernünftigkeit des kaiserlichen Vorschlags akzeptierten, während die anderen davor zurückschreckten, weil sie sich bewusst waren, dass er ihren Interessen keineswegs förderlich war; so dass alle, die den Schriften der Alten gegenüber unterschiedlich eingestellt waren, sich untereinander nicht mehr einigen konnten und nicht nur von anderen Sekten abwichen, sondern auch von denen, die derselben Sekte angehörten und sich voneinander unterschieden."[128]

Ephraim [ca. 306-373 n. Chr.] aus Syrien stellt in seinem Schriftkommentar die Glaubenseinheit der Mutterkirche der Vermehrung häretischer Glaubenstraditionen gegenüber: "Denn alle Häresien erfreuen sich an der Spaltung; die wahre Mutter aber, die alleinige Kirche Christi, meidet Zwietracht und Spaltungen, 'darauf bedacht, die Einheit des Geistes zu bewahren durch das Band des Friedens'"[129]

Auslegung nach dem kirchlichen Sinn

Athanasius bekräftigt, dass einige Passagen trotz ihrer scheinbar arianischen Bedeutung einen religiösen, frommen, kirchlichen und orthodoxen oder guten Sinn haben. Mit anderen Worten, man muss den Heiligen Text nach der kirchlichen Regel auslegen und nicht nach dem eigenen Verständnis: "Das ist aber nicht der Sinn der Kirche, sondern der Samosaten und der gegenwärtigen Juden."[130]

"Dies also halte ich für den Sinn dieser Stelle, und zwar für einen sehr kirchlichen Sinn "[131].

"Doch kaum fingen sie an zu reden, als sie verurteilt wurden und einer vom anderen abwich; da erkannten sie die Notlage, in der sich ihre Häresie befand, und blieben stumm und bekannten durch ihr Schweigen die Schande, die über ihre Heterodoxie kam. Daraufhin haben die Bischöfe die von ihnen erfundenen Begriffe widerlegt und gegen sie den gesunden und kirchlichen Glauben veröffentlicht..."[132]

Augustinus wendet denselben kirchlichen Maßstab an, wenn es um Glaubensfragen geht:

"Es ist offensichtlich; der Glaube erlaubt es; die katholische Kirche billigt es; es ist wahr. "[133] *"Der Leser möge die Glaubensregel zu Rate ziehen, die er aus den klareren Stellen der Schrift und aus der Autorität der Kirche gewonnen hat, und von der ich ausführlich genug gesprochen habe, als ich im ersten Buch über die Dinge sprach.“*[134] *Basilius stellt das kirchliche Verständnis dem privaten Urteil gegenüber: "Ich wage es nicht, das Ergebnis meines eigenen Verstandes vorzutragen, damit ich die Worte der wahren Religion nicht zu bloßen Menschenworten mache; sondern was ich von den heiligen Vätern gelehrt worden bin, das verkünde ich allen, die mich befragen".*[135]

Die Regel des Glaubens: Heilige Schrift und Tradition

Die Glaubensregel in der nachnizänischen Zeit ist im Wesentlichen dieselbe wie in der vornizänischen. Sie bestand aus der Schrift, der Tradition und der Kirche. Die Väter stellten weder die Schrift der Tradition gegenüber, noch fragten sie, welche Autorität die größere sei. Stattdessen verbanden die Väter Schrift und Tradition konsequent miteinander und zeigten, wie das apostolische Erbe an die Kirche weitergegeben wird. Für sie waren Schrift und Tradition zwei Arten oder Medien der Weitergabe des einzigen Glaubensgutes. Die Väter glaubten, dass alle apostolischen Lehren in der Schrift und der Tradition enthalten sind. Der Inhalt der Tradition stimmt mit der Schrift überein, unterscheidet sich aber in erster Linie durch den Grad der Ausdrücklichkeit und die Art der Übermittlung. Athanasius fasst in diesem lehramtlichen Text die Glaubensregel der katholischen Kirche nach einer Vielzahl von Schriftstellen zusammen, die die Gottheit des Heiligen Geistes bekräftigen.

"Aber über diese Sprüche [d.h. die Schrift] hinaus wollen wir die Tradition, die Lehre und den Glauben der katholischen Kirche von Anfang an betrachten, den der Herr gegeben, die Apostel gepredigt und die Väter bewahrt haben. Darauf gründet sich die Kirche, und wer

davon abfällt, ist kein Christ und darf nicht mehr so genannt werden."[136]

In seiner Verteidigung der Gottheit des Heiligen Geistes bekräftigt **Basilius** in dieser klassischen Passage die Notwendigkeit, sowohl an der Schrift als auch an der Tradition der Kirche festzuhalten.

"Von den Dogmen und Kerygmen, die in der Kirche bewahrt werden, besitzen wir einige aus der schriftlichen Lehre und andere erhalten wir aus den Traditionen der Apostel, die uns im Mysterium überliefert wurden. In Bezug auf die Frömmigkeit sind beide von gleicher Kraft. Niemand wird einer von ihnen widersprechen, jedenfalls niemand, der sich in kirchlichen Dingen auch nur einigermaßen auskennt. Würden wir nämlich versuchen, die ungeschriebenen Bräuche als nicht von großer Autorität zu verwerfen, würden wir das Evangelium ungewollt in seinem Kern verletzen; oder besser gesagt, wir würden das Kerymga auf einen bloßen Begriff reduzieren."[137]

Ebenso beruft sich **Johannes Chrysostomus** [um 344/345-407 n. Chr.], als wolle er die Ansprüche des Sola Scriptura vorwegnehmen, auf 2 Thess. 2,15, um die koordinierte Autorität der Kirche und ihrer irrtumslosen Tradition zu verteidigen.

"So steht nun fest, Brüder, und haltet an den Traditionen fest, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch das Wort, sei es durch einen Brief von uns". Daraus geht hervor, dass sie nicht alles durch Briefe überliefert haben, sondern vieles auch ungeschrieben, und so ist sowohl das eine als auch das andere des Glaubens würdig. Darum lasst uns auch die Tradition der Kirche für glaubwürdig halten. Es ist eine Tradition, suche nicht weiter."[138]

Auch **Kyrill von Alexandrien** [gest. 444 n. Chr.] bezeugt in seinem Brief an Johannes von Antiochien die sich ergänzenden Autoritäten von Schrift und Tradition: "Wir danken Gott, dem Retter der Welt, und freuen uns miteinander, dass unsere und eure Kirchen einen Glauben haben, der mit der göttlich inspirierten Schrift und der Tradition unserer heiligen Väter übereinstimmt".[139]

Epiphanius [ca. 315-403 n. Chr.] beruft sich in seinem Traktat gegen alle Häresien auf 1 Kor 11,2, eine von katholischen Apologeten oft zitierte Stelle, um Schrift und Tradition zu stützen.

"Keines der heiligen Worte braucht jedoch eine allegorische Auslegung seiner Bedeutung; es bedarf der Prüfung und der Wahrnehmung, um die Kraft jedes Satzes zu verstehen. Aber auch die Tradition muss herangezogen werden, denn nicht alles ist in der heiligen Schrift zu finden. So haben die heiligen Apostel manches in der Schrift, manches aber in der Tradition überliefert, wie der heilige Paulus sagt: "Wie ich euch die Tradition überliefert habe", und an anderer Stelle: "So lehre ich, und so habe ich die Tradition in den Gemeinden überliefert", und: "Wenn ihr die Tradition im Gedächtnis behaltet, so habt ihr nicht vergeblich geglaubt."[140]

Papst Leo der Große [reg. 440-461 n. Chr.] bekräftigt in seinem Kommentar zum Glauben der alexandrinischen Kirche die Notwendigkeit, an der Heiligen Schrift und der von den Kirchenvätern überlieferten Lehre festzuhalten: "Wir loben euch dafür, dass ihr an der Lehre festhaltet, die uns von den seligen Aposteln und den heiligen Vätern überliefert wurde".[141]

Theodoret von Cyrus [ca. 393 n. Chr. - ca. 466 n. Chr.] verweist auf die zweifache Führung der Kirche als Grundlage für die Bekämpfung von Häresien und als Instrument, das den Glauben unbefleckt erhält.

"Bis jetzt habe ich den Glauben der Apostel immer unbefleckt bewahrt ... So habe ich nicht nur von den Aposteln und Propheten gelernt, sondern auch von den Auslegern ihrer Schriften, Ignatius, Eustathius, Athanasius, Basilius, Gregor, Johannes und den übrigen Lichtern der Welt; und vor diesen von den heiligen Vätern auf dem Konzil von Nizäa, deren Glaubensbekenntnis ich in seiner Unversehrtheit bewahre, wie ein angestammtes Erbe, indem ich alle, die es wagen, seine Bestimmungen zu übertreten, als Verderbnis und Feinde der Wahrheit bezeichne. Ich beschwöre Eure Größe, jetzt, da Ihr von mir in diesem Sinne gehört habt, die Münder meiner Verleumder zu verschließen."[142]

Augustinus beruft sich in seiner Diskussion über den Tod und die Auferstehung Christi auf die Autorität der Schrift, der Tradition und der Kirche.

"Die Gründe aber, die ich hier angeführt habe, habe ich entweder aus der Autorität der Kirche, nach der Tradition unserer Vorväter, oder aus dem Zeugnis der göttlichen Schriften, oder aus der Natur der Zahlen und Gleichnisse selbst gewonnen. Kein nüchterner Mensch wird sich

gegen die Vernunft entscheiden, kein Christ gegen die Heilige Schrift, kein friedfertiger Mensch gegen die Kirche."[143]

Tradition: Berufung auf die Kirchenväter

Wie wir gesehen haben, verfügt die Tradition über verschiedene Instrumente, mit denen der apostolische Glaube an die nachfolgenden Generationen der Kirche weitergegeben wird. Die Berufung auf die Kirchenväter fand in dieser Zeit zunehmend Anerkennung und Verwendung. **Athanasius** schreibt über den Stammbaum des Glaubens, der uns durch die Kirchenväter überliefert wurde: "Unser Glaube aber ist richtig und geht von der Lehre der Apostel und der Tradition der Väter aus und wird sowohl durch das Neue als auch durch das Alte Testament bestätigt "[144].

"Denn was unsere Väter überliefert haben, das ist wahrhaftige Lehre; und das ist wahrhaftig das Zeichen der Ärzte, dass sie dasselbe miteinander bekennen und weder von sich selbst noch von ihren Vätern abweichen ... So haben die Griechen, die nicht dieselbe Lehre bezeugen, sondern miteinander streiten, keine Wahrheit der Lehre; aber die heiligen und wahrhaftigen Verkünder der Wahrheit stimmen miteinander überein und unterscheiden sich nicht ... und predigen dasselbe Wort harmonisch.[145]

Seht ihr, wir beweisen, dass seine Ansicht von Vater zu Vater weitergegeben wurde, aber ihr, ihr modernen Juden und Jünger des Kajaphas, wie viele Väter könnt ihr euren Phrasen zuordnen? Nicht einen von den Verständigen und Weisen; denn alle verabscheuen euch, nur der Teufel allein; keiner außer ihm ist euer Vater in diesem Abfall, der euch im Anfang den Samen dieser Irreligion gesät hat und euch jetzt dazu bringt, das Ökumenische Konzil zu verleumden, weil es nicht eure Lehren, sondern das, was uns von Anfang an von den Augenzeugen und Dienern des Wortes überliefert worden ist, niedergeschrieben hat. Denn der Glaube, den das Konzil schriftlich bekennt, das ist der Glaube der katholischen Kirche; um dies zu bekräftigen, haben sich die seligen Väter so ausgedrückt, als sie die arianische Häresie verurteilten...[146] *"Denn es ist recht und billig, so zu empfinden und ein gutes Gewissen gegenüber den Vätern zu bewahren, wenn wir keine falschen Kinder sind, sondern die Traditionen von ihnen und die Lehren der Religion durch ihre Hände empfangen haben."*[147]

Augustinus beruft sich auf die Schriften und den Glauben der Kirchenväter, um die katholischen Lehren über die Gnade zu stützen.

"Heilige und gesegnete Priester, weithin bekannt für ihren Fleiß in der göttlichen Beredsamkeit, Irenäus, Cyprian, Reticius, Olympius, Hilarius, Ambrosius, Gregor, Innozenz, Johannes, Basilius - und ob ihr wollt oder nicht, füge ich den Presbyter Hieronymus hinzu, wobei ich die noch Lebenden auslasse - haben gegen euch ihre Meinung über die Erbsünde in der schuldigen Erbfolge aller Menschen ausgesprochen... Was sie in der Kirche gefunden haben, haben sie bewahrt; was sie gelernt haben, haben sie gelehrt; was sie von den Vätern empfangen haben, haben sie an die Söhne weitergegeben. Wir waren nie mit euch vor diesen Richtern; aber unser Fall ist vor ihnen verhandelt worden. Weder wir noch ihr wart ihnen bekannt; wir tragen nur ihre Urteile vor, die zu unseren Gunsten gegen euch gefällt wurden.[148]"

Basilius beruft sich auf den Glauben der Kirchenväter, um die Gottheit des Heiligen Geistes zu verteidigen.

"Das einzige Ziel der ganzen Schar von Gegnern und Feinden der "gesunden Lehre" ist es, das Fundament des Christusglaubens zu erschüttern, indem sie die apostolische Tradition dem Erdboden gleichmachen und sie völlig zerstören. Wie die Schuldner - natürlich gutgläubige Schuldner - schreien sie nach schriftlichen Beweisen und verwerfen die ungeschriebene Tradition der Väter als wertlos.[149]

Darum lassen auch wir uns von der Wolke unserer Feinde nicht beirren und haben, auf die Hilfe des Geistes hoffend, mit aller Kühnheit die Wahrheit verkündet. Hätte ich das nicht getan, so wäre es wahrlich schrecklich gewesen, dass die Lästerer des Geistes so leicht in ihrem Angriff auf die wahre Religion ermutigt würden und dass wir, mit einem so mächtigen Verbündeten und Unterstützer an unserer Seite, vor dem Dienst an der Lehre zurückschrecken würden, die durch die Tradition der Väter durch eine ununterbrochene Abfolge des Gedächtnisses bis zu unserem heutigen Tag bewahrt worden ist.[150]"

Kyrill von Alexandrien berief sich in seinen Auseinandersetzungen mit Nestorius oft auf die Schriften der Kirchenväter.

"Aber ich mache keine großen Ausführungen über diese Dinge, damit ich das Maß meiner Kleinheit nicht über meinen Herrn und Meister oder gar über die Väter hinaus ausdehne ... Und das wird uns gelingen, wenn wir uns auf die Aussagen der heiligen Väter

verlassen, sie hochachten und uns selbst prüfen, ob wir im Glauben sind, wie es geschrieben steht, und unsere eigenen Überzeugungen gründlich mit ihren gesunden und untadeligen Lehren in Einklang bringen.[151]

Dies haben uns die heiligen Apostel und Evangelisten und die ganze inspirierte Schrift und das wahre Bekenntnis der seligen Väter zu bejahen gelehrt. Zu all dem gebührt es auch deiner Religiosität, ohne irgendeine Verstellung zuzustimmen und zu billigen.[152]**"**

Epiphanius verweist in seinem großen Werk gegen die Häresien auf die Autorität der Väter.

"[Die Antiochener] bekennen, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist wesensgleich sind, drei Personen, eine Substanz, ein Gott, weil der Glaube wahr ist, der von denen überliefert ist, die zuerst da waren, der Glaube, der sowohl prophetisch als auch evangelisch und apostolisch ist, der Glaube, den unsere Väter und Bischöfe bekannten, als sie auf der Synode von Nizäa in Anwesenheit von Konstantin, dem großen gesegneten König, zusammenkamen."[153]

Athanasius berichtet, dass Eusebius von Cäsarea der Meinung war, der nizänische Glaube sei der Glaube der Kirche und ihrer Väter. An anderer Stelle bekräftigt Eusebius, dass der authentische Glaube durch die Tradition der Väter zu ihm gekommen ist. "Eusebius von Cäsarea in Palästina sandte einen Brief an seine Kirche, in dem er sagte, dass dies der Glaube der Kirche und die Tradition der Väter sei "[154] "[Und] außer diesen, Philippus ... und schließlich Irenäus. Von ihnen ist uns der gesunde und rechtgläubige Glaube, den wir von der apostolischen Tradition erhalten haben, schriftlich überliefert worden "[155].

Gregor von Nazianz [ca. 330 - 389 n. Chr.] wiederholt dasselbe Thema: "Meine Schafe hören meine Stimme, die ich aus den Worten Gottes gehört habe, die mich die heiligen Väter gelehrt haben, die ich bei allen Gelegenheiten gleichermaßen gelehrt habe, ohne mich den Gelegenheiten anzupassen, und die ich niemals aufhören werde zu lehren; in der ich geboren wurde und in der ich fortgehen werde. "[156]

Gregor von Nyssa bekräftigt die Notwendigkeit, die Tradition der Väter zu bewahren. "Wenn unsere Vernunft dem Problem nicht gewachsen ist, müssen wir die Tradition, die wir durch die Nachfolge von den Vätern erhalten haben, für immer fest und unbewegt bewahren... "[157]

Hilarius von Poitiers [ca. 315-367/368 n. Chr.] macht die gleiche Behauptung.

"Wir dürfen nicht von dem empfangenen Glaubensbekenntnis abweichen ... und wir werden nicht von dem Glauben abweichen, den wir durch die Propheten von Gott, dem Vater, durch Christus, unseren Herrn, dank der Lehre des Heiligen Geistes in den Evangelien wie in den Schriften der Apostel empfangen haben; dem Glauben, der durch die Tradition der Väter in der Nachfolge der Apostel bis zu seiner Formulierung in Nizäa festgelegt wurde, die gegen die Häresie, die zu dieser Zeit aufkam, verfasst wurde, und diese Formulierung wird bleiben. Zu all dem glauben wir, dass nichts hinzugefügt werden darf und natürlich auch nichts weggenommen werden kann. Wir wollen keine Neuerungen einführen. Die Worte, die sich uns aus den vielen Stellen der Heiligen Schrift eingeprägt haben, sowie die Realität der "Substanz" müssen unangetastet bleiben. Die katholische Kirche hat nie aufgehört, diese Lehre in Übereinstimmung mit der göttlichen Lehre zu bekennen und zu verkünden."[158]

Hieronymus [ca. 347-420 n. Chr.] bezeugt in einem Brief an einen Freund die Notwendigkeit, an dem Glauben der Kirchenväter festzuhalten, und kommentiert den ursprünglichen Glauben der römischen Kirche.

"Ich danke dir, dass du mich an die Kanones der Kirche erinnerst. Wahrlich, "wen der Herr liebt, den züchtigt er, und jeden Sohn, den er aufnimmt, geißelt er". Dennoch möchte ich dir versichern, dass nichts mehr mein Ziel ist, als die Rechte Christi zu bewahren, die von den Vätern festgelegten Linien einzuhalten und immer an den Glauben Roms zu denken, jenen Glauben, der von den Lippen eines Apostels gepriesen wird und dessen sich die alexandrinische Kirche rühmt, teilhaftig zu sein.[159]*"*

Papst Leo der Große unterstreicht in seinen Gesprächen mit dem Bischof von Alexandria, wie wichtig es ist, an den Traditionen der Väter festzuhalten, um den Glauben zu bewahren.

"Du hast recht, Bruder, wenn du dich über ihren Starrsinn ärgerst, und wir loben dich dafür, dass du an der Lehre festhältst, die uns von den gesegneten Aposteln und den heiligen Vätern überliefert worden ist... Und du musst die Laien und den Klerus und die ganze Bruderschaft so eifrig ermahnen, im Glauben voranzuschreiten, dass du zeigst, dass du nichts Neues lehrst, sondern allen Menschen das einträufelst, was die Väter verehrten Andenkens mit

übereinstimmender Aussage gelehrt haben und womit unsere Epistel in allem übereinstimmt. Und dies muss nicht nur durch eure Worte, sondern auch durch das tatsächliche Vorlesen früherer Aussagen gezeigt werden, damit das Volk Gottes weiß, dass das, was die Väter von ihren Vorgängern empfangen und an ihre Nachkommen weitergegeben haben, ihnen auch heute noch eingeflößt wird. Und zu diesem Zweck sollen, wenn die Aussagen der genannten Priester zuerst verlesen worden sind, zuletzt auch meine Schriften vorgetragen werden, damit die Ohren der Gläubigen bezeugen, dass wir nichts anderes predigen als das, was wir von unseren Vorvätern erhalten haben. Und weil ihr Verstand nur wenig geübt ist, diese Dinge zu erkennen, sollen sie wenigstens aus den Briefen der Väter lernen, wie alt dieses Übel ist, das wir jetzt sowohl bei Nestorius als auch bei Eutyches verurteilen, die sich beide geschämt haben, das Evangelium Christi nach der eigenen Lehre des Herrn zu verkünden. Daher soll sowohl in der Glaubensregel als auch in der Einhaltung der Disziplin durchweg der Maßstab des Altertums beibehalten werden...[160]"

Theodoret von Cyrus verweist in seinen Schriften oft auf die Autorität und den Glaubenskonsens der Kirchenväter.

"Dies ist die Lehre, die uns von den göttlichen Propheten überliefert wurde; dies ist die Lehre der Gemeinschaft der heiligen Apostel; dies ist die Lehre der großen Heiligen des Ostens und des Westens; des berühmten Ignatius, der sein Erzpriestertum durch die rechte Hand des großen Petrus empfing und um seines Bekenntnisses zu Christus willen von wilden Tieren gefressen wurde; und des großen Eustathius, der dem versammelten Konzil vorstand und wegen seines feurigen Eifers für die wahre Religion ins Exil getrieben wurde. Diese Lehre wurde von dem erlauchten Meletius gepredigt, der nicht minder große Mühen auf sich nahm, denn er wurde dreimal für die Lehre der Apostel aus seiner Herde vertrieben; von Flavianus, dem Ruhm des kaiserlichen Stuhls, und von dem bewundernswerten Ephraim, dem Werkzeug der göttlichen Gnade, der uns in syrischer Sprache ein schriftliches Erbe des Guten hinterlassen hat; von Cyprian, dem berühmten Herrscher von Karthago und ganz Libyen, der um Christi willen den Tod im Feuer fand; von Damasus, dem Bischof des großen Rom, und von Ambrosius, dem Ruhm von Mailand, der es in der Sprache Roms predigte und schrieb. Dasselbe lehrten die großen Koryphäen von Alexandrien, Alexander und Athanasius, Männer von einmütiger Gesinnung, die in der ganzen Welt gefeierte Leiden

durchmachten. Dies war die Weide, die die großen Lehrer der Kaiserstadt ihren Herden gaben, Gregor, der leuchtende Freund und Verfechter der Wahrheit, Johannes, der Lehrer der Welt, und Atticus, ihr Nachfolger sowohl im Blick als auch in der Gesinnung. Nach diesen Lehren lehrten Basilius, das große Licht der Wahrheit, und Gregor, der von denselben Eltern abstammt, und Amphilochius, der von ihm die Gabe des Hohenpriestertums erhielt, ihre Zeitgenossen und hinterließen uns in ihren Schriften ein wertvolles Erbe. Die Zeit würde mir fehlen, von Polykarp und Irenäus, von Methodius und Hippolytus und den übrigen Lehrern der Kirche zu erzählen. Mit einem Wort, ich behaupte, dass ich den göttlichen Weisungen und zugleich all diesen Heiligen folge.[161]"

Tradition: Katechese und Predigt

Katechese und kirchliche Glaubensverkündigung sind weitere Monumente der Tradition. Athanasius führt sie in seinen Kontroversen mit den Arianern als gemeinsame Autoritäten an.

"Denn wer war jemals ein Hörer einer solchen Lehre? oder woher oder von wem haben die Anstifter und Gehilfen der Häresie sie erlangt? Wer hat sie ihnen so erklärt, als sie in der Schule waren? Wer hat ihnen gesagt: 'Verlasst die Anbetung der Schöpfung, und dann nähert euch und betet ein Geschöpf und ein Werk an?' Aber wenn sie selbst zugeben, dass sie es jetzt zum ersten Mal gehört haben, wie können sie leugnen, dass diese Häresie fremd ist und nicht von unseren Vätern stammt.[162]

Wer hat in seiner ersten Katechese gehört, dass Gott einen Sohn hat und alle Dinge durch sein eigenes Wort gemacht hat, und hat es in dem Sinne verstanden, in dem wir es jetzt meinen? Wer hat sich beim Aufkommen dieser abscheulichen Häresie der Arianer nicht erschrocken über das, was er hörte, als seltsam ... Aber auch hier führen sie [die Arianer] ihre eigenen Fiktionen ein und behaupten, dass der Sohn und der Vater nicht so "eins" oder "gleich" sind, wie die Kirche predigt, sondern wie sie selbst es haben wollen.[163]"

In ähnlicher Weise bekräftigt Johannes Cassian [ca. 360 bis 435 n. Chr.] die Autorität des durch katechetischen Unterricht überlieferten Glaubens und stellt den katechetischen Glauben den Irrlehren des Arius und Sabellius gegenüber.

"Wenn du ein Verfechter der arianischen oder sabellianischen Häresie wärst und nicht dein eigenes Glaubensbekenntnis verwenden würdest, würde ich dich dennoch durch die Autorität der Heiligen Schrift widerlegen; ich würde dich durch die Worte des Gesetzes selbst widerlegen; ich würde dich durch die Wahrheit des Glaubensbekenntnisses widerlegen, das in der ganzen Welt anerkannt ist. Ich würde sagen, dass, selbst wenn du ohne Sinn und Verstand wärest, du doch wenigstens dem allgemeinen Konsens folgen solltest: und nicht mehr aus der verkehrten Ansicht einiger weniger böser Menschen machen solltest als aus dem Glauben aller Kirchen, der, da er von Christus begründet und von den Aposteln überliefert wurde, als nichts anderes betrachtet werden sollte als die Stimme der Autorität Gottes, die gewiss im Besitz der Stimme und des Geistes Gottes ist. Und was wäre, wenn ich auf diese Weise mit Ihnen umgehen würde? Was würdest du sagen? Was würdest du antworten? Ich beschwöre dich, dass du nicht auf diese Weise erzogen und gelehrt worden bist, sondern dass dir von deinen Eltern und Lehrern etwas anderes vermittelt wurde. Dass du dies nicht in der Versammlungsstätte der Lehre deines Vaters und auch nicht in der Kirche deiner Taufe gehört hast; schließlich, dass der Text und die Worte des Glaubensbekenntnisses, die dir überliefert und beigebracht wurden, etwas anderes enthielten.[164]

Wenn du also, wie ich oben sagte, ein Anhänger und Verfechter des Sabellianismus oder Arianismus oder irgendeiner Häresie wärst, die dir gefällt, könntest du dich unter dem Beispiel deiner Eltern, der Lehre deiner Lehrer, der Gesellschaft derer, die dich umgeben, und dem Glauben deines Glaubensbekenntnisses verstecken. Ich verlange, o du Häretiker, nichts Ungerechtes und nichts Hartes. Da du im katholischen Glauben erzogen worden bist, tue das, was du für einen falschen Glauben tun würdest. Halte dich an die Lehre deiner Eltern. Halte fest am Glauben der Kirche: halte fest an der Wahrheit des Glaubensbekenntnisses: halte fest am Heil der Taufe.[165]"

Tradition: Der Geltungsbereich des Glaubens

In den drei Reden des **Athanasius** gegen die Arianer verweist er auf den "kirchlichen Geltungsbereich" als einen der Schlüssel zur Auslegung der Heiligen Schrift. Der kirchliche Geltungsbereich bezieht sich auf die ökumenische Stimme und die Lehren, die von den katholischen Gläubigen vertreten werden. Der "kirchliche Geltungsbereich" bezieht sich in den folgenden Abschnitten speziell auf die katholische Lehre von der Menschwerdung.

"Der Umfang und Charakter der Heiligen Schrift ist nun, wie wir schon oft gesagt haben, dieser: Sie enthält einen doppelten Bericht über den Erlöser: dass er immer Gott war und der Sohn ist, der das Wort, die Ausstrahlung und die Weisheit des Vaters ist, und dass er danach für uns Fleisch von einer Jungfrau, Maria, der Trägerin Gottes, angenommen hat und Mensch geworden ist."[166]

Wo findet sich dieser Rahmen? Zunächst in der Heiligen Schrift. "Und dieser Bereich ist in der gesamten inspirierten Schrift zu finden... "[167]

Zweitens findet Athanasius diesen Geltungsbereich im kirchlichen und ökumenischen Glauben der Kirche, einem Monument der Tradition. Die Arianer, so betont Athanasius, haben die überlieferte Lehre von der Menschwerdung aufgegeben und den heiligen Text nach ihrem eigenen Verständnis und Urteil interpretiert.

"Was nun oben kurz gesagt wurde, mag genügen, um zu zeigen, dass sie die Stellen, die sie damals behaupteten, falsch verstanden haben; und dass sie das, was sie jetzt von den Evangelien behaupten, gewiss falsch auslegen, können wir leicht erkennen, wenn wir nun die Tragweite des Glaubens, den wir Christen haben, bedenken und uns, wie es der Apostel lehrt, an die Lektüre der inspirierten Schrift halten. Denn die Feinde Christi sind in Unkenntnis dieser Tragweite vom Weg der Wahrheit abgeirrt und über einen Stein des Anstoßes gestolpert, weil sie anders dachten, als sie denken sollten."[168]

Dies ist das Argumentations- und Diskussionsmuster des Athanasius. Er beginnt mit der traditionellen Lehre der katholischen Kirche als Grundlage und rechtfertigt dann die Stellen, die die Arianer falsch auslegen. Wenn man eine Schriftstelle im Kontext der traditionellen Lehren der Kirche auslegt, wie z. B. die Menschwerdung, wird man in der Lage sein, zwischen einer orthodoxen und einer heterodoxen Auslegung zu unterscheiden. "Sie aber lernen, wenn auch spät, dass 'das Wort Fleisch geworden ist'; und wir wollen, indem wir den allgemeinen Rahmen des Glaubens einhalten, anerkennen, dass das, was sie schlecht auslegen, eine richtige Auslegung hat.[169]

Athanasius beendet seine letzte Rede, indem er ein Thema der Väter wieder aufgreift: Diejenigen, die die überlieferte Lehre der Kirche aufgeben, werden unweigerlich die Heilige Schrift falsch auslegen und schließlich abtrünnig werden. "Hätten die Feinde Christi diese Gedanken beherzigt und den kirchlichen Rahmen und die Verankerung des Glaubens erkannt, hätten sie nicht Schiffbruch erlitten... "[170]

Hilarius schlägt in seiner Abhandlung gegen die arianische Häresie einen ähnlichen Weg ein: "Und, o elender Häretiker! Du wendest die Waffen, die der Kirche gegeben

sind, gegen die Synagoge, gegen den Glauben an die kirchliche Verkündigung und verdrehst gegen das gemeinsame Heil aller den sicheren Sinn einer rettenden Lehre "[171].

Wie der heilige Athanasius behauptet auch **Hilarius von Poitiers**, dass die Häretiker, wenn sie an der Lehre von der Menschwerdung festgehalten hätten, den Satz "Der Herr hat mich zum Anfang seiner Wege geschaffen" (Spr 8,2 LXX) auf rechtgläubige und fromme Weise interpretiert hätten: "Lerne endlich, Häretiker, aus der Offenbarung der katholischen Lehre, was der Spruch bedeutet, dass Christus zum Anfang der Wege Gottes und zu seinen Werken geschaffen wurde, und lass dich durch die Worte der Weisheit selbst über die Torheit deiner pietätlosen Dummheit belehren".[172]

Tradition: Lex Orandi, Lex Credendi[173]

In dieser Zeit beriefen sich die Väter häufig auf Traditionen, die nicht ausdrücklich durch die Schrift gestützt waren. Die meisten dieser ungeschriebenen Traditionen bestanden aus kirchlichen Praktiken wie der Segnung des Taufwassers, der Segnung des Öls für die Salbung, der Abkehr von Satan und seinen Engeln während des Taufritus, der Hinwendung zum Osten für das Gebet, dem Kreuzzeichen und dem dreifachen Untertauchen bei der Taufe. Die Protestanten haben diese ungeschriebenen Traditionen oft verharmlost und ihre Autorität heruntergespielt, da sie sich nur auf kirchliche Disziplinen und Praktiken, nicht aber auf Lehren beziehen. Die Kirchenväter haben jedoch oft die Rechtgläubigkeit einer Lehre auf der Grundlage des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Praxis nachgewiesen. Die Praxis, theologische Grundsätze auf der Grundlage des Gottesdienstes und des Gebetslebens der Kirche zu stützen, wurde in dieser Zeit populär. Der Satz lex orandi, lex credendi" bedeutet: Die Regel des Gebets ist die Regel des Glaubens". Mit anderen Worten: Praxis und Gottesdienst in der Kirche erleichtern die Definition der Lehre. **Athanasius** und Basilius sind die klassischen Beispiele für die Anwendung der Regel der Praxis und des Gottesdienstes bei der Verteidigung der Göttlichkeit Christi bzw. des Heiligen Geistes.

> *"Wenn aber die ganze Erde den Schöpfer und die Wahrheit besingt und segnet und fürchtet, und ihr Schöpfer das Wort ist und Er selbst sagt: "Ich bin die Wahrheit", so folgt daraus, dass das Wort kein Geschöpf ist, sondern allein dem Vater gehört, in dem alle Dinge angeordnet sind, und Er von allen als Schöpfer gefeiert wird: "Ich war durch Ihn angeordnet", und "Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke". Und das Wort "bisher" zeigt seine ewige Existenz im Vater als das Wort; denn es ist dem Wort eigen, die Werke des Vaters zu wirken und nicht außerhalb von ihm zu sein.[174]“*

Diese Regel der Praxis und des Gottesdienstes war eines der wichtigsten und überzeugendsten Argumente für die Göttlichkeit Christi. Athanasius wandte die Regel des Gottesdienstes an, als er die arianische Lehre von Christus mit dem regenerativen Sakrament der Taufe kontrastierte. Athanasius argumentierte, dass Christus göttlich ist, da das heilbringende Sakrament der Taufe den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ausruft. Mit anderen Worten: Die Quelle der Gnade und der Kraft des Taufsakramentes war Gott und kein Geschöpf: "Wenn das Wort ein Geschöpf wäre, würde es nicht den geschaffenen Leib annehmen, um ihn zu beleben. Denn welche Hilfe können die Geschöpfe von einem Geschöpf erhalten, das selbst des Heils bedarf".[175]

Darüber hinaus umfassten das Gebetsleben und die Liturgie der Kirche das Gebet der Anbetung Christi als Gott. In der Tat bestand Athanasius darauf, dass einer der Fehler der arianischen Häresie darin besteht, dass sie die Gläubigen der Anbetung eines Geschöpfes schuldig machen würde: "Wir beten kein Geschöpf an. Fern sei der Gedanke. Denn ein solcher Irrtum gehört zu den Heiden und Arianern. Wir beten den fleischgewordenen Herrn der Schöpfung an, das Wort Gottes".[176]

In ähnlicher Weise wendet Basilius das gleiche traditionelle Argument an, um die Göttlichkeit des Heiligen Geistes zu verteidigen.

> *"Auf den Einwand, dass die Doxologie in der Form 'mit dem Geist' keine schriftliche Autorität hat, antworten wir, dass, wenn es kein anderes Beispiel für das gibt, was ungeschrieben ist, dieses nicht angenommen werden darf. Wenn aber die große Zahl unserer Geheimnisse ohne schriftliche Autorität in unsere Konstitution aufgenommen wird, dann wollen wir auch dieses zusammen mit den vielen anderen aufnehmen. Denn ich halte es für apostolisch, auch an den ungeschriebenen Traditionen festzuhalten. Ich lobe euch", heißt es, "dass ihr in allem an mich denkt und die Ordnungen haltet, wie ich sie euch überliefert habe", und "haltet fest an den Traditionen, die ihr gelehrt worden seid, sei es durch das Wort oder unseren Brief". Eine dieser Traditionen ist der Brauch, der jetzt vor uns steht, den sie, die von Anfang an verordnet haben, fest in den Kirchen verwurzelt haben, indem sie ihn ihren Nachfolgern übergeben haben, und dessen Gebrauch durch lange Gewohnheit mit der Zeit Schritt für Schritt voranschreitet. Wenn wir, wie vor einem Gericht, keine Beweise hätten, aber eine große Zahl von Zeugen vorbringen könnten, würdest du dann nicht für unseren Freispruch stimmen? Ich denke schon, denn "auf den Mund von zwei oder drei Zeugen hin wird die Sache bewiesen". Und wenn wir Dir klar beweisen könnten, dass eine lange Zeitspanne zu unseren Gunsten war, hätten wir Dir dann nicht mit Vernunft nahelegen müssen, dass diese Klage nicht gegen*

uns vor Gericht gebracht werden sollte? Denn alte Dogmen erwecken ein gewisses Gefühl der Ehrfurcht, das sie altehrwürdig sind.[177]"

Basilius' wichtigste Grundlage für die Verteidigung der Göttlichkeit des Heiligen Geistes war die ungeschriebene Tradition, die in der Liturgie der Kirche und nicht in der Heiligen Schrift zum Ausdruck kommt. Diese Tradition bestand aus dem liturgischen Satz "Gepriesen sei der Vater mit dem Sohn und dem Heiligen Geist". Diese Doxologie steht nicht in der Heiligen Schrift, obwohl die Lehre mit ihr übereinstimmt, und liefert Basilius dieses zentrale Argument für die Gottheit des Heiligen Geistes.

Athanasius erweiterte das traditionelle Argument in seiner Verteidigung der Gottheit des Heiligen Geistes. Er behauptet, die Natur des Heiligen Geistes müsse mit dem Vater und dem Sohn wesensgleich sein, da der Heilige Geist sich mit dem Vater und dem Sohn im feierlichen Sakrament der Taufe vereinige.

"Wenn du den Geist von der Gottheit trennst und entfremdest, hast du nicht das, was "in allem" ist; und wenn du so denkst, ist der Einweihungsritus, den du zu vollziehen gedenkst, nicht ganz in der Gottheit. Denn mit der Gottheit ist ein Geschöpf vermischt; und wie die Arianer und die Heiden bekennt auch ihr, dass die Schöpfung göttlich ist, zusammen mit Gott, der sie durch sein eigenes Wort geschaffen hat ... So sind eure Riten und die der Arianer, die über die Gottheit streiten und den Geschöpfen vor Gott dienen, der alles geschaffen hat."[178]

Zusätzlich zu den ungeschriebenen Traditionen, die sich auf kirchliche Bräuche und Praktiken beziehen, beriefen sich die Kirchenväter auf solche Traditionen, um Lehren direkt zu stützen. Zum Beispiel beruft sich Augustinus auf eine ungeschriebene Tradition, um die Gültigkeit der häretischen Taufe und der Säuglingstaufe zu begründen.

"Was die Frage der Taufe betrifft ... nicht zu wiederholen, was bereits gegeben wurde, selbst im Fall von Schismatikern und Häretikern ... Und dieser Brauch, der, wie ich annehme, aus der apostolischen Tradition stammt (wie viele andere Dinge, von denen man annimmt, dass sie unter ihrer tatsächlichen Zustimmung überliefert wurden, weil sie in der ganzen Kirche bewahrt werden, obwohl sie weder in ihren Briefen noch in den Konzilien ihrer Nachfolger zu finden sind) - dieser heilsame Brauch ... "[179]

Und wenn jemand nach göttlicher Autorität in dieser Sache [d.h. der Kindertaufe] sucht, obwohl das, was von der ganzen Kirche gehalten wird, und zwar nicht als von Konzilien eingesetzt, sondern als eine Sache unveränderlicher Gewohnheit, mit Recht als durch apostolische Autorität überliefert gilt ...[180]*"*

Augustinus bestimmt die apostolische Wahrheit auf der Grundlage des ökumenischen Glaubens und nicht allein auf der Grundlage der Heiligen Schrift.

"Was die anderen Dinge betrifft, die wir nicht aufgrund der Schrift, sondern aufgrund der Tradition halten und die in der ganzen Welt beachtet werden, so kann man verstehen, dass sie entweder von den Aposteln selbst oder von den Vollversammlungen der Konzilien, deren Autorität in der Kirche am nützlichsten ist, für gut befunden und eingesetzt wurden..."[181]

Hieronymus bekräftigt dasselbe in Bezug auf die Autorität des ökumenischen Glaubens. Für Hieronymus ist die Tradition eine substantielle und normative Autorität, die in der Lage ist, den apostolischen Glauben und die Disziplin der Kirche zu bestimmen.

"Weißt du nicht, dass das Handauflegen nach der Taufe und die anschließende Anrufung des Heiligen Geistes ein Brauch der Kirche ist? Verlangst du einen Beweis aus der Schrift? Du kannst ihn in der Apostelgeschichte finden. Und selbst wenn er sich nicht auf die Autorität der Heiligen Schrift stützen würde, hätte der Konsens der ganzen Welt in dieser Hinsicht die Kraft eines Gebots."[182]

Ebenso beruft sich **Johannes Chrysostomus** auf eine ungeschriebene Tradition als Grundlage für die Lehre von den Fürbittgebeten für die Toten: "Nicht umsonst haben die Apostel angeordnet, dass in den furchterregenden Mysterien der Toten gedacht werden soll."

Dies sind nur einige der vielen Beispiele, in denen die Kirchenväter die Autorität der Tradition bekräftigten, obwohl es keine ausdrückliche Unterstützung durch die Schrift gab. Viele, wenn nicht die meisten dieser ungeschriebenen Traditionen beziehen sich auf kirchliche Praktiken. Allerdings haben die Kirchenväter diese ungeschriebenen kirchlichen Praktiken der Kirche oft herangezogen, um die Echtheit und Apostolizität einer Lehre zu bestimmen.

Die Kirche: Die Hüterin und Auslegerin der Heiligen Schrift

Den Kirchenvätern zufolge hat Christus das gesamte Glaubensgut der Kirche anvertraut und ihr die Verantwortung übertragen, es in rechtgläubiger und verbindlicher Weise auszulegen. Um die Heilige Schrift vollständig und ohne Irrtum zu verstehen, muss man sie daher gemäß der Verkündigung und Lehre der Kirche lesen. Athanasius kennt keine andere Methode zur Auslegung der Heiligen Schrift als die Anwendung dieser kirchlichen Regel im Gegensatz zum Privaturteil der Häretiker. Kurzum, wenn man das orthodoxe und authentische Verständnis des heiligen Textes wissen will, muss man sich nach Meinung der Väter an die katholische Kirche wenden.

> *"Alle, die irgendwo rechtgläubig sind und an der Lehre der katholischen Kirche festhalten, die ihnen von den Vätern überliefert worden ist."*[184] *"Aber auch hier führen sie [d.h. die Arianer] ihre privaten Fiktionen ein und behaupten, dass der Sohn und der Vater nicht so 'eins' oder 'gleich' sind, wie die Kirche predigt, sondern wie sie es selbst wollen."*[185] *[W]ir begnügen uns damit, dass dies nicht die Lehre der katholischen Kirche ist, noch haben die Väter dies behauptet."*[186] *"Aber die Sektierer, die von der Lehre der Kirche abgefallen sind und am Glauben Schiffbruch erlitten haben...*[187]*"*

Ambrosius [ca. 339-397 n. Chr.] wendet dieselbe kirchliche Regel an und bekräftigt, dass die Kirche die Besitzerin und Lehrerin des apostolischen Glaubens ist: "Darum sind alle anderen Geschlechter der Wahrheit fremd; alle Geschlechter der Häretiker sind nicht im Besitz der Wahrheit; die Kirche allein ist in frommer Zuneigung im Besitz der Wahrheit."[188]

In scharfem Gegensatz zu den Häretikern behauptet **Basilius**, dass man sich außerhalb der heilbringenden Arme der Mutter Kirche befindet, wenn der eigene Glaube nicht mit dem Glauben der Kirche übereinstimmt.

> *"Da ich mich verpflichtet fühlte, der hohen Autorität eines solchen Mannes und derer, die die Regel aufgestellt hatten, zu folgen, und ich den Wunsch hatte, die Belohnung zu erlangen, die den Friedensstiftern versprochen wurde, trug ich alle, die dieses Glaubensbekenntnis annahmen, in die Listen der Kommunikanten ein. [Es wäre gerecht, mich nicht nach einem oder zwei zu beurteilen, die nicht aufrichtig in der Wahrheit wandeln, sondern nach der Vielzahl der Bischöfe in der ganzen Welt, die mit mir durch die Gnade des Herrn verbunden sind,] damit du erfährst, dass wir alle eines Sinnes und einer Meinung sind. [Wer sich der Gemeinschaft mit mir*

entzieht, das kann euch nicht entgehen, schneidet sich von der ganzen Kirche ab...][189]*"*

In ähnlicher Weise bekräftigt **Kyrill von Jerusalem** [315-386 n. Chr.] in seinen Vorlesungen über den Glauben die gemeinsame Autorität der Kirche: "Wenn du aber den Glauben lernst und bekennst, so erwerbe und bewahre nur das, was dir jetzt von der Kirche überliefert ist und was aus der ganzen Schrift fest erbaut worden ist."[190]

Gregor von Nyssa stellt die Autorität der Kirche dem privaten Verständnis und Urteil gegenüber: "Ich sage, die Kirche lehrt dies in klarer Sprache, dass der Einziggezeugte wesentlich Gott ist, sehr Gott, vom Wesen des sehr Gottes, wie soll derjenige, der sich ihren Entscheidungen widersetzt, die vorgefasste Meinung umstoßen? "[191]

Hilarius von Poitiers behauptet, dass man die Bedeutung des Wortes Gottes nicht ohne die Führung der Mutter Kirche verstehen kann: "[D]iejenigen, die ohne die Kirche sind, können das göttliche Wort nicht verstehen. Denn das Schiff stellt einen Typus der Kirche dar, in dem das Wort des Lebens steht und gepredigt wird, das die, die draußen sind und in der Nähe liegen wie unfruchtbarer und nutzloser Sand, nicht verstehen können."[192]

Augustinus bekräftigte die Autorität der Kirche während seiner Auseinandersetzungen mit den pelagianischen, manichäischen und donatistischen Irrlehren.

"Die Epistel beginnt folgendermaßen: Manichäus, ein Apostel Jesu Christi, durch die Vorsehung Gottes, des Vaters. Dies sind die heilsamen Worte aus der immerwährenden und lebendigen Quelle". Nun, wenn ihr wollt, hört geduldig auf meine Anfrage. Ich glaube nicht, dass Manichäus ein Apostel Christi ist. Ich bitte euch, seid nicht erzürnt und fangt nicht an zu fluchen. Denn ihr wisst, dass es meine Regel ist, keiner eurer Aussagen unbesehen zu glauben. Deshalb frage ich Euch: Wer ist dieser Manichäus? Du wirst antworten: Ein Apostel Christi. Ich glaube es nicht. Nun seid ihr ratlos, was ihr sagen oder tun sollt; denn ihr habt versprochen, die Wahrheit zu verkünden, und hier zwingt ihr mich zu glauben, was ich nicht kenne. Vielleicht wirst du mir das Evangelium vorlesen und versuchen, darin ein Zeugnis für Manichäus zu finden. Aber wenn du einen Menschen triffst, der noch nicht an das Evangelium glaubt, wie würdest du ihm antworten, wenn er sagen würde: "Ich glaube nicht"? Ich für meinen Teil würde nicht an das Evangelium glauben, wenn ich nicht durch die Autorität der katholischen Kirche bewegt würde. Wenn also diejenigen, auf deren Autorität hin ich eingewilligt habe, an das

Evangelium zu glauben, mir sagen, ich solle nicht an Manichäus glauben, wie könnte ich dann nicht einwilligen?[193]"

Die Kirche und der Kanon des Neuen Testaments

Es war die Kirche, die entschied, welche Bücher in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen wurden und welche nicht. Die Kirche erkannte die Authentizität eines neutestamentlichen Buches in erster Linie auf der Grundlage seiner Apostolizität an. Dies wurde anhand bestimmter Kriterien festgestellt. Zunächst musste das Werk einem Apostel oder einem Jünger eines Apostels zugeschrieben werden. Die Zuschreibung wurde zunächst durch die internen Belege, letztlich aber durch die Tradition, insbesondere durch den Glauben der wichtigsten Sitze, bestimmt. Zweitens war das Zeichen der Apostolizität nicht einfach eine Frage der historischen Forschung, sondern musste von der katholischen Kirche in ihrem täglichen Gebet, ihrer Praxis und ihrem Gottesdienst anerkannt werden.

Kyrill von Jerusalem erörtert in seinen Vorlesungen über den Glauben, wo der authentische Kanon der Bibel zu finden ist: "Lernt auch fleißig und von der Kirche, welches die Bücher des Alten Testaments sind und welches die des Neuen".[194]

Ebenso überliefert **Athanasius** den Kanon, wie er ihm von der Kirche und ihren Vätern im Glauben gegeben wurde.

"Ich ersuche euch, es geduldig zu ertragen, wenn ich zur Erinnerung auch von Dingen schreibe, die euch bekannt sind, beeinflusst durch die Notwendigkeit und den Vorteil der Kirche. Bei der Erwähnung dieser Dinge [des Kanons] werde ich mich zur Erläuterung meines Vorhabens an das Muster des Lukas halten ... um die Bücher, die als apokryph bezeichnet werden, für sich selbst zu ordnen und sie mit der göttlich inspirierten Schrift zu vermischen, wovon wir, die wir von Anfang an Augenzeugen und Diener des den Vätern überlieferten Wortes waren, voll und ganz überzeugt sind; es schien mir auch gut, nachdem ich von wahren Brüdern dazu gedrängt worden war und von Anfang an gelernt hatte, euch die Bücher vorzulegen, die in den Kanon aufgenommen wurden...[195]"

Papst Damasus und das Konzil von Rom im vierten Jahrhundert akzeptieren nur den Kanon, der von der katholischen Kirche angenommen wurde: "Ebenso ist gesagt worden: Nun müssen wir in der Tat von den göttlichen Schriften behandeln, was die universale katholische Kirche annimmt und was sie meiden soll. "[196]

Augustinus und **Kyrill von Alexandrien** äußern sich ähnlich über die Kirche und den Kanon der Bibel: "Die Autorität unserer Bücher [der Heiligen Schrift], die durch die

Übereinstimmung so vieler Völker bestätigt und durch eine Reihe von Aposteln, Bischöfen und Konzilien gestützt wird, ist gegen dich. "[197] "Das Buch der Apokalypse, das Johannes der Weise geschrieben hat und das durch die Zustimmung der Väter geehrt worden ist "[198]

In den Akten des **Konzils von Toledo** und **Karthago** findet sich derselbe Glaube wieder: "Wenn jemand sagt oder glaubt, dass andere Schriften außer denen, die die katholische Kirche empfangen hat, als Autorität zu betrachten oder zu verehren sind, so sei er anathema. "[199] "...dass außer den kanonischen Schriften nichts in der Kirche unter dem Namen der göttlichen Schrift gelesen werden darf. Die kanonischen Schriften aber sind die folgenden: Genesis ... Die Offenbarung des Johannes ... denn dies sind die Dinge, die wir von unseren Vätern erhalten haben, um in der Kirche gelesen zu werden."[200]

Lehramt und apostolische Sukzession

Die Kirchenväter haben vorausgesehen, dass die Tradition der Kirche wie auch die Heilige Schrift missverstanden und falsch interpretiert werden würden. Den Vätern zufolge besitzt allein die Kirche durch ihre authentische Sukzession von den Aposteln her die Lehrautorität, das Glaubensgut vollständig und ohne Irrtum auszulegen und weiterzugeben. Athanasius bestätigt die apostolische Autorität des Bischofsamtes in einem Brief, in dem er einen Freund auffordert, das Bischofsamt nicht abzulehnen.

> *"Und bevor du die Gnade des Bischofsamtes empfangen hattest, kannte dich niemand; aber nachdem du einer geworden warst, erwarteten die Laien von dir, dass du ihnen Nahrung bringst, nämlich Unterweisung aus der Heiligen Schrift... Denn wenn alle so gesinnt wären wie deine jetzigen Berater, wie wärst du dann Christ geworden, da es keine Bischöfe gäbe? Oder wenn unsere Nachfolger diesen Geisteszustand erben sollen, wie werden die Kirchen zusammenhalten können?"*[201]

Augustinus stellt in einem Brief an Fortunatus die donatistische Ekklesiologie der apostolischen Sukzession gegenüber.

> *"Denn wenn man die lineare Sukzession der Bischöfe in Betracht zieht, wie viel sicherer und nützlicher für die Kirche ist es dann, wenn man bis zu Petrus selbst zurückrechnet, zu dem der Herr, als Träger der ganzen Kirche, sagte: "Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen! Der Nachfolger des Petrus war Linus, und seine Nachfolger in ununterbrochener Kontinuität waren: Clemens, Anacletus, Sylvester,*

Marcus, Julius, Liberius, Damasus und Siricius, dessen Nachfolger der heutige Bischof Anastasius ist. In dieser Nachfolgeordnung findet sich kein einziger donatistischer Bischof."[202]

Basilius kommentiert das Beharren des Athanasius auf dem von den Bischöfen in Nizäa überlieferten Glauben: "[J]eder, der ... das Glaubensbekenntnis von Nizäa annimmt, soll ohne Zögern und ohne Schwierigkeiten aufgenommen werden, indem er zur Unterstützung seiner Meinung die einstimmige Zustimmung der Bischöfe von Mazedonien und Asien anführt ... "[203]

Hieronymus beschreibt die hohe Verantwortung und Autorität des Amtspriestertums.

"Es liegt mir fern, die Nachfolger der Apostel zu tadeln, die mit heiligen Worten den Leib Christi konsekrieren und uns zu Christen machen. Sie haben die Schlüssel des Himmelreichs und richten die Menschen gewissermaßen vor dem Tag des Gerichts und bewahren die Keuschheit der Braut Christi."[204]

Gregor von Nazianz kommentiert in seiner Rede über den heiligen Athanasius die apostolische Nachfolge.

"So und aus diesen Gründen wird er durch das Votum des ganzen Volkes, nicht in böser Weise, wie es seither vorgekommen ist, auch nicht durch Blutvergießen und Unterdrückung, sondern in apostolischer und geistlicher Weise auf den Thron des heiligen Markus geführt, um ihm in der Frömmigkeit ebenso wie im Amt zu folgen; in letzterem zwar in großer Entfernung von ihm, in ersterem, was das wahre Recht der Nachfolge ist, in enger Nachfolge. Denn die Einheit in der Lehre verdient die Einheit im Amt; und ein rivalisierender Lehrer errichtet einen rivalisierenden Thron; der eine ist ein Nachfolger in Wirklichkeit, der andere nur dem Namen nach. Denn nicht der Eindringling, sondern derjenige, in dessen Rechte eingegriffen wird, ist der Nachfolger, nicht der Rechtsbrecher, sondern der rechtmäßig Ernannte, nicht der Mann mit gegensätzlichen Meinungen, sondern der Mann desselben Glaubens; wenn wir dies nicht mit Nachfolger meinen, so folgt er in demselben Sinne wie die Krankheit der Gesundheit, die Finsternis dem Licht, der Sturm der Ruhe und die Raserei dem gesunden Verstand."[205]

Die Autorität des Lehramtes und die Konzilien

In dieser Zeit wurde das Lehramt, wie es durch das ökumenische Konzil zum Ausdruck kommt, als unfehlbares und autoritatives Instrument der Kirche betrachtet, dessen Entscheidungen in Glaubensfragen für das Gewissen aller Christen verbindlich sind. Das Konzil verstand sich nicht als Überbringer neuer oder innovativer Wahrheiten, sondern als Überbringer des apostolischen Glaubens, der den Heiligen einst überliefert wurde, ohne Irrtum und unter dem Schutz und der Leitung des Heiligen Geistes. **Athanasius** bringt in seinen Schriften die unanfechtbare Autorität des ökumenischen Konzils von Nizäa zum Ausdruck.

> *"Was das Konzil von Nizäa betrifft, so war es keine gewöhnliche Versammlung, sondern wurde aus einer dringenden Notwendigkeit und zu einem vernünftigen Zweck einberufen ... "So glaubt die katholische Kirche"; und daraufhin bekannten sie, wie sie glaubten, um zu zeigen, dass ihre eigenen Ansichten nicht neu, sondern apostolisch waren; und was sie niederschrieben, war keine Entdeckung von ihnen, sondern ist dasselbe, was von den Aposteln gelehrt wurde."*[206]

An anderer Stelle betont Athanasius den göttlichen Einfluss und die Autorität des Konzils von Nizäa: "Aber das Wort des Herrn, das durch die ökumenische Synode von Nizäa ergangen ist, bleibt in Ewigkeit bestehen. "[207] "Begehen sie dann nicht schon ein Verbrechen, wenn sie ein so großes und ökumenisches Konzil in Frage stellen? "[208]

Ambrosius [ca. 339-397 n. Chr.] wiederholt denselben Gedanken: "Ich folge der Lehre des Konzils von Nizäa, von der mich weder Tod noch Schwert jemals trennen werden"[209].

In seinem Brief an Januarius bekräftigt **Augustinus** die Autorität der Tradition, wie sie von einem ökumenischen Konzil in Glaubensfragen, die nicht ausdrücklich in der Schrift stehen, zum Ausdruck gebracht wurde:

> *"Was die anderen Dinge betrifft, die wir nicht aufgrund der Schrift, sondern aufgrund der Tradition halten und die in der ganzen Welt befolgt werden, so kann man verstehen, dass sie entweder von den Aposteln selbst oder von vollzähligen Konzilien, deren Autorität in der Kirche am nützlichsten ist, für gut befunden und eingesetzt wurden..."*[210]

In diesem Hirtenbrief an den Bischof von Antiochien bekräftigt **Papst Leo der Große** die Unantastbarkeit des Konzils von Nicäa.

> *"Meine Achtung vor den nizänischen Kanones ist so groß, dass ich niemals zugelassen habe und auch niemals zulassen werde, dass die Einrichtungen der heiligen Väter durch irgendeine Neuerung verletzt werden. Denn so verschieden manchmal die Verdienste der einzelnen Prälaten sind, so sind doch die Rechte ihrer Stühle unveränderlich; und wenn auch die Rivalität vielleicht eine gewisse Unruhe um sie herum verursachen mag, so kann sie doch ihre Würde nicht beeinträchtigen ... Aber in diesem Augenblick möge es genügen, in allen Punkten allgemein zu verkünden, dass, wenn in irgendeiner Synode jemand den Versuch macht oder die Gelegenheit zu ergreifen scheint, den Bestimmungen der nizänischen Kanones einen Vorteil zu entreißen, er deren unverletzliche Dekrete nicht in Misskredit bringen kann: und es wird leichter sein, dass die Pakte irgendeiner Verschwörung durchbrochen werden, als dass die Bestimmungen der genannten Kanones in irgendeiner Weise außer Kraft gesetzt werden."*[211]

Die Kraft, die hinter den Glaubensbekenntnissen und Kanones der ökumenischen Konzilien steht, ist die traditionelle apostolische Wahrheit und die göttliche Autorität der Kirche. Die Konzilsväter betrachteten sich selbst als die offiziellen Sachwalter der Kirche und als Ausleger der Heiligen Schrift und der Tradition. Nach Ansicht der Väter ist die Kirche eine sichtbare, autoritative und hierarchische Körperschaft, deren Entscheidungen in Glaubensfragen für das Gewissen der Gläubigen verbindlich sind. Die Kirche ist die "Arche Noah", außerhalb derer es keine Rettung gibt. Verschiedene Aussagen der Konzilien bestätigen diesen Glauben:

Konzil von Nizäa I [325 n. Chr.]: "[D]ie katholische und apostolische Kirche verflucht diese".[212]

Konzil von Konstantinopel I [381 n. Chr.] "Wir glauben ... an die eine heilige, katholische und apostolische Kirche".[213]

Konzil von Ephesus [431 n. Chr.] "Nachdem dies verlesen worden war, beschloss die heilige Synode, dass es niemandem erlaubt ist, einen anderen Glauben als den von den mit dem Heiligen Geist in Nicäa versammelten heiligen Vätern aufgestellten vorzubringen, zu schreiben oder zu verfassen."[214]

Konzil von Chalcedon [451 n.Chr.] "Da diese Dinge also von uns mit der größten Genauigkeit und Aufmerksamkeit ausgedrückt worden sind, bestimmt die heilige

ökumenische Synode, dass es niemandem erlaubt sein soll, einen anderen Glauben vorzubringen, noch zu schreiben, noch zusammenzustellen, noch zu exkulpieren, noch andere zu lehren. Diejenigen aber, die es wagen, einen anderen Glauben aufzustellen oder ein anderes Glaubensbekenntnis zu verkünden oder zu lehren oder zu überliefern an solche, die sich zur Erkenntnis der Wahrheit bekehren wollen, von den Heiden oder Juden oder irgendeiner Irrlehre, wenn sie Bischöfe oder Kleriker sind, sollen abgesetzt werden, die Bischöfe vom Bischofsamt und die Kleriker vom Klerus; Sind sie aber Mönche oder Laien: lasst sie verflucht sein... So ist es der Glaube der Apostel; dazu stehen wir alle; so glauben wir alle."[215]

Lehrautorität und der Stuhl von Rom[216]

In der nachnizänischen Zeit wurde die Autorität des Römischen Stuhls zunehmend anerkannt. Rom betrachtete sich, wie auch andere Stühle, als Sprachrohr und Hauptvertreter des Glaubens für die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche. So bewahrt **Athanasius** den Brief von Papst Julius [regierte 337-352 n. Chr.] (an die eusebianische Fraktion), der die Rechtgläubigkeit des nizänischen Glaubens und die Rechtfertigung des Athanasius durch Rom enthielt, als wichtigstes Dokument zur Verteidigung gegen die Arianer auf (Kapitel 20-35 in Verteidigung gegen die Arianer).

> *"Julius an die geliebten Brüder ... Ich muss euch mitteilen, dass, obwohl ich allein geschrieben habe, die Ansicht, die ich zum Ausdruck gebracht habe, nicht nur die meine ist ... Angenommen, wie ihr behauptet, es gäbe eine Anklage gegen sie [Athanasius und Marcellus], so hätte der Fall nicht so, sondern nach dem kirchlichen Kanon behandelt werden müssen. Ihr hättet an uns alle schreiben sollen, damit alle Gerechtigkeit walten lassen. Denn die Leidtragenden waren Bischöfe und bedeutende Kirchen, die die Apostel selbst geleitet hatten. Und warum wurden wir [die Kirche von Rom] nicht besonders über die Kirche der Alexandriner angeschrieben? Wisst ihr nicht, dass es üblich war, zuerst an uns zu schreiben und dann von hier aus Recht zu sprechen? ...Ich bitte euch, habt Nachsicht mit mir: Was ich schreibe, dient dem Gemeinwohl. Denn was wir von dem seligen Apostel Petrus erhalten haben, das lege ich euch dar..."*[217]

Darüber hinaus nahm Athanasius an den Beratungen des Konzils von Sardica teil, das verschiedene Aspekte des Primats des Römischen Stuhls bestätigte, und billigte diese. In seinen Schriften bezeichnet Athanasius das Treffen in Sardica als "das große Konzil" (Verteidigung gegen die Arianer 1) oder "die heilige Synode" (Brief an das Volk von Antiochia 5), die in Sardica versammelt war.

Konzil von Sardica [343/343 n.Chr.] "Bischof Hosius sagte: Auch dies muss hinzugefügt werden, dass kein Bischof aus der eigenen Provinz in eine andere Provinz geht, in der es Bischöfe gibt, es sei denn, er wird von seinen Brüdern gerufen, damit wir die Pforten der Nächstenliebe nicht verschließen. Und auch für diesen Fall ist vorzusorgen, dass, wenn in einer Provinz ein Bischof etwas gegen seinen Bruder und Mitbischof hat, keiner der beiden Bischöfe aus einer anderen Provinz als Schiedsrichter anrufen soll. Wenn aber ein Bischof in irgendeiner Angelegenheit verurteilt wird und er meint, seine Sache sei nicht ungesund, sondern gut, damit die Frage wieder aufgerollt werden kann, so lasst uns, wenn es eurer Nächstenliebe gut erscheint, das Gedächtnis des Apostels Petrus ehren und diejenigen, die das Urteil gefällt haben, an Julius, den Bischof von Rom, schreiben, damit die Sache, wenn nötig, von den Bischöfen der benachbarten Provinzen erneut verhandelt wird, und er Schiedsrichter ernennen kann; Wenn aber nicht bewiesen werden kann, dass der Fall so beschaffen ist, dass eine neue Verhandlung notwendig ist, soll das einmal gefällte Urteil nicht aufgehoben werden, sondern so gelten wie zuvor."[218]

"Bischof Gaudentius sagte: Wenn es dir gut erscheint, ist es notwendig, dieser Entscheidung voller aufrichtiger Nächstenliebe, die du verkündet hast, hinzuzufügen, dass, wenn irgendein Bischof durch das Urteil dieser benachbarten Bischöfe abgesetzt wird und behauptet, er habe neue Gründe zur Verteidigung, ein neuer Bischof nicht auf seinem Stuhl eingesetzt wird, es sei denn, der Bischof von Rom urteilt und entscheidet darüber."[219]

"Bischof Hosius sagte: Dekretiert, dass, wenn ein Bischof angeklagt wird und die Bischöfe derselben Region sich versammeln und ihn seines Amtes entheben, und er sozusagen Zuflucht beim allerheiligsten Bischof der römischen Kirche sucht, und dieser bereit ist, ihn anzuhören, und es für richtig hält, die Prüfung seines Falles zu erneuern, er die Mitbischöfe, die der Provinz am nächsten sind, anschreiben möge, damit sie die Einzelheiten mit Sorgfalt und Genauigkeit prüfen und ihr Votum in der Sache gemäß dem Wort der Wahrheit abgeben. Und wenn jemand verlangt, dass sein Fall noch einmal verhandelt wird, und es auf seine Bitte hin gut erscheint, den Bischof von Rom zu bewegen, Presbyter a latere zu senden, so stehe es in der Macht jenes Bischofs, so wie er es für gut hält und für richtig entscheidet, dass einige als Richter zu den Bischöfen gesandt und mit dieser Vollmacht ausgestattet werden, von denen sie gesandt wurden. Und dies sei auch geweiht. Wenn er aber der Meinung ist, dass die Bischöfe für die Prüfung und Entscheidung der Sache ausreichen, so möge er tun, was ihm nach seinem klugen Urteil gut erscheint. Die Bischöfe antworteten: Was gesagt worden ist, ist gut."[220]

Die orthodoxen Bischöfe, die mit Athanasius in Sardica in Gemeinschaft standen, schrieben unter dem Vorsitz von Hosius und den päpstlichen Legaten den folgenden Brief an Papst Julius:

> *"Was wir immer geglaubt haben, das wissen wir jetzt, denn die Erfahrung beweist und bestätigt für jeden von uns, was er mit seinen Ohren gehört hat. Es ist wahr, was der Apostel Paulus, der seligste Lehrer der Heiden, von sich selbst sagte: "Sucht ihr einen Beweis für den, der in mir spricht? Denn da der Herr Christus in ihm wohnte, kann es keinen Zweifel geben, dass der Geist durch seine Seele sprach und das Werkzeug seines Leibes belebte. Und so warst du, geliebter Bruder, obwohl körperlich weit entfernt, mit uns in Übereinstimmung von Geist und Willen. Der Grund für deine Abwesenheit war sowohl ehrenvoll als auch zwingend, damit die schismatischen Wölfe nicht heimlich rauben und plündern, die ketzerischen Hunde nicht in rasender Wut bellen und die Schlange, der Teufel, nicht ihr gotteslästerliches Gift ausstoßen kann. So scheint es uns richtig und ganz angemessen, dass die Priester des Herrn aus jeder Provinz ihrem Haupt, d.h. dem Stuhl des Apostels Petrus, Bericht erstatten."*[221]

Kurzum, es stand für die orthodoxen Bischöfe außer Frage, dass der Bischof von Rom einen Bischof nach Rom berufen konnte (sogar den großen Patriarchen von Alexandrien), dass er ein Konzil einberufen konnte, dass er einen Bischof an seinen Stuhl zurückversetzen konnte und dass er die Beschlüsse und Kanones eines Konzils, wie groß es auch immer sein mochte, für nichtig erklären konnte, wenn der Papst eine ausreichende Begründung dafür hatte.

Ambrosius bezeugt in einem synodalen Brief an Papst Siricius (regierte 384-399 n. Chr.) den unbefleckten Glauben und die Autorität der römischen Kirche.

> *"Wenn sie aber den Lehren der Priester nicht glauben wollen, so sollen sie den Weisungen Christi glauben, sollen sie den Ermahnungen der Engel glauben, die sagen: "Bei Gott ist nichts unmöglich. Sie sollen dem Glaubensbekenntnis der Apostel glauben, das die römische Kirche immer unbefleckt gehalten hat ... Und so sollt ihr wissen, dass Jovinian, Auxentius [usw.], die eure Heiligkeit verurteilt hat, auch von uns verurteilt worden sind, nach eurem Urteil."*[222]

Augustinus bekräftigt auch den Primat des Römischen Stuhls. "[D]ie römische Kirche, in der die Vorherrschaft eines apostolischen Stuhles immer geblüht hat ... "[223]

In seiner berühmten Predigt gegen den Pelagianismus bekräftigt Augustinus das Recht des Römischen Stuhls, Lehrfragen abschließend zu beurteilen.

"Meine Brüder, habt Erbarmen mit mir. Wenn ihr solche Menschen findet, versteckt sie nicht; habt kein falsches Erbarmen. Widerlegt die, die widersprechen, und die, die sich widersetzen, bringt sie zu uns. Denn es sind schon zwei Konzilien zu dieser Frage an den apostolischen Stuhl [d.h. Rom] gesandt worden; und auch von dort sind Antworten gekommen. Die Sache ist vollendet; wenn doch auch der Irrtum einmal vollendet wäre!"[224]

Johannes Chrysostomus lobt in seiner Predigt über den Römerbrief die Autorität der römischen Kirche auf der Grundlage der beiden glorreichsten Apostel, Petrus und Paulus.

"Auch dafür liebe ich Rom, wenngleich man auch andere Gründe hat, es zu loben, sowohl für seine Größe und sein Altertum als auch für seine Schönheit und seine Volkstümlichkeit, für seine Macht und seinen Reichtum und für seine Kriegserfolge. Aber ich lasse dies alles beiseite und halte sie für gesegnet, weil er zu seinen Lebzeiten an sie schrieb und sie so liebte, mit ihr sprach, als er bei uns war, und sein Leben dort beendete. Darum ist die Stadt aus diesem Grund bemerkenswerter als aus allen anderen zusammen. Und wie ein großer und starker Körper hat sie die Körper dieser Heiligen wie zwei glänzende Augen. Nicht so hell ist der Himmel, wenn die Sonne ihre Strahlen aussendet, wie die Stadt Rom, die diese beiden Lichter in alle Teile der Welt aussendet. Von dort wird Paulus entrückt werden, von dort Petrus. Denkt daran und erschaudert bei dem Gedanken, was für einen Anblick Rom sehen wird, wenn Paulus zusammen mit Petrus plötzlich aus dieser Lagerstätte aufersteht und dem Herrn entgegengehoben wird. (1 Thess. iv.17.) Welch eine Rose wird Rom zu Christus hinaufschicken! (Jes. xxxv.1) welche zwei Kronen wird die Stadt um sich haben! mit welchen goldenen Ketten wird sie umgürtet sein! welche Brunnen besitzen! Darum bewundere ich die Stadt, nicht wegen des vielen Goldes, nicht wegen der Säulen, nicht wegen der anderen Zurschaustellung dort, sondern wegen dieser Säulen der Kirche."[225]

Konzil von Ephesus [431 n. Chr.] "Und alle hochwürdigen Bischöfe riefen gleichzeitig aus. Dies ist ein gerechtes Urteil. Für Coelestin [Papst, Regierungszeit 422-432 n. Chr.], ein neuer Paulus! Für Kyrill einen neuen Paulus! Für Coelestin den Hüter des Glaubens! Auf Coelestin, der mit der Synode einer Meinung ist! Dem Coelestin dankt die ganze Synode! Ein Coelestin! Ein Kyrill! Ein Glaube der Synode! Ein Glaube der Welt! ...Arcadius ... sagte: ...Darum wollen wir deine Seligkeit bitten, dass du befiehlst, dass wir lehren, was deine Heiligkeit bereits verfügt hat... Theodotus ... sagte: Der

Gott der ganzen Welt hat die Gerechtigkeit des Urteils, das von der heiligen Synode gefällt wurde, durch die Schriften des höchst frommen Bischofs Coelestin und durch das Kommen Eurer Heiligkeit offenbart. Denn ihr habt den Eifer des hochheiligen und ehrwürdigen Bischofs Coelestin und seine Sorge um den frommen Glauben offenbart. Und da Eure Hochwürden sehr wohl den Wunsch haben, aus den Protokollen der Akten über die Absetzung des Nestorius zu erfahren, was geschehen ist, werden Eure Hochwürden von der Gerechtigkeit des Urteils und vom Eifer der heiligen Synode und der Symphonie des Glaubens, die der fromme und heilige Bischof Coelestin mit großer Stimme verkündet hat, voll überzeugt sein; natürlich soll nach Eurer vollen Überzeugung das Übrige zu der vorliegenden Handlung hinzugefügt werden.[226]

Konzil von Chalcedon [451 n. Chr.] "Nach der Verlesung des vorstehenden Briefes [d. h. des Bandes von Papst Leo] riefen die hochwürdigsten Bischöfe aus: Dies ist der Glaube der Väter, dies ist der Glaube der Apostel. So glauben wir alle, so glauben die Rechtgläubigen. Anathema dem, der nicht so glaubt. So hat Petrus durch Leo [regierte 440-461 n. Chr.] gesprochen. So lehrten die Apostel. Fromm und wahrhaftig hat Leo gelehrt, so lehrte Kyrill. Ewig sei das Gedenken an Kyrill. Leo und Kyrill lehrten dasselbe: Anathema für den, der nicht so glaubt. Dies ist der wahre Glaube. Diejenigen von uns, die rechtgläubig sind, glauben so. Das ist der Glaube der Väter. Warum wurden diese Dinge nicht in Ephesus [d.h. auf der dort abgehaltenen häretischen Synode] verlesen? Dies sind die Dinge, die Dioskurus versteckt hat."[228]

"Darum hat der heiligste und selige Leo, Erzbischof des großen und älteren Roms, durch uns und durch seine gegenwärtige heiligste Synode zusammen mit dem dreimal seligen und allglorreichen Apostel Petrus, der der Fels und die Grundlage der katholischen Kirche und die Grundlage des rechtgläubigen Glaubens ist, ihm das Bischofsamt entzogen und ihm alle hieratischen Würden entzogen. Deshalb soll diese heiligste und große Synode den vorgenannten Dioskurus zu den kanonischen Strafen verurteilen."[229]

"Die große und heilige und universale Synode ... in der Metropole von Chalcedon ... an den heiligsten und seligen Erzbischof von Rom, Leo ..., der als Sprachrohr des seligen Petrus für alle eingesetzt wurde und allen die Seligkeit seines Glaubens vermittelte ... und darüber hinaus hat er [Dioskorus] seinen Zorn sogar gegen denjenigen ausgestreckt, der vom Erlöser mit der Bewachung des Weinstocks beauftragt worden war, wir meinen natürlich Eure Heiligkeit... "[230]

Optatus von Milevis [320 bis 385 n. Chr.] bekräftigt in seinem Traktat gegen die donatistischen Kirchen den Primat des Apostels Petrus und des Römischen Sitzes.

> *Wir haben also bewiesen, dass die katholische Kirche die Kirche ist, die über die ganze Welt verbreitet ist. Wir müssen nun ihre Zierde erwähnen... Für den, der weiß, ist Irren Sünde; wer nicht weiß, dem*

kann manchmal verziehen werden. Ihr könnt nicht leugnen, dass ihr wisst, dass Petrus in der Stadt Rom der bischöfliche Stuhl übertragen wurde, auf dem Petrus, das Haupt aller Apostel, saß, weshalb er Kephas genannt wurde, damit auf diesem einen Stuhl die Einheit von allen bewahrt würde, damit nicht die anderen Apostel jeder für sich getrennte Stühle aufrechterhielten, so dass derjenige, der einen zweiten Stuhl gegen den einzigen Stuhl errichten würde, bereits ein Schismatiker und ein Sünder wäre. Nun denn, auf dem einen Stuhl, der der erste der Stühle ist, saß zuerst Petrus, auf den Linus folgte; auf Linus folgte Clemens ... Damasus; auf Damasus Siricius, der heute unser Kollege ist, und der mit der ganzen Welt in einem Band der Gemeinschaft durch den Verkehr des Friedensbriefes mit uns übereinstimmt.[231]

In diesem berühmten Brief an Papst Damasus [regierte 366-384 n. Chr.] bittet **Hieronymus** den Papst um eine Entscheidung, um den richtigen Anwärter auf den östlichen Patriarchenstuhl von Antiochia zu bestimmen:

"Doch obwohl mich deine Größe erschreckt, zieht mich deine Güte an. Vom Priester verlange ich die Bewahrung des Opfers, vom Hirten den Schutz, der den Schafen gebührt. Weg mit allem, was anmaßend ist; lasst den Staat der römischen Majestät zurücktreten. Meine Worte sind an den Nachfolger des Fischers, an den Jünger des Kreuzes gerichtet. Wie ich keinem anderen Führer folge als Christus, so kommuniziere ich mit keinem anderen als mit deiner Seligkeit, das heißt mit dem Stuhl des Petrus. Denn ich weiß, dass dies der Fels ist, auf den die Kirche gebaut ist! Dies ist das Haus, in dem allein das Osterlamm mit Recht gegessen werden kann. Dies ist die Arche Noahs, und wer nicht in ihr gefunden wird, der wird umkommen, wenn die Flut kommt. Aber da ich mich wegen meiner Sünden in diese Wüste begeben habe, die zwischen Syrien und der unzivilisierten Einöde liegt, kann ich wegen der großen Entfernung zwischen uns nicht immer von eurer Heiligkeit das Heilige des Herrn erbitten. Deshalb folge ich hier den ägyptischen Bekennern, die Euren Glauben teilen, und verankere mein schwaches Schiff im Schatten ihrer großen Trossen. Von Vitalis weiß ich nichts; Meletius lehne ich ab; mit Paulinus habe ich nichts zu tun. Wer sich nicht mit euch versammelt, zerstreut sich; wer nicht von Christus ist, ist vom Antichristen."[232]

Hieronymus stellt in einem Brief an eine Frau in Rom das private Glaubensverständnis dem irrtumslosen Glauben des Römischen Stuhls gegenüber.

"Den wichtigsten Punkt von allen habe ich fast übersprungen. Als du noch ganz klein warst, regierte Bischof Anastasius [reg. 399-401 n. Chr.] heiligen und seligen Andenkens die römische Kirche. Zu seiner Zeit kam ein furchtbarer Sturm der Häresie aus dem Osten und strebte danach, den einfachen Glauben, den ein Apostel gepriesen hat, zuerst zu verderben und dann zu untergraben. Doch die Bischöfe, reich an Armut und so fürsorglich für seine Herde wie ein Apostel, schlugen dem schädlichen Ding sofort den Kopf ab und hielten das Zischen der Hydra auf. Nun habe ich Grund zu der Befürchtung - in der Tat wurde mir berichtet, dass die giftigen Keime dieser Häresie noch heute in den Köpfen einiger Menschen leben und sprießen. Ich denke daher, dass ich euch in aller Freundlichkeit und Zuneigung ermahnen muss, am Glauben des heiligen Innozenz [regierte 401-417 n. Chr.], des geistlichen Sohnes des Anastasius und seines Nachfolgers auf dem apostolischen Stuhl, festzuhalten und keine fremde Lehre anzunehmen, für wie weise und einsichtig ihr euch auch halten mögt."[233]

Als Vertreter Galliens bekräftigt **Prosper von Aquitanien** [gest. 455 n. Chr.] den Primat des römischen Stuhls: "Rom, der Sitz Petri, hat die herannahende Geißel als erster niedergeschlagen, da er, nachdem er zur Hauptstadt des Hirtenamtes der Welt gemacht worden ist, durch die Religion das hält, was er nicht durch die Waffen hält".[234]

"Und da diese Häretiker versuchten, den apostolischen Stuhl auf ihre Seite zu ziehen, taten auch afrikanische Konzilien heiliger Bischöfe ihr Bestes, um den heiligen Papst der Stadt (zuerst den ehrwürdigen Innozenz und danach seinen Nachfolger Zosimus) davon zu überzeugen, dass diese Häresie vom katholischen Glauben verabscheut und verurteilt werden müsse. Und diese Bischöfe eines so großen Bischofssitzes brandmarkten sie nacheinander und trennten sie von den Gliedern der Kirche, indem sie Briefe an die afrikanischen Kirchen im Westen und an die Kirchen des Ostens richteten und erklärten, dass sie von allen Katholiken geächtet und gemieden werden sollten. Das Urteil, das die katholische Kirche Gottes über sie fällte, wurde auch von dem sehr frommen Kaiser Honorius gehört und befolgt..."[235]

Damit ist das Zeugnis aus dieser goldenen Zeit abgeschlossen. Der klassische Ausdruck für die Glaubensregel der Kirche wird von Vinzenz von Lerins formuliert. Die

Commonitorien des Vinzenz von Lerins gelten als ein Höhepunkt in der Entwicklung der kirchlichen Glaubensregel während dieser Periode.

Auf dem Weg zur Synthese

Der **heilige Vinzenz von Lerins**[236]: "Quod ubique, quod semper, quod ab omnibus."

Das Commonitorium des Vinzenz von Lerins [gest. vor 450 n. Chr.] wird uns als letztes Zeugnis dienen, das den klarsten Ausdruck der Glaubensregel liefert. Das Commonitorium ist ein Verfahren oder eine Regel zur Bestimmung der orthodoxen katholischen Lehre. In seinem Werk katalogisiert und untersucht Vinzenz den Glauben der Väter und der Kirche in den ersten fünf Jahrhunderten. Einfach ausgedrückt, besteht die Glaubensregel nach Vinzenz von Lerins darin, die Heilige Schrift im Rahmen der Kirche und ihrer untrüglichen Tradition zu lesen und auszulegen.

> *"Ich habe mich dann oft ernsthaft und aufmerksam bei sehr vielen durch Heiligkeit und Gelehrsamkeit ausgezeichneten Männern erkundigt, wie und nach welcher sicheren und sozusagen universalen Regel ich die Wahrheit des katholischen Glaubens von der Falschheit häretischer Beterei unterscheiden kann; und ich habe immer und in fast jedem Fall eine Antwort in diesem Sinne erhalten: Wenn ich oder irgend jemand anders die Betrügereien der Häretiker aufdecken und den Fallstricken entgehen will, wenn sie auftauchen, und wenn wir im katholischen Glauben gesund und vollständig bleiben wollen, müssen wir, mit der Hilfe des Herrn, unseren eigenen Glauben auf zweierlei Weise festigen: zuerst durch die Autorität des göttlichen Gesetzes und dann durch die Tradition der katholischen Kirche."*[237]

Mit anderen Worten, die private Auslegung der Heiligen Schrift, abgesehen vom Verständnis und Glauben der Kirche, ist nicht die Methode, um die rechtgläubige Lehre zu entdecken.

> *"Jemand wird jedoch fragen: Wie kommt es dann, dass bestimmte hervorragende Personen, die eine hohe Stellung in der Kirche haben, von Gott oft die Erlaubnis erhalten, den Katholiken neue Lehren zu predigen? Das ist gewiss eine berechtigte Frage, mit der man sich sehr sorgfältig und ausführlich befassen muss, die aber gleichzeitig nicht im Vertrauen auf die eigene Fähigkeit, sondern durch die Autorität des göttlichen Gesetzes und durch Berufung auf die Entschlossenheit der Kirche beantwortet werden sollte."*[238]

Vinzenz bejaht, wie die Väter vor und nach ihm, die Hinlänglichkeit der Schrift, aber nur insofern, als man den Heiligen Text gemäß der untrüglichen Tradition der Kirche auslegt.

> *"Aber hier wird vielleicht jemand fragen: Wenn der Kanon der Schrift vollständig ist und aus sich selbst heraus für alles ausreicht und mehr als ausreicht, wozu braucht man dann noch die Autorität der kirchlichen Auslegung? Aus diesem Grund - weil wegen der Tiefe der Heiligen Schrift nicht alle sie in ein und demselben Sinn annehmen, sondern einer ihre Worte auf die eine, ein anderer auf die andere Weise versteht; so dass sie so vieler Auslegungen fähig zu sein scheint, wie es Ausleger gibt. Denn Novatian legt es auf eine Weise aus, Sabellius auf eine andere, Donatus auf eine andere, Arius, Eunomius, Macedonius auf eine andere, Photinus, Apollinaris, Priscillian auf eine andere, Iovinian, Pelagius, Celestius auf eine andere, Nestorius schließlich auf eine andere. Daher ist es sehr notwendig, dass wegen der großen Verwicklungen der verschiedenen Irrtümer die Regel für das rechte Verständnis der Propheten und Apostel nach dem Maßstab der kirchlichen und katholischen Auslegung aufgestellt wird."*[239]

Im Anschluss daran bekräftigt Vinzenz mit seinem klassischen Kanon die normative Autorität des traditionellen Glaubens: "Diese Regel werden wir beachten, wenn wir der Universalität, dem Altertum und dem Konsens folgen "[240].

So verlockend diese einfache Formel auch erscheinen mag, sie erfordert und setzt eine Autorität voraus, die ihre drei Merkmale anwendet und misst. Wie viel Altertum ist erforderlich? Wie wird der Konsens gemessen? Wie umfassend ist die Anforderung, um das Merkmal der Universalität zu erfüllen? Vinzenz beantwortet diese Frage, indem er die lehramtliche Autorität der Kirche in die Glaubensregel einbezieht. Insbesondere beruft sich Vinzenz auf das Zeugnis der Kirchenväter, den Glauben und die Kanones der ökumenischen Konzilien und die Autorität des Apostolischen Stuhls von Rom: "[D]ie Erben der apostolischen und katholischen Wahrheit, die sich an die Dekrete und Definitionen des universalen Priestertums der heiligen Kirche hielten, zogen es vor, sich selbst auszuliefern, anstatt den Glauben der Universalität und des Altertums zu verraten".[241]

> *"Beispiele gibt es ohne Zahl; aber um uns kurz zu fassen, wollen wir eines herausgreifen, und zwar vor anderen, die vom Apostolischen Stuhl stammen, damit es überdeutlich wird, mit welch großer Energie, mit welch großem Eifer, mit welch großem Ernst die gesegneten Nachfolger der gesegneten Apostel die Integrität der Religion, die sie*

einst empfangen haben, beständig verteidigt haben ... Papst Stephanus seligen Andenkens, Prälat des Apostolischen Stuhls, ... hat diese Regel aufgestellt: 'Es soll keine Neuerung geben - nichts als das, was überliefert ist.'[242]

Damit aber zu dieser Vollständigkeit des Beweises nichts fehle, fügten wir am Schluss die zweifache Autorität des Apostolischen Stuhls hinzu, erstens die des heiligen Papstes Sixtus, des ehrwürdigen Prälaten, der jetzt die römische Kirche schmückt, zweitens die seines Vorgängers, des Papstes Coelestin seligen Andenkens, den wir auch hier einzufügen für nötig halten.[243]

Die Kirche Christi aber, die sorgfältige und wachsame Hüterin der ihr anvertrauten Lehren, ändert nie etwas an ihnen, verringert nie etwas, fügt nie etwas hinzu, schneidet nicht ab, was notwendig ist, fügt nicht hinzu, was überflüssig ist, verliert nicht das Eigene, eignet sich nicht an, was einem anderen gehört, sondern, indem sie sich treu und klug mit der alten Lehre befassen, diesen einen Zweck sorgfältig im Auge behalten: wenn es etwas gibt, was das Altertum unförmig und rudimentär gelassen hat, es zu formen und zu polieren, wenn etwas bereits geformt und entwickelt ist, es zu festigen und zu stärken, wenn etwas bereits ratifiziert und definiert ist, es zu bewahren und zu schützen. Welchen anderen Zweck haben schließlich die Konzilien mit ihren Dekreten je verfolgt, als dafür zu sorgen, dass das, was vorher einfältig geglaubt wurde, in Zukunft klug geglaubt wird, dass das, was vorher kalt gepredigt wurde, in Zukunft ernsthaft gepredigt wird, dass das, was vorher nachlässig praktiziert wurde, in Zukunft mit doppelter Sorgfalt praktiziert wird? Dies, sage ich, hat die katholische Kirche, aufgerüttelt durch die Neuerungen der Häretiker, durch die Dekrete ihrer Konzilien vollbracht - dies und nichts anderes -, sie hat der Nachwelt fortan schriftlich überliefert, was sie von den Alten nur durch Tradition erhalten hatte, indem sie viel Stoff in wenigen Worten zusammenfasste und oft, zum besseren Verständnis, einen alten Glaubensartikel mit den Merkmalen eines neuen Namens versah.[244]

Diejenigen, die sich von der Häresie fernhalten wollen, sollten sich erstens vergewissern, ob in alten Zeiten eine Entscheidung des gesamten Priestertums der katholischen Kirche mit der Autorität eines Generalkonzils über die fragliche Angelegenheit getroffen wurde, und zweitens, wenn eine neue Frage auftaucht, über die keine Entscheidung getroffen wurde, auf die Meinung der heiligen Väter zurückgreifen ... dies sollte als die wahre und katholische Lehre der Kirche betrachtet werden, ohne jeden Zweifel oder Skrupel."[245]

Vinzenz wiederholt ein weiteres Lieblingsthema der Väter in Bezug auf den Zweck eines Ökumenischen Konzils. Das Hauptziel der Väter während eines ökumenischen Konzils war nicht, ihr eigenes Verständnis der Heiligen Schrift durchzusetzen oder gar ihre eigene, auf deduktiven Argumenten beruhende Lehrsynthese zu vermitteln, sondern das Hauptziel der Väter war ein Einfaches: denselben Glauben weiterzugeben, den sie von ihren Lehrern erhalten hatten. Sie haben empfangen und weitergegeben.

> *"Als nächstes brachten wir unsere Bewunderung für die Demut und die Heiligkeit dieses Konzils zum Ausdruck, das, obwohl die Zahl der Priester so groß war, von denen fast der größte Teil Metropoliten waren, so gelehrt war, dass fast alle in der Lage waren, an den Lehrgesprächen teilzunehmen, die allein schon durch die Umstände, dass sie zu diesem Zweck versammelt waren, ermutigt werden konnten, zu ermutigen schienen, aus eigener Machtvollkommenheit etwas zu beschließen, so haben sie doch nichts erneuert, sich nichts erlaubt, sich absolut nichts angemaßt, sondern alle mögliche Sorgfalt darauf verwendet, der Nachwelt nichts anderes zu überliefern als das, was sie selbst von ihren Vätern erhalten hatten. Und sie haben nicht nur die vorliegende Angelegenheit zufriedenstellend geregelt, sondern auch denen, die nach ihnen kommen sollten, ein Beispiel gegeben, wie auch sie an der Bestimmung des heiligen Altertums festhalten und die Mittel der profanen Neuerung verdammen sollten."*[246]

Vinzenz kennt keinen anderen Sinn der Schrift als den, der ihm von der Kirche gegeben wurde. Eine private Lesung und Beurteilung der Schrift ist das Werkzeug der Häretiker.

> *"Verflucht sei Photinus, der die Dreifaltigkeit nicht vollständig annimmt... Verflucht sei Apollinaris, der behauptet, die Gottheit Christi sei durch die Bekehrung getrübt... Verflucht sei Nestorius, der leugnet, dass Gott von einer Jungfrau geboren wurde..."*[247]

Im Gegensatz dazu fährt Vinzenz fort:

> *"Gesegnet aber sei die katholische Kirche, die den einen Gott in der Vollkommenheit der Dreifaltigkeit verehrt... Gesegnet, sage ich, sei die Kirche, die glaubt, dass es in Christus zwei wahre und vollkommene Substanzen, aber eine Person gibt... Gesegnet, sage*

ich, sei die Kirche, die versteht, dass Gott Mensch geworden ist... Gesegnet, sage ich, sei die Kirche, die diese Einheit der Person verkündet..."[248]

An anderer Stelle weist Vinzenz darauf hin, dass sogar große Persönlichkeiten wie Origenes gefallen sind, weil sie die Schrift nach ihrem eigenen kritischen Geist und nicht nach dem Geist der Kirche interpretiert haben.

"Was soll ich noch sagen? Das Ergebnis war, dass sehr viele von der Rechtschaffenheit des Glaubens abgeirrt sind, nicht durch irgendwelche menschlichen Vorzüge dieses so großen Mannes, dieses so großen Arztes, dieses so großen Propheten, sondern, wie das Ereignis zeigte, durch die allzu gefährliche Prüfung, die er darstellte. So kam es, dass dieser Origenes, so groß wie er war, die Gnade Gottes mutwillig missbrauchte, unbedacht der Neigung seines eigenen Genies folgte und zu viel Vertrauen in sich selbst setzte, die alte Einfachheit der christlichen Religion auf die leichte Schulter nahm und sich anmaßte, mehr zu wissen als alle Welt, die Traditionen der Kirche und die Festlegungen der Alten verachtete und bestimmte Stellen der Heiligen Schrift neu auslegte, verdiente für sich selbst die Warnung, die der Kirche Gottes gegeben wurde, die in seinem Fall ebenso gilt wie in dem anderer: "Wenn ein Prophet in deiner Mitte aufsteht, ... sollst du nicht auf die Worte dieses Propheten hören, ...' denn der Herr, dein Gott, prüft dich, ob du ihn liebst oder nicht. " Wahrlich, so plötzlich die Kirche zu verführen, die ihm ergeben war und an ihm hing durch die Bewunderung seines Genies, seiner Gelehrsamkeit, seiner Beredsamkeit, seiner Lebensweise und seines Einflusses, während sie selbst keine Furcht, keinen Argwohn hatte - so, sage ich, die Kirche langsam und nach und nach von der alten Religion zu einer neuen Profanität zu verführen, war nicht nur eine Prüfung, sondern eine große Prüfung."[249]

Nach Vinzenz besteht der fatale Fehler eines Häretikers darin, die normative Autorität der Tradition zu leugnen:

"[A]lle Häresien, die sich immer mehr an profanen Neuerungen erfreuen, verachten die Entscheidungen der Antike und ... machen Schiffbruch mit dem Glauben. Andererseits ist es ein sicheres Merkmal der Katholiken, das zu bewahren, was ihnen von den heiligen Vätern anvertraut worden ist..."[250]

Insgesamt fasst Vinzenz den Glauben der Kirche und ihrer Väter zusammen, indem er die private Rezeptur der Häretiker dem Gegenmittel gegenüberstellt, das in der katholischen Glaubensregel zu finden ist: Heilige Schrift und Tradition.

> *"Aber man wird sagen: Wenn die Worte, die Gefühle, die Verheißungen der Heiligen Schrift vom Teufel und seinen Jüngern angerufen werden, von denen einige falsche Apostel, einige falsche Propheten und falsche Lehrer sind, und alle ohne Ausnahme Häretiker, was sollen dann die Katholiken und die Söhne der Mutter Kirche tun? Wie sollen sie die Wahrheit von der Lüge in den heiligen Schriften unterscheiden? Sie müssen sehr darauf achten, den Weg zu gehen, von dem wir zu Beginn dieses Commonitoriums sagten, dass uns heilige und gelehrte Männer empfohlen haben, das heißt, sie müssen den heiligen Kanon gemäß den Traditionen der Universalkirche auslegen..."*[251]

Die Botschaft des Vinzenz von Lerins, die den Glauben der Väter vertritt, ist einfach, klar und kurz. Eine private Lesung und Auslegung der Heiligen Schrift führt zu Spaltung, Zwietracht und Häresie. Die Heilige Schrift bedarf der Kirche und ihrer untrüglichen Tradition, damit wir Gottes Wort in seiner ganzen Fülle und ohne Irrtum erkennen können. Die Kirche spielt nicht nur eine lehrende Rolle bei der Vermittlung des orthodoxen Verständnisses der Heiligen Schrift, sondern auch eine ebenso regulierende Rolle bei den verschiedenen Monumenten der Tradition. Die Häretiker haben nicht nur ihre private Interpretation der Schrift durchgesetzt, sondern auch gezeigt, dass sie das Zeugnis der Tradition missverstanden haben.

Zusammenfassung

Das Konzept des **Sola Scriptura** war nie im Sinne der Kirchenväter. Ein Konvertit vom Anglikanismus zum Katholizismus, **John Henry Kardinal Newman**, fasst die protestantischen Versuche, das Zeugnis der historischen Kirche zu leugnen, kurz und bündig zusammen und kritisiert sie:

> *"Die Geschichte ist weder ein Glaubensbekenntnis noch ein Katechismus, sie gibt eher Lektionen als Regeln; dennoch kann niemand ihre allgemeine Lehre in dieser Sache missverstehen, ob er sie nun akzeptiert oder darüber stolpert. Aus den Aufzeichnungen der Vergangenheit erheben sich kühne Umrisse und breite Massen von Farben. Sie mögen unscharf und unvollständig sein, aber sie sind eindeutig. Und zumindest eines ist sicher: Was auch immer die Geschichte lehrt, was auch immer sie auslässt, was auch immer sie übertreibt oder abschwächt, was auch immer sie sagt oder nicht sagt,*

zumindest ist das Christentum nicht der Protestantismus. Wenn es jemals eine sichere Wahrheit gab, dann ist es diese. Und der Protestantismus hat es immer so empfunden. Ich meine nicht, dass jeder Schriftsteller auf protestantischer Seite es so empfunden hat; denn es war anfangs Mode, wenigstens als rhetorisches Argument gegen Rom, sich auf vergangene Zeitalter oder auf einige von ihnen zu berufen; aber der Protestantismus als Ganzes empfindet es und hat es empfunden. Das zeigt sich in der bereits erwähnten Entschlossenheit, das historische Christentum ganz abzuschaffen und ein Christentum allein aus der Bibel zu bilden: die Menschen hätten es nie beiseitegelegt, wenn sie nicht daran verzweifelt wären. Es zeigt sich an der langen Vernachlässigung, die sogar in der englischen Kirche vorherrscht. Unsere Volksreligion erkennt die Tatsache der zwölf langen Zeitalter, die zwischen den Konzilien von Nizäa und Trient liegen, kaum an, es sei denn, dass sie ein oder zwei Passagen zur Illustration ihrer wilden Interpretationen bestimmter Prophezeiungen des heiligen Paulus und des heiligen Johannes liefert. Es ist wehmütig, es zu sagen, aber der wichtigste, vielleicht der einzige englische Schriftsteller, der Anspruch darauf hat, als Kirchenhistoriker zu gelten, ist der ungläubige Gibbon. Wer tief in die Geschichte einsteigt, hört auf, Protestant zu sein."[252]

Diese Passage ist heute genauso relevant und aufschlussreich wie im 19. Jahrhundert. Die protestantischen Apologeten, die versucht haben, das neuartige Konzept des Sola Scriptura im Glauben der Kirchenväter zu entdecken, sind entweder nicht tief genug in die Geschichte eingedrungen und haben daher den Glauben der Väter missverstanden, oder es ist auch möglich, dass sie von ihrem antikatholischen Eifer so geblendet sind, dass sie falsche Darstellungen, Strohmänner und historische Anachronismen an die Stelle von Wissenschaftlichkeit setzen. Im Gegensatz dazu sind die Urteile einiger scharfsinniger nichtkatholischer Gelehrter ernüchternder:

"In der Zwischenzeit begann eine andere Position Gestalt anzunehmen und sich zu artikulieren. Neben dem Bekenntnis zur Heiligen Schrift als Norm aller Lehre begann sich eine neue und klare Überzeugung von der Autorität der mündlichen Tradition zu entwickeln. Diese mündliche Tradition, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde und über die Apostel direkt auf Christus zurückging, stand in keiner Weise im Widerspruch zur Heiligen Schrift. Aber sie half der Kirche bei der Auslegung der Heiligen Schrift und insbesondere bei der Zusammenfassung des christlichen Glaubens und schützte so die Christen vor den Verirrungen der Gnostiker und anderer Häretiker... So haben wir um

die Wende zum dritten Jahrhundert praktisch eine Art Autoritätsdoktrin mit zwei Quellen in der Kirche, wobei sowohl das Neue Testament als auch die Glaubensregel als eminent apostolisch angesehen werden... So ergänzten und beglaubigten sich zwei inhaltlich identische Offenbarungsautoritäten. Diese Position wurde vom dritten Jahrhundert bis zur Reformation in verschiedenen Formen vertreten und setzte sich auch danach in der römisch-katholischen Kirche fort." ***Robert Preus***[253]

Während des gesamten Zeitraums galten Schrift und Tradition als komplementäre Autoritäten, die sich in ihrer Form unterscheiden, aber inhaltlich übereinstimmen. Die Frage, welche Autorität höher oder endgültiger sei, ist irreführend und anachronistisch. Wenn die Schrift im Prinzip völlig ausreichend war, wurde die Tradition als der sicherste Anhaltspunkt für ihre Auslegung anerkannt, denn in der Tradition bewahrte die Kirche als Erbe der Apostel, das in allen Organen ihres institutionellen Lebens verankert war, ein untrügliches Gespür für den wahren Sinn und die Bedeutung der Offenbarung, von der Schrift und Tradition gleichermaßen Zeugnis gaben. ***J.N.D. Kelly***[254]

Die kirchliche Sicht der Quellen der christlichen Theologie und der Regel des Glaubens und der Praxis bleibt die gleiche wie in der vorangegangenen Periode, außer dass sie im Einzelnen weiterentwickelt wird. Die göttlichen Schriften des Alten und Neuen Testaments, im Gegensatz zu menschlichen Schriften, und die mündliche Tradition oder der lebendige Glaube der katholischen Kirche von den Aposteln an, im Gegensatz zu den unterschiedlichen Meinungen der häretischen Sekten, bilden zusammen die eine unfehlbare Quelle und Regel des Glaubens. Beide sind Träger derselben Substanz: der heilbringenden Offenbarung Gottes in Christus; mit diesem Unterschied in Form und Amt, dass die kirchliche Tradition den Kanon bestimmt, den Schlüssel zur wahren Auslegung der Heiligen Schrift liefert und sie vor häretischem Missbrauch schützt. ***Philipp Schaff***[255]

Im vierten und fünften Jahrhundert war das Prinzip der Bibel als primäre Norm und Autorität in der Kirche fest etabliert... Und doch gab es einen Bestand an Traditionen außerhalb der Bibel, der ebenso maßgebend war, weil er als apostolisch und in Harmonie mit der Heiligen Schrift angesehen wurde... Das primäre Kriterium der Orthodoxie in der alten Kirche war das der Apostolizität, wie es sich in der apostolischen Liturgie der Kirche, der apostolischen Sukzession, dem apostolischen Zeugnis (dem Neuen Testament) und dem Apostolischen Glaubensbekenntnis widerspiegelt. ***Carl Volz***[256]

Es stimmt, dass die Heilige Schrift manchmal als eine Reihe von Aussagen behandelt wurde, aus denen die Wahrheit durch einen Prozess der deduktiven Logik herausgelesen werden konnte. Aber die Heilige Schrift war nie die einzige Berufungsinstanz. Die lebendige Tradition der Kirche umfasste nicht nur die in der Heiligen Schrift aufgezeichneten historischen Fakten, sondern auch die fortwährende und aktuelle Erfahrung der Christen. ***Maurice Wiles***[257]

Es ist eindeutig ein Anachronismus, die Diskussionen des zweiten und dritten Jahrhunderts mit Kategorien zu überlagern, die aus den Kontroversen über das Verhältnis von Schrift und Tradition im sechzehnten Jahrhundert stammen, denn "in der vor-nizänischen Kirche ... gab es keine Vorstellung von Sola Scriptura, aber auch keine Lehre von Traditio Sola". Der Begriff "Glaubensregel" oder "Wahrheitsregel" bezog sich nicht immer auf solche Glaubensbekenntnisse und Bekenntnisse, sondern scheint manchmal die "Tradition", manchmal die Heilige Schrift, manchmal die Botschaft des Evangeliums gemeint zu haben. ***Jaroslav Pelikan***"[258]

Vinzenz von Lerins:[259] "[Es] ist daher notwendig, dass die Auslegung der göttlichen Schrift nach dem einen Maßstab des Glaubens der Kirche geregelt wird."

Anhänge

Anhang 1: Joseph Gallegos – Ein Dossier zur Veranschaulichung der Autorität von Tradition und Kirche[1]

Alexander von Alexandria [gest. 328 n. Chr.]

"Sie wollen weder, dass einer der Alten mit ihnen verglichen wird, noch dulden sie, dass einer von denen, die wir seit unseren frühesten Jahren als Lehrer benutzt haben, mit ihnen auf eine Stufe gestellt wird. Nein, und sie glauben nicht, dass irgendjemand von all denen, die jetzt unsere Kollegen sind, auch nur ein bescheidenes Maß an Weisheit erlangt hat; sie rühmen sich selbst, die einzigen Männer zu sein, die weise und von weltlichen Besitztümern befreit sind, die einzigen Entdecker von Dogmen, und dass ihnen allein jene Dinge offenbart wurden, die nie zuvor in den Verstand eines anderen unter der Sonne gekommen sind. Oh, welch pietätlose Anmaßung! Oh, der unermessliche Wahnsinn! Oh, die Prahlerei, die den Verrückten gebührt! Oh, der Stolz des Satans, der sich in ihren unheiligen Seelen eingenistet hat. Die religiöse Klarheit der alten Schriften hat ihnen keine Schande bereitet, noch hat die übereinstimmende Lehre unserer Kollegen über Christus ihre Dreistigkeit gegen Ihn im Zaum gehalten. Ihre Unverschämtheit können nicht einmal die Dämonen ertragen, die immer auf der Hut sind, wenn sie ein lästerliches Wort gegen den Sohn aussprechen... An den wir also glauben, wie auch die apostolische Kirche glaubt... Und außer der frommen Meinung über den Vater und den Sohn bekennen wir uns zu einem Heiligen Geist, wie uns die göttlichen Schriften lehren, der sowohl die heiligen Männer des Alten Testaments als auch die göttlichen Lehrer dessen, was das Neue genannt wird, eingeweiht hat. Und außerdem eine einzige katholische und apostolische Kirche, die niemals zerstört werden kann, so sehr auch alle Welt mit ihr Krieg zu führen sucht, sondern die siegreich ist über jeden gottlosen Aufstand der Häretiker, die sich gegen sie erheben. Denn ihr Gutmensch hat unsere Gedanken bestätigt, indem er sagte: "Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Danach wissen wir von der Auferstehung der Toten, deren Erstling unser Herr Jesus Christus war, der in Wahrheit und nicht bloß dem Anschein nach einen Leib trug, der Maria, der Mutter Gottes, die am Ende der Welt zum Menschengeschlecht kam, um die Sünde zu tilgen, gekreuzigt wurde und starb, und doch hat er dadurch keine Beeinträchtigung seiner Göttlichkeit empfunden, er wurde von den Toten auferweckt, in den Himmel aufgenommen und zur Rechten der Majestät gesetzt. Diese Dinge habe ich zum Teil in diesem Brief geschrieben, da ich es für beschwerlich hielt, sie alle genau aufzuschreiben, wie ich schon sagte, weil sie eurem religiösen Fleiß nicht entgehen. So lehren wir, so predigen wir. Dies sind die apostolischen Lehren der Kirche, für die auch wir sterben, indem wir jene gering schätzen, die uns zwingen wollen, ihnen abzuschwören, selbst wenn sie uns durch Qualen dazu zwingen, und unsere Hoffnung auf sie nicht aufgeben."[2]

Ambrosius [ca. 339-397 n. Chr.]

"Wer von uns wird es wagen, das von den Bekennern versiegelte und durch das Martyrium vieler geweihte Buch [die Dekrete des Konzils von Nizäa] wieder aufzuschlagen (oder aufzugeben), das sie dazu getrieben haben, wieder aufzuschlagen, danach zu versiegeln und den Betrug zu verurteilen, der daran begangen wurde: Diejenigen, die es nicht wagten, dagegen zu verstoßen, waren Bekenner und Märtyrer. Wie können wir den Glauben derer leugnen, deren Sieg wir offen feiern?"[3]

"Wie kommt es dann, dass der Name des Konzils von Nicäa angeführt wird und Neuerungen eingeführt werden, an die unsere Vorgänger nie gedacht haben?"[4]

"Wir haben auch nichts Neues eingeführt, sondern halten uns an das, was von Athanasius heiligen Andenkens festgelegt wurde - der gleichsam eine Säule des Glaubens war -, und an das, was in den Konzilien unserer Väter der alten Heiligkeit festgelegt wurde, und reißen nicht die Grenzsteine ein, die unsere Väter gesetzt haben, noch verletzen wir die Rechte einer ererbten Gemeinschaft."[5]

"Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in der Kraft; wenn ein Wort Anstoß erregt, so berufe dich auf die Kraft des Glaubensbekenntnisses. Das Glaubensbekenntnis ist die Erklärung, die wir von unseren Vorgängern gegen die Sabellianer und Arianer überliefert haben."[6]

"Stehe also in der Kirche; stehe dort, wo ich dir erschienen bin; dort bin ich bei dir. Wo die Kirche ist, da ist der sicherste Ruheplatz (oder Hafen) für deinen Geist."[7]

"Die Traditionen der Heiligen Schrift sind sein Leib; die Kirche ist sein Leib"[8].

Anastasius, Papst [reg. 399-401]

"Dies ist also meine Meinung, dass die Lektüre dieser (Rufinus' Übersetzung von Origenes) den Bewohnern dieser Stadt deutlich gemacht hat, dass der Autor (Origenes), indem er eine Art dunkle Wolke über reine Gemüter warf, durch seine Wendungen und Windungen darauf aus war, den Glauben der Apostel zu zerstören, der auch durch die Tradition der Väter bestätigt worden ist... Wenn der Übersetzer so viel Böses in sie hineinlegt und sie dem Volk zum Lesen vorlegt, so hat er nichts als das Ergebnis seiner Arbeit bewirkt, sondern durch das Urteil seines eigenen Verstandes versucht, auf dem Boden einer noch nie dagewesenen Behauptung Dinge zu untergraben, die unter den katholischen Christen mit wahrem Glauben als das allein (Wahre), als ursprünglich gegolten haben, von der Zeit der Apostel bis jetzt. Dies ist weit entfernt von der katholischen Disziplin der römischen Kirche."[9]

Andreas von Caesarea [5. Jh.]

"Nun halte ich es für überflüssig, die Glaubwürdigkeit und Autorität dieses Buches (der Apokalypse) ausführlich zu behandeln. Denn es ist bekannt, dass die seligen Männer und Väter unter uns, Gregor der Theologe, Kyrill von Alexandrien und andere, die älter sind als sie, wie Papias, Irenäus, Methodius und Hippolyt, sie mehr als einmal für göttlich und glaubwürdig erklärt haben, und wir sind aufgrund dessen, was in ihren Werken enthalten ist, zu demselben Schluss gekommen."[10]

Apostolische Konstitutionen [ca. 400 n. Chr.]

"Der Bischof ist der Diener des Wortes, der Hüter des Wissens, der Vermittler zwischen Gott und euch in den Dingen, die zu seinem Gottesdienst gehören; er ist der Lehrer der Frömmigkeit; er ist nach Gott euer Vater, der euch durch Wasser und Geist zur Sohnesadoption erneuert hat. Er ist euer Herrscher, euer König und Machthaber; er ist nach Gott euer irdischer Gott, der ein Recht darauf hat, von euch geehrt zu werden; denn von ihm und solchen wie ihm hat Gott gesagt: "Ich habe gesagt, ihr seid Götter, und ihr alle seid Söhne des Höchsten" (Ps. 1xxxi. 6); "und ihr sollt nicht schlecht von den Göttern reden" (Exod. xxii.2 Denn der Bischof soll euch vorstehen als einer, der mit der Würde Gottes geehrt ist, mit der er über die Geistlichen herrscht und das ganze Volk regiert."[12]

Arnobius, Junior [gest. nach 451 n. Chr.]

"Serapion, (der Ketzer) sagte: 'Ich gestehe, dass ich seine (des heiligen Augustinus) Aussage für so sicher halte, dass derjenige, der irgendeine seiner Erklärungen für tadelnswert halten würde, sich aus seinem eigenen Mund als Ketzer erweisen würde.' Arnobius entgegnete: 'Du hast mein Gefühl ausgedrückt, denn was ich jetzt von ihm vorlege, glaube ich so sehr und halte es und verteidige es, als wären es die heiligsten Schriften der Apostel."[13]

"Darum, weil sie ohne die Kirche sind und unter den kleinen und großen Geschöpfen umherwandern, treffen sie auf einen Drachen, der sich so über sie lustig macht, dass sie meinen, sie seien klüger als die Katholiken; und nach ihren eigenen Vorstellungen treffen sie auf das Verderben des ewigen Todes, wenn sie in die Tiefe gesunken sind."[14]

Athanasius [ca. 295-373 n. Chr.]

"Diese Ungebildeten sollen mit solchen falschen Darstellungen aufhören, sondern sie sollen aus dem Beispiel der Väter lernen und die Heilige Schrift lesen."[15]

"Haltet alle fest an dem Glauben, den wir von den Vätern empfangen haben, die sie in Nizäa versammelt haben ... Und wie sie [die Arianer] auch Worte aus der Schrift schreiben mögen, so haltet doch nicht an ihren Schriften fest; wie sie auch die Sprache der Rechtgläubigen reden mögen, so achtet doch nicht auf das, was sie sagen; denn

sie reden nicht mit aufrechtem Geist, sondern indem sie solche Sprache wie einen Schafspelz anziehen, denken sie in ihrem Herzen mit Arius, nach der Art des Teufels, der der Urheber aller Irrlehren ist. Denn auch er bediente sich der Worte der Schrift, wurde aber von unserem Heiland zum Schweigen gebracht ... Wären diese ihre Darlegungen [der Arianer] von den Rechtgläubigen ausgegangen, von solchen wie dem großen Bekenner Hosius ... Bischöfen des Ostens oder Julius und Liberius von Rom ... Basilius [und einer Schar anderer Väter] ..., so wäre an ihren Aussagen nichts zu respektieren gewesen, denn der Charakter der apostolischen Männer ist aufrichtig und unfähig zum Betrug."[16]

„Ihr aber seid gesegnet, die ihr durch den Glauben in der Kirche seid, auf den Grundfesten des Glaubens ruht und volle Genugtuung habt, auch den höchsten Grad des Glaubens, der unter euch unerschüttert bleibt. Denn er ist euch von der apostolischen Tradition überliefert worden..."[17]

"So wollen auch wir nach eurem Glaubensbekenntnis an der apostolischen Tradition festhalten und nach den Geboten des göttlichen Gesetzes leben..."[18]

"[Und] wenn sie in ihrem Schwindel über die Wahrheit ganz darauf aus sind, das Konzil anzuklagen, dann sollen sie uns sagen, aus welcher Art von Schriften sie gelernt haben oder wer der Heilige ist, von dem sie gelehrt worden sind... "[19]

"Und wer [der Arianer] diese hält, widerspricht dem Konzil; wer aber nicht mit Arius hält, muss die Beschlüsse des Konzils halten und beabsichtigen, sie so zu betrachten, dass sie das Verhältnis des Glanzes zum Licht bezeichnen und von da aus die Veranschaulichung zur Wahrheit gewinnen. "[20]

"So bekennen und glauben wir, dass dies der Sinn der Väter ist... "[21]

"Ihr aber, die ihr auf dem Fundament der Apostel steht und an den Traditionen der Väter festhaltet, betet, dass nun endlich aller Streit und jede Rivalität aufhört und die vergeblichen Fragen der Häretiker verurteilt werden... "[22]

"Denn wenn auch die heiligen und inspirierten Schriften ausreichen, um die Wahrheit zu verkünden - obwohl es andere Werke unserer gesegneten Lehrer gibt, die zu diesem Zweck verfasst wurden, wenn er darauf stößt, wird ein Mensch Kenntnis von der Auslegung der Schrift erlangen und lernen können, was er zu wissen wünscht -, so müssen wir euch doch, da wir die Werke unserer Lehrer derzeit nicht in Händen haben, schriftlich mitteilen, was wir von ihnen gelernt haben... "[23]

"Aber dass die Seele unsterblich gemacht wird, ist ein weiterer Punkt in der Lehre der Kirche, den ihr kennen müsst... "[24]

"[Er] hatte seine Weihe nicht nach der kirchlichen Regel empfangen und war auch nicht nach der apostolischen Tradition zum Bischof berufen worden... "[25]

Antonius von Ägypten [ca. 251-356 n. Chr.]

"Darum haltet euch umso mehr von ihnen frei und haltet euch an die Überlieferungen der Väter, vor allem aber an den heiligen Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den ihr aus der Schrift gelernt habt und an den ich euch oft erinnert habe."[26]

Augustinus [354-430 n.Chr.]

"Es ist nicht zu bezweifeln, dass den Toten durch die Gebete der heiligen Kirche und durch das heilsame Opfer und die Almosen, die für ihre Geister dargebracht werden, geholfen wird, damit der Herr barmherziger mit ihnen verfährt, als es ihre Sünden verdient haben. Denn dies, was von den Vätern überliefert worden ist, beachtet die Gesamtkirche."[27]

"Denn in der katholischen Kirche gibt es, abgesehen von der reinsten Weisheit, zu deren Kenntnis einige wenige geistliche Menschen in diesem Leben gelangen, um sie zu kennen, und zwar in dem geringsten Maße, weil sie nur Menschen sind, die noch keine Ungewissheit haben (da die übrige Menge ihre ganze Sicherheit nicht aus der Schärfe des Verstandes, sondern aus der Einfalt des Glaubens bezieht), abgesehen von dieser Weisheit, die ihr nicht in der katholischen Kirche zu finden glaubt, noch viele andere Dinge, die mich mit Recht in ihrem Schoß halten. Die Zustimmung der Völker und Nationen hält mich in der Kirche; ebenso ihre Autorität, die durch Wunder begründet, durch die Hoffnung genährt, durch die Liebe vergrößert und durch das Alter gefestigt wurde. Die Sukzession der Priester hält mich, angefangen vom Sitz des Apostels Petrus, dem der Herr nach seiner Auferstehung den Auftrag gab, seine Schafe zu weiden, bis hin zum gegenwärtigen Episkopat. Und so schließlich auch der Name Katholisch, den die Kirche nicht ohne Grund inmitten so vieler Häresien beibehalten hat, so dass, obwohl alle Häretiker Katholiken genannt werden wollen, doch kein Häretiker, wenn ein Fremder fragt, wo sich die katholische Kirche versammelt, es wagen wird, auf seine eigene Kapelle oder sein Haus zu zeigen. So zahlreich und wichtig sind also die kostbaren Bande, die mit dem christlichen Namen verbunden sind und die den Gläubigen in der katholischen Kirche halten, wie es sich gehört, auch wenn sich die Wahrheit wegen der Langsamkeit unseres Verstandes oder der geringen Vollendung unseres Lebens noch nicht ganz offenbart. Aber bei dir, wo es nichts von diesen Dingen gibt, das mich anzieht oder hält, ist die Verheißung der Wahrheit das Einzige, was ins Spiel kommt. Wenn nun die Wahrheit so klar bewiesen ist, dass sie keine Möglichkeit des Zweifels zulässt, muss sie vor all die Dinge gestellt werden, die mich in der katholischen Kirche halten; wenn es aber nur ein Versprechen ohne jede Erfüllung gibt, wird mich niemand von dem Glauben abbringen, der meinen Geist mit so vielen und so starken Banden an die christliche Religion bindet."[28]

"...Wenn ich ohne Wissen glauben muss, warum sollte ich dann nicht lieber das glauben, was durch die Zustimmung von Gelehrten und Ungelehrten weithin bekannt ist und unter allen Völkern durch die gewichtigste Autorität bestätigt wird?"[29]

"Welche Autorität willst du dagegen anführen? Vielleicht ein Buch des Manichäus, in dem geleugnet wird, dass Jesus von einer Jungfrau geboren wurde. So wie ich also glaube, dass dein Buch von Manichäus stammt, weil es unter den Jüngern des Manichäus von seiner Zeit bis heute durch eine regelmäßige Abfolge eurer Vorsteher aufbewahrt und überliefert worden ist, so bitte ich dich, dem Buch, das ich zitiere, zu glauben, dass es von Matthäus geschrieben worden ist, weil es seit den Tagen des Matthäus in der Kirche überliefert worden ist, ohne dass es eine Unterbrechung in der Verbindung zwischen jener Zeit und der Gegenwart gab. Die Frage ist also, ob wir den Aussagen eines Apostels glauben sollen, der mit Christus zusammen war, als er auf der Erde war, oder denen eines Mannes, der lange nach Christus in Persien geboren wurde. Aber vielleicht werden Sie ein anderes Buch zitieren, das den Namen eines Apostels trägt, von dem bekannt ist, dass er von Christus auserwählt worden ist; und Sie werden dort finden, dass Christus nicht von Maria geboren wurde. Da also eines der Bücher falsch sein muss, stellt sich in diesem Fall die Frage, ob wir unseren Glauben einem Buch schenken sollen, das anerkannt und gebilligt ist, weil es von Anfang an in der von Christus selbst gegründeten Kirche überliefert wurde und durch die Apostel und ihre Nachfolger in einer ununterbrochenen Verbindung in der ganzen Welt bis zum heutigen Tag aufrechterhalten wird, oder einem Buch, das diese Kirche als unbekannt verurteilt und das überdies von Männern vorgebracht wird, die ihre Wahrhaftigkeit dadurch beweisen, dass sie Christus für die Lüge preisen."[30]

"Ich schließe mit einem Wort des Rates an euch, die ihr in diese schockierenden und verdammenswerten Irrtümer verwickelt seid: Wenn ihr die höchste Autorität der Schrift anerkennt, solltet ihr diese Autorität anerkennen, die seit der Zeit Christi selbst, durch das Amt seiner Apostel und durch eine regelmäßige Abfolge von Bischöfen auf den Sitzen der Apostel, bis zu unserem heutigen Tag in der ganzen Welt mit einem allen bekannten Ruf bewahrt worden ist."[31]

"Zwar können wir in dieser Frage kein klares Beispiel aus den kanonischen Schriften anführen, doch folgen wir dem wahren Gedanken der Schrift, wenn wir beobachten, was der Weltkirche gut erschienen ist, die euch die Autorität eben dieser Schrift empfiehlt; da also die Heilige Schrift nicht irren kann, braucht jeder, der befürchtet, durch die Unklarheit dieser Frage in die Irre geführt zu werden, in dieser Frage nur eben diese Kirche zu befragen, die die Heilige Schrift ohne Zweifel empfiehlt. Zögert ihr, zu glauben, dass die Kirche, die über die Massen der Menschen in allen Nationen verbreitet ist, von der Schrift empfohlen wird? "[32]

"Willst du also deinen Irrtum, in den du durch jugendlichen Übermut und menschliche Schwäche verfallen bist, so sehr lieben, dass du dich von diesen Führern der

katholischen Einheit und Wahrheit trennen willst, die aus so vielen verschiedenen Teilen der Welt stammen und die sich in einer so wichtigen Frage einig sind, in der es um das Wesen der christlichen Religion geht ... "[33]

"Und wenn jemand nach göttlicher Autorität in dieser Angelegenheit sucht, obwohl das, was von der ganzen Kirche gehalten wird, und zwar nicht als von Konzilien eingesetzt, sondern als eine Angelegenheit unveränderlicher Gewohnheit, mit Recht als von apostolischer Autorität überliefert gilt, so können wir doch eine wahre Vermutung über den Wert des Sakraments der Taufe im Fall von Säuglingen anstellen..."[34]

"'Die Apostel' haben zwar 'darüber keine Anordnungen gegeben'; aber man kann annehmen, dass der Brauch, der Cyprian entgegensteht, seinen Ursprung in der apostolischen Tradition hat, so wie es viele Dinge gibt, die von der ganzen Kirche befolgt werden und von denen man daher mit Recht annimmt, dass sie von den Aposteln befohlen wurden, die aber in ihren Schriften nicht erwähnt werden. "[35]

„Die Christen von Karthago haben einen trefflichen Namen für die Sakramente, wenn sie sagen, die Taufe sei nichts anderes als das "Heil" und das Sakrament des Leibes Christi nichts anderes als das "Leben". Woher aber kommt dies, wenn nicht aus jener, wie ich annehme, ursprünglichen und apostolischen Tradition, durch die die Kirchen Christi behaupten, es sei ein fester Grundsatz, dass ohne die Taufe und die Teilnahme am Abendmahl des Herrn niemand zum Reich Gottes oder zum Heil und zum ewigen Leben gelangen kann? "[36]

"Gott hat diese Autorität zuallererst in seine Kirche gelegt "[37].

"Aus welcher Quelle sie auch immer der Kirche überliefert worden sein mag - die Autorität der kanonischen Schriften kann nicht ausdrücklich zu ihrer Unterstützung angeführt werden... "[38]

"Der Brauch der Mutter Kirche, Säuglinge zu taufen, ist gewiss nicht zu verachten, noch ist er in irgendeiner Weise als überflüssig zu betrachten, noch ist zu glauben, dass seine Tradition etwas anderes als apostolisch ist. "[39]

"Und so braucht ein Mensch, der sich auf Glaube, Hoffnung und Liebe stützt und daran festhält, die Heilige Schrift nicht, es sei denn, um andere zu belehren. Dementsprechend leben viele auch in der Einsamkeit aufgrund dieser drei Gnaden ohne Abschriften der Heiligen Schrift. "[40]

"Was nun die kanonischen Schriften betrifft, so muss er dem Urteil der meisten katholischen Kirchen folgen; und unter diesen muss natürlich denjenigen ein hoher Platz eingeräumt werden, die für würdig befunden wurden, Sitz eines Apostels zu sein und Briefe zu empfangen. "[41]

"Dieser Mann führte natürlich Beweise aus den apokryphen Schriften an, die unter den Namen von Andreas und Johannes geschrieben wurden. Wären sie von ihnen, so wären sie von der Kirche angenommen worden, die von ihrer Zeit bis in unsere Zeit und darüber hinaus durch eine bestimmte Abfolge von Bischöfen fortbesteht und Gott im Leib Christi das Opfer des Lobes darbringt... "[42]

Basilius [ca. 330-379 n. Chr.]

"Es bleibt ihnen also nur zu behaupten, dass sie mit Hilfe von Worten die Substanz seiner Göttlichkeit entdeckt haben. Wo sind diese Worte? In welchem Teil der Heiligen Schrift sind sie niedergelegt? Von welchem der Heiligen sind sie überliefert worden? "[43]

"Lass dich von der Tradition beschämen, dass du den Heiligen Geist vom Vater und vom Sohn trennst. So hat der Herr gelehrt, die Apostel gepredigt, die Väter bewahrt, die Märtyrer bestätigt. Lass es genügen, dass du so redest, wie du gelehrt worden bist, und lass mich diese Spitzfindigkeiten nicht hören. "[44]

"Lasst uns nun untersuchen, was unsere gemeinsamen Vorstellungen über den Geist sind, sowohl die, die wir aus der Heiligen Schrift über ihn gewonnen haben, als auch die, die wir aus der ungeschriebenen Tradition der Väter erhalten haben. "[45]

"Die Zeit wird mir fehlen, wenn ich versuche, die ungeschriebenen Geheimnisse der Kirche aufzuzählen. Von der Wiederherstellung sage ich nichts; aber von dem Bekenntnis unseres Glaubens an den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, was ist die schriftliche Quelle? "[46]

"Wenn die ungeschriebenen Traditionen so zahlreich sind und ihr Einfluss auf das 'Geheimnis der Gottseligkeit' so wichtig ist, können sie uns dann ein einziges Wort verweigern, das uns von den Vätern überliefert wurde - das wir, abgeleitet von ungeprüfter Gewohnheit, in den nicht bekehrten Kirchen vorfanden - ein Wort, für das es starke Argumente gibt und das in nicht geringem Maße zur Vollständigkeit der Kraft des Geheimnisses beiträgt? "[47]

"Aus all diesen Gründen hätte ich schweigen sollen, aber ich wurde von der Liebe in die andere Richtung gezogen, die 'nicht das Ihre sucht' und jede Schwierigkeit überwinden will, die ihr durch die Zeit und die Umstände in den Weg gelegt wird ... Deshalb sind auch wir durch die Wolke unserer Feinde nicht beunruhigt und haben, unsere Hoffnung auf die Hilfe des Geistes stützend, mit aller Kühnheit die Wahrheit verkündet. Hätte ich das nicht getan, so wäre es wahrlich schrecklich gewesen, dass die Lästerer des Geistes so leicht in ihrem Angriff auf die wahre Religion ermutigt würden und dass wir, mit einem so mächtigen Verbündeten und Unterstützer an unserer Seite, vor dem Dienst an jener Lehre zurückschrecken, die durch die Tradition

der Väter durch eine ununterbrochene Abfolge des Gedächtnisses bis zu unserem heutigen Tag bewahrt worden ist. "[48]

"[W]ir sprechen nicht vom Heiligen Geist als einem Ungezeugten, denn wir erkennen einen Ungezeugten und einen Ursprung aller Dinge, den Vater unseres Herrn Jesus Christus, an; noch sprechen wir vom Heiligen Geist als einem Gezeugten, denn nach der Tradition des Glaubens sind wir von einem Einziggezeugten unterrichtet worden... "[49]

"Und ich habe mein Urteil über sie nicht allein mir selbst überlassen, sondern bin den Beschlüssen gefolgt, die unsere Väter über sie gefasst haben".[50]

"Es ist also klar, dass diese Kirche für alle Kirchen in der ganzen Welt so ist wie das Haupt für die Glieder, und dass jeder, der sich von ihr trennt, ein Verbannter der christlichen Religion wird, da er aufhört, ihrer Gemeinschaft anzugehören".[51]

Caius [Blütezeit ca. 198-217 n. Chr.]

"In einem mühsamen Werk eines dieser Schriftsteller gegen die Häresie des Artemon, die Paulus von Samosata in unseren Tagen wieder aufleben zu lassen versuchte, findet sich eine Darstellung, die zu der Geschichte passt, die wir jetzt untersuchen. Er kritisiert nämlich die oben erwähnte Irrlehre, die lehrt, dass der Erlöser nur ein Mensch war, als eine späte Neuerung, weil man versuchte, sie als alt zu verherrlichen? Nachdem er in seinem Werk viele andere Argumente zur Widerlegung ihrer gotteslästerlichen Unwahrheit angeführt hat, fügt er die folgenden Worte hinzu: 'Denn sie sagen, dass alle frühen Lehrer und die Apostel das empfangen und gelehrt hätten, was sie jetzt verkünden, und dass die Wahrheit des Evangeliums bis zur Zeit des Viktor, des dreizehnten Bischofs von Rom nach Petrus, bewahrt worden sei, dass aber seit seinem Nachfolger Zephyrinus die Wahrheit verdorben worden sei. Und was sie sagen, könnte plausibel sein, wenn nicht vor allem die göttliche Schrift ihnen widerspräche. Und es gibt Schriften von einigen Brüdern, die älter sind als die Zeit Viktors, die sie im Namen der Wahrheit gegen die Heiden und gegen die Irrlehren, die zu ihrer Zeit bestanden, geschrieben haben. Ich denke dabei an Justin und Miltiades und Tatian und Clemens und viele andere, in deren Werken Christus als Gott bezeichnet wird. Denn wer kennt nicht die Werke des Irenäus und des Melito und anderer, die lehren, dass Christus Gott und Mensch ist? Und wie viele Psalmen und Hymnen, die von den gläubigen Brüdern von Anfang an geschrieben wurden, feiern Christus als das Wort Gottes und sprechen von ihm als göttlich. Wie kann dann, da die von der Kirche vertretene Meinung seit so vielen Jahren gepredigt worden ist, ihre Verkündigung, wie sie behaupten, bis zur Zeit Viktors verzögert worden sein? Und wie kommt es, dass sie sich nicht schämen, so falsch von Viktor zu sprechen, wo sie doch wissen, dass er Theodotus, den Schuster, den Anführer und Vater dieser gottesleugnenden Abtrünnigkeit und den Ersten, der erklärt hat, dass Christus nur ein Mensch ist, von der Gemeinschaft ausgeschlossen hat? Denn wenn Viktor mit ihren

Ansichten übereinstimmte, wie ihre Verleumdung behauptet, wie kam er dann dazu, Theodotus, den Erfinder dieser Ketzerei, zu verstoßen?"[52]

Capreolus von Karthago [5. Jh.]

"Wiederum als Beispiel für die Nachwelt - damit das, was jetzt in Bezug auf den katholischen Glauben festgelegt ist, für immer fest angenommen werden kann, müssen die Dinge, die bereits von den Vätern festgelegt wurden, unangetastet bleiben. Denn wer möchte, dass das, was er über die rechte Ordnung des Glaubens definiert hat, für immer bestehen bleibt, muss seine Ansichten nicht nur durch seine eigene Autorität, sondern auch durch das Urteil der älteren (Väter) bestätigen, um auf diese Weise zu beweisen, dass das, was er behauptet, sowohl durch die Entscheidungen der Alten als auch der Modernen die alleinige Wahrheit der katholischen Kirche ist - eine Wahrheit, die von den vergangenen Zeitaltern bis in die Gegenwart oder unsere Tage in schlichter Reinheit und unbesiegbarer Autorität überliefert ist... "[53]

Johannes Cassian [ca. 360 - 435 n. Chr.]

"Bist du denn der Reformator der frühen Prälaten [d.h. der Kirchenväter]? Verurteilst du die alten Priester? Bist du vorzüglicher als Gregor? Mehr zu befolgen als Nektarius; zu bevorzugen vor Johannes und allen Priestern der Ostkirchen - Priester, die zwar nicht denselben Ruf haben wie die, die ich genannt habe, aber denselben Glauben haben. Und das ist, was diese Angelegenheit betrifft, ausreichend; denn wenn es um den Glauben geht, sind alle Menschen dem Größten gleich, indem sie mit dem Größten in Gemeinschaft verbunden sind. "[54]

Coelestin, Papst [reg. 422-432 n.Chr.]

"Gewisse Personen, die sich des Namens der Katholiken rühmen und in den verdammten Meinungen oder Bosheiten dieser Häretiker (Pelagius usw.) verharren, maßen sich an, gegen die katholische Lehre zu argumentieren. Sie maßen sich an gegen die frommen Verteidiger des Glaubens zu argumentieren, und während sie nicht zögern, Pelagius und Coelestius zu bannen, verleumden sie doch unsere Lehrer, als ob sie die erforderlichen Grenzen überschritten hätten, und erklären, sie täten nichts anderes, als dem zu folgen und zu billigen, was der heiligste Stuhl Petri durch das Amt seiner Prälaten gegen die Feinde der Gnade Gottes verordnet und gelehrt hat, wurde es notwendig, sorgfältig zu erforschen, was die Obersten der Kirche von Rom zu ihrer Zeit über diese Ketzerei entschieden haben. [Er zitiert dann Innozenz, Zosmius und andere und geht zu einer anderen Quelle von Beweisen über, der Liturgie.] Neben diesen unantastbaren Beschlüssen des apostolischen Stuhles ... lasst uns auf die Sakramente der heiligen Bittgebete schauen, die (Sakramente oder Mysterien), die von den Aposteln überliefert wurden, in der ganzen Welt und in der

ganzen katholischen Kirche einheitlich gefeiert werden, damit das Gesetz des Betens das Gesetz des Glaubens begründe".[55]

"Mit Recht trifft uns der Tadel, wenn wir durch Schweigen dem Irrtum Vorschub leisten; darum sollen solche Menschen zurechtgewiesen werden; sie sollen nicht die Freiheit haben, nach Belieben zu reden. Die Neuheit soll aufhören, das Altertum zu stören, wenn es so ist; die Unruhe soll aufhören, den Frieden der Kirchen zu stören.“[56]

Chrysostomus, Johannes [um 344/407 n. Chr.]

"'Dass ihr in allen Dingen an mich denkt und die Traditionen festhaltet, so wie ich sie euch überliefert habe'. Es scheint also, dass er damals vieles auch nicht schriftlich zu überliefern pflegte, was er auch an vielen anderen Stellen zeigt. Damals aber hat er sie nur überliefert, während er jetzt eine Erklärung ihres Grundes hinzufügt... "[57]

"Nicht durch Briefe allein hat Paulus seinen Jünger in seiner Pflicht unterwiesen, sondern zuvor auch durch Worte, was er sowohl an vielen anderen Stellen, wie dort, wo er sagt, 'ob durch Wort oder unseren Brief' (2 Thess. ii. 15), als auch besonders hier zeigt. Nehmen wir also nicht an, dass irgendetwas, was die Lehre betrifft, unvollkommen gesprochen wurde. Denn vieles hat er ihm ohne Schrift überliefert. Daran erinnert er ihn, wenn er sagt: 'Halte dich an die Form der gesunden Worte, die du von mir gehört hast.'"[58]

"Wir können antworten, dass das, was hier geschrieben steht, für die, die es hören wollten, ausreichend war, und dass die heiligen Schreiber sich immer an die Sache von unmittelbarer Wichtigkeit wandten, was auch immer es zu jener Zeit sein mochte; es war kein Ziel bei ihnen, Bücher zu schreiben: in der Tat gibt es viele Dinge, die sie durch ungeschriebene Tradition übermittelt haben. Alles, was in diesem Buch steht, ist bewundernswert, vor allem aber die Art und Weise, wie die Apostel auf die Bedürfnisse ihrer Zuhörer eingehen: eine Herablassung, die vom Geist gewollt ist, der es so eingerichtet hat, dass sie sich vor allem mit dem befassen, was Christus als Mensch betrifft. Denn es ist so, dass sie zwar so viel über Christus reden, aber nur wenig über seine Gottheit: Sie haben vor allem über die Menschheit gesprochen, über das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt. "[59]

"Hier ist die Voraussicht, einen Lehrer zu schaffen; hier war der erste, der einen Lehrer ernannte. Er hat nicht gesagt: 'Wir genügen'. So weit war er über allen eitlen Ruhm hinaus, und er schaute auf eine Sache allein. Und doch hatte er (Petrus) die gleiche Macht zu ordinieren wie sie alle zusammen. Aber es war gut, dass diese Dinge auf diese Weise getan wurden, durch den edlen Geist des Mannes, und weil das Prälatentum damals nicht eine Angelegenheit der Würde war, sondern der Vorsorge für die Regierten. Dies veranlasste weder die Auserwählten, sich zu freuen, weil sie zu Gefahren berufen waren, noch die Nichtauserwählten, sich darüber zu beklagen, als ob sie in Ungnade fielen. Aber so geht es heute nicht mehr zu, im Gegenteil. Denn

seht, es waren hundertundzwanzig, und er bittet um einen aus der ganzen Schar mit gutem Recht, der ihnen vorgesetzt ist; denn zu ihm hatte Christus gesagt: 'Und wenn du dich bekehrt hast, so stärke deine Brüder' (Lk xxii. 32) "[60]

Clemens von Alexandria (ca. 150 - 216 n. Chr.)

"Nun, sie, die die Tradition der gesegneten Lehre bewahren, die direkt von den heiligen Aposteln Petrus, Jakobus, Johannes und Paulus abstammt, die Söhne, die sie vom Vater erhalten haben (aber nur wenige waren wie die Väter), sind durch Gottes Willen auch zu uns gekommen, um diesen angestammten und apostolischen Samen zu hinterlassen. Und ich weiß wohl, dass sie sich freuen werden; ich meine nicht, dass sie sich über diesen Tribut freuen, sondern allein wegen der Bewahrung der Wahrheit, so wie sie sie überliefert haben. "[61]

"'Aber alles ist recht', sagt die Schrift, 'vor denen, die es verstehen', d.h. vor denen, die nach der kirchlichen Regel die Auslegung der von Ihm erklärten Schriften aufnehmen und beachten; und die kirchliche Regel ist die Übereinstimmung und Harmonie des Gesetzes und der Propheten in dem bei der Ankunft des Herrn überlieferten Bund. "[62]

"Diejenigen also, die an den gottlosen Worten festhalten und sie anderen diktieren, weil sie die göttlichen Worte nicht richtig, sondern verkehrt gebrauchen, gehen weder selbst in das Himmelreich ein, noch lassen sie zu, dass diejenigen, die sie verführt haben, zur Wahrheit gelangen. Aber sie haben nicht den Schlüssel zum Eingang, sondern einen falschen (und wie es der Volksmund ausdrückt), einen gefälschten Schlüssel (antikleis), durch den sie nicht eintreten, wie wir durch die Tradition des Herrn eintreten, indem sie den Vorhang beiseite ziehen, sondern indem sie durch die Seitentür einbrechen und heimlich durch die Mauer der Kirche graben und über die Wahrheit hinweggehen, machen sie sich zu Mystagogen der Seele der Gottlosen. "[63]

Clemens von Rom, Papst [reg. ca. 91 - 101 n. Chr.]

"Die Apostel haben uns das Evangelium von dem Herrn Jesus Christus gepredigt; Jesus Christus hat es von Gott gepredigt. Christus ist also von Gott gesandt worden und die Apostel von Christus. Diese beiden Ernennungen erfolgten also in geordneter Weise, nach dem Willen Gottes. Nachdem sie nun ihre Aufträge erhalten hatten und durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus voll überzeugt und im Wort Gottes gegründet waren, zogen sie mit voller Gewissheit des Heiligen Geistes aus und verkündeten, dass das Reich Gottes nahe sei. Und als sie so durch Länder und Städte gepredigt hatten, setzten sie die Erstlinge [ihrer Arbeit], nachdem sie sie zuvor durch den Geist geprüft hatten, als Bischöfe und Diakone für die ein, die später glauben sollten. Das war auch nichts Neues, denn es wurde schon viele Zeitalter zuvor über Bischöfe und Diakone geschrieben. Denn so sagt die Schrift an einer bestimmten

Stelle: 'Ich will ihre Bischöfe in der Gerechtigkeit und ihre Diakone im Glauben einsetzen.'"[64]

"Auch unsere Apostel wussten durch unseren Herrn Jesus Christus, dass es wegen des Bischofsamtes Streit geben würde. Deshalb haben sie, da sie dies vollkommen vorausgesehen hatten, die bereits erwähnten [Amtsträger] eingesetzt und danach Anweisungen gegeben, dass, wenn diese entschlafen, andere bewährte Männer ihnen in ihrem Amt nachfolgen sollten. "[65]

"Nehmt unseren Rat an, und unser Wille hat nichts zu bereuen. "[66]

Clemens-Pseudo-Homilien

"Da ich, mein Bruder, dein eifriges Verlangen nach dem, was uns allen zum Vorteil gereicht, kenne, bitte und beschwöre ich dich, die Bücher meiner Predigten, die ich dir gesandt habe, niemandem unter den Heiden mitzuteilen, auch nicht jemandem aus unserem eigenen Stamm vor der Prüfung; wenn aber jemand geprüft und für würdig befunden worden ist, dann sollst du sie ihm übergeben, nach der Art, wie Mose seine Bücher den Siebzig übergab, die auf seinen Stuhl folgten. Daher zeigt sich auch die Frucht dieser Vorsicht bis heute. Denn seine Landsleute halten überall dieselbe Regel der Monarchie und des Gemeinwesens aufrecht, da sie nicht imstande sind, anders zu denken oder sich von der vielsagenden Heiligen Schrift abbringen zu lassen. Denn nach der ihnen überlieferten Regel bemühen sie sich, die Unstimmigkeiten in der Schrift zu berichtigen, wenn jemand, der die Traditionen nicht kennt, über die verschiedenen Äußerungen der Propheten verwirrt ist. Darum beauftragen sie niemanden zu lehren, wenn er nicht zuvor gelernt hat, wie die Schrift zu gebrauchen ist. "[67]

"Damit das nicht geschehe, habe ich euch gebeten und angefleht, die Bücher meiner Verkündigung, die ich euch gesandt habe, niemandem, weder aus dem eigenen noch aus einem anderen Volk, vor der Prüfung mitzuteilen; wenn aber jemand, nachdem er geprüft worden ist, für würdig befunden worden ist, dann soll er sie ihm aushändigen, nach der Einweihung des Mose, durch die er seine Bücher den Siebzig übergab, die auf seinen Stuhl folgten; damit sie auf diese Weise den Glauben bewahren und überall die Regel der Wahrheit verkünden, indem sie alles nach unserer Tradition erklären, damit sie nicht selbst durch Unwissenheit hinabgezogen und durch Vermutungen nach ihrem Verstand in den Irrtum hineingezogen werden und andere in die gleiche Grube des Verderbens stürzen. "[68]

Konstantin, der Kaiser [ca. 274-337 n.Chr., Regierungszeit 306-337 n.Chr.]

"Während mehr als dreihundert Bischöfe, die sich durch ihre Mäßigung und ihren intellektuellen Scharfsinn auszeichneten, einmütig ein und denselben Glauben bestätigten, der nach der Wahrheit und der rechtmäßigen Auslegung des Gesetzes

Gottes nur der Glaube sein kann, wurde Arius allein, verführt durch die Schlauheit des Teufels, als der einzige Verbreiter dieses Unheils entdeckt, zuerst unter euch und danach mit unheilvollen Absichten auch unter anderen. Lasst uns daher die Lehre annehmen, die uns der Allmächtige vorgelegt hat; lasst uns zu unseren geliebten Brüdern zurückkehren, von denen uns ein respektloser Diener des Teufels getrennt hat; lasst uns mit aller Eile zum gemeinsamen Leib und zu unseren eigenen natürlichen Gliedern gehen. Denn dies entspricht eurer Durchdringung, eurem Glauben und eurer Heiligkeit, dass ihr, nachdem sich der Irrtum als von dem erwiesen hat, der ein Feind der Wahrheit ist, zur göttlichen Gunst zurückkehren sollt. Denn das, was sich dem Urteil von dreihundert Bischöfen empfohlen hat, kann nichts anderes sein als die Lehre Gottes; denn der Heilige Geist, der in den Köpfen so vieler Würdenträger wohnt, hat sie wirksam über den göttlichen Willen erleuchtet. "[69]

Konzil von Ancyra [358 n. Chr.]

"Wir bitten euch daher, verehrte Herren und Mitbrüder, dass ihr euch an dem von den Vätern überlieferten Glauben erfreut und zu erkennen gebt, dass ihr mit dem, was wir geglaubt haben, übereinstimmt; damit diejenigen, die sich anmaßen, diese Gottlosigkeit einzuführen, voll und ganz bescheinigt bekommen, dass wir den Glauben als Erbe empfangen haben, von den Zeiten der Apostel an, durch die Väter, die in der Zwischenzeit zwischen jenen und unseren Tagen waren, und dass sie entweder voller Scham korrigiert werden oder aus der Kirche verbannt werden."[70]

Konzil von Arles [314 n. Chr.]

"Wir kamen auch überein, zuerst an euch zu schreiben, die ihr die größeren Diözesen innehabt, damit sie (das Konzil) durch euch allen zur Kenntnis gebracht werden. "[71]

"Was zunächst die Feier des Osterfestes betrifft, so soll sie von uns an einem Tag und zu einer Zeit in der ganzen Welt begangen werden, wenn du [Papst Sylvester], wie es Brauch ist, Briefe an alle richtest.“[72]

Konzil von Konstantinopel II [553 n. Chr.]

"Wir bekannten, dass wir jenes Glaubensbekenntnis halten, bewahren und den heiligen Kirchen verkünden, das die 318 heiligen Väter ausführlicher dargelegt haben, die in Nizza versammelt waren und das heilige Mathema oder Glaubensbekenntnis überlieferten. Außerdem haben die 150 in Konstantinopel versammelten Väter unseren Glauben dargelegt, die demselben Glaubensbekenntnis gefolgt sind und es erläutert haben. Und die Zustimmung von 200 heiligen Vätern, die auf dem ersten Konzil von Ephesus für denselben Glauben zusammenkamen. Und was die 630, die in Chalkedon versammelt waren, für ein und denselben Glauben festgelegt haben, den sie beide befolgten und lehrten. Und alle diejenigen, die von Zeit zu Zeit von der katholischen Kirche und von den genannten vier Konzilien verurteilt oder

anathematisiert worden sind, bekennen wir, dass wir sie für verurteilt und anathematisiert halten. "[73]

Konzil von Konstantinopel III [681 n. Chr.]

"Die heilige und ökumenische Synode sagt ferner, dass dieses fromme und rechtgläubige Glaubensbekenntnis der göttlichen Gnade zur vollen Erkenntnis und Bestätigung des rechtgläubigen Glaubens ausreicht. "[74]

Konzil von Milevis [416 n. Chr.]

"Was der Apostel sagt: 'Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod; und so ist der Tod über alle Menschen gekommen, in denen alle gesündigt haben' (Röm. V.), ist nicht anders zu verstehen, als die katholische Kirche, die überall verbreitet ist, es immer verstanden hat. Denn aufgrund dieser Regel werden auch die Säuglinge, die noch keine Sünden begehen konnten, wahrhaftig zur Vergebung der Sünden getauft, damit das, was sie von der Zeugung herhaben, durch die Wiedergeburt in ihnen gereinigt werde. "[75]

Konzil von Nizäa II [787 n. Chr.]

"Wir, die wir den königlichen Weg fortsetzen und der göttlich inspirierten Lehre der heiligen Väter und der Tradition der katholischen Kirche folgen ... Denn so wird die Lehre unserer heiligen Väter, das heißt die Tradition der katholischen Kirche, die das Evangelium von Anfang an und bis zum Ende der Welt erhalten hat, gestärkt. So folgen wir Paulus, der in Christus gesprochen hat (2 Kor 2,17), und der ganzen göttlichen apostolischen Gruppe und der väterlichen Heiligkeit, die die Traditionen bewahrt (Thess 2,15), die wir empfangen haben. "[76]

"Wer alle kirchlichen Traditionen, ob geschrieben oder nicht, verwirft, der sei anathema. "[77]

Konzil von Rom [494 n. Chr.]

"Wir haben auch gedacht, dass man bemerken sollte, dass, obwohl die katholischen Kirchen, die über die ganze Welt verstreut sind, gleichsam das eine Brautgemach Christi sind, doch die römische Kirche durch bestimmte synodale Verfassungen über die übrigen Kirchen erhoben worden ist; ja, auch durch die evangelische Stimme des Erlösers hat sie den Primat erhalten. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen, usw. (Mt xvi.)... Der erste Sitz des Apostels Petrus ist also die römische Kirche."[78]

Cyprian [ca. 200/210-258 n. Chr.]

"Nach solchen Dingen wagen sie es außerdem noch - ein falscher Bischof wurde von Häretikern für sie eingesetzt -, sich aufzumachen und Briefe von schismatischen und profanen Personen an den Thron des Petrus und an die Hauptkirche zu bringen, von der die priesterliche Einheit ausgeht, und nicht zu bedenken, dass es die Römer waren, deren Glaube in der Predigt des Apostels gepriesen wurde, zu denen der Unglaube keinen Zugang haben konnte. "[79]

Bezüglich der häretischen Taufe:

"Denn wenn wir zum Haupt und zur Quelle der göttlichen Tradition zurückkehren, hört der menschliche Irrtum auf ... Und das müssen die Priester Gottes jetzt tun, wenn sie die göttlichen Vorschriften einhalten wollen, dass wir, wenn die Wahrheit in irgendeiner Hinsicht gewankt und geschwankt hat, zu unserem Ursprung und Herrn und zur evangelischen und apostolischen Tradition zurückkehren; und daraus kann der Grund unseres Handelns entstehen, aus dem sowohl unsere Ordnung als auch unser Ursprung hervorgegangen ist."[80]

Kyrill von Alexandrien [gest. 444 n. Chr.]

"Es erfüllt mich mit Verwunderung, dass es Menschen gibt, die daran zweifeln, ob die selige Jungfrau Mutter Gottes genannt werden soll oder nicht ... Diesen Glauben haben uns die göttlichen Jünger überliefert, auch wenn sie das Wort (Theotokos) nicht erwähnen: So zu denken, haben uns die heiligen Väter gelehrt. "[81]

"Bleibe aber, wie der heilige Paulus sagt, 'in dem, was du gelernt hast'; meide die törichten Logomachen und verwerfe die Altweiberworte der Häretiker, und verwerfe die müßigen Fabeln, halte fest am Glauben in Einfalt des Gemüts; gründend auf die Tradition der Kirche, halte im Innersten deines Herzens die Lehren, die Gott wohlgefällig sind. "[82]

"Habe einen Glauben, der mit der göttlichen Schrift und mit der Tradition unserer heiligen Väter übereinstimmt. "[83]

"Unsere Ansichten über die Menschwerdung unseres Herrn sind also die, die die heiligen Väter vor uns hatten; denn wenn wir ihre Werke lesen, ordnen wir unseren Geist so, dass er ihren Spuren folgt und den orthodoxen Lehren nichts Neues hinzufügt".[84]

"Unbegreiflich ist das, was orthodox ist, was mit den göttlichen Schriften und mit dem Glauben übereinstimmt, den unsere heiligen Väter niedergelegt haben. "[85]

"Wir bezeichnen die heiligen Propheten, die Evangelisten und die Apostel als Quellen des Erlösers; da sie alle vom Heiligen Geist erfüllt sind, sind sie wie Ströme, die das

Wasser einer heilbringenden Lehre, die vom Himmel kommt, über diese Welt ausgießen; sie lassen die Erde frohlocken".[86]

Kyrill von Jerusalem [ca. 315-386 n. Chr.]

"Achte genau auf die Katechese, und wenn wir auch unsere Rede verlängern, so lass deinen Geist nicht ermüden... Lass mich auch diesen Auftrag geben. Studiere unsere Lehren und behalte sie für immer. "[87]

"Wir bedürfen also der göttlichen Gnade und eines nüchternen Verstandes und sehender Augen, damit wir nicht aus Unwissenheit Unkraut wie Weizen essen und damit wir nicht, weil wir den Wolf für ein Schaf halten, seine Beute werden, und weil wir den verderblichen Teufel für einen wohltätigen Engel halten, verschlungen werden; denn, wie die Schrift sagt, geht er umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingen kann. Dies ist die Ursache der Ermahnungen der Kirche, die Ursache der vorliegenden Unterweisungen und der Lektionen, die gelesen werden. "[88]

"Denn die Methode der Gottseligkeit besteht aus diesen beiden Dingen, frommen Lehren und tugendhaften Übungen; und weder sind die Lehren ohne gute Werke vor Gott annehmbar, noch nimmt Gott die Werke an, die nicht mit frommen Lehren vollendet sind. Denn was nützt es, die Lehren über Gott gut zu kennen und doch ein lasterhafter Hurer zu sein? Und was nützt es, edel zu sein und ein gottloser Lästerer? Ein kostbarer Besitz also ist die Kenntnis der Lehre; auch bedarf es einer wachen Seele, da viele durch Philosophie und eitlen Betrug Verderben stiften. Die Griechen auf der einen Seite locken die Menschen durch ihre glatte Zunge, denn von den Lippen einer Hure tropft Honig; die von der Beschneidung aber verführen die, die zu ihnen kommen, durch die göttliche Schrift, die sie kläglich falsch auslegen, obwohl sie sie von Kindheit an bis ins hohe Alter studieren und in Unwissenheit alt werden. Die Kinder der Häretiker aber verführen durch ihre guten Worte und ihre sanfte Zunge die Herzen der Unschuldigen, indem sie die vergifteten Pfeile ihrer gottlosen Lehren mit dem Namen Christi wie mit Honig verkleiden; über sie alle zusammen sagt der Herr: "Seht zu, dass euch nicht jemand verführt. Das ist der Grund für die Lehre des Glaubensbekenntnisses und für die Erläuterungen dazu. "[89]

"Studiert ernsthaft nur das, was wir in der Kirche öffentlich lesen. Weit weiser und frommer als du selbst waren die Apostel und die Bischöfe der alten Zeit, die Vorsteher der Kirche, die diese Bücher überlieferten. Da du nun ein Kind der Kirche bist, sollst du dich nicht an ihren Satzungen vergreifen. "[90]

"Die Geheimnisse, die die Kirche dir, der du aus der Klasse der Katechumenen herauskommst, jetzt erklärt, ist es nicht üblich, den Heiden zu erklären "[91].

"Darin ermahnt und belehrt dich die Kirche und rührt den Schlamm an, damit du nicht verwässert wirst; sie erzählt von den Wunden, damit du nicht verwundet wirst. "[92]

"Mache deine Herde mit den Schafen; fliehe vor den Wölfen; verlasse die Kirche nicht. "[93]

"Aber die göttlichen Schriften und die Lehren der Wahrheit kennen nur einen Gott... "[94]

"Dies sage ich euch wegen des folgenden Zusammenhangs des Glaubensbekenntnisses und weil wir sagen: WIR GLAUBEN AN EINEN GOTT, DEN ALLMÄCHTIGEN VATER, SCHÖPFER DES HIMMELS UND DER ERDE UND ALLES SICHTBAREN UND UNSICHTBAREN; damit wir daran denken, dass der Vater unseres Herrn Jesus Christus derselbe ist, der den Himmel und die Erde gemacht hat, und damit wir uns vor den Irrwegen der gottlosen Häretiker schützen, die es gewagt haben, den allweisen Schöpfer dieser Welt zu verleumden, Menschen, die mit den Augen des Fleisches sehen, aber die Augen ihres Verstandes verblendet haben. "[95]

"Der Verlauf der Glaubensunterweisung würde mich dazu bringen, auch von der Himmelfahrt zu sprechen; aber die Gnade Gottes hat es so geordnet, dass du gestern, am Tag des Herrn, am ausführlichsten davon gehört hast, soweit es unsere Schwäche zuließ; denn durch die Vorsehung der göttlichen Gnade schloss der Verlauf der Lektionen in der Kirche den Bericht über den Aufstieg unseres Erlösers in den Himmel ein; und was dann gesagt wurde, wurde hauptsächlich um aller willen und für die versammelte Schar der Gläubigen gesprochen, doch besonders um deinetwillen. "[96]

"Diese Dinge aber lehren wir nicht aus eigener Erfindung, sondern weil wir sie aus den göttlichen Schriften gelernt haben, die in der Kirche verwendet werden ... Und dass dieses Reich das der Römer ist, ist eine Tradition der Ausleger der Kirche gewesen".[97]

"Da aber über den Geist im allgemeinen viel Verschiedenes in den göttlichen Schriften geschrieben steht und die Furcht besteht, dass manche aus Unwissenheit in Verwirrung geraten, weil sie nicht wissen, auf welche Art von Geist sich die Schrift bezieht, wird es gut sein, euch nun zu bestätigen, von welcher Art die Schrift den Heiligen Geist erklärt. Denn wie Aaron Christus genannt wird, und David und Saul und andere Christus genannt werden, obwohl es nur einen einzigen wahren Christus gibt, so ist es auch richtig, da der Name Geist verschiedenen Dingen gegeben wird, zu sehen, was das ist, was eindeutig der Heilige Geist genannt wird. Denn viele Dinge werden Geister genannt. "[98]

„Damit aber nicht jemand aus Unkenntnis von den verschiedenen Titeln des Heiligen Geistes annimmt, es seien verschiedene Geister und nicht ein und derselbe, den es allein gibt, hat dir die katholische Kirche, die dich zuvor behütet hat, im Glaubensbekenntnis überliefert, dass du "an einen einzigen heiligen Geist, den Tröster, glaubst, der durch die Propheten gesprochen hat; Du sollst wissen, dass der

Heilige Geist, obwohl er viele Namen hat, nur ein einziger ist, von denen wir dir jetzt einige von vielen nennen wollen. "[99]

"In der Kraft des Heiligen Geistes wurde auch Petrus, das Oberhaupt der Apostel und Träger der Schlüssel des Himmelreichs, ... "[100]

"[D]ie Anordnung der Glaubensartikel, wenn sie religiös verstanden wird, widerlegt auch den Irrtum des Sabellius. "[101]

"Der Glaube an die Auferstehung der Toten ist also ein großes Gebot und eine große Lehre der heiligen katholischen Kirche; groß und höchst notwendig, wenn auch von vielen bestritten, so doch sicher durch die Wahrheit gerechtfertigt. Die Griechen widersprechen ihr. Die Samariter glauben es nicht, die Häretiker verstümmeln es; die Widersprüche sind mannigfaltig, aber die Wahrheit ist einheitlich. "[102]

"Sie heißt also katholisch, weil sie sich über die ganze Welt erstreckt, von einem Ende der Erde bis zum anderen; und weil sie allgemein und vollständig alle Lehren lehrt, die zur Erkenntnis der Menschen kommen sollen, über die sichtbaren und unsichtbaren, himmlischen und irdischen Dinge; und weil sie das ganze Menschengeschlecht, Regierende und Regierte, Gebildete und Ungebildete, der Gottseligkeit unterwirft; und weil sie allgemein alle Sünden behandelt und heilt, die von Seele oder Leib begangen werden, und in sich selbst jede Form von Tugend besitzt, die genannt wird, sowohl in Taten und Worten als auch in jeder Art von Geistesgaben. "[103]

"[D]ie katholische Kirche. Denn dies ist der eigentümliche Name dieser heiligen Kirche, unser aller Mutter, die die Braut unseres Herrn Jesus Christus, des eingeborenen Sohnes Gottes, ist (denn es steht geschrieben: "Wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat und alles übrige") und ein Abbild und eine Nachbildung Jerusalems ist, das oben ist, das frei ist und unser aller Mutter, das früher unfruchtbar war, jetzt aber viele Kinder hat. "[104]

"Wenn wir in dieser heiligen katholischen Kirche unterwiesen werden und uns tugendhaft verhalten, werden wir das Himmelreich erlangen und das EWIGE LEBEN erben... "[105]

"Nachdem ihr in diesen Dingen hinreichend unterwiesen worden seid, behaltet sie im Gedächtnis, damit auch ich, der ich unwürdig bin, von euch sagen kann: Ich liebe euch, weil ihr immer an mich denkt und die Traditionen festhaltet, die ich euch übergeben habe. Und Gott, der euch von den Toten auferweckt hat, kann euch geben, dass ihr in einem neuen Leben wandelt; denn sein ist die Herrlichkeit und die Kraft jetzt und in Ewigkeit. Amen. "[106]

"Haltet diese Traditionen [d.h. die Lehren über die Messe] unbefleckt und haltet euch frei von Ärgernissen. Trennt euch nicht von der Kommunion; beraubt euch nicht durch die Verunreinigung der Sünden dieser heiligen und geistlichen Geheimnisse".[107]

Damasus, Papst [reg. 366-384 n. Chr.]

"Wir glauben, dass wir, die Priester Gottes, durch die die übrigen unterwiesen werden sollen, das heilige Glaubensbekenntnis, das auf der Lehre der Apostel beruht und in keiner Weise von der Definition der Väter abweicht, halten und unser Volk lehren. "[108]

Didache [ca. 140 n. Chr.]

"Wählt euch also Bischöfe und Diakone, Männer, die dem Herrn zur Ehre gereichen, die sanftmütig sind, die nicht an Geld hängen, die ehrlich und bewährt sind; denn auch sie leisten den heiligen Dienst der Propheten und Lehrer. Verachtet sie nicht, denn sie sind zusammen mit den Propheten und Lehrern eure Würdenträger. "[109]

Didymus von Alexandria, Der Blinde [ca. 313 - 398 n. Chr.]

"Denn es ist eine natürliche Folge, dass diejenigen, die sich von der Versammlung der Gläubigen getrennt haben, Antichristen sind. Denn wie könnten sie anders als Antichristen sein, die Meinungen vertreten, die im Gegensatz zu denen stehen, die die Kirche Christi bekennt. "[110]

Diodorus [4. Jh.]

"Und in dem, was er [Manes] gesagt hat, gab es einige Dinge, die Teil unseres Glaubens sind, aber andere seiner Behauptungen waren weit entfernt von dem, was uns aus der Tradition der Väter überliefert ist. Denn er gab einige Auslegungen, die den unseren ganz entgegengesetzt waren... "[111]

Ephraim [ca. 306-373 n. Chr.]

"Seid fest davon überzeugt, nicht als Meinung, sondern als Wahrheit, dass alles, was überliefert worden ist, sei es nur schriftlich oder mündlich, und folglich auch die göttlichen Namen und Bezeichnungen, darauf abzielen, dass wir das Leben haben und es in Fülle haben. "[112]

"Während (die Sekten) sich gegenseitig widerlegen und verurteilen, ist es mit der Wahrheit wie mit Gideon: das heißt, sie kämpfen gegeneinander und fallen unter den Wunden, die sie sich gegenseitig zugefügt haben, und krönen sie. Alle Häretiker erkennen an, dass es eine wahre Schrift gibt. Hätten sie alle fälschlicherweise geglaubt, es gäbe keine, so könnte man ihnen antworten, dass ihnen eine solche Schrift unbekannt sei. Da sie nun aber selbst die Kraft einer solchen Einrede

genommen haben, weil sie die Schrift selbst verstümmelt haben. Denn sie haben die heiligen Abschriften verfälscht; und Worte, die nur eine einzige Auslegung haben sollten, haben sie zu seltsamen Bedeutungen verdreht. Wenn aber einer von ihnen dies versucht und ein Glied seines eigenen Körpers abschneidet, fordern die anderen das abgetrennte Glied zurück ... Es ist die Kirche, die die vollkommene Wahrheit vervollkommnet. Die Kirche der Gläubigen ist groß, und ihr Schoß ist sehr weit; sie umfasst die Fülle (oder das Ganze) der beiden Testamente. "[113]

Epiphanius von Salamis [ca. 315-403 n. Chr.]

"Die Heilige Schrift ist in jeder Hinsicht wahr. Es bedarf aber der Weisheit, Gott zu erkennen, ihm und seinen Worten zu glauben und dem, was er uns verbürgt hat ... Denn jede Häresie ist ein Betrüger, der den Heiligen Geist nicht empfangen hat, nach der Tradition der Väter in der heiligen katholischen Kirche Gottes. "[114]

"Denn sie [die Enkratiten] lehren nicht so, wie die Kirche lehrt; ihre Botschaft entspricht nicht der Wahrheit. "[115]

"Denn für uns sind die Grenzen festgelegt und die Fundamente gelegt worden, und wir haben die Wohnung des Glaubens und die Traditionen der Apostel und die heiligen Schriften und die Nachfolge der Lehre, und auf allen Seiten ist die Wahrheit Gottes gesichert; und niemand von uns soll durch leere Fabeln in die Irre geführt werden. "[116]

"So sind auch diese Leute [Audianer], die in diesem Punkt so streitlustig sind, aus der Tradition der Kirche herausgetreten, die besagt, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes ist. "[117]

"Vielmehr hätte der Mann für uns von größtem Nutzen sein können, da er die Menschen in dieser Welt [durch seine Ausbildung] und seine Liebe übertraf, wenn seine Ansichten völlig mit denen übereingestimmt hätten, die von Gottes heiliger Kirche überall vertreten werden, und wenn er nicht eine fremde Lehre eingeführt hätte. "[118]

"Wir rieten ihm und drängten ihn, dem Glauben der heiligen Kirche beizutreten und die Lehre, die Streit verursacht, draußen zu lassen. "[119]

Eusebius [ca. 263-340 n. Chr.]

"Aber wir haben uns dennoch genötigt gefühlt, auch von diesen einen Katalog aufzustellen, in dem wir die Werke unterscheiden, die nach der kirchlichen Tradition wahr und echt und allgemein anerkannt sind... "[120]

"Wir haben von der Tradition erhalten, dass wir uns an diesem Tag [Sonntag] versammeln sollen. "[121]

"Was den Galatern in Kürze aus ihrem eigenen Brief mitgeteilt wurde, nämlich der rettende Glaube, der uns die mystische Wiedergeburt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes schenkt, und außerdem die göttlichen (Traditionen), die geschrieben sind, versiegelt uns die katholische Kirche Gottes, die von einem Ende der Erde bis zum anderen reicht, die Zeugnisse der Schrift durch die Tradition, die nicht geschrieben ist. "[122]

"Und was sie sagen, könnte einleuchtend sein, wenn nicht vor allem die göttliche Schrift ihnen widerspräche. Und es gibt Schriften von einigen Brüdern, die älter sind als die Zeit Viktors, die sie im Namen der Wahrheit gegen die Irrlehren geschrieben haben."

Faustinus [4. Jh.]

"Ich werde vom Heiligen Geist erklären, dass er ganz Gott und Herr ist, so wie es die Kirchenmänner, die mir vorausgegangen sind, gelehrt haben; die auch selbst zuvor von apostolischen Männern in den Zeugnissen der göttlichen Schriften unterwiesen worden sind und sie ihren Nachfolgern überliefert haben. "[124]

Felix III (II), Papst [reg. 483-492 n. Chr.]

"Dieser (Häretiker) hat es gewagt zu sagen, man dürfe Christus nicht Sohn Gottes nennen, obwohl dies mit der göttlichen Bestimmung des Erlösers und der Tradition der göttlichen Schriften und der Auslegung der Väter übereinstimmt".[125]

Firmilian [268 n. Chr.]

Kommentiert die häretische Taufe:

"Und das könnt ihr Afrikaner gegen Stephanus sagen, dass ihr, als ihr die Wahrheit erkannt habt, den Irrtum der Gewohnheit aufgegeben habt. Wir aber verbinden die Gewohnheit mit der Wahrheit, und der Gewohnheit der Römer setzen wir die Gewohnheit entgegen, aber die Gewohnheit der Wahrheit; wir halten von Anfang an das, was wir durch Christus und die Apostel überliefert haben. Wir erinnern uns auch nicht daran, dass dies zu irgendeiner Zeit unter uns begonnen hat, denn es ist hier immer beachtet worden, dass wir keine andere als die eine Kirche Gottes kennen und keine Taufe für heilighalten als die der heiligen Kirche. "[126]

Gaudentius von Brescia [gest. ca. 410 n. Chr.]

"Es ist gewiss, dass alle Menschen jener Zeit in der Sintflut umkamen, außer denen, die für würdig befunden wurden, in der Arche zu sein, die ein Abbild der Kirche war.

Denn ebenso können auch jetzt diejenigen nicht gerettet werden, die dem apostolischen Glauben und der katholischen Kirche fremd sind. "[127]

Gelasius, Papst [regn. 492-496]

"Wenn ihr also an dem alten Glauben festhaltet, der uns überliefert worden ist von den..."

Gelazius von Cyzicus [5. Jh.]

"Dies ist der apostolische und unbefleckte Glaube der Kirche, den der Herr selbst durch die Apostel vom Himmel überliefert hat, den die Kirche verehrt, weil er vom Vater auf den Sohn überliefert wurde, und den sie jetzt und in Ewigkeit bewahrt, da der Herr zu seinen Jüngern sagte: 'Geht hin und lehrt alle Völker...' Es ist uns allen gut erschienen, dass das Wort 'wesenhaft' im katholischen Glauben so definiert werden sollte, wie unsere heiligen Väter, die seit den Aposteln gelebt haben, diesen Glauben überliefert haben. "[129]

Gregor von Nazianzus [ca. 330 - 389 n. Chr.]

"Niemals habe ich und kann ich etwas anderes ehren als den nizänischen Glauben, den der heiligen Väter, die dort zusammenkamen, um die arianische Häresie zu zerstören... "[130]

"Mögen wir uns bis zum letzten Atemzug des Lebens mit großer Zuversicht zu jenem ausgezeichneten Bekenntnis der heiligen Väter, die Christus am nächsten standen, und zum Urglauben bekennen, zu jenem Bekenntnis, das wir von Kindesbeinen an in uns aufgenommen haben, das wir zuerst ausgesprochen haben und mit dem wir aus diesem Leben scheiden mögen. "[131]

"Ich wünsche zu erfahren, was es mit dieser Mode der Neuerung in Sachen der Kirche auf sich hat... Da aber unser Glaube sowohl schriftlich als auch ohne Schrift verkündet worden ist, hier und in fernen Gegenden, in Zeiten der Gefahr und der Sicherheit, wie kommt es, dass einige solche Versuche machen und andere schweigen? "[132]

Gregor von Nyssa [ca. 335-394 n. Chr.]

"Wären dies aber die geeigneteren Namen gewesen, so hätte die Wahrheit selbst nicht gezögert, sie zu entdecken, und auch nicht jene Männer, denen nacheinander die Verkündigung des Geheimnisses oblag, ob sie nun von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes waren oder als Nachfolger dieser die ganze Welt mit den evangelischen Lehren erfüllten und danach zu verschiedenen Zeiten in einer gemeinsamen Versammlung die über die Lehre aufgeworfenen Unklarheiten definierten, deren Traditionen in den Kirchen ständig schriftlich bewahrt werden. "[133]

"Die Lehre des wahren Glaubens ist in der ersten Tradition klar, die wir nach dem Willen des Herrn im Bad der neuen Geburt empfangen".[134]

Hegesippus [Blütezeit ca. 180 n. Chr.]

"Hegesippus hat in den fünf Büchern seiner Memoiren, die uns überliefert sind, eine sehr vollständige Aufzeichnung seiner eigenen Ansichten hinterlassen. Darin berichtet er, dass er auf einer Reise nach Rom mit vielen Bischöfen zusammentraf und dass er von allen dieselbe Lehre erhielt. Es ist interessant zu hören, was er sagt, nachdem er einige Bemerkungen über den Brief des Clemens an die Korinther gemacht hat. Seine Worte lauten wie folgt: Und die Gemeinde von Korinth blieb im wahren Glauben, bis Primus Bischof in Korinth war. Ich unterhielt mich mit ihnen auf meinem Weg nach Rom und blieb viele Tage bei den Korinthern, während derer wir uns gegenseitig in der wahren Lehre erfrischten. Und als ich nach Rom gekommen war, blieb ich dort bis zu Anicetus, dessen Diakon Eleutherus war. Und auf Anicetus folgte Soter, und auf ihn Eleutherus. In jeder Nachfolge und in jeder Stadt wird das gehalten, was durch das Gesetz und die Propheten und den Herrn gepredigt wird.'"[135]

Hilarius von Poitiers [ca. 315-367/368 n. Chr.]

"Der Grund, warum der Herr im Schiff saß und die Menschenmenge draußen stand, ergibt sich aus dem Thema. Denn er war im Begriff, in Gleichnissen zu reden; und durch diese Art des Handelns deutet er an, dass diejenigen, die sich außerhalb der Kirche befinden, zu keinem Verständnis des göttlichen Wortes gelangen können. Denn das Schiff stellt ein Gleichnis für die Kirche dar, in der das Wort des Lebens steht und gepredigt wird, das die, die draußen sind und in der Nähe liegen wie unfruchtbarer und nutzloser Sand, nicht verstehen können. "[136]

Hippolyt von Rom [ca. 170-235 n. Chr.]

"Aber wir, die wir ihre Nachfolger sind und an dieser Gnade, dem hohen Priestertum und dem Lehramt teilhaben, sowie als angesehene Hüter der Kirche, dürfen nicht in der Wachsamkeit nachlassen oder geneigt sein, die richtige Lehre zu unterdrücken ... sie haben sich bemüht, ihre Lehren zu begründen, indem sie nichts aus der Heiligen Schrift entnommen haben - und auch nicht, um die Nachfolge irgendeines Heiligen zu bewahren -, dass sie kopfüber in diese Meinungen hineingestürzt sind... "[137]

"Als die seligen Presbyter dies hörten, riefen sie ihn vor die Kirche und untersuchten ihn. Aber er leugnete zunächst, dass er solche Ansichten vertrat. Nachdem er aber bei einigen Unterschlupf gefunden und einige andere um sich versammelt hatte, die demselben Irrtum verfallen waren, wollte er danach seine Lehre offen als richtig vertreten. Und die seligen Presbyter riefen ihn wieder vor sich und untersuchten ihn. Er aber widersprach ihnen und sagte: "Was tue ich denn Böses, wenn ich Christus

verherrliche?" Und die Presbyter antworteten ihm: Auch wir kennen in Wahrheit einen Gott; wir kennen Christus; wir wissen, dass der Sohn gelitten hat, wie er gelitten hat, und gestorben ist, wie er gestorben ist, und auferstanden ist am dritten Tag und zur Rechten des Vaters ist und kommt, zu richten die Lebenden und die Toten. Und diese Dinge, die wir gelernt haben, behaupten wir.' Und nachdem sie ihn verhört hatten, schlossen sie ihn aus der Kirche aus. Und er wurde so hochmütig, dass er eine Schule gründete. "[138]

"So lasst uns denn glauben, liebe Brüder, nach der Tradition der Apostel, dass Gott, das Wort, vom Himmel herabkam (und in die heilige Jungfrau Maria eintrat), um von ihr das Fleisch anzunehmen und auch einen Menschen, das heißt eine vernunftbegabte Seele, anzunehmen und so alles zu werden, was der Mensch ist, mit Ausnahme der Sünde... "[139]

Hosius [ca. 256 - 375 n. Chr.]

"Gott hat das Reich in eure Hände gelegt; uns hat er die Angelegenheiten seiner Kirche anvertraut; und wie derjenige, der euch das Reich stehlen wollte, sich der Anordnung Gottes widersetzen würde, so fürchtet auch ihr, dass ihr euch eines großen Vergehens schuldig macht, wenn ihr die Leitung der Kirche auf euch nehmt. "[140]

Ignatius von Antiochien [gest. ca. 110 n. Chr.]

"Es ziemt sich daher, dass ihr Jesus Christus, der euch verherrlicht hat, in jeder Weise verherrlicht, damit ihr durch einmütigen Gehorsam 'in ein und demselben Sinn und in ein und demselben Urteil vollkommen verbunden seid und alle dasselbe über ein und dieselbe Sache reden, und damit ihr, indem ihr dem Bischof und dem Presbyterium unterstellt seid, in jeder Hinsicht geheiligt werdet. "[141]

"Je mehr ihr also den Bischof schweigen seht, desto mehr verehrt ihr ihn. Denn wir sollen einen jeden, den der Herr des Hauses zum Dienst über sein Haus sendet, so aufnehmen, wie wir den aufnehmen, der ihn gesandt hat. Es ist daher offensichtlich, dass wir den Bischof so ansehen sollen, wie wir den Herrn selbst ansehen würden, wenn er, wie er es tut, vor dem Herrn steht. "[142]

"Da ich nun in den genannten Personen die ganze Schar von euch im Glauben und in der Liebe gesehen habe, ermahne ich euch, dass ihr euch bemüht, alles in göttlicher Eintracht zu tun, während euer Bischof an der Stelle Gottes den Vorsitz führt und eure Presbyter an der Stelle der Versammlung der Apostel, zusammen mit euren Diakonen, die mir sehr teuer sind und denen das Amt Jesu Christi anvertraut ist. Er ist vom Vater gezeugt worden vor Anbeginn der Zeit, war Gott, das Wort, der eingeborene Sohn, und bleibt derselbe in Ewigkeit; denn "seines Reiches wird kein Ende sein", sagt der Prophet Daniel. So lasst uns nun alle einander lieben in Eintracht und niemand seinen Nächsten ansehen nach dem Fleisch, sondern in Christus Jesus. Lasst nichts unter

euch sein, was euch entzweien könnte, sondern seid mit eurem Bischof vereint, indem ihr durch ihn Gott in Christus unterstellt seid. "[143]

"So lernt nun, in der Lehre des Herrn und der Apostel gefestigt zu sein, damit alles, was ihr tut, gelingt, sowohl im Fleisch als auch im Geist, im Glauben und in der Liebe, mit eurem vortrefflichen Bischof und der wohlgefügten geistlichen Krone eures Presbyteriums und den Diakonen, die Gott gemäß sind. Seid untertan dem Bischof und untereinander, wie Christus dem Vater, damit unter euch eine Einheit nach Gott sei. "[144]

"Als ich hörte, dass einige sagten: Wenn ich es nicht in den alten Schriften finde, glaube ich dem Evangelium nicht; als ich zu ihnen sagte: Es steht geschrieben, antworteten sie mir: Das muss noch bewiesen werden. Aber für mich steht Jesus Christus an der Stelle von allem, was alt ist: Sein Kreuz, sein Tod und seine Auferstehung und der Glaube, der durch ihn ist, sind unbefleckte Denkmäler des Altertums... "[145]

Innozenz, Papst [reg. 401-417 n.Chr.]

"Wenn der Priester des Herrn nur die von den seligen Aposteln überlieferten kirchlichen Verfassungen vollständig bewahren wollte, gäbe es keine Verschiedenheit, keine Vielfalt bei der Weihe und den Weihen ... Darauf senden wir euch Antworten, nicht weil wir denken, dass ihr in irgendeiner Hinsicht unwissend seid, sondern damit ihr euer Volk mit größerer Autorität regelt; oder, falls einige von den Institutionen der römischen Kirche abgewichen sind, damit ihr sie entweder selbst ermahnt oder nicht zögert, sie uns zu zeigen, damit wir wissen, wer sie sind, die entweder Neuerungen einführen oder meinen, dass der Brauch irgendeiner anderen Kirche als der von Rom befolgt werden muss. " [146]

Irenäus [ca. 140 - ca. 202 n.Chr.]

"Denn auch die Schöpfung offenbart den, der sie geformt hat, und das geschaffene Werk zeigt den, der es gemacht hat, und die Welt offenbart den, der sie geordnet hat. Die Weltkirche hat diese Tradition von den Aposteln erhalten. "[147]

"Es steht also in der Macht aller, die die Wahrheit sehen wollen, in jeder Kirche, die Tradition der Apostel, die sich in der ganzen Welt offenbart hat, klar zu betrachten; und wir sind in der Lage, bis zu denen zu zählen, die von den Aposteln zu Bischöfen in den Kirchen eingesetzt wurden, und die Nachfolge dieser Männer bis in unsere Zeit nachzuweisen, die nichts von dem gelehrt oder gewusst haben, wovon diese [Häretiker] schwärmen. Denn wenn die Apostel verborgene Geheimnisse gekannt hätten, die sie den 'Vollkommenen' getrennt und heimlich von den übrigen mitzuteilen pflegten, so hätten sie sie vor allem denjenigen überliefert, denen sie auch die Kirchen selbst übergaben. "[148]

"Polykarp aber wurde nicht nur von den Aposteln unterwiesen und unterhielt sich mit vielen, die Christus gesehen hatten, sondern er wurde auch von den Aposteln in Asien zum Bischof der Kirche in Smyrna ernannt, den auch ich in meiner frühen Jugend gesehen habe; denn er blieb sehr lange auf der Erde und verließ dieses Leben als sehr alter Mann, nachdem er glorreich und höchst edel den Märtyrertod erlitten hatte, nachdem er immer das gelehrt hatte, was er von den Aposteln gelernt hatte und was die Kirche überliefert hat und was allein wahr ist. "[149]

"Da also die Tradition der Apostel in der Kirche besteht und unter uns beständig ist, wollen wir auf den Schriftbeweis zurückgreifen, der von jenen Aposteln erbracht wurde, die auch das Evangelium geschrieben haben, in dem sie die Lehre über Gott aufzeichneten und darauf hinwiesen, dass unser Herr Jesus Christus die Wahrheit ist und dass keine Lüge in ihm ist. "[150]

"Die wahre Erkenntnis ist die Lehre der Apostel und die uralte Verfassung der Kirche in der ganzen Welt und die unterscheidende Offenbarung des Leibes Christi nach der Sukzession der Bischöfe, durch die sie die Kirche überliefert haben, die an allen Orten besteht und bis zu uns gekommen ist, die ohne Fälschung der Schriften durch ein sehr vollständiges System der Lehre gehütet und bewahrt wird und weder Hinzufügungen noch Kürzungen [in den Wahrheiten, die sie glaubt] erfährt; und [sie besteht] im Lesen [des Wortes Gottes] ohne Verfälschung und in einer rechtmäßigen und fleißigen Darlegung in Übereinstimmung mit der Schrift, sowohl ohne Gefahr als auch ohne Lästerung; und [vor allem besteht sie] in der vorzüglichen Gabe der Liebe, die kostbarer ist als die Erkenntnis, herrlicher als die Weissagung und die alle anderen Gaben [Gottes] übertrifft. "[151]

"Dann habe ich die Wahrheit dargelegt und die Verkündigung der Kirche gezeigt, die die Propheten verkündet haben (wie ich schon gezeigt habe), die aber Christus zur Vollkommenheit gebracht hat und die Apostel überliefert haben, von denen die Kirche, die [diese Wahrheiten] empfangen und in der ganzen Welt allein in ihrer Unversehrtheit (bene) bewahrt hat, sie an ihre Söhne weitergegeben hat. Nachdem ich nun alle Fragen, die uns die Häretiker vorlegen, geklärt, die Lehre der Apostel erklärt und vieles von dem, was der Herr in Gleichnissen gesagt und getan hat, klar dargelegt habe, werde ich mich auch bemühen, in diesem fünften Buch des ganzen Werkes, das die Entlarvung und Widerlegung des falsch so genannten Erkennens behandelt, Beweise aus der übrigen Lehre des Herrn und den apostolischen Briefen zu erbringen: [und damit deinem Verlangen nachzukommen, wie du es von mir verlangt hast (da mir ja ein Platz im Dienst des Wortes zugewiesen worden ist); und indem ich mich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln bemühe, dir gegen die Widersprüche der Häretiker großen Beistand zu leisten, wie auch die Wanderer zurückzugewinnen und sie zur Kirche Gottes zu bekehren, zugleich den Geist der Neophyten zu bestärken, damit sie den Glauben, den sie empfangen haben, fest bewahren, von der Kirche in ihrer Unversehrtheit behütet, damit sie in keiner Weise

von denen verführt werden, die versuchen, sie falsche Lehren zu lehren und sie von der Wahrheit abzubringen. "[152]

In dem Brief an Florinus, von dem wir gesprochen haben, erwähnt Irenäus erneut seine Vertrautheit mit Polykarp und sagt: "Diese Lehren, o Florinus, sind, um es milde auszudrücken, nicht von gesundem Urteilsvermögen. Diese Lehren stehen im Widerspruch zur Kirche und treiben diejenigen, die sie annehmen, in die größte Gottlosigkeit. Diese Lehren haben nicht einmal die Häretiker außerhalb der Kirche je zu veröffentlichen gewagt. Diese Lehren haben dir die Presbyter, die vor uns waren und die Gefährten der Apostel waren, nicht überliefert. Denn als ich ein Knabe war, sah ich dich in Niederasien mit Polykarp, wie du dich am königlichen Hof prächtig bewegtest und dich bemühtest, seine Zustimmung zu gewinnen. Ich erinnere mich an die Ereignisse jener Zeit deutlicher als an die der letzten Jahre. Denn was die Knaben lernen, wächst mit ihrem Verstand und wird mit ihm verbunden, so dass ich imstande bin, den Ort zu beschreiben, an dem der selige Polykarp saß, während er redete, und sein Hinausgehen und sein Hereinkommen, und die Art seines Lebens und seine äußere Erscheinung, und seine Reden an das Volk, und die Berichte, die er über seinen Verkehr mit Johannes und den anderen, die den Herrn gesehen hatten, gab. Und da er sich an ihre Worte erinnerte und an das, was er von ihnen über den Herrn und über seine Wunder und seine Lehre gehört hatte, nachdem er sie von Augenzeugen des 'Wortes des Lebens' erhalten hatte, berichtete Polykarp alles in Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift".[153]

Isaias, Abt [4. Jh.]

"Unterhalte dich nicht mit Häretikern, auch nicht, um den Glauben zu verteidigen, aus Furcht, dass ihre Worte dir ihr Gift einflößen. Wenn du auf ein Buch stößt, von dem es heißt, es sei von einem Häretiker, so lese es nicht, damit es dein Herz nicht mit tödlichem Gift füllt; sondern bleibe bei der Lehre, die du in der heiligen Kirche gelernt hast, und füge ihr weder etwas hinzu noch entziehe ihr etwas. "[154]

Isidor von Pelusium [ca. 360 - 435 n. Chr.]

"Jede Schrift, die die wahre Religion zum Ziel hat, ist empfehlenswert, sehr schön und lobenswert. Aber die heiligen Bände, die die Zeugnisse der göttlichen Schriften enthalten, sind Stufen, um zu Gott aufzusteigen. Nimm daher alle Bücher, die dir in der Kirche Gottes vorgelegt werden, als geprüftes Gold an, denn sie sind durch den göttlichen Geist der Wahrheit im Feuer geprüft worden. Diejenigen aber, die außerhalb dieser Kirche verstreut sind, lass beiseite - auch wenn sie etwas Überzeugendes für die Heiligkeit enthalten mögen -, damit sie von denen gesucht und aufbewahrt werden, die frei von Konflikten sind wie du. "[155]

"Wir sollen nicht den Beschlüssen von Menschen folgen, die unter solchen Unruhen leiden, sondern unsere Beweise aus dem Urteil von Menschen ableiten, die frei von

jeder Unordnung sind, und uns an die heilige Synode halten, die sich in Nicäa versammelt hat, und nichts hinzufügen, aber auch nichts vermindern; denn diese Synode, die göttlich inspiriert ist, hat die wahre Lehre gelehrt. "[156]

Hieronymus [ca. 347-420 n. Chr.]

"Um dieses Korn und diesen Wein (die Eucharistie) sind die Häretiker zerrissen und bauen sich verschiedene Tabernakel; oder sie sind in der Tat vom Leib der Kirche abgeschnitten und meinen, über das Gesetz des Herrn zu meditieren und nachzudenken. Damit aber entfernen sie sich von dem Herrn, der sie in der Gemeinde gelehrt und ihnen Kraft zum Kampf gegen den Feind gegeben hat. Aber sie dachten Böses gegen den Herrn, indem sie die abscheulichsten Irrlehren aufstellten, und sind in den Zustand der Heiden zurückgefallen, so dass sie ohne die Erkenntnis und das Joch Gottes sind. "[157]

"Sie werden nicht fallen, die ihren Wohnsitz im Universum haben und ihre Ruhestätte in der Kirche, die der Wohnsitz des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ist. "[158]

"Und lasst sie sich nicht selbst schmeicheln, wenn sie meinen, sie hätten Schriftautorität für ihre Behauptungen, denn der Teufel selbst hat Texte aus der Schrift zitiert, und das Wesen der Schrift ist nicht der Buchstabe, sondern der Sinn. Sonst können auch wir, wenn wir dem Buchstaben folgen, ein neues Dogma aushecken und behaupten, dass solche Personen, die Schuhe tragen und zwei Mäntel haben, nicht in die Kirche aufgenommen werden dürfen. "[159]

"Ich rufe inzwischen immer wieder: 'Wer sich an den Stuhl Petri klammert, wird von mir angenommen.' Meletius, Vitalis und Paulinus bekennen sich alle zu dir, und ich könnte die Behauptung glauben, wenn sie nur von einem von ihnen gemacht würde. So aber sind entweder zwei von ihnen oder aber alle drei der Lüge schuldig. Deshalb bitte ich dich, durch das Kreuz und das Leiden unseres Herrn, diese notwendigen Herrlichkeiten unseres Glaubens, da du ein apostolisches Amt innehast, eine apostolische Entscheidung zu treffen. Sage mir nur brieflich, mit wem ich in Syrien verkehren soll, und ich will für dich beten, dass du mit den Zwölfen zu Gericht sitzen mögest; dass du, wenn du alt wirst wie Petrus, nicht von dir selbst, sondern von einem anderen umgürtet werden mögest, und dass du wie Paulus zum Bürger des himmlischen Reiches gemacht werden mögest. Verachte nicht eine Seele, für die Christus gestorben ist. "[160]

"Diese Beispiele habe ich nur gestreift (der Rahmen eines Briefes verbietet es, sie ausführlicher zu behandeln), um euch zu überzeugen, dass ihr in den heiligen Schriften nicht weiterkommt, wenn ihr nicht einen Führer habt, der euch den Weg zeigt".[161]

"Mein Entschluss ist, die Alten zu lesen, alles zu versuchen, das Gute festzuhalten und nicht vom Glauben der katholischen Kirche abzurücken "[162].

Julius, Papst [reg. 337-352 n. Chr.]

"Nicht so haben es die Konstitutionen des Paulus, nicht so haben es die Traditionen der Väter gerichtet; dies ist eine andere Form des Verfahrens, eine neue Praxis. Ich bitte euch, habt Nachsicht mit mir: Was ich schreibe, dient dem Gemeinwohl. Denn was wir von dem seligen Apostel Petrus erhalten haben, das lege ich euch dar... "[163]

Justin der Märtyrer [100/110 n. Chr. - 165 n. Chr.]

"Und dass es vorherbestimmt war, dass diese schändlichen Dinge gegen diejenigen, die sich zu Christus bekennen, geäußert werden sollten, und dass diejenigen, die ihn verleumdeten und sagten, es sei gut, die alten Bräuche zu bewahren, unglücklich sein sollten, hört, was kurz von Jesaja gesagt wurde; es ist dies: 'Wehe denen, die das Süße bitter und das Bittere süß nennen.'"[164]

"Denn mit welchem Grund sollten wir von einem gekreuzigten Menschen glauben, dass er der Erstgeborene des ungezeugten Gottes ist und selbst über das ganze Menschengeschlecht Gericht halten wird, wenn wir nicht Zeugnisse über ihn gefunden hätten, die veröffentlicht wurden, bevor er kam und als Mensch geboren wurde, und wenn wir nicht sähen, dass die Dinge dementsprechend geschehen sind - die Verwüstung des Landes der Juden und die Menschen aller Rassen, die durch seine Lehre durch die Apostel überzeugt wurden und ihre alten Gewohnheiten verwarfen, in denen sie getäuscht wurden ... "[165]

Lactantius [ca. 250 n. Chr. - nach 317 n. Chr.]

"Während einige, die in den himmlischen Schriften nicht gelehrt genug waren, nicht in der Lage waren, ihren Gegnern zu antworten, als sie einwendeten, dass es unmöglich und unschicklich sei, dass Gott in einem Frauenschoß eingeschlossen sei, ... sind sie vom rechten Weg abgekommen und haben die himmlischen Schriften so weit verdorben, dass sie für sich eine neue Lehre ohne jede Wurzel und Festigkeit geschaffen haben: während einige, verführt durch die Prophezeiungen falscher Propheten, die sowohl von ihm als auch von den wahren Propheten vorhergesagt wurden, von der Lehre Gottes abgefallen sind und die wahre Tradition aufgegeben haben... Die katholische Kirche ist daher die einzige, die den wahren Gottesdienst beibehält. Sie ist die Quelle der Wahrheit, sie ist die Wohnung des Glaubens, sie ist der Tempel Gottes, in den, wer nicht hineingeht, oder wer ihn verlässt, der Hoffnung des Lebens und des ewigen Heils fremd ist. "[166]

Leo der Große, Papst [reg. 440-461 n. Chr.]

"Es ist nicht zu bezweifeln, dass jede christliche Observanz von Gott gelehrt ist und dass alles, was von der Kirche als übliche Andacht angenommen wurde, aus der apostolischen Tradition und aus der Lehre des Heiligen Geistes stammt, der nun auch die Herzen der Gläubigen durch seine eigenen Anordnungen leitet, damit alle Menschen sie sowohl gehorsam beobachten als auch weise verstehen. "[167]

"Jener Mensch geht durch seinen eigenen Eigensinn zugrunde und entfernt sich durch seinen eigenen Wahnsinn von Christus, der jener Gottlosigkeit folgt, von der er weiß, dass viele vor ihm zugrunde gegangen sind, und der meint, dass sie für ihn religiös und katholisch ist, was nach dem Urteil der heiligen Väter bekanntlich verdammt worden ist, sowohl in der Niedertracht des Photinus als auch in der Torheit des Manichäus und im Wahnsinn des Apollinaris. "[168]

"Er hätte niemals von der katholischen Tradition abweichen dürfen, sondern denselben Glauben beibehalten müssen, den alle haben "[169]

"Weil aber sowohl wir als auch unsere seligen Väter, deren Lehre wir verehren und folgen, in dem einen Glauben übereinstimmen ... wenn aber jemand von der Reinheit unseres Glaubens und von der Autorität der Väter abweicht, so schließt sich die Synode, die zu diesem Zweck in Rom zusammengetreten ist, mir an und bittet um Eure Nachsicht, ein allgemeines Konzil innerhalb der Grenzen Italiens zuzulassen ... "[170]

Liberius, Papst [reg. 352-366 n. Chr.]

"Dies ist kein kirchlicher Kanon; noch haben wir eine solche Tradition von den Vätern überliefert bekommen, die wiederum von dem großen und gesegneten Apostel Petrus erhalten haben. "[171]

Luzifer von Cagliari [gest. ca. 371 n. Chr.]

"Der Heilige Geist, der Tröster, der in den Propheten war, blieb auch in den Aposteln, derselbe Heilige Geist, der Tröster, da er in der Kirche Gottes ist und ihr außerhalb der Kirche gestellt worden seid, bleibt nicht in euch, die ihr dadurch bewiesen habt, dass ihr den Geist des Antichristen habt, welcher unreine Geist, aus Furcht, damit ihr nicht seht, was wir euch jetzt aufdrängen, die blendende Finsternis des Irrtums über eure häretischen Herzen ausbreitet. "[172]

"Constantius, höre auf, das Haus Gottes zu verfolgen ... Bekenne dich zum Christentum; verachte mit uns die Menge der Arianer, die durch die List des Teufels zusammengebracht wurde; glaube, wie wir glauben, wir, die wir in der Nachfolge der gesegneten Apostel Bischöfe sind; bekenne, wie wir und sie sich zu dem einzigen Sohn Gottes bekannt haben, und so wirst du Vergebung für ihre zahlreichen Verbrechen erlangen".[173]

Methodius [gest. ca. 311 n. Chr.]

"Steh auf, leuchte; denn dein Licht ist gekommen, und die Herrlichkeit des Herrn ist über dir aufgegangen. Denn siehe, Finsternis wird die Erde bedecken und Finsternis die Völker; aber der Herr wird über dir aufgehen, und seine Herrlichkeit wird über dir sichtbar werden...' Es ist die Kirche, deren Kinder nach der Auferstehung mit aller Eile zu ihr kommen und von allen Seiten zu ihr eilen werden. Sie freut sich, wenn sie das Licht empfängt, das niemals untergeht, und mit dem Glanz des Wortes wie mit einem Gewand bekleidet ist... Gehen wir also in unserer Rede weiter und betrachten wir diese wunderbare Frau wie eine zur Hochzeit vorbereitete Jungfrau, rein und unbefleckt, vollkommen und von bleibender Schönheit, der es an nichts fehlt, was den Glanz des Lichts ausstrahlt; und anstelle eines Kleides ist sie mit dem Licht selbst bekleidet; und anstelle von Edelsteinen ist ihr Haupt mit leuchtenden Sternen geschmückt. Denn statt des Kleides, das wir haben, hatte sie Licht, und statt Gold und glänzender Steine hatte sie Sterne, aber nicht solche, wie sie am unsichtbaren Himmel stehen, sondern bessere und glänzendere, so dass man sie eher als ihre Abbilder und Ebenbilder ansehen kann. "[174]

Nilus von Ancrya [gest. ca. 430 n. Chr.]

"Ihr habt mich in eurem Brief gefragt, ob wir glauben sollen, dass der Heilige Geist mit dem Vater und dem Sohn wesensgleich ist. So halten wir es und glauben es, nachdem wir von den göttlichen Vätern gelehrt wurden. "[175]

Optatus von Milevis [ca. 320 n.Chr. - ca. 385 n.Chr.]

"Aber du sagst, dass du einen Anteil an der Stadt Rom hast. Das ist ein Zweig eures Irrtums, der die Unwahrheit hervorbringt und nicht aus der Wurzel der Wahrheit kommt. Wenn man Macrobius fragt, welchen Stuhl er in dieser Stadt besetzt, kann er dann antworten: 'Den Stuhl des Petrus?' ... Daraus folgt, dass derjenige, der einen besitzt, notwendigerweise alle besitzen muss, da jeder von den anderen nicht getrennt werden kann. Hinzu kommt, dass wir nicht nur eines dieser Zeichen besitzen, sondern dass wir sie als die uns zustehenden besitzen. Von den genannten Zeichen ist also der Vorsitz, wie wir gesagt haben, das erste, von dem wir bewiesen haben, dass es uns durch Petrus zukommt, und dieses erste Zeichen bringt den Engel (Jurisdiktion) mit sich. "[176]

Origenes [ca. 185-254 n. Chr.]

"Wir sollen diesen Menschen keinen Glauben schenken und nicht von der ersten und der kirchlichen Tradition abweichen; wir sollen auch nicht anders glauben, als es uns die Kirchen Gottes durch Nachfolge überliefert haben. "[177]

"Nun aber lasst uns nach unserem Vermögen auch die Dinge untersuchen, die darin aufbewahrt sind. An dieser Stelle scheint es mir nicht, dass von Elia die Seele gemeint ist, damit ich nicht in das Dogma der Seelenwanderung verfalle, das der Kirche Gottes fremd ist und weder von den Aposteln überliefert noch irgendwo in der Schrift dargelegt wird. "[178]

"Basilades und alle, die mit ihm übereinstimmen, sollen in ihrer Ungläubigkeit belassen werden. Wir aber wollen uns nach der Bedeutung des Apostels richten, nach der Frömmigkeit der kirchlichen Lehre. "[179]

"Die Kirche hat von den Aposteln die Tradition erhalten, auch den Säuglingen die Taufe zu spenden. "[180]

"Wenn also irgendeine Kirche diesen Brief (Hebräer) für den des Paulus hält, so soll sie dafür gelobt werden. Denn die Alten haben ihn nicht voreilig als von Paulus überliefert. "[181]

"Von den vier Evangelien, die in der Kirche Gottes unter dem Himmel die einzigen unbestrittenen sind, habe ich durch Tradition erfahren... "[182]

"Darum, oh Hörer, versuche auch du, deinen eigenen Brunnen und deine eigene Quelle zu haben, damit auch du, wenn du ein Buch der Heiligen Schrift in die Hand nimmst, anfängst, auch aus deinem eigenen Verstand einen Sinn zu erzeugen; und nach dem, was du in der Kirche gelernt hast, versuche auch du, aus der Quelle deines Könnens zu trinken. "[183]

"Wenn die Häretiker uns die kanonischen Schriften zeigen, an die jeder Christ glaubt und denen er vertraut, scheinen sie zu sagen: 'Seht, er ist in den inneren Räumen [d.h., das Wort der Wahrheit]' (Mt 24,6). Aber wir dürfen ihnen nicht glauben, noch die ursprüngliche Tradition der Kirche verlassen, noch etwas anderes glauben, als wir durch die Nachfolge in der Kirche Gottes gelehrt worden sind. "[184]

"Der wahre Jünger Jesu ist derjenige, der in das Haus, d.h. in die Kirche, eintritt. Er tritt in sie ein, indem er so denkt wie die Kirche und so lebt wie sie; so versteht er ihr Wort. Der Schlüssel zur Heiligen Schrift muss von den Traditionen der Kirche wie vom Herrn selbst empfangen werden. "[185]

"Da aber die Verkündigung der Kirche den Glauben an ein künftiges und gerechtes Gericht Gottes einschließt, spornt dieser Glaube die Menschen an und überzeugt sie zu einem guten und tugendhaften Leben und zur Vermeidung der Sünde mit allen möglichen Mitteln".[186]

Pacian von Barcelona [gest. zwischen 379 und 392 n. Chr.]

"Was! Ist die Autorität, die von apostolischen Männern, von den Priestern, von dem seligsten Märtyrer und Arzt Cyprian abgeleitet ist, bei uns von geringem Gewicht?... Was sagst du zu den zahlreichen Priestern auf dieser Seite, die ein und derselbe Friede in der ganzen Welt fest geeint hat ... Was zu so vielen alten Bischöfen und Märtyrern und Bekennern? Sag, wenn sie nicht Autoritäten genug waren, um diesen Namen (katholisch) anzunehmen, sind wir genug, um ihn zu verwerfen? Und sollen die Väter eher unserer Autorität folgen, und das Altertum der Heiligen weichen, um (von uns) abgeändert zu werden, und die Zeiten, die mit dem Laster verwachsen sind, die grauen Haare des apostolischen Alters ausrupfen? Und doch, mein Bruder, ärgere dich nicht: Christ ist mein Name, aber katholisch mein Nachname. "[187]

Pamphilus von Caesarea (ca. 240 - 309 n. Chr.)

"Diese Bemerkungen (er spielt auf den erwähnten Auszug an) hat Origenes gemacht, ... um zu zeigen, was in der öffentlichen Lehre der Kirche offenkundig überliefert und was nicht klar definiert worden ist ... Aber in jedem Fall denkt er an seine eigene Erklärung - die oben gemachte, in der er sagt, dass nur das als Wahrheit angenommen und geglaubt werden soll, was in nichts den apostolischen und kirchlichen Dogmen widerspricht. "[188]

Papias [Blütezeit ca. 130 n. Chr.]

"Ich werde aber auch nicht zögern, für euch zusammen mit meinen Auslegungen alles niederzuschreiben, was ich zu irgendeiner Zeit sorgfältig von den Ältesten gelernt habe und sorgfältig daran gedacht habe, ihre Wahrheit zu garantieren. Denn ich habe nicht, wie die Menge, Gefallen an denen gefunden, die viel reden, sondern an denen, die die Wahrheit lehren; nicht an denen, die fremde Gebote erzählen, sondern an denen, die die vom Herrn zum Glauben gegebenen und aus der Wahrheit selbst stammenden Gebote überbringen. Wenn nun jemand kam, der ein Anhänger der Ältesten war, fragte ich ihn nach den Worten der Ältesten - was Andreas oder was Petrus sagte, oder was von Philippus oder von Thomas oder von Jakobus oder von Johannes oder von Matthäus oder von irgendeinem anderen der Jünger des Herrn gesagt wurde, und was Aristion und der Presbyter Johannes, die Jünger des Herrn, sagen. Denn ich glaubte nicht, dass das, was aus den Büchern zu erfahren war, mir so viel nützen würde wie das, was von der lebendigen und bleibenden Stimme kam. "[189]

Paulinus der Diakon [Blütezeit ca. 380-418 n. Chr.]

"Ich beschwöre die Gerechtigkeit Eurer Seligkeit, Herr Zosimus, ehrwürdiger Papst. Der wahre Glaube wird niemals gestört, schon gar nicht in der apostolischen Kirche, in der die Lehrer des falschen Glaubens so wahrhaftig bestraft werden, wie sie leicht zu entdecken sind, damit sie in den Übeln, die sie begangen haben, sterben, es sei denn, sie bessern sich, damit in ihnen der wahre Glaube ist, den die Apostel gelehrt

haben und den die römische Kirche zusammen mit allen Ärzten des katholischen Glaubens hält. "[190]

Paulinus von Nola [ca. 353-431 n. Chr.]

"Dieses Vorrecht hat allein die katholische Liebe für sich zu beanspruchen; sie, die 'die einzige und vollkommene zu ihrem einen Bräutigam' (Cant. vi. 8) ist, nimmt die Küsse der Wahrheit vom Wort selbst, damit sie nicht durch das Gift häretischer Verlogenheit verunreinigt wird, wie durch inzestuöse Küsse von fremden Lippen. "[191]

Paulus Orosius [Blütezeit ca. 415 n. Chr.]

"Die Väter und die Märtyrer, die jetzt ruhen, Cyprian, Hilarius und Ambrosius, wie auch die, die noch leben und die Säulen und Stützen der katholischen Kirche sind, Aurelius, Augustin, Hieronymus, haben bereits in ihren hoch anerkannten Schriften viel gegen diese böse Häresie (Pelagianismus) veröffentlicht, ohne jedoch die Namen der Häretiker zu nennen ... Die Väter, die von der universalen Kirche in der ganzen Welt anerkannt werden und zu deren Gemeinschaft wir mit Freude gehören, haben entschieden, dass diese Dogmen verdammenswert sind. Es steht uns zu, zu gehorchen, wenn sie urteilen. Warum die Kinder fragen, was sie denken, wenn ihr hört, was die Väter beschlossen haben? "[192]

Petrus von Chrysologus [ca. 400 n. Chr. - 454 n. Chr.]

"Ich glaube ... an die heilige katholische Kirche. Denn die Kirche ist in Christus, und Christus ist in der Kirche; wer also die Kirche anerkennt, der bekennt, dass er an die Kirche glaubt. "[193]

Philastrius von Brescia [gest. 387 n. Chr.]

"Es gibt auch eine Häresie, die apokryphe oder geheime genannt wird, die nur die Propheten und die Apostel aufnimmt, nicht aber die kanonischen Schriften, d.h. das Gesetz und die Propheten, sowohl das Alte als auch das Neue Testament... Es ist von den Aposteln und ihren Nachfolgern angeordnet worden, dass in der katholischen Kirche nichts gelesen werden darf außer dem Gesetz, den Propheten und den Evangelien usw. "[194]

Phoebadius von Agen [Blütezeit 357 n. Chr.]

"Denn was für eine Ursache oder einen Grund gibt es, warum das, was allen Kirchen zum Glauben und zur Lehre überliefert worden ist und was die apostolischen Männer, unsere Väter, gereinigt durch den Heiligen Geist, aus einem katholischen Beweggrund heraus, als eine Art Schranke zur Verteidigung der Wahrheit errichtet haben, durch die sie jede Annäherung an die verderbliche Lehre verhindern konnten - gegen alle

Irrlehren und besonders gegen die arianische -, soll nun Gegenstand einer nicht geringen Arbeit und Bemühung sein, damit sie beseitigt wird, und zwar von Seiten derer, die das befürworten, was die arianische Verunreinigung verurteilt hat. "[195]

Polykarp [69/70-155/156 n.Chr.]

"Darum ist es notwendig, sich all dieser Dinge zu enthalten und den Presbytern und Diakonen untertan zu sein, wie Gott und Christus. Auch die Jungfrauen müssen in einem untadeligen und reinen Gewissen wandeln. "[196]

Prosper von Aquitanien [gest. nach 455 n. Chr.]

"Außerhalb von Jerusalem gibt es keinen Segen. Denn niemand ist geheiligt als nur der, der mit der Kirche verbunden ist, die der Leib Christi ist. "[197]

Serapion von Antiochien [Blütezeit ca. 200 n. Chr.]

"Denn wir, Brüder, nehmen sowohl Petrus als auch die anderen Apostel als Christus an; aber die ihnen fälschlich zugeschriebenen Schriften [d.h. das Petrusevangelium] lehnen wir verständnisvoll ab, da wir wissen, dass sie uns nicht überliefert wurden. "[198]

Siricius, Papst [reg. 384-399 n. Chr.]

"Darum sollst du wissen, dass es die einmütige Meinung sowohl aller unserer Priester und Diakone als auch des gesamten Klerus war, dass, da diese Männer etwas anderes gelehrt haben, als wir empfangen haben, sie, Jovinian, d.h. Auxentius usw., sowohl nach dem göttlichen Urteil als auch nach unserem Urteil für immer dazu verurteilt sind, außerhalb der Kirche zu stehen. "[200]

Sokrates Scholastikos [ca. 380 n.Chr. - nach 439 n.Chr.]

"Sobald Eusebius Alexandria erreicht hatte, berief er in Absprache mit Athanasius sofort eine Synode ein. Die bei dieser Gelegenheit aus verschiedenen Städten versammelten Bischöfe befassten sich mit vielen Themen von größter Bedeutung. Sie bekräftigten die Göttlichkeit des Heiligen Geistes und schlossen ihn in die wesensgleiche Dreifaltigkeit ein; sie erklärten auch, dass das Wort, als es Mensch wurde, nicht nur Fleisch, sondern auch eine Seele annahm, wie es den Ansichten der frühen Kirchenmänner entsprach. Denn sie führten keine neue, von ihnen erdachte Lehre in die Kirche ein, sondern begnügten sich damit, ihre Zustimmung zu jenen Punkten festzuhalten, auf denen die kirchliche Tradition von Anfang an bestanden hat und die weise Christen demonstrativ gelehrt haben".[201]

Stephan I., Papst [reg. 254-257 n. Chr.]

"Wenn nun jemand von irgendeiner Häresie zu euch kommt, so lasst nichts erneuern (oder tun), was nicht überliefert ist, nämlich, dass ihm die Hände zur Buße auferlegt werden. "[202]

Tertullian [ca. 160 n. Chr. - nach 220 n. Chr.]

"Ihr schreibt vor, dass dieser Glaube seine Feierlichkeiten durch die Schrift oder die Tradition der Vorfahren 'festgesetzt' hat und dass wegen der Unzulässigkeit von Neuerungen keine weiteren Zusätze in der Art der Befolgung hinzugefügt werden dürfen. Stehe auf diesem Boden, wenn du kannst... Außerdem werden in allen Provinzen Griechenlands an bestimmten Orten die aus den Gesamtkirchen versammelten Konzilien abgehalten, auf denen nicht nur alle tieferen Fragen zum gemeinsamen Nutzen behandelt werden, sondern auch die eigentliche Repräsentation des gesamten christlichen Namens mit großer Verehrung gefeiert wird. "[203]

"Ich nehme an, dass du, o Marcion, die Kühnheit besessen hast, die ursprünglichen Aufzeichnungen (der Geschichte) Christi auszulöschen, damit sein Fleisch die Beweise für seine Wirklichkeit verliert. Aber, bitte, mit welcher Begründung tust du das? Zeige mir deine Autorität. Wenn du ein Prophet bist, dann sage uns etwas voraus; wenn du ein Apostel bist, dann verkünde deine Botschaft öffentlich; wenn du ein Anhänger der Apostel bist, dann stelle dich in deinen Gedanken auf die Seite der Apostel; wenn du nur ein (privater) Christ bist, dann glaube, was uns überliefert worden ist; wenn du aber nichts von alledem bist, dann (wie ich den besten Grund habe zu sagen) höre auf zu leben... Nun war das, was überliefert worden war, insofern wahr, als es von denen überliefert worden war, deren Aufgabe es war, es zu überliefern. Wenn ihr also das Überlieferte verworfen habt, habt ihr das Wahre verworfen. Ihr hattet keine Autorität für das, was ihr getan habt. "[204]

"Was uns betrifft, so müssen wir zwar immer noch suchen, und zwar immer, aber wo sollen wir suchen? Bei den Häretikern, denen alles fremd und entgegengesetzt zu unserer eigenen Wahrheit ist und denen wir uns nicht nähern dürfen?... Kein Mensch erhält Belehrung von dem, was zum Verderben neigt. Kein Mensch empfängt Erleuchtung von einem Ort, wo alles dunkel ist. Unser 'Suchen' soll also in dem sein, was uns eigen ist, und bei denen, die uns eigen sind; und in Bezug auf das, was uns eigen ist, das und nur das, was zum Gegenstand der Untersuchung werden kann, ohne die Glaubensregel zu beeinträchtigen. "[205]

"Was nun diese Glaubensregel betrifft - damit wir von hier aus erkennen können, was sie ist, die wir verteidigen -, so ist sie, wie ihr wissen müsst, diejenige, die den Glauben vorschreibt, dass es nur einen einzigen Gott gibt und dass er kein anderer ist als der Schöpfer der Welt, der alle Dinge aus dem Nichts hervorgebracht hat durch sein eigenes, zuerst ausgesandtes Wort; dass dieses Wort sein Sohn genannt wird und unter dem Namen Gott von den Patriarchen "auf verschiedene Weise" gesehen, von

den Propheten zu allen Zeiten gehört, schließlich durch den Geist und die Kraft des Vaters in die Jungfrau Maria herabgebracht, in ihrem Schoß Fleisch geworden und, von ihr geboren, als Jesus Christus ausgegangen ist; von da an predigte er das neue Gesetz und die neue Verheißung des Himmelreiches, wirkte Wunder, wurde gekreuzigt und stand am dritten Tage wieder auf, fuhr in den Himmel auf und setzte sich zur Rechten des Vaters, sandte an seiner Statt die Kraft des Heiligen Geistes, um die Gläubigen zu leiten; wird in Herrlichkeit kommen, um die Heiligen in den Genuss des ewigen Lebens und der himmlischen Verheißungen zu bringen und die Bösen in das ewige Feuer zu verdammen, nachdem die Auferstehung dieser beiden Klassen zusammen mit der Wiederherstellung ihres Fleisches stattgefunden haben wird. Diese Regel ist, wie sich zeigen wird, von Christus gelehrt worden und wirft bei uns keine anderen Fragen auf als die, welche die Irrlehren einführen und die Menschen zu Häretikern machen "[206]

"'Dein Glaube', sagt er, 'hat dich gerettet', nicht dein Wissen über die Schrift. Der Glaube aber ist in der Regel niedergelegt; er hat ein Gesetz und (in der Befolgung desselben) die Errettung. Die Geschicklichkeit aber besteht in einer merkwürdigen Kunst, deren Ruhm nur in der Bereitschaft besteht, die von der Geschicklichkeit herrührt. Solche merkwürdige Kunst soll dem Glauben weichen, solche Herrlichkeit dem Heil. Jedenfalls sollen sie dann entweder ihren Lärm aufgeben, oder still sein. Nichts zu wissen im Gegensatz zur Regel (des Glaubens), heißt, alles zu wissen. "[207]

"Wir kommen also zum Kern unseres Standpunktes; denn darauf haben wir abgezielt, und darauf haben wir uns in der Präambel unserer Rede vorbereitet (die wir soeben beendet haben), so dass wir nun auf den Streitpunkt eingehen können, zu dem uns unsere Gegner herausfordern. Sie führen die Heilige Schrift an, und mit dieser Unverschämtheit beeinflussen sie sogleich einige. In der Begegnung selbst aber ermüden sie die Starken, sie fangen die Schwachen und entlassen die Zauderer mit einem Zweifel. Daher widersetzen wir uns ihnen vor allem, indem wir sie zu keiner Diskussion über die Schrift zulassen. Wenn in diesen ihre Mittel liegen, muss, bevor sie sie gebrauchen können, klar ersichtlich sein, wem der Besitz der Schrift gehört, damit niemand zum Gebrauch derselben zugelassen wird, der überhaupt keinen Anspruch auf das Privileg hat. "[208]

"Sofort also taten es die Apostel, die diese Bezeichnung als 'Gesandte' ausweist. Nachdem sie auf Grund einer Prophezeiung, die in einem Psalm Davids vorkommt, Matthias durch das Los als den Zwölften anstelle des Judas erwählt hatten, erhielten sie die verheißene Kraft des Heiligen Geistes für die Gabe der Wunder und der Rede; und nachdem sie zuerst in ganz Judäa den Glauben an Jesus Christus bezeugt und dort Gemeinden gegründet hatten, zogen sie als nächstes in die Welt hinaus und predigten den Völkern dieselbe Lehre desselben Glaubens. Dann gründeten sie in gleicher Weise in jeder Stadt Gemeinden, von denen alle anderen Gemeinden, eine nach der anderen, die Tradition des Glaubens und den Samen der Lehre ableiteten und jeden Tag ableiten, damit sie Gemeinden werden. Denn nur deshalb können sie

sich als apostolisch bezeichnen, weil sie die Nachkommen apostolischer Kirchen sind. Jede Art von Dingen muss notwendigerweise auf ihren Ursprung zurückgreifen, um sie zu klassifizieren. Daher umfassen die Kirchen, obwohl sie so zahlreich und groß sind, nur die eine Urkirche, die von den Aposteln (abgerundet) wurde und aus der sie alle hervorgehen. Auf diese Weise sind alle ursprünglich, und alle sind apostolisch, während sie sich alle als eins erweisen, in (ungebrochener) Einheit, durch ihre friedliche Gemeinschaft und den Titel der Brüderlichkeit und das Band der Gastfreundschaft - Privilegien, die durch keine andere Regel als die eine Tradition desselben Mysteriums bestimmt werden".[209]

"Nicht so; denn in allen Fällen geht die Wahrheit ihrer Kopie voraus, das Abbild folgt der Wirklichkeit. Absurd genug aber ist es, dass die Häresie ihrer eigenen, früheren Lehre vorausgehen soll, und zwar deshalb, weil diese (Lehre) selbst voraussah, dass es Häresien geben würde, vor denen man sich hüten müsste! An eine Kirche, die diese Lehre besaß, wurde geschrieben - ja, die Lehre selbst schreibt an ihre eigene Kirche: "Wenn ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium predigt als das, das wir gepredigt haben, so sei er verflucht. "[210]

"Komm nun, du, der du einer besseren Neugierde frönen willst, wenn du sie auf die Angelegenheit deines Heils anwenden willst, laufe über die apostolischen Kirchen, in denen die Throne der Apostel selbst noch an ihren Plätzen stehen, in denen ihre eigenen authentischen Schriften gelesen werden, die die Stimme aussprechen und das Gesicht eines jeden von ihnen einzeln darstellen Achaia ist dir nahe, (in dem) du Korinth findest. Da ihr nicht weit von Mazedonien entfernt seid, habt ihr Philippi; (und auch dort) habt ihr die Thessalonicher. Da du nach Asien übersetzen kannst, hast du Ephesus. Da ihr außerdem in der Nähe von Italien seid, habt ihr Rom, von wo aus sogar die Autorität (der Apostel selbst) in unsere Hände kommt. Wie glücklich ist seine Kirche, über die die Apostel ihre ganze Lehre mit ihrem Blut vergossen haben! Wo Petrus ein Leiden erträgt wie das seines Herrn! Wo Paulus seine Krone in einem Tod gewinnt wie der des Johannes!"[211]

"Was soll ich aber vom Dienst des Wortes sagen, da sie es sich zur Aufgabe machen, nicht die Heiden zu bekehren, sondern unser Volk zu verderben? Das ist vielmehr der Ruhm, nach dem sie greifen, den Sturz derer, die stehen, zu bewirken, nicht die Aufrichtung derer, die unten sind. Da also das Werk, das sie für sich selbst bezwecken, nicht aus dem Aufbau ihrer eigenen Gesellschaft, sondern aus der Zerstörung der Wahrheit stammt, untergraben sie unsere Bauten, damit sie ihre eigenen errichten können. Nehmt ihnen nur das Gesetz Moses und die Propheten und die Göttlichkeit des Schöpfers, und sie haben nichts mehr zu beanstanden. Die Folge davon ist, dass sie die Zerstörung von stehenden Häusern leichter bewerkstelligen als die Errichtung von gefallenen Ruinen. Nur wenn sie solche Ziele vor Augen haben, zeigen sie sich bescheiden und unauffällig und respektvoll. Ansonsten kennen sie nicht einmal vor ihren eigenen Führern Respekt. Daher [nimmt man an], dass Schismen unter Häretikern selten vorkommen, weil sie, selbst wenn sie existieren, nicht offensichtlich

sind. Ihre Einheit selbst aber ist Schisma. Ich täusche mich gewaltig, wenn sie nicht auch unter sich von ihren eigenen Vorschriften abweichen, denn jeder Mensch ändert die Traditionen, die er erhalten hat, nach seinem Gutdünken ab, so wie es der Überlieferer getan hat, als er sie nach seinem Willen formte. Der Fortgang der Sache ist zugleich ein Eingeständnis ihres Charakters und der Art ihrer Entstehung. Den Valentinianern war erlaubt, was Valentinus erlaubt war; den Marcioniten war erlaubt, was Marcion getan hatte - sogar den Glauben zu erneuern, wie es ihnen gefiel. Kurzum, alle Häresien, wenn man sie gründlich untersucht, werden entdeckt, dass sie in vielen Punkten sogar von ihren eigenen Gründern abweichen. Die meisten von ihnen haben nicht einmal Kirchen. Mutterlos, obdachlos, ohne Glauben, ausgestoßen, irren sie in ihrer eigenen wesentlichen Wertlosigkeit umher. "[212]

"Damit keine andere Lehre das Recht hat, als apostolisch angenommen zu werden, als die, die heute in den Kirchen apostolischer Gründung verkündet wird. Ihr werdet aber keine Kirche apostolischen Ursprungs finden als solche, die ihren christlichen Glauben auf den Schöpfer gründet. Wenn sich aber herausstellt, dass die Kirchen von Anfang an verdorben waren, wo werden dann die reinen Kirchen zu finden sein? Werden sie unter den Gegnern des Schöpfers sein? Zeigt uns also eine eurer Kirchen, die von einem Apostel abstammt, und ihr werdet den Sieg davontragen. "[213]

"[D]as von Anfang an ist, was die Apostel zu seinen Verfassern hat, dann wird es gewiss ebenso offensichtlich sein, dass das von den Aposteln überliefert ist, was als heiliges Erbe in den Kirchen der Apostel aufbewahrt worden ist... Denn obwohl Marcion seine Apokalypse ablehnt, wird die Ordnung der Bischöfe (davon), wenn man sie bis zu ihrem Ursprung zurückverfolgt, auf Johannes als ihrem Verfasser beruhen... "[214]

"Es ist ein Leichtes, sofort zu verlangen, wo geschrieben steht, dass wir nicht gekrönt werden sollen. Steht aber geschrieben, dass wir gekrönt werden sollen? In der Tat, indem die Menschen dringend die Rechtfertigung der Schrift auf einer anderen Seite als der ihren fordern, nehmen sie vorweg, dass die Unterstützung der Schrift nicht weniger auf ihrer Seite erscheinen sollte. Denn wenn gesagt wird, dass es rechtmäßig ist, sich aus diesem Grund zu krönen, dass die Schrift es nicht verbietet, so wird man mit Recht erwidern, dass gerade aus diesem Grund die Krone unrechtmäßig ist, weil die Schrift sie nicht gebietet. Was soll die Disziplin tun? Soll sie beides annehmen, als ob nichts davon verboten wäre? Oder soll sie beides ablehnen, als ob keines von beiden geboten wäre? Aber 'was nicht verboten ist, ist frei erlaubt', sollte eher heißen, dass das, was nicht frei erlaubt ist, verboten ist. "[215]

"Im Laufe der Zeit wurde also der Vater geboren, und der Vater hat gelitten, Gott selbst, der allmächtige Herr, den sie in ihrer Predigt für Jesus Christus erklären. Wir aber glauben, wie wir es in der Tat immer getan haben (und noch mehr, seit wir durch den Parakleten, der den Menschen in der Tat in alle Wahrheit führt, besser unterwiesen worden sind), dass es nur einen einzigen Gott gibt, aber unter der

folgenden Dispensation oder Oikonomia, wie sie genannt wird, dass dieser eine einzige Gott auch einen Sohn hat, sein Wort, das von ihm selbst ausgeht, durch den alles geschaffen wurde und ohne den nichts geschaffen wurde. Ihn glauben wir, dass er vom Vater in die Jungfrau gesandt und von ihr geboren wurde, dass er Mensch und Gott, Menschensohn und Gottessohn zugleich ist und mit dem Namen Jesus Christus genannt wird; Wir glauben, dass er gelitten hat, gestorben und begraben worden ist, wie es in der Schrift heißt, und dass er, nachdem er vom Vater auferweckt und in den Himmel zurückgebracht worden ist, zur Rechten des Vaters sitzt und dass er kommen wird, um die Lebenden und die Toten zu richten; der Vater hat auch vom Himmel her nach seiner eigenen Verheißung den Heiligen Geist gesandt, den Parakleten, der den Glauben derer heiligt, die an den Vater und an den Sohn und an den Heiligen Geist glauben. Dass diese Glaubensregel von den Anfängen des Evangeliums an auf uns gekommen ist, noch vor jedem der älteren Häretiker, viel mehr vor Praxeas, einem Prätendenten von gestern, wird sowohl aus der späten Datierung, die alle Häresien kennzeichnet, als auch aus dem absolut neuen Charakter unseres neumodischen Praxeas ersichtlich. Auch in diesem Grundsatz müssen wir von nun an eine gleich starke Vermutung gegen alle Häresien finden - dass das, was zuerst da ist, wahr ist, während das, was später entstanden ist, unecht ist. Damit aber diese Vorschrift unangetastet bleibt, muss noch Gelegenheit gegeben werden, (die Aussagen der Häretiker) zu überprüfen, um verschiedene Personen zu belehren und zu schützen, damit es nicht so aussieht, als ob jede Verdrehung der Wahrheit ohne Prüfung verurteilt und einfach vorverurteilt wird, besonders bei dieser Häresie, die sich im Besitz der reinen Wahrheit wähnt, indem sie meint, man könne nicht anders an den einen einzigen Gott glauben, als indem man sagt, dass der Vater, der Sohn und der Heilige Geist ein und dieselbe Person sind. "[216]

"Aber ich muss mich noch mehr bemühen, ihre Argumente zu widerlegen, wenn sie zur Unterstützung ihrer Meinung eine Auswahl aus der Heiligen Schrift treffen und sich weigern, die anderen Punkte zu berücksichtigen, die offensichtlich die Glaubensregel aufrechterhalten, ohne die Einheit der Gottheit zu verletzen... Aber in ihrer Behauptung handeln sie nur nach dem Prinzip aller Häretiker. Denn da sich in der allgemeinen Masse nur wenige Zeugnisse finden (lassen), so stellen sie hartnäckig die wenigen gegen die vielen auf und nehmen die späteren gegen die früheren an. Die Regel aber, die von Anfang an für jeden Fall aufgestellt worden ist, gibt ihre Vorschrift gegen die späteren Annahmen, wie sie es auch gegen die wenigen tut. "[217]

"Ob es Raum für die Behauptung gibt, dass der Paraklet irgendetwas gelehrt hat, das entweder mit Neuheit, im Gegensatz zur katholischen Tradition, oder mit Last, im Gegensatz zur 'leichten Last' des Herrn, belastet werden kann. Zu jedem dieser Punkte hat sich der Herr selbst geäußert. Denn wenn er sagt: "Ich habe euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnt es noch nicht ertragen; wenn der Heilige Geist kommt, wird er euch in alle Wahrheit leiten", so stellt er uns natürlich hinreichend vor Augen, dass er solche (Lehren) bringen wird, die man für neuartig halten kann, weil sie noch nie veröffentlicht worden sind, und schließlich für beschwerlich, als ob das der Grund

wäre, warum sie nicht veröffentlicht wurden. Daraus folgt", sagst du, "dass mit dieser Argumentation alles, was neu und beschwerlich ist, dem Parakleten zugeschrieben werden kann, auch wenn es von einem gegnerischen Geist stammt. Nein, natürlich nicht. Denn der Widersacher würde aus der Verschiedenheit seiner Predigt ersichtlich, die mit der Verfälschung der Glaubensregel beginnt und so die Ordnung der Zucht verfälscht; denn die Verderbnis dessen, was den Schrotgehalt hat (d.h. des Glaubens, der der Zucht vorausgeht), kommt zuerst. Ein Mensch muss notwendigerweise zuerst häretische Ansichten von Gott haben und dann von seiner Einrichtung. Der Paraklet aber, der vieles zu lehren hat, was der Herr aufgeschoben hat, bis er kam, wird (gemäß der Vorbestimmung) zuerst nachdrücklich bezeugen, dass Christus so ist, wie wir glauben, und die ganze Ordnung Gottes, des Schöpfers, und ihn verherrlichen und an ihn "erinnern". Und wenn er auf diese Weise (als der verheißene Tröster) auf der Grundlage der Kardinalregel erkannt worden ist, wird er jene 'vielen Dinge' offenbaren, die zu den Disziplinen gehören... "[218]

Theodoret von Cyrus [ca. 393 - 466 n. Chr.]

"Darum, liebe Brüder, haltet fest und haltet die Traditionen, die ihr gelernt habt, usw. (2 Thess 2,15). Nehmt die Worte zur Lehre, die wir euch überliefert haben, die wir euch sowohl in der Gegenwart gepredigt als auch in der Abwesenheit geschrieben haben. "[219]

"Sein (Nestorius) erster Versuch einer Neuerung bestand darin, dass die heilige Jungfrau, die das Wort Gottes gebar, das Fleisch von ihr annahm, nicht als Mutter Gottes, sondern nur als Mutter Christi zu bekennen sei; obwohl von alters her, ja von Anfang an, die Prediger des orthodoxen Glaubens in Übereinstimmung mit der apostolischen Tradition lehrten, dass sie Mutter Gottes ist. Und nun lasst mich seine gotteslästerliche List und Beobachtung vorführen, die niemand vor ihm kannte. "[220]

"Aber das Kolophon unserer Vereinigung ist unsere Harmonie im Glauben; unsere Weigerung, irgendwelche falschen Lehren anzunehmen; unsere Bewahrung der alten und apostolischen Lehre, die euch durch alte Weisheit gebracht und durch die harte Arbeit der Tugend genährt worden ist." [221]

"Diese Lehren haben wir sowohl von der Heiligen Schrift als auch von den heiligen Vätern gelernt, die sie erklärt haben, Alexander und Athanasius, lautstarke Herolde der Wahrheit, die die übrigen Lichter der Welt gewesen sind... "[222]

"Ich hoffe also, dass eure Frommen, wenn es wirklich welche gibt, obwohl ich es nicht glauben kann, die den apostolischen Lehren nicht gehorchen, ihnen den Mund stopfen, sie zurechtweisen, wie es die Gesetze der Kirche verlangen, und sie lehren, den Fußstapfen der heiligen Väter zu folgen und den Glauben unbefleckt zu bewahren, der in Nizäa in Bithynien von den heiligen und seligen Vätern als Zusammenfassung der Lehre der Evangelisten und Apostel festgelegt wurde. "[223]

"Ich folge den Gesetzen und Regeln der Apostel. Ich prüfe meine Lehre, indem ich den Glauben, den die heiligen und gesegneten Väter in Nizäa festgelegt haben, wie eine Regel und ein Maß daran anlege. Wenn jemand behauptet, dass ich eine gegenteilige Meinung vertrete, soll er mich von Angesicht zu Angesicht anklagen; er soll mich nicht in meiner Abwesenheit verleumden. "[224]

"Sie [die Kirchenväter] sind Nachfolger der göttlichen Apostel; einige dieser Apostel hatten sogar das Privileg, die heilige Stimme zu hören und den göttlichen Anblick zu sehen. Auch die meisten von ihnen wurden mit der Krone des Martyriums geschmückt. Hältst du es für richtig, mit der Zunge der Lästerung gegen sie zu wedeln? "[225]

"Nun will ich dir zeigen, dass die heiligen Väter in ihren eigenen Schriften die Meinungen vertreten haben, die wir zum Ausdruck gebracht haben. Von den Zeugen, die ich anführen werde, haben einige an jenem großen Konzil teilgenommen; einige haben sich nach ihrer Zeit in der Kirche entfaltet; einige haben die Welt lange vorher erleuchtet. Aber ihre Harmonie wird weder durch die Verschiedenheit der Zeiten noch durch die Verschiedenheit der Sprache unterbrochen; wie die Harfe sind ihre Saiten verschieden und getrennt, aber wie die Harfe machen sie eine harmonische Musik... Öffnet nun eure Ohren und nehmt die Ströme auf, die aus den geistlichen Quellen fließen. "[226]

Theodotus von Ancrya [Blütezeit 429 n. Chr.]

"Dies haben auch die Väter gelehrt, die von den Aposteln das Geheimnis der Inkarnation (Ökonomie) erhalten haben. So haben auch die dreihundertachtzehn Väter, die in Nizäa versammelt waren, über den Einziggeborenen entschieden... Dies sind die Worte der Väter [von Nizäa], die uns den Glauben an den Einziggeborenen auferlegen, indem sie in der Regel jedes menschliche Denken erhellen. Denn wie eine Regel die Sinne korrigiert, die über die Geradlinigkeit einer Linie getäuscht werden und sie als krumm erkennen, so korrigiert diese Aussage die Pläne der Menschen, die unseren Glauben durch ihre Phantasien zu verdrehen suchen. Lasst uns diesen (Vätern) folgen, indem wir ihren Worten Glauben schenken und keine zweifelhaften Fragen weben. Denn diese sagen: 'Wir glauben', nicht: 'Wir führen Beweise durch Überlegungen an'... Denn wir korrigieren nicht (oder fragen nicht nach), was schon von den Vätern geglaubt wurde, sondern bekennen, dass diese Dinge von Gott so gemacht wurden, wobei der Glaube unseren Verstand bestätigt. "[227]

"So habe ich euch eine ausreichende Widerlegung der Irrtümer dieser Männer vorgelegt, nicht aus meinen eigenen Mitteln und aus mir selbst, sondern sowohl aus der göttlichen Schrift als auch aus dem Glauben, den die heiligen Väter, die in Nizäa versammelt waren, dargelegt haben. "[228]

Theophilus von Alexandria [gest. 412 n.Chr.]

"Da er einen anderen Weg eingeschlagen hat als den, der durch die Regeln der Apostel vorgezeichnet ist, wird er als unwürdiger und profaner Mensch aus dem Chor Christi und aus der Gemeinschaft seiner Geheimnisse verstoßen; und da er danach strebt, die zerrissenen und veralteten Lumpen der Philosophen mit dem neuen und festen Gewand der Kirche zu verbinden und das Wahre mit dem Falschen zu vereinen, wird er weit von den Vätern und Ältesten weggetrieben, die die Kirche des Erlösers gegründet haben. "[229]

Vinzenz von Lerins [gest. vor 450 n. Chr.]

"Der wahre und echte Katholik, der die Wahrheit Gottes liebt, der die Kirche liebt, der den Leib Christi liebt, der die göttliche Religion und den katholischen Glauben über alles, über die Autorität, über das Ansehen, über das Genie, über die Beredsamkeit, über die Philosophie eines jeden Menschen schätzt, der sich von all dem leiten lässt und fest und sicher im Glauben bleibt, beschließt, dass er das und nur das glauben wird, was die katholische Kirche von alters her und allgemein vertreten hat; dass aber jede neue und unerhörte Lehre, die er finden wird, dass sie von dem einen oder anderen heimlich eingeführt worden ist, neben der aller oder im Gegensatz zu der aller Heiligen, das wird er verstehen, gehört nicht zur Religion, sondern ist als Prüfung erlaubt, wobei er besonders durch die Worte des gesegneten Apostels Paulus belehrt wird, der in seinem ersten Brief an die Korinther schreibt: "Es müssen Irrlehren sein, damit die, die angenommen sind, unter euch offenbar werden: ', als wollte er sagen: Das ist der Grund, warum die Urheber der Irrlehren von Gott nicht sofort ausgerottet werden, nämlich damit die, die angenommen sind, offenbar werden, das heißt, damit man von jedem einzelnen sieht, wie hartnäckig und treu und unerschütterlich er in seiner Liebe zum katholischen Glauben ist. "[230]

"Und wenn man einen der Häretiker, der diesen Rat gibt, fragen sollte: Wie beweist du das? Welchen Grund hast du, dass du sagst, ich solle den allgemeinen und uralten Glauben der katholischen Kirche verwerfen? so hat er die Antwort parat: "Weil es geschrieben steht"; und sogleich bringt er tausend Zeugnisse, tausend Beispiele, tausend Autoritäten aus dem Gesetz, aus den Psalmen, von den Aposteln, von den Propheten vor, durch die, nach einem neuen und falschen Prinzip ausgelegt, die unglückliche Seele von der Höhe der katholischen Wahrheit in den tiefsten Abgrund der Häresie gestürzt werden kann. "[231]

Victor von Vita [gest. 490 n. Chr.]

"Wenn der König unseren Glauben, der der eine, wahre Glaube ist, kennenlernen will, soll er an seine Freunde schreiben, und auch ich werde an meine Brüder schreiben, damit meine Mitbischöfe kommen - Männer, die mit mir in der Lage sind, euch unseren gemeinsamen Glauben zu demonstrieren; und besonders die römische Kirche, die das Haupt aller Kirchen ist ... Wenn er den wahren Glauben kennenlernen will, soll er

an seine Freunde schreiben, damit sie unsere katholischen Bischöfe leiten, denn die Sache der ganzen katholischen Kirche ist eine einzige."[232]

Xistus III., Papst [reg. 432-440 n.Chr.]

"Weil also der Glaube, wie der Apostel sagt, "einer" ist, der Glaube, der sich durchgesetzt hat, lasst uns glauben, was zu lehren ist, und lehren, was zu halten ist. Lasst nichts Neues mehr zu, denn es ist gut, dass dem Altertum nichts hinzugefügt wird. Der Glaube unserer Vorfahren soll nicht durch irgendeine Beimischung von Schmutz gestört werden. "[233]

Anhang 2: Pater Mitchell Pacwa – Exkurs über Matthäus 15,1-20 & Markus 7,1-23

In der Kontroverse von Markus 7,1-23 nimmt Jesus zwei Themen auf: Er greift die Pharisäer und Schriftgelehrten an, weil sie die mündliche Überlieferung auf dieselbe Stufe wie das geschriebene Gesetz stellen, und er hebt die Speisegesetze im Levitikus auf. Er interpretiert das Zitat aus Jesaja 29 als einen Angriff auf die menschliche Tradition, eine Tradition, die gegen Gottes Gesetz ist. Damit impliziert er, dass die mündliche Tora lediglich eine menschliche Tradition ist. Matthäus 15,1-20 ist jedoch ein wenig anders aufgebaut. Bei Matthäus steht das Zitat aus Jesaja 29,13 am Ende des Absatzes und das Bild des Korban am Anfang. Während es bei Markus heißt: "Du erlaubst ihm nicht mehr, etwas für seinen Vater zu tun", heißt es bei Matthäus: "Du sagst ... er braucht seinen Vater nicht zu ehren." Damit verstößt die mündliche Überlieferung gegen das vierte Gebot, Vater und Mutter zu ehren, und ist daher nichtig. Die Stelle aus Jesaja 29 ist in ihrer jetzigen Position nicht so stark. Die Tradition der Pharisäer, die dem Gesetz vom Sinai widerspricht, wird ausgerottet werden, aber das zerstört nicht das Vertrauen in die Autorität der mündlichen Tora. Während Markus 7,19 erwähnt: "So erklärte er alle Speisen für rein", geht Matthäus nicht auf diesen Punkt ein.[1]

Es gibt keinen zeitlichen Bezug, der diesen Abschnitt bei Matthäus mit dem unmittelbaren Kontext verbindet. Vielleicht ist die Erwähnung eines Aufenthalts in der Nähe von Gennesaret in Matthäus 14,34 von Bedeutung, einer kleinen fruchtbaren Ebene nordwestlich des Sees, zwischen Kapernaum und Tiberias, und einer römischen Stadt, die an der Stelle des alten Chinnereth errichtet wurde (vgl. Dtn 3,17). Jesus hatte in Gennesaret eine große Anzahl von Menschen geheilt (14,43-36) und viele Menschen berührten ihn. Pharisäer und Essener hielten es für einen Gräuel, von großen Menschengruppen berührt zu werden. Dies deckt sich mit den folgenden Berichten in Matthäus 15 über Diskussionen über Reinheit und Unreinheit. Vielleicht war Gennesaret ein natürlicher Schauplatz für eine Begegnung mit Beamten aus Jerusalem.[2] Jesus steht im Mittelpunkt dieses Abschnitts, aber das Verhalten seiner Jünger wirft ein Problem auf. Dies würde die Debatte zwischen der matthäischen Kirche und dem Judentum zwischen 80-90 n. Chr. widerspiegeln[3].

Das Material von Markus wurde umgestellt, indem die beiden Verse weggelassen wurden, in denen die jüdischen Waschgewohnheiten erläutert werden. Diese Erklärung wäre für Matthäus nicht notwendig gewesen, während Markus' heidnisches Publikum sie gebraucht hätte. In 15,12-14 fügt Matthäus die Frage nach den blinden Führern der Blinden ein (vgl. Lukas 6,39). Dieser letzte Zusatz macht die Perikope nicht zu einem Angriff auf die Pharisäer, sondern auf die mündliche Überlieferung[4].

Während Jesus bei Markus das geschriebene Gesetz über das Reine und das Unreine aufhebt (Mk 7,19), enthält Matthäus diese Worte oder ihre Absicht nicht. Matthäus

beendet den Abschnitt mit den Worten: "Mit ungewaschenen Händen zu essen, verunreinigt den Menschen nicht", eine Zeile, die bei Markus nicht vorkommt. Diese Unterschiede haben zur Folge, dass sich in Markus der ganze Abschnitt um die Frage der mündlichen Überlieferung dreht und nicht um das geschriebene Gesetz, in dem nichts über das Händewaschen steht.[5]

In Bezug auf Mt 15,2 nennt Josephus es "die Überlieferung der Väter".[6] Der Akt des Händewaschens sollte die zeremonielle Verunreinigung durch den Kontakt mit Unreinem beseitigen. Waschungen waren Teil des Glaubens und der frühen Religion Israels (vgl. Ex 30,8ff; Dtn 21,6) und waren unter den Sektenmitgliedern von Qumran üblich (IQS V. 13-14 im Handbuch der Disziplin).[7]

> *Es ist niemandem erlaubt, ins Wasser zu gehen, um die Reinheit heiliger Menschen zu erlangen, denn die Menschen können nicht gereinigt werden, es sei denn, sie bereuen ihre Sünden. Gott betrachtet alle, die sein Wort übertreten, als unrein. Niemand soll mit einem solchen Menschen in Verbindung stehen, weder bei der Arbeit noch bei den Göttern, damit er nicht die Strafe der Verfolgung auf sich zieht. Vielmehr soll er sich in jeder Hinsicht von einem solchen Menschen fernhalten, denn die Schrift sagt: "Haltet euch fern von allem Falschen" [Ex 23,7][8] (Handbuch der Disziplin).*

Berakoth 8:1 leitet eine Diskussion darüber ein, wie "die Schule von Schammai und die Schule von Hillel sich in Bezug auf das Essen unterscheiden." (8:2) Die Schule von Schammai sagt: "Sie waschen die Hände und mischen dann den Becher. Und die Schule Hillel sagt: 'Sie mischen den Becher und waschen dann die Hände.' (8:3) "Die Schule Schammais sagt: 'Ein Mann wischt sich die Hände mit einer Serviette ab und legt sie auf den Tisch.' Und die Schule von Hillel sagt: "[Er legt sie] auf das Kissen". (8:4) "Die Schule Schammais sagt: 'Man fegt den Raum und wäscht sich dann die Hände.' Und die Schule Hillels sagt: 'Sie waschen die Hände und fegen dann den Raum auf.'

In Hagigah 2:5 (Das Festtagsopfer) steht: "Für [das Essen von Speisen, die] nicht geweiht sind, für den [zweiten] Zehnten oder das Hebopfer müssen die Hände nur gewaschen werden; und für die geheiligten Dinge müssen sie untergetaucht werden; und was das Wasser des Sündopfers betrifft, wenn die Hände eines Mannes unrein sind, wird sein ganzer Körper als unrein angesehen." Die geheiligten Dinge sind diejenigen, die im Tempel geopfert werden müssen, dem Altar geweiht sind und nur im Hof des Tempels verzehrt werden dürfen.[9] Das Untertauchen muss in einem gültigen Tauchbecken erfolgen, das vierzig Seahs ungeschöpftes Wasser enthält, wie es im Traktat Miqwaoth beschrieben ist."[10]

Edujoth 5:6 (Zeugnisse) berichtet: "Wen aber haben sie mit einem Verbot belegt? Eleasar b. Henoch, weil er [die Lehre der Weisen über] die Reinigung der Hände in Zweifel zog." Diese Lehre findet sich auch in Yadaim 3:2.

Aboth 3:14 R. Akiba (geb. ca. 50 n. Chr., gest. 135) sagte: "Scherz und Leichtsinn gewöhnen den Menschen an die Unzüchtigkeit. Die Tradition ist ein Zaun um das Gesetz; der Zehnte ist ein Zaun um den Reichtum; Gelübde sind ein Zaun um die Enthaltsamkeit; ein Zaun um die Weisheit ist das Schweigen."

Yasdaim 1:1 "[Um die Hände reinzumachen] muss ein Viertelscheit oder mehr [Wasser] über die Hände gegossen werden, [das reicht] für eine Person oder sogar für zwei; ein halbes Scheit oder mehr [reicht] für drei Personen oder für vier; ein Scheit oder mehr reicht für fünf oder für zehn oder für hundert. R. Jose sagt: Vorausgesetzt, dass für den letzten von ihnen nicht weniger als ein Viertelscheit übrigbleibt. Zu dem zweiten [Wasser, das über die Hände gegossen wird] kann mehr Wasser hinzugefügt werden, aber zu dem ersten darf nicht mehr hinzugefügt werden." Ein Viertellog entspricht dem Volumen von eineinhalb Eiern.

> *Wenn bei der zweiten Spülung das restliche Wasser nicht bis zum Handgelenk reichte, konnte man dem Rest der ersten Menge mehr Wasser hinzufügen; reichte es aber bei der ersten Spülung nicht bis zum Handgelenk, durfte man das Wasser nicht nachfüllen, sondern musste eine neue Viertellitermenge verwenden.*[11]

In Yadaim 1:2 heißt es: "Das Wasser darf aus jedem Gefäß über die Hände gegossen werden, auch aus Gefäßen, die aus Viehmist gemacht sind, oder aus steinernen Gefäßen oder aus [ungebranntem] Ton. Man darf es nicht aus den Rändern von [zerbrochenen] Gefäßen oder aus den Flanken eines Schöpfgefäßes oder aus dem Stöpsel eines Kruges über die Hände gießen, und man darf es auch nicht aus den schalenförmigen Händen über die Hände seines Gefährten gießen..." (2:3) "Die Hände sind anfällig für Unreinheit, und sie werden [durch das Übergießen mit Wasser] bis zum Handgelenk rein gemacht. Wenn also ein Mann das erste Wasser bis zum Handgelenk und das zweite Wasser über das Handgelenk hinausgegossen hat und das Wasser in die Hand zurückgeflossen ist, wird die Hand rein; wenn er aber sowohl das erste Wasser als auch das zweite über das Handgelenk hinaus gegossen hat und das Wasser in die Hand zurückgeflossen ist, bleibt die Hand unrein. Wenn er das erste Wasser nur über die eine Hand gießt und sich dann besinnt und das zweite Wasser über beide Hände gießt, bleiben sie unrein. Wenn er das erste Wasser über beide Hände gegossen hat und sich dann besonnen hat und das zweite Wasser über die eine Hand gegossen hat, ist seine eine Hand [allein] rein. Wenn er das Wasser über die eine Hand gegossen hat und es über die andere reibt, wird sie unrein; wenn er sie aber über seinen Kopf oder an der Wand reibt, bleibt sie rein. Das Wasser kann über

vier oder fünf Personen nebeneinander oder übereinander gegossen werden, vorausgesetzt, dass sie nur locker beieinander liegen, so dass das Wasser zwischen ihnen fließen kann.

In Bezug auf Mt 15,5 erwähnt die Mischna in Nedarim 1,2, wie etwas zu Korban erklärt wird, d. h. zu einer Opfergabe, die für den allgemeinen Gebrauch verboten ist, weil sie als Tempelopfer verwendet werden muss.[12] In seinem Anhang I definiert Danby Korban und Konam, sein Ersatzwort, als "(wörtl. 'eine Opfergabe', d.h. heilig wie eine dem Tempel geweihte Opfergabe), der übliche Begriff, der ein Gelübde einleitet, sich von etwas zu enthalten oder einer anderen Person den Gebrauch von etwas zu verweigern".[13] In Nedarim 1:3-4 steht: "Wenn ein Mann sagte: 'Was ich von dir esse, soll ein Korban sein' oder 'wie ein Korban' oder 'ein Korban', so ist es ihm verboten. [Wenn er sagte:] 'Für Korban! Ich will nicht von dir essen', erklärt R. Meir es für verboten." In Nedarim 2:2 steht: "[Wenn er sagte:] Korban! Wenn ich von dir esse', oder 'Korban! Wenn ich nicht von dir esse', oder 'Kein Korban! Wenn ich von dir esse', ist er nicht gebunden." Nedarim 3:1-4, 10-11; 4:1-7; 5:6; 9:1, 4 erläutert ebenfalls die Korban-Regeln und Ausnahmen.

In Baba Kamma 9:10 heißt es: "Wenn ein Mann zu seinem Sohn sagte: 'Konam, was immer du von mir hast!', und er starb, kann der Sohn von ihm erben; [aber wenn er darüber hinaus sagte] 'sowohl zu Lebzeiten als auch bei meinem Tod!', wenn er starb, kann der Sohn nicht von ihm erben, und er muss [das, was er von seinem Vater zu irgendeiner Zeit erhalten hatte] den Söhnen oder Brüdern des Vaters zurückgeben; und wenn er nichts hat [womit er zurückzahlen kann], muss er sich etwas leihen, und die Gläubiger kommen und fordern die Zahlung.

In Schebiith 10:3 (Das siebte Jahr) heißt es: "[Ein Darlehen, das durch] einen Prozbul gesichert ist, wird [im siebten Jahr] nicht aufgehoben. Dies ist eines der Dinge, die Hillel der Ältere angeordnet hat. Als er sah, dass das Volk es unterließ, einander Geld zu leihen, und gegen das Gesetz verstieß, in dem es heißt: "Hüte dich, dass nicht ein unedler Gedanke in deinem Herzen ist..." (Dtn 15,9), ordnete Hillel den Prozbul an.

Der Begriff Prozbul ist eine Abkürzung und bedeutet "nach dem Willen desjenigen, der will". Nach Dtn 15,2 wurden alle Darlehen im siebten Jahr erlassen. Um zu verhindern, dass dies zu Betrug oder Unterdrückung führt (Dtn 15,9), erließ Hillel die Regel des Prozbul, eine von einem Gläubiger vor einem Gericht abgegebene und von Zeugen unterzeichnete Erklärung, dass das betreffende Darlehen nicht nach den Bestimmungen des Gesetzes über das siebte Jahr erlassen wird.[14]

Markus 7,1-23

7,1-23 ist die letzte Begegnung zwischen Jesus und seinen jüdischen Gegnern in Galiläa. Ihr Widerstand und ihr Unverständnis stehen in scharfem Kontrast zum

Glauben der syro-phönizischen Frau in 7,24-30 und zur Ausbreitung des Evangeliums in der Dekapolis (7,31-37).[15]

Die beiden Schwerpunkte des Textes sind Verunreinigung (7,15) und Tradition (7,9.13). Die Frage der Schriftgelehrten und Pharisäer nach dem Unterlassen des Händewaschens durch die Jünger betrifft beide Themen (7,5).[16] Jesus macht das Verhältnis zwischen Schrift und Tradition zum Hauptthema, wobei die Frage der Verunreinigung ein spezifisches Beispiel für das Thema ist, wie es in den Gesetzen über das Händewaschen und das koschere Essen zum Ausdruck kommt.[17] Markus 7,3-4 listet Gesetze auf, die einen Zaun um die Tora ziehen sollen, um sie vor unbeabsichtigten Verstößen zu schützen. Jesus unterscheidet sorgfältig zwischen dem Gesetz und dem Zaun, der es umgibt.

Das Fallgesetz wird als "Tradition der Ältesten", "Tradition der Menschen" und "eure Tradition" bezeichnet, und diese synonymen Begriffe werden in Jesaja 29,13 (Mk 7,7) mit den Vorschriften der Menschen gleichgesetzt. Jesus wendet sich gegen diese "Tradition der Ältesten". Jesus spricht positiv von "Gebot Gottes" und "Wort Gottes" und bezieht sich damit auf die Tora. Er zitiert ausdrücklich Ex. 20,12 und 21,17 zugunsten der Ehrung von Mutter und Vater. Jesus greift das Gesetz nicht an, sondern hält es gegen die Tradition aufrecht, mit der diese Gebote untergraben werden sollen. Jesus hebt auch nicht das Konzept der Verunreinigung oder die Unterscheidung "rein/unrein" auf. Er interpretiert letztere im Lichte der ethischen Grundsätze der Unreinheit neu und lehnt das pharisäische Ritualverständnis ab. Jesus hebt die jüdischen Speisegesetze auf (7,15) und bekräftigt gleichzeitig die ethischen Werte (7,21-23). Das Kriterium ist die Treue zur Absicht des durch die Schrift vermittelten Gebots Gottes.[18]

Obwohl Markus keinen räumlichen oder zeitlichen Kontext für dieses Ereignis angibt, könnte er zwei Gründe gehabt haben, es hier anzusiedeln. Erstens erinnert Markus die Leser nach Berichten über den Erfolg seines Dienstes (6,31-34.54-56) und in einer Passage über Jesu wahre Macht und Herrlichkeit (6,30-52) daran, dass die Verblendung und der Stolz der Menschen, insbesondere der jüdischen Autoritäten, Jesu Dienst zu einem schändlichen Ende bringen würden.[19] Zweitens ist die Botschaft der Emanzipation vom jüdischen Partikularismus ein passender Auftakt für den Bericht über Jesu Dienst auf heidnischem Boden (7,24ff).[20]

Die Erwähnung der Führer des jüdischen Denkens, die aus Jerusalem kommen, ist ein Merkmal, das auf ihren mehr oder weniger offiziellen Status hinweist und die ernsten Konsequenzen der Debatten andeutet.[21]

Die Frage des Händewaschens ist nur ein Anknüpfungspunkt für die Frage, warum die Jünger nicht ihr ganzes Leben nach den Forderungen des pharisäischen Kodex ausrichten. Der Zweck der mündlichen Überlieferung bestand darin, die vollständige Einhaltung des schriftlichen Gesetzes zu gewährleisten, indem sie dessen detaillierte

Anwendung vorschrieb, strittige Auslegungsfragen klärte und scheinbare Widersprüche in Einklang brachte.[22]

In Bezug auf Markus 7,2-4 behaupten einige Mischna- und Talmud-Experten, dass talmudische Beweise zeigen, dass zur Zeit Jesu nur Priester zur rituellen Händewaschung vor den Mahlzeiten verpflichtet waren. Der gewöhnliche Laie, einschließlich Schriftgelehrter und Pharisäer, machte sich keine Gedanken über religiöse Verunreinigungen, es sei denn, er wollte den Tempel betreten und ein Opfer darbringen. Die späte Überlieferung dieser jüdischen Quellen schmälert ihren Wert als Beweismittel für die Zeit Jesu. Alle Gelehrten sind sich einig, dass um 100 n. Chr. die rituelle Waschung für alle obligatorisch wurde. Eine solche Änderung kann jedoch nicht plötzlich eingetreten sein. Vielleicht hatte eine Entwicklung in diese Richtung schon zu Lebzeiten Jesu begonnen.[23] A. Buchler vermutet, dass Juden, die in der Diaspora lebten, wegen des leichten Kontakts mit Nichtjuden beim Waschen von auf dem Markt gekauften Dingen mehr Sorgfalt walten lassen mussten. Keine dieser Fragen beeinträchtigt jedoch die Logik des Abschnitts (7,1-13) hinsichtlich der Beziehung zwischen Schrift und Tradition.[24]

Markus 7,3-4 ist eine redaktionelle Anmerkung, um den nichtjüdischen Lesern die Vielfalt der Waschungen (griechisch: Taufen), der Speisen und der Gefäße zu erklären, die die Pharisäer als Tradition der Ältesten betrachten. Aus diesem Grund fragten die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus, warum seine Jünger nicht der Tradition der Führer folgen, sondern die Speisen mit unreinen, d. h. gewöhnlichen oder verunreinigten (koinos) Händen essen. Tatsächlich heißt es in Markus 7,3 wörtlich: "Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, wenn sie nicht die Hände mit der Faust waschen." Ohne die Tradition der Pharisäer zu kennen, ist die Bedeutung der Formulierung "mit der Faust" für den modernen Leser nicht mehr nachvollziehbar. Es werden einige Möglichkeiten vorgeschlagen: die Hände bis zum Handgelenk zu waschen; eine Handvoll Wasser zum Händewaschen zu verwenden; oder die Hand in der Faust zu drehen.[25] Die genaue Bedeutung ist jedoch unbekannt, wenn man keine lebendige Tradition hat, um sie zu erklären. Ein solches Auslegungsproblem verdeutlicht die Notwendigkeit der mündlichen Überlieferung, um die Worte der schriftlichen Überlieferung zu erklären.

Der Schreiber war ein "in der Tora gelehrter Mann", ein "Rabbi" oder ein "ordinierter Theologe". Josephus nannte sie "Exegeten der Gesetzesbräuche" (Alt. 17, 149) und "priesterliche Schriftgelehrte" (Jüdische Kriege 6, 291). In der Zeit der Könige war der Schreiber ein Hofbeamter. In der nachexilischen Zeit, wie in Esra 7,6.11.12-26, Nehemia, 1 Chronik und Sirach bezeugt, war der Schreiber jemand, der in der Tora geübt war. Nach der Zerstörung Jerusalems wird der Begriff "Schreiber" nicht mehr verwendet, außer im Neuen Testament. Jüdische Autoren bezeichnen die Rabbiner ihrer Zeit als "die Weisen", während die früheren Rabbiner als "Schriftgelehrte" bezeichnet werden, ebenso wie die biblischen Lehrer und Sekretäre des täglichen Lebens.

Rabbiner waren ein geschlossener Orden von voll ausgebildeten Gelehrten, die durch Ordination den offiziellen Geist des Moses, vermittelt durch die Nachfolge, erhalten hatten und dadurch zu Schriftgelehrten wurden. Ihr hohes Ansehen im Volk beruhte auf ihren Kenntnissen der Thora und der mündlichen Überlieferung sowie auf esoterischen Lehren über den Ursprung des Kosmos und sein Ende im Eschaton. Sie galten als die direkten Nachfolger der Propheten; Männer, die Gottes Willen kannten und ihn in Unterweisung, Urteil und Lehre verkündeten. Die meisten Pharisäer waren Menschen, die keine theologischen Kenntnisse besaßen. Die Anschuldigungen Christi gegen die Schriftgelehrten beziehen sich auf die theologische Gelehrsamkeit der Schriftgelehrten und die sozialen Ansprüche und Privilegien, die sich aus ihrer Stellung als gelehrte Männer ergaben.[26] Matthäus zeigt Sympathie für die Schriftgelehrten, indem er ihren Namen in zwei Dritteln der feindlichen markinischen Verweise weglässt oder ändert. Er belässt sie dort, wo sie für eine juristische Kontroverse wesentlich sind, und in den beiden Prophezeiungen der Passion.[27]

Sprüche über die Schriftgelehrten aus der Mischna

Orlah, 3:9 schließt den Abschnitt über Orlah (die Früchte junger Bäume) mit der Unterscheidung: "Neue Produkte sind durch das Gesetz überall verboten; das Gesetz von Orlah ist Halacha, und das Gesetz der verschiedenen Arten ist aus den Worten der Schriftgelehrten."

Yebamoth (Schwägerinnen) befasst sich mit dem Leviratsehegesetz von Dt. 25,5-10 und der Halitza, dem "Ausziehen des Schuhs" im Falle der Weigerung, die Witwe zu heiraten (Dt. 25,9-10). In Yebamoth 2:3, 4 wird erwähnt, dass die Schriftgelehrten Verordnungen erlassen haben, um eine Witwe, die einen Hohepriester heiratet, oder eine geschiedene Frau, die einen gewöhnlichen Priester heiratet, oder eine Bastardfrau oder eine Nethina (Nachkomme der Gibeoniter), die einen Israeliten heiratet, oder eine israelitische Frau, die einen Bastard oder Nethin heiratet, von der Halitza oder der Leviratsehe auszunehmen. In 9:3 verbieten die Schriftgelehrten die Heirat mit jemandem des zweiten Verwandtschaftsgrades.

In Sanhedrin 11:3 heißt es: "Für die Worte der Schriftgelehrten gilt eine größere Strenge als für die Worte des [geschriebenen] Gesetzes. Wenn ein Mann sagte: 'Es gibt keine Verpflichtung, Phylakterien zu tragen', so dass er die Worte des Gesetzes übertritt, ist er nicht schuldig; [aber wenn er sagte]: 'Es sollen fünf Trennwände in ihnen sein', so dass er die Worte der Schriftgelehrten ergänzt, ist er schuldig."

In Kelim 13:7 (Gefäße) heißt es in einem Abschnitt über die Anfälligkeit von hölzernen Pechgabeln, Fächern und Harken mit zerbrochenen und dann reparierten Teilen: "R. Josua sagte: "Die Schriftgelehrten haben etwas Neues erfunden, und ich kann ihnen

nicht antworten, wenn sie ihnen widersprechen." Dies wird in Tebul Yom 46 wiederholt.

In Parah 11:5 (Die Rote Kuh) heißt es: "Wer nach den Worten der Schriftgelehrten das Untertauchen verlangt, überträgt Unreinheit auf die geheiligten Dinge und macht das Hebopfer ungültig; aber gewöhnliche Speisen und der [zweite] Zehnte sind ihm erlaubt." Dies bezieht sich auf diejenigen, die etwas Unreines essen oder trinken, oder auf Gefäße, die mit unreinen Flüssigkeiten und den Händen in Berührung gekommen sind. In Parah 11:6 heißt es: "Wer, ob nach dem Gesetz oder nach den Worten der Schriftgelehrten, das Untertauchen verlangt, überträgt Unreinheit, sei es durch Berührung oder durch das Tragen von Wasser zum Sündopfer und der Asche des Sündopfers." Diese Gesetze befassen sich mit einigen der in Markus 7 erwähnten Waschungen (griechisch "Taufen").

In Yadaim 3:2 (ein Traktat, das sich mit der Unreinheit zweiten Grades befasst) heißt es: "Alles, was das Hebeopfer ungültig macht, kann die Unreinheit zweiten Grades auf die Hände übertragen; die eine Hand kann die andere unrein machen. So. R. Joschua. Aber die Weisen sagen: "Das, was die Unreinheit zweiten Grades auf etwas anderes überträgt." Er sprach zu ihnen: 'Aber machen nicht die Heiligen Schriften, die Unreinheit zweiten Grades erleiden, die Hände unrein?' Sie antworteten: 'Ihr könnt von den Worten der Schriftgelehrten nichts auf die Worte des Gesetzes schließen und von den Worten des Gesetzes nichts auf die Worte der Schriftgelehrten und von den Worten der Schriftgelehrten nichts auf die Worte der Schriftgelehrten.'"

In Markus 7,6-8 wendet Jesus Jesaja 29,13 an, um zu sagen, dass die Pharisäer ihrer mündlichen Tradition auf Kosten des geschriebenen Gesetzes folgen, sogar mit dem ausdrücklichen Ziel, eine Ausrede zu haben, um es zu missachten. Ein Problem ist, dass diese Auslegung von der Septuaginta-Übersetzung von Jesaja 29,13 abhängt. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass Jesus die griechische Version vor einem palästinensischen Publikum zitierte. Ein weiteres Problem ist, dass die Pharisäer das mündliche Gesetz nicht als eine Möglichkeit sahen, es zu umgehen, sondern im Gegenteil, es vollständiger und genauer zu erfüllen.[28] Hier tadelt Christus nicht so sehr den Einzelnen, sondern das Grundprinzip der Gesetzlichkeit als Pseudo-Heiligkeit. Matthäus verwendet den Begriff Heuchler sehr frei, und er wird auch in der Didache 8,1-2 verwendet.[29] Markus 7,7 zitiert Jesaja 29,13, der eine prophetische Kritik an oberflächlicher Frömmigkeit ist.[30]

In der Kontroverse dieses Abschnitts nimmt Jesus zwei Themen auf: Er greift die Pharisäer und Schriftgelehrten an, weil sie die mündliche Überlieferung mit dem geschriebenen Gesetz auf eine Stufe stellen, und er hebt die Speisegesetze in Levitikus auf. Er interpretiert das Zitat aus Jesaja 29 als einen Angriff auf die menschliche Tradition im Gegensatz zu Gottes Gesetz. Damit impliziert er, dass die mündliche Tora lediglich eine menschliche Tradition ist.[31]

Da das Zitat aus Jesaja 29,13 aus der LXX stammt und nur die LXX für die Aussage dieses Abschnitts relevant ist, war dies vielleicht ein Text, den die frühen Christen in ihrer Polemik gegen die Juden verwendeten (Kol 2,8f; Titus 1,14). Markus könnte in diesem Umfeld von dem Text gehört haben und hat ihn hier verwendet. Der Sprachstil und das Thema sind jedoch ganz im Sinne Jesu.[32]

An einigen Stellen im Neuen Testament wird der Begriff "Tradition" verwendet, um auf die grundlegenden Lehren des Evangeliums hinzuweisen (z. B. 1 Kor 11,2; 15,3; 2 Thess 2,15; 3,6). Alle Ausleger der Heiligen Schrift sind Hüter und Überlieferer der Tradition. Der Angriff Jesu im vorliegenden Text richtet sich gegen "eure Tradition, die ihr weitergebt" (7,13 TEV). Das angesprochene Problem ist die vom Wort Gottes entfremdete Tradition. Indem er den zweitrangigen Stellenwert menschlicher Traditionen und den vorrangigen Stellenwert des Gebots Gottes betont, ruft uns dieser Text dazu auf, über den Streit darüber, was alt und was neu ist, hinauszugehen und uns um das Wesentliche zu kümmern".[33]

In Markus 7,11 ist Korban das, was eine Person sagt, wenn sie einen Gegenstand Gott weiht, um ihn dem gewöhnlichen Gebrauch zu entziehen, ohne ihn direkt dem Tempelschatz zu übergeben.[34] In Bezug auf Markus 7,9-13 stimmten spätere jüdische Kommentatoren mit Jesu Aussage über den Fall von etwas, das an die Eltern gerichtet ist, im Gegensatz zu Korban überein. Es ist nicht genug über die Korban-Praxis bekannt, die hier kritisiert wird. Gemeint scheint zu sein, dass ein Mann sich seiner Verpflichtung gegenüber seinen Eltern entziehen kann, indem er gelobt, die Einkünfte, die sonst für ihren Unterhalt zur Verfügung gestanden hätten, dem Tempelschatz zukommen zu lassen (entweder tatsächlich oder durch rechtliche Fiktion). Es ist möglich, dass, wenn ein Mann seinen Eltern mit einem feierlichen Gelübde mitteilte, dass alles, was sie von ihm zu bekommen hofften, fortan für sie bestimmt war, so als ob es dem Tempel geweiht worden wäre, es zurückgehalten wurde, um zu verhindern, dass die Eltern es anrührten, obwohl der Sohn es trotzdem behielt. Aber das Wort Korban wurde ohne Betonung seiner wörtlichen Bedeutung verwendet, eher als einfache Formel für einen bestimmten Eid oder ein Gelübde. Jesus könnte an einen Mann gedacht haben, der mit dem feierlichen Korban-Eid schwor (vielleicht in einem Anfall von Leidenschaft), dass er seine Eltern nicht unterstützen würde. Wenn die Rabbiner diesen Eid aufrechterhielten, war dies eine Handhabe für die Umgehung einer grundlegenden Pflicht.

Markus 7,14 markiert eine Unterbrechung des Abschnitts, da Jesus eine neue Zuhörerschaft aufruft. Der anschließende Kommentar steht nur in einem sehr losen Zusammenhang mit der Frage der Pharisäer oder den beiden Antworten Jesu darauf. Die Bemerkung ist sehr radikal und steht im Einklang mit der prophetischen Tradition, indem sie die Grundlage für einen großen Teil des geschriebenen Gesetzes über koschere Lebensmittel untergräbt. Während diese Bemerkung Christi lehrt, dass die einzige Art von Reinheit, die für die Religion wichtig ist, die moralische Reinheit ist, behauptet das geschriebene Gesetz, dass die rituelle Reinheit in den Augen Gottes

von entscheidender Bedeutung ist. Jesu Aussage emanzipiert die Menschen vom Gehorsam gegenüber großen Teilen des geschriebenen Gesetzes, und zwar genau an dem Punkt, an dem er die Pharisäer angreift, weil sie das geschriebene Gesetz nicht ernst genug nehmen. Aus diesem Grund sehen einige Ausleger dies nicht als authentische Aussage Christi, sondern als Erfindung einer "liberalisierenden" Partei in der frühen Kirche. B. H. Branscomb in den Moffatt Commentaries und Nineham halten den Spruch jedoch für authentisch, auch wenn die ursprüngliche Aussage vielleicht weniger pauschal war. So wie Christus den Sabbat und seine Gesetze nie abschaffte, ignorierte und verwarf er die Gesetze über die Sabbatarbeit bei Gelegenheiten, bei denen es um menschliche Bedürfnisse ging.[35]

Markus 7,15 wird als Gleichnis im markinischen Sinne einer obskuren Äußerung dargestellt, die nur von denen gedeutet werden kann, die den Schlüssel dazu haben, wie in Mk. 4,10.34. Aus diesem Grund gehen die Jünger auch hier mit Jesus unter vier Augen weg, um den Schlüssel zu diesem Spruch in 7,18-19 und in 20-23 zu erfahren. Der Sündenkatalog ähnelt den Listen des Paulus, was auf den Einfluss der hellenistischen Welt hindeutet. Allerdings waren solche Listen unter den Juden nicht unbekannt.

In Markus 7,16 heißt es: "Wer Ohren hat zu hören, der höre." Dies ist die Lesart der westlichen, cäsarischen, syrischen und byzantinischen Texte sowie einiger ägyptischer Handschriften. Sie könnte aus einem Vorläufer der Handschriften Vaticanus und Sinaiticus durch Assimilation an Matthäus 15 herausgefallen sein, wo sie offenbar fehlt.[36]

In Markus 7,19 heißt es: "So erklärte er alle Speisen für rein." Dies könnte der Hintergrund von Römer 14,14 sein, wo der heilige Paulus sagt: "Ich weiß und bin überzeugt in dem Herrn Jesus, dass nichts an sich unrein ist."[37]

In Markus 7,22 warnt Jesus vor dem bösen Blick, der den Menschen von Herzen verunreinigt. In Sprüche 22,9 wird der großzügige Mensch als "gutes Auge" bezeichnet. Matthäus 6:22 spricht vom Auge als der Leuchte des Körpers, und das großzügige Auge macht den ganzen Körper lichtvoll."[38]

Pirke Aboth 2:9 R. Johannan b. Zakkai sagte: "Geht hinaus und seht, welches der gute Weg ist, an dem ein Mensch festhalten sollte. R. Elieser [b. Hyrkanos] sagte: Ein gutes Auge. R. Josua sagte: Ein guter Gefährte. R. Jose sagte: Ein guter Nachbar. R. Simeon sagte: Einer, der sieht, was sein wird. R. Eleasar sagte: Ein gutes Herz. Er sagte zu ihnen: Ich schätze die Worte von Eleasar b. Arak mehr als eure Worte, denn in seinen Worten sind eure Worte enthalten. Er sagte zu ihnen: Geht hinaus und seht, welches der böse Weg ist, den ein Mensch meiden sollte. R. Elieser sagte: Ein böses Auge. R. Joshua sagte: Ein böser Gefährte. R. Jose sagte: Ein böser Nachbar. R. Simeon sagte: Wer borgt und nicht zurückzahlt. Wer von einem Menschen borgt, ist wie einer, der von Gott borgt; denn es steht geschrieben: "Der Gottlose borgt und zahlt

nicht zurück; der Gerechte aber handelt gnädig und gibt [Ps. 37,21]. R. Eleasar sagte: "Ein böses Herz. Er sagte zu ihnen: "Ich schätze die Worte von Eleasar B. Arak mehr als unsere Worte, denn in seinen Worten sind eure Worte enthalten."

Pirqe Aboth 2:11 R. Joshua sagte: "Der böse Blick und die böse Natur und der Hass auf die Menschen bringen einen Menschen aus der Welt." Pirqe Aboth 5:19: "Wer diese drei Dinge hat, der gehört zu den Jüngern Abrahams, unseres Vaters; aber [wer] drei andere Dinge hat, der gehört zu den Jüngern Bileams, des Bösen. Ein gutes Auge und einen demütigen Geist und ein bescheidenes Gemüt - [wer das hat], der ist ein Jünger Abrahams, unseres Vaters. Ein böses Auge, ein hochmütiger Geist und eine stolze Seele - das sind die Jünger Bileams, des Bösen."

Die Liste der Laster in Markus 7,21-22 entspricht ähnlichen Zusammenstellungen, die wahrscheinlich im hellenistischen Judentum entstanden sind (vgl. z.B. Röm 1,29-31; Gal 5,19-21; Kol 3,5-8; 1 Tim. 1,9-10; 2 Tim. 3:2-5). "Böses tun" wird hier und auch in Röm 1,29 dem Begehren gegenübergestellt.[39]

Der böse Blick bedeutete im jüdischen Kontext Neid, aber wenn die Liste heidnischer Herkunft ist, kann er den bösartigen Blick meinen, der einen in den Bann zieht.[40]

Anhang 3 – Eine formale Debatte über Sola Scriptura

Die erste Debatte

1997 fanden zwei Debatten zwischen dem katholischen Sprecher **Patrick Madrid**, Chefredakteur der katholischen apologetischen Zeitschrift Envoy, und dem protestantischen Sprecher **Douglas Jones**, Chefredakteur der protestantischen/reformierten Zeitschrift Credenda/Agenda, statt. Wir haben diese Debatten in diesem Anhang festgehalten. Die erste Debatte wurde in Credenda/Agenda veröffentlicht, die zweite in Re:generation Quarterly (Bd. 3, Nr. 3).

Im Rahmen der Aufzeichnung dieser Debatten wird unser Redakteur, **Robert Sungenis**, Kommentare abgeben, die dem Leser helfen sollen, den Verlauf der Debatte, die von den einzelnen Teilnehmern vorgebrachten Argumente und die zusätzliche Kritik an der von Douglas Jones vertretenen Position zu verfolgen. Diese redaktionellen Kommentare werden sich auf die Fußnoten beschränken. Hier ist die Debatte:

Douglas Jones: Viele moderne Evangelikale und Römisch-Katholische Christen streiten sich über den täuferischen Begriff des Solo Scriptura und nicht des Sola Scriptura. Die klassische protestantische Auffassung dieser Lehre war nie als Verurteilung der Tradition oder als Verunglimpfung der Autorität der Kirche gedacht. Sowohl die Schrift als auch die Kirche sind wirklich autoritative Normen und nicht nur beratende Gremien. Protestanten behaupten, dass die Heilige Schrift die höchste Autorität ist und die Kirche als untergeordnete, wenn auch reale Autorität dient. In der Praxis kehrt der konservative römische Katholizismus diese Hierarchie um und setzt eine unfehlbare Kirche voraus. Die Debatte mit Rom über Sola Scriptura dreht sich in Wirklichkeit um die Frage des Anspruchs Roms auf Unfehlbarkeit. Wenn Rom diesen Anspruch nicht begründen kann, dann ist Sola Scriptura ziemlich leicht zu gewinnen.[1]

Patrick Madrid: Da Sie zugeben, dass die Kirche "wirklich autoritativ" ist und kein bloßes Beratungsgremium, habe ich diese Debatte schon halb gewonnen. Die andere Hälfte wird darin bestehen zu zeigen, dass dies bedeutet, dass die Schrift an sich nicht für alle Fragen der Lehre ausreicht. Denn wenn die Schrift, um richtig interpretiert zu werden, eine lehramtliche Kirche braucht (wie ich glaube, dass Christus es beabsichtigt hat), dann ist Sola Scriptura, wie es vom Westminster Bekenntnis verkündet wird, ein falsches Konzept. "Genf" behauptet: "Die einzige unfehlbare Regel für die Auslegung der Heiligen Schrift ist die Schrift selbst (Westminster Bekenntnis I, 9)." Rom antwortet: "Die Tradition, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche ... sind so miteinander verknüpft und verbunden, dass das eine nicht ohne das andere bestehen kann" (Dei Verbum).[2]

Douglas Jones: Beachten Sie aber, was Sie hier tun. Sie müssen die klassische protestantische Lehre über die echte Autorität der Kirche (potestas ordinis) so behandeln, als sei sie ein modernes "Zugeständnis". Aber die klassischen Protestanten haben nie solche täuferischen Ansichten vertreten, wie Sie vermuten. Damit zusammenhängend unterstellt Ihr dritter Satz, dass echte geistliche Autorität Unfehlbarkeit voraussetzt. Das ist aber eindeutig falsch. Wir würden zustimmen, dass Eltern echte geistliche Autorität haben, ohne unfehlbar zu sein. Ist es dann nicht ein non sequitur, wenn Rom darauf besteht, dass die Kirche unfehlbar sein muss, um autoritativ zu sein? Wenn man die klassische Sichtweise untergraben will, muss man nicht die alleinige Hinlänglichkeit kritisieren, sondern die Behauptung, dass die Schrift allein die letzte und unfehlbare Norm ist.[3]

Patrick Madrid: Hören Sie auf, auf die armen Täufer einzudreschen. Es bleibt Ihnen überlassen, die Behauptung des Westminster Glaubensbekenntnisses zu belegen, dass "die einzige unfehlbare Regel für die Auslegung der Schrift die Schrift selbst ist". Wo lehrt die Heilige Schrift das? Welches vorreformatorische Kirchenkonzil oder Glaubensbekenntnis lehrte das? Die Schrift lehrt es nicht und die Kirche hat es nie getan. (Historisch gesehen ist die "klassische" Ansicht die Roms, nicht die Genfs.) Die "Eltern/Kind"-Analogie trifft nicht zu. Man muss nicht von der Notwendigkeit einer unfehlbaren Kirche ausgehen. Ich erkenne dies als die Absicht Christi an (vgl. die historischen und biblischen Beweise). Und Sie haben gerade gezeigt, warum die Schrift eine unfehlbare Kirche erfordert, indem Sie behaupten, die täuferische Sicht sei "falsch". Die Täufer sind sicher, dass es das ist, was die Heilige Schrift lehrt. Wer entscheidet das? Sind sie nicht einfach bloß im Einklang mit der Behauptung des Westminster Glaubensbekenntnisses?[4]

Douglas Jones: Das Einträchen auf die Täufer muss ein wichtiges Hobby bleiben, besonders da Rom versucht, jeden in eine individualistische Form zu zwingen. Zum Beispiel lesen Sie Ihr Zitat aus dem Westminster Glaubensbekenntnis so, dass Sie behaupten, dass nur Einzelne die Schrift unfehlbar auslegen können, eine Position, die von den Westminster Theologen und den Reformatoren abgelehnt wurde. Die Kirche hat eine echte Auslegungsautorität wie ein oberstes Gericht, aber die Neuheit Roms besteht darin, darauf zu bestehen, dass diese unfehlbar sein muss. Das steht im Widerspruch zu den biblischen Beschreibungen einer autoritativen Kirche, die in anormalen Zeiten die Unwahrheit lehren kann. (Jer. 6,13; 14,14; Jes. 29,10; Ex. 22,25; 2 Petr. 2,2; Apg. 20,29; 1 Tim. 4,1). Sie fragen: "Wer entscheidet?" Die Antwort erfordert Autorität, aber inwiefern erfordert sie Unfehlbarkeit?[5]

Patrick Madrid: Ich versuche lediglich, Sie zu zwingen, die Behauptung des Westminster Bekenntnisses zu verteidigen, aber Sie scheinen dazu nicht bereit zu sein. Sie haben nicht erklärt, wie die Heilige Schrift ihr eigener unfehlbarer Ausleger" sein kann, wo die Heilige Schrift dies behauptet und wann die Heilige Schrift jemals tatsächlich als solcher fungiert hat. Diese Elemente müssen nachgewiesen werden, wenn Sie die Westminster-Version von Sola Scriptura rechtfertigen wollen. Ich

behaupte, dass Sie sie nicht beweisen können, da Ihre Position epistemologisch unhaltbar ist. Das "Wer entscheidet?"-Dilemma dreht sich um die a priori Frage: "Welche 'Kirche' ist die Kirche?" Unter der Rubrik des Westminster Glaubensbekenntnisses kann man nicht einmal das mit Gewissheit feststellen; genauso wenig wie man völlig sicher sein kann, dass die täuferische oder irgendeine andere Ansicht (z. B. die römische) richtig ist. Diese Gewissheit erfordert Unfehlbarkeit, andernfalls ist man einfach nur am Raten.[6]

Douglas Jones: Eigentlich habe ich diese Behauptung des Westerminster Glaubensbekenntnisses in jedem meiner vorherigen Absätze verteidigt; sie ist nur ein weiterer Aspekt der Lehre, dass die Schrift der "oberste Richter" ist (I, X). Wenn die Schrift allein endgültig und unfehlbar ist, dann widerspricht sie sich sicherlich nicht selbst (I, IX). Für unsere Diskussion ist also alles, was die Unfehlbarkeit der Schrift und die Fehlbarkeit der Kirche zeigt, ein Argument für Sola Scriptura. Ich habe Passagen geliefert, die auf die Fehlbarkeit der Kirche hinweisen. Ich behaupte nun, dass die exegetischen Argumente Roms für die Unfehlbarkeit schlichtweg nicht stichhaltig sind. Außerdem setzt Ihr erkenntnistheoretisches Argument für die Unfehlbarkeit einen unendlichen Regress in Gang: Wenn wir die Unfehlbarkeit brauchen, um die Schrift auszulegen, dann brauchen wir sie auch, um die Kirche auszulegen, und so weiter. Was für eine Hilfe ist das?[7]

Patrick Madrid: Bitte liefern Sie auch nur ein Beispiel dafür, dass die Schrift sich selbst auslegt. Ich lehne Ihre Interpretation der von Ihnen zitierten Verse und Ihre Prämisse ab, dass "die Schrift allein ... unfehlbar ist". Im Gegenteil, die Kirche Christi ist unfehlbar (vgl. Matthäus 10,40; 16,18; 18,18; 28,20; Lukas 10,16; Johannes 14,25-26; 16,13; 1 Thess. 2,13; 1 Tim. 3,15). Ihr Argument führt zu der Schlussfolgerung, dass die in Nizäa I, Ephesus und Chalcedon verkündeten Dogmen ebenso fehlbar waren wie die Festlegung des Kanons des Neuen Testaments durch die Kirche. (Wenn das wahr ist, sind wir alle in großen Schwierigkeiten!) Ihr Syllogismus ist fehlerhaft, und es ist kein non sequitur, zu behaupten, dass die Schrift eine unfehlbare Kirche erfordert (vgl. 1 Petr. 1,20-21; 3,15-16). Und diese Debatte bietet Ihnen die perfekte Gelegenheit, das Gegenteil zu beweisen: Bitte zeigen Sie, wie die Schrift "sich selbst unfehlbar auslegen" kann, um dieses spezielle Patt zu lösen.[8]

Douglas Jones: Ihre ständige Besorgnis über die Selbstauslegung ist für das Sola Scriptura wirklich nicht besonders relevant. "Sich selbst auslegen" ist nur eine andere Art zu sagen, dass klarere Passagen Licht auf die weniger klaren werfen. Jede ultimative Norm, auch die Ihre, tut das (Joh 10,35). Noch wichtiger sind Ihre Beweise für die Unfehlbarkeit der Kirche. Erstens, was die Konzilien betrifft, gehen Sie wieder davon aus, dass Fehlbarkeit Falschheit bedeutet. Müssen Eltern und Gerichte immer falsch urteilen? Zweitens: Die zitierten Stellen beweisen zu viel oder zu wenig. Diejenigen, die davon sprechen, die Kirche in "alle Wahrheit" zu führen, gehen eindeutig über die sehr enge Untergruppe der unfehlbaren Wahrheiten Roms hinaus. Warum sollte man Wissenschaft und Wirtschaft ausschließen? Andere sprechen von

der Bewahrung der Kirche, aber etwas kann bewahrt werden, ohne unfehlbar zu sein. Unfehlbarkeit folgt daraus einfach nicht.[9]

Patrick Madrid: Die Behauptung, dass "die einzige unfehlbare Regel für die Auslegung der Schrift die Schrift selbst ist", ist der eigentliche Kern dieses Streits. Kann die Schrift "entscheiden", welche Passagen klar und welche unklar sind? (Matthäus 16,18-19 scheint mir ziemlich klar zu sein.) Natürlich nicht, aber die Kirche kann es, und vor der Reformation lehrte die Kirche konsequent das katholische Modell der Autorität, nicht Sola Scriptura. Da Sie zugegeben haben, dass die Kirche echte Autorität hat, warum halten Sie sich nicht an ihre historische Lehre? Oder ist diese Autorität nur eine bequeme Stütze? Schließlich bedeutet Fehlbarkeit die Möglichkeit, nicht die Notwendigkeit des Irrtums. Unter Ihrer Rubrik "fehlbare Kirche" können Sie nie sicher sein, welche Schriftauslegungen fehlerhaft sind und welche nicht.[10]

Douglas Jones: Seien Sie vorsichtig. Ihre Herausforderung "Kann die Schrift 'entscheiden'?" gilt wiederum nur für das Solo, nicht für das Sola Scriptura. Wir sind uns beide einig, ebenso wie die klassischen Protestanten und das Westminster Glaubensbekenntnis, dass die Kirche allein autoritativ entscheiden sollte. Sie wägt Passagen ab, um Klarheit zu schaffen, und lässt zu, dass eine Passage eine andere klärt. Dieses Modell ist weitaus historischer als Roms späte Neuerungen, und ich halte mich gerne daran. Und wenn eine unfehlbare Kirche die von Ihnen geforderte Gewissheit bietet, warum debattiert Rom dann immer noch über die Bedeutung des Trienter Konzils? Der Subjektivismus kann nicht nur bei der Schrift aufhören. Sie haben noch nicht gezeigt, inwiefern meine Argumente gegen die römische Unfehlbarkeit nicht greifen. Aber können wir uns wenigstens darauf einigen, dass, wenn die Kirche fehlbar ist, dann nur die Schrift endgültig und unfehlbar sein kann?[11]

Patrick Madrid: Wir sind uns einig, dass die Kirche Passagen abwägt, aber beachten Sie, dass sie immer wesentlich mehr als das getan hat. Die erwähnten Konzilien zeigen, dass sich das Lehramt seit der apostolischen Zeit als unfehlbar versteht und seine Auslegung der Schrift als dogmatisch durchsetzt (Apg 15,28, 1 Thess 2,13). Der heilige Athanasius erklärte in De Decretis, dass die Definition des Ersten Konzils von Nizäa, wonach Christus homoousios mit dem Vater ist, nicht nur eine fehlbare Auslegung war. Dies ist kaum eine "römische Neuheit", wie Sie behaupten. (Das im Entstehen begriffene katholische Modell ist in Apostelgeschichte 15,15-35, 16,4 zu sehen.) Und bedenken Sie, dass die Orthodoxie das Sola Scriptura ebenfalls ablehnt. Wie die katholische Kirche hat sie die uralte christliche Lehre bewahrt, die die Kirche, zumindest auf ihren ökumenischen Konzilien, unfehlbar lehrt. Historisch gesehen ist Sola Scriptura ein Novum.[12]

Douglas Jones: Es gibt einfach nicht so etwas wie eine historische Sichtweise in diesen Fragen. Es gab immer mehrere konkurrierende Ansichten nebeneinander (wenn auch nicht die alleinige Ansicht). Selbst im Spätmittelalter rang die Kirche noch um die Klärung der Begriffe "Tradition" und "Schrift". Und Athanasius' Decretis ist eine

besonders schwache Stütze für Rom, da Athanasius sich auf zahllose Bibelstellen beruft, um die Sprache von Nizäa zu rechtfertigen. Warum zitiert man nicht einfach das Konzil und hört auf, darüber zu streiten, wie es die römische Auffassung vorschreibt? Und die östliche Orthodoxie lehnt die pauschalen Behauptungen Roms über die endgültige Unfehlbarkeit des Konzils offen ab. Aber ganz abgesehen von diesen Bedenken haben Sie immer noch keine Widerlegung der Argumente gegen die römische Unfehlbarkeit geliefert. Wenn das nicht gelingt, dann folgt einfach Sola Scriptura.[13]

Patrick Madrid: Dass Sie De Decretis als "schwachen" Beweis abtun, verwirrt den Verstand. Athanasius hat es genau deshalb verfasst, um die arianische Behauptung zu widerlegen, die Kirche lehre fehlbar und irrtümlich. Er berief sich "nur auf das Konzil", um den Streit zu schlichten (wie es die Orthodoxie tut): "Das in Nizäa angenommene Bekenntnis war, wie wir sagen sollten, mehr als ausreichend und allein genug für die Unterdrückung aller religiösen Häresien und für die Sicherheit und Förderung der Lehre der Kirche" (Ad Afros). Vorhin erwähnten Sie "Roms sehr enge Teilmenge unfehlbarer Wahrheiten". Jetzt beklagen Sie "Roms pauschale Behauptungen über ... Unfehlbarkeit". Sie weichen hier aus. Um das Sola Scriptura zu rechtfertigen, müssen Sie letztlich erklären, wie die Schrift sich selbst unfehlbar auslegt. Bis jetzt haben Sie das nicht getan.[14]

Douglas Jones: Sie finden die Erklärung der Selbstauslegung in meinen Absätzen vier bis sechs. Mein "weitreichend" und "eng" beschreiben unterschiedliche Merkmale. Interessant ist, dass Sie De Decretis selbst nicht zitieren. Darin und in Ad Afros steht nichts, was einer klassischen protestantischen Sichtweise widerspricht. Genügsamkeit ist weit entfernt von römischer Unfehlbarkeit. Ich vermute, dass Sie immer noch täuferischen Gespenstern nachjagen. An anderer Stelle untertreibt Athanasius die konziliare Autorität sogar noch mehr, als ich es tun würde, indem er behauptet: "Vergeblich laufen sie mit dem Vorwand herum, dass sie Konzilien um des Glaubens willen gefordert haben; denn die göttliche Schrift ist über alles ausreichend". Ich bin aufrichtig neugierig, warum Sie meine Kritik, dass Ihr Fall zu viel und zu wenig beweist, nicht entkräftet haben. Bleibt mein Syllogismus ohne Antwort nicht unangefochten?[15]

Patrick Madrid: Denken Sie daran, dass Fehlbarkeit die Möglichkeit, nicht aber die Unvermeidbarkeit von Lehrfehlern mit sich bringt. Diese Möglichkeit schafft Ihr Dilemma. Unter Sola Scriptura kann man nicht mit Sicherheit wissen, ob die Heilige Schrift richtig interpretiert wird. Einer Auslegung zuzustimmen ist etwas ganz anderes als zu wissen, dass sie wahr ist. Deshalb scheitern Ihre Kritik und Ihr Syllogismus. Die hier zitierten Stellen können mit 115 Worten nicht angemessen analysiert werden, aber ich habe Ihr Verständnis von ihnen tatsächlich wiederholt widerlegt und gezeigt, dass Sola Scriptura epistemologisch, historisch und praktisch ein Papiertiger ist. Es wird nicht in der Heiligen Schrift gelehrt (Sie haben keine direkten Beweise vorgelegt), es ist der historischen christlichen Lehre und Praxis fremd, und es funktioniert einfach

nicht. Wenn das so wäre, warum löst die Heilige Schrift dieses Patt nicht unfehlbar auf?

Douglas Jones: Warum löst die römische Unfehlbarkeit dieses Patt nicht auf? Letztlich gelten alle Ihre erkenntnistheoretischen und praktischen Einwände gleichermaßen gegen Ihre eigene Position. Ähnlich verhält es sich, wenn Fehlbarkeit immer "Gewissheit" ausschlösse, dann könnten wir ohne unfehlbare Zivilgerichte niemals mit Gewissheit Recht sprechen. Aber das ist absurd (Hesek. 45:9). Mein Argument war immer: (P1) Entweder die Schrift oder die Kirche allein ist unfehlbar und endgültig; (P2) Es ist nicht der Fall, dass die Kirche allein unfehlbar und endgültig ist (meine Absätze drei und fünf); (C) Die Schrift allein ist unfehlbar und endgültig. Damit ist die Kirche ein wahrhaft autoritativer, hinreichender (wie bei Athanasius), anti-individualistischer und reformierbarer Gerichtshof. Sowohl Rom als auch der moderne Evangelikalismus lehnen diese antiken Wahrheiten mit vereinten Kräften ab.[16]

Nun, Patrick, irgendwo müssen wir aufhören. Wir haben beide noch mehr zu sagen. Ich wollte diese kleine Unterhaltung schon seit einiger Zeit führen. Und Sie waren, wie immer, ein Gentleman und ein ehrenwerter Gegner. Ich wünschte, wir könnten auf der gleichen Seite stehen. Sie haben meinen aufrichtigen Dank.

Die zweite Debatte[17]

Die Frage von Madrid: Im Westminster-Glaubensbekenntnis heißt es: "Die einzige unfehlbare Regel für die Auslegung der Schrift ist die Schrift selbst." Ich behaupte, dass diese Behauptung nicht umsetzbar ist. Können Sie in Anbetracht der erheblichen Lehrunterschiede zwischen den protestantischen Konfessionen, die an Sola Scriptura festhalten, erklären, wie die Schrift sich selbst unfehlbar auslegt, und Beispiele aus der Zeit nach der Reformation dafür anführen?

Jones' Antwort auf Madrids Frage: Wir sollten uns immer mit einem gewissen Bedauern in diese Art von Diskussionen begeben. Vieles, was in der mittelalterlichen Christenheit schön war, ist verloren gegangen, und daran sind sowohl Rom als auch der Protestantismus mitschuldig. Aber die Fragen, die die Autorität der Schrift und der Kirche betreffen, sind nicht einfach zu klären, denn sie sind mit dem Blut der Märtyrer befleckt und von den alten Bedrohungen des Bundes geprägt. Die meisten Differenzen zwischen dem klassischen Protestantismus auf der einen und Rom und Konstantinopel auf der anderen Seite haben ihren Ursprung in der Auseinandersetzung zwischen Hebraismus und Hellenismus. Die Reformation war eine der Früchte des Versuchs des späten Mittelalters, die Fesseln des Hellenismus abzuwerfen und das hebräische, bundestreue Denken wiederzubeleben. Wenn klassische Protestanten, vor allem diejenigen unter uns, die der reformierten Tradition angehören, auf die Themen blicken, die diese Gruppen trennen (Erlösung, Autorität, Gottesdienst), können viele von uns nicht umhin zu erkennen, dass Rom und der Osten sich noch nicht aus den dunklen Labyrinthen von Platon und Aristoteles befreit

haben. Thematisch haben die Protestanten Athanasius' Lobpreisung des Untergangs der griechischen Philosophie weitergeführt - "nicht nur die Weisheit der Griechen macht keine Fortschritte mehr, sondern das, was einmal war, verschwindet". Aber der Kampf hat länger gedauert, als er erwartet hatte.

Mein Freund Patrick Madrid, den ich sehr schätze, hat oben eine Frage zum Sola Scriptura gestellt, die etwas von diesem hellenistisch-hebräischen Konflikt zeigt. Eine der größten zeitgenössischen Verwirrungen über die protestantische Lehre ist die zwischen Sola und dem, was man Solo Scriptura nennen kann. Zwischen diesen beiden Begriffen liegen wirklich Welten. Ersteres (Sola) ist die klassische protestantische Auffassung mit tiefen mittelalterlichen und patristischen Wurzeln, nämlich die Lehre, dass die Schrift das einzige unfehlbare und höchste Kriterium der Wahrheit ist. Die zweite Ansicht (Solo) ist die eher täuferische, individualistische, evangelikale Ansicht, dass die Schrift der einzige Ort der Wahrheit und Autorität ist. Der Unterschied zwischen den beiden Ansichten ist vergleichbar mit dem Unterschied zwischen einer Verfassung als oberstem Gesetz des Landes über einem autoritativen Gericht auf der einen Seite und einer Verfassung als einzigem Gesetz des Landes ohne Gerichte. Tragischerweise hat die täuferische Sicht im modernen Evangelikalismus eindeutig das Feld erobert.

Richard Muller hat festgestellt, dass die reformatorischen Argumente "gegen die Idee einer gleichberechtigten Autorität von Schrift, Tradition und Kirche, die typischerweise in der Formulierung Sola Scriptura zusammengefasst wird, niemals als eine Verurteilung der Tradition oder eine Verunglimpfung der Autorität der Kirche verstanden werden dürfen... Die Reformation nahm die spätmittelalterliche Debatte über das Verhältnis von Schrift und Tradition zum Ausgangspunkt und ging davon aus, dass die Tradition als untergeordnete Norm unter der Autorität der Schrift stand und ihre Autorität von der Schrift ableitete."

Patricks Frage geht am Kern der Debatte vorbei, denn alle Seiten berufen sich auf die Selbstinterpretation. "Selbstauslegung" bedeutet lediglich, dass es keinen höheren erkenntnistheoretischen Anspruch gibt; die höchste Norm muss mit sich selbst übereinstimmen. Ich vermute, dass Patrick die "Selbstauslegung" personifiziert und sie so interpretiert, dass die Verfassung auch das Gericht selbst ist, aber das ist die Position der Täufer. An anderer Stelle lehrt das Westminster Glaubensbekenntnis, dass die Kirche die Deutungshoheit hat, und Chrysostomus drückt die Selbstauslegung gut aus: "Die Heilige Schrift gibt, wenn sie uns etwas lehren will, ihre eigene Auslegung und lässt den Leser nicht in die Irre gehen ... Ich bitte euch also, verschließt eure Ohren gegen alle Ablenkungen dieser Art und lasst uns der Norm der Heiligen Schrift folgen." Historische Beispiele dafür finden sich auf so gut wie jedem kirchlichen Konzil, vor und nach der Reformation.

Da wir das Bekenntnis zur Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift teilen, dreht sich der Kern der Debatte mit Rom über Sola Scriptura wirklich um die Frage der Unfehlbarkeit der

Kirche. Wenn Rom diesen Anspruch nicht begründen kann, dann setzt sich Sola Scriptura relativ leicht durch. Sola Scriptura behauptet, dass die Kirche eine echte Auslegungsautorität wie ein oberstes Gericht hat, aber Roms Neuheit besteht darin, darauf zu bestehen, dass diese Autorität unfehlbar sein muss. Dies steht jedoch im Widerspruch zu den biblischen Beschreibungen einer autoritativen Kirche, die in anormalen Zeiten die Unwahrheit lehren kann. (Jer. 6,13; Jes. 29,10; Hes. 22,25; 2 Petr. 2,2; Apg. 20,29; 1 Tim. 4,1). Darüber hinaus sind die positiven exegetischen Argumente Roms für die Unfehlbarkeit einfach nicht nachvollziehbar. Keiner der Appelle an die Beharrlichkeit der Kirche, "in alle Wahrheit zu führen", zieht Unfehlbarkeit nach sich. Und das erklärte Bedürfnis nach einer unfehlbaren Kirche führt zu einem bösartigen unendlichen Regress: Wenn wir Unfehlbarkeit brauchen, um die Schrift mit "Gewissheit" auszulegen, dann brauchen wir sie, um die Kirche mit "Gewissheit" auszulegen, und so weiter. Welche Hilfe ist das?

Wenn Kritiker nun bestreiten, dass die frühe Kirche an Sola Scriptura festhielt, müssen sie die anabaptistische Vorstellung im Kopf haben. Sie werden die anabaptistische Vorstellung sicherlich nicht in der Alten Kirche oder der Heiligen Schrift finden, aber das ist kein großer Sieg, da man die Solo-Lehre auch unter den klassischen Protestanten nicht finden wird. Bei den Kirchenvätern können wir jedoch oft frühe Formen des Sola-Gedankens hören, wie in den Moralia des Basilius: "Die Hörer, die in der Schrift unterrichtet sind, sollen prüfen, was die Lehrer sagen, und das annehmen, was mit der Schrift übereinstimmt, und das verwerfen, was ihr widerspricht." Das ist für die klassischen Protestanten etwas zu individualistisch, aber es ist ein Anfang. Die übliche Antwort auf diese Behauptung besteht jedoch darin, uns sofort auf die berühmten Aussagen von Basilius über ungeschriebene Traditionen zu verweisen. Aber beachten Sie, wie diese Antwort fehlschlägt. Sie funktioniert nur gegen die täuferische Vorstellung, die sich mit der Verortung der Wahrheit befasst; ungeschriebene Tradition zählt überhaupt nicht gegen die Schrift als letztes Kriterium der Wahrheit. Wenn wir Solo nicht mit Sola verwechseln, dann können wir die klassische protestantische Lehre leicht bei den Vätern finden.

Aber dann geht das Geheule los, denn zugegebenermaßen und beschämenderweise hat die Zersplitterung des modernen Evangelikalismus wenig Ähnlichkeit mit der Einheit der Kirche zur Zeit der Väter. Eine Antwort darauf ist, dass der moderne Evangelikalismus das Sola für das Solo Scriptura aufgegeben hat. Außerdem ist die "protestantische Zersplitterung" nur dann ein Einwand gegen das Sola Scriptura, wenn wir eine sehr unhebräische Sicht der Kirche haben. Von Abrahams Zeiten an war die Kirche sowohl mit institutioneller Einheit als auch mit Zersplitterung konfrontiert, und dennoch hat die Kirche selbst während des Glaubensabfalls und des Exils durchgehalten. Der jüdische Sanhedrin im ersten Jahrhundert hatte viel mehr institutionelle Einheit als die frühen Christen, aber er war vom Glauben abgefallen. In der hebräischen Denkweise ist institutionelle Einheit keine Garantie für Bundestreue. Der Apostel Paulus sprach ähnliche Drohungen gegen den Bund aus wie Mose:

"Wenn Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hat, wird er auch euch nicht verschonen" (Röm 11,21).

Viele der Kirchenväter hatten ein weitaus hebräischeres Verständnis von der Kirche als Rom. Hieronymus sagt uns: "Die Kirche besteht nicht aus Mauern, sondern aus der Wahrheit ihrer Lehren. Die Kirche ist dort, wo der wahre Glaube ist. Aber vor fünfzehn oder zwanzig Jahren besaßen die Häretiker hier alle Kirchen; die Kirche aber war dort, wo der wahre Glaube war." In ähnlicher Weise lehrt uns Hilarius: "Ich warne euch vor einem: Hütet euch vor dem Antichristen, denn die Liebe zu den Mauern hat euch schlecht gemacht; ihr verehrt die Kirche Gottes schlecht in Häusern und Gebäuden....ist es zweifelhaft, dass der Antichrist in diesen seinen Sitz haben wird?" Einheit ist manchmal ein Deckmantel für Abtrünnigkeit und Zersplitterung die Narbe der Treue.

Die heutige protestantische Zersplitterung wird uns nicht ewig erhalten bleiben. Der Witz der Aufklärung wird von Minute zu Minute schaler. Durch das Wirken des Geistes in Erfüllung der göttlichen Verheißungen wird die protestantische Kirche eines Tages sowohl treu als auch institutionell geeint sein. Bis dahin müssen wir die Geduld des Elias nachahmen. Aber wir sollten die alte Lehre des Sola Scriptura nicht für gefährliche römische Neuerungen verwerfen.

Die Antwort von Patrick Madrid:

Welche "Kirche" meinen Sie? Die orthodoxe Kirche? Die katholische Kirche? Was ist mit den Lutheranern, Anglikanern, orthodoxen Presbyterianern, der Church of Christ, Calvary Chapel oder den reformierten Baptisten? Ist es die Presbyterianische Kirche in Amerika oder die unabhängige, "bibelgläubige" Gemeinschaft am anderen Ende der Straße? Im Kern Ihrer Frage lauern die beiden Trugschlüsse der Zweideutigkeit und der Aufforderung zur Fragestellung. Bevor Sie die Unfehlbarkeit der "Kirche" leugnen können, meinen Sie.

Sie sprechen der Kirche "wirkliche Autorität" zu, aber was bedeutet das? Wo genau ist diese Autorität angesiedelt? Wer übt sie aus? Wann und wie wird sie ausgeübt? Wo sind ihre Grenzen? Die katholische Kirche hat konkrete Antworten auf diese Fragen und kann 16 Jahrhunderte vor der Reformation nachweisen, dass ihr Autoritätsmodell (Schrift, Tradition und Lehramt) funktioniert. Damit Sola Scriptura mehr ist als ein bloßer Slogan, muss es in der Praxis nachweisbar sein. Können Sie uns zeigen, wo Sola Scriptura tatsächlich funktioniert hat?

In dieser Debatte geht es nicht um die Kirche, sondern um die Art der Heiligen Schrift, die die Kirche als kanonisch anerkennt. Sola Scriptura setzt eine formale Suffizienz voraus, d. h., dass alle Offenbarung, die die Kirche besitzen muss, formal in der Heiligen Schrift enthalten ist. Katholiken und Orthodoxe lehnen dies ab. Das Zweite Vatikanische Konzil sagte: "Die Tradition, die Heilige Schrift und das Lehramt der

Kirche ... sind so miteinander verknüpft und verbunden, dass das eine nicht ohne das andere bestehen kann" (Dei Verbum 10). Der heilige Athanasius schrieb: "Die eigentliche Tradition, die Lehre und der Glaube der katholischen Kirche wurde von Anfang an von den Aposteln verkündet und von den Vätern bewahrt. Darauf ist die Kirche gegründet; und wer davon abweicht, der ist kein Christ und darf auch nicht mehr Christ genannt werden" (Ad Serapion 1,28).

Ein Hauptwiderspruch von Sola Scriptura ist der Kanon des Neuen Testaments. Es gibt in der Heiligen Schrift kein "inspiriertes Inhaltsverzeichnis", in dem die kanonischen Bücher aufgelistet sind. Diese göttlich geoffenbarten Informationen erhalten wir von außerhalb der Schrift, durch die Kirche. Wenn die Kirche Christi nicht unfehlbar ist, dann können Sie nicht sicher sein, dass die Bücher in Ihrer Bibel dazugehören.

Aber die Kirche Christi lehrt tatsächlich mit Seiner unfehlbaren Autorität: "Wer auf euch hört, der hört auf mich; und wer euch verwirft, der verwirft mich" (Lk 10,16; vgl. Mt 10,40; 16,18; 18,18; 28,20; Joh 14,25-26; 16,13; 1 Thess. 2:13; Tim. 3:15). Christliche Rechtgläubigkeit wurde immer an der Einhaltung der lehrmäßigen Auslegungen der Heiligen Schrift durch die Kirche gemessen.

Im Gegensatz dazu erklärte das Westminster Glaubensbekenntnis, dass "die einzige unfehlbare Regel für die Auslegung der Schrift die Schrift selbst ist". Aber wo lehrt die Heilige Schrift dies? Der Westminster-Katechismus sagt: "Der ganze Ratschluss Gottes über alles, was zu seiner eigenen Ehre, zum Heil, zum Glauben und zum Leben des Menschen notwendig ist, ist entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder kann durch gute und notwendige Folgerungen aus der Schrift abgeleitet werden" (6). Damit dies wahr ist, muss das Sola Scriptura selbst "ausdrücklich in der Schrift niedergelegt oder ... aus der Schrift abgeleitet" sein.

Aber wo lehrt die Schrift Sola Scriptura? Sie tut es nicht. Welches vorreformatorische Glaubensbekenntnis oder Konzil lehrte es? Wenn Sola Scriptura Teil des Glaubens wäre, der den Heiligen ein für alle Mal überliefert wurde (Judas 3), dann würden wir erwarten, dass wir es überall in der frühen Kirche finden. Aber das tun wir nicht. Allein schon das patristische Zeugnis lässt Sola Scriptura plattgedrückt zurück.

Die frühe Kirche lehrte zum Beispiel die Lehre von der Wiedergeburt durch die Taufe, eine Lehre, die Sie ablehnen. Umgekehrt lehrte sie nicht Sola Scriptura, eine Lehre, die Sie befürworten. Wenn wir uns also zumindest darauf einigen können, dass "die Kirche" mit der Kirche gleichzusetzen ist, über die die Heiligen Athanasius und Augustinus geschrieben haben, ist es dann nicht sicher zu sagen, dass Sie lehrmäßig im Widerspruch zu dieser Kirche stehen, zumindest was die Wiedergeburt in der Taufe betrifft? Und wenn dem so ist, warum behaupten Sie, die Kirche habe "wirkliche Autorität", wenn Sie nicht an sie gebunden sind? Oder ist diese Autorität nur eine bequeme Stütze?

Der heilige Kyrill von Jerusalem schrieb, dass die Kirche "deshalb katholisch genannt wird, weil sie sich über den ganzen Erdkreis erstreckt, von einem Ende bis zum anderen, und weil sie allgemein und unfehlbar jede Lehre lehrt, die den Menschen zur Erkenntnis gereichen muss, über die sichtbaren und unsichtbaren, himmlischen und irdischen Dinge, und weil sie jedes Menschengeschlecht der Gottseligkeit unterwirft" (Katechetische Vorlesungen 18,23 [350 n. Chr.]). Die Katechetischen Vorlesungen sind vollgepackt mit katholischen Lehren: die Messe, die Wirksamkeit von Gebeten für die Toten, die Realpräsenz Christi in der Eucharistie, die Fürsprache der Heiligen, die heiligen Weihen, die Wiedergeburt in der Taufe und viele andere Lehren, die Protestanten als "unbiblisch" ablehnen.

Das Erste Konzil von Konstantinopel verkündete den Glauben der Kirche an die "Taufe zur Vergebung der Sünden" und warnte, es werde "jede Häresie anathematisieren, die nicht desselben Sinnes ist wie die heilige, katholische und apostolische Kirche Gottes" (Kanon 7 [381 n. Chr.]). Als reformierter Christ glauben Sie nicht an die Taufe zur Vergebung der Sünden und stützen Ihre Position auf die Heilige Schrift. Sola Scriptura hat Sie in Konflikt mit der Kirche gebracht, von der Sie zugeben, dass sie Autorität über Sie hat.

Der heilige Augustinus definierte die Orthodoxie als die Zustimmung zu allen von der Kirche gelehrten Lehren: "Es ist eine Tatsache, dass die Kirche 'katholisch' genannt wird, weil sie wirklich die ganze Wahrheit umfasst, von der sich sogar in verschiedenen Häresien einige Partikel finden" (Brief 93 7,23 [408 n. Chr.]). Diese "ganze Wahrheit" beinhaltete weder das Sola Scriptura, noch wurde sie nach dem Sola Scriptura-Modell übermittelt. Der heilige Basilius von Caesarea lehnte das Sola-Scriptura-Modell ausdrücklich ab: "Von den in der Kirche allgemein anerkannten oder vorgeschriebenen Glaubensüberzeugungen und -praktiken besitzen wir einige, die von schriftlichen Lehren abgeleitet sind; andere haben wir durch die Tradition der Apostel in einem Geheimnis überliefert; und beide haben in Bezug auf die wahre Religion dieselbe Kraft (Über den Heiligen Geist 27).

Der heilige Vinzenz von Lerins sagte: "Ich habe mich dann oft ernsthaft und aufmerksam bei sehr vielen bedeutenden Männern der Heiligkeit und der Gelehrsamkeit erkundigt, wie und nach welcher sicheren und gleichsam universalen Regel ich die Wahrheit des katholischen Glaubens von der Falschheit der häretischen Verderbtheit unterscheiden kann; und ich habe immer und fast in jedem Fall eine Antwort in diesem Sinne erhalten: Wenn ich oder irgendjemand anders die Betrügereien der Häretiker aufdecken und den Fallstricken entgehen will, wenn sie auftauchen, und wenn wir im katholischen Glauben fest und vollständig bleiben wollen, müssen wir, mit Gottes Hilfe, unseren eigenen Glauben auf zweierlei Weise festigen: zuerst durch die Autorität des göttlichen Gesetzes [der Schrift] und dann durch die Tradition der katholischen Kirche. Nun wird vielleicht jemand fragen: "Wenn der Kanon der Heiligen Schrift vollständig ist und von sich aus für alles ausreicht und mehr als

ausreicht, wozu braucht man dann noch die Autorität der kirchlichen Auslegung? Aus diesem Grund: Weil wegen der Tiefe der Heiligen Schrift nicht alle sie in ein und demselben Sinn annehmen, sondern der eine ihre Worte auf eine Weise, der andere auf eine andere versteht, so dass sie so viele Auslegungen zuzulassen scheint, wie es Menschen gibt... Deshalb ist es wegen der so großen Verwicklungen so verschiedener Irrtümer sehr notwendig, dass die Regel vom rechten Verständnis der Propheten und Apostel nach dem Maßstab der kirchlichen und katholischen Auslegung aufgestellt wird" (Commonotoria 2,1-2 [434 n.Chr.]). Dieser Standard umfasste niemals das Sola Scriptura.

Sola Scriptura ist ein Papiertiger. Es wird nicht in der Heiligen Schrift gelehrt, es ist der historischen christlichen Lehre und Praxis fremd, und es funktioniert einfach nicht.

Die zweite Antwort von Douglas Jones:

Ich wünschte aufrichtig, mein stets ehrenwerter Freund Patrick und ich könnten in diesen Fragen auf derselben Seite stehen, aber leider müssen wir im Moment einfach weiterreden und hoffen. Die Summe von Patricks Antwort auf meine ursprüngliche Frage lautet, dass Christen ohne eine unfehlbare Kirche keine Gewissheit haben können. Er hat das nicht weiter ausgeführt, aber so wie es aussieht, ist es ziemlich problematisch. Bedenken Sie, wie dies mit unseren Ansichten über andere Autoritäten, wie Zivilgerichte und Eltern, in Konflikt steht. Beide sind eng mit der Anwendung von Gerechtigkeitsstandards verbunden, und doch sind beide fehlbare Autoritäten. Aber nach Patricks Ansicht können wir uns in Fragen der Gerechtigkeit niemals sicher sein. Tatsächlich können wir nie wissen, was Gerechtigkeit ist.

Noch problematischer ist der unendliche Regress, der durch Patricks Unfehlbarkeitsanspruch entsteht. Wenn eine unfehlbare Schrift so sehr mit Subjektivität behaftet ist, dass wir einen unfehlbaren Interpreten brauchen, dann können wir nicht dabei stehen bleiben. Wir brauchen auch eine unendliche Reihe unfehlbarer Interpreten auf jeder weiteren Stufe. Wir enden in einem fast postmodernen Subjektivismus.

Was Patricks Schriftbeweise anbelangt, so ist zu beachten, dass sie entweder zu viel oder zu wenig beweisen. Sie beweisen zu viel, weil sie so allgemein sind, dass sie alles umfassen, was die Kirche sagen würde, aber Rom schränkt das, was als unfehlbar gilt, stark ein. Sie beweisen zu wenig, weil sie wunderbare Ermahnungen zur Treue und zur Beharrlichkeit sind, aber nichts von alledem bringt Unfehlbarkeit mit sich. Und denken Sie daran, dass das Problem mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit der Kirche darin besteht, dass, wenn er falsch ist, das Sola Scriptura ziemlich schnell folgt, da die Schrift dann die einzige unfehlbare Autorität wäre.

Patricks andere Kritikpunkte gelten nur für die Alleinstellungsmerkmale. Man beachte, dass selbst der bevorzugte "Hauptwiderspruch" in Bezug auf den Kanon die Solo-

Sicht voraussetzt - das heißt, kein Inhaltsverzeichnis "in der Schrift". Und selbst wenn diese Kritik so umgewandelt werden könnte, dass sie gegen die klassische protestantische Sichtweise anwendbar wäre, würde sie auch beweisen, dass die Kirche des Alten Bundes nie eine autoritative Offenbarung hatte.

Patricks andere Herausforderungen in Bezug auf die Definition der Kirche, das patristische Zeugnis und die vorreformatorischen Konzilien wurden bereits in meinem Eröffnungsaufsatz diskutiert. Und so sehr sich alle Seiten in dieser Frage nach den wunderbaren Wahrheiten sehnen, die Vinzenz von Lerins zum Ausdruck gebracht hat, so kann doch niemand von uns sie legitimerweise aufrechterhalten, solange Ost und West gespalten bleiben. Letztendlich ist der interessanteste Teil dieser Diskussion für mich der anhaltende Hintergrundkonflikt zwischen hellenistischen und hebräischen Annahmen.

Die zweite Antwort von Patrick Madrid:

Die katholische Position beinhaltet keine non sequiturs und auch keinen unendlichen Regress. Die Schrift ist unfehlbar, ja, aber sie kann uns nicht die Ohren zuhalten, uns auf die Finger klopfen oder rufen: "Halt! Du hast das falsch verstanden!" Aber die Kirche kann es. Die Unfehlbarkeit der Kirche ergibt sich aus der Tatsache, dass sie ein lebendiger Organismus ist, die Braut Christi, die mit seiner Autorität und Führung lehrt und heiligt (vgl. Lukas 10,16). Sie erklärt, klärt und beantwortet Fragen, zum Beispiel auf ihren Konzilien. Wenn ein Arius oder ein Pelagius mit heterodoxen Auslegungen der Heiligen Schrift auftauchen, kann die Kirche aufzeigen, wo sie sich geirrt haben. Die Heilige Schrift kann das nicht. Es gibt keinen Regress der unfehlbaren Interpreten.

Es ist verständlich, dass Doug den Schwerpunkt von der Natur der Schrift auf die Natur der Kirche verlagern möchte, um so zu vermeiden, dass er sich mit heiklen Fragen wie dem Kanon und der Definition dessen, was genau er mit "Kirche" meint, befassen muss. Seine Antwort beantwortete nicht wirklich die Frage "Wie legt sich die Schrift unfehlbar selbst aus?" Uns wurde gesagt, dass es "den Kern der Debatte verfehlt". Dem ist nicht so. Der Ausdruck des Sola Scriptura im Westminster Glaubensbekenntnis (sicherlich eine "klassische" protestantische Aussage) basiert auf dieser Behauptung. Ich sehe nicht, wo Doug ein Argument für diese Behauptung vorgebracht hat.

Seine Berufung auf die Kirchenväter macht die Sache für ihn sogar noch schlimmer. Das von ihm zitierte Zitat von Chrysostomus zum Beispiel macht meinen Standpunkt erst recht deutlich, was die ernsthaften Lehrspaltungen unter Protestanten betrifft, die am Sola Scriptura festhalten. Chrysostomus' Schriften sind voll von Lehren wie der Wiedergeburt in der Taufe, der Realpräsenz Christi in der Eucharistie und dem Opfercharakter des katholischen Priestertums - Lehren, denen Doug vehement widerspricht. War Chrysostomus ein schlechter Exeget? Oder ist es möglich, dass

Dougs Verständnis der Heiligen Schrift in diesen Fragen falsch ist? Und wenn das der Fall ist, was nützt ihm dann das Sola Scriptura?

Und dann war da noch die Behauptung, die Unfehlbarkeit der Kirche sei eine "gefährliche römische Neuerung". Wie erklärt er, dass Kyrill von Jerusalem (neben anderen) 350 n. Chr. lehrte, dass die katholische Kirche "universal und unfehlbar lehrt"?

Doug Jones ist ein Mann guten Willens, und ich bewundere den Elan, mit dem er seinen Standpunkt vertritt. Aber trotz seines beachtlichen Talents bleibt die von ihm verteidigte Position (Sola Scriptura) unhaltbar, wie alle Irrtümer. Das zeigen das patristische Zeugnis, die Logik und - ironischerweise - die Schrift selbst. Ich lade unsere Leser ein, die Beweise sorgfältig, unter Gebet und ohne Vorurteile zu studieren.

Fußnoten

1 Vatican Council II: The Conciliar and Post Conciliar Documents, Unitatis redintegratio 3, Hrsg. Austin Flannery, O.P., S. 455; CC, Section 817.

2 Vatican Council II, Unitatis redintegratio 4.

3 Vatican Council II, Unitatis redintegratio 11.

4 Vatican Council II, Unitatis redintegratio 1
.
5 Vatican Council II, Nostra aetate 3.

Kapitel 1

1 Vgl. Don Kistler, Chefredakteur von Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible (Morgan, PA: Soli Deo Gloria, 1995); James White, The Roman Catholic Controversy (Minneapolis: Bethany House, 1996). Norman Geisler and Ralph E. MacKenzie, Roman Catholics and Evangelicals: Agreements and Differences (Grand Rapids: Baker, 1995).

2 Ebd., S. 277.

3 Schriftbeweise, ob explizit oder implizit, können in der Tat für jede bestimmte katholische Lehre angeführt werden, aber diese apologetischen Diskussionen sind hier nicht unser Thema.

4 Diese Definition steht wortwörtlich in Godfreys Kapitel in Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible mit dem Titel “What Do We Mean By Sola scriptura,” S. 1-26.

5 Die anderen großen Bekenntnisschriften, die in der Blütezeit der Reformation entstanden sind, verfolgen im Wesentlichen denselben Ansatz, indem sie die formale Hinlänglichkeit der Heiligen Schrift bekräftigen, z. B. die anglikanischen 39 Artikel der Religion, das baptistische Londoner Bekenntnis von 1688 und das lutherische Augsburger Bekenntnis.

6 Siehe Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, S.31f, wo James White diese Behauptung aufstellt. Einige katholische Gelehrte und Apologeten, die mit Whites Behauptung vertraut sind, die katholische Kirche betreibe "Prooftexting der Väter", könnten versucht sein, seine Behauptung als absurd abzutun - die pedantische Prahlerei eines Mannes, dessen eigene Kenntnis des gesamten patristischen Zeugnisses zweifelhaft erscheint -, aber das sollten sie nicht. Auch wenn Whites Behauptung natürlich absurd ist, so täuscht sie doch viele und muss rigoros als falsch

entlarvt werden. In den Kapiteln 5 und 8 dieses Buches finden wir eine gründliche Widerlegung von Whites und anderer Protestanten Verwendung der Väter.

7 Das heißt, der eindeutige, formale Sinn, den die Protestanten im Gegensatz zur katholischen Position der materiellen Genügsamkeit der Schrift vertreten, die später in diesem und anderen Kapiteln behandelt wird.

8 Vgl. ebd., 129.

9 Auch wenn das Wort "Tradition" (griechisch: paradosis) in diesem Abschnitt nicht vorkommt, so erklärt Paulus doch, dass die mündliche Überlieferung des Glaubensgutes (d. h. die Heilige Tradition) das gleiche Gewicht hat wie die Heilige Schrift, die das Wort Gottes in schriftlicher Form wiedergibt.

10 Gregory Krehbiel weist in einem privat verbreiteten Manuskript mit dem Titel "A Critical Look at Sola Scriptura" 1993 auf das Argument von 2. Chroniken hin.

11 Diese lehramtlichen Auslegungen wurden für die Kirche als verbindlich erklärt; vgl. Apg 15,1-35; Gal 3,7-14; 1 Thess. 2:3-7, 13.

12 Robert Godfrey weist auf diesen Fehler hin, wenn auch in einer etwas verworrenen Weise, in Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, wo er sagt: “Roman apologists usually object to an appeal to Psalm 119 on the grounds that it speaks of the Word of God, not of the Bible, and therefore could include in its praise tradition as well as Scripture. But their argument is irrelevant to our use of Psalm 119, because we are using it to prove the clarity, not the sufficiency of Scripture!” (sic) Übersetzt: "Römische Apologeten erheben gewöhnlich Einspruch gegen eine Berufung auf Psalm 119 mit der Begründung, dass er vom Wort Gottes und nicht von der Bibel spricht und daher in seinem Lobpreis sowohl die Tradition als auch die Schrift einschließen könnte. Aber ihr Argument ist für unseren Gebrauch von Psalm 119 irrelevant, denn wir benutzen ihn, um die Klarheit, nicht die Hinlänglichkeit der Schrift zu beweisen!"

13 Z.B. die Kindertaufe, die Wiedergeburt durch die Taufe, die Realpräsenz Christi in der Eucharistie, die Sakramente, die absolute Heilsgewissheit, usw.

14 Vgl. meine schriftlichen Debatten mit dem protestantischen Apologeten Douglas Jones im Anhang 3 dieses Buches.

15 “Die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte (8) Wort Gottes verbindlich zu erklären, ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut (9), dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird. Das Lehramt ist nicht über dem Wort Gottes, sondern dient ihm, indem es nichts lehrt, als was überliefert ist, weil es das Wort Gottes aus göttlichem Auftrag und mit dem Beistand des Heiligen Geistes voll

Ehrfurcht hört, heilig bewahrt und treu auslegt und weil es alles, was es als von Gott geoffenbart zu glauben vorlegt, aus diesem einen Schatz des Glaubens schöpft. Es zeigt sich also, daß die Heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt der Kirche gemäß dem weisen Ratschluß Gottes so miteinander verknüpft und einander zugesellt sind, daß keines ohne die anderen besteht und daß alle zusammen, jedes auf seine Art, durch das Tun des einen Heiligen Geistes wirksam dem Heil der Seelen dienen." (2. Vatikanisches Konzil, Dei Verbum 10; vgl., 23-25; Katechismus der Katholischen Kirche 74-95).

16 Für eine Diskussion über die Geschichte der Position der materiellen Suffizienz unter katholischen Theologen siehe George H. Tavard, Holy Writ or Holy Church: The Crisis of the Protestant Reformation (London: Barnes and Oates, 1959) und Yves M.J. Congar, O.P., Tradition and Traditions (San Diego: Basilica Press, Ausgabe 1997).

17 Hl. Thomas von Aquin: "Sacra Scriptura ad hoc divinitus est ordinata ut per eam nobis veritas manifestetur necessaria ad salute" (Quodl. 7, 14).

18 John Henry Newman, Certain Difficulties Felt by Anglicans in Catholic Teaching, Considered in a Letter Addressed to the Rev. E. B. Pusey, D. D., on the Occasion of His Eirenicon of 1864, Bd. 2, section 2,2.

19 Vgl., 2. Vatikanisches Konzil, Dei Verbum 7-10, 24.

20 R.C. Sproul gibt dies zu, wenn er sagt: "...die protestantische Ansicht ist, dass die Entscheidung der Kirche, welche Bücher den Kanon bilden, eine fehlbare Entscheidung war. Fehlbar zu sein bedeutet, dass es möglich ist, dass sich die Kirche bei der Zusammenstellung der Bücher, die sich im gegenwärtigen Kanon der Heiligen Schrift befinden, geirrt hat" (Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, S. 66).

21 Dies ist nur ein Überblick über die Frage des Kanons. In Kapitel 5 gibt Robert Sungenis eine detaillierte Widerlegung der protestantischen Argumente zum Kanon.

22 Vgl. John MacArthur in Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, S. 168-170; James White in The Roman Catholic Controversy, S. 63-67; William Webster in The Church of Rome at the Bar of History, S. 1-4; und Kim Riddlebarger in Roman Catholicism; Evangelical Protestants Analyze What Divides and Unites Us, S. 235-237.

23 Vgl. " Does the Bible Teach Sola Scriptura?" Patrick Madrid versus James White, erhältlich in einem Zwei-Kassetten-Set bei Catholic Answers, P.O. Box 17490, San Diego, CA, 92177.

24 Siehe meine wiederholte Frage an Douglas Jones - auf die ich keine Antwort erhielt - in unseren schriftlichen Debatten über Sola Scriptura in Anhang 3 dieses Buches.

Kapitel 2

1 Charles Colson und Richard J. Neuhaus, Evangelicals and Catholics Together: Toward a Common Mission (Dallas: Word, 1996). Man denke auch an die Zusammenarbeit in so populären Bereichen wie der Musik, wie bei dem kürzlich erschienenen Album Brother to Brother, das gemeinsam von dem Evangelikalen Michael Card und dem Katholiken John Michael Talbot (Word, 1996) produziert wurde, und auch an die Zusammenarbeit in der Pro-Life-Bewegung zwischen Katholiken und (insbesondere baptistischen) Evangelikalen.

2 Norman Geisler und Ralph MacKenzie, Roman Catholics and Evangelicals: Agreements and Differences(Grand Rapids: Baker Books, 1995). Während Katholiken ihre Erörterung von Bereichen lehrmäßiger Unterschiede (im zweiten Teil) als fehlerhaft empfinden werden, ist der Ton durchweg zivilisiert und die Einwände sind aufrichtig; und die Erörterung von Bereichen lehrmäßiger Übereinstimmung und praktischer Zusammenarbeit (in den Teilen eins und drei) geht weit über jede neuere evangelikale Veröffentlichung hinaus, wenn es darum geht, Bereiche von Missverständnissen zu klären und unsere gemeinsame Einheit von evangelikaler Seite aus aufzudecken.

3 James White, Fatal Flaw (Southbridge, MA: Crowne, 1990), Answers to Catholic Claims (Southbridge, MA: Crowne, 1990), und The Roman Catholic Controversy (Minneapolis: Bethany House, 1996); R. C. Sproul, Faith Alone (Grand Rapids: Baker, 1995); John Armstrong, Hrsg., Roman Catholicism: Evangelical Protestants Analyze What Divides and Unites Us (Chicago: Moody Press, 1987); Don Kistler, Hrsg., Justification by Faith ALONE (Morgan, PA: Soli Deo Gloria, 1995), und Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible (im Folgenden als "SS" bezeichnet) (Morgan, PA: Soli Deo Gloria, 1995); und James McCarthy, The Gospel According to Rome (Eugene, OR: Harvest House, 1995).

4 James White, Roman, 33-38, 27; Geisler und MacKenzie, 5 (Dedication). White würde sicherlich darauf bestehen, dass diese Christen die Wahrheit trotz der katholischen Kirche gefunden haben, nicht wegen ihr; dennoch bleibt es angesichts seiner Feindseligkeit gegenüber dem Katholizismus ein bedeutsames Zugeständnis, dass er zugeben würde, dass "die Wahrheit des Evangeliums" überhaupt von irgendjemandem innerhalb der Kirche gefunden werden konnte - fast so bedeutsam wie das Zugeständnis von Geisler und MacKenzie, dass die "paulinische und augustinische Lehre von der Erlösung aus Gnade" von jemandem wie J. von Staupiz am Leben erhalten werden konnte, der sein ganzes Leben lang ein treuer Katholik blieb.

5 R.C. Sproul und John Armstrong, in Don Kistler, Hrsg., SS, 70f. bzw. 145f. R.C. Sproul beginnt in seinem Artikel " Unity and Purity and the Holy Catholic Church" in Eternity (Juni 1988) mit der Frage: "Was ist aus der katholischen Kirche geworden?", wiederholt dann die katholischen Kernlehren der historischen ökumenischen Konzilien, beklagt die antikatholischen Irrlehren von vier weithin bekannten Fernsehpredigern und schließt mit der Bekräftigung der Notwendigkeit eines gesunden Evangelikalismus, der "ebenso katholisch wie evangelisch ist" (60).

6 "...aber nicht für ihre Irrtümer in der Lehre", fügt Sheldon Vanauken hinzu, Under the Mercy (Nashville: Thomas Nelson, 1985; Neufassung San Francisco: Ignatius, 1988), 226; Neufassung, "The English Channel: Between Canterbury and Rome," in The New Catholics: Contemporary Conversts Tell Their Stories, Hrsg. Dan O'Neill (New York: Crossroad, 1989), 129.

7 Louis Bouyer, Du protestantisme á l'eglise (Paris: Les Editions du Cerf, 1954; tr. Von A.V. Littledale als The Spirit and Forms of Protestantism [London: Harvill Press, und Westminster, 1956; Maryland: Newman Press, 1956; überarb. London: Collins, Fontanta Library, 1963; überarb. Cleveland: World, Meridian Books, 1964]. Der Autor, früher ein lutherischer Pfarrer und jetzt ein katholischer Priester und bedeutender Theologe, unternimmt es, die Schritte zurückzuverfolgen, durch die er zu der Überzeugung gelangte, dass die katholische Kirche "die einzige Kirche ist, in der die Fülle der positiven Elemente der Reformation ausgeübt werden kann.

8 Der Katechismus der Katholischen Kirche, USCC tr. (Rom: Libreria Editrice Vaticana, 1994); die Zahlen in Klammern sind die Nummern der Abschnitte.

9 Peter Kreeft, Fundamentals of the Faith (San Francisco: Ignatius, 1988), Kap. 43, " Authority of the Bible", 272ff. Die Worte "as a matter of principle" sind wichtig, um Missverständnissen oder Unheil vorzubeugen, die aus dem sinnlosen Vergleich der Erfahrungen und Überzeugungen von weniger treuen Protestanten und Katholiken entstehen könnten.

10 Eine der Ironien von Kapiteln wie "The Transforming Power of Scripture" von Joel Beeke und Ray Lanning in SS, 221-76, besteht darin, dass ein gläubiger Katholik praktisch alles darin von ganzem Herzen bejahen könnte, auch wenn der Zweck des Kapitels mit dem Gesamtzweck des Bandes verknüpft ist, nämlich der Verteidigung des Protestantismus gegen die wahrgenommene Gefahr des Katholizismus. In diesem Licht klingen die Kommentare der Autoren zur Bestätigung des Belgischen Bekenntnisses, dass die kanonischen Schriften aufgrund des Zeugnisses des Heiligen Geistes und nicht aufgrund der kirchlichen Zustimmung empfangen wurden, ironisch hohl: "Man beachte die pauschale Behauptung über den Glauben der Reformatoren: Sie glaubten ohne Zweifel alles, was in der Heiligen Schrift steht." (268). Aber das tun die Katholiken auch! Der Unterschied besteht darin, dass die Katholiken die Autorität der Kirche und der Schrift als identisch mit der Autorität Christi ansehen.

11 Damit soll die Bedeutung dieser Unterschiede nicht geschmälert werden. Insbesondere die Verlagerung des primären Ortes der Heiligen Schrift im Leben des Gläubigen aus dem Kontext der liturgischen Verkündigung innerhalb der autoritativ einberufenen Versammlung der Kirche in den Kontext des autonomen Bibelstudiums oder der stillen Zeit des Einzelnen ist eine große Veränderung.

12 Diese Bibelstelle bezieht sich natürlich auf eine bestimmte menschliche Tradition des positiven Rechts, nicht auf das, was die Katholiken heilige Tradition der göttlichen Autorität nennen.

13 So weist Sinclair Ferguson darauf hin, dass seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil "eine bedeutende Entwicklung" in Bezug auf eine neue, positive römisch-katholische Wertschätzung der Heiligen Schrift stattgefunden hat, und fügt hinzu: "Dafür können wir dankbar sein: Wir sollten die Wiederentdeckung der Bibel nicht zähneknirschend herunterspielen" (in SS, 217). In die gleiche Richtung geht Armstrongs Bemerkung, dass das Konzil von Trient "die Bemühungen der Reformatoren, die Kirche zur Autorität des Wortes Gottes zurückzurufen, grundsätzlich zurückgewiesen hat" (in SS, 123).

14 Für eine neuere Verteidigung der katholischen Lehre über die Irrtumslosigkeit, siehe William G. Most, Free from All Error (Libertyville: Prow Books, 1985).

15 Leo XIII., Providentissimus Deus (1892), NCWC Übersetzung (Boston: St. Paul Editions, n.d.), Part II, D, 3, "Inerrancy of Holy Scripture" (25f.).

16 Pius XII., Divino Afflante Spiritu (1943), NCWC Übersetzung (Boston: St. Paul Editions, N.d.), Abschnitte 37 & 57 (21, 27); vgl. auch Abschnitte. 1-4 (S. 5-8).

17 Vatikanum II, Dei verbum (1965), in Austin Flannery, O.P., Vatican Council II: The Conciliar and Post Conciliar Documents (Northport, NY: Costello, 1987), Kap.3, Abschnitt 11 (S. 757).

18 Siehe Geisler und MacKenzie, 19-33, 467-69; und Sproul, einschließlich seiner Hinweise auf John Gerstner, in SS, 66-68.
19 Henry G. Graham, Where We Got the Bible: Our Debt to the Catholic Church (St. Louis: B. Herder, 1911: Rockford, IL: TAN [Thomas A. Nelson], 1987), Kap. 11: "Abundance of Vernacular Scriptures Before Wycliff", 98-109.

20 The New Catholic Encyclopedia, Hrsg. William J. McDonald, et al. an der Catholic University of America (New York: McGraw-Hill Book Co., 1967), II, 476; siehe aber den gesamten Artikel, "Bible IV (Texts and Versions)", 414ff.

21 Alzog. III, 49, zitiert in Patrick F. O'Hare, The Facts about Luther (Rockford, IL: TAN [Thomas A. Nelson] Publishers, Inc., 1987), 191.

22 David Currie, Born Fundamentalist, Born Again Catholic (San Francisco: Ignatius, 1996), 99f.

23 James Akin, "A Triumph and a Tragedy" in Patrick Madrid, Hrsg., Surprised by Truth: Eleven Conversions Give the Biblical and Historical Reasons for Becoming Catholic (Basilica Press, 1994), 59-60; abgedruckt in This Rock VI, 4 (April 1995), 16.

24 Der evangelikale Autor Charles D. Provan, The Bible and Birth Control (Monongahela, PA: Zimmer, 1989), untersucht nicht nur die biblischen Argumente gegen die Geburtenkontrolle, sondern auch die Argumente prominenter protestantischer Theologen - von den Reformatoren bis ins 19. Jahrhundert - für die Ablehnung der Geburtenkontrolle. Tatsächlich hat keine protestantische Konfession die Empfängnisverhütung vor den 1930er Jahren gebilligt, als die Episcopal Church als erste offiziell die Geburtenkontrolle zuließ.

25 In jüngster Zeit sind mehrere bemerkenswerte Fälle bekannt geworden, in denen konservative Protestanten ihre Position der historischen Verbundenheit mit der katholischen Tradition aufgegeben haben. (1) Die bekannte evangelikale Zeitschrift "Christianity Today" vollzog in ihrer Ausgabe vom 3. Oktober 1986 unter der redaktionellen Leitung von Kenneth S. Kantzer in einer "CT-Institutsbeilage über Frauen in der Kirche" eine Kehrtwende in der Frage der Ordination von Frauen. (2) Der angesehene evangelikale Verfechter von "Focus on the Family", James Dobson, wich in "Preparing for Adolescence" (Wheaton: Tyndale House, 1971) der Position der meisten Konservativen aus, als er seine Meinung äußerte, dass "Masturbation bei Gott kein großes Thema ist" (83). (3) In der November-Ausgabe 1993 von Christianity Today war in der Rubrik "Bildung" ein Artikel zu lesen, in dem es hieß, dass "die schwul-lesbische Alumni-Vereinigung des Wheaton College 100 Mitglieder aus Jahrgängen aus vier Jahrzehnten gewonnen hat", von denen sich viele "als Evangelikale bezeichnen, darunter Missionsarbeiter, Kirchenführer und christliche Hochschullehrer" (38).

26 Benjamin B. Warfield, The Inspiration and Authority of the Bible (Philadelphia: Presbyterian and Reformed, 1948).

27 Dies ist im Wesentlichen die Position, die im ersten Absatz des Westminster-Glaubensbekenntnisses (WCF) zum Thema Schrift eingenommen wird (I, 1).

28 Geisler und MacKenzie, 185, Nr. 26.

29 Siehe Kapitel 3 über 2 Timotheus 3,16-17 von Robert Sungenis in diesem Band für eine ausführlichere Behandlung.

30 Tatsächlich wurden die Anforderungen für die Ausübung eines göttlichen Amtes im Alten Testament so ernst genommen, dass selbst unter den Söhnen Aarons, die per Gesetz zum levitischen Priestertum geweiht wurden, diejenigen, die ihre familiäre Abstammung nicht nachweisen konnten, von der Priesterschaft ausgeschlossen wurden (siehe Esra 2,62). In diesem Abschnitt bin ich Gregory A. Krehbiels A Defense of Roman Catholic Doctrine Against Reformed Protestantism (Laurel, MD: unveröffentlichtes Manuskript, 1992), S. v, 19, zu großem Dank verpflichtet.

31 Krehbiel stellt fest, dass weder der Widerstand Jesu noch der Apostel gegen die "Autoritäten" ihrer Zeit als Präzedenzfall dient, da sie selbst die neue Autorität in Israel waren, als Gottes Sohn und seine beauftragten Apostel (19). Formal hat Gott diese Stellung Jesu bei seiner Taufe begründet.

32 Kreeft, Fundamentals, 275.

33 Das Westminster-Bekenntnis behauptet, dass der "ganze Ratschluss Gottes über alles, was zu seiner eigenen Ehre, zum Heil des Menschen, zum Glauben und zum Leben notwendig ist", "vollständig aufgeschrieben" wurde und "entweder ausdrücklich in der Schrift niedergelegt ist oder durch gute und notwendige Folgerungen aus der Schrift abgeleitet werden kann" (WCF, I: 1 & 6).
John Armstrong sagt: "Gott offenbarte sein Wort mündlich und vorübergehend durch Propheten und Apostel und dann später durch den inschriftlichen Text" (in SS, 110); und John MacArthur, Jr. sagt: "Protestanten leugnen nicht, dass die mündliche Lehre der Apostel eine maßgebliche, irrtumslose Wahrheit war, die für diejenigen, die sie hörten, als Glaubensregel verbindlich war" "Auch behauptet Sola Scriptura nicht, dass alles, was Jesus oder die Apostel jemals gelehrt haben, in der Schrift erhalten ist. Es bedeutet nur, dass alles Notwendige, alles, was für unser Gewissen verbindlich ist, und alles, was Gott von uns verlangt, uns in der Schrift gegeben ist" (SS, 166, 171, vgl. 182). Geisler und MacKenzie behaupten selbstbewusst: "Alle Überlieferungen (Lehren), die Offenbarungen waren, wurden aufgeschrieben und sind inspiriert und unfehlbar." Was den Rest betrifft, "ist es nicht notwendig zu behaupten, dass alle diese mündlichen Lehren inspiriert oder unfehlbar waren, sondern nur, dass sie in einem fehlbaren, nicht bindenden Sinn autoritativ waren" (188).

34 Krehbiel, 4 (siehe oben, Nr. 30).

35 Zu den frühen Liturgien des heiligen Jakobus, des heiligen Markus usw. siehe Roberts und Donaldson, Ante-Nicene Fathers, VII (1886; überarbeitet, Peabody, MA: Hendrickson, 1994). Die reformiert-protestantischen Herausgeber räumen in ihren einleitenden Bemerkungen zum liturgischen Teil dieses Bandes ein, dass dokumentierte Zeugnisse für das authentische Alter einiger dieser Liturgien bis zu Justin dem Märtyrer (ca. 100-165 n. Chr.), wenn nicht sogar bis zu den Aposteln selbst zurückreichen. So heißt es beispielsweise über die römische Liturgie: "Wenn schon

Justin der Märtyrer die Liturgie beschreibt, die in Rom verwendet wurde, als er dort unter den Antoninern lebte, dann war sie fast identisch mit der 'Clementinischen' und hatte sie aus dem Osten erreicht" (533, Nr. 4). In Bezug auf die gallikanische Liturgie räumen sie ein, dass eine Studie von William Palmer aus Oxford "mit großem Einfallsreichtum zu zeigen versucht, dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass sie ursprünglich vom heiligen Johannes stammt", auch wenn sie seine Argumente zurückweisen; und in Bezug auf die Liturgie des heiligen Jakobus (die in Jerusalem verwendet wird) zitieren sie zahlreiche Gelehrte, die "denken, dass die Hauptstruktur dieser Liturgie das Werk des heiligen Jakobus ist", auch wenn sie sich nicht einig sind, ob sie einige Interpolationen enthält oder "das Ganze die echte Produktion des Apostels ist" (533f.). Mason Neale, der sagt, dass sie "in jeder Hinsicht dieselbe ist wie die des heiligen Markus; und es scheint sehr wahrscheinlich, dass die Liturgie des heiligen Markus, so wie wir sie jetzt haben, aus der Hand des heiligen Kyrill stammt, oder, um den Ausdruck von Abu'lberkat zu gebrauchen, dass Kyrill sie 'vollendet' hat" (534).

36 Dei Verbum, Kap. 5, Abschnitt 19 (S. 761); "... Die biblischen Verfasser aber haben die vier Evangelien redigiert, indem sie einiges aus dem vielen auswählten, das mündlich oder auch schon schriftlich überliefert war, indem sie anderes zu Überblicken zusammenzogen oder im Hinblick auf die Lage in den Kirchen verdeutlichten, indem sie schließlich die Form der Verkündigung beibehielten, doch immer so, daß ihre Mitteilungen über Jesus wahr und ehrlich waren" Die Evangelien sind nicht in ihrer ganzen Form katechetisch, sondern setzen die Katechese voraus. Die Briefe sind bestenfalls indirekt katechetisch, als Korrektiv, stellen sich aber nirgends als vollständige Katechese dar.

37 2Chron 29,25 - "[Hiskia] stellte dann die Leviten im Haus des Herrn auf mit Zimbeln, Harfen und Leiern, wie es David und Gad, der Seher des Königs, und der Prophet Nathan befohlen hatten; denn der Befehl war vom Herrn durch seine Propheten." 2Chron 35,4 - "Bereitet euch nach den Häusern eurer Väter in euren Abteilungen, gemäß der Schrift Davids, des Königs von Israel, und gemäß der Schrift seines Sohnes Salomo."

38 Krehbiel, 7. So kann man sehen, dass die Schrift Ansichten wie denen von MacArthur direkt widerspricht, der sagt, dass "Tradition keinen legitimen Platz der Autorität in der Anbetung Jehovas hatte" (in SS, 156).

39 In diesem Abschnitt danke ich Kirk Kanzelberger (Fordham University) für seine hilfreichen Anmerkungen, die zum Teil auf Kapitel 3 von Luis Bouyers Liturgical Piety basieren.

40 Kreeft. 275.

41 Nach Ayer sollten nur empirisch überprüfbare, synthetische a posteriori-Aussagen

(wie z.B. "Es regnet") oder analytische a priori-Aussagen (wie z.B. "Keine Junggesellen sind verheiratet") als überprüfbar und damit sinnvoll akzeptiert werden. Das Problem ist, dass sein eigenes "Verifikationsprinzip" selbst auf keine der beiden Arten verifizierbar ist. Vgl. Currie, 56ff. für mehrere andere Beispiele.

42 Robert Godfrey sagt zum Beispiel, "dass alle Dinge, die für die Erlösung notwendig sind und den Glauben und das Leben betreffen, in der Bibel klar genug gelehrt werden, damit der gewöhnliche Gläubige sie dort finden und verstehen kann" (in SS, 3). Geisler und MacKenzie schreiben: "Die Klarheit der Schrift bedeutet nicht, dass alles in der Bibel vollkommen klar ist, aber die wesentlichen Lehren sind es. Um es populär auszudrücken: In der Bibel sind die wichtigsten Dinge die einfachen Dinge und die einfachen Dinge sind die wichtigsten Dinge" (178). Weder der Einwand, dass "die Schrift die Schrift auslegt" (Geisler und MacKenzie, 179), noch der Einwand, dass Sola Scriptura "logisch abgeleitet" werden kann von dem, was in der Schrift klar gelehrt wird (ebd., 184), sind hier hilfreich, da es nicht um die obskursten, sondern um die klarsten Aussagen der Schrift (und das, was daraus abgeleitet werden kann) geht. Kurzum: Wenn "Sola Scriptura einfach bedeutet, dass alle Wahrheiten, die für unser Heil und unser geistliches Leben notwendig sind, entweder explizit oder implizit in der Schrift gelehrt werden" (MacArthur, in SS, 42f. 165), dann darf Sola Scriptura nicht zu den Wahrheiten gehören, die "für unser Heil und unser geistliches Leben notwendig sind".

43 The Roman Catholic Controversy, 92.

44 Zum ersten Sinn siehe John Calvin, Institutes of the Christian Religion, I, übersetzt von Ford Lewis Battles (Philadelphia: Westminster, 1960), der feststellt, dass die Schrift "selbst-authentifizierend" (autopiston) ist, "einen ebenso klaren Beweis für ihre eigene Wahrheit liefert wie weiße und schwarze Dinge für ihre Farbe oder süße und bittere Dinge für ihren Geschmack", und dass es daher "nicht richtig ist, sie einem Beweis und einer Argumentation zu unterwerfen" (76, 80). Vgl. Godfrey's Bemerkungen über den "selbst-authentifizierenden" Charakter der Bibel, in SS, 18ff. Geisler und MacKenzie lehnen analoge Appelle an die Subjektivität von katholischer Seite zu Recht ab, und so sollten sie auch hier zurückgewiesen werden (197). Zum zweiten Punkt siehe Sprouls Aussage (in SS, 73), dass die Kirche von Anfang an einen "funktionalen Kanon" hatte, in dem Sinne, dass Petrus sich auf die Schriften des Paulus bezieht, die zu den "anderen Schriften" gehören (2 Petr 3,16), und dass Paulus das Lukasevangelium zitiert (1 Tim 5,18).

45 Ironischerweise geht White, nachdem er Rom gerade für eine "falsche Dichotomie" verurteilt hat, die Rom nicht macht (die Qualität der Kanonizität von der Schrift zu trennen), sofort dazu über, genau die Unterscheidung wiederherzustellen, auf der Rom als Bedingung für die Beantwortung der fraglichen Frage bestehen würde, nämlich zwischen "(1) der Natur des Kanons und (2) wie die Menschen dazu kamen, den Inhalt des Kanons zu kennen" (94). White glaubt, dass das katholische Argument

"auseinanderfällt", wenn es auf das Alte Testament angewandt wird, weil er davon ausgeht, dass (1) eine unfehlbare Autorität für die Bestimmung des Kanons, die mit der Kirche im Sinne der Katholiken gleichzusetzen ist, nicht gefunden werden kann, und (2) selbst wenn es eine solche Quelle gäbe, könnte sie von den Katholiken nicht mehr als unfehlbar angesehen werden, weil (a) Christus bestimmte alttestamentliche Praktiken aufgehoben oder verurteilt hat und (b) die Juden den von Rom akzeptierten Kanon der Heiligen Schrift abgelehnt haben. Die Antwort auf #1 ist die "prophetische Tradition", die John Henry Newman richtigerweise als in der Kirche fortbestehend ansah (Lectures on the Prophetical Office, 1837). Die Antwort auf #2a ist, dass (1) bestimmte Praktiken, die von Christus verurteilt wurden (z.B. die Korbanregel in Mt 15), niemals von der unfehlbaren prophetischen Tradition gelehrt wurden, und (2) andere Forderungen (Zeremonialgesetze), die im Alten Testament unfehlbar auferlegt wurden, durch das unfehlbare prophetische Amt Christi aufgehoben wurden. Wenn dieses prophetische Vorrecht nicht an die Apostel und ihre rechtmäßigen Nachfolger weitergegeben wurde, warum enthalten sich Protestanten dann nicht des Fleisches von erwürgten Tieren, wie es das Konzil von Jerusalem verlangt hat - eine Forderung, die ausdrücklich mit dem Willen des Heiligen Geistes identifiziert wird (Apg 15,28)? Die Antwort auf Frage 2b lautet, dass die Juden, die den von Rom akzeptierten Kanon ablehnten, nichtchristliche Juden waren, deren "Konzil von Jamnia" (90 n. Chr.) keine Autorität für Christen hatte. Es ist eine Ironie des Schicksals, dass Protestanten sich auf ein Konzil nichtchristlicher Juden berufen, aber die Entscheidungen frühchristlicher Konzile ablehnen. Selbst F.F. Bruce schreibt in The Canon of Scripture (Downers Grove: InterVarsity Press, 1988): "Es ist wahrscheinlich unklug, so zu reden, als hätte es ein Konzil oder eine Synode von Jamnia gegeben, die die Grenzen des alttestamentlichen Kanons festlegte" (34).

46 Zu den von den Protestanten vorgeschlagenen Kriterien gehören: (1) Zeugnis des Heiligen Geistes: z.B. Calvin, Inst. I, 78-80, sagt, dass dieses Zeugnis "vorzüglicher ist als alle Vernunft"; vgl. WCF, I:4-5; James Montgomery Boice, Foundations of the Christian Faith (Downers Gove, IL: InterVarsity, 1986), 57; (2) "was Christum treibet" : Luther, Römerbrief, 3.21, zitiert in J.K.S. Reid, The Authority of Scripture: A Study of the Reformation and Post-Reformation Understanding of the Bible (New York: Harper, N.D.), 67; (3) apostolische Autorschaft oder Zustimmung: z.B. Armstrong, in SS, 114ff.; (4) Auferlegung durch die Apostel als Gesetz: z.B. B.B. Warfield, Revelation and Inspiration (Grand Rapids: Baker, 1927), 45; (5) "Prophetizität" (sic): Geisler und MacKenzie, 166, 174; und (6) Einstimmigkeit des Zeugnisses: z. B. Godfrey, in SS, 18. Kriterium Nr. 1 verwechselt das Motiv des Glaubens mit der Frage nach objektiv bewertbaren Beweisen dafür; Nr. 2 umgeht die Tatsache, dass einige kanonische Bücher des Alten Testaments, wie Esther, sich nicht einmal auf Gott beziehen, geschweige denn auf Christus; Nr. 3-6 ignorieren die Tatsache, dass die frühchristliche Meinung vor den Konzilien des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts alles andere als einstimmig war, wie John Henry Newman, An Essay on the Development of Christian Doctrine (Notre Dame: University of Notre Dame, 1989), 123-25; so gibt es ohne ein Lehramt keinen Schutz im vinzentinischen Kanon ("Quod

simper, quod ubique, quod ab omnibus . ...") oder ein anderes Prinzip des uneingeschränkten Konsenses unter Christen.

47 Krehbiel, 24, fragt: "Bezeugt der Geist Johannes 7,53-8,11 (eine Stelle mit umstrittener Textbezeugung)? Es scheint dumm zu fragen... Natürlich behauptet niemand, dass das Zeugnis des Geistes so präzise ist. Aber wenn es nicht so präzise ist, wie kann es dann bei der Festlegung des Kanons von Nutzen sein?"

48 Tatsächlich scheinen die meisten Protestanten den biblischen Kanon auf diese Weise zu rezipieren - sie akzeptieren einfach die Tradition, ohne sich auf kirchliche Autorität zu berufen. Die inhärenten Ungereimtheiten einer solchen Position bleiben unbemerkt, weil sie unreflektiert akzeptiert wird.

49 In Luther's Works (im Folgenden LW) (St. Louis: Concordia und Philadelphia: Fortress, 1955-1986) erklärt er: "... der Jakobusbrief ist kein wahrhaft apostolischer Brief..."; "... er hat nichts von der Natur des Evangeliums an sich"; "... er erwähnt nicht ein einziges Mal das Leiden, die Auferstehung oder den Geist Christi"; "An erster Stelle ist er ganz und gar gegen den heiligen Paulus und die ganze übrige Schrift, wenn er die Rechtfertigung den Werken zuschreibt [2,24]. Er sagt, Abraham sei durch seine Werke gerechtfertigt worden, als er seinen Sohn Isaak opferte [2,21]: obwohl der heilige Paulus in Römer 4 [2-22] das Gegenteil lehrt, dass Abraham ohne Werke, allein durch seinen Glauben, gerechtfertigt war, bevor er seinen Sohn geopfert hatte, und er beweist es durch Mose in Genesis 15 [6]"; "Jakobus schließt fälschlicherweise, dass nun endlich [Abraham] nach diesem Gehorsam gerechtfertigt wurde... Aber es folgt nicht, wie Jakobus schwärmt..." (LW, Bd. 30, S. 12; Bd. 35, S. 362, 396; Bd. 4, S. 133-34). Luther übersetzte die umstrittenen Bücher und nahm sie in seine Bibel auf, schloss sie aber aus der Liste der kanonischen Schriften aus. In einer Fußnote zu Luthers Vorrede zum Hebräerbrief schreibt der Herausgeber: "Der Reihenfolge nach stehen Hebräer, Jakobus, Judas und die Offenbarung in Luthers Neuem Testament an letzter Stelle, weil er ihre Apostolizität negativ einschätzt. In einem Katalog der 'Bücher des Neuen Testaments' 49f., der unmittelbar auf seine Vorrede zum Neuen Testament folgte, ... führte Luther diese vier - ohne Nummern - regelmäßig am Ende einer Liste auf, in der er die anderen dreiundzwanzig Bücher in der Reihenfolge nannte, in der sie noch immer in englischen Bibeln erscheinen, und nummerierte sie fortlaufend von 1-23 (WA, DB 6, 12-13), ein Verfahren, das mit dem identisch ist, mit dem er auch die Bücher der Apokryphen auflistete" [Hervorhebung hinzugefügt] (LW, Bd. 35, S. 394, Nr. 43; vgl. 337, Nr. 1). Diese Auflistung kann durch die Untersuchung von D. Martin Luther, Die gantze Heilige Schrift, hrsg. von Hans Volz (München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, Oktober 1974), bestätigt werden.

50 Der Fall Luther fehlt merkwürdigerweise in Sprouls Erörterung des Problems der "Kanonreduktion" (in SS, 82-89), obwohl er in einem anderen Zusammenhang eine hinkende Verteidigung Luthers anbietet, indem er behauptet: "Seine Frage über Jakobus war keine Frage der Inspiration der Schrift, sondern eine Frage, ob Jakobus

tatsächlich Schrift ist" (65). Aber das versteht sich von selbst: Die Frage betrifft Luthers willkürliche Kriterien für den Ausschluss von vier Büchern aus dem Kanon des NT. Eine eindrucksvolle Neubewertung der traditionellen protestantischen Annahmen über das Verhältnis der Rechtfertigung zu "Glauben" und "Werken" bietet James D. G. Dunn, The Justice of God; A fresh look at the Old Doctrine of Justification by Faith (Grand Rapids, Michigan: Eerdmans, 1994).

51 Siehe z. B. Fergusons Bemerkungen in SS, 209; und James Whites Vorwürfe über "Zirkelschlüsse" in The Roman Catholic Controversy, wo er schreibt: "Der römische Katholizismus beansprucht das letzte Wort bei der Auslegung der Bibel, doch er verweist auch auf Bibelstellen als Grundlage seiner Autorität"; es gehe nie darum, "was der eigentliche Text der Schrift sagt, sondern was die römisch-katholische Kirche, die sich auf die besondere Vollmacht Christi beruft, sagt" (47). Erstens vermeiden die Protestanten einen ähnlichen Rekurs auf das, was sie glauben, was die Schrift bedeutet, nicht, wie oben erwähnt. Zweitens, wenn die katholische Kirche die "besondere Vollmacht Christi" besitzt, dann ist das, "was der eigentliche Text der Schrift sagt", genau das, was sie "sagt, dass er sagt". Die Kirche bezieht ihre Autorität nicht aus der Bibel, sondern die Bibel unterstützt die Tatsache der Autorität der Kirche. (Siehe Shea, Kapitel 4, in diesem Band für eine gründliche Diskussion dieses Themas).

52 Godfrey spricht ein berechtigtes Anliegen an, wenn er sagt: "Die Kirche muss einen Wahrheitsstandard haben, nach dem sie sich reformieren und reinigen kann, wenn Spaltungen auftreten. Die Kirche kann nicht behaupten, dass sie dieser Maßstab ist und diesen Anspruch verteidigen, indem sie sich auf sich selbst beruft. Ein solcher Zirkelschluss ist nicht nur nicht überzeugend, er ist selbstzerstörerisch. Das Argument Roms läuft darauf hinaus: Wir müssen Rom glauben, weil Rom es sagt" (in SS, 23). Der katholische Anspruch besteht jedoch nicht darin, dass die Kirche der Maßstab in einem voluntaristischen Sinne ist, sondern dass Gott die Kirche immer an seinem Maßstab ausrichten wird. Die katholische Behauptung ist auch nicht die fideistische, Rom zu glauben, "weil Rom das sagt", genauso wenig wie die meisten Protestanten sagen würden, dass sie der Bibel glauben, einfach "weil die Bibel das sagt". Siehe die folgende Diskussion.

53 Gott kann nicht für einen "Zirkelschluss" verantwortlich gemacht werden. Wenn Gott sagt: "Du sollst nicht stehlen", und wir fragen, warum, und er antwortet: "Ich, der Herr, habe es gesagt", dann kann man nicht über eine unzureichende Begründung oder Autorität streiten. Das Problem des "Zirkelschlusses" verschwindet dort, wo es eine Autorität oder eine Legitimation für eine delegierte Autorität gibt. Das Problem wird dadurch veranschaulicht, dass Jesus eine Argumentation anwendet, die ohne seine eigene göttliche Autorität als "Zirkelschluss" abgetan werden müsste (vgl. Johannes 7,16-17; 8,14.19). (Ich bin R. Sungenis zu Dank verpflichtet, der mich auf diese Verse aufmerksam gemacht hat).

54 Dei verbum erklärt, dass das Lehramt nicht über dem Wort Gottes ist, sondern ihm dient ihm (Kap. 2, Abschnitt 10, S. 756). Der heilige Franz von Sales, ein Priester, der 72.000 Calvinisten in der Nähe von Genf zum Katholizismus zurückführte, drückte eine katholische Überzeugung aus, als er in The Catholic Controversy, übersetzt von Henry B. Mackey (1886; überarbeitet von Rockford, IL: TAN, 1989), schrieb: "Der christliche Glaube gründet sich auf das Wort Gottes... Ein Glaube, der sich auf etwas anderes stützt, ist nicht christlich. Deshalb ist das Wort Gottes die wahre Regel des rechten Glaubens" (83). Die Frage, um die es hier geht, ist, ob alle Anweisungen Gottes für seine Kirche allein in der Heiligen Schrift enthalten sind oder ob sein Wort in einer größeren heiligen Tradition (von der die Heilige Schrift ein Teil ist) bewahrt wird, in der die Kirche eine autoritative Rolle als Hüterin und Verwalterin dieser Anweisungen hat.

55 Der Wortlaut des Apostolischen Schreibens von Papst Johannes Paul II., das die Priesterweihe allein Männern vorbehält, Ordinatio Sacerdotalis, ist aufschlussreich: Er sagt, Papst Paul VI. zitierend, dass die Kirche "sich nicht für berechtigt hält, Frauen zur Priesterweihe zuzulassen". Wie Peter Kreeft in "Gender and the Will of God", Crisis (Sept. 1993), bemerkt: "Die katholische Kirche beansprucht weniger Autorität als jede andere christliche Kirche der Welt; deshalb ist sie so konservativ. Die protestantischen Kirchen fühlen sich frei, das 'Glaubensgut' ... oder die Moral (z.B. indem sie die Scheidung erlauben, obwohl Christus sie verboten hat) oder den Gottesdienst zu ändern" (20). Harold Berman, Law and Revolution: The formation of the Western Legal Tradition (Cambridge: Harvard, 1983), stellt fest, dass sich die Theorie der päpstlichen Unfehlbarkeit als "eine Einschränkung der päpstlichen Autorität" entwickelte: Sie bedeutete, dass die unfehlbaren Äußerungen früherer Päpste nicht durch den jeweils amtierenden Papst reformiert werden konnten (605, Nr. 21).

56 Whites Vorwurf des Zirkelschlusses (in Roman, 233, Nr. 4) gegen Karl Keatings Argument in Catholicism and Fundamentalism: The Attack on "Romanism" by "Bible Christians" (San Francisco: Ignatius, 1988), 125, ist somit falsch, da Keating ausdrücklich bestreitet, die Unfehlbarkeit der Kirche ausschließlich auf die Heilige Schrift zu stützen.

57 Kreeft, S. 274f.

58 John M. Frame, The Doctrine of the Knowledge of God (Phillipsburg, NJ: Presbyterian and Reformed, 1987), 130-33. Siehe meine Rezension dieses Werkes dieses philosophisch scharfsinnigen Schülers von Cornelius Van Til in Eternity (Mai 1988), 36-37.

59 James White hat daher Recht, wenn er sich gegen ein Argument für die biblische Autorität wendet, das von der neutralistischen Annahme ausgeht, dass die Bibel "einfach als Geschichte" verstanden werden kann. Die Bibel "erhebt niemals den Anspruch, einfach nur Geschichte zu sein", schreibt er, und "die Menschen werden

nicht allein auf dieser Grundlage davon überzeugt sein, dass Jesus wirklich Gott ist", weil eine solche Überzeugung "geistlich getragen" ist (Roman, 233, Nr. 4). Es ist jedoch nicht klar, dass Keatings Argument (dem White widerspricht) jemals mehr als hypothetisch neutralistisch ist; und es ist sicherlich falsch, entgegen der weit verbreiteten calvinistischen Annahme, dass der Katholizismus in seinem Ansatz zur Theorie im Wesentlichen neutralistisch oder nicht präsuppositionalistisch ist, wie Arvin Vos in Aquinas, Calvin, and Contemporary Protestant Thought: A Critique of Protestant Views on the Thought of Thomas Aquinas (Grand Rapids; Eerdmans, 1985) demonstriert. Wenn, wie White annimmt, "geistig geborene" Glaubensvoraussetzungen notwendig sind, um die göttliche Natur Christi aus den Daten der Heiligen Schrift zu erkennen, so sind diese nach Ansicht des Katholiken nicht weniger notwendig, um die göttliche Autorität der Kirche aus den Daten der Geschichte zu erkennen.

60 Frame würde dem natürlich widersprechen, da er am protestantischen Prinzip Sola Scriptura festhält; und er behauptet ehrgeizig nicht nur, dass die Schrift "sich selbst rechtfertigt", sondern dass sie "die letzte Rechtfertigung für alles menschliche Wissen" ist (129). Wie wir gezeigt haben, betrachtet sich die Schrift jedoch nicht als alleiniger Aufbewahrungsort von Gottes Wort für die ständige Unterweisung seiner Kirche, und Sola Scriptura kann nicht als ein kohärentes erstes Prinzip dienen. Daher ist die "Selbstrechtfertigung" der Schrift als Instanz der ultimativen Zirkularität, die unweigerlich zu den ersten Prinzipien eines Systems gehört, nicht zulässig.

61 Diese außerbiblischen historischen Daten sind natürlich eine Vorstufe zum Glauben, der ein Geschenk ist, durch das wir Gewissheit über die Bibel und die Kirche erlangen können. Zwar sind die Auslegungen der Kirche selbst bis zu einem gewissen Grad auslegungsfähig, doch ist diese Offenheit durch die fortschreitende Verfeinerung und Definition des Dogmas durch die Kirche in der Geschichte der Entwicklung der christlichen Lehren begrenzt. Selbst Protestanten räumen die fortschreitende Klärung der Offenbarung durch die Geschichte ein (z. B. White, Rome, 82). Daher geht es an der Sache vorbei, wenn man fragt: "Wie kann eine unfehlbare Auslegung besser sein als die unfehlbare Offenbarung?" (Geisler und MacKenzie, 214). Was nützt die "objektive Offenbarung" Gottes ohne eine genaue "subjektive Entdeckung" (Verständnis) seitens der Kirche?
Es ist auch nicht gerechtfertigt, die "von den Protestanten verwendeten historischen Beweise" von der "von den Katholiken verwendeten religiösen Tradition" zu unterscheiden, indem man sagt: "Ersteres ist objektiv und überprüfbar, letzteres nicht" (Geisler und MacKenzie, 197). Dies ist eine Unterscheidung ohne Unterschied, denn das Erstere ist ein Teil des Letzteren. Nichts ist einer empirischen Prüfung so zugänglich wie die historischen Referenzen der katholischen Kirche.

62 Kreeft, 275.

63 Geisler und MacKenzie, 192f.

64 Pope Leo XIII, Providentissimus Deus (1892) (Boston: St. Paul Editions, N.d.), Teil II, D, 3.

65 Sproul, in SS, 66f., den Lehren seines Mentors John Gerstner folgend.

66 Zum Beispiel schreibt Sproul: "Es ist eine Sache zu sagen, dass die Kirche sich geirrt haben könnte; es ist eine andere Sache zu sagen, dass die Kirche sich geirrt hat"; und weiter: "Es war auch durch [Gottes] Vorsehung, dass die ursprünglichen Bücher der Bibel bewahrt wurden und den Status eines Kanons erhielten... Dass der Kanon ursprünglich durch ein historisches Auswahlverfahren festgelegt wurde, das von fehlbaren Menschen und fehlbaren Institutionen durchgeführt wurde, ist kein Grund, die Rolle der Vorsehung Gottes in diesen Angelegenheiten aus unserer Betrachtung auszuschließen" (in SS, 67, 93f.) Siehe R. Sungenis in Kapitel 5 dieses Bandes für eine Widerlegung der These von Sproul.

67 Wie John MacArthur, Jr. sagt, "leugnen Protestanten nicht, dass die mündliche Lehre der Apostel eine maßgebliche, irrtumslose Wahrheit war, die für diejenigen, die sie hörten, als Glaubensregel verbindlich war" (in SS, 166).

68 Aussagen wie: "Die Bibel ist eine direkte Offenbarung von Gott. Als solche hat sie göttliche Autorität, denn was die Bibel sagt, sagt Gott" (Geisler und MacKenzie, 178), sind zwar wahr, übersehen aber die sekundären (menschlichen) Ursachen, durch die Gott dem Menschen seine göttliche Offenbarung unfehlbar vermittelt.

69 Die Behauptung, dass Gott nach dem Tod des letzten Apostels oder Schreibers des Neuen Testaments nicht mehr in die Offenbarung eingreift, ist daher an sich keine ausreichende Grundlage für die Ablehnung einer unfehlbaren nachapostolischen Kirche. Es gibt keinen logischen Grund, warum der Heilige Geist die Bischöfe und Päpste der Kirche nicht unfehlbar geleitet haben könnte, weder bei ihren Entscheidungen darüber, welche Bücher im vierten und fünften Jahrhundert in den Kanon der Heiligen Schrift aufgenommen werden sollten, noch bei ihren lehramtlichen Definitionen der christlichen Lehre (sowohl päpstliche als auch konziliare) in den Jahrhunderten bis zur Gegenwart. Die empirischen, historischen und theologischen Argumente, die die fortgesetzte Unfehlbarkeit der Kirche über ihre Definition des Kanons hinaus stützen, verdienen jedoch eine ausführliche Behandlung in einer unabhängigen Studie. Es genügt hier festzustellen, dass die Befürworter von Sola Scriptura keine adäquaten logischen, historischen, biblischen oder theologischen Gründe für die Beschränkung des Charismas der Unfehlbarkeit auf die Verfasser der Heiligen Schrift allein haben. Eine solche Position ist sowohl willkürlich als auch intellektuell unhaltbar.

70 Newman, Essay, 81, Nr. 1. Vgl. die Bemerkungen von Kreeft zur "Gewissheit" in seinen Anmerkungen zu Q. I, 5 der Summa Theologica des heiligen Thomas von Aquin, in Peter Kreeft, A summa of the SUMMA (San Francisco: Ignatius, 1990), 40f.

71 White, Roman, 49f., 91, 107.

72 John Henry Newman, Abschnitt V aus dem " Letter to His Grace the Duke of Norfolk" (1875), in Newman and the Thoughtful Believer, Hrsg. Mary Katherine Tillman (Florence, KY: Brenzel, 1993), zitiert die Worte von Kardinal Gousset: "Wer gegen sein Gewissen handelt, verliert seine Seele"; und den Jesuiten Busenbaum, der schrieb: "Ein Ketzer hat, solange er seine Sekte für mehr oder gleichwertig hält, keine Verpflichtung, [an die Kirche] zu glauben"; und schließt mit der Feststellung: "Ich werde trinken, -- auf den Papst, wenn Sie wollen, -- immer noch, zuerst auf das Gewissen, und danach auf den Papst" (10f.).

73 White, Roman, 50.

74 Newman, Essay, 81f., Nr. 1. Es gibt natürlich die theoretische Möglichkeit des absoluten Skeptizismus, der behauptet, dass keine subjektive Gewissheit möglich ist; aber das würde zweifellos wenig zu unserer Diskussion hier beitragen.

75 White, Roman, 91.

76 Newman gab zu, dass die katholische Position nach strengen philosophischen Maßstäben nur von der "wahrscheinlichen Unfehlbarkeit" der Kirche sprechen könne (Essay, 80), eine Position, die mit der "fehlbaren Sammlung unfehlbarer Bücher" einiger Protestanten vergleichbar ist (Sproul, in SS, 66). Ich fühle mich an Pascals Bemerkung in den Pensées erinnert, dass es auf beiden Seiten des Streits um die Existenz Gottes offensichtliche Beweise gibt, genug Licht, um dem Suchenden Hoffnung zu geben, genug Dunkelheit, um den arroganten Ungläubigen zu blenden und den Gläubigen demütig zu halten. Dasselbe gilt für die Beweise für die Unfehlbarkeit der Bibel und der Kirche.

77 Obwohl die Möglichkeit besteht, dass sogar unfehlbar wahre kirchliche Lehren verfälscht werden, insbesondere bei der Verbreitung dieser Lehren in den verschiedenen Schichten der katholischen Bevölkerung, wissen die Katholiken dennoch, wohin sie sich wenden müssen, um unfehlbare Lehren zu erhalten - eine Tatsache, die wiederum dazu dient, Sektierertum und Spaltung zu begrenzen, insbesondere im Vergleich zu den vielen Sekten im Protestantismus. (Ich bin R. Sungenis für diese Beobachtung zu Dank verpflichtet).

78 White, Roman, 107.

79 Dies ist nicht dasselbe wie die seit frühester Zeit anzutreffende Überzeugung, dass die Heilige Schrift inspiriert, autoritativ und die letzte materielle Hinterlegung von Gottes Wort an die Menschen ist. Dies wäre allenfalls Prima Scriptura, nicht Sola Scriptura. Aber nirgendwo findet man eine Verteidigung der Vorstellung, dass die Bibel die einzige und ausreichende Regel für die laufende Unterweisung der Kirche ist. Whites Verwendung von "regula fidei" als Synonym für Sola Scriptura (Roman, 54, 59) ist völlig unhistorisch. (Siehe Kapitel 8 von Joseph Gallegos in diesem Band für eine ausführliche Erörterung dieses Themas).

80 Newman, Essay, 7f.

81 SS, 9f.

82 Ich bin R. Sungenis zu Dank verpflichtet, der mich auf den Zusammenhang mit 2 Thess 2,15 hingewiesen hat.

83 Geisler und MacKenzie, 194.

84 Geisler und MacKenzie, 209-11, scheinen (1) die Sukzession der von den Aposteln an ihre Nachfolger übertragenen Autorität und (2) das Amt des Apostels, das nicht übertragen werden kann, zu verwechseln. So leiten sie beispielsweise aus der Tatsache, dass die Apostel Augenzeugen der Auferstehung sein mussten und in ihrem Amt durch bestimmte "Zeichen" und "Vollmachten" bestätigt wurden, die Schlussfolgerung ab, dass es "keine echte apostolische Sukzession beim Papst oder bei irgendjemand anderem geben kann" und dass "niemand seit dem ersten Jahrhundert apostolische Autorität besessen hat". Aber aus der Prämisse, dass keine Nachfolger des Apostels Apostel sein können, folgt nicht die Schlussfolgerung, dass keine Nachfolger die von den Aposteln delegierte Autorität in einer Nachfolge von ihnen haben können.

85 Zum Beispiel sagen Geisler und MacKenzie (188): "Es ist nicht notwendig zu behaupten, dass alle diese mündlichen Lehren inspiriert oder unfehlbar waren, sondern nur, dass sie maßgebend waren. Die Gläubigen wurden aufgefordert, sie "zu bewahren" (1 Kor 11,2) und "an ihnen festzuhalten" (2 Thess 2,15). Aber mündliche Lehren über Christus (nicht die Worte Christi) und die Beteuerungen der Apostel wurden nicht als inspiriert oder unverbrüchlich oder dergleichen bezeichnet, wenn sie nicht in der Bibel eingeschrieben waren (2 Tim 3,16)." Aber das ist eine Vernebelung. Lehren diese Passagen, dass fehlbare "Überlieferungen von Menschen" "maßgebend" sind? Verlangt Paulus von seinen Lesern, dass sie an etwas "festhalten", was fehlerhaft sein könnte?

86 Einige Traditionen haben ihren Ursprung in ausdrücklichen Lehren der Propheten, Christi oder der Apostel - wie die Lehre des Paulus, die unseren gefallenen Zustand und unsere Hoffnung auf Erlösung mit der Sünde Adams bzw. der Erlösung durch

Christus verbindet (1 Kor 15,22). Andere Traditionen haben ihren Ursprung später - entweder in normativen "Entwicklungen" oder unerlaubten "Verfälschungen". In die eine oder andere Kategorie gehören die Formulierung der "Dreieinigkeit" durch das Ökumenische Konzil, Luthers Lehre von der "Rechtfertigung allein durch den Glauben", die zwinglianische Auslegung der Eucharistie als rein symbolisches "Gedächtnismahl" und das Beharren der Täufer auf einer ausschließlich erwachsenen "Gläubigentaufe". Eines der ungeheuerlichsten Beispiele dafür, wie eine protestantische Voreingenommenheit eine Interpretation verzerren kann, ist Sinclair Fergusons Darstellung (SS, 192-216) der Bemerkungen von Joseph Fitzmyer, einem Jesuiten, über den Unterschied zwischen paulinischen und tridentinischen Formulierungen bezüglich des Glaubens und der Rechtfertigung als stillschweigendes Zugeständnis, dass die katholische Lehre der Schrift nicht treu ist! Nichts könnte weiter von der Wahrheit oder von Fitzmyers Bedeutung entfernt sein! Genauso gut könnte man das Eingeständnis eines Protestanten, dass "die Bibel nirgends formell und ausdrücklich die Lehre von der Dreieinigkeit darlegt" (Geisler und MacKenzie, 184), als Zugeständnis interpretieren, dass die protestantische Annahme der Trinitätslehre eine treulose Abweichung von der Schrift ist. Fitzmyer stellt lediglich fest, was jeder gute Schriftgelehrte und jeder gute Katholik erkennt - dass sich die Schriften des Paulus manchmal so sehr von denen des Konzils von Trient unterscheiden, wie eine Eichel von einer Eiche, obwohl letztere völlig im Einklang mit der ersteren steht. Fitzmyer erkennt an, dass Paulus "nicht alles sagt, was das tridentinische Dekret sagt", aber er sagt, dass die Lehre des Paulus "offen für spätere dogmatische Entwicklungen" ist. Er ist eindeutig der Meinung, dass die tridentinische Formel eine vollkommen legitime Weiterentwicklung der neutestamentlichen Lehre ist - vielleicht sogar "eine exakte theologische Umsetzung" -, auch wenn sie eine Präzision aufweist, die in den paulinischen Schriften nicht zu finden ist. (Joseph A. Fitzmyer, Romans [New York: Doubleday, 1993], 347f., vgl. 342f.)

87 Dies ist im Wesentlichen die Ansicht, dass man durch eine direkte, spirituelle Beziehung zu Christus auf eine Weise persönlich "gleichzeitig" mit ihm werden kann, die dazu führen könnte, dass man die Daten über den historischen Jesus als " zweitrangig " betrachtet, so wie man durch ein direktes, intuitives Erfassen der ewigen Wahrheiten Gottes auf eine Weise "gleichzeitig" mit ihnen werden kann, die dazu führen könnte, dass man die Daten der Bibelwissenschaft oder der Kirchengeschichte als "zweitrangig" betrachtet.

88 Mark A. Noll, The Scandal of the Evangelical Mind (Grand Rapids: Eerdmans, 1994). Siehe meine Besprechung dieses Werkes in New Oxford Review (April 1995), 27-28. Zum Einfluss der schottischen Aufklärung siehe auch Alasdair MacIntyre, Whose Justice? Which Rationality? (Notre Dame: University of Notre Dame, 1988), 209-325.

89 Ein klassisches Beispiel für diese Sichtweise findet sich in Charles Hodges Systematic Theology (1872; überarbeitet in Grand Rapids: Eerdmans, 1952), I, 10f:

"Die Bibel ist für den Theologen, was die Natur für den Wissenschaftler ist. Sie ist seine Fundgrube für Tatsachen; und seine Methode, herauszufinden, was die Bibel lehrt, ist dieselbe, die der Naturphilosoph anwendet, um herauszufinden, was die Natur lehrt ... Die Aufgabe des christlichen Theologen ist es, alle Tatsachen, die Gott über sich selbst und unsere Beziehung zu ihm geoffenbart hat, zu ermitteln, zu sammeln und zu kombinieren. Diese Tatsachen stehen in der Bibel." Zeitgenössische Beispiele gibt es zuhauf: Appelle an die "klare Bedeutung" der Schrift (z. B. Armstrong, in SS, 143) und rhetorische Fragen wie: "Sollen wir glauben, dass die Bibel so unklar ist ... dass wir nicht durch eine ehrliche, aufrichtige Anstrengung bei der Prüfung der Beweise zur Wahrheit gelangen können? (White, Roman, 92). Man geht davon aus, dass die "Fakten" der Schrift für sich selbst sprechen, wenn der Ausleger einfach seine persönliche Sichtweise beiseite lässt und die "Fakten" der Schrift auf objektive, rationale Weise untersucht - eine klassische positivistische oder logisch-empirische Auffassung von "Fakten".

90 Richard Rortys Philosophy and the Mirror of Nature (Princeton: Princeton University, 1979) stellt einen Meilenstein dar, der innerhalb der anglo-amerikanischen "analytischen" Tradition der Philosophie das anerkannte, was in der kontinentalen Tradition von Philosophen wie Martin Heidegger und Jacques Derrida schon lange erkannt worden war: den Bankrott der älteren logisch-empirischen und positivistischen Erkenntnistheorien, die versucht hatten, sich auf unzweifelhafte rationale Intuitionen oder empirische Fakten zu stützen.
Die Herausforderung durch die postmoderne Bewegung des "Dekonstruktivismus", angeführt von dem französischen Philosophen Jacques Derrida, in der Textbedeutungen durch die dezentrierende Logik des textlichen Bedeutungsüberschusses ohne Rückgriff auf einen "transzendentalen" Bedeutungsindex semiotisch demontiert werden, sollte allein schon ausreichen, um die Unzulänglichkeit von Sola Scriptura als letztem Maßstab zu veranschaulichen. Ein Text steht nicht für sich allein, sondern braucht einen Interpreten. Letztlich reicht nicht einmal das aus, um eine realistische Antwort auf den Dekonstruktivismus zu finden. Das katholische Argument, die Heilige Schrift sei mit einer Verfassung vergleichbar und würde ohne ein oberstes Gericht, das sie auslegt, nicht ausreichen, geht nicht weit genug. Ein Gericht, das mit dekonstruktivistischen Geschworenen besetzt wäre, wäre ebenfalls unzureichend. Man bräuchte ein Gericht, das in der Lage wäre, die "ursprüngliche Absicht" zu definieren, was im Falle einer unfehlbaren Bibelauslegung ein göttliches Chrisma erfordern würde (das die Kirche zu haben behauptet).

91 Vgl. “Nominalism,” in Dagobert D. Runes, Dictionary of Philosophy (Totowa, NJ: Littlefield, Adams & Co., 1962), S. 211.

92 Damit soll nicht gesagt werden, dass theologische Nominalisten notwendigerweise immer individuell häretisch oder antikatholisch waren. Es stimmt zwar, dass Luther in der nominalistischen Tradition von Gabriel Biel und Wilhelm von Ockhams Via Moderna geschult wurde, aber einige seiner entschiedensten katholischen Gegner,

wie Johannes Eck, sowie einige der einflussreichsten Teilnehmer am Konzil von Trient, wie Jacob Lainez, standen ebenfalls in der Schuld dieser Tradition. Siehe Heiko Oberman, The Harvest of Medieval Theology: Gabriel Biel and Late Medieval Nominalism (Grand Rapids, Michigan: Eerdmans, 1967), 427, und A.G. Dickens, The Counter Reformation (London: Harcourt, Brace & World, 1969), 132, vgl.36.
Doch der Nominalismus führte zu einer entscheidenden Veränderung der Ansichten. Louis Dupré sagt in seinem meisterhaften Werk Passage to Modernity: An Essay in the Hermeneutics of Nature and Culture (New Haven: Yale University Press, 1993), dass die nominalistische Theologie dazu führte, dass Gott aus der Schöpfung entfernt wurde, so dass die Natur nur noch als äußerlich mit Gott verbunden angesehen wurde. Die Last, die Natur zu interpretieren und einen Sinn zu konstituieren, fiel dann dem Menschen selbst zu, da die Zeichen der Welt für eine innere Verständlichkeit im Verhältnis zur Entfernung Gottes von ihr abzuschwächen schienen. Siehe auch Vos' Kritik an der "protestantischen Lehrbuchtradition", Aquin in Bezug auf "Natur und Gnade" falsch zu verstehen, die seiner Ansicht nach auf diese spätmittelalterlichen und frühen Renaissance-Entwicklungen zurückgeht (Vos, Aquinas, 152-60).

93 Diese nominalistische Auffassung von der Kirche als einer rein menschlichen Institution, die aller ihr eigenen göttlichen Attribute, wie etwa ihrer Unfehlbarkeit, beraubt ist, wird in Calvins Bemerkungen in seiner Institutio deutlich: "Als ob die ewige und unantastbare Wahrheit Gottes von der Entscheidung der Menschen abhinge", schreibt er und bezieht sich dabei auf die Rolle der Kirche bei der Kanonisierung der Schrift. Wiederum fragt er: "Was wird aus den unglücklichen Gewissen, die nach einer festen Gewissheit des ewigen Lebens suchen, wenn alle Verheißungen desselben allein im Urteil der Menschen bestehen und von ihm abhängen?" (75). Es ist offensichtlich, dass die Kirche in seinen Augen nicht mehr als eine nominelle Autorität hat. Das Endliche kann das Unendliche nicht enthalten (ganz zu schweigen von der Menschwerdung, dem Allerheiligsten, der Bibel, der Bundeslade, dem Allerheiligsten in der Stiftshütte, der Feuersäule oder dem brennenden Dornbusch, um nur einige zu nennen).

94 Zum Beispiel behauptet der große Verfechter des Luthertums gegen Rom, Martin Chemnitz, in seiner Examination of the Council of Trent, übersetzt von Fred Kramer (St. Louis: Concordia, 1971), I, 249, dass die Praxis der Kindertaufe "aus klaren Zeugnissen der Schrift durch gute, sichere, feste und klare Argumentation" abgeleitet werden kann - eine Schlussfolgerung, die jeder gut ausgebildete Baptist mit freudiger Lautstärke bestreiten würde.

95 So schreibt Newman: "Man sagt in der Tat manchmal, dass der Strom in der Nähe der Quelle am klarsten ist. Was auch immer man von diesem Bild halten mag, es trifft nicht auf die Geschichte einer Philosophie oder eines Glaubens zu, die im Gegenteil umso gleichmäßiger, reiner und stärker sind, je tiefer und breiter und voller ihr Bett geworden ist... Ihre Anfänge sind kein Maßstab für ihre Fähigkeiten, noch für ihren Umfang" (Essay, 40).

96 Es könnten zahlreiche Bibeltexte angeführt werden, die nicht im Sinne von Sola Scriptura verstanden werden können und einen Rückgriff auf die kirchliche Tradition erfordern. David Currie erörtert einige davon, darunter den Hinweis auf zukünftige Opfer in Sach 14,20f. (45); die Aufforderung Jesu, "alles zu tun und zu beachten, was sie euch sagen", die "auf dem Stuhl des Mose sitzen", in Mt 23,2f. (53); die Gleichsetzung des Willens des Heiligen Geistes mit seiner eigenen Autorität durch das Jerusalemer Konzil in Apg 15,28 (64f.); die Autorität der Apostel, das von Judas geräumte Amt an Matthias weiterzugeben, in Apg 1 (66); die Macht, Sünden zu vergeben oder zu behalten in Joh 20,22f. (66f.); der Verweis auf den deuterokanonischen "Daniel" in Ez 14,14.20 (104f.); der Verweis auf Jesu "Brüder", deren Vater entweder Alphäus oder Kleophas war, in Mt 10,3, Joh 19,25, vgl. Mt 27,56 (157-59; vgl. Keating, 282-89). Der Einwand, solche Texte berührten nicht das "Wesentliche" des Evangeliums, geht an der Sache vorbei, denn die Frage, was "wesentlich" ist, ist Teil des Problems. Auf die Erwiderung, dass der Katholik die Frage auch dadurch aufwirft, dass er darauf besteht, dass solche Texte nur innerhalb der kirchlichen Tradition richtig verstanden werden können, würde ich antworten: Entweder gibt es ein göttlich autorisiertes Lehramt mit einer normativen Auslegungstradition, oder es gibt sie nicht; und wenn es sie gibt, dann gibt es keinen materiellen Grund für Einwände.

97 John Henry Newman, On the Inspiration of Scripture, Hrsg. J. Derek Holmes und Robert Murray (Washington: Corpus Books, 1967) schreibt: "Es ist von vornherein unvernünftig anzunehmen, dass ein so komplexes, so unsystematisches, in Teilen so undurchsichtiges Buch, das Ergebnis so vieler Köpfe, Zeiten und Orte, uns von oben gegeben werden sollte, ohne die Absicherung durch irgendeine Autorität; als ob es sich aus der Natur der Sache heraus selbst interpretieren könnte. Ihre Inspiration garantiert nur ihre Wahrheit, nicht ihre Auslegung. Wie soll der private Leser zufriedenstellend unterscheiden, was didaktisch und was historisch ist, was Tatsache und was Vision ist, was allegorisch und was wörtlich ist, was idiomatisch und was grammatikalisch ist, was formell verkündet wird und was beiläufig vorkommt, was nur von vorübergehender und was von dauerhafter Verbindlichkeit ist? Das ist unsere natürliche Erwartung, und sie ist in den Ereignissen der letzten drei Jahrhunderte nur zu genau begründet, in den vielen Ländern, in denen ein privates Urteil über den Text der Heiligen Schrift vorherrschte. Die Gabe der Inspiration erfordert als ihre Ergänzung die Gabe der Unfehlbarkeit" (111).

98 Newman, Essay, 88.

99 Craig Blomberg erklärte in einem Brief an den Herausgeber der New Oxford Review (Sept. 1991) als Antwort auf einen Artikel von Richard Becker ("On the Authoritativeness of Scripture - A Contribution to Catholic-Evangelical Dialogue"), dass das Newman-Zitat über den äthiopischen Eunuchen irrelevant sei, weil dieser nicht "ein Christ war, dem die Einsichten des Lehramtes fehlten", sondern "ein Jude

(oder Gottesfürchtiger), der noch nicht von Jesus gehört hatte - demjenigen, der der Schlüssel zu einem christlichen Verständnis des Alten Testaments werden sollte" (5). Aber dies ist eine Unterscheidung ohne Unterschied (siehe unten).

100 Mark Shea, By What Authority?: An Evangelical Discovers Catholic Tradition (Huntington, IN: Our Sunday Visitor, 1996); vgl. Mark Shea, "When Evangelicals Treat Catholic Tradition Like Revelation", New Oxford Review (Sept. 1996), 6-15.
Die Behauptung, dass "die Trinität schon immer in der Schrift enthalten war; die Begriffe, mit denen sie beschrieben wurde, und die Formulierung der Lehre im Glaubensbekenntnis haben sich erst nach und nach herausgebildet" (Geisler und MacKenzie, 198, Nr. 50), ist nur eine Halbwahrheit, die durch die prima facie Glaubwürdigkeit der "adoptionistischen" Auslegung des NT in den frühen christologischen Kontroversen widerlegt wird. Nicht viele Dogmen können als syllogistische Ableitungen aus der Schrift bezeichnet werden; viele weitere sind induktive Schlussfolgerungen aus dem größeren Kontext der Tradition.

101 Zur Veranschaulichung desselben Prinzips führt Currie die Anerkennung des Sonntags als Tag des Herrn an (54). Darüber hinaus gilt das gleiche Prinzip für das Alte Testament und das Judentum, wie Currie argumentiert: "Als ich das Alte Testament las, fielen mir mehrere wichtige Punkte auf. Am revolutionärsten war für mich, dass ich erkannte, dass niemand das Judentum auf der Grundlage der Daten, die nur in der Bibel zu finden sind, in der von Gott gewünschten Weise hätte aufbauen oder erhalten können. Es gab zu viele Löcher und Lücken: so viel wurde vorausgesetzt. Ich erkannte, dass vieles von dem, was dazu gehörte, ein gottesfürchtiger, gottgefälliger Israelit zu sein, von Generation zu Generation in einer mündlichen Unterweisung (Tradition) weitergegeben worden sein musste. Sie wollen nur ein Beispiel? Versuchen Sie, den Vorgang der Darbringung eines Sündopfers allein anhand des Alten Testaments zu rekonstruieren. Sie schaffen es nicht einmal bis zur ersten Base! Eine gottgefällige Anbetung allein aus dem Alten Testament zu rekonstruieren, ist unmöglich" (52).

102 SS, 52f.

103 Katechetische Vorlesungen des Kyrill 4,17, zitiert von White, in SS, 27. Whites Kapitel in diesem Band bietet viele ausgewählte Beispiele für Zitate von Vätern wie Irenäus, Augustinus, Athanasius und Basilius von Caesarea, die alle in den Dienst von Sola Scriptura gestellt werden, aber nur, indem sie den größeren Kontext ihrer Arbeit ignorieren. Ein weiteres gutes Beispiel ist die ähnliche Verwendung von Zitaten von Augustinus in Geisler und MacKenzie, 199f.

104 Patrick Madrid, "Sola Scriptura: A Blueprint for Anarchy", Catholic Dossier (März/April 1996), 25. Siehe Kapitel 1 dieses Buches für weitere Erklärungen.

105 Für Irenäus siehe Against Heresies in Roberts und Donaldson, Ante-Nicene Fathers (Peabody, MA: Hendrickson, 1994), I, 415f., 526, 454f, 547; für Athanasius, William A. Jurgens, The Faith of the Early Fathers (Collegeville, MN: Liturgical Press, 1970), I, 330, 343, 345, und Schaff und Wace, Nicene and Post-Nicene Fathers (im Folgenden NPNF), Series II (Peabody, MA: Hendrickson, 1994), IV, 115t, 199, 283, 564; zu Augustinus siehe William A. Jurgens, The Faith of the Early Fathers (Collegeville, MN: Liturgical Press, 1979), II, 111, 116, das kurze Resümee von Alan Schreck, Catholic and Christian: An Explanation of Commonly Misunderstood Catholic Beliefs (Ann Arbor: Servant, 1984), 98, 177 und 198, vgl. 157f., und für ein spezielles Gebet zu Maria von Augustinus, siehe "To Mary, mother of the Church," in Praying with the Saints, Hrsg. William Lane (Doublin: Veritas, 1987), 19; für Basilius von Caesarea, siehe NPNF, Serie II, I, 40-42. Siehe auch den zuvor zitierten Artikel von Madrid, in dem die gängigen protestantischen Fehlinterpretationen von Basilius von Caesarea, Athanasius und Kyrill von Jerusalem Punkt für Punkt widerlegt werden.

106 Einige dieser Missverständnisse werden in diesem Aufsatz behandelt; was die anderen betrifft, so lässt sich die Wahrheit über sie leicht herausfinden, indem man mit einigen der von mir zitierten Quellen beginnt, wie Keating's Catholicism and Fundamentalism (a populäre Abhandlung) und Newman's Essay (ein Klassiker des 19. Jahrhunderts).

107 Siehe Keating, 66, passim, dessen Arbeit die Schwächen, die sich aus der Unterlassung dieser Unterscheidung ergeben, anhand fundamentalistischer Quellen ausführlich beleuchtet. Curries Unterteilung der kirchlichen Daten in "Depositum, Dogma, Doktrin, Disziplin und Frömmigkeit" ist ebenfalls hilfreich, ebenso wie seine Diskussion dieser Kategorien (84-87), auch wenn sie nicht offiziell sind.

108 Der Zweck der freitäglichen Abstinenz besteht nach den Worten der Catholic Encyclopedia, Hrsg. Peter Stravinskas (Huntington, IN: Our Sunday Visitor, 1991), war es, "den Gläubigen durch eine Disziplin der Selbstaufopferung mit der aufopfernden Liebe Christi zu vereinen und die Person von der Selbstbezogenheit zu befreien, um ein tieferes Gebet und eine großzügigere Nächstenliebe zu ermöglichen" (31); und auch heute noch werden die Katholiken von der Kirche ermutigt, am Freitag auf Fleisch zu verzichten oder an diesem Tag ein konkretes Werk der Barmherzigkeit zu tun. Die Praxis, den Laien den Kelch vorzuenthalten, war eine umsichtige Entscheidung, um "gewisse Gefahren und Skandale" zu vermeiden, die mit der Entweihung des Allerheiligsten Sakraments unter der Gestalt des Weins verbunden waren (Newman, Essay, 129f.).

109Geisler und MacKenzie, 189; vgl. 198, Nr., 50.

110 Siehe die Diskussion zu Kyrill von Jerusalem in Abschnitt 6 oben. Zu Neman über das Fegefeuer siehe seinen Aufsatz, 21; und siehe 92-98 für ein kurzes analytisches Resümee der logischen Beziehungen, die die Entwicklungen verschiedener

katholischer Lehren verbinden. Siehe R. Sungenis detaillierte Exegese von 1 Kor 3,15 in Not By Faith Alone: The Biblical Evidence for the Catholic Doctrine of Justification (Queenship Publishing, 1997), als ein Beispiel dafür. Siehe auch Jesus, Peter and the Keys von S. Butler, N. Dahlgren und D. Hess (Queenship Publishing, 1996) für eine hervorragende Behandlung der biblischen Beweise für die päpstliche Oberhoheit.

111 Newman, Essay, 72. Die katholische Theorie der "materiellen Suffizienz" besagt, dass der gesamte Inhalt der Offenbarung in der Schrift enthalten ist, wenn auch nur implizit, und bestreitet, dass die außerbiblische Tradition ein separates Offenbarungsmaterial bietet. Sie behauptet totum in Scriptura, totum in traditione, im Gegensatz zu partim in Scriptura, partim in traditione. Dies bedeutet jedoch nicht notwendigerweise, dass das, was in der Schrift steht, nicht durch das, was in der außerbiblischen Tradition steht, erhellt oder ergänzt werden kann, ebenso wenig wie es bedeutet, dass das Gegenteil nicht der Fall sein könnte. Was in dem einen implizit ist, kann in dem anderen vergleichsweise explizit sein. (Siehe Kapitel 7 von Pater Peter Stravinskas in diesem Band für eine ausführlichere Erörterung dieser Frage).

112 Geisler und MacKenzie, 219.

113 Was Galileo in Schwierigkeiten brachte, war sein Beharren darauf, dass sein Heliozentrismus nicht nur "die Erscheinungen bewahrheitet", sondern eine "physikalische Tatsache" sei. Der Konflikt drehte sich also eher um die Natur der physikalischen Theorie selbst als um eine bestimmte Theorie. Aus diesem Grund wurde Galilei getadelt, nicht aber Kopernikus.

114 Newman, "Letter to His Grace the Duke of Norfolk, 9. Ähnliche Einschränkungen gelten für die Äußerungen von Papst Johannes Paul II. vor der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften zum Thema Evolutionstheorie am 22. Oktober 1996.

115 MacArthur, in SS, 157f. Die Kreuzwegstationen basieren natürlich fast ausschließlich auf den Ereignissen der Passion Christi in den Evangelien.

116 Auch wenn die unterschiedlichen Funktionen, die diesen drei Ämtern im vollständigen Diözesansystem zugeordnet werden, sich erst mit der Zeit herausgebildet haben, so ist doch klar, dass eine Art implizite Unterscheidung zwischen ihnen von Anfang an erkannt wurde. Der heilige Ignatius von Antiochien, der den Apostel Johannes persönlich kannte und während der Herrschaft des Kaisers Trajan (98-117 n. Chr.) den Märtyrertod erlitt, schrieb zum Beispiel: "Achtet darauf, alles in Übereinstimmung mit Gott zu tun, mit dem Bischof, der an der Stelle Gottes den Vorsitz führt, und mit den Presbytern an der Stelle der Apostel, und mit den Diakonen, die mir am liebsten sind ... " (Brief an die Magnesianer, 5,1); "Ebenso sollen alle die Diakone achten, wie sie Jesus Christus achten würden, und wie sie den Bischof als ein Abbild des Vaters und die Presbyter als den Rat Gottes und das Kollegium der Apostel achten" (Brief an die Trallianer, 3,1); und "Habt acht auf den

Bischof und das Presbyterium und die Diakone" (Brief an die Philadelphier, 7,1). Es ist auch bemerkenswert, dass das Wort "Priester" etymologisch vom griechischen "presbyter" kommt, auch wenn die allgemein akzeptierten Konnotationen nicht dieselben sind und auch wenn diese Assoziation nicht die Grundlage für ihre Verbindung in der katholischen Theologie ist.

117 Godfrey, in SS, 13.

118 Das obige Zitat von Godfrey stellt den ersten von sieben Punkten dar, in denen Luther und andere im 16. Jahrhundert durch Bibelstudium entdeckten, wie kirchliche Traditionen "der Bibel widersprechen". Es mag lehrreich sein, zu sehen, wie diese offensichtlichen Widersprüche - angemessen, wenn auch nicht erschöpfend - innerhalb einer von der katholischen Tradition geprägten Perspektive aufgelöst werden können, beginnend mit seinem zweiten Punkt: (2) "Die Bibel lehrt, dass alle gesündigt haben außer Jesus (Römer 3,10-12, Hebräer 4,15), aber die Tradition sagt, dass Maria sündlos war." Antwort: Wir wissen aus der Geschichte, dass frühe Kirchenväter wie der heilige Augustinus eindeutig an die Sündlosigkeit Marias glaubten (Jurgens, III, 111). Was könnte Paulus also gemeint haben? Da weder Säuglinge noch Geisteskranke zu tatsächlicher Sünde fähig sind, kann er nicht gemeint haben, dass jeder Mensch tatsächlich gesündigt hat. Aus dem Kontext seiner Ausführungen im Römerbrief, in dem er Juden und Nichtjuden vergleicht, sowie aus dem von ihm zitierten alttestamentlichen Kontext (Ps 14, der in V. 4 "mein Volk" mit "Übeltätern" kontrastiert) geht klar hervor, dass Paulus damit sagen will, dass keine Gruppe von Menschen - Juden oder Nichtjuden - ohne Sünde ist; was nicht bedeutet, dass Einzelne innerhalb der Gruppen nicht sündigen können. Was die Erbsünde betrifft, was eine andere Frage ist, so musste Maria eindeutig Gottes Gnade erfahren, um von ihr gerettet zu werden, so wie jeder Mensch, nur dass in ihrem Fall die Gnade vorbeugend und nicht heilend war. (3) "Die Bibel lehrt, dass Christus sein Opfer ein einziges Mal für alle dargebracht hat (Hebräer 7:27; 9:28, 10:10), aber die Tradition sagt, dass der Priester Christus bei der Messe auf dem Altar opfert." Antwort: Die Tradition bestätigt, dass das ursprüngliche Opfer Christi tatsächlich ein für alle Mal dargebracht wurde und dass die Messe nichts anderes ist als das Mittel, das Gott uns gegeben hat, um an diesem ein für alle Mal dargebrachten Opfer teilzuhaben. Da es nur ein Opfer gibt, das von Christus und von uns dargebracht wird, gibt es auch nur ein Opfer. Wie Karl Adam in The Spirit of Catholicism, überarbeitete Ausgabe, Dom Justin McCann (Garden City, NY: Image, 1954) schreibt: "Im Messopfer werden wir nicht nur in symbolischer Form an das Kreuzesopfer erinnert. Vielmehr tritt das Opfer von Golgatha als eine große überzeitliche Wirklichkeit in die unmittelbare Gegenwart ein. Raum und Zeit sind aufgehoben. Hier ist derselbe Jesus gegenwärtig, der am Kreuz gestorben ist" (197). (4) "Die Bibel sagt, dass wir uns nicht vor Statuen verneigen sollen (Exodus 20,4-5) - aber die Tradition sagt, dass wir uns vor Statuen verneigen sollen." Antwort: Verboten ist der Götzendienst, nicht das Anfertigen von Bildern, denn Gott befahl Mose, goldene Bilder von Cherubim für die Lade (Ex 25,18) und ein bronzenes Bild einer Schlange (Num 21,8-9) anzufertigen - oder die

Verehrung derer, die wir lieben und respektieren, durch Fotos oder Statuen von ihnen wie Michelangelos "Pieta". (5) "Die Bibel sagt, dass alle Christen Heilige und Priester sind (Epheser 1:1, 1. Petrus 2,9), aber die Tradition sagt, dass Heilige und Priester besondere Kasten innerhalb der christlichen Gemeinschaft sind." Antwort: Die katholische Tradition leugnet nicht, dass alle Christen in diesem Sinne "Heilige" und "Priester" sind, bekräftigt aber auch den besonderen priesterlichen Dienst des geweihten Klerus und die besondere "heilige" Qualität derer, die im Gegensatz zu uns im Himmel vollkommen geheiligt und verherrlicht sind. (6) "Die Bibel sagt, dass Jesus der einzige Vermittler zwischen Gott und den Menschen ist (1. Timotheus 2,5), aber die Tradition sagt, dass Maria eine Mitvermittlerin mit Christus ist". Antwort: Die Tradition bekräftigt, dass Jesus der einzige Vermittler im eindeutigen Sinn von 1 Tim 2,5 ist, aber sie bekräftigt auch, dass andere im Laufe der Geschichte - Pastoren, Evangelisten, Missionare, Eltern, Sonntagsschullehrer, Fürbitter - in einem sekundären Sinn als "Vermittler" der Gnade Gottes gedient haben. Aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit den Zielen Christi könnte man sagen, dass sie "Mitvermittler" mit ihm sind. Maria ist einfach ein herausragendes Beispiel für einen "Mitvermittler" in diesem sekundären Sinn, da sie die Aufgabe der Vermittlung der Menschwerdung Jesu, des Sohnes Gottes und des Sohnes Marias, übernommen hat! (7) "Die Bibel sagt, dass alle Christen wissen sollen, dass sie das ewige Leben haben" (1 Joh 5,13), aber die Tradition sagt, dass alle Christen nicht wissen können und sollen, dass sie das ewige Leben haben. Antwort: Wenn man unter "wissen" eine "feste Hoffnung" versteht, gibt es kein Problem - wir haben die "Gewissheit" der Verheißungen Christi; wenn man aber unter "wissen" die "syllogistische Gewissheit" versteht, dass man persönlich bis zum Ende seines Lebens ausharren und gerettet werden wird, gibt es ein Problem; denn wie der hl. Thomas von Aquin sagt (Summa Theologiae, 12ae, Q. 112, Art. 5), würde eine solche Gewissheit entweder voraussetzen, dass man alles weiß, was Gott über die eigene Zukunft weiß (was unmöglich ist), oder dass man eine Privatoffenbarung von Gott hat, und wenn das nicht der Fall ist, wäre das die Sünde der Anmaßung.

119 Luther’s originale Schrift liest sich wie folgt: “So halten Wir es nu/das der Mensch Gerecht werde/ on des Gesetzes Werck/ alleine durch den Glauben” (Luther’s, Heilige Schrift, 2274).

120 Für eine gründliche Behandlung dieser Fragen siehe Robert Sungenis, Not by Faith Alone: The biblical Evidence for the Catholic Doctrine of Justification (Queenship Publishing, 1997), S. 1-46 und 517-554.

121 Zane Hodges, Absolutely Free! A Biblical Reply to Lordship Salvation (Dallas: Redencion Viva, 1989), Gospel Under Siege: Faith and Works in Tension, 2. Auflage. (Dallas: Redencion Viva, 1992).

122 James R. Payton, Jr., "The New International Version and the De-Catholicizing of Scripture", Perspectives (Nov. 1993), 10-13. (Perspectives ist vor einigen Jahren aus dem ehemaligen Reformed Journal hervorgegangen).

123 Payton, 13.

124 Roland H. Bainton, Here I Stand (New York: New American Library, 1978), 144.

125 George H. Williams, Hrsg., Spiritual and Anabaptist Writers (Philadelphia: Westminster, 1957), 165. Für die Verbindung zwischen Luther und Schwenckfeld bin ich Krehbiel (15) zu Dank verpflichtet.

126 Krehbiel, 15.

127 Oxford World Christian Encyclopedia, Hrsg. David B. Barrett, (Oxford: University Press, 1982), S. 15-18.

128 Maurice Armstrong u. a., Hrsg., The Presbyterian Enterprise: Sources of American Presbyterian History (Philadelphia: Westminster, 1956), 57f. Der Grund für die Spaltung war die Forderung von Rev. Craighead, dass das Presbyterium von New Side den historischen schottischen Nationalbund (1581) und die Solemn League and Covenant (1643) erneuern und sich damit der extremen Position der Covenanter anschließen sollte, die sich gegen die bestehende britische Regierung stellten - eine Forderung, die das Presbyterium als voller "Verrat, Aufruhr und Ablenkung" bezeichnete.

129 1 Kor 1,10-13; vgl. 11,18-19; 12,25; Röm 16,17; Hebr 13,17; vgl. auch die Diskussion von Num 16 und 12,1-10 im Zusammenhang mit dem unbiblischen Charakter des Sola Scriptura zu Beginn dieses Kapitels.

130 J. Bottom schreibt in "Roman Roads: The Catholic Alternative to Nihilism", Regeneration Quarterly (Sommer 1996): "Die Personalisierung und Subjektivierung des modernen Denkens wurde sicherlich von den antikatholischen Bewegungen der Reformation signalisiert, wenn nicht sogar verursacht" (21). Die Verbindung zwischen ihnen liegt in ihrer gemeinsamen Ablehnung der objektiven Autorität, die von der katholischen Kirche repräsentiert wird, und in ihrer gemeinsamen Hinwendung zum individuellen rationalen Subjekt als der ultimativen Autorität, durch die die Welt (in den Philosophien von Descartes und Kant) oder die Schrift (im Protestantismus) interpretiert und verstanden werden soll.

131 J. Bottom kommentiert: "Wir haben es mehr oder weniger kommen sehen: Seit geraumer Zeit lässt sich unschwer erkennen, dass die Kirchen der Reformation, die sich mit der liberalen, modernen Aufklärung verbündeten, dem Untergang geweiht waren. Rom und die Atheisten haben gewonnen", schrieb der amerikanische

Romancier Herman Melville 1876, "diese beiden werden es ausfechten - diese beiden; der Protestantismus wird nur durch den Atheismus als Operationsbasis erhalten bleiben. Aber es ist jetzt unausweichlich offensichtlich. Die Notwendigkeit einer öffentlichen christlichen Ethik zu erkennen, um den ungezügelten Kapitalismus zu zügeln, zu verstehen, dass die Prinzipien, die eine säkulare Gesellschaft fordern, darauf hinauslaufen, die Existenz eines moralischen Anspruchs zu leugnen, die objektive Intelligenz eines Universums zu behaupten, das jenseits der persönlichen "Lesungen" existiert - wenn man so etwas tut, ist man gezwungen, über die Kirche nachzudenken. Und über die Kirche nachzudenken bedeutet, langsam, aber unweigerlich nach Rom zurückzukehren" (ebd., 21).

132 Geisler und MacKenzie, 193, verweisen auf den "Skandal des Liberalismus" unter Katholiken und den Fall eines Autors, der "einen katholischen Lehrer an einer katholischen Universität hatte, der behauptete, Atheist zu sein".

133 Geisler und MacKenzie haben die Sache halbwegs richtig verstanden: "Wenn katholische Apologeten behaupten, dass es unter den Katholiken wesentlich mehr Übereinstimmung in der Lehre gibt als unter den Protestanten, dann müssen sie das zwischen orthodoxen Katholiken und allen Protestanten (orthodoxen und unorthodoxen) meinen, was eindeutig kein Vergleich ist" (193). Der halb-falsche Teil ist der Verweis auf "orthodoxe und unorthodoxe" Protestanten, da die Frage, was "Orthodoxie" ausmacht, genau das ist, was bei ihrer Uneinigkeit zur Debatte steht.

134 Godfrey schreibt in SS: "Unsere römischen Gegner werden die römische Theorie mit der protestantischen Praxis vergleichen wollen. Das ist nicht fair. Wir müssen die Theorie mit der Theorie oder die Praxis mit der Praxis vergleichen" (21f.) Aber was die Katholiken interessiert, ist nicht die römische Theorie mit der protestantischen Praxis zu vergleichen, sondern die Konsequenzen der katholischen Theorie mit den Konsequenzen der protestantischen Theorie (der Theorie der privaten Interpretation der Schrift).

135 Beispiele für diese Behauptung der protestantischen Einheit in Bezug auf das "Wesentliche" finden sich bei Geisler und MacKenzie, 193; Godfrey, in SS, 21; und Armstrong, in SS, 132-34.
Eine verwandte Gruppe von Argumenten (in Geisler und MacKenzie, 194) umfasst J.I. Packers Behauptung (1), dass "die wirklich tiefen Spaltungen nicht von denen verursacht wurden, die das Sola Scriptura beibehalten haben, sondern von denen, römisch-katholisch und protestantisch gleichermaßen, die es ablehnen"; (2) dass "wenn Anhänger des Sola Scriptura sich voneinander getrennt haben, die Ursache eher die Sünde als der protestantische Biblizismus war"; und Geislers und MacKenzies Behauptung (3), dass eine "schlechte Hermeneutik für die Abweichung von der Orthodoxie entscheidender ist als die Ablehnung der unfehlbaren Tradition der römisch-katholischen Kirche."

#Nr. 1 verwechselt (a) die Autorität der Schrift, die sowohl von katholischen als auch von konservativen Protestanten akzeptiert wird und die für die Rechtgläubigkeit wichtig ist, mit (b) Sola Scriptura, das, wie wir gesehen haben, wohl zur Entwicklung des protestantischen Liberalismus und Sektierertums beigetragen hat. #Nr. 2 verbindet implizit eine praktische Ursache (Sünde) mit einer theoretischen Wirkung (Uneinigkeit in der Lehre) mit dem Ziel, den "protestantischen Biblizismus" (kurz für Sola Scriptura) zu entlasten. Dies ist ein Beispiel für das, was Logiker den genetischen Trugschluss nennen. Die Tatsache, dass Sünde die Ursache für Uneinigkeit in der Lehre sein kann, sagt nichts über die Schuld oder Unschuld des Prinzips des "protestantischen Biblizismus" aus. Die Möglichkeit, dass der Glaube an Sola Scriptura selbst eine Sünde ist, wird nur allzu leichtfertig abgetan. #Nr. 3 geht an der eigentlichen Frage vorbei, indem er annimmt, dass "Rechtgläubigkeit" unabhängig von der unfehlbaren Tradition Roms definiert werden kann, ohne zu zeigen, wie - d. h. ohne zu zeigen, warum eine schlechte Hermeneutik (wie die von Arius oder Nestorius) "schlecht" ist.

136 Dementsprechend irrt James White, wenn er behauptet, der Vorwurf des römischen Apologeten des protestantischen Chaos sei "inkonsistent" und selbstwiderlegend, weil Rom "nicht einmal unter den römischen Katholiken die gewünschte Einheit herbeigeführt hat" (Rome, 89f.), ebenso wie Godfrey, wenn er die gleiche falsche Schlussfolgerung zieht (in SS, 21f.).

137 Ein damit zusammenhängender Einwand lautet, dass selbst wenn Rom ein unfehlbares Lehramt hat, seine Lehre dennoch einer fehlbaren Auslegung unterliegt (White, Roman, 91). Das ist richtig, aber die Lehre des Lehramtes unterliegt auch einer möglichen zukünftigen unfehlbaren Auslegung. Jede unfehlbare lehramtliche Definition klärt den Bestand der kirchlichen Lehre im Laufe der Geschichte nach und nach, so dass es einen klaren Vorteil gibt, eine autoritative Auslegung zu haben, auch wenn jede Auslegung naturgemäß ein gewisses Maß an unbestimmter Bedeutung übrig lässt. Vgl. meine frühere Diskussion dieses Arguments im Zusammenhang mit der Verletzung des Prinzips der hinreichenden Vernunft durch Sola Scriptura.

138 White, Roman, 51, 91.

139 Siehe die Diskussion des Arguments von J. I. Packer oben, Nr. 134.

140 Protestanten verweisen oft auf die Beröer, die "täglich die Schrift erforschten, um zu sehen, ob es so sei" (Apostelgeschichte 17,11), als Beleg für Sola Scriptura. Sie prüften jedoch die neue Offenbarung des Paulus anhand früherer Offenbarungen und leiteten seine Lehre nicht aus dem Alten Testament ab, was unmöglich gewesen wäre. Die Passage unterstützt die gängige Praxis, neue Daten mit dem zu vergleichen, was bereits bekannt ist, und nicht das Sola Scriptura. (Siehe Kapitel 3 von R. Sungenis in diesem Band für eine ausführlichere Diskussion von Apg 17).

141 Dies gilt insbesondere für die moderne Morallehre. Die Heilige Schrift allein gibt keine endgültigen Antworten auf alle Fragen zur Empfängnisverhütung, zum selbst herbeigeführten Orgasmus, zur In-vitro-Fertilisation, zur Leihmutterschaft, zur Gentechnik, zum Klonen und zu einer Vielzahl anderer moderner Fragen, die sich in den Bereichen Medizinethik, Rechtsethik, Wirtschaftsethik, Sozialtheorie, Wirtschaftstheorie, politische Theorie usw. ergeben haben. Wie können protestantische Christen also wirklich wissen, ob sie mit ihrem Handeln wirklich Gott verherrlichen? Entweder müssen sie auf der Grundlage ihrer besten individuellen Einsichten, Ahnungen und spekulativen "Ableitungen" aus der Schrift vorgehen, oder sie müssen darauf vertrauen, dass ihre Pastoren oder konfessionellen Führer das Gleiche für sie tun, wobei sie in beiden Fällen erkennen, dass ihre eigenen, unter Gebet gezogenen Schlussfolgerungen von anderen, ebenso betenden Protestanten widerlegt werden, die ebenfalls darauf vertrauen, dass Gott sie leitet. Siehe Kapitel 5 dieses Bandes für weitere Diskussionen zu diesem Thema.

142 Ich verdanke Krehbiel (S. iv, 17f.) das vorstehende Zitat sowie die Konstruktion des Beispiels der Pastorin und eine Reihe von Einsichten im folgenden Absatz.

143 Ich erinnere mich an eine Tagung der American Catholic Association in Philadelphia vor etwa fünfzehn Jahren, bei der Alvin Plantinga, ein gut gelauntes Mitglied der kleinen (niederländischen) christlich-reformierten Konfession, seinen Vortrag damit begann, dass er alle verärgerten Katholiken, die an einer Rückkehr zur "Mutter Kirche" interessiert sein könnten, einlud, sich anschließend mit ihm zu treffen!

144 #Nr. 1 stammt von Geisler und MacKenzie, 179; Nr. 2 stammt aus William Whitakers A Disputation on Holy Scripture (1849), zitiert von Godfrey, in SS, 3.

145 John Henry Cardinal Newman, Apologia Pro Vita Sua, Hrsg. David J. DeLaura (1864; überarbeitet New York: Norton, 1968), 88.

146 White, Roman, 57, 52f.

147 Armstrong, in SS, 116, vgl. 146.

148 Newman, Apologia, 88.

Kapitel 3

1 Mit Bezug auf 2 Timotheus 3,16-17 erklärte das Zweite Vatikanische Konzil in Dei Verbum 11: "...ist von den Büchern der Schrift zu bekennen, daß sie sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte" (Vgl. St. Augustinus, Gen. ad Litt., 2, 9, 20: PL 34, 270-271; Epist. 82, 3: PL 33, 277; CSEL 34, 2, S. 354. - St. Thomas. De Ver. Q. 12, a. 2, C. - Konzil von Trient, Session IV, de canonicis Scripturis: Denz. 783 (1501)

- Leo XIII, Encycl. Providentissimus: EB 121, 124, 126-127. - Pius XII., Encycl. Divino Afflante: EB 539.

2 2. Timotheus 3,17 lautet: ἵνα ἄρτιος ᾖ ὁ τοῦ θεοῦ ἄνθρωπος πρὸς πᾶν ἔργον ἀγαθὸν ἐξηρτισμένος. Eine wörtlichere Lesart wäre: "damit der Mensch Gottes tauglich sei, voll ausgerüstet zu jedem guten Werk". Das Wort "tauglich" steht für das griechische Substantiv ἄρτιος und "voll ausgerüstet" für das appositionelle Partizip Perfekt Passiv, ἐξηρτισμένος. Diese Worte stehen in einem griechischen Zwecksatz, der durch das Wort [ἵνα] eingeleitet wird und besagt, dass der Zweck der von Gott inspirierten Schrift darin besteht, den Menschen "tauglich" und "voll ausgerüstet" zu machen für jedes gute Werk.

3 Einer der detaillierteren Versuche, 2. Timotheus 3,16-17 zu exegetisieren, erscheint in Roman Catholics and Evangelicals: Agreements and Differences von N. Geisler und R. MacKenzie (Grand Rapids: Baker Books, 1995), S. 184-185; The Roman Catholic Controversy von James R. White (Bethany House, 1996), S. 63-67, und Sola Scriptura: The Protestant Position on the Bible (Soli Deo Gloria Publications, 1995) Hrsg. Don Kistler, in "What Do We Mean By Sola Scriptura" von W. Robert Godfrey, S. 1-26.

4 Liddell and Scott definieren ἄρτιος als: (1) "vollständig, vollkommen in seiner Art, genau passend" (2) "aktiv, schnell, bereit". Er definiert ἐξαρτιζω als "vervollständigen, beenden, vollständig ausgestattet sein" (Kurzfassung, Oxford, Clarendon Press, 1977) S. 105, 233. Walter Bauer definiert ἄρτιος (als "vollständig, fähig, tüchtig, fähig, alle Anforderungen zu erfüllen". Er definiert ἐξαρτιζω als: (1) "fertigstellen, vervollständigen" und (2) "ausrüsten, ausstatten". (2. Auflage, überarbeitet von Gingrich und Danker, University of Chicago Press, Chicago und London, 1957, 1979), S. 110, 273.

5 Dictionary of New Testament Theology, Hrsg., Colin Brown, Band III, 4. Aufl., Zondervan, 1979), S. 349.

6 Zu diesen unterschiedlichen Bedeutungen heißt es im Dictionary of New Testament Theology: "artios bedeutet hier nicht Vollkommenheit, wie ursprünglich angenommen wurde, zweifellos wegen der abweichenden Lesart teleios, vollkommen, im Codex D. Auch in Eph 4,12 bezieht sich katartismos auf die Vorbereitung der Gemeinde auf die Vervollkommnung, nicht aber auf diese Vollkommenheit selbst, wie aus der Verwendung von teleios (vollständig, reif; →Ziel), helikia (Statur; →Alter, Gestalt) und pleroma (→Fülle) in V. 13 hervorgeht (vgl. auch 1 Kor 1,10). Die Begriffe artios und katartismos haben also nicht so sehr eine qualitative, sondern eine funktionale Bedeutung" (ebd., S. 350).

7 Griechisch: ὠφέλιμος. Das Bauer-Lexikon definiert es als: "nützlich, nützlich, vorteilhaft, das, was besonders hilfreich ist" (a. a. O., S. 900). Die adjektivische Form

ὠφέλιμος kommt im Neuen Testament noch an zwei weiteren Stellen vor, z. B. "denn die körperliche Ertüchtigung ist von einigem Wert" (1 Tim 4,8) und "diese Dinge sind vorzüglich und nützlich für alle" (Titus 3,8). Die Verbalform ὠφελέω kommt 16 Mal vor und bezeichnet das Konzept der "Profitabilität" oder des "Wertes", z. B. Röm. 2:25; 1 Kor. 13:3; Gal. 5:2; Hebr. 4:2. Die Substantivform ὠφέλεια kommt zweimal vor, einmal in Judas 16 mit "Vorteil" übersetzt. Wenn Paulus die Genügsamkeit der Schrift lehren wollte, hätte er ein Wort wie αὐταρκεία verwenden können, das lexikalisch definiert ist als "der Zustand eines Menschen, der sich ohne fremde Hilfe ernährt; Zufriedenheit, Selbstgenügsamkeit" (Bauer, op. cit., S. 122).

8 Die griechische Formulierung lautet πᾶν ἔργον ἀγαθὸν, die sowohl in 2. Timotheus 2,21 als auch in 2. Timotheus 3,17 ohne Abweichungen verwendet wird.

9 "Ausgerüstet" ist das griechische Partizip Perfekt Passiv ἠτοιμασμένον, von ἑτοιμάζω, das über 40 Mal im Neuen Testament vorkommt und als "bereit" oder "vorbereitet" verstanden wird. Es hat die gleiche semantische Bandbreite wie die Wurzel artidzo (αρτίζω) in 2. Timotheus 3,17. Es kann sich auf eine gewöhnliche Vorbereitung oder auf eine göttliche Vorbereitung im Superlativ beziehen (vgl. Mt 20,23; 22,4; 1 Kor 2,9). In diesem Punkt stimmen wir nicht mit dem Protestanten James R. White überein, der behauptet, dass es keinen Zusammenhang zwischen den beiden Begriffen gibt. Er erklärt: "Der Begriff "ausgerüstet" ist nicht artios oder exartizo (wie in 2. Timotheus 3,16). Es handelt sich um einen Begriff, der sich in seiner semantischen Domäne und Bedeutung deutlich unterscheidet: ἑτοιμάζω (hetoimazo), der ausdrücklich von Vorbereitungen treffen, von Vorbereiten und Bereitwerden spricht" (The Roman Catholic Controversy, S. 240). Wir entgegnen, dass hetoimazo sich offensichtlich auf die Bereitschaft bezieht. Es geht jedoch um den Grad der Bereitschaft, ob vollkommen oder unvollkommen, und so enthält das Wort denselben Anwendungsbereich wie artios, das sich im geringeren Fall auf "bereit", im stärkeren Fall aber auf "vollkommen" beziehen kann. White versucht auch, die Verwendung von 2. Timotheus 2,21 abzulehnen, weil dort nicht von der "Quelle der Befähigung des Mannes Gottes zum Werk", sondern von der "Heiligung im Leben des Menschen" die Rede ist. Indem er diese Dichotomie in die Diskussion hineinzwingt, lässt White es so aussehen, als ob "Heiligung" nicht als "Quelle" betrachtet werden kann, aus der der Mensch Gottes schöpfen kann, um "jedes gute Werk" zu tun. White beschränkt den Begriff "Quelle" bequemerweise auf Offenbarungsdimensionen und verfehlt damit den Sinn von Paulus' kontextueller Argumentation - einer Argumentation, die nicht darauf abzielt, Offenbarungsquellen auszusondern oder exklusiv zu machen, sondern Timotheus auf das zu verweisen, was ihm helfen wird, der Mann Gottes zu werden, der er sein möchte, und andere zu lehren, das Gleiche zu tun.

10 Auch der Jakobusbrief verwendet eine ähnliche Sprache. Jakobus sagt in 1,4: "Die Beharrlichkeit muss ihr Werk vollenden, damit ihr reif und vollkommen werdet und es euch an nichts mangelt." Man kann aus diesem Vers nicht schließen, dass "Beharrlichkeit" alles ist, was man braucht, um reif und vollständig zu werden.

"Ausharren" ist die letzte oder entscheidende Tugend, die jede der "Prüfungen" (1,2-3), die auf den Christen zukommen, "vollendet", aber Ausharren an sich ist nicht das, was einen reif und vollständig macht.

11 πᾶν ἔργον ἀγαθὸν (2 Kor 9,8; Kol 1,10; 2 Thess 2,17; 1 Tim 5,10; Tit 1,16; 3,1; vgl. Hebr 13,21). Der Satz selbst ist nicht eindeutig, was er konkret meint, aber aus dem allgemeinen Kontext geht hervor, dass er sowohl die Praxis als auch die Lehre umfasst (vgl. 2 Tim 2,22f; 4,2-5; 1 Tim 4,16).

12 „Genügsamkeit“, aus dem Griechischen αὐταρκεία, wird im Neuen Testament nur noch ein einziges Mal verwendet (1 Tim 6,6) und lexikalisch definiert als „der Zustand eines Menschen, der ohne fremde Hilfe seinen Lebensunterhalt bestreitet; Zufriedenheit, Selbstgenügsamkeit“ (Bauer, op. Cit., S. 122). Ein ähnliches Wort ist ἱκανός, das manchmal mit „ausreichend“ (2. Korinther 2,6.16; 3,5) oder „befähigt“ oder „fähig“ (2. Timotheus 2,2) übersetzt werden kann; und ἀρκέω, das „ausreichend“ oder „zufrieden“ bedeutet (vgl. Johannes 14,8; 2. Korinther 12,9; 1. Timotheus 6,8), aber keines von ihnen wird zur Beschreibung der Heiligen Schrift verwendet.

13 Das Griechische des Textes weist eine Paronomasie des Wortes πᾶν auf, das viermal in dem Vers verwendet wird und die Superlativfähigkeit der Gnade Gottes zeigt.

14 Vgl., Philipper 4,6f; Dtn 28,28.

15 Vom griechischen Wort βρέφος, normalerweise verstanden als (1) ungeborenes Kind, Embryo, oder (2) Baby, Säugling (Walter Bauer, A Greek-English Lexicon of the New Testament and Others Early Christian Literature (University of Chicago, 1979, 2. Auflage) S. 147). Verwendet in Lukas 1,41.44 für ein Kind im Mutterleib oder in Lukas 2,12.16 für ein neugeborenes Kind. Im Gegensatz zu τέκνον, einem allgemeinen griechischen Wort für Kinder, beschreibt βρέφος ein sehr junges Kind, das höchstwahrscheinlich noch nicht in der Lage ist, selbständig zu lesen und zu verstehen.

16 Einige katholische Apologeten, z. B. John Henry Kardinal Newman, haben das Argument angeführt, dass sich der Verweis auf die "Schriften" in 2. Timotheus 3,14-16 nur auf das Alte Testament bezieht. Ausgehend vom Kontext von 2. Timotheus 3 stimmen wir dieser Schlussfolgerung zu. Da die neutestamentlichen Schriften noch nicht existierten, als Timotheus noch ein Kind war, wäre es für Protestanten sinnlos, gegen diesen Punkt zu argumentieren. Da Paulus jedoch genau diesen Vers schreibt (2 Timotheus 3,16), wird er in diesem Moment zur Schrift im vollsten Sinne des Wortes und fällt daher unter die von Paulus verwendete Rubrik. Daher könnte man den Verweis auf "alle Schrift ist inspiriert" auch auf die Entstehung der neutestamentlichen Schriften beziehen. Außerdem scheint Paulus zwischen "heiligen Schriften" in Vers 15 und "aller Schrift" in Vers 16 zu unterscheiden, wobei letztere im Singular

verwendet wird und sich anscheinend allgemeiner auf das Alte und das Neue Testament bezieht. Zur Untermauerung dieser These könnte man argumentieren, dass Paulus bereits in seinem ersten Brief an Timotheus (1. Timotheus 5,18) aus Lukas 10,7 zitiert hatte, was zeigt, dass zumindest einige neutestamentliche Schriften bereits existierten und als Schrift anerkannt waren.

17 Der Satz " du weißt" stammt aus dem Griechischen οἶδας, der die Perfektform (wörtlich: "du hast gesehen") des Präsens εἴδω ("sehen") ist, so dass "du hast gesehen" im Präsens als "du weißt" verstanden wird. Das Verb "können" ist die Übersetzung des Partizips Präsens des griechischen δύναμαι ("Macht haben"). Das Partizip im Präsens könnte man auch so übersetzen: "Die heilige Schrift befähigt dich, weise für das Heil zu sein." Das Präsens zeigt, dass die Aneignung der in der Schrift vermittelten Heilserkenntnis ein fortlaufender Prozess ist, dessen hoffnungsvolles Ende die Errettung des Einzelnen ist.

18 Der Protestant James White versucht, die Betonung des "Hörens" der Lehre des Paulus zu entkräften, indem er behauptet: "Die Hinterlassenschaft der Lehre, die Timotheus gegeben wurde, unterscheidet sich nicht von dem, was wir in der Apostelgeschichte, im Römerbrief oder im Galaterbrief haben" (The Roman Catholic Controversy, S. 98). Diese Art von Analyse ist sehr irreführend, denn White versäumt es zu klären, was "unterscheidet sich nicht" bedeutet, und erweckt so den Anschein, dass die mündliche Lehre in keiner Weise von der schriftlichen unterschieden werden kann. Sicherlich ist die mündliche Lehre in Bezug auf die allgemeine Erkenntnis des Evangeliums (d. h. "Glaube an Jesus Christus" aus 2. Timotheus 3,15) "nicht zu unterscheiden" von der schriftlichen Lehre. Aber in Bezug auf spezifisches Wissen über das Evangelium kann die mündliche Lehre sehr wohl anders sein, da sie zusätzliche Informationen enthalten kann, die in der schriftlichen Offenbarung nur gestreift werden. In 1. Korinther 11,34 lehrt Paulus zum Beispiel, wie man das Abendmahl einnimmt, beendet seine Ausführungen aber mit den Worten: "Und wenn ich komme, werde ich weitere Anweisungen geben." Da Paulus schließlich von Angesicht zu Angesicht zu ihnen sprechen würde, gehen wir davon aus, dass die zusätzlichen Anweisungen mündlich gegeben wurden und ebenso verbindlich waren wie seine vorherigen schriftlichen Anweisungen im Rest von 1. Korinther 11. Man kann sicherlich nicht zu dem Schluss kommen, dass diese mündliche Unterweisung in Bezug auf das Wesen des Evangeliums im Allgemeinen "unterschieden" war, aber sie war sicherlich anders in Bezug auf zusätzliche Einzelheiten der Eucharistiefeier.

19 Paulus erwähnt die Schrift im ersten Timotheusbrief, aber nur am Rande (1. Timotheus 4,13; 5,18). Es geht nicht darum, die Überlegenheit der Schrift gegenüber der inspirierten mündlichen Lehre oder der kirchlichen Autorität zu demonstrieren. Vielmehr beruft sich Paulus, wie es gewöhnlich der Fall ist, auf die Schrift als Zeugnis, um zu untermauern, was er Timotheus mündlich gelehrt hat.

20 Es ist interessant, dass Paulus in Apostelgeschichte 20,20.27.31 zu den Ephesern sagt: "Ihr wisst, dass ich nicht gezögert habe, euch etwas zu predigen, was euch nützlich sein könnte, sondern euch öffentlich von Haus zu Haus gelehrt habe. Ich habe sowohl den Juden als auch den Griechen erklärt, dass sie sich in Buße zu Gott bekehren und an unseren Herrn Jesus glauben sollen... denn ich habe nicht gezögert, euch den ganzen Willen Gottes zu verkünden... Denkt daran, dass ich drei Jahre lang nicht aufgehört habe, jeden von euch Tag und Nacht unter Tränen zu warnen." Hier predigt Paulus mündlich den "Glauben an Christus" (derselbe "Glaube an Christus", von dem er in 2. Timotheus 3,15 spricht, den er den "ganzen Willen [oder Rat] Gottes" nennt und der über einen Zeitraum von "drei Jahren" verbreitet wurde. Wir würden annehmen, dass Paulus ihnen in diesem Dreijahreszeitraum eine Fülle von Informationen über den "Glauben an Christus" gegeben hat. Doch Paulus sagt in Epheser 3,3, dass er nur "kurz" über das Geheimnis der ihm gegebenen Offenbarung geschrieben habe. Wir müssen davon ausgehen, dass Paulus den Ephesern durch mündliche Unterweisung viel mehr gab als das, was im Epheserbrief enthalten war.

21 Das Griechische beginnt Vers 16 mit τὰδ δὲ, das mit "aber" und nicht mit "und" übersetzt werden sollte. Das Wort "aber" zeigt, dass es sich bei dem, was folgt, um eine kontrastierende und nicht um eine zusätzliche Aussage handelt.

22 "Wort" kommt aus dem Griechischen λόγον, ein allgemeiner Begriff, der sich auf jede Form der Offenbarung bezieht.

23 Natürlich war nicht alles, was Paulus mündlich sagte, inspiriert. Auch nicht alles, was Paulus schrieb, war inspiriert. Wir könnten auch in Betracht ziehen, dass Paulus einige seiner kanonischen Briefe diktiert hat (Röm 16,22), was den eigentlichen Brief zu einem Produkt einer inspirierten mündlichen Offenbarung machen würde - ein Vorgang, der als Amanuensis bekannt ist. Somit wurden einige der mündlich inspirierten Botschaften des Paulus in die Schrift übertragen, während andere (z. B. die in 1 Thessalonicher 2,13) nicht in die Schrift übertragen wurden.

24 Der Evangelikale James White räumt ein: "Die Protestanten behaupten nicht, dass Sola Scriptura ein gültiges Konzept in Zeiten der Offenbarung ist. Wie könnte es auch, da die Glaubensregel, auf die es verweist, gerade im Entstehen begriffen war" (Eine Überprüfung und Widerlegung von Steve Rays Artikel "Why The Bereans Rejected Sola Scriptura", 1997, auf der Website von Alpha and Omega Ministries). Mit diesem Eingeständnis hat White unwissentlich bewiesen, dass die Schrift nicht Sola Scriptura lehrt, denn wenn es kein "gültiges Konzept zu Zeiten der Offenbarung" sein kann, wie kann die Schrift dann eine solche Lehre lehren, da die Schrift genau zu der Zeit geschrieben wurde, als die göttliche mündliche Offenbarung noch im Entstehen begriffen war? Die Heilige Schrift kann sich nicht selbst widersprechen. Da sowohl der Christ des 1. Jahrhunderts als auch der Christ des 21. Jahrhunderts aus ein und demselben Vers keine unterschiedlichen Interpretationen ableiten können, muss das, was damals an der Schrift wahr war, auch heute wahr sein. Wenn die ersten Christen

das Sola Scriptura nicht aus der Schrift ableiten wollten und konnten, weil es noch mündliche Offenbarung gab, dann können diese Verse natürlich nicht prinzipiell das Sola Scriptura lehren, und deshalb können wir sie auch nicht so interpretieren, dass sie es lehren.

25 Vgl. Apostelgeschichte 19,9; 18,4; 19,8.

26 Typische Kommentare über die Beröer in Apostelgeschichte 17 zur Verteidigung von Sola Scriptura lauten wie folgt: "Sie werden edel genannt, weil sie alles auf der Grundlage des geschriebenen Wortes Gottes beurteilten... Wenn wir treue Kinder Gottes sein wollen, wenn wir edel sein wollen, müssen wir so vorgehen wie die Beröer" (W. Robert Godfrey in Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, S. 24-25); "Außerdem werden die Beröer als die edelsten aller frühen Christen gelobt, weil sie 'täglich die Schrift erforschten', um zu sehen, ob die mündlichen Lehren sogar eines Apostels dem Text treu waren (vgl. Apg 17,11). Auch hier wird davon ausgegangen, dass die Wahrheit klar entdeckt werden kann, wenn man die Schrift wirklich erforscht" (John Armstrong, ebd., S. 136); "Es ist höchst bezeichnend, dass die Beröer ausdrücklich dafür gelobt werden, dass sie die Schrift geprüft haben. Sie hatten die richtige Priorität: Die Heilige Schrift ist die oberste Regel des Glaubens, an der alles andere zu prüfen ist. Da sie nicht sicher waren, ob sie der apostolischen Botschaft trauen konnten - die übrigens genauso inspiriert, unfehlbar und wahr war wie die Heilige Schrift selbst - beseitigten die Beröer all ihre Zweifel, indem sie die Botschaft anhand der Heiligen Schrift überprüften. Doch den römischen Katholiken ist es von ihrer Kirche verboten, einen solchen Ansatz zu verfolgen!" (John MacArthur, ebd., S. 178).

27 Von διαλέγομαι, das entweder als "streiten" (z. B. Markus 9,34, Judas 9) oder als "diskutieren" oder "argumentieren" (Apostelgeschichte 17,2.17; 18,4; 19,8-9; 20,7.9; 24,12.25) verstanden wird.

28 Von διανοίγω, das ausschließlich für "öffnen" oder "aufmachen" verwendet wird (z. B. Markus 7,34.35; Lukas 2,23; 24,31.32.45; Apostelgeschichte 16,14).

29 Von , mit der Bedeutung "vorführen" (Apg 16,34) oder "begehen" (Apg 20,32). Das Wort bedeutet nicht per se "beweisen", sondern "zeigen" oder "ausstellen". Ein Synonym wird für Apollos in Apostelgeschichte 18,28 verwendet, wo es heißt, dass er anhand der Schrift "bewies", dass Jesus der Christus war. Das Wort "beweisen" kommt aus dem Griechischen ἐπιδείνυμι, was auch "zeigen" bedeutet (vgl. Mt 16,1; 22,19; 24,1; Apg 9,39; Hebr 6,17). Das normale Wort für "Beweis" ist δοκιμάζω (vgl. 1. Korinther 3,13; 2. Korinther 8,8; 13,5; 1. Thess. 5,21; 1. Tim. 3,10), aber dieses Wort wird in der Apostelgeschichte nicht verwendet, noch wird es an anderer Stelle verwendet, um den Christus mit Jesus gleichzusetzen.

30 Vgl. Jesaja 53,10-12; Lukas 24,46.

31 Man beachte die Aufmerksamkeit, die die Apostelgeschichte der Identifizierung Jesu als Messias widmet, vgl. Apostelgeschichte 1,1.11; 2,22.32.36; 3,13.26; 4,27-33; 5,30; 7,55; 8,35; 10,38; 13,23; 18,5.28; 25,19; 28,23.

32 "Edler Charakter" kommt von dem griechischen Substantiv εὐγενής, das im Neuen Testament dreimal vorkommt (Lukas 19,12; Apostelgeschichte 17,11; 1. Korinther 1,26). Aus der Formulierung des Lukas geht klar hervor, dass er die Juden von Beröa wegen ihrer positiven Reaktion und Aufgeschlossenheit gegenüber der Botschaft des Paulus als "edel" bezeichnete, nicht unbedingt, weil sie zuvor als tugendhaftere Menschen bekannt waren als die Thessalonicher. Die Gemeinde in Thessalonich wurde tatsächlich zu einer der Modellgemeinden des Paulus (vgl. 1 Thess. 1-3).

33 "Einige" kommt vom griechischen τινές, "viele" von πολλοί.

34 Griechisch: ὁ λόγος τοῦ θεοῦ.

35 Wie der katholische Apologet Steven Ray festgestellt hat: "Wenn eine der beiden Gruppen von Juden als Gläubige an Sola Scriptura bezeichnet werden könnte, wer würde es sein, die Thessalonicher oder die Beröer? Die Thessalonicher, natürlich. Wie die Beröer haben auch sie mit Paulus in der Synagoge die Heilige Schrift studiert, doch sie lehnten seine Lehre ab. Sie akzeptierten die neue Lehre nicht und entschieden nach drei Wochen der Überlegung, dass Paulus' Wort der Torah widersprach... Sie folgerten allein aus der Schrift und kamen zu dem Schluss, dass Paulus' neue Lehre "unbiblisch" war (This Rock, 1997).

36 Typische Kommentare von Protestanten zu 1 Kor 4,6 zur Unterstützung von Sola Scriptura lauten wie folgt: "Verlasse dich nicht auf die Weisheit von Menschen, die Unfehlbarkeit beanspruchen. Haltet euch vielmehr an den Apostel Paulus, der in 1 Korinther 4,6 schrieb: 'Geht nicht über das hinaus, was geschrieben steht'" (W. Robert Godfrey in Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, S. 25); "Sicher ist, dass alles Notwendige in der Schrift steht - und es ist uns verboten, 'über das hinauszugehen, was geschrieben steht' (1. Korinther 4,6)" (John MacArthur, Ebd., S. 167); "...die Bibel warnt uns ständig, 'nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht' (1. Korinther 4,6)". N. Geisler und R. MacKenzie, Roman Catholics and Evangelicals: Agreements and Differences, S. 186). Die Berufung auf 1. Korinther 4,6 erfolgt immer ohne jegliche Exegese des Textes zur Untermauerung der Behauptungen. In einem anderen Fall schrieb ich im Oktober 1993 an den Leiter der neutestamentlichen Abteilung des Westminster Theological Seminary (Philadelphia, PA) und erkundigte mich, wo die Bibel Sola Scriptura lehre. In seinem Antwortschreiben merkte der Professor an, dass er "unter Zeitdruck" stehe, und nannte nur einen einzigen Vers, 1. Korinther 4,6, ohne zu erklären, warum er der Meinung war, dass dieser Vers Sola Scriptura unterstützt. In einem anderen Brief, den

ich erhielt, führte der Professor für Neues Testament Römer 15,14 als Hauptbegründung an (Brief in den Akten).

37 Griechisch: γέγραπται. Bei der Auslegung ergeben sich Schwierigkeiten, da einige griechische Texte γέγραπται mit τὸ μὴ ὑπὲρ ("nicht über was") voranstellen, während andere mit τὸ μὴ ὑπὲρ ὃ (Byzantinische Minuskeln, Codices Bezae Cantabrigiensis (D) und (G), und das syrische Peshito), und folgen mit γέγραπται φρονεῖν ("nicht über das Geschriebene hinaus zu denken") (Codex Ephraemi Rescriptus (C), Minuskel 33, byzantinische Minuskeln, die meisten syrischen Versionen).

38 Moffatt, James B. The New Testament, A New Translation (Harper and Brothers Publishers, New York, London, 1935 Hrsg.) S. 415.

39 Ein Beispiel ist Galater 6,9, wo die Übersetzung, wenn der Artikel an καλὸν angehängt wird, entweder der Spruch sein kann: "Lasst uns nicht müde werden" oder die Frage: "was ist gut".

40 C.F.D. Moule, An Idiom Book of New Testament Greek, 2. Aufl., (London: Cambridge University Press, 1959).

41 International Critical Commentary, Römer 8,26.

42 Expositor’s Times, W.F. Howard, xxxiii (July 1922).

43 1. Korinther 5,9 scheint sich auf einen Brief zu beziehen, der vor dem 1. Korintherbrief geschrieben wurde. In 1. Korinther 5,9 heißt es "nicht mit Huren verkehren", aber im 1. Korintherbrief wird dieses Gebot nirgends erwähnt. Daher könnte ein früherer Brief dieses Gebot enthalten haben. Paulus' Verwendung des Plurals "Briefe" in 2. Korinther 10,9-10 scheint mehr als einen früheren Brief zu erfordern. Siehe auch Phil. 3,1 "... um euch dasselbe noch einmal zu schreiben...".

44 Weiss weist auf vier Bereiche der Diskrepanz hin, die zu seiner Schlussfolgerung führen: (1) Es gibt eine verdächtige Wiederholung in τὸ μὴ ὑπὲρ und ἵνα μὴ εἷς ὑπὲρ, was darauf hindeutet, dass der Schreiber μὴ... ὑπὲρ zweimal kopiert hat, aber nur eines im Text vorhanden war. (2) Die lateinischen Texte übersetzen es nicht, was darauf hindeutet, dass es im Original, von dem sie abgeschrieben haben, nicht vorhanden war. (3) Das Objekt von μάθητε ("lernen") scheint nebeneinander zu stehen, was darauf hindeutet, dass die Formulierung "nicht über das hinaus, was geschrieben wurde" besser nach dem Satz "damit sich nicht einer gegen den anderen aufbläht" passen würde. Es wäre sinnvoller, wenn die Korinther lernen würden, dass sie sich nicht aufplustern sollen, als zu lernen, dass sie nicht über das hinausgehen sollen, was geschrieben steht. Letzteres hat keinen Präzedenzfall in der Epistel, während ersteres sehr gut das allgemeine Thema von 1. Korinther 1-4 weiterführt. Die Douay-Rheims-Version nimmt diese Gegenüberstellung zur Kenntnis und übersetzt

dementsprechend, indem sie "was geschrieben wurde" an das Ende des Satzes setzt (d.h. "...damit ihr an uns lernt, dass sich nicht einer gegen den anderen aufbläht, über das hinaus, was geschrieben wurde."). (4) das auffällige Fehlen von μὴ ("nicht") in den Unzialen D (Codex Bazae) und E (Codex Laudianus), was darauf schließen lässt, dass es nicht Teil des inspirierten Textes war.

45 Die Schriften des Neuen Testaments, 3. Aufl., 1917.

46 Für Bousset ist τὸ μὴ ὑπὲρ ἃ γέγραπται als Randbemerkung zu verstehen, die den Schreiber anweist, "das μὴ ist über dem Alpha geschrieben" (d. h. den letzten Buchstaben von ἵνα). Nach Baljon ist der fragliche Satz der Kommentar eines Schreibers, der das μὴ über dem εἷς (geschrieben in Form eines numerischen Symbols "a") hinzugefügt fand. Weiss beginnt die Glosse von ἃ in (ἃ γέγραπται ἵνα μὴ εἷς), die lauten würde: "das ἃ ist geschrieben worden, [lesen Sie es als] ἵνα nicht εἷς". Dies würde bedeuten, dass das Verb ein Infinitiv (φυσιοῦθαι) und nicht der Indikativ Präsens (φυσιοῦσθε) oder Konjunktiv ist. Merkwürdigerweise enthält eine korrigierte Fassung des Codex Sinaiticus die Infinitivform des Verbs. Wir könnten an dieser Stelle auch hinzufügen, dass ὑπὲρ mit dem Akkusativ zwar normalerweise "über" oder "jenseits" bedeutet, wie in den verschiedenen aufgezeichneten Übersetzungen vermerkt, es aber auch die Bedeutung von "über" im lokalen Sinn haben kann. Dies wiederum könnte darauf hindeuten, dass die fragliche Formulierung eine Randnotiz für spätere Kopisten war. Sie könnte sich in den griechischen Text eingeschlichen haben und zu "nicht über das Geschriebene hinaus" geworden sein, obwohl es sich ursprünglich um die Randanweisung "das μὴ ist über das Alpha geschrieben" handelte, die den Schreiber darauf aufmerksam machte, dass das griechische Wort μὴ "über" das Alpha des Wortes ἵνα geschrieben worden war.

47 op. cit., S. 415.

48 Wie bereits erwähnt, war die scheinbare Nebeneinanderstellung des Objekts von μάθητε ("lernen") eines der Probleme, die der protestantische Kommentator Weiss in einer Argumentation aufgeworfen hat, die, wenn man ihr folgt, zu der Douay-Rheims-Wiedergabe führt. (Dies gilt trotz der Tatsache, dass einige Versionen der lateinischen Vulgata die Wortfolge enthalten: "ut in nobis discatis illud ne suapra quae scripta sunt ne unus pro alio inflemini adversus alterum" (Novum Testamentum Latine, Eberhard Nestle, Hrsg. (Württembergische Bibelanstalt, Stuttgart, 1906, 1952) S. 431). Indem sie den zweiten ἵνα-Satz direkt nach dem ersten setzt, lehrt diese Übersetzung, dass die wichtigste Lektion, die Paulus den Korinthern vermitteln wollte, darin bestand, "nicht aufgeblasen zu werden". Wir sehen Unterstützung für eine solche grammatikalische Struktur in der Art und Weise, wie Paulus zwei aufeinanderfolgende ἵνα-Sätze an anderen Stellen verwendet (z. B. Gal. 4,5).
Eine weitere Facette der griechischen Grammatik, die zu den gleichen Ergebnissen wie oben führt, ist, dass der erste ἵνα-Satz im normalen Konjunktiv steht, während der zweite im Indikativ steht, wobei die letztere Form einer der sehr wenigen Fälle im

Neuen Testament ist, in denen unabhängig von den Textvarianten ein ἵνα-Satz im Indikativ der Gegenwart steht. Die Stellen, die den Konjunktiv in den Handschriftenvarianten enthalten, sind Johannes 5,20; 17,3; Galater 6,12; Titus 2,4; 1. Johannes 5,20; Offb 12,6, während Galater 4,17 und 1. Korinther 4,6 die einzigen Fälle eines reinen, nicht variierenden Indikativs mit ἵνα sind. Selbst dann sagen einige Kommentatoren, dass es sich in diesen beiden Fällen nur um unregelmäßig kontrahierte Konjunktive handeln könnte, z. B. könnte φυσιοῦσθε in 1 Kor 4,6 φυσιωσθε sein, bei dem das Omikron plus Eta ein Omega ergibt. In ähnlicher Weise könnte ζηλοῦσιν in Gal. 4,17 für ζηλωσιν stehen. Diese Ersetzungen sind zwar plausibel, können aber nicht bewiesen werden. Die Indikativform ist die, die im Text erscheint. Die Verwendung mit dem Indikativ würde eine Abhängigkeit von der vorhergehenden Aussage oder eine Verdeutlichung derselben nahelegen, d. h. der zweite ἵνα-Satz würde präzisieren, was tatsächlich "geschrieben" wurde, nämlich dass sie sich nicht aufplustern. Unter Beibehaltung der gleichen Wortfolge könnte der Satz folgendermaßen enden: "damit ihr in uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht, damit sich nicht einer gegen den anderen aufbläht" (ich füge das Wort "über" ein, um die Absicht des ἵνα-Satzes im Indikativ zu kennzeichnen). Diese Lesart zeigt, dass die primäre Lektion, die die Korinther lernen sollen, darin besteht, sich nicht mit Stolz gegeneinander aufzublähen, während "was geschrieben worden ist" die Informationsquelle angibt, wie man es vermeidet, aufgeblasen zu werden, nämlich alles, was über den Stolz des Menschen geschrieben worden ist.
Ein Merkmal des zweiten ἵνα-Satzes, das noch eine andere Richtung der Gedanken des Paulus nahelegt, ist die Verwendung der Verneinung ἵνα μὴ (wörtlich: "dass nicht"), die lauten würde: "dass ihr nicht einer für den anderen aufgeblasen werdet". (Diese Analyse erfolgt trotz des Nachweises, dass μὴ in den Unzialen D und E fehlt, wie bereits erwähnt). Im Griechischen kann ἵνα μὴ auch mit "damit" übersetzt werden (vgl. 1 Kor 1,5.17; 8,13; 9,12; 2 Kor 3,3). Der Sinn ist: "Lernt von uns ... damit ihr euch nicht gegeneinander aufbläht". Mit anderen Worten: Wenn die Korinther die Vorgaben des ersten ἵνα-Satzes ("lernt von uns") nicht einhalten, werden die Folgen die Ergebnisse des zweiten ἵνα-Satzes ("aufplustern") sein. Würde man dagegen den zweiten ἵνα-Satz nur mit "dass" einleiten, wie es viele Übersetzungen tun, würde man eher andeuten, dass das, was die Korinther lernen sollen, in erster Linie darin besteht, "nicht aufgeblasen zu sein", anstatt zu sagen, dass das Ergebnis des Nichtlernens ist, dass sie aufgeblasen werden. Daher ist es eine mögliche Lösung zu sagen, dass sie "aufgeblasen waren über das, was geschrieben steht", aber es ist auch gültig zu sagen, dass sie lernen sollen "nicht über das, was geschrieben steht, damit sie nicht aufgeblasen werden".

49 Der Textus Receptus, eine korrigierte Fassung der Codices Sinaiticus und Bazae, eine mögliche Lesart des Codex Ephraemi und des Rescriptus, eine Vulgata-Handschrift und alle syrischen Zeugen enthalten alle dieses Verb. Zu den Handschriften, die φρονείν im Text auslassen, gehören Papyrus 46, die ursprünglichen Codices Sinaiticus und Bazae, die Codices Vaticanus und Alexandrinus, die drei Unziale F, G, U aus dem neunten Jahrhundert, die

fragmentarische Unziale 81 und drei Minuskeln. Da viele zuverlässige Studien davor gewarnt haben, den Textus Receptus als weniger genau als andere Handschriften zu betrachten, sollte der Leser sich davor hüten, seinen Einfluss auf die Diskussion abzutun (siehe z. B. The Byzantine Text Type and New Testament Textual Criticism, Dissertation von Harry A. Sturz, 1979, u.a.). Eine andere Textvariante verwendet das Relativpronomen "was" im Satz "geschrieben worden ist" (Novum Testamentum Graece, Nestle-Aland, 26. 1979, S. 446). Diejenigen Handschriften, die φρονείν hinzufügen, wie aus dem obigen Textus Receptus ersichtlich, enthalten gewöhnlich den Nominativ oder Akkusativ Neutrum Singular ὃ, während die Handschriften, die nicht dem Textus Receptus angehören, den Nominativ oder Akkusativ Neutrum Plural ἃ enthalten. Die Pluralform würde zur Unterscheidung vom Singular "was" mit "welche Dinge" übersetzt werden. Diese textliche Diskrepanz scheint jedoch keinen Einfluss auf die Exegese des Textes zu haben.

50 Andere Übersetzungen, die den Wortlaut des Textus Receptus ablehnen, geben den Satz wie folgt wieder: "damit ihr durch uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht" (RSV); "damit ihr durch uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht" (ASV); "damit ihr durch uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht" (NASB); "damit ihr durch uns lernt, nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht" (NAB). Diese Übersetzungen behaupten das Vorhandensein einer Ellipse und erlauben somit die Einfügung von "hinausgehen" oder "überschreiten" in den Text. Man beachte hier, dass diese Übersetzer durch die Ablehnung des φρονείν ("denken") des Textus Receptus gezwungen sind, ihren eigenen Infinitiv hinzuzufügen, um dem Vers einen Sinn zu geben. Obwohl die Hinzufügung von "zu gehen" oder "zu überschreiten" in gewisser Weise hilfreich ist, kann sie in die Irre führen, indem sie impliziert, dass die Korinther mit der Auslegung schriftlicher Dokumente vertraut waren und daher davor gewarnt wurden, über diese Dokumente hinauszugehen. Aber nirgendwo deutet der Kontext darauf hin, dass die Korinther so sehr daran gewöhnt waren, eine inspirierte Offenbarung zu beanspruchen, die über das hinausging, was in der Heiligen Schrift geschrieben stand, dass eine solch abrupte Ermahnung, sich allein an die Heilige Schrift zu halten, notwendig war.

51 Das griechische Wort für "verdammt", ἀδόκιμος, wird im Neuen Testament achtmal verwendet, überwiegend im Zusammenhang mit dem Abfall vom Glauben (z. B. 2 Kor 13,5; 2 Tim 3,8; Tit 1,16; Hebr 6,8).

52 "In uns" ist die griechische Instrumental- oder Beispielform und bedeutet: "damit ihr durch unser Beispiel lernt" (C.F.D. Moule, op. cit., S. 77).

53 Weitere Beispiele für diese Spannung zwischen Paulus und den Korinthern finden sich an folgenden Stellen: vgl. 1 Kor 5,2-3; 9,1-3; 14,36-38; 2 Kor 3,1; 5,12; 6,11-13; 7,2; 10,8-12; 11,5.13.15.21-12,13.19.

54 Ironischerweise ist Johannes Calvins Auslegung von 1. Korinther 4,6 der unseren ähnlich. Als überzeugter Verfechter von Sola Scriptura aus theologischen Gründen sah Calvin in 1. Korinther 4,6 keine Unterstützung für sein Argument. Er sagte über diesen Vers: "Die Formulierung 'über das hinaus, was geschrieben steht' kann auf zweierlei Weise erklärt werden: Entweder bezieht sie sich auf das, was Paulus geschrieben hat, oder auf die von ihm angeführten Schriftbeweise. Da dies aber nicht sehr wichtig ist, steht es dem Leser frei, sich für die eine oder andere Möglichkeit zu entscheiden." (Calvin's New Testament Commentaries, First Corinthians, übersetzt von T.A. Smail (Grand Rapids, MI, Eerdmans Publishing) S. 90).

55 In diesem Abschnitt verwendet Jesus in seiner Verurteilung sowohl das griechische Wort παράδοσιν ("Tradition" in den Versen 5, 8, 13) als auch διδασκαλίας ("Lehren" in Vers 7).

56 Siehe Anhang 2 von Pater Mitchell Pacwa für ausführlichere Informationen zu Markus 7 und Matthäus 15. Siehe Kapitel 5 für eine Analyse anderer Schriftstellen, die angeblich die Lehre von Sola Scriptura unterstützen.

Kapitel 4

1 Paradosis ist eine Transliteration des griechischen Wortes παράδοσις, das im Neuen Testament dreizehnmal vorkommt (vgl. Mt 15,2-6; Mk 7,3-13; 1Kor 11,2; Gal 1,14; Kol 2,8; 2Thess. 2,15; 3,6). Das Wort setzt sich aus zwei Bestandteilen zusammen: "para" bedeutet "neben" und "dosis" bedeutet "geben".

2 New Bible Dictionary, 2. Auflage, J.D. Douglas, Organisatorischer Herausgeber, (Wheaton: Tyndale House, 1984) S. 1212.

3 Das Wort "lehren" stammt aus dem Griechischen κατηχήθης, von dem das Wort "Katechese" oder "Katechismus" stammt.

4 The Jerome Biblical Commentary, Band 2, Raymond E. Brown, S.S., Joseph A. Fitzmyer, S.J., Roland E. Murphy, O. Carm., Hrsg. (Englewood Cliffs: Prentice- Hall, 1968). (Diesem Kommentar zufolge wird diese Tradition nicht nur von diesen neutestamentlichen Schriftstellern, sondern auch von Quellen wie Josephus' Jüdischen Altertümer und dem Buch der Jubiläen bezeugt).

5 New Bible Dictionary, S. 551.

6 The Jerome Biblical Commentary, Band. 2, S. 402.

7 Ebd., S. 102.

8 The Jerome Biblical Commentary, Bd. 2, S. 449, Nr. 29; James H. Moulton und George Milligan, The Vocabulary of the Greek New Testament Illustrated From the Papyri and Other Non-literary Sources, (London: Hodder and Stoughton, 1930) S. 483.

9 Eine interessante (und augenöffnende) Übung für jemanden, der an der Entdeckung der Heiligen Tradition in der Heiligen Schrift interessiert ist, besteht darin, den Rest des Neuen Testaments durchzulesen und die überwältigende Anzahl von Fällen zu entdecken, in denen sich "das Wort Gottes" nicht auf die Heilige Schrift, sondern auf eine gepredigte Tradition Christi im Munde des Apostels bezieht.

10 Clemens, Brief an die Korinther, 42, 1-4 (JUR Bd. 1, #20).

11 Ebd., 44, 1-3 (JUR Bd. 1, #21).

12 Irenäus, Gegen die Häresien, 3,3, 1(JUR Bd. 1, #209).

13 Ebd., 3, 3, 3 (JUR Bd. 1, #211).

14 Ignatius, Brief an die Smyrnäer, 8, 1 (JUR Bd. 1, #65).

15 Basilius der Große, Der Heilige Geist, 27:66 (JUR Bd. 2, #954)

16 Konzil von Trient, Dekret über die Heilige Schrift und die Tradition: Denziger 783 (1501).

17 Eine ziemlich typische Darstellung der Theorie der "verborgenen Kirche" findet sich in J.M. Carrolls The Trail of Blood (Lexington, Kentucky: Ashland Avenue Baptist Church, 1974), 55 Seiten.

18 Irenäus, Gegen die Häresien, 3, 3, 1 (JUR Bd. 1, # 209).

19 Athanasius, Reden gegen die Arianer, 2, 70 (JUR Bd. 1, #767a).

20 Darunter Gregor von Nyssa (JUR Bd. 2, #1020a), Didymus der Blinde (Ebd., #1073), Epiphanius von Salamis (Ebd., #1111), Hieronymus (Ebd., #1361), Augustinus (Ebd., Bd. 3, #1518), Leporius (Ebd., #2048), Kyrill von Alexandria (Ebd., #2133), Petrus Chrysologus (Ebd., #2177), Papst Leo I. (Ebd., #2194), Gregor von Tours (Ebd., #2288b), Sophronius von Jerusalem (Ebd., #2289) und Johannes Damaszener (Ebd., #2383, 2390).

21 Vatikanum II, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung, II, 10.

22 Augustinus, Gegen den Brief des Mani, 5, 6, (JUR Bd. 3, #1581).

Kapitel 5

1 John MacArthur, Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, Hrsg., Don Kistler, Contributors: W. Robert Godfrey, James White, R.C. Sproul, John Armstrong, John MacArthur, Sinclair Ferguson, Joel Beeke, and Ray Lanning (Morgan, PA: Soli Deo Gloria Publications, 1995) S. 165. Im Folgenden bezeichnet als Sola Scriptura!

2 Protestantische Meinungsverschiedenheiten in wesentlichen Bereichen der Lehre sind so normal, dass sich ihre Theologen oft nicht bewusst zu sein scheinen, dass ihre Differenzen die Lehren von Sola Scriptura praktisch zerstören. Beachten Sie zum Beispiel die folgende Aussage von Geisler und MacKenzie: "Da Protestanten glauben, dass die Bibel allein für den Glauben und die Praxis ausreicht, nehmen sie jeden Versuch von Katholiken ernst, ihre Lehre aus der Schrift zu stützen. Und während die Autoren anerkennen, dass einige Protestanten (z. B. Anglikaner und Lutheraner) an die Wiedergeburt durch die Taufe glauben, glauben wir, dass die reformierte/baptistische Ablehnung dieser Lehre ein konsequenterer protestantischer Ansatz ist" (Roman Catholics and Evangelicals: Agreements and Differences" S. 480). Wir fragen uns, wie die Autoren in einem Atemzug sagen können, dass "die Bibel allein für den Glauben und die Praxis ausreicht", und im nächsten Atemzug offen zugeben können, dass andere Konfessionen mit ihnen bei einer der wichtigsten Lehren des christlichen Glaubens nicht übereinstimmen, die beide behaupten, aus der angeblich "ausreichenden" Heiligen Schrift zu schöpfen. Der Versuch, den Unterschied in einer so schwerwiegenden Heilsfrage zu beschönigen, indem man sagt, man habe einen "konsequenteren protestantischen Ansatz", hinterlässt den Eindruck, dass der Unterschied nur eine Frage der Perspektive ist. In Wirklichkeit aber ist eine dieser "Perspektiven" Irrlehre.

3 John Armstrong, Sola Scriptura! S. 133.

4 John MacArthur, Sola Scriptura!, S. 166.

5 Ebd., S. 167.

6 Ebd., S. 166.

7 Dies steht im Gegensatz zu verschiedenen protestantischen Wortführern, die etwas anderes behauptet haben, z. B. Carl F. H. Henry, der behauptet, dass Abtreibung bei Geistesschwäche zulässig ist. Wenn es jedoch bequem ist, Sola Scriptura als Waffe zu benutzen, erklärt Henry: "...es ist nicht überraschend, dass die Befreiungstheologie auf katholischem Boden gewachsen ist, wo das Prinzip des Sola Scriptura nie akzeptiert worden ist" ("Biblical Authority and Social Crisis" in Authority and Interpretation: A Baptist Perspective, S. 208-209). Walter Martin, der verstorbene Moderator des berühmten Bible Answer Man, glaubte und lehrte, dass Abtreibung in Fällen von Vergewaltigung und Inzest zulässig sei. Alles in allem gibt es im

evangelikalen Protestantismus sechs verschiedene Positionen zur Abtreibung. Wir finden es auch rätselhaft, dass Geisler und MacKenzie sagen können: "Für Katholiken, wie auch für viele Protestanten, ist das Naturrecht die moralische Grundlage, von der aus soziale Fragen angegangen werden. Themen wie Abtreibung, Euthanasie und Homosexualität können und werden unter dem Blickwinkel des Naturrechts behandelt. Einer der Autoren [Geisler] hat vor dem medizinischen Personal eines großen Krankenhauses ein überzeugendes Argument gegen Euthanasie vorgebracht und dabei ausschließlich das Konzept des Naturrechts verwendet" (Roman Catholics and Evangelicals, S.25). Als Katholiken begrüßen wir Geislers Berufung auf das Naturrecht in solchen Bereichen. Wir müssen jedoch darauf bestehen, dass die Berufung auf das Naturrecht nicht dem Konzept von Sola Scriptura Glaubwürdigkeit verschafft. Von den drei sozialen Fragen, die Geisler erwähnt, wird nur eine (Homosexualität) in der Heiligen Schrift angesprochen. Anders als die protestantische Berufung auf das Naturrecht hört der Katholizismus nicht beim Naturrecht auf. Das Naturrecht ist ein Mittel zum Zweck, aber es ist nicht der Zweck an sich. Das Naturrecht erlangt seine höchste Gültigkeit, weil seine Lehren in der katholischen Kirche dogmatisiert sind, und daher sind ihre Lehren gegen Abtreibung, Euthanasie und Homosexualität unfehlbare Lehren. Wie bereits erwähnt, hat das bloße Naturrecht die Protestanten zu sechs Ansichten über die Abtreibung geführt. In Anbetracht dessen finden wir es aufschlussreich, dass Geisler und MacKenzie in dem Abschnitt, in dem sie die Notwendigkeit einer "besonderen Offenbarung" verteidigen, die Bemerkungen von Aquin zum Naturrecht zitieren: "Die menschliche Vernunft ist sehr unzulänglich, wenn es um Gott geht. Ein Zeichen dafür ist, dass die Philosophen bei ihrer Erforschung der menschlichen Angelegenheiten durch natürliche Untersuchungen in viele Irrtümer verfallen sind und untereinander uneins waren" (ebd., S. 27, entnommen aus Summa Theologica 2a, 2ae, 2,4). Wir bestehen darauf, dass die Schlussfolgerung von Aquin auch dann zutreffen würde, wenn man das Wort "Philosophen" durch "protestantische Konfessionen" und die Worte "natürliche Untersuchung" durch "Sola Scriptura" ersetzen würde.

8 James White, The Roman Catholic Controversy, S. 57.

9 Wir haben uns für dieses moralische Dilemma entschieden, weil es sich (1) offensichtlich um ein ernstes Problem handelt und (2) die protestantischen Meinungen gerade in dieser Frage so radikal auseinandergehen.

10 Geisler und MacKenzie, Roman Catholics and Evangelicals, S. 178.

11 Alister McGrath, The Intellectual Origins of the European Reformation, S. 140-141.

12 So, Congar, Tradition and Traditions, S. 410.

13 Wie Robert Preus feststellte: "Bei Thomas und Duns sehen wir, wie schwierig es ist, Sola Scriptura gegen die Übergriffe der Vernunft einerseits und der kirchlichen

Autorität andererseits zu verteidigen" (zitiert in Inerrancy von Norman Geisler, S. 368-372). Der katholische Apologet James Akin hat uns daran erinnert: "Die Protestanten nennen die Vorstellung, dass die Schrift klar ist, die Klarheit der Schrift. Ihre Lehre von Sola Scriptura verbindet die Klarheit der Schrift mit dem Anspruch, dass die Schrift alle theologischen Daten enthält, die wir brauchen. Es ist wichtig, diese Unterscheidungen zu treffen, weil ein Katholik zwar nicht die formale Suffizienz (Klarheit) der Schrift behaupten kann, wohl aber ihre materielle Suffizienz, wie es so bekannte katholische Theologen wie John Henry Newman, Walter Kaspar, George Tarvard, Henri de Lubac, Matthias Scheeben, Michael Schmaus und Joseph Ratzinger getan haben. Der französische Theologe Yves Congar erklärt: "[W]ir können Sola Scriptura im Sinne einer materiellen Suffizienz der kanonischen Schrift anerkennen. Das bedeutet, dass die Heilige Schrift auf die eine oder andere Weise alle heilsnotwendigen Wahrheiten enthält. Diese Position wird von vielen Vätern und frühen Theologen unterstützt. Sie wurde und wird von vielen modernen Theologen vertreten... [In Trient] wurde weithin... zugegeben, dass alle heilsnotwendigen Wahrheiten in der Schrift zumindest angedeutet sind... [W]ir finden die Formel von Männern wie Newman und Kuhn voll bestätigt: Totum in Scriptura, totum in Traditione, 'Alles ist in der Schrift, alles ist in der Tradition'... 'Geschrieben' und 'ungeschrieben' bezeichnen nicht so sehr zwei materielle Bereiche als vielmehr zwei Arten oder Zustände des Wissens" (Tradition and Traditions [New York: Macmillian, 1967], 410-414). " Material and Formal Sufficiency" This Rock, Oktober, 1993, S.15.

14 Geisler und MacKenzie S. 178.

15 Ebd., S. 179

16 Siehe mein Werk, Not By Faith Alone: The Biblical Evidence for the Catholic Doctrine of Justification (Queenship Publishing, 1997) für eine vollständige Dokumentation von Calvins Theologie der Prädestination.

17 Probleme dieser Art sind im protestantischen Evangelikalismus allgegenwärtig. Eine Reihe von populären Büchern aus jüngster Zeit versucht, die Kontroverse zu lösen, indem sie dem Leser vier oder fünf gegensätzliche Ansichten zu einem bestimmten Thema vorlegen. Zum Beispiel: Predestination and Free Will: Four Views of Divine Sovereignty and Human Freedom (1986); Four Views on Salvation in a Pluralistic World (1996); Five Views on Law and Gospel (1996); Are Miraculous Gifts for Today: Four Views (1996); Women in Ministry: Four Views (1989); The Meaning of the Millennium: Four Views (1977).

18 Geisler und MacKenzie, S. 178.

19 Vgl. Psalm 62,12; Römer 2,4-15; 2. Petrus 3,9; Matthäus 16,27; Offb 20,11-15. Das Zweite Vatikanische Konzil, Dei Verbum 3; 6, erklärt: Gott, der alles durch sein Wort erschafft und erhält (vgl. Joh 1,3), gibt den Menschen in der geschaffenen Wirklichkeit einen ständigen Beweis seiner selbst (vgl. Röm 1,19-20)... Die Heilige Synode

bekennt, daß "Gott, das erste Prinzip und das letzte Ziel aller Dinge, aus der geschaffenen Welt durch das natürliche Licht der menschlichen Vernunft mit Gewißheit erkannt werden kann" (Röm 1,20). Sie lehrt, daß wir seiner Offenbarung die Tatsache zuschreiben müssen, "daß die Dinge, die an sich der menschlichen Vernunft nicht unbegreiflich sind, im gegenwärtigen Zustand des Menschengeschlechts von allen Menschen mit Leichtigkeit, mit fester Gewißheit und ohne Verunreinigung durch Irrtum erkannt werden können". (Ebd., Denz. 1785 und 1786 (3004 und 3005)." In Anbetracht dessen ist die Aussage von Geisler und Mackenzie, dass "sowohl traditionelle römische Katholiken als auch konservative Protestanten darin übereinstimmen, dass die allgemeine Offenbarung nicht ausreicht, um zu einer rettenden Erkenntnis des Evangeliums zu gelangen" (Römische Katholiken und Evangelikale, S. 26), im Wesentlichen falsch. Der Katholizismus glaubt nicht, dass das Heil auf diejenigen beschränkt ist, die eine besondere Offenbarung erhalten, sondern Gott wird jeden Menschen nach dem beurteilen, was er weiß und tut. Römer 2,5-15 ist in dieser Hinsicht sehr eindeutig, doch gerade das Versäumnis von Geisler und MacKenzie, diese Passage in ihrem gesamten 538-seitigen Buch anzusprechen, zeigt eine eklatante Inkonsistenz und einen Widerspruch in ihrer Theologie. Da Geisler und MacKenzie der Ansicht sind, dass das Heil nur durch eine besondere Offenbarung erlangt werden kann, hat ihr früherer Appell an das Naturrecht zur Bekämpfung der sozialen Übel "Abtreibung, Euthanasie und Homosexualität" (ebd., S. 25) einen sehr hohlen Klang. Wenn man nicht nach moralischer Rechtschaffenheit streben kann, mit der zusätzlichen Dimension, dass es Gott gefallen würde, demselben Menschen dadurch Erlösung zu verschaffen, wozu ist dann moralische Rechtschaffenheit oder das Streben danach gut? Wäre es für diesen Menschen nicht besser, "zu essen, zu trinken und fröhlich zu sein" (vgl. 1. Korinther 15,32; Apostelgeschichte 10,1-35), als sein Leben für eine gute Sache zu riskieren? Oder glauben Geisler und MacKenzie wirklich dasselbe Konzept über das Naturrecht wie ihr Mentor Johannes Calvin, auf den sie sich mit den Worten beziehen: "Er [Calvin] nannte dieses moralische Bewusstsein ausdrücklich 'Naturrecht', das 'zu ihrer gerechten Verurteilung ausreicht' (ebd., S. 128). Calvin sieht im Naturrecht keinen dauerhaften Segen oder heilsame Güte, sondern nur ein Mittel, mit dem Gott die Menschen verurteilen kann. Siehe mein Buch Not By Faith Alone: The Biblical Evidence for the Catholic Doctrine of Justification (Queenship Pub, 1997) für eine gründlichere Analyse zu diesem Thema.

20 Geisler und MacKenzie, S. 184.

21 Es gibt einige katholische Theologen, die den Begriff Sola Scriptura verwenden, aber ihre Ausführungen sind immer mit der Einschränkung versehen, dass es sich nicht um dasselbe handelt wie die protestantische Auffassung von Sola Scriptura. Er betrifft die Debatte darüber, ob es eine konstitutive Tradition außerhalb der Schrift gibt, leugnet aber nicht die Existenz einer irrtumslosen Tradition und eines unfehlbaren Lehramtes (siehe Gabriel Morans Scripture and Tradition, S. 20-26).

22 Geisler und MacKenzie, S. 43.

23 Ebd., 186.

24 Ebd., S. 186-187.

25 Persönliche Briefe an mich vom 22. Oktober 1993 und 28. Dezember 1993 von Dr. Vern S. Poythress vom Westminster Theological Seminary, Philadelphia, PA.

26 Tatsächlich macht Paulus dies im Kontext deutlich, wenn er sagt, dass er nur an Orte gehen sollte, die das Evangelium noch nicht gehört haben. Aus diesem Grund wurde er "daran gehindert", zu ihnen zu kommen. Offenbar hatten die Römer das Evangelium bereits von anderen Missionaren gehört.

27 Aus dem Griechischen ἐπαναμιμνήσκων, das nur einmal im Neuen Testament vorkommt, aber auch in der klassischen Literatur "erinnern, gedenken, mahnen" bedeutet. Petrus verwendet denselben Begriff in 2. Petrus 1,12: "Darum will ich euch allezeit an diese Dinge erinnern, obwohl ihr die gegenwärtige Wahrheit erkannt habt und darin gefestigt seid." Wie bei Paulus' "vollkommener Erkenntnis" sagt Petrus, dass die Christen, an die er schreibt, "wissen" und "feststehen" in der Wahrheit, die sie gegenwärtig haben. Das, was sie bereits wissen, kann sich nicht nur auf den ersten Brief des Petrus beziehen, da dieser nicht alle für das christliche Leben notwendigen Wahrheiten enthält. Das "Erinnern" des Petrus dient dazu, das Wissen über den christlichen Glauben zu festigen, das sie durch mündliche Überlieferung erhalten hatten. Sein Brief, der an ein breites Publikum gerichtet ist (2 Petr 2,1), dient nur dazu, die allgegenwärtige mündliche Lehre, die all diese Christen aus verschiedenen Ländern erhalten und bewahrt hatten, zu verstärken und zu unterstützen. Wenn das, was sie "wussten", an und für sich ausreichend wäre, hätte Petrus es nicht nötig, sie an diese Wahrheiten zu erinnern.

28 Aus dem Griechischen μέρους, was wörtlich "zum Teil" bedeutet.

29 Geisler und MacKenzie, S. 186.

30 Vatican II, Dei Verbum 4: “...es ist keine neue öffentliche Offenbarung mehr zu erwarten vor der Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit...”

31 John Armstrong, Sola Scriptura! S. 136

32 Die Übersetzung "suchen" oder " ihr sucht" leitet sich von dem griechischen Wort ἐρευνᾶτε ab, das entweder ein Imperativ der zweiten Person Plural oder ein Indikativ der zweiten Person Plural ist. Sowohl der Indikativ Präsens als auch der Imperativ Präsens der Verbalwurzel ἐρευνάω haben im Griechischen die gleiche Form. Da jedoch unmittelbar nach dem Gebrauch von ἐρευνᾶτε ein ὅτι-Satz folgt, ist es fast

sicher, dass Johannes den Indikativ "ihr sucht" gemeint hat. Mit anderen Worten, Jesus befiehlt ihnen nicht, jetzt die Schrift zu durchsuchen; er sagt vielmehr, dass sie die Schrift bereits durchsucht hatten und zu dem Schluss gekommen waren, dass sie ewiges Leben besaßen, ohne zu erkennen, dass Jesus der Messias war. Andere Übersetzungen heben diese grammatikalische Nuance hervor, z. B.: "Ihr studiert fleißig die Schriften, weil ihr glaubt, dass ihr durch sie das ewige Leben habt" (NIV); "Ihr durchsucht die Schriften, weil ihr glaubt, dass ihr in ihnen das ewige Leben habt" (RSV); "Ihr durchsucht die Schriften, weil ihr glaubt, dass ihr in ihnen das ewige Leben habt" (NASB).

33 Ebd., S. 190.

34 Ebd., S. 188.

35 Ebd., S. 189.

36 John MacArthur, Sola Scriptura! S. 152.

36b Wie Yves Congar argumentiert hat, "fügen die Protestanten hinzu, dass der normative Wert solcher Bekenntnisse völlig bedingt, vorbehaltlich und revidierbar ist. Aber in Wirklichkeit sind diese Bekenntnisse genauso wenig revidiert worden wie die konziliaren Dogmen, und ihr normativer Wert ist genauso absolut" (Tradition and Traditions, S. 422).

36c John MacArthur, Sola Scriptura!, S. 153.

36d Vatikanum II, Dei Verbum 10: "Es ist daher klar, dass in der höchst weisen Anordnung Gottes die heilige Tradition, die heilige Schrift und das Lehramt der Kirche so miteinander verbunden sind, dass das eine nicht ohne das andere bestehen kann." Dei Verbum 9: "Die heilige Tradition und die heilige Schrift sind also eng miteinander verbunden und stehen in wechselseitiger Beziehung zueinander. Denn beide entspringen derselben göttlichen Quelle und bilden in gewisser Weise ein Ganzes... Die Tradition überliefert in ihrer Gesamtheit das Wort Gottes, das den Aposteln von Christus, dem Herrn, und dem Heiligen Geist anvertraut wurde. Sie überliefert es den Nachfolgern der Apostel, damit sie es, erleuchtet vom Geist der Wahrheit, treu bewahren, auslegen und durch ihre Verkündigung verbreiten können. So kommt es, daß die Kirche ihre Gewißheit über alle geoffenbarten Wahrheiten nicht allein aus der heiligen Schrift bezieht. Daher müssen sowohl die Schrift als auch die Tradition mit gleicher Ehrfurcht und Verehrung angenommen und geehrt werden...(10) Die heilige Tradition und die heilige Schrift bilden einen einzigen Schatz des Wortes Gottes, der der Kirche anvertraut ist...(21) Sie hat die Heilige Schrift zusammen mit der heiligen Tradition immer als die höchste Regel ihres Glaubens angesehen und tut dies auch heute noch... Daraus folgt, dass die gesamte Verkündigung der Kirche, wie auch die

gesamte christliche Religion, von der heiligen Schrift genährt und geleitet werden muss."

37 John MacArthur, Sola Scriptura!, S. 154.

38 Ebd., S. 155.

39 (vgl. 1 Sam. 9,9; 2. Chr. 29,25-30; 9,29; 12,15; 33,18-19; Jes. 30:10; Jer. 26:18; Sach. 1:4-6; 7:7; 8:9; vgl. Matt. 2:23; 1 Kor. 10:4; 2 Tim. 3,8; Judas 14; Jakobus 5,14).

40 Ebd., S. 156.

41 Das hebräische Wort lautet הדועת (todah) und kommt im Alten Testament nur drei Mal vor. In Rut 4,7 wird berichtet: „Und so war es früher in Israel mit dem Erlösen und Wechseln, um es zu bestätigen: ein Mann zog seinen Schuh aus und gab ihn seinem Nächsten; und das war ein Zeugnis in Israel.“ Entsprechende Begriffe wie תודע (todah) und הדע (dah) werden auch in Bezug auf die gesamte Offenbarung Gottes verwendet.

42 John MacArthur, Sola Scriptura! S. 156.

43 Ebd., S. 157.

44 (Siehe Kapitel 8 von Joe Gallegos über die Kirchenväter in diesem Band für weitere Informationen).

45 John MacArthur, Sola Scriptura! S. 159.

46 Ein ausgezeichneter Kommentar zur biblischen und historischen Grundlage des Papsttums findet sich in Jesus, Peter and the Keys von S. Butler, N. Dahlgren, D. Hess (Santa Barbara, CA: Queenship Publishing, 1996).

47 John MacArthur, Sola Scriptura! S. 160.

48 Ebd., S. 161.

49 Ebd., S. 169.

50 Siehe Jesus, Peter and the Keys (Queenship Publishing, 1996) für eine Behandlung der biblischen Grundlage oder der apostolischen Sukzession.

51 John MacArthur, Sola Scriptura! S. 172. Theopneustos ist die Transliteration des griechischen Wortes, das in 2. Timotheus 3,16 mit "inspiriert" oder "von Gott eingegeben" übersetzt wird. Theopneustos kommt nur in 2. Timotheus 3,16 vor.

52 Beachten Sie die folgenden Aussagen prominenter protestantischer Apologeten: Greg Bahnsen: "Daher sollten nach dem eigenen Zeugnis der Schrift die mündliche Form und der Inhalt der apostolischen Veröffentlichung der Evangeliumsbotschaft als völlig wahr und ohne Fehler angesehen werden." Inerrancy of the Autographs. Carl F.H. Henry: "Irrtumslosigkeit bezieht sich nur auf die mündliche oder schriftliche Verkündigung der ursprünglichen inspirierten Propheten und Apostel" (zitiert in Inerrancy of the Autographs). J.I. Parker: "Das Konzept der biblischen Inspiration ist im Wesentlichen identisch mit dem der prophetischen Inspiration... Es macht keinen Unterschied, ob ihr Produkt mündlich oder schriftlich ist. Wenn evangelikale Theologen in der Vergangenheit Gottes Worte der Inspiration als das Hervorbringen von von Gott eingegebenen Schriften definierten, leugneten sie nicht, dass Gott auch mündlich geäußerte Worte inspirierte. Im Fall der Propheten und Apostel besteht die biblische Art und Weise, den Punkt zu formulieren, darin, darauf zu drängen, dass die Worte, die diese Männer schrieben oder diktierten, nicht weniger gottgegeben sind als die Worte, die sie mündlich mit den Einzelnen und den Gemeinden teilten, denn das gesprochene Wort kam zuerst ... und der Geist, der in ihnen sprach, lenkte sowohl das, was gesagt wurde, als auch die Art und Weise, wie es gesagt wurde (Matthäus 10,19-20)" (The Adequacy of Human Language). Norman Geisler: "Es stimmt zwar, dass die mündlichen Äußerungen der lebenden Apostel ebenso verbindlich waren wie ihre schriftlichen (1 Thess. 2,13)..." Auch im Abschnitt "Direct Claims For The Inspiration Of The New Testament" stellt Geisler fest: "Zuvor hatte er sie daran erinnert: 'Es ist das Wort Gottes, das ihr von uns gehört habt' (1. Thess. 2:13)" (From God To Us, Geisler und Nix, S. 43, 45). Bruce Milne: "Diese hohe Meinung von ihrer Lehre und Verkündigung galt sowohl für ihre schriftlichen als auch für ihre mündlichen Aussagen" (Knowing the Truth, S. 32).

53 John MacArthur, Sola Scriptura! S. 173.

54 Eine eingehende Untersuchung eines protestantischen griechischen Standardtextes des Neuen Testaments (Nestle-Aland Novum Testamentum Graece (Stuttgart: Deutsche Bibelstiftung, 1979) zeigt, dass von den insgesamt 7.948 Versen von Matthäus bis zur Offenbarung 6.176 Verse Textvarianten enthalten. Mit anderen Worten: 78 % der Verse des Neuen Testaments sind in gewissem Maße verfälscht. Die Abweichungen reichen von einfachen Buchstaben, die ein Wort oder dessen Zeitform verändern, bis hin zu ganzen Sätzen, die entweder fehlen oder sich erheblich unterscheiden.

55 "Selbst lange nach dem gelegentlichen Gebrauch der Schrift wurde die mündliche Weitergabe von 'geistigem' Wissen als normal angesehen. Im Osten ist das Auswendiglernen bis heute die normale Art der Weitergabe selbst der längsten geschriebenen Texte...Bei den Juden wurden sowohl Mischna als auch Talmud jahrhundertelang mündlich weitergegeben; in der Synagoge war es lange Zeit verboten, die Tora von einer geschriebenen Schriftrolle aus zu zitieren; auch die aramäischen und griechischen Übersetzungen wurden ursprünglich mündlich

weitergegeben, aber in einer traditionell festgelegten Form...Der Rest Israels war gezwungen, die alte heilige Überlieferung niederschreiben zu lassen, um die Verbindung mit seiner geistigen Grundlage zu erhalten. Aber auch das Auswendiglernen war weiterhin die übliche Form der Überlieferung..." (The Interpreter's Dictionary of the Bible, Hrsg. George Buttrick, u.a., (Nashville: Abingdon Press), Bd. 4, S. 684-685.

56 John Armstrong, Sola Scriptura!, S. 108.

57 "Gossip-Chain" ist ein Begriff, der das Phänomen beschreibt, dass eine Person eine Nachricht weitergibt und jede nachfolgende Person die Nachricht an eine andere Person weitergibt. Dieser Prozess führt oft zu schwerwiegenden Verzerrungen, die manchmal so weit gehen, dass die ursprüngliche Nachricht verloren geht.

58 Das Konzil von Trient und weitere Ratifizierungen durch nachfolgende Päpste urteilten, dass die oben genannten Passagen allesamt inspirierte Schrift sind.

59 Geisler und MacKenzie, S. 195.

60 Ebd., S. 196.

61 Ausnahmen hiervon waren: Johannes Damaszener (676-754 bis 787), der in seiner Exakten Darstellung des orthodoxen Glaubens dem hebräischen Alten Testament 22 Bücher zuordnete, wie er sie im Werk von Epiphanius (314-403) De pondeibus et mensuris fand, einem Werk, das vor den Konzilien fertiggestellt wurde, die den christlichen Kanon formulierten (Catholic Encyclopedia, Hrsg., Charles G. Herbermann, u.a. (New York: Robert Appleton Co. 1910), Bd. VIII, S. 461); und Hugo von St. Victor (geb. 1096) in De Sacramentis Christianoe Fidei (ca. 1134), der die Kanonizität von Tobit, Judith, Makkabäer, Weisheit und Ecclesiasticus in Frage stellt; und Nikolaus von Lyra (gest. 1270-1340), der sich in seinen Kommentaren auf den hebräischen Kanon berief. Thomas von Aquin war hinsichtlich des genauen Stellenwerts der Deutero-Kanoniker ebenso ratlos wie Kardinal Cajetan während der protestantischen Reformation. Andere mittelalterliche Theologen akzeptierten ihre Kanonizität zumindest nicht ohne Zweifel.

62 Geisler und MacKenzie, S. 198.

63 Ebd., S. 198.

64 Pius XII. schrieb in Munificentissimus Deus: "Da nun die universale Kirche, in der der Geist der Wahrheit weht, der sie unfehlbar zur Erkenntnis der geoffenbarten Wahrheiten führt, im Laufe der Jahrhunderte wiederholt ihren eigenen Glauben bekundet hat; und seit die Bischöfe der ganzen Welt mit fast einhelliger Zustimmung verlangen, dass die Wahrheit von der leiblichen Aufnahme der seligen Jungfrau Maria

in den Himmel als ein Dogma des göttlichen und katholischen Glaubens definiert wird - eine Wahrheit, die auf der Heiligen Schrift gründet, tief in den Köpfen der Christusgläubigen verankert ist, schon seit den frühesten Zeiten durch den kirchlichen Gottesdienst gebilligt wurde, mit den anderen geoffenbarten Wahrheiten ganz im Einklang steht und durch den Eifer, das Wissen und die Weisheit der Theologen vortrefflich erklärt und dargelegt worden ist. .."

65 Geisler und MacKenzie, S. 177.

66 Vatikanum II, Dei Verbum 8: "Deshalb ermahnen die Apostel bei der Weitergabe dessen, was sie selbst empfangen haben, die Gläubigen, die Traditionen aufrechtzuerhalten, die sie mündlich oder schriftlich erfahren haben (vgl. 2 Thess 2,15); und sie ermahnen sie, für den Glauben zu kämpfen, der ihnen ein für allemal überliefert worden ist (vgl. Judas 3). Konzil von Nizäa II: Denz. 303 (602). Konzil von Konstantinopel IV, Sitzung X, Kan. 1: Denz. 336 (650-652).

67 Paulus verwendet das Wort παραδόσεις ("Traditionen") in 1Kor 11,2, aber εὐαγγέλιον ("Evangelium") in 1Kor 15,2, was die enge Verbindung zwischen den beiden Formen zeigt.

68 Eric Svendsen, Protestant Answers, S. 55.
69 John MacArthur, Sola Scriptura! S. 177.

70 Vatikanum II, Dei Verbum 10; 8, "Es [das Lehramt] lehrt nur das, was ihm überliefert worden ist. Auf göttliches Geheiß und mit Hilfe des Heiligen Geistes hört es dieses hingebungsvoll an, bewahrt es mit Hingabe und legt es treu aus ... Die von den Aposteln stammende Tradition macht in der Kirche mit Hilfe des Heiligen Geistes Fortschritte. Die Einsicht in die überlieferten Wirklichkeiten und Worte wächst... So schreitet die Kirche im Laufe der Jahrhunderte immer weiter zur Fülle der göttlichen Wahrheit, bis sich schließlich die Worte Gottes in ihr erfüllen...(23) Die Braut des menschgewordenen Wortes, die Kirche, wird vom Heiligen Geist gelehrt. Sie strebt danach, Tag für Tag zu einem tieferen Verständnis der Heiligen Schrift zu gelangen, um ihren Kindern die Nahrung aus den göttlichen Worten zu geben."

71 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S. 8-9.

72 Ebd., Sola Scriptura!, S. 3-4.

73 Ebd., S. 3.

74 John Armstrong, Sola Scriptura! S. 110-111.

75 Vatikanum II, Dei Verbum 10, "...Doch dieses Lehramt steht nicht über dem Wort Gottes, sondern ist sein Diener. Es lehrt nur das, was ihm überliefert worden ist. Auf

göttlichen Befehl und mit Hilfe des Heiligen Geistes hört es dieses mit Hingabe an, bewahrt es mit Hingabe und legt es treu aus..."

76 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S.18.

77 So nannte Luther Jakobus "eine strohene Epistel, verglichen mit diesen anderen, denn sie hat nichts von der Natur des Evangeliums an sich" (LW 35, 362). Martin Chemnitz war nicht weit davon entfernt: "Aus diesen Büchern soll also kein Dogma gezogen werden, das nicht in anderen kanonischen Büchern zuverlässige und klare Grundlagen hat" (Eine Untersuchung des Konzils von Trient, Teil 1, S. 189).

78 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S. 19.

79 Vatikanum II, Dei Verbum 8: "Durch dieselbe Tradition ist der Kirche der gesamte Kanon der heiligen Bücher bekannt, und die heiligen Schriften selbst werden in der Kirche immer besser verstanden und ständig aktualisiert. So fährt Gott, der in der Vergangenheit gesprochen hat, fort, mit der Braut seines geliebten Sohnes zu sprechen".

80 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S. 19.

81 Geisler und MacKenzie, S. 192.

82 Wie Yves Congar hervorhebt: "Dieses Eingreifen der Autorität und das frühere eher vage Eingreifen der ecclesia bedeutet nicht, dass die Kirche den normativen Wert der Schrift schaffen könnte; sie kann ihn nur anerkennen... In der Festlegung des Kanons, das heißt in der Verleihung des Charakters der Normativität an bestimmte Schriften unter Ausschluß anderer, liegt jedoch ein Akt der Kirche, der kraft eines Charismas erfolgt, das sich vom apostolischen Inspirationscharisma unterscheidet, obwohl es in Kontinuität zu diesem steht, um dessen Werk zum Wohl der Menschheit zu vollenden." Er fährt fort: "Die Anerkennung der Kanonizität ist also ein struktureller Faktor, analog zur lectio divina, der heiligen Lesung der Schrift. In beiden Fällen erfordert die Schrift die Tradition und die Kirche; der Akt, der die Schrift hervorgebracht hat, erfordert einen zweiten göttlichen Akt, der sowohl außerhalb der Schrift als auch in Kontinuität mit ihr stattfindet" (Tradition and Traditions, S. 419-20).

83 Der Protestant B.B. Warfield versucht, diese Frage zu beantworten, indem er feststellt: "Das Prinzip der Kanonizität war nicht die apostolische Autorschaft, sondern die Auferlegung durch die Apostel als 'Gesetz'" (zitiert in David Dunbars "The Biblical Canon" in Hermeneutics, Authority and Canon, S. 357. Dunbar fährt fort: "Die scheinbare Zurückhaltung in einer frühen Zeit, die apostolischen Schriften als 'Schrift' zu bezeichnen, die undifferenzierte Berufung auf mündliche oder schriftliche Überlieferung und die Ungewissheit über den Status bestimmter Bücher erfordern einige Anpassungen des traditionellen evangelikalen Ansatzes" (ebd.).

84 John Armstrong, Sola Scriptura! S. 115.

85 Selbst F.F. Bruce hat zugegeben: "Traditionell werden sie Lukas zugeschrieben, aber wenn wir die Gültigkeit dieser Tradition untersuchen wollen, müssen wir prüfen, welcher Lukas gemeint ist und wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, dass sie das Werk dieses Lukas sind" (The Canon of Scripture, S. 256).

86 Geisler und MacKenzie, S. 198.

87 Es stimmt jedoch, dass der erste formell unfehlbare "Kanon" auf dem Konzil von Trient erlassen wurde. Obwohl die gleiche Auflistung der inspirierten Bücher in Trient auch auf früheren Konzilen gegeben wurde, haben diese Konzile nicht formell die Worte "Kanon" oder "kanonisch" verwendet (z. B. das Konzil von Florenz 1442). Wir stellen jedoch auch fest, dass das Konzil von Trient, auch wenn es einige Abweichler gab, nicht durch langwierige Untersuchungen oder Debatten zu seinem unfehlbaren Kanon gelangte, sondern vielmehr die seit langem bestehende Tradition früherer Konzile aus dem vierten bis fünfzehnten Jahrhundert ohne Umschweife akzeptierte und sich an deren Beschlüsse gebunden fühlte. Damit beendete das Konzil von Trient die Zulässigkeit von Zweifeln in Bezug auf den Kanon der Heiligen Schrift (Sitzung IV, 8. April 1546). Das Erste Vatikanische Konzil hat den Kanon des Konzils von Trient ratifiziert (III. Sitzung, 24. April 1870). In ähnlicher Weise wurde auf dem Konzil von Trient der Kanon des Neuen Testaments, der auch die deuterokanonischen" Bücher enthielt (d. h. die Bücher, denen man weniger Authentizität und Autorität zuschrieb, z. B. Hebräer, Jakobus, 2 Petrus, 2 und 3 Johannes, Judas und die Offenbarung), endgültig und formell kanonisiert. Obwohl diese sieben neutestamentlichen Deutero-Kanoniker unter den frühen Kirchenvätern und einigen mittelalterlichen Theologen heftig umstritten waren, traf Trient seine Entscheidung, sie in den Kanon aufzunehmen, auf der Grundlage des ihm vorliegenden Konsenses der Tradition, so wie es auch mit den sieben alttestamentlichen Deutero-Kanonikern verfahren war.

88 Osterbrief XXXIX, NPNF, Bd. 4, S. 552.

89 Der Protestant H. B. Swete stellt fest: "So stellt Clemens von Rom die Geschichte von Judith neben die von Esther; die Weisheit von Sirach wird von Barnabas und der Didache zitiert und Tobit von Polykarp; Clemens von Alexandria und Origenes beriefen sich auf Tobit und beide Weisheiten, denen Origenes Judith hinzufügte. Unsere frühesten Handschriften der griechischen Bibel bestätigen den Eindruck, der sich aus den Zitaten der frühesten christlichen Schriftsteller ergibt" (Introduction to the Old Testament in Greek, S. 224).

90 Greg Bahnsen, “The Concept and Importance of Canonicity” in Antithesis, Bd. I, Nr. 5, 1990, S. 44.

91 Eric Svendsen, Protestant Answers, S., 55. Der protestantische Apologet bezieht sich hier auf Professor Scott Hahn, Ph.D. von der Franciscan University.

92 Wir halten an der Existenz eines alexandrinischen Kanons fest, trotz der von David Dunbar erhobenen Einwände, dass dies unwahrscheinlich sei, da die Alexandriner vor dem vom Konzil von Jamnia bevorzugten Kanon kapituliert hätten, oder dass die LXX eine "christliche Produktion" sei ("The Biblical Canon" in Hermeneutics, Authority and Canon, S. 308). Erstens war das Judentum zur Zeit des angeblichen Konzils von Jamnia nach dem Ansturm der römischen Invasion im Jahr 70 n. Chr. nicht in der Lage, den Kanon des Alten Testaments zu bestimmen, geschweige denn, dass es dazu befugt gewesen wäre. Jamnia kann sehr wohl den Zauber der palästinensisch-jüdischen Tradition widerspiegeln, die ihren Ursprung in den Kontroversen zwischen dem Apostel Paulus und den Judaisierern der Kirche des frühen und mittleren ersten Jahrhunderts hatte und bis zur zweiten Zerstörung Jerusalems im Jahr 146 n. Chr. nicht ausgestorben war. Trotz Jamnia ist es eine unbestreitbare Tatsache, dass die Heiligkeit bestimmter Teile der Hagiographien der palästinensischen Bibel (Esther, Prediger, Hohelied Salomos) noch im zweiten Jahrhundert n. Chr. von einigen Rabbinern bestritten wurde (Mischna, Yadaim, III, 5; Babylonischer Talmud, Megilla, fol. 7); und keiner von ihnen wird im Neuen Testament zitiert. Außerdem enthalten einige der zuverlässigsten und bekanntesten griechischen Handschriften, die aus der Zeit stammen, als der Kanon von der katholischen Kirche erklärt wurde, die deuterokanonischen Bücher (z. B., Codex Vaticanus (B) enthält alle außer 1 und 2 Makkabäer; Codex Sinaiticus (א) enthält Tobit, Judith, 1 und 2 Makkabäer, Weisheit und Sirach; Codex Alexandrinus (A) enthält den gesamten Deutero-Kanon (ganz zu schweigen von der Entdeckung der hebräischen Originale von Sirach und Tobit, aber dem Fehlen von Esther in den Qumran-Handschriften und der Aufnahme der Weisheit Salomos in den muratorischen Kanon). Es gibt absolut keinen Grund zu der Annahme, dass die LXX nicht repräsentativ für frühere griechische Handschriften aus der vorchristlichen Zeit ist, es sei denn, wir wollen den frühen Christen einen groben Versuch von Geschichtsrevisionismus vorwerfen.

93 Von den 350 Texten, die das Neue Testament aus dem Alten Testament zitiert, stammen 300 aus der griechischen Version. Frühe Väter wie Clemens, Polykarp, der Hirte des Hermas usw. verweisen auf fast alle Deutero-Kanoniker, und zwar mit der gleichen Autorität, mit der sie auf die Proto-Kanoniker verweisen. Justin der Märtyrer, Irenäus, Origenes, Hippolyt, Tertullian und Cyprian bestätigen die Kanonizität einiger oder aller Deutero-Kanoniker. In der Tat werden alle Deutero-Kanoniker mit Ausnahme von Tobit, Judith und den Zusätzen zu Esther von den Vätern zitiert. Hieronymus bezweifelte zwar die Kanonizität der Deutero-Kanoniker, schrieb aber in das Vorwort der Vulgata zu Judith, dass das Konzil von Nizäa (325 n. Chr.) es als kanonisch anerkannt habe. Auch im Neuen Testament finden sich an vielen Stellen Anspielungen auf die Deutero-Kanonischen Bücher: vgl. Hebr 1,3 und Weish 7,25-27; Hebr 11,35-37 und 2 Makk 6,18-7,42; Jakobus 1,19 und Prediger 5,13; 1. 5:13; 1 Petr. 1:6-7 und Wis. 3:5-6; Matthäus 6:15 und Prediger. 28:2; Mt. 11:28-30 und Prediger.

51:23f; Mt. 9:16-17 und Prediger. 9:10; Lukas 12:16-20 und Prediger. 11:18-19; Johannes 10:22 und 1 Makk. 4:49/2 Makk. 10:8; Röm. 1:20f und Wis. 13-14; 1 Kor 10,9-10 und Judith 8,24-25; 1 Kor 6,13 und Prediger. 36:20. Insgesamt gibt es über zwei Dutzend solcher Anspielungen zwischen den Deutero-Kanonikern und dem Neuen Testament. Zwar wird ihnen nicht die bei vielen proto-kanonischen Büchern übliche "Es steht geschrieben"-Formel vorangestellt, aber auch im Neuen Testament wird nicht allen proto-kanonischen Büchern irgendeine Art von schriftsprachlicher Einleitung vorangestellt (z. B. 1 Korinther 2,16; 15,32; Römer 11,33-36). "...Ebenso haben sorgfältigere Untersuchungen von Zitierformeln im NT und in der frühchristlichen Literatur gezeigt, dass Formeln, die 'die Schrift' oder 'es steht geschrieben' enthalten, keine kanonische Konnotation haben, da sie unterschiedslos auch für nichtkanonische, häretische und nichtchristliche Schriften verwendet werden" (The Interpreter's Dictionary of the Bible, Bd. S. 136).

94 Vor diesem Hintergrund warnt Albert Sundberg seine protestantischen Brüder: "...Es zeigt sich nun, dass die Grundlagen, auf denen Luther und spätere Protestanten die Bücher der Apokryphen [Deutero-Kanonika] vom christlichen Alten Testament abgetrennt haben, historisch ungenau oder irreführend sind. Nicht nur war der so genannte palästinensische oder hebräische Kanon zur Zeit Jesu nicht abgeschlossen, sondern ein hebräischer Kanon, der de facto dem späteren Kanon von Jamnia entsprach, existierte ebenfalls nicht" ("The Protestant Old Testament Canon: Should It Be Reexamined?" in "A Symposium on the Canon of Scripture", CBQ 28 (1966.). In ähnlicher Weise sagt Marvin Tate in "Old Testament Apocalyptic and the Old Testament Canon" in Review and Expositor 65 (1968): 353: "Es scheint klar, dass die protestantische Position aus historischen Gründen als gescheitert betrachtet werden muss, insofern sie versucht, zum Kanon Jesu und der Apostel zurückzukehren. Die Apokryphen gehören zu diesem historischen Erbe der Kirche". Siehe auch Richard Lyon Morgan, "Let's Be Honest about the Canon: A Plea to Reconsider a Question the Reformers Failed to Answer", Christian Century 84 (1967): 717-19; und A. C. Sundberg, "'The Old Testament': A Christian Canon", CBQ 30 (1968): 143-45. Zitiert in David Dunbars "The Biblical Canon", op. cit., S. 429. Dunbars Uneinigkeit mit einem so führenden Historiker wie Sundberg zeigt jedoch nur, wie unentschlossen die protestantische Auffassung vom Kanon wirklich ist.

95 R. C. Sproul, Sola Scriptura!, S. 66.

96 Ohne unfehlbare Kontrollen bleibt den Protestanten, wenn sie ehrlich zu sich selbst sind, nichts anderes übrig, als Karl Barth zuzustimmen, dass "der Kanon als eine von der Kirche erstellte Liste revidiert werden kann und Schriften hinzugefügt oder gestrichen werden können" (zitiert in Tradition and Traditions von Yves Congar, S. 420).

97 Ebd., S. 67.

98 Ned B. Stonehouse, in Übereinstimmung mit und zitiert von David Dunbar in Hermeneutics, Authority and Canon, S. 359.

99 Ebd., S. 359-60.

100 Svendsen, S. 56.

101 Ebd., S. 59.

102 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S. 22.

103 Ebd., S. 23.

104 Laut der Oxford World Christian Encyclopedia gab es 1982 ganze 20.800 organisierte Kirchen und Konfessionen in der Christenheit, "...und bis 1985 werden es voraussichtlich 22.190 sein". Die Autoren führen dies auf "...lokale Meinungsverschiedenheiten darüber zurück, wie der christliche Glaube indigenisiert und inkulturiert werden sollte. Das unvermeidliche Ergebnis ist ein enormer Anstieg der Zahl der verschiedenen, eigenständigen, getrennten und abweichenden christlichen Konfessionen in vielen Ländern der Welt... Der gegenwärtige Nettozuwachs beträgt 270 Konfessionen pro Jahr (5 neue pro Woche). In vielen Ländern führt dies zu ernsthaften Überschneidungen, Wettbewerb, Rivalitäten, Zusammenstößen, Gewalt und sogar zu Klagen und langwierigen Rechtsstreitigkeiten" (Hrsg. David B. Barrett, Oxford University Press, 1982, S. 15-18). Wenn sich dieses Wachstum mit der Rate von 1985 fortsetzt, würde sich die Zahl der Kirchen und Konfessionen zum heutigen Zeitpunkt auf über 28.000 belaufen.

105 Geisler und MacKenzie, S. 215.

106 In einer von vielen Erklärungen, die er abgegeben hat, erklärte Papst Johannes Paul II. am 20. Juli 1997: "Heute möchte ich besonders betonen, wie wichtig es ist, auf das Wort Gottes zu hören ... Die Heilige Schrift ist in der Tat 'eine reine und dauerhafte Quelle des geistlichen Lebens' und 'die oberste Regel ihres Glaubens'. Sie ist wie Wasser, das den Durst löscht, und wie Nahrung, die das Leben der Gläubigen nährt. Ich lade daher alle ein, einen intensiveren und häufigeren Kontakt mit dem Wort Gottes zu pflegen und seine heilende und schöpferische Kraft in uns wirken zu lassen... Das Erlernen der Lektüre der Heiligen Schrift ist für den Gläubigen von grundlegender Bedeutung: Es ist die erste Stufe einer Leiter, die sich mit der Meditation und somit mit dem echten Gebet fortsetzt. Das auf der biblischen Lektüre beruhende Gebet ist der wichtigste Weg christlicher Spiritualität..." (L'Osservatore Romano, 23. Juli 1997).

107 Geisler und MacKenzie, S. 216.

108 Ebd., S. 211.

109 Ebd., S. 210.

110 Das Wort "Amt" stammt aus dem Griechischen ἐπισκοπή und kommt im Neuen Testament nur an vier Stellen vor. Zweimal kann es aufgrund der semantischen Bandbreite auch für "Besuch" verwendet werden (Lk 19,44; 1 Petr 2,12), aber die beiden anderen Verweise sind auf "Amt" beschränkt (Apg 1,20; 1 Tim 3,1).

111 Das Wort "Bischof" stammt aus dem Griechischen ἐπίσκοπος und kommt fünfmal in Bezug auf das Leitungsamt der Kirche vor (vgl. Apg 20,28; Phil 1,1; 1 Tim 3,2; Tit 1,7; 1 Petr 2,25).

112 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S. 23-24.

113 Wie John Henry Kardinal Newman argumentierte: "...Es ist von vornherein unvernünftig anzunehmen, dass ein so komplexes, so unsystematisches, in Teilen so undurchsichtiges Buch, das Ergebnis so vieler Köpfe, Zeiten und Orte, uns von oben gegeben werden sollte, ohne die Absicherung durch irgendeine Autorität; als ob es sich aus der Natur der Sache heraus selbst interpretieren könnte. Ihre Inspiration garantiert nur ihre Wahrheit, nicht ihre Auslegung. Wie soll der private Leser zufriedenstellend unterscheiden, was didaktisch und was historisch, was Tatsache und was Vision ist, was allegorisch und was wörtlich, was idiomatisch und was grammatikalisch, was formell und was nebensächlich verkündet wird, was nur vorübergehend und was dauerhaft verbindlich ist? (On the Inspiration of Scripture, zitiert in Karl Keating's Catholicism and Fundamentalism, S. 128). Newman argumentierte auch gegen die evangelikale Religion mit der folgenden Einsicht: "Sie ist in keinem einzigen Punkt, den sie zu lehren vorgibt, eine geradlinige Ansicht, und um ihre Armut zu verbergen, hat sie sich in ein Labyrinth von Worten gekleidet ... Unklarheit ist die Mutter der Weisheit. Ein Mann, der ein halbes Dutzend allgemeiner Sätze aufstellen kann, die nur dadurch der gegenseitigen Zerstörung entgehen, dass sie zu Binsenweisheiten verdünnt werden ... der niemals eine Wahrheit ausspricht, ohne sich davor zu hüten, dass man ihm unterstellt, er schließe das Widersprüchliche aus, - der behauptet, dass die Schrift die einzige Autorität ist, aber dass man sich der Kirche beugen muss ..." Ein Beispiel für das "Festhalten an der Schrift ... und dennoch auf die Kirche hören" sind diese Aussagen eines prominenten Protestanten: "... er hat diesen Schatz [das Evangelium] in der Kirche deponiert ... er hat sie mit Autorität ausgestattet ... außerhalb ihres Schoßes kann man weder auf Vergebung der Sünden noch auf Erlösung hoffen ... es ist immer verhängnisvoll, die Kirche zu verlassen ... Gott, der die Seinen in einem Augenblick vervollkommnen könnte, will dennoch, dass sie allein unter der Erziehung der Kirche zum Manne heranwachsen ... .alle, die die geistliche Nahrung verschmähen, die ihnen von Gott durch die Hand der Kirche gereicht wird, verdienen es, in Hungersnot und Hunger umzukommen...aber [Gott] fügte Priester als Dolmetscher hinzu, von deren Lippen das Volk den wahren Sinn

erfragen kann...wir hören seine Diener so reden, als ob er selbst sprechen würde...Verabscheuungswürdiger als diese Haltung ist die der Abtrünnigen, die leidenschaftlich gern Kirchen spalten und so die Schafe aus ihrer Herde vertreiben und sie in die Klauen der Wölfe werfen... die Kirche ist eine aus vielen Nationen versammelte Schar; sie ist geteilt und an verschiedenen Orten verstreut, aber sie stimmt in der einen Wahrheit der göttlichen Lehre überein...[die Kirche], in der die Verkündigung des Evangeliums ehrfürchtig gehört wird und die Sakramente nicht vernachlässigt werden... niemandem ist es erlaubt, ihre [der Kirche] Autorität zu verschmähen, ihre Warnungen zu missachten, ihren Ratschlägen zu widerstehen oder ihre Züchtigungen auf die leichte Schulter zu nehmen - geschweige denn, sie zu verlassen und ihre Einheit zu brechen...Es ist von nicht geringer Bedeutung, dass sie "Säule und Grund der Wahrheit" genannt wird. ...Mit diesen Worten meint Paulus, dass die Kirche die treue Bewahrerin der Wahrheit Gottes ist, damit sie nicht in der Welt untergeht...und alles bereitstellt, was zu unserem Heil beiträgt...Daraus folgt, dass die Trennung von der Kirche die Verleugnung Gottes und Christi ist. ...denn nur in ihr wird die Lehre, in der die Frömmigkeit fest steht und der Gebrauch der vom Herrn geweihten Sakramente bewahrt wird, sicher und unverfälscht aufbewahrt" (Johannes Calvin, Institute of the Christian Religion, 2:4:1 bis 2:4:17, Hrsg. John T. McNeil (Phila., Westminster Press, 1960), S. 1011-1032). Es ist erstaunlich, dass ein Mann diese Worte schreiben kann, obwohl er die katholische Kirche völlig ablehnt.

114 Eric Svendsen in Protestant Answers, S. 58-59, zitiert aus dem Buch Roman Catholicism: “Did I Really Leave the Holy Catholic Church?” vom protestantischen Apologeten William Webster, S. 273.

115 Ebd., S. 58. Aus den Katechetischen Vorlesungen von Kyrill von Jerusalem, XI, Artikel 12 in NPNF, S. 67.

116 Eric Svendsen, Protestant Answers, S. 57, zitiert Vorlesung V, Artikel 12 der Katechetischen Vorlesungen von Kyrill.

117 NPNF, Bd. 7, S. 32. Es ist interessant, dass dieses Zitat, das sich im selben Absatz wie ein anderer Satz befindet, den Svendsen zur Unterstützung des Konzepts von Sola Scriptura herauszieht, in Svendsens Kyrill-Zitat nicht erwähnt wird.

118 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S. 14.

119 Das Lateinische lautet: “Sanctus Gregorius primus omnium se in principio epistolarum suarum servum servorum Dei satis humiliter definivit.”

120 Alle Zitate stammen aus NPNF, Bd. 12, S. 73-104.

121 Ebd., S. 225-226.

122 W. Robert Godfrey, Sola Scriptura! S. 17.

123 NPNF, Against the Epistle of Manichaeus, Bd. 4, Kap. 5, Art. 6, S. 131.

124 Ebd., S. 130.

125 Geisler und MacKenzie, S. 200.

126 Geisler und MacKenzie, S. 199, aus den Briefen des Augustinus 82:3 in NPNF, Bd. 1, S. 350.

127 Geisler und MacKenzie, S. 199.

128 Dies gilt auch für alle Zitate von Augustinus von James White in Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible, S. 39-41. Augustinus beruft sich bei vielen Gelegenheiten auf die Heilige Schrift, nur weil sie das einzige Dokument ist, dem die Häretiker und Debattierer die Treue halten.

129 Ebd., S. 33-34.

130 James White, Sola Scriptura! S. 35-37.

131 In den katholischen Kirchen des östlichen Ritus werden sie jedoch weiterhin praktiziert.

132 Die Protestanten haben dasselbe Problem mit der Rolle der Frau in der Kirche. Diejenigen, die sagen, dass Frauen als Bischöfe oder Älteste dienen können, tun dies mit der Behauptung, dass die Verbote des Paulus gegen die Beteiligung von Frauen nur für die Frauen des ersten Jahrhunderts gedacht waren. Ihre Gegner sind natürlich anderer Meinung, aber die Heilige Schrift bietet keiner der beiden Seiten eine ausdrückliche Unterstützung. Nur die katholische Kirche kann Frauen aufgrund der Tradition vom Klerus ausschließen, und tut dies auch.

133 James White, Sola Scripture! S. 37-38.

134 Der patristische Gelehrte Johannes Quasten schreibt: "Der Brief 189 an Eustathius über die Heilige Dreifaltigkeit... wird heute allgemein als ein Brief von Gregor von Nyssa angesehen, der gegen die Pneumatomachen geschrieben wurde... Der größte Teil dieses Traktats findet sich unter den Briefen des Heiligen Basilius als Ep. 189, dem er fälschlicherweise zugeschrieben wurde. Dies ist vielleicht der Grund dafür, dass er in Mignes Ausgabe nicht unter den Werken Gregors erscheint" (Patrology, 4 Bd. (Westminster, Maryland: Christian Classics, 1950-1986) 3:225, 260). Die NPNF-Reihe enthält das Zitat sowohl bei Basilius als auch bei Gregor von Nyssa

(vgl. Bd. 8, S. 229 mit Bd. 5, S. 327). Vielleicht kam es zu der Verwechslung, weil Basilius und Gregor Brüder waren.

135 3:1:1 – “Wenn sie aber von der Schrift widerlegt werden, drehen sie sich um und beschuldigen dieselbe Schrift, als ob sie nicht richtig wäre und keine Autorität besäße, und behaupten, dass sie zweideutig sei und dass die Wahrheit von denen, die die Tradition nicht kennen, nicht aus ihr herausgelesen werden könne.”

136 NPNF, Bd. 5, S. 326.

137 Gegen Eunomius 4:6.

138 James White, Sola Scriptura! S. 38.

139 Zitiert von Seite 36 aus Sola Scriptura! aus NPNF 2:8:40-41

140 Ebd., S. 43-44.

141 NPNF 4: Diskurs 1 S. 306, 310, 337.

142 James White, Sola Scriptura!, S. 46.

143 NPNF, Osterbrief II, 4:511

144 James White, Sola Scriptura! S. 49.

145 Indem er aus Athanasius' Aussage "...und die von Gott eingegebene Schrift ist selbstgenügsam zur Verkündigung der Wahrheit" in Fußnote 41, S. 61 zitiert, konzentriert sich White auf Athanasius' Verwendung des griechischen Wortes αὐτάρκεις, das Bauer und andere als "Suffizienz, Kompetenz" und "Zufriedenheit, Selbstgenügsamkeit" definieren. White führt dann die Verwendung von αὐτάρκεις in 2. Korinther 9,8 als biblische Unterstützung für diese Definition des Wortes an. Dem entgegnen wir, dass αὐτάρκεις "Genügsamkeit" bedeutet, dass aber αὐτάρκεις nie im Zusammenhang mit der Heiligen Schrift erscheint. Im Neuen Testament kommt das Wort zweimal vor (2 Kor 9,8 und 1 Tim 6,6). In der ersten Stelle ist es die Gnade Gottes, nicht die Schrift, die Paulus als ausreichend ansieht. Da die Gnade Gottes vielfältig ist, können wir verstehen, warum Paulus ihr "Genügsamkeit" zuschreibt, der Schrift aber nicht, da die Schrift eine eindimensionale Offenbarung ist.
Wir würden auch Whites nächster Fußnote widersprechen, #42, in der er katholischen Apologeten vorwirft, sie versuchten, "den Begriff ὠφέλιμος ("nutzbringend") in 2 Tim. 3:16. zu schwächen". White behauptet, dass Athanasius' Aussage "γραφές ἱκανὰς εἶναι πρὸς διδασκαλίαν" ("Die Schrift ist gut [oder würdig, ausreichend] zur Unterweisung") parallel zu Paulus' Verwendung von ὠφέλιμος steht und als Kommentar dazu dient. Er schließt mit der Feststellung: "Römische Apologeten

müssen Athanasius' offensichtliches Verständnis des Begriffs 'nutzbringend' in 2. Timotheus 3,16, das sich auf die Hinlänglichkeit und Angemessenheit bezieht, entschieden zurückweisen" (S. 62). Als Antwort darauf müssen wir zunächst darauf hinweisen, dass, wenn es für Paulus jemals eine Gelegenheit gab, entweder αὐτάρκεις oder ἱκανὰς zu verwenden, um die Schrift zu beschreiben (wenn er tatsächlich den Begriff der Genügsamkeit im Sinn hatte), diese Gelegenheit in 2. Timotheus 3,16 gewesen wäre, wo er das Wesen und den Zweck der Schrift beschreibt. Darüber hinaus wird Whites gespannte Verbindung zwischen Athanasius und 2. Timotheus 3,16 deutlich, wenn wir entdecken, dass: (1) das Neue Testament niemals auf die Schrift als ἱκανὰς verweist, sondern sich in 2 Tim 2:2 auf Menschen bezieht, die fähig sind, ausreichend zu lehren, nachdem sie mündliche Unterweisung erhalten haben, und (2) Athanasius in all seinen Schriften niemals 2 Tim 3:16 exegetisch behandelt oder auch nur erwähnt. Dieser protestantische Apologet hat zwar viele Vermutungen geäußert, aber er hat keinen positiven Beweis oder auch nur einen stichhaltigen Beleg dafür vorgelegt, dass das, was er für Athanasius behauptet, tatsächlich wahr ist. Wir würden vorschlagen, dass man, wenn man den Gebrauch biblischer Wörter definieren und beschreiben will, damit beginnen muss, die Art und Weise zu untersuchen, wie die Bibel diese Wörter verwendet.

146 James White, Sola Scriptura! S. 50, aus NPNF 4:66.

147 Geisler und MacKenzie, S. 33, 201. Aus De Veritate XIV, 10, ad 11.

148 Summa Theologica, II-II, q. 5, a. 3.

149 Geisler und MacKenzie, S.201. Aus Commentary on the Book of Job 13, Lektion 1.

Kapitel 6

1 Ob Wycliff und Hus den Grundsatz von Sola Scriptura in derselben Weise lehrten wie die Protestanten des 16. Jahrhunderts, ist Gegenstand einer wissenschaftlichen Debatte. Der deutsche Gelehrte H.G. Reventlow hat davor gewarnt, Wycliffs Position mit der Luthers gleichzusetzen, "hieße, Wycliffs Haltung völlig misszuverstehen". H.G. Reventlow, The Authority of the Bible and the Rise of the Modern World, John Bowden, trans. (Philadelphia: Fortress Press, 1985), S. 32. Ein anderer deutscher Gelehrter, Bernhard Lohse, hat geschrieben: "Sowohl die frühe als auch die mittelalterliche Kirche sahen die Autorität der Schrift als selbstverständlich an, wenn auch zu bestimmten Zeitpunkten auf unterschiedliche Weise. Das Prinzip 'Allein die Schrift' wurde jedoch vor Luther nie vertreten." Bernhard Lohse, Martin Luther: An Introduction to His Life and Work, Robert C. Schultz, Übers. (Philadelphia: Fortress Press, 1986), S. 153.

2 Henry Bettenson, Hrsg., Documents of the Christian Church, Second Edition (London: Oxford University Press, 1963), S. 199.

3 Timothy F. Lull, Hrsg. Martin Luther’s Basic Theological Writings (Minneapolis: Fortress Press, 1989), S. 117.

4 Ebd.

5 Ebd.

6 Martin Luther, "Vorrede zu den Briefen des heiligen Jakobus und des heiligen Judas", in John Dillenberger, Herausgeber Martin Luther: Selections from His Writings (Garden City, N.Y.: Doubleday Anchor, 1961), S. 35.

7 Ebd., S. 36.

8 Ebd.

9 Ebd.

10 Ebd.

11 Jaroslav Pelikan, Luthe'rs Works: Companion Volume: Luther, the Expositor (St. Louis: Concordia Publishing House, 1959), S. 66-67.

12 Justo Gonzalez, A History of Christian Thought, Bd. III From the Protestant Reformation to the Twentieth century (Nashville: Abingdon, 1975), S. 41.

13 The Bondage of the Will in J. Pelikan u.a., Hrsg. Luther's Works, (fortan LW) (St. Louis and Philadelphia: Concordia and Fortress Press, 1955-1986), Bd. 33, S. 25.

14 The Gospel for Christmas Eve; LW 52:21.

15 Lohse, S. 156.

16 The Bondage of the Will; LW 33:26.

17 Preface to the New Testament; Lull, S. 117.

18 Ernst Winter, Übers. und Hrsg. Erasmus-Luther: Discourse on Free Will (New York: Frederick Unger, 1961), S. 9-10).

19 Ebd., S. 9.

20 Ebd., S. 103.

21 Bondage of the Will; Dillenberger, S. 172.

22 Ebd.

23 Ebd., S. 173.

24 Ebd., S. 175.

25 Ebd., S. 174.

26 Ebd.

27 Ebd., S. 174-175.

28 "Answer to the SuperChristian Superspiritual, and Super learned Book of Goat Emser" in Hugh T. Kerr, Jr. A Compend of Luther's Theology (Philadelphia: The Westminster Press, 1943), S. 14.

29 Preface to the Sermon on the Mount; LW 21:3. Mameluken waren die Militärsklaven des türkischen Kaisers.

30 Ebd.

31 Commentary on Galatians; Dillenberger, S. 115-116.

32 Ebd.

33 See Lohse, S. 203.

34 Ebd.

35 The Sermon on the Mount; LW 21:123-124.

36 Ebd. S. 124.

37 J. Mordon Melton, Hrsg. The Encyclopedia of American Religions: Religious Creeds (Detroit: Gate Research Company, 1988), S. 70.

38 Ebd., S. 69-70.

39 Ebd., S. 70.

40 Ebd.

41 Ebd.

42 Ebd.

43 G.W. Bromiley, Zwingli and Bullinger (Philadelphia: The Westminster Press, 1953), S. 55.

44 Ebd., S. 56.

45 Ebd., S. 57.

46 Clarity and Certainty of the Word of God; Bromiley, S. 75.

47 Donald J. Ziegler, Hrsg. Great Debates of the Reformation (New York: Random House, 1969), S. 86.

48 Ebd., S. 98.

49 LW 38:89.

50 LW, Companion Volume: Luther the Expositor, S. 65.

51 Gonzalez, S. 120.

52 Reventlow, S. 76.

53 Siehe ebd., S. 77-80.

54 John Calvin, Institutes of the Christian Religion, Bd. 1, übers. Henry Beveridge (London: James Clarke & Co., 1957), S. 64.

55 Ebd., S. 66-67.

56 Ebd., S. 68.

57 Ebd.

58 Ebd., S. 68-69.

59 Ebd., S. 69.

60 Ebd.

61 Ebd.

62 Siehe Harry Y. Gamble, “Canon: New Testament” in David Noel Freedman u.a., Hrsg., The Anchor Bible Dictionary, Bd. 1 (New York: Doubleday, 1992), S. 855-857.

63 John C. Olin, Hrsg. A Reformation Debate: Saldoleto’s Letter to the Genevans and Calvin’s Reply (Grand Rapids, MI: Baker House, 1976), S. 77.

64 Calvin, Institutes I: IX; Beveridge, S. 84.

65 Ebd., S. 86.

66 Melton, S. 163.

67 Ebd.

68 Ebd., S. 164.

69 Ebd.

70 Ebd., S. 184.

71 Ebd., S. 185.

72 Ebd.

73 Ebd., S. 186.

74 Ebd.

75 Ebd.

76 Die Bedeutung des Westminster-Bekenntnisses für das Verständnis des protestantischen Grundsatzes von Sola Scriptura zeigt sich in der Art und Weise, wie es auch heute noch von reformierten Theologen zitiert wird. Siehe John F. MacArthur, Jr., "The Sufficiency of the Written Word" in W. Robert Godfrey u.a. Sola Scriptura! The Protestant Position on the Bible (Morgan, PA: Soli Deo Gloria Publications, 1995), S. 166-167. Siehe auch James White, The Roman Catholic Controversy: Catholics & Protestants-Do the Differences Still Matter? (Minneapolis: Bethany House, 1996), S. 60-61).

77 Melton, S. 218.

78 Ebd.

79 Ebd.

80 Ebd.

81 Ebd.

82 Ebd.

83 Siehe Harry Y. Gamble, Jr. "Canon: New Testament" in David Noel Freedman u.a., Hrsg. The Anchor Bible Dictionary (New York: Doubleday, 1992), Bd. 1, S. 855-856. Einem Interview mit dem Herausgeber zufolge ist dieses Werk insofern ökumenisch, als es jüdische und katholische Autoren enthält, aber seine Autorenschaft ist weitgehend protestantisch. Harry Gamble ist Episkopalist.

84 Ebd., S. 858.

85 Bekanntlich wurde Cranmer 1556 während der Herrschaft von Maria Tudor (Königin Maria I. von 1553-1558), die versuchte, den Katholizismus in England wiederherzustellen, hingerichtet.

86 Siehe Gonzalez, Bd. III, 168-169.

87 Melton, S. 22.

88 Ebd., S. 23.

89 Ebd., S. 24.

90 Ebd., S. 25.

91 Ebd.

92 Ebd.

93 Die "katholische" Seite des Anglikanismus wurde von der Oxford-Bewegung des 19. Jahrhunderts hervorgehoben. In den Vereinigten Staaten sind bestimmte Kirchengemeinden und Diözesen eher protestantisch und andere eher "katholisch". Die "katholischen" Anglikaner werden oft als "Anglokatholiken" bezeichnet. Wie ein Gelehrter feststellt: "Anglokatholiken betonen die sieben Sakramente, die Realpräsenz, Fasten und Enthaltsamkeit, die Ohrenbeichte, Gebete und

Totenmessen, Exerzitien und die Anrufung der Heiligen. Sie beten den Rosenkranz, machen das Kreuzzeichen, knien nieder und sprechen ihre Priester mit 'Vater' an." William J. Whelan, Separated Brethren (Huntington, IN: Our Sunday Visitor, 1979), S. 55.

94 John Dillenberger und Claude Welch, Protestant Christianity (New York: Charles Scribner's Sons, 1954), S. 76.

95 Ebd., S. 75.

96 Ebd., S. 76.

97 Die Kräfte, die zur Aufklärung führten, sind zugegebenermaßen recht komplex, und es wäre falsch, die anglikanische Lösung als einzigen Faktor zu betrachten. Richard H. Popkin zufolge ist der Aufstieg des Skeptizismus im 16. und 17. Jahrhundert auf zwei ineinander greifende Faktoren zurückzuführen: erstens auf das Wiederaufleben des klassischen Skeptizismus in der Spätrenaissance und zweitens auf die intellektuelle Krise der Reformation in Bezug auf die Normen der Wahrheit. Siehe Richard H. Popkin, The History of Scepticism from Erasmus to Spinoza (Berkeley: University of California Press, 1979).

98 Siehe Gonzalez, Bd. III, S. 77-92.

99 Ebd., S. 78.

100 Siehe Reventlow, S. 53-56.

101 Angel Mergal und George Williams, Hrsg. Spiritual and Anabaptist Writers (Philadelphia: The Westminster Press, 1957), S. 75.

102 Reventlow, S. 53.

103 Siehe Gonzalez, Bd. III, S. 86-87.

104 Reventlow, S. 53.

105 George H. Williams, The Radical Reformation (Philadelphia: The Westminster Press, 1962), S. 830.

106 Reventlow, S. 63.

107 Ebd., S. 62.

108 Siehe Fußnote 62 in Reventlow, S. 451.

109 Harry Emerson Fosdick, Hrsg. Great Voices of the Reformation: An Anthology (New York: Random House, 1952), S. 310.

110 Ebd., S. 53.

111 Siehe Reventlow, S. 53.

112 Ebd.

113 Williams, The Radical Reformation, S. 150.

114 Fosdick, S. 300-301.

115 Reventlow, S. 55.

116 Fosdick, S. 302.

117 Vom greuliche Missbrauch des heiligen Abendmahls (On the Horrible Abuse of Holy Communion), in J.G. Walch, Hrsg. Luthers Werke, fortan Walch; (Halle, 1740-1753) XX 2893; zitiert in George H. Williams, The Radical Reformation, S. 823.

118 Williams, The Radical Reformation, S. 46.

119 Ebd.

120 Justo Gonzalez, The Story of Christianity, Bd. 2 (New York: Harper & Row, 1984), S. 42.

121 Williams, The Radical Reformation, S. 48.

122 Ebd., S. 51.

123 Ebd., S. 55.

124 P. Kirn und G. Franz, Hrsg. Thomas Müntzer, Schriften und Briefe. Kritische Gesamtausgabe (Gueterslow, 1968), S. 277; zitiert in Reventlow, S. 64-65.

125 Siehe Reventlow, S. 64 und Williams, The Radical Reformation, S. 56.

126 Katherine Leach, Hrsg. The German Reformation (London: Macmillan Education, Ltd., 1991), S. 97.

127 Ebd., S. 97-98.

128 Ebd., S. 98.

129 Williams, The Radical Reformation, S. 76.

130 Herbert David Rix, Martin Luther: The Man and the Image (New York: Irvington Publishers, 1983), S. 157.

131 Williams, The Radical Reformation, S. 76 und Rix, S. 162. “Dr. Liar” (auf Deutsch, Doktor Lügner) ist eine offensichtliche Anspielung auf Doktor Luther.

132 Preserved Smith, The Life and Letters of Martin Luther (Boston: Houghton Mifflin, 1911), S. 153.

133 Ebd., S. 152.

134 Ebd., S. 153.

135 Ebd., S. 163.

136 Rix, S. 157. 17 Williams, The Radical Reformation, S. 76 und Rix, S. 162.

137 Smith, S. 152.

138 Ebd.

139 Siehe Gonzalez, Bd. III, S. 90.

140 Henry Bettenson, Hrsg. Documents of The Christian Church, Second Edition (New York: Oxford University Press, 1963) S. 253.

141 Ebd.

142 Siehe Gonzalez, Bd. III, S. 91-92 und Williams, The Radical Reformation, S. 605-635; zu Servetus siehe auch Hanz- Jürgen Goertz, Hrsg. Profiles of Radical Reformers (Scottdale, PA: Herald Press, 1982), S. 247-254.

143 Williams, The Radical Reformation, S. 630.

144 Sébastien Castellio, De L’Art de douter et de croire, d’ignorer et de savoir, C. Baudouin, übers. (Geneva: Éditions Jeheber, 1953), S. 90. (meine Übersetzung aus dem Französischen, die lautet: Nous avons donc établi que les Ecritures, dans leurs parties sujette à contoverse, sont vraiment obscures, et que souvent elles peuvent etre tirées dans les deux sens avec une égale probabilité: d’ou résulte qu’on n’a pu

trancher, jusqu'à present, après tant des siècles, la plupart de ces controversies en faisant appel purement et simplement aux termes des texts).

145 Richard Popkin, The History of Scepticism, S. 11-12.

146 Ebd., S. 13.

147 Jacques Bénigne Bossuet, Histoire des variations des églises protestantes, Oeuvres completes de Bossuet, F. Lachat, Hrsg. (Paris, 1863), Bd. XIV, S. 17. (meine Übersetzung).

148 LW 26: 294 ff.

149 Luther, "Send brief vom Dolmetshen" (in Plochman, u.a.) Hrsg., Luthers Werke (Erlagen-Frankfort, 1827ff.), Bd. LXV., S. 107ff. zitiert in Philip Schaff's History of the Christian Church (Grand Rapids: Eerdmans, 1910) Bd. VII, S. 362.

150 D. Martin Luthers Werke: Kritische Gesamtausgabe (Weimar: 1898; henceforth WA) 5:407, 35. Es ist klar, dass Luther glaubte, seine persönliche Autorität erstrecke sich nicht nur auf Fragen des Glaubens, sondern auch auf die Geschichte. So konnte Luther ohne jede Grundlage außer seiner eigenen Autorität behaupten, dass der heilige Franziskus seine eigenen Stigmata gefälscht habe: "Er [Franziskus] hat sie sich selbst aufgedrückt durch eine Art von törichter Frömmigkeit oder, was wahrscheinlicher ist, durch Prahlerei, durch die er sich selbst schmeicheln konnte, zu glauben, dass er Christus so lieb sei, dass er sogar seine Wunden auf seinen Körper gedruckt habe" (LW 6:17, 142).

151 Bossuet, Bd. XIV, S. 292. Das Französische lautet: "...que tout est si clair dans L'Ecriture qu'il y entend tout ce qu'il faut entendre..."

152 LW 21:34.

153 WA 33:90; zitiert in Rix, S. 147.

154 LW 21:34.

155 Walch 5:1652; O'Hare, S. 208.

156 Walch 12: 788.

157 Siehe David B. Barret, Hrsg. World Christian Encyclopedia (New York: Oxford University Press, 1982), S. 292.

158 Alister E. McGrath, Hrsg. The Christian Theology Reader (Oxford, UK: Blackwell Publishers, Ltd, 1995), S. 50-51.

Kapitel 7

1 La Documentation Catholique 39, 1480.

2 Karlfried Froehlich, Biblical Interpretation in the Early Church (Philadelphia: Fortress Press, 1984), S. 1-8.

3 Ebd., S. 3.

4 Ebd.

5 Ebd., S. 5

6 Ebd., S. 7

7 Vgl., Matthäus 23,2.

8 A. Berkeley Mickelsen, Interpreting the Bible (Grand Rapids, Michigan: Eerdmans Publishing, 1974), S. 20-30.

9 Louis Berkhof, Principles of Biblical Interpretation (Grand Rapids, Michigan: Baker Book House, 1962), S. 17.

10 Ebd., S. 16.

11 Farrar, S., 62-63.

12 Ebd., S. 52-53.

13 Phylis Bird, The Bible as the Church's Book (Phila, PA: Westminster Press, 1982), S. 41.

14 Robert M. Grant, A Short History of the Interpretation of the Bible (New York: Macmillan, 1963), S. 73.

15 Tavard, S. 11.

16 In einem phantasievollen, aber theologisch zutreffenden Gespräch zwischen Aquin und Luther über die Frage von Sola Scriptura legt Peter Kreeft dem Doctor Angelicus die folgenden Worte in den Mund:

Sola Scriptura ohne eine einzige autoritative Kirche, die die Schrift auslegt, bedeutet, dass jeder Schüler das Lehrbuch des Lehrers auf seine eigene Weise auslegt, nicht auf die Weise des Lehrers, wodurch der Lehrer überflüssig wird. Letztendlich wird es so viele Auslegungen wie Schüler geben, also so viele Lehrbücher wie Schüler. So untergräbt Sola Scriptura die Autorität der Schrift, die es hochhält. Die logische Folge der privaten Auslegung sind private Kirchen - und schließlich so viele Protestantismen wie Protestanten.
Fünftens gibt es das kausale Argument. Eine fehlbare Ursache kann keine unfehlbare Wirkung hervorbringen. Aber die Kirche ist die wirksame Ursache der Heiligen Schrift. Sie hat sie geschrieben. Sie ist auch die formale Ursache: Sie hat den Kanon der Schrift festgelegt. Wenn also die Kirche nur fehlbar ist, ist auch ihr Kanon der Heiligen Schrift nur fehlbar, und wir wissen nicht, welche Bücher unfehlbar sind, das ist unfehlbar. Ihre Sola-Scriptura-Lehre erniedrigt also erneut die Autorität der Schrift, die Sie hochhalten wollen. ("Ecumenical Jihad: Ecumenism and the Culture War (San Francisco: Ignatius Press, 1996), S. 130)

17 Summa Theologica, P.I, q. I, a. 2, ad 2.

18 Tavard, S. 16.

19 Ebd., S. 19-20.

20 Ebd., S. 22.

21 Ebd., S. 77.

22 Bird, S. 43.

23 Augustinus' Epistula xlviii, und Summa Theologica, I, 10, ad 1.

24 Bird, S. 44.

25 Ebd., S. 45.

26 Für die folgende Diskussion lehne ich mich eng an das meisterhafte Werk von George Tavard in Kapitel 12 seines Werkes Holy Church or Holy Writ an. Der Leser sollte auch H. Schroeder's Decrees and Canons of the Council of Trent zu Rate ziehen.

27 Die Zitate aus den Konzilsdebatten finden sich in der Gorresgesellschaft-Ausgabe der Tagebücher; das vorliegende Zitat findet sich unter dem Datum des 27. März, Bd. I, 39.

28 Tavard, S. 196.

29 Februar, 8, I, 29.

30 Februar, 12, V, 8.

31 I, 30. Anmerkung des Herausgebers: "von Hand" bedeutet die Bewahrung und Weitergabe der Tradition an nachfolgende Generationen.

32 Februar 12, V, 8.

33 Es ist wichtig zu bemerken, dass der Plural des Wortes "Tradition" fast durchgängig in der Diskussion in Trient verwendet wird.

34 Tavard, S. 205-206.

35 Schroeder, S. 17, 19.

36 Tavard, S. 209.

37 Ebd., S. 96.

38 Ebd., S. 246-247.

39 Eine gute Erörterung dieser ganzen Epoche findet sich unter "The Rise of Rationalism" in Grants A Short History of the Interpretation of the Bible.

40 R.A.F. MacKenzie, in Vorgrimler, S. 107.

41 Ebd.

42 Joseph Ratzinger, in Vorgrimler, commentary on chapter I, S. 170f.

43 Dei Verbum, Nr. 2.

44 Die Tradition umfasst hier das, was Ratzinger "die Gesamtheit der Gegenwart Christi in dieser Welt" nennt. Das Konzil identifiziert drei Elemente dieser Präsenz: Lehre, Leben und Gottesdienst.

45 Wie bereits in Nr. 33 angedeutet, ist es nun angebracht, die Tatsache zu berücksichtigen, dass Ratzinger die Tatsache hervorhebt, dass das Trienter Konzil von der Tradition nur im Plural spricht, während das Zweite Vatikanum (mit einer Ausnahme, und das ist ein Bibelzitat) nur den Singular verwendet. Er erklärt, dass das Trienter Konzil mit einer konkreten Frage zu bestimmten kirchlichen Praktiken ("Traditionen") konfrontiert war, während das Zweite Vatikanum das Thema eher

theoretisch und theologisch behandelte, was es ihm ermöglichte, die Diskussion anders einzuordnen. Vgl. Ratzinger, in Vorgrimler, S. 183.

46 Aber die Tradition ist keine statische Realität, denn als lebendige Realität, die eng mit der Kirche selbst identifiziert ist, lernen wir, dass die Tradition "Fortschritte macht"; es gibt "ein Wachstum der Erkenntnis", das es der Kirche erlaubt, "zur Fülle der göttlichen Wahrheit vorzudringen" (Nr. 8).

47 Dei Verbum, Nr. 10.

48 Interessanterweise wird die Schrift ontologisch definiert, d. h. durch das, was sie ist - das Wort Gottes; die Tradition hingegen wird funktional definiert, d. h. durch das, was sie tut - die Weitergabe des Wortes Gottes.

49 MacKenzie, S. 108-109.

50 Ebd., S. 109.

51 Ebd.

52 Es ist interessant, dass das Wort "Lehramt" jahrhundertelang in katholischen Kreisen nicht das theologische "Hauswort" war, das es heute ist; ironischerweise finden Studenten der Theologiegeschichte seine häufigste Verwendung im Luthertum des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts!

53 Dei Verbum, Nr. 11. Dieser Absatz steht somit in völliger Übereinstimmung mit den Lehren von Trient und dem Ersten Vatikanischen Konzil in Bezug auf jede Art von privater Schriftauslegung, die der empfangenen Tradition zuwiderläuft [vgl. DS 1507 und 3007].

54 Dei Verbum, Nr. 10.

55 MacKenzie, S. 109.

Kapitel 8

1 Irenäus, Gegen die Häresien, 4, 41:2 (zwischen 180-199 n.Chr.), ANF I: 524.

2 Clemens von Alexandrien, Stromata 1:1 (nach 202 Chr.) ANF II:299.

3 Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 86 (ca. 434 n.Chr.) NPNF 2, XI:156.

4 Augustinus, Gegen Julian, 2, 19:34 (ca. 421 n.Chr.) FOC I: 441.

5 Kyrill von Alexandrien, An Coelestin, Epistel 9 (430 n.Chr) FOC I: 446.

6 Epiphanius, Panarion, 75 (zwischen 374-377 n.Chr.) FOC I:433-434.

7 Ambrosius, Die Pflichten des Klerus I, 23:102 (ca. 391 n.Chr.) NPNF 2, X:18.

8 Antonius, Fragment in Athanasius' Leben des Antonius, 16 (zwischen 356-362 n.Chr.) NPNF 2, IV: 200.

9 Athanasius, Gegen die Heiden, 1:3 (ca. 318 n.Chr.) NPNF 2, IV:4.

10 Augustinus, Die gute Witwenschaft, 2 (ca. 414 n.Chr.) NPNF I, III:442.

11 Chrysostomus, Über den 2. Korintherbrief, Homilie 13 (ca. 392 n.Chr.) NPNF 1, XII:346.

12 Clemens von Alexandrien, Stromata, 7:16 (nach 202 n.Chr.) ANF, II:550.

13 Kyrill von Alexandrien, In Joann, XII (vor 429 n.Chr.) CON, 110.

14 Kyrill von Jerusalem, Katechetische Vorlesungen, 4:17 (ca. 350 n.Chr.) NPNF 2, VII: 23.

15 Gregor von Nyssa, Über den Heiligen Geist, (ca. 375 n. Chr.) NPNF 2, V:327. Diese Passage findet sich in Basilius' Brief 189, wird aber heute als Brief von Gregor von Nyssa angesehen.

16 Hilarius von Poitiers, Über die Dreifaltigkeit, 4:14 [zwischen 356-359 n.Chr.) NPNF 2, IX:75.

17 Hippolyt von Rom, Gegen die Häresie des Noetus, 9 (zwischen 200-210 n.Chr.) ANF V:227.

18 Irenäus, Gegen die Häresien, 2, 28:2 (zwischen 180-199 n.Chr.) ANF 1:399.

19 Hieronymus, Kommentar zu Jesaja (zwischen 408-410 n.Chr.), Prolog zitiert in Vatican Collection: Vatican Council II, Bd. I Austin Flannery, O.P., Hrsg., (Boston: St. Paul, 1988) S. 764.

20 Origenes, Kommentar zu Matthäus, 2 (nach 244 n.Chr.) ANF X:413.

21 Tertullian, Gegen Hermogenes, 22 (zwischen 200-206 n.Chr.) ANF III:490.

22 Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 2:5 (ca. 434 n.Chr.) NPNF 2, XI:132.

23 Athanasius, Über die Meinung des Dionysius, 4 (forte 350/351 n.Chr.) NPNF 2, IV:177.

24 Catechism of the Catholic Church: Liberia Editrice Vaticana (Boston: St. Paul, Books and Media, 1994) S. 26.

25 Jordan, Mark, Hrsg., A Catechism for Adults: The Church's Confession of Faith, (San Francisco: Ignatius, 1987), S. 47.

26 Ignatius von Antiochien, Brief an die Epheser, 20 (ca. 110 n.Chr.) ANF I:57.

27 Clemens von Rom, Papst, 1. Brief an die Korinther, 7:2 (ca. 96 n.Chr.) wie zitiert bei Cyril C. Richardson, Hrsg., Early Christian Fathers, (New York: Collier, 1970), S. 46-47.

28 Polykarp, Brief an die Philliper, 6-7 (ca. 135 n.Chr.) ANF 1:34.

29 Clemens von Rom, Papst, 1. Brief an die Korinther, 44:1-2 (ca. 96 n.Chr.) ANF I:17.

30 Ebd., 1, 59:1, JUR, I:7, 12.

31 Theophilus von Antiochien, An Autolycus, 2:14 (ca. 181 n.Chr.) ANF II: 100.

32 Ignatius von Antiochien, Brief an die Philadelphier, 2 (ca. 110 n.Chr.), ANF I:79-80.

33 Ebd., 4, ANF I: 81-82.

34 Ignatius von Antiochien, Brief an die Philadelphier, 7, ANF I:83.

35 Ignatius von Antiochien, Brief an Polykarp, 6, ANF I:100.

36 Ignatius von Antiochien, Brief an die Smyraer, 8, ANF I:89-90.

37 Ignatius von Antiochien, Brief an die Trallianer, 2, ANF I:66.

38 Ebd., 3, ANF I:67.

39 Papias, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte, 3, 39:15 (ca. 130 n.Chr.) NPNF 2, I:172-173.

40 Papias, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte, 3, 39:16 NPNF 2, I:173.

41 Irenäus, Gegen die Häresien, 3, 2:2 (zwischen 180-199 n.Chr.) ANF I:415

42 Tertullian, Zur Vorschrift gegen die Häretiker, 38 (ca. 200 n.Chr.) ANF III:262.

43 Hippolyt von Rom, Die apostolische Überlieferung, 1 (ca. 215 n.Chr.) wie zitiert bei Gregory Dix und Henry Chadwick, Hrsg.., The Treatise on the Apostolic Tradition of St. Hippolytus of Rome (London: Alban, 1992), S. 1-2.

44 Irenäus, Gegen die Häresien, 1, 8, ANF I:326.

45 Tertullian, Zur Vorschrift gegen die Häretiker, 21 (ca. 200 n.Chr.) ANF III:252- 253.

46 Irenäus, Gegen die Häresien, 5, 20:1, ANF I:547-548.

47 Tertullian, Gegen Marcion, 4:5, ANF III:351.

48 Irenäus, Gegen die Häresien, 3, 4:1, ANF I:416-417, Siehe auch Gegen die Häresien, 3, 4:2, ANF I:417; Tertullian, Die Krone, 3, ANF III:94-95.

49 Tertullian, Die Krone, 4 (211 n.Chr.) ANF III:95.

50 Irenäus, Gegen die Häresien, 3,1:1, ANF I:414.

51 Tertullian, Gegen Hermogenes, 20, ANF III:489.

52 Irenäus, Gegen die Häresien, 5, 20:2, ANF I:548.

53 Tertullian, Über die Vorschrift gegen die Häretiker, 37, ANF III:261.

54 Irenäus, Gegen die Häresien, 4, 26:2 ANF I:497.

55 Ebd., 4, 26:5, ANF I:498.

56 Ebd., 4, 32:1, ANF I:506.

57 Tertullian, Über die Vorschrift gegen die Häretiker, 19, ANF III:251-252.

58 Irenäus, Gegen die Häresien, 3, 2:2 ANF I:415.

59 Ebd., 3, 3:3 ANF I:416.

60 Ebd., 4, 26:4 ANF I:497.

61 Tertullian, Über die Vorschrift gegen die Häretiker, 32, ANF III:258.

62 Irenäus, Gegen die Häresien, 3, 3:2, ANF I:415-416.

63 Ebd., 15:1, ANF I:439.

64 Ebd., 3, 2:1 ANF I:415.

65 Ebd., 3, 24:2 ANF I:458.

66 Tertullian, Über die Vorschrift gegen die Häretiker, 6, ANF III:245-246.

67 Tertullian, Über die Vorschrift gegen die Häretiker, 38, ANF III:261.

68 Irenäus, Gegen die Häresien, I, 10:2, ANF I:331.

69 Tertullian, Über die Vorschrift gegen die Häretiker, 28, ANF III:256.

70 Origenes, Über die ersten Prinzipien, 1, Vorwort: 2 ANF IV:239.

71 Ebd., 4, 1:9 ANF IV:357.

72 Clemens von Alexandria, Stromata, 6:15 (nach 202 n.Chr.) ANF II:509.

73 Ebd., 7:15, ANF II:550.

74 Ebd., 7:16, ANF II:553-554.

75 Cyprian, Brief an Caecilius, 62 (63), 1 (253 n.Chr.) ANF V:358-359.

76 Cyprian, Die Einheit der Kirche, 6 (251/256 n.Chr.) ANF V:423.

77 Cyprian, Brief an Papst Cornelius, 44 (48):3 (251 n.Chr.) ANF V:322.

78 Cyprian, Die Einheit der Kirche, 4-5 (Vorrangiger Text, 251/256 n.Chr.) NE 228-229.

79 Cyprian, Brief an Pompejus, 73 (74):2 (256 n.Chr.) ANF V:386.

80 Cyprian, Brief an Pompejus, 73 (74):9-10 (256 n.Chr.) ANF V:389.

81 Epiphanius, Panarion, 55 (zwischen 374-377 n.Chr.) wie zitiert bei Frank Williams, übers., The Panarion of Epiphanius of Salamis (New York: E. J. Brill, 1987) Bd. 2, S. 80.

82 Athanasius, Reden gegen die Arianer, 3:35 (zwischen 358-362 n.Chr.) NPNF 2, IV:413.

83 Ebd.

84 Ebd.

85 Athanasius, Vier Briefe an Serapion von Thmuis, 1:27 (359-360 n.Chr.) wie zitiert bei C. R. B. Shapland, übers., The Letters of St. Athanasius: Concerning the Holy Spirit (New York: Philosophical Library, 1951), S. 133.

86 Ebd., 1:28, S. 133-135.

87 Athanasius, Reden gegen die Arianer, 2:4, NPNF 2, IV:350.

88 Ebd., 2:4-5, NPNF 2, IV:350.

89 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 20 (350/351 n.Chr.) NPNF 2, IV:163-164.

90 Ebd., 32, NPNF 2, IV:172.

91 Athanasius, Konzile von Ariminum und Seleucia, 45 (361/362 n.Chr.) NPNF 2, IV:474.

92 Athanasius, An die Bischöfe von Afrika, 1 (zwischen 368-372 n.Chr.) NPNF 2, IV:489.

93 Ebd., 11, NPNF 2, IV:494.

94 Siehe Robert Sungenis, Kapitel 4, in diesem Band für eine gründliche Diskussion von 2. Timotheus 3,16-17.

95 Maximinus, Streitgespräch mit Maximinus, 1 (ca. 428 n.Chr.) AAOH 188.

96 Ebd., 4, AAOH 189.

97 Ebd., 13 AAOH 196.

98 Ebd., 13 AAOH 197.

99 Ebd., 15:1 AAOH 202.

100 Ebd., 15:13 AAOH 208.

101 Ebd., 15:16 AAOH 213.

102 Ebd., 15:20 AAOH 214.

103 Ebd., 15:21 AAOH 215.

104 Ebd., 15:26 AAOH 219.

105 Ebd., 14 AAOH 198.

106 Augustinus, Antwort an Maximinus, 1:1 (ca. 428 n.Chr.) AAOH 246.

107 Ebd., 2:1 AAOH 274.

108 Ebd., 2:14, 3 AAOH 281.

109 Ebd., 2:22, 3 AAOH 308.

110 Ebd., 2:26, 13 AAOH 328.

111 Athanasius, Reden gegen die Arianer, I:37, NPNF 2, IV: 327-328.

112 Ebd., I:52, NPNF 2, IV:337.

113 Ebd., I:53, NPNF 2, IV:337.

114 Ebd., III:10, NPNF 2, IV:399.

115 Basilius, Brief an die Canonicae, 52:1 (370 n. Chr.) NPNF 2, VIII:155.

116 Gregor von Nyssa, Gegen Eunomius, 2:15 (zwischen 380-384 n.Chr.) NPNF 2, V:133.

117 Ebd., 4:6, NPNF 2, V:162.

118 Athanasius, Reden gegen die Arianer, III:28 (zwischen 358-362 n.Chr.) NPNF 2, IV:409.

119 Ebd., III:35, NPNF 2, IV:413.

120 Athanasius, Festliche Briefe, 2:6 (300 n.Chr.) NPNF 2, IV:511.

121 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 12-13 (350/351 n.Chr.) NPNF 2, IV:158.

122 Athanasius, Reden gegen die Arianer, I:44, NPNF 2, IV:331.

123 Ebd., III:58, NPNF 2, IV:425.

124 Gregor von Nyssa, Gegen Eunomius, 4:6 (zwischen 380-384 n.Chr.) NPNF 2, V:163.

125 Basilius, Über den Geist, 10:26 (375 n.Chr.) NPNF 2, VIII:17.

126 Augustinus, Über das Evangelium des Johannes, Homilie XVIII:1 (416 und 417 n.Chr.) NPNF I, VII:117.

127 Athanasius, Konzile von Ariminum und Seleucia, 14 (361/362 n.Chr.) NPNF 2, IV:457.

128 Sokrates, Kirchliche Geschichte, 5:10 (439 n.Chr.), in NPNF 2, II:123.

129 Ephraem, Kommentar zur Heiligen Schrift (vor 373 n.Chr.) FOC I:163-164.

130 Athanasius, Abhandlung gegen die Arianer, I:38, NPNF 2, IV:328.

131 Ebd., I:44,NPNF 2, IV:331.

132 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 3, NPNF 2, IV:152.

133 Augustinus, Predigten, 117:6 (zwischen 391-430 Chr.) ENO 135.

134 Augustinus, Über die christliche Lehre, 3,2:2 (397 n.Chr.) NPNF I, II:557.

135 Basilius, An die Kirche von Antiochien, Epistel 140:2 (373 n.Chr.) NPNF 2, VII:204.

134 Athanasius, Vier Briefe an Serapion von Thmuis, 1:28 (359-360 n.Chr.) wie zitiert bei C. R. B. Shapland, übers., The Letters of Athanasius: Concerning the Holy Spirit (New York: Philosophical Library, 1951) S. 133-134.

137 Basilius, Über den Geist, 27:66 (375 n.Chr.) JUR, II:18-19.

138 Chrysostomus, Johannes, Über den 2. Brief an die Thessalonicher, Homilie 4:2 (zwischen 398-404 n.Chr.) NPNF I, XIII:390.

139 Kyrill von Alexandrien, Brief an Johannes von Antiochien, 39 (433 n.Chr.) CCC, 315.

140 Epiphanius, Panarion, 61 (zwischen 374-377 n.Chr.) wie zitiert bei Frank Williams, übers., The Panarion of Epiphanius of Salamis (New York: E. J. Brill, 1987) Bd. 2, S. 119.

141 Leo der Große, Papst, An Proterius, Epistel 129:1 (zwischen 442-460 n.Chr.) NPNF 2, XIII:96.

142 Theodoret von Cyrus, An Florentius, Epistel 89 (zwischen 466 n.Chr.) NPNF 2, III:283.

143 Augustinus, Über die Trinität, 4, 6:10 (zwischen 400-416 n.Chr.) NPNF I, III:75.

144 Athanasius, An Adelphius, Epistel 60:6 (370/371 n.Chr.) NPNF 2, IV:576-577.

145 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 4 (350/351 n.Chr.) NPNF 2, IV:153.

146 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 27 NPNF 2, IV:168-169.

147 Athanasius, Konzile von Ariminum und Seleucia, 47 NPNF 2, IV:475.

148 Augustinus, Gegen Julian, 2, 10:33 (ca. 421 n.Chr.) JUR III:144.

149 Basilius, Über den Geist, 10:25 (375 n.Chr.), in NPNF 2, VIII:16.

150 Ebd., 30:79, NPNF2, VIII:50.

151 Kyrill von Alexandrien, Zweiter Brief an Nestorius, Epistel 4 (430 n.Chr.) CCC, 295.

152 Kyrill von Alexandrien, Dritter Brief an Nestorius, Epistel 17 (430 n.Chr.) CCC, 306.

153 Epiphanius, Panarion, 73:34 (zwischen 374-377 n.Chr.) JUR, II:75.

154 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 3 NPNF 2, IV:152.

155 Eusebius, Kirchengeschichte, 4:21 (zwischen 300-325 n.Chr.) NPNF 2, VII:333.

156 Gregor von Nazianzus, Gegen die Arianer, Oration 33:15 (380 n.Chr) NPNF 2, VII:333.

157 Gregor von Nyssa, Dass es nicht drei Götter gibt (375 n. Chr.) NPNF 2, V:33.

158 Hilarius von Poitiers, Ex Oper. Hist. Fragment, 7:3 (zwischen 353-368 n.Chr.) ENO, 100-101.

159 Hieronymus, An Theophilus, Epistel 63:2 (ca. 397 n.Chr) NPNF 2, VI:134.

160 Leo der Große, An Proterius-Bischof von Alexandria, Epistel 129 (454 n.Chr.) NPNF 2, XII:96.

161 Theodoret von Cyrus, An die Mönche, Epistel 151 (431 n.Chr.) NPNF 2, III:332.

162 Athanasius, Reden gegen die Arianer, I:8, NPNF 2, IV:310.

163 Ebd., 3:10, NPNF, 2, IV:399.

164 Cassian, Johannes, Die Menschwerdung des Herrn, 6:5 (ca. 429/430 n.Chr.) NPNF 2, XI:593.

165 Cassian, Johannes, Die Menschwerdung des Herrn, 6:5 (ca. 429/430 n.Chr.) NPNF 2, XI:593- 594.

166 Athanasius, Reden gegen die Arianer, 3:29 NPNF 2, IV:409.

167 Ebd., 3:29, NPNF 2, IV:409.

168 Athanasius, Reden gegen die Arianer, 3:28, NPNF 2, IV:409.

169 Ebd., 3:35 NPNF 2, IV:413.

170 Ebd., 3:58, NPNF 2, IV:425.

171 Hilarius von Poitiers, Über die Dreifaltigkeit, 12:36 (zwischen 356-359 n.Chr.) NPNF 2, IX:227.

172 Ebd., 12:44, NPNF 2, IX:229.

173 Lex Orandi, Lex Credendi (Die Regel des Gebets ist die Regel des Glaubens)

174 Athanasius, Reden gegen die Arianer, 2:20 (zwischen 358-362 n.Chr.) NPNF 2, IV:359.

175 Athanasius, An Adelphius, Epistel 60:8 (370/371 n.Chr.) NPNF 2, IV:577.

176 Ebd., 60:3, NPNF 2, IV:575.

177 Basilius, Über den Geist, 29:71 (375 n.Chr.) NPNF 2, VIII:44-45.

178 Athanasius, Vier Briefe an Serapion von Thmuis, 1:29 (359-360 n.Chr.) wie zitiert bei C. R. B. Shapland, übers., The Letters of St. Athanasius: Concerning the Holy Spirit, (New York: Philosophical Library, 1951) S. 137-139.

179 Augustinus, Über die Taufe gegen die Donatisten, 2,7:12 (400 n.Chr.) NPNF I, IV:430.

180 Ebd., 4, 24:31, NPNF I, IV:461.

181 Augustinus, An Januarius, Epistel 54:1, NPNF I, I:301.

182 Hieronymus, Der Dialog gegen die Luziferianer, 8 (ca. 379 n.Chr.) NPNF 2, VI:324.

184 Athanasius, Verteidigung gegen die Arianer, 37, NPNF 2, IV:120.

185 Athanasius, Reden gegen die Arianer, III:10 (zwischen 358-362 n.Chr.), NPNF 2, IV:399.

186 Athanasius, An Epiktet, Epistel 59:3 (370/371 n.Chr.) NPNF 2, IV:571.

187 Athanasius, Gegen die Heiden, 6 (ca. 318 n.Chr.) NPNF 2, IV:6-7.

188 Ambrosius, Kommentar zum Psalm 118, 19 (zwischen 387-388 n.Chr.) FOC I:71.

189 Basilius, An die Neocaesareaner, Epistel 204:6-7 (375 n.Chr.) NPNF 2, VIII:245.

190 Kyrill von Jerusalem, Katechetische Vorlesungen, 5:12 (ca. 350 n.Chr.) NPNF 2, VII:32.

191 Gregor von Nyssa, Gegen Eunomius, 4:6 (zwischen 380-384 n.Chr.) NPNF 2, V:163.

192 Hilarius von Poitiers, Über Matthäus, Homilie 13:1 (zwischen 353-355 n.Chr.) FOC I:347.

193 Augustinus, Gegen den Brief des Manichäus, 5:6 (397 n.Chr.) NPNF I, IV:131.

194 Kyrill von Jerusalem, Katechetische Vorlesungen, 4:33 (350 n.Chr.) NPNF 2, VII:26.

195 Athanasius, Festliche Briefe, 39 (367 n.Chr.) NPNF 2, IV:551-552.

196 Konzil von Rom - Dekret von Papst Damasus, Der Kanon der Heiligen Schrift (382 n.Chr.) wie zitiert bei Henry Denzinger, The Sources of Catholic Dogma, Roy J. Deferrari, übers. (St. Louis: Herder, 1957) S. 33.

197 Augustinus, Antwort an Faustus den Manichäer, 13:5 (ca. 400 n.Chr.) NPNF I, IV:201.

198 Kyrill von Alexandrien, Gottesdienst und Anbetung im Geist und in der Wahrheit, 5 (zwischen 423-425 n.Chr.) FOC, I: 445.

199 Konzil von Toledo, Kanon 12 (400 n.Chr.) FOC, I:335.

200 Konzil von Karthago, Afrikanischer Kodex, Kanon 24 (419 n.Chr.) NPNF 2, XIV:453- 454. Der afrikanische Kodex enthält alle 73 Bücher, die in der katholischen Bibel vorkommen.

201 Athanasius, An Dracontius, Epistel 49:2,4 (ca. 355 n.Chr.) NPNF 2, IV:558.

202 Augustinus, An Fortunatus, Epistel 53:2 (400 n.Chr.) NPNF I, I:298.

203 Basilius, An die Neocaesareaner, Epistel 204:6 (375 n.Chr.) NPNF 2, VIII:245.

204 Hieronymus, An Heliodorus, Epistel 14:8 (ca. 374 n.Chr.) NPNF 2, VI:16.

205 Gregor von Nazianzus, Orationen, 21 (ca. 379 n.Chr.) NPNF 2, VII:271.

206 Athanasius, Konzile von Ariminum und Seleucia, 5 (361/362 n.Chr.) NPNF 2, IV:452-453.

207 Athanasius, An die Bischöfe von Afrika, 2 (zwischen 368-372 n.Chr.) NPNF 2, IV:489.

208 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 4 (350/351 n.Chr.) NPNF 2, IV:152.

209 Ambrosius, An Kaiser Valentinian, Epistel 21:14 (386 n.Chr.) JUR II:147.

210 Augustinus, An Januarius, Epistel 54:1 (400 n.Chr.) NPNF I:I:300.

211 Leo der Große, Papst, An Maximus: Bischof von Antiochien (453 n.Chr.) Epistel 119:3- 4, NPNF 2, XII:86.

212 Glaubensbekenntnis von Nizäa [325 n.Chr.] ECC 216.

213 Glaubensbekenntnis von Konstantinopel (381 n.Chr.) ECC 298.

214 Konzil von Ephesus, Kanon VII (431 n.Chr.) NPNF 2, XIV:231.

215 Konzil von Chalcedon, Sitzung V (431 n.Chr.) NPNF 2 XIV:265.

216 Für eine gründlichere Diskussion über den Primat des Petrusamtes im patristischen Denken siehe Abt John Chapman, O. S. B., Studies on the Early Papacy (New York: Benzinger, 1928) und Bishop Gore and Catholic Claims (New York: Longmans, 1905); James T. Shotwell und L.R. Loomis The See of Peter (New York: Columbia, 1927); E. Giles Documents Illustrating Papal Authority A.D. 96- 454 (London: SPCK, 1952); und S. Butler, N. Dahlgren, und D. Hess, Jesus, Peter & the Keys (Santa Barbara; Queenship, 1996).

217 Julius, Papst, An die Eusebianer (340 n.Chr.) in Athanasius' Verteidigung gegen die Arianer, 20, 26, 35 (347 n.Chr.) GILES, 96-98.

218 Konzil von Sardica, Kanon III (343/344 n.Chr.) NPNF 2, XIV:416-417.

219 Konzil von Sardica, Kanon IV, NPNF 2, XIV:418.

220 Konzil von Sardica, Kanon V, NPNF 2, XIV:419.

221 Konzil von Sardica, An Papst Julius (342 n.Chr.) wie zitiert bei James T. Shotwell und Louise Ropes Loomis The See of Peter (New York: Columbia, 1927) S. 527- 528.

222 Ambrosius, An Sircius, Epistel 42:5 (391 n.Chr.) GILES, S. 174.

223 Augustinus, An Glorius, u.a., Epistel 43 (397 n.Chr.) NPNF I, I:278.

224 Augustinus, Predigten, 131:10 (417 n.Chr.) GILES, 204. Das Paradigma "Rom hat gesprochen, der Fall ist abgeschlossen" ist von dieser Predigt abgeleitet.

225 Chrysostomus, Johannes Über die Römer, Homilie 32 (391 n.Chr.) NPNF I, XI:561-562.

226 Konzil von Ephesus, Sitzung II (431 n.Chr.) NPNF 2, XIV:222-223.

228 Konzil von Chalcedon, Sitzung II (451 n.Chr.) NPNF 2, XIV:259.

229 Ebd., NPNF 2, XVI:259-260.

230 Leo der Große, Papst, Chalcedon an Papst Leo, Epistel 98:1-2 (451 n.Chr.) NPNF 2, XII:72.

231 Optatus von Mileve, Das Schisma der Donatisten, 2:2-3 (ca. 367 n.Chr.) GILES S. 118.

232 Hieronymus, An Papst Damasus, Epistel 15:2 (ca. 376 n.Chr.) NPNF 2, VI:18-19.

233 Hieronymus, An Demetrius, Epistel 130:16 (414 n.Chr.) NPNF 2, VI:269.

234 Prosper von Aquitanien, Gedicht über den Undankbaren, I:39 (429 n.Chr.) GILES S. 261.

235 Possidius, Leben des Augustinus, 18 (437 n.Chr.) GILES S. 265-266.

236 Universalität, Altertum, Zustimmung. Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 2:6 (ca. 434 n.Chr.), NPNF 2, XI:132.

237 Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 2:4 (ca. 434 n.Chr.) NPNF 2, XI:132.

238 Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 10:27 (ca. 434 n.Chr.) NPNF 2, XI:137-138.

239 Ebd., 2:5 (ca. 434 n.Chr.) NPNF 2, XI:132.

240 Ebd., 2:6 (ca. 434 n.Chr.) NPNF 2, XI:132.

241 Ebd., 5:14 NPNF 2, XI:134.

242 Ebd., 6:15-16 NPNF 2, XI:135.

243 Ebd., 32:84 NPNF 2, XI:155.

244 Ebd., 23:59 NPNF 2, XI:148-149.

245 Ebd., 29:77 NPNF 2, XI:53-154.

246 Ebd., 31:82 NPNF 2, XI:155.

247 Ebd., 16:41 NPNF 2, XI:143.

248 Ebd., 16:41 NPNF 2, XI:143.

249 Ebd., 17:44 NPNF 2, XI:144-145.

250 Ebd., 24:63 NPNF 2, XI:150.

251 Ebd., 27:70 NPNF 2, XI:152.

252 Newman, John Henry, Development of Christian Doctrine (Notre Dame: University of Notre Dame, 1989) S. 7-8.

253 Preus, Robert “The View of the Bible held by the Church: Early Church through Luther” in Inerrancy, Norman Geisler, Hrsg., (Grand Rapids: Zondervan, 1980) S. 359-360.

254 Kelly, J.N.D. Early Christian Doctrines (San Francisco: Harper & Row, 1978) S. 47-48.

255 Schaff, Philip. History of the Christian Church, 3 vols (AP&A) I:3, 248-249.

256 Volz, Carl, A. Faith and Practice in the Early Church (Minneapolis: Augsburg, 1983) S. 147-150.

257 Wiles, Maurice, The Making of Christian Doctrine: A Study in the Principles of Early Doctrinal Development (London: Cambridge, 1967) S. 160.

258 Pelikan, Jaroslav, The Christian Tradition: A History of the Development of Doctrine, Bd. 1, (Chicago: UCP: 1971) S. 115-117.

259 Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 76 NPNF 2, XI:153.

Anhang 1

1 Für eine ausführliche Beschreibung des Lebens und der Werke der Kirchenväter siehe Quasten J. Patrology, 4 volumes, (Westminster, MD: Christian Classics, 1953-1986).

2 Alexander von Alexandrien, Briefe über die arianische Häresie, 10, 12, 13 (321 n.Chr.) ANF, VI:294-296.

3 Ambrosius, Der Glaube, 3, 15:128 (378-380 n.Chr.) FOC I:435.

4 Ambrosius, Das Mysterium der Menschwerdung des Herrn, 6:52, FOC I:435.

5 Ambrosius, Der Theodosius-Brief 14, FOC I:435.

6 Ambrosius, An Sabinus, Epistel 48 (ca. 390 n.Chr.) FOC I:435.

7 Ambrosius, An die Kirche von Vercelli, Epistel 63, FOC I:72.

8 Ambrosius, Kommentar zum Lukas-Evangelium, 6:33 (ca. 389 n.Chr.), wie zitiert bei George H. Tavard Holy Writ or Holy Church (London: Burns & Oates, 1959) S. 9.

9 Anastasius, Papst, An Johannes von Jerusalem, Epistel 1 (401 n.Chr.) FOC I:441-442.

10 Andreas von Caesarea, Kommentar zur Offenbarung [5. Jh.], in FOC I:444-445.

12 Apostolische Konstitutionen, 2:26 (ca. 400 n.Chr.) FOC I:39-40.

13 Arnobius, Junior, Streitgespräch zwischen Arnobius und Serapion (vor 451 n.Chr.) FOC I:456-457.

14 Arnobius, Junior, Kommentar zu den Psalmen, 103 FOC I:118.

15 Athanasius, Verteidigung vor Constantius, 18 (357 n.Chr.) NPNF 2, IV:245.

16 Athanasius, An die Bischöfe von Ägypten, 8 (356 n.Chr.) NPNF 2, IV:227.

17 Athanasius, Fragment (ca. 357 n. Chr.) NPNF 2, IV:551.

18 Athanasius, Zweiter Brief an Luzifer, Epistel 51 NPNF 2, IV:561-562.

19 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 18 NPNF 2, IV:161.

20 Athanasius, Verteidigung der nizänischen Definition, 20 NPNF 2, IV:164.

21 Athanasius, Konzile von Arminum und Seleucia, 48 (361/362 n.Chr.) NPNF 2, IV:475.

22 Athanasius, Konzile von Arminum und Seleucia, 54 (361/362 n.Chr.) NPNF 2, IV:479.

23 Athanasius, Gegen die Heiden, 1:3 (ca. 318 n.Chr.) NPNF 2, IV:4

24 Athanasius, Gegen die Heiden, 33:1 NPNF 2, IV:21.

25 Athanasius, Geschichte der Arianer, 14 (358 n.Chr.) NPNF 2, IV:274.

26 Antonius von Ägypten, Fragment in Athanasius' Leben des Antonius, 89 (ca. 357 n.Chr.) NPNF 2, IV:220.

27 Augustinus, Predigten, 172 (zwischen 391-430 n.Chr.) FOC I:439.

28 Augustinus, Gegen den Brief des Manichäus, 4-5 (397 n.Chr.) NPNF I, IV: 130.

29 Ebd., 14:18 NPNF I, IV:136.

30 Augustinus, Antwort an Faustus den Manichäer, 28:2 (ca. 400 n.Chr.) NPNF 1, IV:325.

31 Ebd., 33:9 NPNF I, IV:345.

32 Augustinus, Gegen Cresconius, I:33 (ca. 406 n.Chr.) ENO 134.

33 Augustinus, Gegen Julian, I,7:34 (ca. 421 n.Chr.) ENO 136.

34 Augustinus, Über die Taufe gegen die Donatisten, 4, 24:31 (400 n.Chr.) NPNF I, IV:461.

35 Ebd., 5, 23:31, NPNF I, IV:475.

36 Augustinus, Über die Vergebung der Sünden und die Taufe, 1:34 (412 n.Chr.) NPNF I, V:28.

37 Augustinus, Erklärungen zu den Psalmen, Traktat 103:8, PL 37:520-521 (zwischen 391-430 n.Chr.) CON 392.

38 Augustinus, An Evodius von Uzalis, Epistel 164:6 (414 n.Chr.) NPNF I, I:516.

39 Augustinus, Die wörtliche Auslegung der Genesis, 10, 23:39 (zwischen 401-415 n.Chr.) JUR III:86.

40 Augustinus, Über die christliche Lehre, I, 39:43 (397 n.Chr.) NPNF I, II:534.

41 Ebd., 2, 8:12 NPNF I, II:538.

42 Augustinus, Antwort an einen Gegner des Gesetzes und der Propheten, 20:39 (ca. 419 n.Chr.) wie zitiert bei Roland J. Tske, übers., John E. Rotelle, Hrsg.., Arianism and Other Heresies (Hyde Park: New City Press, 1995). S. 383.

43 Basilius, Gegen Eunomius, 1:12 (zwischen 363-365 n.Chr.) FOC I:425.

44 Basilius, Gegen die Sabellianer, Arianer und Anomöer, Homilie 24:6 (vor 379 n.Chr.) FOC I:425-426.

45 Basilius, Über den Geist, 9:22 (375 n.Chr.) NPNF 2, VIII:15.

46 Ebd., 27:67 NPNF 2, VII:43.

47 Ebd., 27:67 NPNF 2, VII:43.

48 Ebd., 30:79 NPNF 2, VIII:50.

49 Basilius, Abschrift des Glaubens, Epistel 125-3 (373 n.Chr.) NPNF 2, VIII:195.

50 Basilius, An die Neokaräer, Epistel 204:6 (375 n.Chr.) NPNF 2, VIII:245.

51 Bonifatius, Papst, An die Bischöfe von Thessaloniki, Epistel 14 (422 n.Chr.) GILES 230.

52 Caius, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte, 5:28 (ca. 198-217 n.Chr.) NPNF 2, I:246-247 or ANF V:601.

53 Capreolus von Karthago, An das Konzil von Ephesus (431 n.Chr.) FOC I:101.

54 Cassian, Johannes, Die Menschwerdung Christi, 7 (ca. 429/430 n.Chr.) FOC I: 450-451.

55 Coelestin, Papst, An die Bischöfe von Gallien, Epistel 21 (431 n.Chr.) FOC I:443-444).

56 Ebd., Epistel 21 FOC I:386.

57 Chrysostomus, Johannes, Über den ersten Korintherbrief, Homilie 26 (ca. 392 n.Chr.) NPNF I, XIII:149.

58 Chrysostomus, Johannes, Über den zweiten Timotheus, Homilie 3 (zwischen 393-397 n.Chr.) NPNF I, XIII:484.

59 Chrysostomus, Johannes, Über die Apostelgeschichte, Homilie 1 (388 n.Chr.) NPNF I, XI:2.

60 Chrysostomus, Johannes, Über die Apostelgeschichte, Homilie 3 (388 n.Chr.) NPNF I, IX:20.

61 Clemens von Alexandrien, Stromata, 1:1 (nach 202 n.Chr.) ANF II:301.

62 Ebd., 6:15 ANF II:509.

63 Ebd., 7:17 ANF II:554.

64 Clemens von Rom, 1. Brief an die Korinther, 42 (ca. 96 n.Chr.) ANF I:16.

65 Clemens von Rom, 1. Brief an die Korinther, 44 (ca. 96 n.Chr.) ANF I:17.

66 Ebd., 58 JUR I:12.

67 Clemens-Pseudo, Brief des Petrus an Jakobus, I, ANF VIII:215.

68 Clemens-Pseudo, Brief des Petrus an Jakobus, 3, ANF VIII:215.

69 Konstantin, Kaiser, Fragment in Sokrates' Kirchengeschichte, I:9, NPNF 2, II:13-14.

70 Konzil von Ancyra, Synodalbrief (358 n.Chr.) FOC I:273.

71 Konzil von Arles, An Papst Sylvester (314 n.Chr.) GILES 89.

72 Konzil von Arles, Kanons, 1, GILES 90.

73 Konzil von Konstantinopel II, Urteil der Synode (553 n.Chr.) NPNF 2, XIV:307.

74 Konzil von Konstantinopel III, Definition des Glaubens, Sitzung 18 (680-681 n.Chr.) NPNF 2, XIV:344.

75 Konzil von Milevis, Kanon 2 (416 n.Chr.) FOC I:352.

76 Konzil von Nizäa II, Definition der heiligen Bilder und der Tradition, Apostelgeschichte 7:12 (787 n.Chr.) wie zitiert bei Henry Denzinger, The Sources of Catholic Dogma, Roy J. Deferrari, übers., (St. Louis: Herder, 1957) S. 121-122.

77 Konzil von Nizäa II, Bilder, die Menschlichkeit Christi, Tradition, Apostelgeschichte 8 (787 n.Chr.) Denzinger, S. 123.

78 Konzil von Rom (494 n.Chr.) FOC I: 327-328.

79 Cyprian, An Papst Cornelius, Epistel 54 (59):14 (252 n.Chr.) ANF V:344.

80 Cyprian, Brief an Pompejus, Epistel 73 (74):10 (256 n.Chr.) ANF V:389.

81 Kyrill von Alexandrien, An die Mönche von Ägypten, Epistel 1 (zwischen 423/431 n.Chr.) FOC I:445.

82 Kyrill von Alexandrien, Festliche Briefe, Homilie 8 (414-442 n.Chr.) FOC I: 446-447.

83 Ebd., Homilie 8 FOC I:447.

84 Kyrill von Alexandrien, Ad Successum (vor 444 n.Chr.) FOC I: 446-447.

85 Kyrill von Alexandrien, Ad Theognos (vor 444 n.Chr.) FOC I: 447.

86 Kyrill von Alexandrien, Denkwürdigkeiten über den wahren Glauben, PG 76:1337 (430 n.Chr.) CON 43.

87 Kyrill von Jerusalem, Katechetische Vorlesungen, Protokatechese 10-11 (350 n.Chr.) NPNF 2, VII:3.

88 Kyrill von Jerusalem, Katechetische Vorlesungen, 4:1 NPNF 2, VII:19.

89 Ebd., 4:2 NPNF 2, VII:19.

90 Ebd., 4:35 NPNF 2, VII:27.

91 Ebd., 6:29 NPNF 2, VII:42.

92 Ebd., 6:34 NPNF 2, VII:43.

93 Ebd., 6:36 NPNF 2, VII:43.

94 Ebd., 8:4 NPNF 2, VII:48.

95 Ebd., 9:4 NPNF 2, VII:51-52.

96 Ebd., 14:24 NPNF 2, VII:100-101.

97 Ebd., 15:13 NPNF 2, VII:108.

98 Ebd., 16:13 NPNF 2, VII:118.

99 Ebd., 17:3 NPNF 2, VII:124.

100 Ebd., 17:27 NPNF 2, VII:130.

101 Ebd., 17:34 NPNF 2, VII:132.

102 Ebd., 18:1 NPNF 2, VII:134.

103 Ebd., 18:23 NPNF 2, VII:139-140.

104 Ebd., 18:26 NPNF 2, VII:140.

105 Ebd., 18:26 NPNF 2, VII:140.

106 Kyrill von Jerusalem, Katechetische Vorlesungen, Mystagogische Katechese 2:8 (350 n.Chr.) NPNF 2, VII:157.

107 Ebd., 5:23 NPNF 2, VII:157.

108 Damasus, Papst, Synodalakt des Damasus, Epistel 1 (371 n.Chr.) NPNF 2, III:83.

109 Didache, 15 (140 n.Chr.) ACW 6:24.

110 Didymus von Alexandria, Kommentar zum 1. Johannes (vor ca. 398 n.Chr.) FOC I:54.

111 Diodorus, An Bischof Archelaus (4. Jhdt.) FOC I:372.

112 Ephraem, Adv. Scrutat. (vor 373 n.Chr.) FOC I:420

113 Ephraem, Gegen die Häretiker (vor 373 n.Chr.) FOC I:377-378.

114 Epiphanius, Der gut verankerte Mann, 63 (374 n.Chr.) FOC I:348.

115 Epiphanius, Panarion, 47 (zwischen 374-377 n.Chr.) PAN 168.

116 Ebd., 55 FOC I:433.

117 Ebd., 70 PAN 272.

118 Ebd., PAN 342.

119 Ebd., 77 PAN 343.

120 Eusebius, Kirchengeschichte, 3, 26 (zwischen 300-325 n.Chr.) NPNF 2, I:157.

121 Eusebius, Kommentar zu den Psalmen, 91 (vor 340 n.Chr.) FOC I:413.

122 Eusebius, Gegen Marcellus, 1:1 (vor 340 n.Chr.) wie zitiert bei George Peck, Rule of Faith (New York: Carlton, 1844) S. 164.

124 Faustinus, Über die Trinität, 7:3 (ca. 385 n.Chr.) FOC I:431.

125 Felix III (II), Papst, An Kaiser Zeno (vor 492 n.Chr.) FOC I:357.

126 Firmilian, An Cyprian, Epistel 74 (75):19 (256 n.Chr.) ANF V:395.

127 Gaudentius, Predigt 8 (vor ca. 410 n.Chr.) FOC I:176-177.

129 Gelazius von Cyzicus, Geschichte des Konzils von Nicäa (476 n.Chr.) FOC I:457-458.

130 Gregor von Nazianzus, An Cledonius, Brief 102 (382 n. Chr.) NPNF 2, VII:443.

131 Gregor von Nazianzus, Reden, 6 (vor 389 n. Chr.) FOC I: 422.

132 Gregor von Nazianzus, Brief an Cledonius, Brief 101 (382 n. Chr.) NPNF 2, VII:439.

133 Gregor von Nyssa, Gegen Eunomius, I:13 (zwischen 380 und 384 n. Chr.) NPNF 2, V:50.

134 Gregor von Nyssa, Briefe, 24 (vor 394 n. Chr.) PG 46:1088D, CON 29.

135 Hegesippus, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte, 4:22 (ca. 180 n.Chr.) NPNF 2, I:198-199.

136 Hilarius von Poitiers, Kommentar zu Matthäus, 13 (ca. 353-355 n.Chr.) FOC I:347.

137 Hippolyt von Rom, Widerlegung aller Irrlehren, 1:Vorrede (nach 222 n.Chr.) ANF V:10.

138 Hippolyt von Rom, Gegen die Häresie des Noetus, 1 (zwischen 200-210 n.Chr.) ANF V:223.

139 Hippolyt von Rom, Gegen die Häresie des Noetus, 17 (zwischen 200-210 n.Chr.) ANF V:230.

140 Hosius, An Kaiser Constantius, Fragment in Athanasius' Geschichte der Arianer 44 (365 n.Chr.) NPNF 2, IV:286.

141 Ignatius von Antiochien, Brief an die Epheser, 2 (ca. 110 n.Chr.) ANF I:50.

142 Ebd., 6, ANF I:51.

143 Ignatius von Antiochien, Brief an die Magnesianer, 6 (ca. 110 n.Chr.) ANF I:61.

144 Ebd., 13 ANF I:64.

145 Ignatius von Antiochien, Brief an die Philadelphier, 8 (ca. 110 n.Chr.), ANF I:84.

146 Innozenz, Papst, An Decentius-Bischof von Gubbio, Epistel 25 (416 n.Chr.) FOC I:442-443.

147 Irenäus, Gegen die Häresien, 2, 9:1 (zwischen 180-199 n.Chr.) ANF I:369

148 Ebd., 3,3:1 ANF I:415.

149 Ebd., 3,3:4 ANF I:416.

150 Ebd., 3, 5:1 ANF I:417.

151 Ebd., 4, 33:8 ANF I:508.

152 Ebd., 5, Vorwort ANF I:526.

153 Irenäus, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte, 5:20 (vor 202 n.Chr.) NPNF 2, I:238-239.

154 Isaias, Abt, Diskurs 4 (4. Jhdt.) FOC I:62.

155 Isidor von Pelusium, Epistel I:369 (zwischen 393-433 n.Chr.) FOC I:85-86.

156 Isidor von Pelusium, Epistel 4:99 FOC I:466.

157 Hieronymus, Kommentar zu Hosea (406 n.Chr.) FOC I:74.

158 Hieronymus, Kommentar zu Jesaja (zwischen 408-410 n.Chr.) FOC I:73-34.

159 Hieronymus, Dialog gegen die Luziferianer, 28 (379/382 n.Chr.) NPNF 2, VI:334.

160 Hieronymus, An Papst Damasus, Epistel 16 (377/378 n.Chr.) NPNF 2, VI:20.

161 Hieronymus, An Paulinus, Epistel 53 (394 n.Chr.) NPNF 2, VI:98.

162 Hieronymus, An Minervius und Alexander, Epistel 119 (406 n.Chr.) FOC I:73.

163 Julius, Papst, An die Eusebianer, Fragment in Athanasius' Verteidigung gegen die Arianer 35 (340 n.Chr.) NPNF 2, IV:118.

164 Justin der Märtyrer, Die erste Apologie des Justin, 49 (zwischen 148-155 n.Chr.) ANF I:179.

165 Ebd., 53 ANF I:180.

166 Lactantius, Göttliche Einrichtungen, 4:30 (zwischen 304-310 n.Chr.) FOC I:44-45.

167 Leo der Große, Predigten, 79 (vor 461 n.Chr.) FOC I:453-454.

168 Ebd., 96 FOC I:454.

169 Leo der Große, An Flavian-Bischof von Konstantinopel, Epistel 27 (449 n.Chr.) NPNF 2, XII:38.

170 Leo der Große, An Theodosius Augustus, Epistel 69 (450 n.Chr.) NPNF 2, XII:63-64.

171 Liberius, Papst, An Eusebius, Fragment in Athanasius' Geschichte der Arianer 36 (vor 366 n.Chr.) NPNF 2, IV:282.

172 Lucifer of Cagliari, De non parcendo in Deum delinquentibus, 37 (vor ca. 371 n.Chr.) FOC I:53-54.

173 Lucifer of Cagliari, Pro Sancto Athanasio, 1:33 (vor ca. 371 n.Chr.) FOC I:274.

174 Methodius, Gastmahl der zehn Jungfrauen, 8:5 (vor ca. 300 n.Chr.) ANF VI:336.

175 Nilus von Ancrya, Epistel 2:210 (vor 430 n.Chr.) FOC I:444.

176 Optatus von Milevis, Das Schisma der Donatisten, 2:4, 6 (ca. 367 n.Chr.) FOC I:315-317.

177 Origenes, Kommentar zu Matthäus (nach 244 n.Chr.) FOC I:407.

178 Origenes, Kommentar zu Matthäus, 13:1 ANF X:474.

179 Origenes, Kommentar zum Römerbrief, 5 FOC I:346.

180 Origenes, Kommentar zum Römerbrief, 5 JUR I:209.

181 Origenes, Fragment in Pamphilus' Apologie des Origenes (vor 254 n.Chr,) FOC I:407.

182 Origenes, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte, 6:25 (nach 244 n.Chr.) NPNF 2, I;273.

183 Origenes, Homilien über die Genesis, 12 (vor 232 n.Chr.) F28.

184 Origenes, Homilien über Matthäus, Homilie 46, PG 13:1667 (vor 254 n.Chr.) CON 392.

185 Origenes, wie zitiert bei Yves Congar, The Meaning of Tradition (New York: Hawthorn, 1964) S. 83.

186 Origenes, Über die ersten Prinzipien, 3, 1:1 (zwischen 220-230 n.Chr.) ANF IV:302.

187 Pacian von Barcelona, An den novationistischen Synpronier, Epistel 1 (zwischen ca. 375-392 n.Chr.) FOC I:300.

188 Pamphilus von Caesarea, Apologie des Origenes (vor ca. 309 n.Chr.) FOC I:41.

189 Papias, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte, 3, 39:1-4 (ca. 130 n.Chr.) NPNF 2, I:170-171.

190 Paulinus der Diakon, Gegen Caelestius - An Papst Zosmius, 1 (417 n.Chr.) GILES 209.

191 Paulinus von Nola, Brief an Sulpicius Severus, Brief 4 (vor 431 n.Chr.) FOC I:86.

192 Paulus von Orosius, De Arbitrii Libert. (415 n.Chr.) FOC I:86-87.

193 Petrus von Chrysologus, De Symbolo, Sermon 62 (nach 432 n.Chr.) FOC I:111.

194 Philastrius von Brescia, Die Ketzereien, 60 (vor 387 n.Chr.).

195 Phoebadius von Agen, Der orthodoxe Glaube gegen die Arianer, 1 (357/358 n.Chr.) FOC I:461.

196 Polykarp, Brief an die Philliper, 5 (ca. 135 n.Chr.) ANF I:34.

197 Prosper von Aquitanien, Erläuterung der Psalmen, 147 (nach 431 n.Chr. und vor 449 n.Chr.) FOC I:89.

198 Serapion von Antiochien, Über das Petrusevangelium, Fragment in Eusebius' Kirchengeschichte 6:12 (ca. 200 n.Chr.) NPNF 2, I:258.

200 Sircius, Papst, An die afrikanischen Bischöfe, Epistel 5 (vor 399 n.Chr.) FOC I:431- 432.

201 Sokrates, Kirchliche Geschichte, 3:7 (ca. 439 n.Chr.) NPNF 2, II:81.

202 Stephanus, Papst, Fragment im Brief des Cyprian an Pompejus, 73 (74):1 (256 n.Chr.) ANF, V:386.

203 Tertullian, Über das Fasten, 13 (ca. 208 n.Chr.) ANF IV:111.

204 Tertullian, Über das Fleisch von Christus, 2 ANF III:522.

205 Tertullian, Über die Vorschrift gegen die Häretiker, 12, ANF III:249.

206 Ebd., 13 ANF III:249.

207 Ebd., 14 ANF III:250.

208 Ebd., 15 ANF III:250.

209 Ebd., 20 ANF III:252.

210 Ebd., 29 ANF III:256-257.

211 Ebd., 36 ANF III:260.

212 Ebd., 42 ANF III:263-264.

213 Tertullian, Gegen Marcion, I:21 (zwischen 207-212 n.Chr.) ANF III:286.

214 Ebd., 4:5 ANF III:349-350.

215 Tertullian, Das Kränzchen, die Soldatenkrone, 2 (211 n.Chr.) ANF III:94

216 Tertullian, Gegen Praxeas, 2 (nach 213 Chr.) ANF III:598.

217 Ebd., 20 ANF III:615.

218 Tertullian, Monogamie, 2, ANF IV:59-60. Tertullian, ein Montanist, argumentiert hier gegen das traditionelle Argument und für die Neuheit.

219 Theodoret von Cyrus, Auslegung der 14 Paulusbriefe, Über 2. Thessalonicher (vor 466 n.Chr.) FOC I:448.

220 Theodoret von Cyrus, Kompendium der Fabeln der Häretiker, 12 (ca. 453 n.Chr.) FOC I:449.

221 Theodoret von Cyrus, An den Klerus von Beröa, Epistel 75 NPNF 2, III:272.

222 Theodoret von Cyrus, An Dioskurus - Erzbischof von Alexandria, Epistel 83 NPNF 2, III:280.

223 Theodoret von Cyrus, An die Bischöfe von Zilizien, Epistel 84 NPNF 2, III:280-281.

224 Theodoret von Cyrus, An Lupicinus, Epistel 90 NPNF 2, III:283.

225 Theodoret von Cyrus, Eranistes, 1 (447/451 n.Chr.) NPNF 2, III:182.

226 Ebd., 3 NPNF 2, III:234.

227 Theodotus von Ancrya, Expos. Symbol., 8, 9 11 (429 n.Chr.) FOC I:99.

228 Ebd., 24, FOC I:352.

229 Theophilus von Alexandria, Festliche Briefe, 9 (vor 412 n.Chr.) FOC I:432-433.

230 Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 20:48 (ca. 434 n.Chr) NPNF 2, XI:146.

231 Vinzenz von Lérins, Commonitorium, 26:69 (ca. 434 n.Chr.) NPNF 2, XI:151.

232 Victor von Vita, Geschichte der Verfolgungen unter den Vandalen, 3 (vor 490 n.Chr.) FOC I:328.

233 Xistus III., Papst, An Johannes von Antiochien, Epistel 8 (vor 440 n.Chr.) FOC I:185-186.

Anhang 2

1 David Hill, The Gospel of Matthew, The New Century Bible Commentary, Gen. Hrsg. Matthew Black, (Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1972).

2 Hill, S. 249.

3 Ebd., S. 249-250.

4 G.D. Kilpatrick, The Origins of the Gospel According to St. Matthew, Oxford, 1946, S. 108. Hill, S. 250.

5 Hill, S. 250.

6 Ebd.

7 Ebd., S. 251.

8 Gaster, S. 53.

9 Danby, Nr. 16, S. 213.

10 Ebd., Nr. 17.

11 Ebd., Nr. 9, 10, S. 778.

12 Danby, Nr. 6, S. 264.

13 Ebd., S. 794.

14 Ebd., S. 795-796.

15 Lamar Williamson, Jr., Mark, (Atlanta: John Knox Press, 1983), S. 133.

16 Ebd.

17 Ebd., S. 134.

18 Ebd.

19 D.E. Nineham, The Gospel of St. Mark, The Pelican New Testament Commentaries, (Harmondsworth, Middlesex, England: Penguin Books, Ltd., 1963) 20 Ebd., S. 188.

21 Ebd.

22 Ebd., S. 188-189.

23 Ebd., S. 193.

24 Ebd.

25 Eduard Schweizer, The Good News According to Mark, trans. Donald H. Madvig, (Atlanta: John Knox, 1970), S. 148.

26 Siehe Joachim Jeremias über "grammateus" in Theological Dictionary of the New Testament, Hrsg. Gerhard Kittel, übers. von Geoffrey W. Bromiley, Bd. I, (Grand Rapids, Michigan: Wm. B. Eerdmans Publishing Company, 1964) S. 740-742.

27 Goulder, S. 15.

28 Nineham, S. 189-190.

29 Schwiezer, S. 148.

30 Ebd.

31 Goulder, S. 19.

32 Nineham, S. 194.

33 Williamson, S. 136.

34 Schweizer, S. 149.

35 Nineham, S. 191.

36 Goulder, S. 19.

37 Ebd., S. 147.

38 Ebd., S. 302.

39 Schweizer, S. 150.

40 Nineham, S. 196-197.

Anhang 3

1 Im Wesentlichen behauptet Jones, dass sich Madrids Argumentation auf die Verteidigung der kirchlichen Unfehlbarkeit und nicht auf die Kritik an Sola Scriptura konzentrieren muss. Wenn Madrid dies nicht tun kann, behauptet Jones, dass er die Debatte standardmäßig gewinnt. Es ist zwar richtig, dass die katholische Apologetik letztendlich die kirchliche Unfehlbarkeit verteidigen muss, aber das muss und sollte nicht der Schwerpunkt von Madrids' Ansatz sein. Jones versucht, die Debatte zu einer Frage von biblischer Unfehlbarkeit versus kirchlicher Unfehlbarkeit zu machen, aber das ist nicht nur zu einfach, sondern verzerrt auch das Hauptthema der Debatte, nämlich die Gültigkeit oder Ungültigkeit von Sola Scriptura selbst. Die Position von Jones setzt implizit und fälschlicherweise (A) die Unfehlbarkeit der Schrift mit (B) Sola Scriptura gleich. Kein gläubiger Katholik würde jemals die Irrtumslosigkeit in Frage stellen, aber er würde nicht zu dem Schluss kommen, dass die Irrtumslosigkeit einen Glauben an Sola Scriptura voraussetzt, selbst wenn die Kirche nicht unfehlbar wäre. Wenn Sola Scriptura den Anspruch erhebt, dem Christen korrekte Antworten auf Fragen des Glaubens und der Moral zu geben (wir nennen dieses Ziel C), dann ist, wenn wir bedenken, dass man die Schrift zuerst richtig auslegen muss, um zu korrekten Antworten zu gelangen, die Hauptfrage, mit der sich Jones befassen muss, nicht, wie er von A nach B kommt, sondern wie er von A nach C kommt. Darüber hinaus hat Jones' Definition von Sola Scriptura, die er später in der zweiten Debatte als "... die klassische protestantische Ansicht mit tiefen mittelalterlichen und patristischen Wurzeln, nämlich die Lehre, dass die Schrift das einzige unfehlbare und höchste Kriterium der Wahrheit ist", spezifiziert, einfach nicht die sogenannten "Wurzeln", die er behauptet. Wir fordern Jones auf, ein einziges anerkanntes patristisches Zeugnis vorzulegen, das die Schrift als "einziges unfehlbares Kriterium der Wahrheit" versteht. Obwohl die Kirchenväter die Unfehlbarkeit der Schrift anerkannten, hat keiner von ihnen jemals gesagt, sie sei die einzige unfehlbare Wahrheit.

2 Madrid versucht, Jones in die Enge zu treiben, indem er zeigt, dass, wenn Jones eine "wirklich autoritative" Kirche anerkennt, dies die Sola Scriptura-Position erheblich schwächt, da die Auslegung der Schrift der Autorität der Kirche unterliegt. Nachdem er dies aufgezeigt hat, ist Madrid der Meinung, dass er zum nächsten Thema übergehen kann, nämlich der Tatsache, dass die Schrift von Natur aus nicht in der Lage ist, alle Fragen der Lehre zu behandeln, geschweige denn zu entscheiden.

3 Jones sagt hier mehrere Dinge. Um sich von der kirchenfeindlichen Mentalität der Täufer des 16. Jahrhunderts abzugrenzen, versucht Jones, ein gesundes Verständnis von kirchlicher Autorität durchzusetzen, und behauptet damit, Madrids Betonung der Notwendigkeit der Kirche zu entsprechen, aber er tut dies, ohne Madrid die Dimension der Unfehlbarkeit zuzugestehen. Sein Beispiel, dass die elterliche Autorität nicht voraussetzt, dass die Eltern unfehlbar sind, scheint angemessen und treffend zu sein. Mit dieser scheinbar logischen Antwort versucht Jones, Madrid dazu zu zwingen, zu

erklären, warum die Unfehlbarkeit der Schrift keinen Glauben an Sola Scriptura voraussetzt, anstatt Madrid zu erlauben, Sola Scriptura auf der Grundlage anzugreifen, dass die Schrift nicht ausreicht, um alle Fragen der Lehre zu beantworten.

4 Madrid schlägt hier einen entscheidenden Schlag - einen Schlag, von dem sich Jones im weiteren Verlauf der Debatte nie mehr wirklich erholt. Durch die bloße Erwähnung einer anderen rivalisierenden Konfession, der Täufer, die mit Jones' Auffassung von Schrift und Autorität nicht übereinstimmt, zeigt Madrid implizit, dass eine kontrollierendere Autorität erforderlich ist, um die Reinheit der Lehre zu bewahren, als Jones' Konzept der Autorität, wie "echt" es seiner Meinung nach auch sein mag. Darüber hinaus beruft sich Madrid auf die Heilige Schrift und die Geschichte und behauptet, dass sie keine Unterstützung für das Konzept von Sola Scriptura bieten. Madrid behauptet auch, dass der Versuch von Jones, die protestantische Position zu stützen, indem er die unfehlbare göttliche Autorität der fehlbaren elterlichen Autorität gegenüberstellt, in dieser Debatte nicht stichhaltig ist, denn obwohl Jones' Einschätzung der elterlichen Autorität richtig ist, sind die Eltern dennoch nicht mit der Kirche identisch. Was Madrid meint, ist Folgendes: Eltern treffen zwar Glaubens- und Moralentscheidungen für ihre Kinder, doch tun sie dies nicht nur aufgrund ihrer eigenen Vernunft, sondern in erster Linie unter der Anleitung der Kirche. Die Eltern selbst sind nicht unfehlbar, aber sie können ihren Kindern nur deshalb eine vertrauenswürdige Anleitung geben, weil die unfehlbare Kirche ihnen die richtigen Antworten auf entscheidende Fragen gibt, vor allem in schwierigen Lebensbereichen, deren Lösungen nicht sofort ersichtlich sind. Auf diese Weise können die Eltern, obwohl sie von Natur aus fehlbar sind, ihren Kindern eine unfehlbare Wahrheit vermitteln. Mit anderen Worten: Die Eltern haben ihre eigene Autorität, aber sie selbst sind der Kirche unterstellt und leiten ihre Autorität von ihr ab.

5 Vielleicht ahnend, dass Madrid in Bezug auf die Täufer Recht hat, gibt Jones versehentlich Madrids Argument zu, indem er keine Antwort darauf parat hat, außer sarkastisch den Angriff auf das Täufertum als "Hobby" zu bezeichnen, was, wenn überhaupt, Madrids Argument nur noch verstärkt. Jones führt den Unfehlbarkeitsanspruch des Katholizismus als eine "Neuheit" ein, die, wie er sagt, im Widerspruch zu den Beispielen in der Heiligen Schrift steht, in denen die Kirche Unwahrheit gelehrt hat. Man beachte, dass Jones' Vorwurf der "Neuheit" nicht auf der Geschichte der Christenheit beruht (möglicherweise weil es selbst für ihn offensichtlich ist, dass die Kirche vor der Reformation sechzehn Jahrhunderte lang an die Unfehlbarkeit der Kirche geglaubt hat), sondern auf seiner Auslegung der Heiligen Schrift. Mit anderen Worten: Der Katholizismus hat eine "neue" Auslegung der Schrift im Vergleich zu seiner "wahren" Auslegung. Dies ist implizit ein Schlag gegen Jones' Position, denn Jones muss antworten (tut es aber nicht), wo die wahre Neuheit liegt, wenn diejenigen, die in späteren Jahrhunderten die richtige Auslegung beanspruchen, plötzlich sechzehn Jahrhunderte konsistenter Auslegung umstoßen. Natürlich ist dieses Umstoßen von Auslegungen genau die Geschichte des Protestantismus von

seinen Anfängen an - jede Konfession stößt die Auslegung, ob groß oder klein, einer früheren Konfession um. Noch wichtiger ist jedoch, dass die Bibelstellen, die Jones als Beweis für seinen Vorwurf der "Neuheit" heranzieht, ironischerweise von ihm falsch ausgelegt werden (beachten Sie, dass wir mit Jones' Auslegung nicht einverstanden sind, was ein weiterer Beweis dafür ist, dass die Schrift nicht ausreicht, um diese Frage zu klären). Die von ihm ausgewählten Verse (Joh 6,13; 14,14...Apg 20,29; 1 Tim 4,1) beweisen nicht, dass die Kirche inmitten von abgefallenen Mitgliedern keine unfehlbare Lehre bewahren kann. 5. Zum Beispiel ist selbst Jones' Verwendung von Paulus' Warnung an Timotheus in 1 Tim. 4:1, dass "einige vom Glauben abfallen werden", impliziert, dass zumindest einige Gläubige in der Kirche bleiben und diejenigen, die abfallen, als Abtrünnige identifizieren werden. Paulus deutet dies selbst an, indem er sagt, dass nur "einige" abfallen werden, nicht die ganze Kirche. Jeremia 6,13 und andere Verse dieser Art vermitteln dieselbe Wahrheit. Allein die Tatsache, dass der Herr Jeremia auserwählt hat, die Wahrheit über die Abtrünnigen seiner Zeit zu schreiben, zeigt, dass es noch einige gibt, die wie Jeremia die Wahrheit Gottes bewahren. Tatsächlich bewahrte er die Wahrheit so gut, dass sogar der Prophet Daniel nach 70 Jahren der Herrschaft im fremden Land Babylon plötzlich erkannte, dass die Zeit der Gefangenschaft vorbei war (vgl. Dan 9,2). In den Tagen Elias wie in den Tagen Jeremias fielen nur 7.000 nicht in den Abfall (vgl. Röm 11,4-5). Selbst während der arianischen Häresie im vierten bis sechsten Jahrhundert n. Chr. stellten sich viele Bischöfe der Kirche auf die Seite des Arius, und nur einige wenige, wie Athanasius, bewahrten die Wahrheit, die jedoch eine unfehlbare Wahrheit war, die von den unfehlbaren Konzilien von Nizäa, Konstantinopel und Chalcedon kodifiziert wurde und die die unfehlbare katholische Kirche bis heute bewahrt hat.

6 Passenderweise hämmert Madrid immer wieder auf dieselben Punkte ein: (1) dass Jones Sola Scriptura aus der Schrift beweisen muss; (2) dass Jones ohne irgendeine Form von Unfehlbarkeit praktisch nichts von dem, was er vorschlägt, sicher sein kann, und (3) dass Jones' früherer Appell an eine "wirklich autoritative" Kirche bedeutungslos ist, weil Jones nicht feststellen kann, welche Kirche die wahre Kirche ist.

7 Trotz Madrids wiederholter Aufforderungen wird es offensichtlich, dass Jones das Sola Scriptura nicht durch direkte Beweise aus der Schrift stützen wird. Vielmehr stützt er sich auf die Unfehlbarkeit der Schrift (über das Westminster-Glaubensbekenntnis) und auf seine Meinung, dass die Kirche fehlbar ist. Auch hier glaubt Jones, dass er die Debatte von vornherein gewinnen kann. Dann greift er das Thema aus einem anderen Blickwinkel an, indem er behauptet, dass, selbst wenn die Kirche unfehlbare Urteile gefällt hat, diese Urteile der fehlbaren Interpretation der Kirchenmitglieder unterliegen. Darauf können wir auf zweierlei Weise antworten: (1) Der Versuch, die Unfehlbarkeit der Kirche zu leugnen, indem man sich auf die Möglichkeit fehlbarer Interpretationen der unfehlbaren Urteile der Kirche konzentriert, ist ein zweischneidiges Schwert, das auch Jones' Position neutralisiert, denn wenn die Mitglieder die fehlbare Schrift falsch interpretieren (wie die unterschiedlichen

protestantischen Interpretationen der Schrift bewiesen haben, dass dies immer wieder vorkommt), dann sollte Jones zu dem Schluss kommen, dass die Unfehlbarkeit der Schrift auch keinen praktischen Nutzen hat. Das Argument des "unendlichen Regresses" gilt in beide Richtungen. (2) Ganz gleich, wie viel Unfehlbarkeit eine Instanz für sich beansprucht, es gibt immer den Faktor "Mensch", mit dem man sich auseinandersetzen muss. Gott hat das gleiche Problem mit den Menschen. Allerdings hat der Protestantismus mit seinen zahlreichen Stimmen der Autorität sicherlich viel mehr mit dem "menschlichen" Faktor zu kämpfen als der Katholizismus. Der Katholizismus hat trotz der Meinungsverschiedenheiten unter einigen seiner Mitglieder in seiner zweitausendjährigen Geschichte kein einziges Dogma geändert. Wenn es zu Meinungsverschiedenheiten kommt, verfeinert und begrenzt die Kirche ihr Dogma immer mehr, um das "menschliche" Element auf ein Minimum zu beschränken. Der Protestantismus hat keine solche Kontrolle. Je mehr er sie verfeinert und einschränkt, desto mehr Konfessionen entstehen.

8 Madrid besteht darauf, dass Jones genau die Punkte, die er zu beweisen versucht, in der Heiligen Schrift nachweist.

9 Jones versucht, Madrids Argument zu entkräften, indem er behauptet, das "Auslegen an sich" bedeute einfach, dass man klarere Sätze verwenden müsse, um unklare Sätze auszulegen, und dass der Katholizismus selbst diese Methode anwende. Was Jones nicht sieht, ist, dass er ohne eine Grundlage der Gewissheit nicht sicher sein kann, welche Passagen klar und welche unklar sind. Zum Beispiel heißt es in Johannes 3,5, dass ein Mensch nicht in das Himmelreich kommen kann, wenn er nicht aus Wasser und Geist geboren ist. Katholiken, Lutheraner, Anglikaner, Methodisten usw. betrachten diesen Vers und kommen zu dem Schluss, dass er sehr "klar" ist, nämlich dass ein Mensch mit Wasser getauft werden muss - Wasser, das die Mittel der Gnade bereitstellt -, um in den Himmel zu kommen. Presbyterianer, Baptisten und viele andere Konfessionen betrachten diesen Vers und kommen ebenfalls zu dem Schluss, dass er sehr "klar" ist, nur dass sie sowohl bestreiten, dass er lehrt, dass das Taufwasser das Mittel der Gnade ist, als auch, dass das Wasser für die Errettung notwendig ist. Wer hat nun die richtige Auslegung dieser vermeintlich "klaren" Stelle? Sich auf andere Texte im Neuen Testament zu berufen, die die Taufe betreffen, wird nicht helfen, da sie alle genauso "klar" (oder sollten wir sagen "genauso zweideutig") sind wie Johannes 3,5. Der Punkt ist, dass man aus dem Rohtext nicht sagen kann, ob Johannes die Wirkung des Wassers wörtlich oder symbolisch gemeint hat. Die einzige Möglichkeit, das herauszufinden, ist, den Apostel Johannes zu fragen. Die katholische Kirche behauptet, dass sie in der Tat über diese präzise Information von Johannes verfügt, denn es ist eine Information, die sie in ihrer lebendigen Tradition bewahrt und die die ständigen ökumenischen Konzilien seit zweitausend Jahren unfehlbar bestätigt haben. Zu einem anderen Thema fragt Jones: "Zweitens beweisen die zitierten Passagen zu viel oder zu wenig. Diejenigen, die davon sprechen, die Kirche in 'alle Wahrheit' zu führen, gehen eindeutig über die sehr enge Untergruppe der unfehlbaren Wahrheiten Roms hinaus. Warum sollte man Wissenschaft und

Wirtschaft ausschließen?" Hier verzerrt Jones die Passage in Johannes 16,13 über den Geist, der die Kirche in "alle Wahrheit" führt. Die Kirche lehrt nicht unfehlbar über "Wissenschaft und Wirtschaft", einfach weil diese Themen nicht Teil der "ganzen Wahrheit" sind, die der Geist der Kirche gegeben hat. Es überrascht nicht, dass kein früher Kirchenvater oder ein Kirchenkonzil jemals behauptet hat, die Kirche verfüge über eine unfehlbare Wahrheit zu diesen Themen. Die ganze Wahrheit, die der Geist der Kirche geben wollte, hat er ihr gegeben. Es war die Wahrheit, von der Gott wollte, dass sie sie kennt. Tatsächlich ist sogar der Geist selbst in dem, was er der Kirche gibt, begrenzt, denn nach dem Rest von Johannes 16,13 wird er "nicht von sich aus reden, sondern nur das reden, was er hört...". Der Inhalt der "ganzen Wahrheit" hängt also davon ab, was der Vater dem Geist zu sagen gegeben hat, und dazu gehören offenbar nicht "Wissenschaft und Wirtschaft". Jones behauptet, dass aus den ihm vorgelegten Schriften Madrids "einfach keine Unfehlbarkeit folgt", doch ist es gerade die dem Geist innewohnende Integrität als Geber der Wahrheit, die den Beweis für eine unfehlbare Kirche liefert, denn wenn der Geist die Kirche in die Wahrheit führt, die er vom Vater hört, wäre dann nicht auch die Wahrheit des Geistes unfehlbar? Wenn nicht, muss Jones die absurde Behauptung zulassen, dass der Geist fehlbare Informationen gibt. Wenn, wie der Katholizismus behauptet, die Wahrheit, die er empfängt, unfehlbar ist, folgt dann nicht daraus auch, dass der Geist will, dass diese Wahrheit für das Leben der Kirche bewahrt wird, zumal Jesus den Gläubigen in Johannes 14,16 sagt, dass der Geist bei ihnen sein wird "bis zum Ende der Zeit.

10 Madrid zeigt weiterhin die totale Subjektivität von Jones' Position. Jedes Mal, wenn Jones versucht, sein Argument einen Schritt zurückzunehmen, stellt er unweigerlich eine weitere subjektive Behauptung auf, die durch einen ebenso subjektiven Beweis gestützt wird.

11 Durch die Unterscheidung zwischen dem extremeren Solo Scriptura und dem gemäßigteren Sola Scriptura versucht Jones zu zeigen, dass er die kirchliche Autorität und die Geschichte respektiert, zumindest mit mehr Respekt als die radikalen Flügel der Reformation wie die Täufer. Von dieser Position aus versucht Jones, einen Konsens mit Madrid herzustellen, indem er zustimmt, dass "die Kirche allein autoritativ entscheiden sollte". Aber wie Madrid schon früher an Jones fragte, wer ist für Jones "die Kirche"? Das Beste, was Jones tun kann, ist, sein Konzept der Kirche mit Bezeichnungen wie "klassische Protestanten und das Westminster Glaubensbekenntnis (WCF)" zu umschreiben. Aber wer genau sind "klassische Protestanten", und welche Konfessionen schließen die Sätze der WCF als nicht zu "der Kirche, die autoritativ entscheidet", gehörend aus, und auf welche der verschiedenen Revisionen des Westminster-Bekenntnisses bezieht sich Jones? Obwohl er behauptet, dass "Rom immer noch über die Bedeutung von Trient debattiert", gibt es zumindest nur eine Version von Trient, die die Katholiken berücksichtigen müssen. Gehört zu den "klassischen Protestanten" auch Heinrich Zwingli, von dem Martin Luther sagte, er stehe unter dem Einfluss des Teufels, weil er nicht an die Realpräsenz Christi in der Eucharistie glaubte? Gehört dazu auch Philipp

Melanchthon, der schließlich die prädestinierenden Ansichten Luthers verwarf? Gehört dazu auch Johannes Calvin, der Luthers Ansicht ablehnte, dass die Taufe ein Mittel der Gnade und des Heils sei? Kurzum, wir könnten ein ganzes Buch über die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen den so genannten "klassischen Protestanten" schreiben. Ist dies "die Kirche, die allein maßgebend entscheiden sollte" und von der Jones erwartet, dass sie mit Madrid einen Konsens findet?

12 Madrid hat schließlich den Spieß gegen Jones umgedreht. Er weist zu Recht darauf hin, dass gerade das Sola Scriptura die "Neuheit" in dieser Diskussion ist. Darüber hinaus lässt Madrid nicht zu, dass Jones sich hinter der schwachen Fassade der "Kirche allein sollte autoritativ entscheiden" versteckt, und zwingt ihn stattdessen, sich mit der Heiligen Schrift zu befassen, die von einer starken, entscheidenden, unerschütterlichen und unfehlbaren Autorität spricht, die in der Kirche wohnt, wie in Passagen wie Apostelgeschichte 15,15-35; 16,4; 1 Tim. 3,15; Matthäus 16,18-19; 18,15-18; u.a. Der Leser wird jedoch feststellen, dass Jones im weiteren Verlauf der Debatte nicht versucht, auf diese Stellen einzugehen.

13 Jones versucht den Eindruck zu erwecken, dass die Unfehlbarkeit der Kirche ungültig und ohnmächtig ist, solange es eine Kontroverse über die Lehre gibt. Das ist bei weitem nicht der Fall. Tatsächlich ist es gerade die Kontroverse über die Lehre, die die Kirche dazu veranlasst, ihre unfehlbaren Entscheidungen zu formulieren und ihre Mitglieder in der Folge mehr und mehr an diese Wahrheit anzupassen. Was die Kirche betrifft, die "bis ins späte Mittelalter um eine Klärung der Begriffe Tradition und Schrift gerungen hat", so waren es gerade die Auseinandersetzungen von Wycliffe und Luther im späten Mittelalter, die die Kirche auf dem Konzil von Trient dazu zwangen, ihre Überzeugungen zu Tradition und Schrift endgültig und formell zu dogmatisieren. Das bedeutet jedoch nicht, dass es vor Trient keinen Konsens über Tradition und Schrift gab. Darüber hinaus stützt Jones' Verweis auf Athanasius' "Berufungen auf unzählige Schriften zur Rechtfertigung der Sprache von Nizäa" nicht so sehr Jones' Position wie die katholische, denn der Katholizismus vertritt die Auffassung, dass Schrift, Tradition und Lehramt zusammenwirken, was Athanasius in dem oben erwähnten Zitat genau veranschaulicht. Wer dies bezweifelt, sollte die Werke des Athanasius konsultieren, die in den Kapiteln 5, 8 und im Anhang 1 dieses Buches ausführlich dargestellt werden.

14 Beharrlich treibt Madrid sein Argument voran, dass Jones die Lehren von Sola Scriptura aus der Heiligen Schrift beweisen müsse. Bislang hat Jones nicht eine einzige Schriftstelle zur Untermauerung seiner Ansicht vorgelegt. Stattdessen besteht Jones darauf, dass Madrid die Unfehlbarkeit der Kirche beweisen soll. Alles, was Jones angeboten hat, ist eine Theorie, aber er hat nicht gezeigt, wie die Schrift oder die spaltende Geschichte der Protestanten diese Theorie stützt. Die "Theorie" kann sich stark von dem unterscheiden, was im praktischen Leben tatsächlich funktioniert.

15 Auch hier verweisen wir den Leser auf die Kapitel 5, 8 und Anhang 1 dieses

Buches, in denen die Schriften der patristischen Zeugen sehr gründlich katalogisiert und untersucht werden. Der Leser wird deutlich sehen, dass Athanasius nicht das ist, als was Jones ihn darstellt.

16 Die lehramtliche Unfehlbarkeit in der katholischen Kirche ist vielleicht genauso wenig in der Lage, das "Patt" zwischen Katholiken und Protestanten zu lösen wie Jesus, der, obwohl er unfehlbar war, das Patt zwischen ihm und den Pharisäern, den Schriftgelehrten, den Gesetzeslehrern und vielen anderen Möchtegern-Auslegern der Heiligen Schrift zu seiner Zeit nicht lösen konnte.

17 Wir bieten die zweite Debatte ohne redaktionellen Kommentar an.

Schlussgebet

Augustinus, gesegnet von Gott in Bezug auf die Wahrheit des Evangeliums, bete für uns, dass Gott deinen irdischen Brüdern in diesen stürmischen Zeiten die gleiche Erkenntnis und Weisheit gewährt, die er dir gegeben hat. Schaue mitleidig auf uns herab und bete, dass wir gestärkt werden, um die Wahrheit gegen alle Widerstände des Teufels zu verkünden.

Gregor der Große, edler und mutiger Nachfolger des heiligen Petrus, bitte verschaffe uns die Gnaden, die wir brauchen, um die von Gott geoffenbarte Wahrheit angemessen zu verkünden und zu verteidigen.

Thomas von Aquin, bitte für uns, dass wir im Studium der Heiligen Schrift so fleißig sind wie einst du. Hilf uns, auf alle Anfragen zum Glauben eine möglichst wirksame und vollständige Antwort zu geben.

Heiliger Franz von Sales, tapferer Verteidiger des Glaubens, wir bitten dich um deine Fürsprache für unsere Schriften und unsere Lehre. Möge sie stets der Heiligen Tradition treu sein, barmherzig und wirksam, um die Seelen Christus und seiner Kirche näher zu bringen.

Heiliger Erzengel Michael, beschirme uns im Kampfe gegen die Bosheiten und Nachstellungen des Teufels. Sei du unsere Schutzwehr; Gott gebiete ihm mit Macht, wir bitten demütig darum. Und du, Fürst der himmlischen Heerscharen, stürze den Satan und die anderen bösen Geister, die zum Verderben der Seelen in der Welt umherwandern, mit göttlicher Kraft in die Hölle hinab.

Maria, Mutter Gottes, wir bitten dich, dass du deinen Sohn, der allein Gnade und Weisheit schenkt, darum bittest, uns in unseren Bemühungen um die Sache der Kirche zu helfen. Möge deine Heiligkeit und Treue in unserem Namen vor Gott gebracht werden, damit er Erbarmen und Geduld mit uns hat, während wir uns bemühen, seinen Namen zu ehren.

Glorreicher Herr, Jesus, wir beten, dass Dein großes Gebet zu Gott, dem Vater, um Einheit unter allen christlichen Brüdern vor Deiner Wiederkunft erfüllt wird.

"Vieles werden wir sagen, aber wir kommen nie an ein Ziel und das Ende der Worte ist: Er ist das All." (Sirach 43,27).

Amen